Eberhard Arnold

INNENLAND



Ein Wegweiser in die Seele der Bibel und in den Kampf um die Wirklichkeit

INNENLAND

EIN WEGWEISER IN DIE SEELE DER BIBEL UND
IN DEN KAMPF UM DIE WIRKLICHKEIT

EBERHARD ARNOLD

Herausgegeben von
Plough Publishing House

Dieses Buch sollten Sie nicht für sich behalten. Schicken Sie es ruhig an Freunde weiter. Sie können auch gern das ganze Werk oder Auszüge davon ausdrucken. Bei der Vervielfältigung in größerem Umfang sowie bei Abdruck und Veröffentlichung von Auszügen in anderen Medien erfüllen Sie bitte folgende Bedingungen:

- Die kommerzielle Nutzung des Werkes ist untersagt.
- Jegliche Nutzung nur unter Vermerk folgender Quelle:
  © 2009 Plough Publishing House

Dieses Ebuch wurde veröffentlicht von Plough Publishing House,

Rifton, NY 12471 USA (www.plough.com) und

Robertsbridge, East Sussex, TN32 5DR, UK (www.ploughbooks.co.uk)

Copyright © 2009 by Plough Publishing House
Rifton, NY 12471USA
Alle Rechte vorbehalten

Meiner treuen Frau als besten Hilfe
auf diesem Wege auch diesmal
gewidmet

Das hier vorliegende Buch will in der heutigen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Erregung zur religiösen Entscheidung aufrufen. Es sucht die Herzen aller derer, die Gott und sein letztes Reich nicht vergessen und verlieren wollen. Es will im Einklang mit den Ereignissen der Zeitgeschichte darauf hinweisen, daß das Heranrücken des Gerichtes Gottes unser Herz treffen will, daß der lebendig machende Geist unser Innerstes bewegen will. Duch die alles bewegende Anregung dieses Geistes sollen wir von Innen her ein Leben gewinnen, das nach Außen hin als eine Lebensgestaltung der tätigen Liebe Gottes Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist beweist.

Aus der Einführung zur ersten Ausgabe 1936

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort des Verlages

Das inwendige Leben

Das Herz

Seele und Geist

Das Gewissen und sein Zeugnis

Das Gewissen und seine Gesundung

Das Erleben Gottes

Der Gottesfriede

Licht und Feuer

Der heilige Geist

Das lebendige Wort

Aus dem Leben Eberhard Arnolds

Vorwort des Verlages

Innenland, das wichtigste Buch von Eberhard Arnold, hatte bereits eine Geschichte, als es 1936 ein Jahr nach seinem unerwarteten Tod erschien. Eine Art Urfassung wurde im Herbst 1914 unter dem Eindruck des beginnenden Weltkrieges veröffnetlicht. Eine zweite, erweiterte Ausgabe erschien 1918 und Ende 1920 hat sich Eberhard Arnold erneut an die Überarbeitung und Erweiterung des "Innenlandes" gemacht - diesmal mit einem "bezwingenden, propehtischen Weitblick" - wie es sein deutscher Biograf Markus Baum 1995 in einem Vorwort zur überarbeiteten Neuerscheinung schrieb.

Am 16. Novemeber 1933 umstellte ein starkes Aufgebot von SS und Polizei den sogenannten *Rhönbruderhof* , in der hessischen Rhön zwischen Neuhof und Schlüchtern gelegen. Die gewaltsame Hausdurchsuchung erfolgte 4 Tage nach jener Volksbefragung in der jeder Deutsche seine rückhaltlose Unterstützung für die Regierung Hindenburgs und Hitlers bestätigen sollte. Die Mitglieder der Gemeinschaft hatten es jedoch gewagt, stattdessen zum Ausdruck zu bringen, dass sie die neue Regierung zwar respektieren, sie sich jedoch der Nachfolge Jesu und dem ganz anders gearteten Reich Gottes und der Gemeinde Christi verpflichtet haben und dieser Berufung treu bleiben müssen. Die Razzia am 16. November war die Antwort der Gestapo (Geheimen Staatspolizei) auf diese Erklärung.

Um die Einstellung der Gemeinschaft zu Staat und Regierung verständlich zu machen, hatte Eberhard Arnold wenige Tage vor der Volksbefragung neben anderen Eingaben auch eine an den Reichskanzler Adolf Hitler selbst gerichtet. Zur weiteren Erläuterung hatte er das erste Druckexemplar einer soeben fertig gestellten Schrift beigefügt. Sie trug den Titel *LICHT UND FEUER* und war eigentlich ein weiteres Kapitel aus seinem Buch *INNENLAND,* welches zuerst in 5 Einzelbänden

erschien. Durch eine bemerkenswerte Fügung hatte sich die Drucklegung dieses Kapitels bis auf gerade diesen geschichtlichen Augenblick verzögert.

Gegenüber den totalitären Staatsideen des Nationalsozialismus bezeugt *LICHT UND FEUER* unmissverständlich, dass die Erde Gott gehört und nicht als Herrschaftsbereich einzelner Menschen beansprucht werden darf.

DAS LEBENDIGE WORT ist der fünfte und letzte Band der überarbeiteten Neuauflage. Dieser Band unterscheidet sich insofern von den anderen Bänden dieses Werkes, als hier diejenigen Zeugen der Reformationszeit selbst zu Wort kommen, die – ähnlich wie Eberhard Arnold – den notwendigen Zusammenhang erkannten, der zwischen dem neu entdeckten Bibelwort und dem frei wehenden, alle Gottesoffenbarungen klar und verständlich machenden Heiligen Geist bestehen muss. Während eingangs das lebendige Wort im Zeugnis der hutterischen Ältesten Ulrich Stadler und Peter Ridemann dargestellt wird, bringen die darauf folgenden Seiten einen ebenso wichtigen Auszug aus den Bekenntnisschriften Hans Dencks. Daran schließt sich eine Wiedergabe der zum Teil sehr verwandten Gedankengänge Sebastian Francks an.

Trotz der seit 1933 anhaltenden Störungen, unter denen die Bruderhof-Gemeinschaft zu leiden hatte, konnte die Arbeit an dem ursprünglichen Werk nahezu vollendet werden. Nach dem plötzlichen Tod Eberhard Arnolds im Jahre 1935 wurde das Buch von der Gemeinschaft fertig bearbeitet.

INNENLAND erschien 1975 und 1999 in verschiedenen englischen Ausgaben. In deutscher Sprache waren diese Schriften jahrzehntelang beinahe unzugänglich, da nur noch Restexemplare der 1936er Ausgabe vorlagen. Von 1994 bis 1996 veröffentlichte der Brendow Verlag eine überarbeitete Neuerscheinung in 5 Einzelbänden.

Mit der Herausgabe als E-Buch soll dieses herausfordernde Werk erneut allen denen zugänglich gemacht werden, die nach Veränderung suchen.

DAS INWENDIGE LEBEN

Vor dem Ersten Weltkrieg war es der Wille zur Macht, der sich in vielfältigster Weise äußerte. Er suchte die Menschen in das äußere Getriebe zu verstricken und alle ihre Kräfte für die Erweiterung des greifbaren Besitzes zu verbrauchen.

Heute ist es von neuem der Wille zur gewalttätigen Selbstbehauptung und zur rücksichtslosen Machterweiterung, der neben anderen Völkern auch unsere Nation wie ein wütender Sturm durchpeitscht. Damit soll die nationale Freiheit, die Arbeitsbeschaffung und auch der gemeinschaftliche Eigenwille und das persönliche Eigentum zu neuem, alles andere verdrängenden Auftrieb gebracht werden.

Der Wille zur Selbstverwirklichung des Volkes und des einzelnen nimmt heute in gesteigerter Rücksichtslosigkeit unser ganzes Sein für die Erhaltung und Verbesserung der mehr denn je erschwerten materiellen Existenz in Anspruch; er kann jedoch keine innerste Grundlegung geben. Demgegenüber steht der Wille zum innersten Leben und zur alles beherrschenden Macht des Reiches Gottes als Reich der Liebe und Gerechtigkeit. Er nötigt uns in die innere Abgeschiedenheit, in der die Einsamkeit der Seele zur Zweisamkeit mit Gott und zur Gemeinsamkeit seiner Gemeinde werden soll.

Deshalb hat Meister Eckhart[1], der in mancher Beziehung das innere Leben wie kaum ein anderer gekannt hat, sagen müssen: “Nirgends ist volle Ruhe, als allein in dem abgeschiedenen Herzen. Darum ist Gott lieber dort, als in irgendeinem anderen Wesen oder in irgendeiner anderen Tugend.”

Dieses Wort trifft jedoch die Wahrheit nur dann, wenn die Abgeschiedenheit zur Absonderung von den unfruchtbaren und toten Werken der Finsternis und zu dem lebendigen Aufbau der Lichtstadt führt. In ihr wird das Wesen des Reiches Gottes mit aller Tüchtigkeit und Tapferkeit des Liebenden Gemeinschaftswerkes allen Menschen als Einheit offenbar.

---

[1]Meister Eckhart, dt. Mystiker, ca. 1260-1327

Wo Gott ist, rückt sein Reich als das letzte Reich heran. Er ist der Gott des Friedens, dessen Gegenwart die Befreiung von aller inneren Unruhe, von allem Zwiespalt des Herzens und von jeder feindseligen Regung bedeutet. Meister Eckhart vergißt es allzu leicht, daß der lebendige Gott ebensosehr Tätigkeit wie Friede ist. Sein Friede ist in der Tat die innerste Einheit des Herzens in dem harmonischen Einklang größter Vielfalt aller Gaben und Kräfte der Seele. Aber auf dieser Grundlage bringt er als das Ziel seiner Schöpfung die äußere Einheit aller Betätigung hervor. Als Freude an jedem Gegenstand der Liebe und als wirksame Gerechtigkeit für alle Menschen baut sie eine Außenwelt auf, die im Heiligen Geist nach allen Seiten hin den Frieden verwirklicht.

Gott will dem inwendigen Leben eine unzerstörbare Harmonie schenken, die in gewaltigen Melodien der Liebe nach Außen wirksam werden soll. Es ist Kraft zur Betätigung, die sich aus der Energie innerer Sammlung ergibt. Die Sammlung der Herzen führt zur Sammlung eines Volkes, das in tätiger Arbeit das Reich Gottes als Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist erkennen läßt.

Heute gilt es für diese Lebensaufgabe der Berufung Christi von neuem zu betonen, daß unsere Arbeitskraft leer und mechanisch werden muß, ja daß ihr Lebensnerv verzehrt wird, wenn dem inneren Leben keine Vertiefung in der Stille geschenkt wird. Die heiligen Quellen der inneren Welt, die unserem Geistesleben das befruchtende Wasser geben, müssen in sich selbst zum Versiegen kommen, sobald die innere Stille verlorengegangen ist. Der heutige so überlastete Mensch sehnt sich wie ein Verdurstender nach stärkender Erquickung des inwendigen Lebens, weil er es fühlt, wie elend er ohne sie zugrunde gehen muß.

Die innere Quellkraft, die in schweigender Stille Gott selbst reden und wirken läßt, führt die Glaubenden vom Untergang des Todes zum Aufgang des Lebens; eines Lebens, das im Strome schöpferischen Geistes nach Außen drängt, ohne sich in der Außenwelt verlieren zu können. Als “werktätige Stille“ führt diese Kraft zu einer Arbeit an der Welt, die den Glaubenden nicht verweltlichen und doch niemals untätig werden läßt.

Die Not der Zeit erlaubt es nicht, sich menschlicher Gesellschaft in selbstgewollter Blindheit gegen die Fülle der gewaltig andringenden Aufgaben zu entziehen. Wir können die innere Abgeschiedenheit nicht mit Hilfe der leicht mißzuverstehenden Aussagen Meister Eckharts in der inneren und äußeren Einsamkeit suchen. Wir sind dankbar dafür, daß der angespannte Mechanismus der heutigen Weltwirt schaft diese fromme Selbstsucht nicht mehr zulassen will. Denn dadurch sind wir mehr als in früheren Zeiten vor Selbsttäuschung bewahrt. Wir fühlen es im praktischen Leben an dem Mangel lebendiger Wirkung, wenn unser Streben nach Abgeschiedenheit nicht bis zu den innersten Quellen schöpferischer Kraft vorgedrungen ist. Wo diese Kraft im Menschen wirksam ist, sammelt die Abgeschiedenheit in völligster Gelassenheit und deshalb in aktivster Arbeit ein glaubendes Volk lebendigster Gemeinschaft. Dessen Liebe zu allen Menschen drängt nunmehr aus aller Einsamkeit bis an die Enden der Erde hinaus, ohne doch dabei die gemeinsame Sammlung im Brennpunkt der Kraft aufgeben zu können.

Eine Flucht aus der verwirrenden Drehschaukel der überhasteten Gegenwart in das Innerste unseres Hauses läßt sich vor dem verantwortlichen Gewissen nur durch bereicherte Fruchtbarkeit rechtfertigen. Dort im Innersten gilt es, durch die Einheit mit den ewigen Kräften die Stärke des im Strom der Welt zu erprobenden Charakters zu gewinnen. Sie allein kann den Forderungen der Zeit gewachsen sein.

Nicht Flucht, sondem Sammlung zum Angriff ist die Losung. Wir dürfen uns dem reißenden Strom des gegenwärtigen Lebens niemals in jenem seelischen Eigennutz entziehen, der unsere Liebe gegenüber der Not und ihren unzähligen Irrwegen der Schuld zur Abkühlung bringt. Dann wäre unsere Abgeschiedenheit als Kaltherzigkeit zu einer so gesteigerten Ungerechtigkeit geworden, daß sie die Ungerechtigkeit der Welt übertroffen hatte. Ohne das Mittragen der Weltnot und der Weltschuld verfallen wir der Unwahrhaftigkeit und Unlebendigkeit, dem ewigen und zeitlichen Tod. Und wer das Leben halbieren will, indem er nur an der inneren Not, nicht aber auch ganz und völlig an der äußeren Not seiner Mitmenschen teilnimmt, verliert damit auch

die vermeintlich so gewonnene oder so zu bewahrende innere Hälfte des Lebens. Denn er hat Christus Jesus vergessen, der sich der äußeren Not ebenso wie der inneren angenommen hat, weil vor seinem Auge beides untrennbar eines ist.

Ein liebendes und kämpfendes Miterleben unserer Zeit ist nur dann möglich, wenn jede Faser unserer Nerven mit den Forderungen der Arbeit mitschwingt, wenn jeder Tropfen unseres Herzblutes mit der Not mitempfindet, sie miterleiden und deshalb tätig überwinden will. Den Weg zu dieser Hilfe finden wir in der Stille.

Jean Paul[2] beschreibt den wütenden Sturm, in dem der Wasserspiegel zackig und schäumend durcheinandergeworfen wird, während die Sonne ihn bestrahlt, ohne daß unruhige Wolken sie verdecken. Auch in dem uns umtosenden Treiben, in dem wir zu leben und zu wirken haben, in dem der Spiegel unserer Gefühle in Sturm und Wallung kommt, weiß das Herz von einem Himmel mit einer Sonne, die in strahlender Ruhe unberührte und unangetastete Kraft bewahrt. Dieser Himmel ist die aufgehende Sonne des herannahenden Gottesreichs. Jesus Christus, der Morgenstern der Zukunft, hat dies nicht nur angesagt, sondern in seinem Leben und Sterben, in seinem Wort und Werk an uns alle herangebracht. Wer diesen Himmel sieht, versteht das Wort Fichtes[3]: “Willst du Gott schauen, wie er in sich selbst ist, von Angesicht zu Angesicht? Such' ihn nicht jenseits der Wolken; du kannst ihn allenthalben finden, wo du bist.” Das Reich Gottes naht auf der ganzen Erde. Gott ist überall nahe, wo die gänzliche Veränderung aller Dinge gesucht wird, die seine Herrschaft mit sich bringt. Sein Reich ist nicht räumlich beschränkt.

Man ist nicht eher ein Christ – in dem allein möglichen, in dem innerlichen und deshalb zugleich auf alles Äußere einwirkenden Sinne –, bevor man das entscheidende Wort von dem Nahesein des Christus im eigenen Herzen erlebt hat: “Die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht also: Sprich nicht in deinem Herzen: ‚Wer will hinauf gen Himmel fahren?' (Das ist nichts anderes, denn Christus herab holen.) Oder: ‚Wer will

[2] Jean Paul, Pseudonym für Jean Paul Richter, 1763-1825
[3] Fichte, Johann Gottlieb, dt. Philosoph, 1762-1814

hinab in die Tiefe fahren?' (Das ist nichts anderes, denn Christum von den Toten holen.) Aber was sagt sie: ‚Das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen' (Röm. 10,6-8)." Das Wort kommt ins Herz, weil es in die Welt gekommen ist. Das ewige Wort wurde zeitliches Fleisch; der Gottessohn ist Menschensohn geworden. So oft in Wahrheit getan wird, was man mit dem Herzen glaubt und mit dem Munde bekennt, wird das Wort wieder Leib und Leiblichkeit in deinem Munde, in deinem Herzen, in der Arbeit der glaubenden Gemeinde, in dem Organismus ihrer liebenden und tätigen Gemeinschaft. Dies geschieht durch den Heiligen Geist wie in dem ersten Kommen des Sohnes.

Um in das Menschenleben einzudringen, geht das Wort stets von neuem in das Inwendige ein. Das Reich ist nicht zeitlich beschränkt. Kein Auge kann außer sich, sondem nur in sich selbst das Licht erblicken. Das Licht kommt von Außen und erstrahlt im Inneren. Gottes Morgenstern und seine aufgehende Sonne naht aus der anderen Welt zu uns heran. Wenn wir diese Tatsache glauben, wenn diese Nachricht das inwendige Leben erreicht, ist der Morgenstern aufgegangen in unseren Herzen. Es wird Licht in uns, weil das Licht der Welt von fern her angekommen ist. So erleuchtet es jeden Menschen, der in diese Welt kommt. Alles Sehen kommt dadurch zustande, daß das Auge die Strahlen in der Tiefe seines eigenen Grundes aufgenommen hat. "So kannst du Gott nicht außer dir erfassen. Er selbst muß tief in deines Herzens Grunde die Strahlen seines Geistes gleiten lassen, sein Bildnis drein zu prägen, dir zur Kunde." In Jesus ist das Bild Gottes so klar und so unwidersprechlich erschienen, daß nunmehr die Berufung des Menschen von ihm aus in unser Herz eindringt. Das Bild Gottes, das er uns bringt, ist die Liebe als Wille zur Einheit. Es ist die Berufung zur Ebenbildlichkeit Gottes, in welcher sein Geist alle Menschen und Dinge zur Einheit beherrschen und formen will. Das Reich ist nicht subjektiv beschränkt.

Sobald das verdunkelnde Getriebe unseres eigenwillig ins Äußere sich dehnenden Selbst uns nicht mehr im Lichte steht, sehen wir Gott unmittelbar vor dem innersten Herzen. Gott

erweist sich uns als die strahlende Sonne, die allein das bleibende Leben bringen kann. Er führt den neuen Tag herauf, der als sein Tag das Dunkel des Ichlebens richtet, einen jeden zum Licht erlösen und alle unter seiner Herrschaft vereinen will.

In Gott, als der Zentralsonne unseres Seins, finden wir den Mittelpunkt unseres inneren Lebens, weil wir in ihm das Zentralfeuer der ganzen Schöpfung und aller Geschichte und Endgeschichte erkennen. Ohne ihn muß die Sammlung unseres Geistes in dem Grunde unserer Seele uns stets aufs neue zerflattern; sie wird nur dadurch ermöglicht, daß wir in der Tiefe des Seins mit Gott eins werden.

Die Schlacht kann nur dann gewonnen werden, wenn der Feldherr mit seinem Stabe in all ihrem Toben völlige Ruhe bewahrt. So sind wir alle nur dann den Anforderungen der heutigen Not gewachsen, wenn wir innerlich die Sammlung in Gott gefunden haben. Und wir finden sie nur dann, wenn der Blitz des Reiches Gottes herniedergefallen ist und den ganzen Horizont erleuchtet hat.

Es gibt kein Leben, welches nicht sein Zentrum im Innern hätte. Wie der Erdkörper ohne sein glühendes Innere nicht weniger tot wäre als der Mond, wie der innere Kern die Lebenskraft der Frucht enthält, wie die schönen Kelchblätter der Blume die Organe ihrer Befruchtung innerlich verborgen halten, so kann es für jede Lebensenergie nur ein Zentrum geben: das Inwendige und Verborgene. Die Kraft des Reiches Gottes liegt in seinem Innersten, im Herzen Gottes, verborgen. Sie tritt hervor in Jesus als dem verborgenen Mittelpunkt aller Geschichte.

Im Herzpunkt des Glaubens offenbart Jesus diese Kraft den Unmündigen. Den Weisen und Klugen bleibt sie verborgen, weil nur das kindliche Herz den Plan der Liebe zu fassen vermag. Nur wenn wir in unserem eigenen Innersten mit dem Zentrum aller Welten und ihres gesamten Lebens eins geworden sind, hat unsere Seele Gott erkannt und ist von Gott erkannt worden. Der innerste Kern entscheidet über Leben und Tod.

Die schwerste Erkrankung des Lebens bleibt deshalb nicht bei den nach Außen gewandten Lebensformen stehen, sondern ergreift mit ihrer Zersetzung und Zerstörung das Innerste. In

Wahrheit könnte es für das Leben keine wirkliche Krankheit geben, wenn der Kern des Seins von ihr unberührt geblieben wäre. Wir sind krank und verfallen dem Tode, weil wir uns dem Kernfeuer allen Lebens und allen Geschehens entfremdet haben. In diesem Zustand begreifen wir nichts von dem Gericht Gottes in seiner Geschichte. Unser inwendiges Auge ist an dieser Krankheit dem Reich Gottes gegenüber erblindet. Jede Schwächung der Innerlichkeit hat den Quellort unserer Lebenskraft getroffen. Jede Verstärkung des äußerlichen Daseins auf Kosten des inneren verschwendet unser Lebensmark und gefährdet unsere innere Existenz. Nur der im Innersten gesammelte Reichtum des Lebens befähigt uns zur schenkenden Tugend, die im Geben ihre Glückseligkeit findet.

Der innerste Kern des Reiches Gottes ist die sich hingebende Liebe, das tätige Opfer des reinsten Lebens; so entzündet die Liebe des geopferten Christus im Innersten unseres Herzens das reiche Feuer der Gelassenheit, in dem wir alles loslassen und hingeben, was uns an eignen Kräften und Gütern gegeben wurde. Jede Verarmung und Erkrankung des inneren Menschen bedeutet einen Verlust an Wärme und Wesenhaftigkeit, der in allem unserem Wirken und Treiben nachzuweisen sein muß. Jede Gesundung des inneren Lebens führt zur Aufopferung in der Liebe als zu reinerer und stärkerer Tätigkeit.

Jesus hat wie niemand sonst das Schwert seiner gewaltigen Rede gegen die Gefahr der Veräußerlichung der religiösen, innerlichsten Güter des Menschen gewandt. Niemand hat mehr als er alles Gewicht auf den wirklichen Zustand des inwendigen Lebens gelegt. Weil er das Herz Gottes ist, hat er das Reich Gottes gebracht, das über alles Geltung gewinnen will, indem es die Herzen trifft und von dort aus alles verändert. So sucht er das inwendige Leben aller Menschen. Von ihm wissen wir, daß selbst der gottentfremdetste und unehrlichste Mensch ein Inneres hat.

Mit allen Mitteln des Gerichtes und der Liebe sucht Gott das Herz eines jeden Menschen zu bewegen. Das Herannahen seines Tages soll ebenso wie die Einwirkung seiner Liebe die Herzen zur Einkehr und Umkehr und zur umstürzenden und

neu anrichtenden Veränderung aller Dinge bringen. Und er sieht das Herz, wie es ist. Alle Reinigung und alle Übertünchung des Äußeren ist umsonst: “Von innen seid ihr voll Heuchelei und Gesetzlosigkeit”; “Inwendig sind sie voll Raub und Gier, ... voller Totengebeine und Verwesung” (nach Matth. 23,25-28). Jesus haßt den äußeren Schein der Frömmigkeit und Heiligkeit, wenn sich das Herz in Unwahrhaftigkeit fremder geistlicher Güter rühmt und dabei immer tiefer in der Ferne von Gott versinkt. Er selbst hat das ernsteste Wort ausgesprochen, das hierüber gesagt werden kann: “Dieses Volk nährt sich mir mit seinem Munde und ehrt mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist weit entfernt von mir. Aber vergeblich dienen sie mir, weil sie solche Lehren lehren, die nichts sind als Menschengebote” (Matth. 15,8-9).

Infolge des Krieges und aller ihm notwendig folgenden Schrecken und Zusammenbrüche hat es mancher gefühlt, daß Gott ihn durch die schwere Belastung unserer Zeit zur Einkehr leiten will. Wieder kommt alles darauf an, daß wir nicht nur mit dem Munde Änderung versprechen und daß wir nicht nur mit den Lippen den Gebieter ehren, dem allein alle Gewalt gegeben ist. Der Wille des Herzens muß Tat werden, wenn er ernsthaft und aufrichtig ist. Die Aufrichtigkeit entscheidet. Durch das Gericht seiner ernsten Liebe will Gott es dahin bringen, daß bei allen Menschen, die dazu bereit sind, das Herz, der wirkliche innere Zustand und damit die gesamte Lebenshaltung wahrhaft verwandelt wird.

Und welche Einblicke hat der grausame Krieg und die ihm bis heute folgende Existenzangst, Besitzgier und nationale und revolutionäre Leidenschaft in das finstere Innere der Menschen von heute eröffnet! Unsere Zeit hat von neuem einen Zustand des inneren Menschen offenbart, in dem ihn alles andere erfüllt als Gott, der doch allein seine Bestimmung befriedigt. Und dennoch will man sich täuschen.

Man spricht vom Einsatz und Opfer des Lebens, von seiner Hingabe in den Tod um der Brüder, um der Freunde und Genossen und um des Vaterlandes, um der Freiheit und um der Gerechtigkeit willen und meint mit dem allen die Tötung

und Beraubung aller derer, die man als die Feinde dieser hohen Güter ansieht. Wie warnt demgegenüber Jesus vor denen, die im Gewande des Lammes kommen, “inwendig aber sind sie reißende Wölfe”! Ihre inwendige Gesinnung ist Raub und Zerstörung. Denn das Wesen der Sünde, die ungebrochene Ichsucht, regiert trotz aller christlicher Verkleidung und trotz aller prophetisch anmutender Paniere der Gerechtigkeit nach wie vor in ihnen.

Die großen Kriege und die ihnen folgenden machtpolitischen Auseinandersetzungen haben es erschreckend enthüllt, wie noch heute das Innere der Menschen mit grausigster Gewalttat erfüllt ist. In Wahrheit zeigt sich der Zustand der Menschen von heute als der des Psalmwortes, das der Römerbrief so ernst beleuchtet: “Ihr Inneres ist Verderben” Verderben, das man sich selbst und anderen bereitet.

Wie das Schicksal der im Weltkrieg verwüsteten Länder ist das Innere des heutigen Menschen einer tiefen Gebirgsschlucht vergleichbar: Dunkle Schatten des Gerichts sind darüber ausgebreitet. Nur verdorrte Stämme und knöcherne Wurzeln sind es, die dem heller Sehenden verraten, daß hier nicht immer der Tod geherrscht hat. Das Wasser ist verschüttet, das für dieses Tal das Leben war. Steiniges Geröll erfülit die Schlucht und scheint jede Hoffnung begraben zu haben.

Je tiefer und wahrhaftiger der Mensch den wirklichen Zustand seines Inneren erkannt hat, um so hoffnungsloser und trostloser wird ihm sein Schicksal. Welches Staunen mußte jene Frau erfüllen, als ihr der untrügliche Mund des Messias verkündete, daß ihr verschüttetes Innenleben gänzlich erneuert und für immer mit frischer Kraft und reichem Inhalt erfüllt werden sollte! Es gibt ein belebendes Wasser, das auch heute den finstersten Abgrund und die furchtbarste Verwüstung in eine Stätte der Freude und des quellenden Lebens verwandelt. Es ist der Geist dessen, der gesagt hat: “Das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das ins ewige Leben quillt” (Joh.4,14). Von dieser innersten Quelle aus soll auch die äußerste Verwüstung, die über die Völker und Länder gekommen ist, in eine Landschaft und Volkheit des weithin wirkenden Friedens verwandelt werden. Dies

geschieht überall dort, wohin sich durch den Heiligen Geist die Kräfte der zukünftigen Welt Gottes ergießen.

Gott will nicht, daß unser Inneres in trostloser Verwüstung ein dunkler Abgrund bleibt. Die Unwetter seines Gerichts, die die geängstete Seele bedrohen, weiß er in den Sonnenschein unverdienter Liebe zu verwandeln. Friede und Klarheit will er dem Herzen bringen, wo bis heute Zerrissenheit und Dunkel geherrscht hat. Sein Tag des Gerichts droht besiegte und unbesiegte Völker, ja die ganze Weltwirtschaft des Mammons zu zerschmettern. Doch wenn wir dem Reich des Mammons und des Mordes, der Lüge und der Unreinheit entsagen, um fortan dem Reiche Gottes anzugehören, wird der Tag des Herrn zum Tag des Heils.

Gott kennt den inneren Kampf, wie er sich mit tiefem Weh im Verborgenen des Herzens abspielt. Er weiß, daß dort das Gewissen lebt und sein Zeugnis immer wieder zum Bewußtsein bringt. Er kennt die inneren Gedanken, wie sie sich anklagen und entschuldigen. Er weiß, wie mancher vergeblich mit den inneren Gebundenheiten ringt, die ihn an das Niedere fesseln. Er weiß, mit welcher Lügenmacht sich die falschen dämonischen Ideale und Idole zu behaupten suchen. Er weiß, daß das reißende Raubtier als Lichtengel vermeintlicher Befreiung die Gewissen verwirrt.

Der inwendige Mensch hat Lust am Gesetz Gottes. Er würde so gerne danach leben. Zugleich mit den Forderungen der Gerechtigkeit Gottes erregen jene Anforderungen des persönlichen und des nationalen Lebens sowie der unterdrückten Klassen sein Innerstes. Er möchte frei werden für Gottes Gerechtigkeit nach innen und nach Außen. Und er vermag es nicht. Der Geist zieht ihn nach der oberen Stadt der Gottesgemeinde und des Gottesreichs. Und das Bleigewicht der Eigengesetzlichkeit jener Dinge hält ihn an die unteren Städte der menschlichen Gesellschaft und an ihre blutigen Belange gebunden.

Gott weiß, daß alle Völker und alle Menschen in diesem inneren Kampf leben, denn Gott hat allen Völkern das Werk des Gesetzes in ihre Herzen geschrieben. Er allein und nur der, der

in dem alles durchschauenden Geist mit ihm in Einheit steht, kann das Verborgene der Menschen richten und beurteilen. Der Vater sieht in das Verborgene. Er hat Lust an der Wahrheit im Innern. Im Verborgenen, im Innern des Herzens, will er uns die Wahrheit kennen lehren. Und allein die reine Wahrheit Gottes in seiner völligen Liebe, wie sie in Jesus und seiner ersten Gemeinde Gestalt gewann, vermag uns frei zu machen. Alles andere ist Lüge und Täuschung.

Das Schicksal der heute so schwer getroffenen Länder erinnert an eine merkwürdige Erzählung von einem abgelegenen vertrockneten Tal, dessen verarmte Bewohner sich leise an eine Zeit erinnerten, in der es anders und besser war. Einst floß dort ein lebenspendender Gebirgsstrom und schenkte dem Tal Reichtum und Glück. Aber eigene Schuld, an der alle teilhatten, die das Tal bewohnten, hatte alles verdorben. Der große Berg begann sich zu regen. Gewaltige Steinmassen stürzten in die Tiefe. Alles bis aufs Letzte schien unter den Trümmern begraben zu werden. Kein schützendes Gebäude, keine schirmende Flucht bot Hilfe. Aber noch einmal zögerten die stürzenden Massen. Vor den Häusern blieben sie stehen. Aber der Strom war verschüttet. Das blühende Leben schien für immer vemichtet. Armut und Not begannen ihre Herrschaft. Selbst die Erinnerung an das Vergangene schien langsam zu schwinden. Aber ein Sohn des Tales wuchs auf, von den anderen verachtet. Ihn bewegte das Schicksal der Seinen. Tag und Nacht sann er auf Rettung, bereit, sie zu vollbringen. – Denn er kannte den Strom, wo er verschüttet war. Aber als er das Ungeheure vollbrachte und den bergschweren Felsen bewegte, da wurde er, der Retter der Seinen, unter dem letzten Block begraben, durch dessen Beseitigung er das Wasser von neuem in das Tal strömen ließ. – Doch er erstand zum Leben, der für die Seinen den Tod gewagt hatte; und er herrschte fortan über sein neu beschenktes Volk.

Es ist Jesus, der den Felsblock unserer bergschweren Schuld von seiner Stelle gebracht hat, daß sich der Strom des Lebens ungehemmt in unser Inneres ergießen kann. Jesus als Herr über unser innerstes Sein bringt unserem inwendigen Le-

ben Reichtum und Glück. Und wie er die Leiber der Kranken und Besessenen heilte, will er auch jetzt in dieser anhaltenden Katastrophe der Weltgeschichte die verschütteten Leiber und verderbten Arbeitsstätten befreien und ein neues Leben in seinem Land ermöglichen. Unser Herz kann von dem ertötenden Druck verborgener Sünde nicht anders befreit werden, als wenn die befreiende Tat seiner Hingabe in unserem Inneren Raum gewinnt. Und wenn dieses Erlebnis uns geworden ist, gilt es, ihn mehr und mehr zur Geitung kommen und regieren zu lassen.

Wenn so sein Reich zu uns kommt, leben wir von innen her auch in unserer Arbeit und gemeinschaftlichen Lebensordnung nach dem Geistesgesetz seines Reiches. Auch unsere äußere Lebensgestaltung soll dann dem Gottesreich entsprechen, wie es seine Propheten gezeichnet haben. Wenn sein Wort in uns gebietet, wenn sein Wesen sich in uns entfaltet, überströmt ein ungeahnter Lebensreichtum die vertrockneten Tiefen unseres Inneren. Von dort aus ergießt er sich als lebendige Wirksamkeit der Liebe in die Außenwelt. An die Stelle der alles bedrohenden Gerichtswolke tritt das überströmende Licht seiner Offenbarung. Dieses Licht zeigt den lebendigen Weg. Die Gemeinde des Glaubens und der Liebe gewinnt durch seinen Geist schon heute die Möglichkeit, das innere wie das äußere Leben nach der Gerechtigkeit, dem Frieden und der Freude seines Reichs ausrichten zu lassen.

Die düstere Dunkelheit der großen Kriege mit ihren Ursachen und ihren Folgen offenbart sich in diesem Licht als die Schuld, die für viele den Lebensstrom verschütten ließ. Weite Volksschichten wollten es vergessen, daß Jesus das Leben ist. Weil sie in anderen Gewässern ihr Leben suchten, mußte ihnen alles verschüttet werden. Der tief eingreifende Wille Gottes zur inneren Hilfe läßt solche Kriege wie einen schweren Bergsturz über uns kommen. Aber wieder zeigt es sich, wie es die Offenbarung Johannes' für die letzten Tage voraussagt: “Und die Übriggebliebenen, die nicht durch diese Plagen getötet wurden, taten dennoch nicht Buße für die Werke ihrer Hände. Sie taten auch nicht Buße für ihr vielfaches Morden. Ja, sie lästerten Gott im Himmel, anstatt Buße für ihre Werke zu tun” (Offb. 9,21).

Ungezählte wenden sich scharf vom Weg Jesu ab. Sie suchen den Weg der Götzen auf, um in ihnen dann um so eifriger den Mammon, den Mörder von Anfang, den Vater der Lüge, den Fürsten der unreinen Geister anzubeten. An unreinen Strömen menschlicher Blutsbande suchen sie sich stark zu machen, anstatt endlich die eine reine Quelle aufzusuchen.

Ernster als je zuvor sind wir durch den Zusammenbruch auf allen Seiten auf den Einen hingewiesen, der unsere Armut und Not auf sich genommen hat, um uns in seinem Geist rein und stark zu machen. Ein jeder sollte es endlich erkannt haben, daß kein selbstgemachter Aufschwung, sondern nur die Königsherrschaft Gottes der Erde Frieden und Leben bringen kann. Mitten in der Schwere der jetzigen Lage will Gott selbst für unser Inneres und für jedes Gebiet unseres Lebens der Retter und Helfer sein. Es gibt nur ein Evangelium für alle Kreatur, nur ein und dasselbe für alle Völker, für jede Volksklasse und für jedes Vaterland. Wer ein anderes Evangelium für sich selbst, für seine Nation oder für seine Klasse vertritt, bringt den Fluch mit sich.

Die Wirklichkeit Gottes beweist sich darin, daß er unserem Herzen die Erneuerung und Kräftigung bewirkt, die wir ohne ihn nicht finden können. Die Einheit Jesu mit dem Vater, die lebendige Wirklichkeit seiner Gottessohnschaft, Gottes und Christi Einheit mit dem Heiligen Geist erweisen sich in unserem innersten Leben. Denn dort bewirkt sein Geist mit Macht jene religiöse und sittliche Umgestaltung, wie sie ohne ihn niemals zu gewinnen wäre. Wie er in sich selbst und in uns die Einheit ist, so kann sein Geist nichts anderes als Einheit und Frieden auch im Leben draußen vertreten und vorbereiten. Er kennt nur einen Weg und nur eine Führung. Jesus Christus, der der Herr und der Geist ist, geht keinen Umweg und kennt keine fremde Vermittlung.

Es ist die Gewißheit des Unmittelbaren, in der Gott sich zu eigen gibt. In ihm allein findet das Sicherheitsbedürfnis des Herzens den festen Punkt des Jetzt und Hier, nach dem es ununterbrochen verlangen muß. Die Gegenwart des Christus ist das wunderbare Gottesgeschenk, in dem wir mit Gott die vollkommene Einheit des Glaubens und der Liebe empfangen.

Mit derselben Stärke aber geht uns durch diesen Eindruck die tiefste Verschiedenheit zwischen seiner Reinheit und unserer Schuld auf. Wir stehen in der Un-Einheit der Menschen, ihrer Klassen und Völker, während er die Einheit ist und bleibt. Gerade im völligen Einssein werden wir uns des abgrundtiefen Unterschiedes bewußt, der unser Wesen von dem seinen verschieden sein läßt.

Die Schriften der Apostel nennen dieses Erlebnis die Erleuchtung unserer Herzen durch Gott, die den Lichtglanz seiner Herrlichkeit in unser Inneres bringt. In Christus und in seinem Angesicht leuchtet er auf. In dieser Erleuchtung durch die Gegenwart Gottes wird das Verborgene des Herzens offenbar, so daß wir uns niederwerfen und Gott anbeten müssen. Die Überwältigung besteht darin, daß seine unfaßbar herrliche Wesenheit das Dunkel unseres eigenen Seins durch ihr Licht um so tiefer empfinden läßt. Unser ganzes persönliches und öffentliches Leben wird als ihm völlig entgegengesetzt und feindlich offenbar, wenn wir das Leben Jesu mit seinem eindeutigen Wort und Werk unverfälscht in uns aufnehmen, ohne jede die Wahrheit abbiegende Auslegung.

Der innere Mensch kann nur in Jesus sein Glück und seine innerste Befriedigung finden. Nichts anderes entspricht dem, was wir dem Ursprung nach innerlich sind und sein sollen. Erst wenn unser Leben mit Christus in Gott verborgen ist, erleben wir unsere eigentliche und einzige Bestimmung, die ohne ihn verfinstert und verschüttet bleiben muß. Diese Bestimmung ist die Ebenbildlichkeit Gottes; sie offenbart sich in seiner Herrschaft des Geistes über alles durch die Liebe und ihre schöpferische Kraft. Je mehr wir von seinen Lebensgütern erfahren, um so tiefer verlangen wir danach, in diesem inneren Erlebnis und in dieser schöpferischen Gestaltung fortzuschreiten und zu wachsen. Denn die Erfahrung der Geschenke Gottes und die Erkenntnis seiner Gottesherrschaft über alle Dinge kann in diesem Leben niemals zum Abschluß gelangen. Sie bedarf täglich der Erneuerung.

Die große Erregung in der heutigen Welt macht es uns immer dringender, innerlich in der stillen Begegnung mit Christus zu

erstarken, um unter seinem herrschenden Einfluß bleiben zu können. Weil wir mitten in einer so schwer kämpfenden Welt stehen, brauchen wir beständig Nahrung für unser inneres Leben. Es gilt, zu suchen und zu bedenken, was über den äußeren Dingen steht im Gegensatz zu ihren heutigen Erscheinungsformen. Anstatt den fremden und schwachen Geistern des Hasses und der Gewalt, der Lüge und der unreinen Besitzgier zu folgen, dürfen wir dem einen Geist folgen, der allein stärker ist als alle anderen Geister. Nur stärkste innere Widerstandskraft verhindert es, daß das, was sich jetzt auf der Erde um uns her abspielt, das inwendige Leben verschüttet.

Ohne die Wiedergeburt des Herzens werden wir dem hin- und herwogenden Weltgeschehen entweder nur einen falschen Sinn abgewinnen können, das heißt einen nur materiell oder nur seelisch und menschlich begründeten, oder aber überhaupt keinen.

Von sehr vielen wird der Ablauf der Geschichte falsch, zum Beispiel aus der Sicht des eigenen Vaterlandes oder der eignen Klasse gedeutet. Für die meisten aber bleibt er sinnlos. Nur eine Möglichkeit beendet diese Verwirrung: Der ganze Mensch und sein gesamtes Leben muß auf das Reich Gottes hin umgestellt werden.

Die kindlich vertrauende und mannhaft feste Erwartung des göttlichen Eingreifens steht in vollendetem Gegensatz zu dem früheren Leben. Nur eine so radikale Umstellung kann als Wiedergeburt bezeichnet werden. Nur in einer so völligen Veränderung wird man in allem Geschehen auch durch das Gericht hindurch das Herannahen und Eingreifen der Herrschaft Gottes erkennen können. Ohne die Wiedergeburt des Herzens, die unsre gesamte Lebensgestaltung abbricht und in völlig anderem Ansatz neu beginnt, können wir das Reich Gottes niemals sehen und keinerlei Anteil an ihm haben. Nur ein Neubeginn von der kleinsten Urwurzel der Menschwerdung aus, nur die im Uranfang einsetzende Neugeburt vermag uns für das Reich Gottes zuzubereiten. Es muß ein Neuanfang des gesamten persönlichen Lebens sein.

Die Neugeburt kann demnach einzig und allein durch denselben Geist geschehen, der alle Kräfte des zukünftigen

Gottesreichs umfaßt. Nur dieser Geist des Reiches Gottes kann den Paß versiegeln, ohne den das Tor ins Reich Gottes geschlossen bleibt; den Paß des Gottesreichs, der bestätigen soll, daß wir schon jetzt im Geist und in der Ordnung des letzten Reiches leben. Aber wie das neugeborene kleine Kind noch lange nicht das Leben meistern kann, ist auch die Neugeburt des Heiligen Geistes nicht mehr und nicht weniger als der Anfang des neuen Lebens, dem die Erstarkung und Vollendung folgen soll. Diese aber ist für uns schwache Menschen nur als eine langsam zunehmende Ertüchtigung für das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit möglich. Auch nach der Wiedergeburt, die zum ersten Mal den Blick ins Reich Gottes erschlossen hat, steht unser Herz noch unter den alten Hemmungen und Bedingtheiten.

Dies hat schon der systematische Denker des Urchristentums als “Fleisch” bezeichnet und zusammengefaßt. Paulus bezeugt es ausdrücklich von sich selbst, daß sein Fleisch keine Ruhe hatte, nicht nur durch die Kämpfe von Außen, sondern ebensosehr durch Befürchtungen von innen.

Das Unvollendete in unserem Dasein treibt den Glaubenden aufs stärkste zur beständigen Vertiefung seines in wendigen Lebens. Es ist von größter Wichtigkeit, daß wir in diesen ernsten Tagen äußerster Gefährdung über unser Inneres wachsende Klarheit gewinnen. Das Seelische in uns darf unser Herz in dieser erregten Zeit nicht betrügen. Unser leicht erregbares Innere bleibt schwach, selbst wenn es vom heiligen Geist Gottes berührt worden ist. Unser Herz wird von dem Kreislauf unseres Blutes durchspült; in diesem Blut strömt unser Seelenleben; oft bleibt es zeitlebens von den Tiefen und Gefühlen des Blutumlaufs bestimmt.

Wird nun unsere Umgebung von mitreißenden Erregungen des Blutes ergriffen, so verfallen wir ihnen oft gänzlich, weil wir keinen wirklichen Widerstand des Geistes aufzubringen vermögen. Besonders stark wirkt die Not unserer Klasse und unseres Volkes auf uns ein. Die Massensuggestion großer Volksbewegungen, die an unsere Blutverbundenheit und an die Solidarität unserer Klasse appellieren, wirken oft so bestimmend auf

uns ein, daß wir die Berufung des Reiches Gottes und seines Geistes völlig vergessen oder gänzlich verfälschen.

Existenzangst und seelische Bindung haben in uns den Geist verdrängt, auch wenn wir uns weiterhin zu ihm bekennen. Unser Gewissen braucht allen Befürchtungen gegenüber und noch mehr zum Widerstand gegen alle unreine und blutige "Begeisterung" der Schwärmerei eine sich beständig befestigende Gesundung. Eine solche Gesundung kann nur durch den heiligen, allein Liebenden, völlig reinen und gänzlich wahrhaftigen, alles Gute in sich vereinigenden Geist Jesu Christi erfolgen. Seine Sachlichkeit ist nüchtern und hell.

Kein Erleben noch so erregender Dinge und keine noch so bittere Erfahrung gewaltiger Erschütterungen darf vorüberrauschen, ohne daß die Herrschaft des Christus in unserem Herzen und in unserem ganzen Leben Raum gewinnt. Sein Regiment will unser inwendiges Leben mit sachlicher Klarheit erfüllen, die durch keine Macht der Ereignisse zu erschüttern ist. Sein Wort und sein Geist wollen als seine Werkzeuge ununterbrochen in uns tätig sein, um uns für jeden Kampf stark zu machen und für die schwerste Arbeit zu befähigen. Der Segen alles Guten soll uns auf dem geradeaus leitenden Wege Jesu Christi so fest und klar geleiten, daß weder die Erfolge in der Welt noch ihre Zusammenbrüche uns auf falsche Bahnen lenken können.

Wir haben denselben Weg zu gehen, den Jesus ging; wir müssen ihn ebenso gehen, wie es Jesus tat. Dann wird uns kein verführerischer Zuruf von dieser Sendung abbringen, die er uns als seine Sendung hinterlassen hat. Genauso, wie ihn der Vater in die Welt gesandt hat, sendet er uns – in derselben Lebenshaltung, ohne jede fremde Beimischung anderer Elemente! So allein wird unser Leben fruchtbar werden. Alle unsere Gaben will er zu lebendiger Entfaltung bringen, um uns für die neuen Aufgaben der veränderten Weltlage auszurüsten.

Die Herrschaft des Christus bedeutet Kraft nach innen durch inwendige Sammlung und Weihe; nur so bedeutet sie auch die Kraft nach Außen in rechter Betätigung und lebendiger Wirkung.

Stark zu werden am inneren Menschen kann nichts anderes bedeuten, als daß der Christus durch den Glauben in den Herzen wohnt, indem man in der Liebe gewurzelt und gegründet wird. Wir brauchen ununterbrochen den für uns gekreuzigten, den für uns lebendigen Christus in unserem inwendigen Menschen. Er dringt mit der ganzen Fülle Gottes in uns ein, mit seiner Fülle, die sich über unseren gesamten Wirkungskreis als die Übermacht der Liebe ergießen will.

Gott ist die Liebe. Nur wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm (1. Joh. 4,16). Gottes Herrschaft ist das Reich der Liebe. Liebe ist seine Gerechtigkeit. Weil sein Reich keine Grenzen kennt, hat uns sein Messiaskönig die Liebe Gottes zu Feind und Freund ins Herz gegeben. Sie ist in unsere Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist. Wer sie verrät, indem er seine Liebe gegen seinen Gegner oder gegen die Feinde seiner Klasse oder gegen die seines Volkes abriegelt, vertreibt den Heiligen Geist und liefert sein Herz irreführenden Geistem aus. Die Liebe will unser persönliches wie unser öffentliches Leben durchfluten und beherrschen, daß neben ihr nichts anderes Geltung gewinnen kann. Darum bittet Paulus um die wahre und einzige Stärkung des inneren Menschen für alle. Wir brauchen eine alle Erkenntnis übersteigende Erfahrung des Christus in unserem inwendigen Leben. Das bedeutet, daß er als König des letzten Reichs schon jetzt und hier über unser Leben nicht anders regiert, als er es in seinem Endreich tun wird.

Wir brauchen Männer des Gebetes, die wie Paulus ihre Knie beugen und reine, von allem Blut und von aller Unreinigkeit unbefleckte Hände erheben, damit die Gläubigen durch den Geist Gottes für ihre gesamte Lebenshaltung mit Kraft am inwendigen Menschen gestärkt werden. Wir brauchen die tägliche Erinnerung, daß der innere Mensch Tag für Tag erneuert werden muß, wenn auch der äußere verfallen mag – gleich ob er in Hunger, Not und Elend, in Verfolgung oder im Tod für die Wahrheit dahingenommen, verzehrt oder aufgerieben wird. Wir brauchen für den verborgenen Menschen des Herzens täglich den stillen Hafen der Einkehr bei Gott, wenn wir in dem Sturm

der öffentlichen Erregung und in den hochgehenden Wogen ihrer äußeren Umwälzungen nicht innerlich Schiffbruch erleiden, sondern klar und fest Kurs halten wollen.

DAS HERZ

Weltkriege sind Zeiten scharfer Erprobung und schwerer Prüfung. Ihre Folgen, wie blutiger Aufruhr und politischer Straßenmord, Inflation und Verwirrung der Weltwirtschaft, Arbeitslosigkeit und Verelendung, gegenseitige Feindseligkeit und unzählige Erschütterungen des öffentlichen Vertrauens bringen uns an die äußerste Grenze unserer Belastbarkeit. Selbst der Gleichgültigste muß es empfinden, daß die Tragfähigkeit seines Herzens darüber entscheidet, ob er eine solche Probe bestehen wird. Menschen, die für innerliche Forderungen nur ein Lächeln übrig hatten, fühlen es jetzt, wie alles davon abhängt, ob das Herz fest ist. Das sittliche Niveau eines Volkes, die Treue wahrer Gemeinschaft wie die Moral der einzelnen zeigt sich in der Energie der Herzen, die alle guten Kräfte zusammenhält und alle verderblichen Gewalten abwehrt. Innerste Kraft starker Herzen brauchen wir, um die Folgen von Kriegen ohne bleibenden Schaden tragen zu können. Die Not ist ein Appell an das Herz. Sie zwingt alle dazu, Ausschau zu halten, wie sie die Stärkung finden können, die sie brauchen. Denn das Herz geht den ganzen Menschen an. Nicht nur für den Geist, sondern ebenso für den Körper bedeutet es mehr als alles andere. Auch die körperliche Leistungsfähigkeit hängt von der Kraft des Herzens ab. Keine Empfindung, kein Gedanke und keine Willensregung bleibt ohne Einfluß auf den Körper. “Selbst in dem Leibe des Menschen gilt das Herz vor der Händ; die belebende Kraft ist im Herzen.” Diese Erkenntnis hatte schon Ovid.[4]

Das Leben des Menschen geht vom Herzen aus; im Inneren sitzt das Zentrum seiner Kraft. Der äußere Mensch vergeht. Das Herz entscheidet über das Leben. Denn es ist so sehr mit

[4] Ovid, römischer Dichter, 43 v. C. – 18. n. C.

der Seele verschmolzen und soll dem Geist so sehr offen sein, daß es ewig leben soll.

Oberflächliche Menschen sind keiner harten Probe gewachsen. Sie haben eine zu schwache Vorstellung davon, welcher Reichtum an Leben und Kraft das Herz erfüllen kann. Das Wesentlichste des Lebens geht ihnen verloren. Nur gewaltig nach außen wirkende Ereignisse geben ihnen einen Eindruck, welche Macht das innere Leben haben kann.

Die große weite Mündung eines mächtigen Stromes zeigte einst einem Kolumbus, welch innerer Reichtum sich hinter der neu entdeckten Küste verbergen mußte. Unmöglich konnte sie länger für den Saum einer kleinen Insel gehalten werden. Niemand konnte mehr gleichgültig gegen das Herz dieses Landes sein! Wohl kannte man die Sonne, die es bestrahlte. Wohl sah man sich Wolken darüber zusammenziehen. Aber niemand konnte sich fortan mit dem Äußeren befriedigen, dem mit Muscheln und Schiffstrümmern besäten Strand, der gleichförmigen Berührung mit dem Meere der Außenwelt. Die Entdecker konnten nicht eher ruhen, als bis der unergründliche Reichtum des Inneren vor ihrem staunenden Auge lag.

Die ganze Welt soll an dem von den sieben Leuchtern[5] ausgehenden Lichtstrom erkennen, welches Licht-Land des Reiches Gottes der Gemeinde Jesu Christi gegeben ist. Die Stadt Gottes als die Stadt auf dem Berge soll weithin in alle Lande sichtbar sein, so daß alle Suchenden nach dem Mittelpunkt ihres Geisteslebens verlangen, nach dem inneren Geheimnis ihrer Stadtfreiheit und ihrer Gemeinde-Einheit. Alle Menschen der ganzen Erde sollen nach dem Bürgertum des Reiches Gottes, nach seiner gegenwärtigen Gesandtschaft und nach seiner von ihr vertretenen Zukunftsordnung fragen. Sie müssen vor allem das Eine erkennen, daß man mit dem Herzpunkt dieser Stadtgemeinde eins geworden sein muß, ehe man in ihre Tore eingehen kann.

Die Weltgeschichte zeigt es uns: Ohne daß das Herz eines Landes gewonnen wird, kann es weder für eine Fremdherrschaft noch für eine eigene Regierung ein gutes Ende geben. Denn

[5] siehe Offb. 1,12 ff.

aller Reichtum liegt im Inneren und Verborgenen. Wer nicht in Jesus Christus das Herz Gottes erfassen lernt, wer nicht beginnen will, alle Erscheinungsformen des Weltregiments Gottes bis in den Mittelpunkt zu durchschreiten, um mit dem letzten Willen des Herzens Gottes eins zu werden, wer nicht das Allerheiligste sucht, wird es niemals verstehen, wie Gott trotz seiner geschichtlichen Einsetzung des blutigen, diplomatischen und in Eigentumsrecht verankerten Weltregimes letztlich nur eines will: die gewaltlose Liebe, die rechtlose Eigentumslosigkeit, die einfache Wahrhaftigkeit und die brüderliche Gerechtigkeit, die Gemeinschaft aller mit allen, ohne Eigennutz und Eigentum – das Reich und die Gemeinde.

Ebenso ratlos wird ein jeder, der dem Herzen Gottes abgewandt bleibt, auch dem Geheimnis des Menschenherzens gegenüberstehen. Denn an ihm soll die Ebenbildlichkeit Gottes offenbar werden. Er wird es nie fassen können: “Das höchste Wunder unter allen, das Meisterwerk in Raum und Zeit, das ist das Herz in seinem Wallen, das Herz in seiner Trunkenheit.”

Die Bibel, die so tief und reich vom Herzen redet, vermag als das einzige unter allen Büchern das Innerste zu befriedigen und das Herz zu erfüllen. Wenn sie nicht äußerlich in ihren Buchstaben, sondem innerlich in ihrer Seele geschaut wird, bezeugt sie überall das Herz als das innerste Geheimnis. Abwechselnd verwendet sie den hebräischen Ausdruck für “Herz” gleichbedeutend mit dem für “das Innere”. Das Herz ist ihr der Gegensatz zum Oberflächlichen und zum Schein. Was ins Innerste dringt, bleibt nicht nur an der Oberfläche.

Was aus dem Innersten kommt, ist das Aufrichtigste und Edelste, das hervorgebracht werden kann. Ist das Herz verdorben, so bleibt nicht unverdorben, was der Mensch berührt. Aber das Äußere widerstrebt und widerstreitet dem Inneren. Nur selten steht beides im Einklang.

Das Äußere des reinen schöpferischen Geistes ist klarster und deutlichster Ausdruck des Inneren, während der unreine und unwahre Geist die äußere Erscheinung zur Verfälschung der Tatsachen Mißbraucht. Dann ist das Äußere nur dazu da, das Innere zu verbergen, wie es die öffentliche Wirtschaft und Politik in Krieg und Frieden so peinlich offenbart.

Wir haben es erschreckend mit ansehen müssen, wie die einer haßerfüllten Feindseligkeit verfallenen Geister mit dem gesprochenen, geschriebenen und gedruckten Wort den abscheulichsten Mißbrauch getrieben haben und heute noch treiben. Welchen Nationen und Parteien sie auch angehören: alle miteinander übertreiben und erdichten sie die Fehler und Irrtümer im gegnerischen Lager ebenso wie die Vorzüge und Wahrheitselemente im eigenen Lager. Jeden ehrlichen Menschen muß man vor einer täglich heranschwemmenden Flut von Druckerzeugnissen warnen: Cave canem! (Warnung vor dem Hund!) – Hier wird gebellt und gebissen; hier ist man ohne Vernunft, ohne Verstand und Einsicht, weil man ohne Gerechtigkeit ist. Geh vorüber! Hier schändet das Wort die Wahrheit! Hier hat sich das Herz mit Lügen verhüllt.

Die Schrift nennt das Herz das Verborgene im Innern des Menschen. Sie steigert diesen Gedanken noch und spricht von dem Inneren des Herzens, von einem Grund des Herzens. Sie weiß um seine Geheimnisse. Sie kennzeichnet einen jeden als unglücklich, der sich unehrlich verstecken muß, weil er sich mit den Waffen der Lüge äußerlich anders zeigen will, als er in Wahrheit ist. Wer sich in Heuchelei und Täuschung verstrickt, kann sein Herz auch nicht vor Gott auftun und ausschütten. Es ist doch Gott allein, der das Herz beglücken will, weil er es liebt, weil er ihm Wahrheit und Echtheit bringen will.

Im letzten Grunde aber kann niemand sein Inneres verbergen. Denn der Mensch muß tun, was im Herzen ist. Und wenn er es auch nicht zugeben will, schließlich werden es seine Taten dennoch offenbaren, ob das Herz richtig oder verkehrt ist.

Die Überraschungen, die darin manchem der Krieg und seine Folgezeit gebracht hat, sollten sich als unvergeßliche Mahnungen dem Herzen eingeprägt haben. Wir dürfen nicht gleichgültig dagegen sein, welche Abgründe sich vor uns aufgetan haben; Ungehemmtheit unreiner Leidenschaften, Uferlosigkeit der Lüge und des Betrugs, hemmungslose Wut des Mordes und Raubes, liebeleerer Triumph rücksichtslosesten Profitgeistes, erneutes Anschwellen sozialer Ungerechtigkeit

und Unterdrückung, verlogener Klassenhaß und Rassenhaß! Im Kriege, während der Revolution und bei ihrer gewaltsamen Zurückdrängung, in der Inflation und bei der neuesten politischen Erhitzung fast aller Gemüter ist das alles und noch mehr in furchtbarster Gewalt hervorgebrochen. Der Schrecken muß sich unvergeßlich in uns eingraben. Den schauerlichen Kern aller dieser Geschehnisse müssen wir erkennen, auch wenn er sich unter der schillernden Panzerung idealster Worte und Ziele verbergen will. Nicht das Programm, sondern die Tat enthüllt, welche Gewalten das Herz treiben und bestimmen.

All unser Tun muß kraftlos und böse sein, wenn das Herz verdorrt und krank, beschwert und matt ist, vor allem aber, wenn es feindselig und in blindem Haß von unrein giftigem Feuer-Rauch erfüllt ist. Nur ein gesammeltes Innere, das in der Kraft konzentrierten Friedens steht, nur ein einträchtiges Herz, das sich nicht in Streit und Zank zersplittert, kann Kraft zum Handeln beweisen. Denn nur das gute Werk ist aufbauende Tat. Alles andere ist Zerstörung. Der Mensch sieht die äußere Wirkung; aber Gott prüft und kennt das Innere des Herzens. Er will es vom mörderischen Niederreißen zum lebendigen Werk des Aufbaus bringen. Nur er weiß es so zu lenken, wie man das lebendig strömende Wasser für den Garten hierhin und dorthin leitet. Gott will alle Herzen in ein Gartengelände zusammenströmen lassen, in das Reich seiner Einheit, Liebe und Gerechtigkeit, wo man das Gute tut, weil das Herz dazu drängt, weil der Geist es leitet und treibt.

Die Bibel muß den entscheidenden Wert für das Neue im Menschen in das Herz legen. Für sie entscheidet sich alles, was Bedeutung hat, im Innersten. Vom Herzen aus strömen nicht nur die Bäche des Blutes, die unsere Adern füllen – nein, auch die reinen Winde und die Wasser des Geistes. Das zeigen auch die Gegensätze, denen das Herz in den prophetischen und apostolischen Schriften gegenübergestellt wird. Nicht das von außen Eintretende, sondern was aus dem Herzen, aus dem Innem heraustritt, verunreinigt den Menschen. Irrig und abwegig ist es, wenn man heute in ausgesprochenem Gegensatz zu dem Wort und Leben Jesu behauptet, daß das Wesen

des Menschen durch die Nahrung, die er zu sich nimmt, und durch die als Körperkultur angewandte Hygiene bestimmt werden könne. Der Wahrheit Jesu hat man das unüberlegte und verlogene Wort gegenübergestellt: “Was ein Mensch ißt, das ist er.” Die Anhänger dieser Meinung haben es selbst nur allzu oft erkennen müssen, daß die Verunreinigung des menschlichen Inneren tiefer begründet ist als im Essen und Trinken.

In Wahrheit hat umgekehrt das üppige und schwelgerische Leben seine Ursache im Herzen. Was der Mensch ist, das tut er. Dafür aber gibt es tiefere Merkmale als Speisezettel und Gesundheitsvorschriften. Solange der Mensch zuerst und zuletzt an seine Gesundheit und an das eigene Wohlergehen denkt, bleibt er ein Unerlöster mit einem kranken und ich-süchtigen Herzen. Weil er sein Leben liebhat, verliert er es. Nur wenn er es aufgibt, gewinnt er es.

Das entscheidende Merkmal ist das, was aus dem Herzen ans Licht dringt. Jedes Götzentum muß offenbar werden. “Wes das Herz – das innere Sein – voll ist, des geht der Mund – die äußere Rede – über” (Matth. 12,34). Wovon man spricht, das ist man – freilich nur, wenn die Rede aus dem Herzen kommt. Ob die Rede echt oder unecht ist, kann jedoch nicht verborgen bleiben. Der wache Geist hört in klarer Unterscheidung der Geister die Töne des Herzens und sieht die Lichter der Seele. Alles leere Gerede ist nichtig, wenn es noch so große Worte braucht. Was nützt aller äußere Gottesdienst, wenn das Herz als das Innere des Menschen ferne bleibt! Nur das hat Wert, was man dem Herrn von Herzen tut. Was bedeuten Wege und Schritte, bei denen wohl die Füße, aber nicht das Herz mitgehen wollen! Alles Machen und Treiben eigener Kraft bleibt ein Nichts, wenn nicht das lebendige Herz darin schlägt und pulsiert. Der schwächste, zu schwerer Arbeit unfähigste Mensch hat die stärkste Wirkung, solange sein Herz lebendig bleibt. Das Herz ist das Innere, das nicht ruht, wenn auch der äußere Mensch untätig ist. Gott sieht nicht auf den äußeren Schein, sondem auf das Herz.

Im Innersten liegen Kraft und Schwäche des Menschen. Denn es ist die innere Gesinnung, die man zwar nach außen hin

verdecken und verkleiden kann, die aber doch das Wesen des Charakters ausmacht. Nur das hat Wert und Kraft, was durchs Herz zu Herzen geht, weil es von Herzen kommt. Wer Begegnungen erlebt hat von Menschen, die sich vorher kaum oder gar nicht gekannt haben und die sich nun gegenseitig ihr Innerstes erschließen, spürt immer wieder den echten Herzschlag in jedem wahren Wort. Er wendet sich ab, wo leere Worte gesprochen werden, ohne daß das Herz etwas zu sagen hat.

Der Zusammenklang der Herzen erfährt seinen Höhepunkt in der lebendigen Gemeinde. Sie empfängt ihre Einheit und Einstimmigkeit stets neu von dem über sie kommenden Geist, denn dort sind alle ein Herz und eine Seele geworden. Und sie werden dies stets wieder von neuem, so oft sie an den Heiligen Geist glauben.

Wer nur mit dem Munde vergeben oder nur mit den Lippen predigen will, kann uns nichts geben als Enttäuschung. “Ein Prediger muß in seinem Innern zuerst entflammt sein, bevor er zu reden anfängt.” Mit diesen Worten hat Franz von Assisi das Geheimnis seines wirksamen Lebens enthüllt. “Denn es muß von Herzen gehen, was auf Herzen wirken soll.” So fordert es Phorkyras in Goethes “Faust”[6] als das Höhere im Gegensatz zu dem Gemenge der alten Götter.

Die Kraft des Herzens ist reich. Welche Vielfalt lebendiger Regungen umschließt das Herz! Manche mögen in ihm nichts anderes als Gefühle vermuten. Und der Sprachgebrauch geht in der Tat nicht fehl, wenn er so gem das innere Gefühlsleben als eine Sache des Herzens anspricht. Denn im Innersten des Menschen wohnen seine tiefsten und besten und nicht weniger seine schädlichsten und bösesten Empfindungen. Alle wahre Freude kommt aus dem Herzen und erfüllt es mit jauchzendem Jubel oder mit stillem Glück. Alle echten Wohltaten berühren das Herz. Jede freudige Hoffnung hat im Inneren ihr Leben. Nicht nur die geistlichen, sondem auch die leiblichen und seelischen Erquickungen sind Gaben für das Innere, für das Herz. Denn das Herz ist dankbar für jeden Trost, der Brot und nicht Steine reicht. Hat es doch mit Angst und Unruhe, mit Schmerz und Traurigkeit zu kämpfen!

[6] “Faust”, Johann Wolfgang v. Goethe, dt. Dichter, 1749-1832

Unsere Zeit hat uns nur allzu deutlich gezeigt, daß das Herz nicht nur ein Entbrennen vor Freude und Liebe kennt. Nur zu oft stürzt es sich in die verzehrenden Flammen des Unmutes und des Hasses. Es muß uns verwundern und erschrecken, wie es durch seine Leidenschaft immer wieder in Not und Wut versetzt wird. Wie verhängnisvoll wäre es für das Herz, wenn sich sein Reichtum in widerstreitenden Gefühlen erschöpfte! Und wie irreführend sind diese Stürme, wenn sie auch oft nur ein Wasserglas ausfüllen! Starke Eindrücke bringen tiefe Erschütterungen hervor. Elende Süchte verkrampfen das Herz. Tiefe Bewegtheit wechselt mit armen Gefühlchen. Ungeklärte, unbewußte und unterbewußte Empfindungen können wohl zuweilen das Gute vorbereiten; oft aber verschleiern sie verderblich dumpfe Triebe, die das Herz ins Verderben führen.

Es ist nicht wahr, daß das Herz nur zu fühlen vermag. Nein – das Herz als das Inwendige des Menschen ist mehr: Es ist Denken und Wollen. Es ist die Heimat aller tieferen Gedanken, die nur dann Bedeutung haben, wenn sie unser Inneres bewegen. “Die großen Gedanken kommen aus dem Herzen.” Alles Große sucht den lebendigen Kern. Das Herz ist nicht nur das innere Gefühl, es ist auch das innere Denken. Es gibt ein Sprechen und Reden im Herzen, das alles Gedachte innerlich zu klären sucht. Die Vemunft ist dem Herzen nicht fremd. Gewiß gibt es unverständige Herzen, die in ihren Irrungen nichts als Narrheit erkennen lassen. Aber das kluge und verständige Herz sinnt auf Weisheit. Es versteht zu wissen und zu erkennen, was der rechte Rat ist. Gerade in dem unvorstellbar Schweren, das der Krieg und seine Folgen uns allen gebracht haben, in den unüberschaubaren Aufgaben, die die neue Lage an uns stellt, braucht das Herz die tiefsten und größten Gedanken, die nur Gott ihm geben kann.

Wohl gibt es Gedanken, die dem Herzen fremd bleiben. Wohl gibt es Herzen, die das Denken hassen. Aber ohne die Fülle bestimmter tiefer Gedankenverbindungen gibt es kein wirksames inneres Leben. Der volle Reichtum des Lebens, wie er dem Herzen bestimmt ist, kann ihm nur dann erschlossen werden, wenn es sich für das innerlichste Denken und Sinnen öffnen will. Das Gedenken entspricht dem Wesen des Herzens.

"Dein Herz bist du selbst. Wohl dir, wenn die Vemunft immer im Herzen dir wohnt." Nur geweihte Gedanken eines hingegebenen Lebens führen zu dieser höchsten Vernunft. Die wahre Vemunft ist einzig und allein in den Gedanken Gottes gegeben; durch sie wird sein Wille zum heiligen Sollen.

Die Wirkung der Gedanken auf das Herzensempfinden bildet einen gewissen, wenn auch nicht immer untrüglichen Maßstab für ihren Wert. Ruskin[7] hat es zum Ausdruck gebracht: "Literatur, Kunst, Wissenschaft, sie alle sind fruchtlos und noch schlimmer als dies, wenn sie uns nicht in den Stand setzen, froh, und zwar herzensfroh zu sein." Das lebendige Herz fällt eine Art höherer Entscheidung über Gedanken des Intellekts, die sich mit unserem Leben noch nicht oder niemals verbinden können. "Wie eine Sõnne geht das Herz durch die Gedanken und löscht auf der Bahn ein Stembild nach dem andern aus!" In diesem Bilde säh Jean Paul sein inneres Leben vor sich. Alle Wissenschaft, die nur dem denkenden Kopf angehört, auch das bloße Kopfwissen biblischer Dinge, bleibt tot. Ein solches Wissen gefährdet das Leben aufs tödlichste, wenn nicht das Herz dazu Stellung nimmt, wenn nicht das Herz die lebendig bewegte Entscheidung zu treffen vermag zwischen Licht und Finsternis, zwischen hellen und dunklen Strahlen, zwischen bösen und guten Sternen. Nur die Gedanken leuchtender Wärme und Kraft dringen in ein reines Herz und strömen daraus hervor. Mirza-Schaffy[8] verrät das Suchen nach einer einheitlich geschlossenen Innerlichkeit, wenn er ausruft: "Kopf ohne Herz macht böses Blut, Herz ohne Kopf tut auch nicht gut. Wo Glück und Segen soll gedeih'n, muß Kopf und Herz beisammen sein."

Dies Zusammenwirken zweier Werkzeuge erfordert eine innere Energie, die zusammenzufassen und zusammenzuhalten versteht, was so oft auseinanderzustreben droht. Kein Herz ist ohne Energie. Ja, das Herz ist Wille. Der geklärte Wille zur Sammlung und Vereinigung ist das in Gott gesundete Menschenherz. Genauso offenbart sich das Herz Gottes als Liebe in dem zusammenbringenden Willen seines Reiches und das

[7] John Ruskin, engl. Schriftsteller und Sozialreformer, 1819-1900
[8] Mirza-Schaffy, Pseudonym Friedrich von Bodenstedts, deutscher Dichter, 1819-1882

Herz Jesu, das unter seine ausgebreiteten Anne alles sammeln will, was in seiner Gemeinde einig werden soll. Wenn unser Inneres den tiefen Reichtum wahrhaft großer Gedanken nicht vorüberrauschen lassen soll, so muß es ein Herz mit einem glühenden, lebendigen Willen sein, der Worte der Wahrheit aufnehmen und festhalten kann, wie Maria es tat. Grübelnde Willensschwäche und gefühliges Sein sind noch nie zu etwas Großem fähig gewesen. Der Glaube nimmt das Wort des Heiligen Geistes ins Herz auf. Nur so dringt es in unser Leben vor.

Das eigentliche Wesen des Herzens ist sein inneres Begehren, sein tieferer Wille; dieser kann alles Gesagte umfassen und zu wirkungsvollem Lebenswert gestalten. Alle Vorsätze und Wünsche wurzeln im Herzen. Es gibt nicht nur ein Gelüsten des Herzens, sondem die Quelle seiner Beweggründe und Entschlüsse liegt viel tiefer. Es hängt mit seinem Willen an den Gegenständen seiner Liebe und Verehrung. Die innere Neigung, die tiefere Willensrichtung ist es, die den Charakter des Herzens ausmacht. Wo der Schatz des Menschen ist, der sein inneres Leben erfüllt, da ist auch sein Herz.

"An jedes Menschen Charakter sitzt etwas, das sich nicht brechen läßt: das Knochengebäude des Charakters."[9] Dieses Knochengerüst innerster Festigkeit ist der sittliche, liebende und vereinigende Wille. Ohne einen entschiedenen Willen gibt es keinen Charakter. "Der Charakter ist die sittliche Ordnung.'"[10] Er ist die ethische Ordnung aller Elemente des Herzens nach den göttlichen und menschlichen Lebensgesetzen, nach dem Willen der Einheit und deshalb in dem tätigen Geist der reinen und wahren Liebe. Diese Ordnung hat zum Rückgrat den Willen. Das Herz ist als Wille die Bildungsstätte des Charakters. Gewiß – er braucht den Strom der Welt, um darin zu erstarken. Der Wille hat sich in der Arbeit zu bewähren, in dem schaffenden Werk der tätigen Liebe. So hilft er ein Leben aufzubauen, das seinem Einheitsziel entspricht. Im harten Kampf mit allen der Einheit entgegenstehenden Gewalten wird er für diese Aufgabe gefestigt. Aber wenn der Wille nicht im Inneren des

[9] Georg v. Lichtenberg, dt. Schriftsteller, 1742-1799
[10] Ralph Waldo Emerson, amerik. Philosoph, 1803-1882

Menschen, im Herzen, gewurzelt ist, so wird der Mensch mit dem Strome schwimmen und aufhören, ein Charakter zu sein.

Wenn der Charakter auf der Persönlichkeit ruht, so hat die Persönlichkeit ihr Leben und ihre Kraft im inwendigen Wollen. Nur im Innersten des Herzens wird man wahrhaft frei. Nur dort kommt es zu der entscheidenden Haltung, die entweder charakterliche Festigkeit oder haltlose Unfreiheit bedeutet. Die innerste Gesinnungsrichtung macht die Persönlichkeit. Diese Richtung aber wird sie verfehlen, solange sie nichts anderes will als sich selbst. Die Persönlichkeit ist nur dann "das höchste Glück der Erdenkinder", wenn ihr Wille nicht mehr sich selbst sucht, sondern sich für das Höchste einsetzt und drangibt, für die Einheit Gottes in seinem Reich und seiner Gemeinde.

Im letzten Grunde ist es allein die Tat, in welcher die Persönlichkeit ihre Gesinnung beweist. Nur solche Handlungen sind Taten zu nennen, die die Zusammenfassung aller Kräfte des Herzens erfordern. Die rechte Tat führt durch die Vereinigung aller wirklichen Kräfte jedes einzelnen zur Gemeinsamkeit aller Menschen. Das Reich Gottes unter den Menschen ist die Zusammenfassung aller ihrer Kräfte in einheitlicher Tat. Nur jene Taten entsprechen den Kräften des in uns wirkenden Gottesgeistes, die nicht den eigenen Nutzen, sondem den des anderen suchen, die das eigene Leben hingeben, damit das gemeinsame Leben in Einheit, Reinheit, Wahrheit und Gerechtigkeit ersteht.

Die größte Tat des stärksten Herzens vollbrachte die Entschlossenheit Jesu in seinem Tode am Kreuz. Hier offenbart sich eine Energie des Willens, eine Glut der Liebe, eine Festigkeit in dem Tun des vollkommenen Willens, wie sie sonst nirgends zu finden ist. Der Kampf in Gethsemane und der Schrei der Gottverlassenheit am Kreuz gewähren einen entscheidenden Einblick, welch ein Wille notwendig war, daß das Herz des Menschensohnes nicht von der Not seines Schmerzes gebrochen wurde. Aber dennoch blieb seine Liebe bis zuletzt in ungebrochener Kraft. Der Wille zur Einheit, das Vollbringen des Einigungswerkes, das Vertrauen auf den Vater, die Fürbitte für die Feinde, die Fürsorge für den Verbrecher, die Versorgung

der Seinen und das Hineingeben seines Geistes in die Hände des Vaters hat das Gottesleben dieses Herzens mitten in der Todesqual gekennzeichnet.

Das hohepriesterliche Gebet als das inhaltstiefste Reden im Herzen hatte kurz zuvor noch einmal die Einheit als den ersten und letzten Willen Jesu kundgetan: “Daß sie alle eins seien, wie du Vater in mir und ich in dir, daß daran, daß sie eins sind, die Welt erkenne und glaube, daß du mich gesandt hast!” (Joh. 17,21). Die Abschiedsworte Jesu an die Schüler seiner Lebensgemeinschaft und Sendung sind von unerschöpflichem Gedankenreichtum und offenbaren der Einheit in diesem Zusammenhang den Heiligen Geist als den lebendigen Stellvertreter Jesu Christi, als den Sachwalter seines Reichs und seiner Gemeinde und als die persönliche Kraft völiger Überwältigung und Überzeugung, daß die Liebe, die aus der Einheit kommt, die Wahrheit ist. Der Geist der Wahrheit ist es, der an alle Worte erinnert, die Jesus gesagt hatte, auch an die letzten Reden seiner Prophetie für das hereinbrechende Reich der Gotteseinheit. Der lebendigmachende Geist ist es, der Inhalt und Gestaltung des zukünftigen Reiches heute mitteilt. Die bedeutsame Symbolik des Abschiedsmahles verkündet den Tod Jesu als die versöhnende Befreiung und als die lebendige Schöpfung des neuen Leibes Christi zu völliger Einheit des ganzen Lebens.

Alle diese Worte und Handlungen beweisen die unüberwindliche Kraft der Gedanken Gottes in Jesus Christus, die im tiefsten Reichtum des Gefühls und Willens zur wirksamsten Tat werden, die je ein Herz vollbrachte. Als Offenbarung Gottes erweist sich die Tat Jesu in der Zusammenfassung aller Kräfte auf das einzige Ziel ihrer Aufgabe. Dieses Ziel aber ist nichts anderes als Friede, Versöhnung und Vereinigung!

Das Herz ist der innerste Charakter. In Jesus ist er so fest und klar, daß er die denkbar größte Tat der Befreiung, Einigung und Zusammenfassung im Opfer seines Lebens vollbringt. In Jesus offenbart die vollendete Tat die innere Vollkommenheit. In jedem Menschen offenbart der Charakter seiner Tat das Herz des Menschen. Die Tat offenbart den Charakter des Herzens. Ist er nicht klar und einheitlich oder “einfältig”, wie es Jesus

nennt, so ist das Herz schwach, matt und träge, unfähig zur Aufnahme des Gotteswillens, zu großem Entschluß und starker Tat. Das ist die Ursache, aus welcher Jesus der inneren Einfalt, Einfachheit, Einheitlichkeit, Geschlossenheit und Entschiedenheit die stärkste Bedeutung gegeben hat. Reinheit des Herzens ist nichts anderes als ungeteilte Ganzheit; sie weiß die schwächenden und auseinandertreibenden Gelüste zu überwinden. Nur in entschlossener Einfalt wird das Herz aufnahmebereit, wahrhaftig und aufrichtig, getrost und tapfer, fest und stark.

In der Schwäche und Gespaltenheit des Herzens liegt die Schuld, daß es so selten zur Aufnahme des Geistes Jesu Christi und zu der von ihm bewirkten Festigkeit des Charakters gelangt. Wie oft sucht es durch kalten Stolz seine Feigheit und Verzagtheit zu überwinden! Diese zersplitternde Härte des Hochmuts ist eine alles verderbende Schwäche, die das Innere erstarrt und verstockt, und dennoch zerrissen und zerklüftet macht. Die Überheblichkeit des sich absplitternden Eigenwillens ist der Feind der Liebe Gottes.

Vergebens sucht sich das Herz gegen die Erkenntnis zu verschließen, daß es zu schwach, zu schlecht und böse, zu uneinheitlich, zu zwiespältig und zu feindselig ist, um sich selbst helfen zu können. Bei aller Blindheit gegen sich selbst muß das Herz gegen seinen Willen Hochmut und Überhebung, Bosheit und Tücke, Unbarmherzigkeit und Trügerei als seinen sich abtrennenden Eigenwillen und Eigennutz immer von neuem enthüllen. In unbeugsamem Trotz kann sich seine Umnachtung bis zum Versuchen und Verfluchen Gottes steigern, bis die Finsternis das Herz bis in die letzten Winkel erfüllt und alle Verstellung ihr Ende erreicht hat.

Aber das Herz sehnt sich nach dem entgegengesetzten Werdegang des Innenlebens, der zu aufrichtiger Selbsterkenntnis, zu einheitlicher Einfalt und ungeheuchelter Demut führt. In diesem Mut der Bescheidung verbindet sich das Bewußtsein der eigenen Kleinheit mit der göttlichen Berufung wahrer Größe. Eine solche von Gott gewirkte Entwicklung erfordert eine letzte Einsicht in alles das, was im eigenen Herzen schlecht ist, eine Einsicht, die in Wahrheit eine Revolution des Inneren bedeutet.

Bevor diese radikale Umwälzung erfolgt ist, hat niemand ein einfältiges Herz.

Das Bewußtsein der Schuld und die ungestillte Sehnsucht nach Gott kann das Herz nicht nur erweichen, sondern geradezu zerreißen und zerstoßen. Von der verzehrenden Glut dieser Sehnsucht des Herzens wissen viele Erschütterndes zu sagen. Mancher nennt es sein Tiefstes, in das er Einblick gewähren will: “In meinem Herzen brennt eine ewige Lampe, ruhig und stetig; bisweilen nur flackert sie hoch empor, schwillt an zu Gluten, zu feuriger Lohe, die rast und verzehrt und vernichtet – dann spannen sich meine Kräfte alle, nur einen Wunsch habe ich dann, nur eine Hoffnung, nur einen Gedanken -. Und die ewige Flamme flackert und rußt. Lange, lange, bis sie sich wieder bescheidet und stille wird: meine ewige Sehnsucht.” [11]

Die lodernde Flamme der Sehnsucht ist da. Aber sie wird weiter in ungestillter Unruhe flackem und unrein bleiben müssen, wenn das Herz sich nicht unter den innerlichen Einfluß des scharf klärenden Wortes und des schneidend wehenden Geistes Gottes stellt. Nur so kann die unreine Lohe dem vollkommenen Licht des “Christus in uns” weichen. Jedoch, das ebenso schwache wie trotzige Herz, an seine Absplitterung und Zertrennung gar zu tief gewöhnt, ergibt sich nicht leicht. Mit allen Mitteln sucht es sich zu wehren. Mit allen Süchten sucht es sich an eigene, selbsterwählte Ideale zu hängen. Ob einsam oder gemeinsam mit anderen ebenso eigennützigen Herzen, sollen diese Ideale seinen Eigenwillen und seine feindselige Selbstbehauptung bestätigen. Und doch bleibt alles vergeblich, selbst wenn es den Entscheidungskampf lange verhüllen und hinausschieben kann.

Alle Versuche der Täuschung, mit denen man in menschlich seelischer “Begeisterung” das Herz zu irgendeinem anderen Gott als zu dem “Vater Jesu Christi” erheben wollte, haben sich als vergeblich erwiesen. Der natürliche menschliche Zustand des Herzens offenbart in allen seinen Anstrengungen nichts anderes als seine Entfremdung von Gott. Alle enthusiastischen Bewegungen zeigen, daß sie vergeblich das Einheitsziel der

[11] Michael Grabowsky, 1805-1863

sozialen Gerechtigkeit in hassender und ungerechter Gottlosigkeit verfolgen. Auch eine vermeintlich patriotische, in Wahrheit feindselig abgegrenzte Huldigung stellt dem lebendigen Gott eine Christus fremde und feindliche Gottheit entgegen.

Die verdunkelnde Decke muß fallen, die das Herz auf sich selbst oder auf blutsverwandte oder schicksalsverbundene Menschen beschränkt. Der Blick auf Gott muß frei werden. Nur so kann man festen Herzens unbeirrt und frei von jeder willkürlichen Abgrenzung auf die freie Einheit seines Reiches hinausblicken, die nichts anderes will als die alles umfassende Gerechtigkeit der Gottesfreude in der völligen Liebe zu Freund und Feind. Dieser Ausblick bedingt und fordert die gänzliche Befreiung des Herzens von jeder falschen seelischen Bindung, ja, seine völlige Veränderung in jener neuen Geburt, die durch den Heiligen Geist geschieht. Das Herz darf nicht bleiben, wie es ist. Es muß die gesundende Umwandlung erleben, die es von allen unreinen Wucherungen und von aller selbstsüchtigen Isolierung auf einen Menschen oder auf mehrere willkürlich abgegrenzte Menschen und Menschheitsgruppen befreit. Das Herz muß "beschnitten", gereinigt und geweiht werden, wenn es wahrhaft frei sein will. Es muß von allen Wucherungen des Eigenwillens und der Selbstherrlichkeit befreit werden.

Die Oden Salomos, eine frühchristliche Liedersammlung des zweiten Jahrhunderts, bezeugen diese Herzensbeschneidung in tiefen Worten:

> "Mein Herz ward beschnitten, und seine Blüte erschien; die Gnade wuchs in ihm und brachte Früchte dem Herrn. Denn der Höchste beschnitt mich durch seinen Heiligen Geist und öffnete meine Nieren für ihn. Er füllte mich aus seiner Liebe; so ward die Beschneidung mir zur Erlösung. – Ich eilte auf dem Wege seines Friedens, auf dem Wege der Wahrheit. Vom Anfang bis zum Ende empfing ich seine Erkenntnis. Ich ward festgegründet auf dem Fels der Wahrheit, wohin er selbst mich gestellt hat. – Der Herr erneuerte mich durch sein Kleid und schuf mich durch sein Licht. Er erquickte mich von oben mit

> Unvergänglichkeit. So ward ich wie ein Land, das fröhlich wächst in seinen Früchten. Wie die Sõnne über dem Antlitz der Erde, erleuchtete der Herr meine Augen. Mein Angesicht empfing den Tau, und mein Odem labte sich an dem köstlichen Duft des Herrn. Er führte mich in sein Paradies, wo die Fülle der Labung des Herrn ist. Ich warf mich nieder vor dem Herrn um seiner Herrlichkeit willen und sprach: "Selig, die in dein Land gepflanzt sind, die einen Platz haben in deinem Paradiese, die gleich dem Wachstum deiner Bäume wachsen und aus der Finsternis ans Licht gewandert sind! Siehe, alle deine Arbeiter sind schön und tun gute Werke; sie wenden sich von der Unfreundlichkeit zu deiner Liebeskraft. – Sie haben die Bitterkeit der Bäume von sich abgetan, als sie in dein Land verpflanzt wurden. Denn es ist viel Platz in deinem Paradiese, aber es gibt nichts Unnützes darin, sondem alles ist voll von deinen Früchten'!" [12]

Deshalb mußte Fichte sagen: "Solange der Mensch noch etwas für sich selbst sein will, kann das wahre Sein und Leben in ihm sich nicht entwickeln, und er bleibt ebendarum auch der Seligkeit unzugänglich." Denn alles selbstisch iso lierte Sein gilt Fichte mit Recht als Nichtsein, weil es tödliche Beschränkung als Abgrenzung von dem allein wahren Sein ist. An Stelle der Unseligkeit in sinnlicher Selbstliebe und an Stelle moralischer Gesetzlichkeit kann die höchste innere Freiheit nur in glückseliger Gemeinschaft mit dem göttlichen Sein bestehen. Abgegrenzte Selbstliebe und herz lose Gesetzlichkeit sind die Feinde des Evangeliums der Einheit und Freiheit. Die wahre Freiheit des von Gott re gierten Herzens setzt an die Stelle äußerer GesetzmäBigkeit den inneren Drang der völligen Liebe. Sie ist der Trieb des Heiligen Geistes, der zur göttlichen Ordnung gemeinsamen Lebens in völiger Gemeinschaft führt. Darin wird jede Isolierung und willkürliche Abgrenzung durch die Einheit des

[12] aus "Am Anfang war die Liebe; Dokumente, Briefe und Texte der Urchristen". Eberhard Arnold Hrsg. S. 204 f.,

Heiligen Geistes so gründlich überwunden, daß die Gemeinde und das Reich sich als das allein wahre Sein und Leben erweisen. Denn es ist die Liebe Gottes, die sich in der Einheit seiner Gemeinde und seines Reichs offenbart.

Dieses Erlebnis Gottes bedeutet die entscheidende Bereicherung des inneren Lebens, ohne die auch das begabteste Herz innerlich verkümmern muß. Es ist die innere Aufnahme des Lebendigen, die die Wiedergeburt des toten Herzens bedeutet, so daß es nun ein neues, ein anderes geworden ist. Bevor es nicht eine ganze Wendung erlebt hat, kann das Herz nicht gut und rechtschaffen sein. Das Herz braucht eine ungeteilte Bekehrung, die es von der falschen Enge in sich selbst zu der wahren Weite führt, zu dem Erleben Gottes, der größer ist als unser Herz. Es braucht eine Erlösung von seinem eigenwilligen Selbstleben, weil es nur in der Gemeinschaft mit dem vollkommenen Leben gesunden kann. Das vollkommene Leben ist Liebe. Die allgewaltige Weite und Tiefe der Größe Gottes offenbart sich als die Liebe. In Christus und seinem Geist bringt uns die Liebe die völlige Vereinigung als Gemeinde und als Reich so nahe, daß wir diesen Weg gemeinsam beschreiten können.

Auf dem Wege des Glaubens wird das Menschenherz von seinem inneren Widerstand gegen die völlige Liebe immer mehr zu innerlich aufgeschlossenem, freiwilligem Gehorsam geleitet. Der Gehorsam des Glaubens öffnet sich dem Herzen Gottes und seines Reiches. Nur durch die Erfahrung der frei geschenkten Liebe Gottes kann das menschliche Herz von seinem Trotz und seiner Verzagtheit gereinigt werden. Nur die ungefälschte Liebe der reinsten Sphären verdrängt die ihr feindlichen Gegensätze, den Eigenwillen, der sich in sich selbst verschließt, und die unreine Leidenschaft aller Art, die sich selbst und ihren Opfern die Lebenskraft von Grund auf verdirbt.

Das Geschenk der reinigenden und befreienden Liebe des Höchsten ist Gnade. Mit diesem einen kurzen Wort umfaßt die Bibel den Reichtum des Herzens Gottes, das sich uns in Liebe schenken will. Die Gnade ist es, in der Gott uns naht. Die Härte der Zeit und die Fülle ihrer Aufgaben zeigt uns, wie verloren und machtlos wir ohne Gott in der Welt sind. Im Gericht

wird die Gnade zu dem tiefsten Bedürfhis unseres Herzens. Nur durch das freie, gemeinschaftswirkende Geschenk des Heiligen Geistes an seine Gemeinde wird die Härte der Zeit zu einem Stahlbad, das uns in die Salzkraft des zukünftigen Gottesreiches hineintaucht. Nur so können wir die Aufgaben der Gerechtigkeit schon jetzt und hier in völliger Gemeinschaft verwirklichen. Je härter die Not wird, um so näher rückt das Reich Gottes heran. In dem härtesten Schicksal des Gekreuzigten, in seiner äußersten Hingabe an die größte aller Aufgaben ist das Wesen der Gnade erschlossen worden. Die Schrift nennt es "die Besprengung mit dem Blute des Erlösers", wenn das Herz die befreiende Kraft seines Todes erfährt. Das Herz erfaßt die Todeseinheit mit Christus und setzt damit das ganze Leben in kämpferischen Gegensatz zu allen jenen Gewalten, die Jesus zu Tode gebracht haben. So wird diese Bluttaufe nicht nur zur Todesbereitschaft, sondern noch realer zu einem immer erneuten Aufsichnehmen äußerster Todesgefahr im Kampf mit den Mächten, die dem Reich Gottes entgegenstehen. Es gibt keine andere Grundlage für den wahren Frieden unseres Herzens als diesen Kampf bis aufs Blut. Er bekräftigt die Todeseinheit mit Christus als die absolute Nähe des Herzens Gottes bis zum Märtyrertod. Nur das Kreuz bringt das volle Vertrauen auf Gott. In seinem schärfsten Zorngericht über alles Böse offenbart er die liebende Gnade zu allen als sein innerstes Wesen.

In einem solchen mit dem Kreuz vereinigten Herzen wohnt Gott selbst durch seinen Geist. Seine Liebe ist darin ausgegossen. Mitten unter den mörderischen Gegnern des Friedens und der Gerechtigkeit bleibt ein so erfülltes Herz in der Freude der Liebe, auch zu allen Feinden. Die Blutzeugen der ersten ebenso wie der reformatorisch-radikalen Christenheit haben dies tausendfach bewiesen. Hier am Tode erweist sich die grundlegende Stärkung des Charakters, die das Herz alle zukünftigen Kräfte mit dem Eifer innerster Glut entfalten läßt. So kommen sie im Leben wie im Sterben für die ganze Welt zur Wirkung. Denn Christus ist darum für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist (2. Kor.5,15). Damit ist das

ganze Leben bis an die äußerste Grenze des Todes mit allen seinen Fähigkeiten und Tätigkeiten gemeint. Dies zeigt auch das andere Wort desselben Apostels Jesu Christi, nach dem dieselben Menschen, die sich noch vor kurzem als Werkzeuge der Ungerechtigkeit verwenden ließen, nunmehr Gott als Werkzeuge der Gerechtigkeit hingeben (Röm. 6,13+19). Denn nur so kann und wird das Werk des Heiligen Geistes wie einst in Jerusalem immer von neuem aufgebaut werden, mag Jerusalem auch noch so oft zerstört und seine Gemeinde auch noch so oft blutig auseinandergetrieben werden.

Aber dieser Reichtum der Kraft und des Wirkens bis in den Tod ist nur dann zu gewinnen, wenn, wie in der Urgemeinde, völlige innere Konzentration und Einheit den Charakter des Herzens bestimmt. Wir wissen aus der Kriegsgeschichte, daß die stärkste Macht nicht mehr als ein hilfloser Haufe ist, wenn der einheitliche Wille fehlt oder verloren geht.

So können die reichsten Kräfte und Gaben dem Herzen nur dann Nutzen und Segen bringen, wenn es aufhört, sich nach entgegengesetzten Interessen zu zerteilen. Es braucht die ungeteilte Entschiedenheit eines einheitlichen Willens, wenn es die Siege todesmutigen Glaubens feiern will. Wir können nicht zwei Herren zugleich dienen. Wir können nicht zwei Ideale verfolgen. Wir können nicht in zwei Richtungen zwei Zielen nachgehen. Das Reich Gottes als das letzte Reich duldet in keinem Herzen ein anderes Reich neben sich. Der Weg Jesu ist der einzige Weg, der keine Nebenwege, keine Abwege und keine Umwege kennt. Mögen nach Rom oder sonstwohin noch so viele Wege führen: Dieses Reich ist nur eines. Dieser Weg ist nur einer. Es ist der Weg der völligen Vereinigung aller Glaubenden in allen Betätigungen des Herzens und des ganzen Lebens. Durch die entscheidende Ausgießung des Heiligen Geistes wurden alle Glaubenden so sehr ein Herz und eine Seele, daß sie nicht nur im Wort der Apostel und im Gebet, sondem auch im Brotbrechen und in der Gemeinschaft, auch in der völligen Gütergemeinschaft, die Vereinigung ihrer Kräfte erwiesen.

Nur wo ein für Gott entschlossenes Wollen mit allem gleichen Wollen völlig zusammenfließt, kann ein Herz bekennen, Gott

und sein Reich zu suchen. Nur an denen will er sich mächtig erweisen, die ungeteilten Herzens auf ihn gerichtet sind. Ein ungeteiltes Herz duldet kein geteiltes Leben. Nur der ist wirklich mit Gott, der sich ihm mit allen Gedanken und Empfindungen, mit allen Kräften, Gaben und Gütern als seinem König unterstellt hat. So lebt er in Wahrheit mit ungeteiltem Wesen, mit einem ganzen Leben für Gott. Ihm zu folgen, ist nur durch die Bekehrung des ganzen Herzens möglich. Wo das ganze Herz ihm zugewandt ist, ist es das ungeteilte Leben, das mit allen Kräften des Geistes, mit allen Gütern der Seele und des Leibes alle Lebensgebiete, auch die Berufsarbeit mit allem ihrem Können, auch den irdischen Besitz mit allen seinen zeitlichen Gütern der Gemeinde als Gottes Herrschaft hingibt.

Seinen Dienst durchführen kann man nur dann, wenn man geschlossen zu ihm steht. In allen Taten seinen Willen zu tun, kann nur dann möglich sein, wenn ihn das Herz mit ganzer Seele liebt. Von sich selbst aus kann das niemand. Für eine Hingabe aller Kräfte und Güter brauchen wir die Kraft des Heiligen Geistes, die nicht aus uns stammt, die uns aber im Wort der Apostel, in der Gemeinschaft des Brotbrechens und des Gebets gegeben wird. Wer das Gebet aus einfachem, ungeteiltem Herzen kennt, dankt für Gottes Tun und Reden. Er findet seine Glückseligkeit in der Anbetung der Größe Gottes und im Tun seines Willens. Einem solchen Gebet, das mit ganzem Herzen auf Gott hört, wird nichts unmöglich sein. Es schenkt dem inneren Leben den uneingeschränkten Reichtum der Wahrheit Gottes. Ein solches Gebet führt das Herz zu der Erkenntnis, daß die Wahrheit unumstößlich ist, weil sie das Wesentliche des Lebens ist. Ihre Kraft vermag alles zu bewältigen. Das Unmögliche wird möglich. Es wird Einheit in die zerrissene Welt gestellt. Es wird eine völlige Gemeinschaft errichtet und auf gebaut, die im Werk menschlicher Arbeit die Einheit des Gottesgeistes als Wirklichkeit der Gemeinde, als Stadt auf dem Berge aufleuchten läßt.

Wenn wir die Geisteskriege Jehovas führen wollen, um das Land für ihn einzunehmen, so muß unser ganzes Herz dem König zujauchzen! Wenn sein Wille unser Inneres regiert, so

wird er dem inwendigen Sein einen Reichtum im Erleben und Wirken schenken, den es allein unter Gottes Herrschaft gewinnen kann. Nur wenn unser Herz von Jesus Christus als unserem Gebieter erfüllt ist und regiert wird, können wir für die großen Aufgaben ausgerüstet und befähigt werden, die unsere schwere Zeit und die harte Zukunft an uns stellen müssen. Sie umfassen nichts anderes als den Ruf des Reiches Gottes und die Aufgabe seiner Gemeinde.

SEELE UND GEIST

Nachdem schon so viele, die in der Blüte des Lebens standen, durch Kriege umkamen, nachdem Hunger, Arbeitslosigkeit und Verzweiflung die Selbstmordrate immer mehr ansteigen lassen, nachdem bei politischen Unruhen mehr und mehr Manner und Frauen ermordet werden, nachdem das Verbrechen am Leben in Krieg und Bürgerkrieg wie auch an den ungeborenen Kindern ungeheuerlich zugenommen hat, muß uns mehr als je zuvor die Frage nach Tod und Leben bewegen. Wenn der Menschengeist zu allen Zeiten um die Frage nach seiner Seele gerungen hat, so sollte der Ernst der jetzigen Stunde alles andere zurücktreten lassen, so daß wir uns gänzlich auf das sammeln, was Seele, Geist und Leben bedeutet.

Ist es nicht eine der erstaunlichsten Behauptungen, daß der Tod stärker sei als das Leben? Kein Kind kann den Tod begreifen. Am allerwenigsten könnte es das Töten von Menschen im Dienste einer höheren Sache als möglich annehmen. Aber auch ohne dies muß ihm der Gedanke, daß das menschliche Leben eines Tages aufhören könnte, wirklichkeitsfremd und wahrheitswidrig bleiben. Die Unnatur des Sterbens liegt der Einfalt seiner Lebensbejahung zu fem. Deshalb hat das lebensfrohe heidnische Altertum an die Unsterblichkeit der Seele geglaubt. Auch der ihm nahestehende Goethe hat gegenüber Eckermann[13] die Überzeugung seines Lebens bekannt: “Ich möchte mit Lorenzo von Medici sagen, daß alle diejenigen auch für dieses Leben tot sind, die kein anderes hoffen.” Das Leben bezeugt sich als unbesiegliche Kraft. Die Hoffnung ist der Charakter alles Lebendigen.

Solange wir dem Leben die Ewigkeit absprechen wollen, bleibt alles, was zum Leben gehört, in quälende Rätsel gehüllt. So bleibt die Ewigkeit das tiefste Verlangen des menschlichen

[13] Johann Peter Eckermann, dt. Schriftsteller, Goethes Privatsekretär1792-1854

Geistes. Weiß sich der Mensch als ein unsterbliches Wesen, so ist alles, was er erlebt, verständlich und groß; betrachtet er sich aber als sterblich, so wird es alles finster und nichtig. Wenn es keine andere Zukunft und keine andere Welt gibt, die als die bessere zum Siege kommen muß, macht die überall herrschende Ungerechtigkeit das menschliche Dasein zur Sinnlosigkeit, indem sie "die schlechteste aller Welten" endgültig triumphieren läßt.

Jede lebendige Seele kann diese andere Welt in der ihr gegebenen Innenwelt und Außenwelt erkennen lernen. Fichte hat es uns zugerufen, daß wir uns nur zum Bewußtsein eines reinen sittlichen Charakters zu erheben brauchen, um zu finden, wer wir selbst sind. Dieser Erdball mit allen seinen Herrlichkeiten, diese Sonne und die tausendmal tausend Sonnen, die sie umgeben, dieses ganz unermeßliche All, vor dessen bloßem Gedanken unsere sinnliche Seele bebt und erzittert - das alles ist nicht mehr als ein matter Abglanz unseres eigenen, in uns verschlossenen und bis in alle Ewigkeit zu entwickelnden ewigen Daseins. Das bedeutet umgekehrt die seit uralten Zeiten der Menschheit gegebene Wahrheit, daß ihre so sehr kleine Welt nichts anderes sein kann als ein zwar verpfuschtes, aber dennoch erkennbares Abbild einer größeren, wahreren und echteren Welt, der in Raum und Zeit keine Grenzen gesetzt sind. Dieser größeren Welt gehört unsere kleinere an und soll ihr von neuem entsprechen. So bleibt - nach Kant[14] - für alle Menschen das moralische Gesetz in uns und der gestirnte Himmel über uns das, was uns diese Tatsache in lebendiger Ahndung nahe bringt.

Unser Leben wurzelt in der Ewigkeit. Sein Wesen fordert Unauslöschlichkeit. Der menschliche Geist geht im Raum weit über alle faßbaren Grenzen hinaus. Und ebenso kennt die Absolutheit seiner ethischen Forderungen keine Grenzen. Unser Geist hat die sichere Gewißheit, daß aus einer lebendigen Welt, die jenseits aller Räume liegt und dennoch alle Räume umfaßt, der Strahl der Wahrheit, die Kraft des Lebens und die Forderung heiligen Sollens immer von neuem zu uns kommt. Mit

[14] Immanuel Kant, dt. Philosoph. 1724-1804

demselben Absolutheitsanspruch geht der menschliche Geist, dem Strom der Zeiten bis weit über den Anfang und das Ende folgend, über alle Grenzen hinaus. Das stärkste Verlangen des Geistes gilt der Frage nach dem Ursprung und Ziel aller Dinge. Nach ihrem Urquell und nach der Mündung ihres Stromes lechzt die durstige Seele. Ist sie zu dem Bewußtsein ihrer selbst und ihrer göttlichen Bestimmung erwacht, so erblickt sie in dem Tod einen unnatürlichen, dem Wesen der Dinge widerstreitenden Feind des Lebens. Dasselbe gilt auch für alles andere, das die Klarheit und Reinheit des Ewigen beflecken und vernichten will. Alles, was in der jetzigen Zeit und im irdischen Raum dem heiligen Müssen und Sollen der Seele entgegensteht, muß und soll nach ihrem tiefsten Glauben jenseits aller irdischen Dinge und am Ende aller Zeiten vom Reich Gottes überwunden werden. Das "Himmelreich" der anderen Welt greift als die Kraft der zukünftigen Welt in das zeitliche und irdische Leben ein und will es jetzt und hier nach dem jenseitigen und zukünftigen Bilde umgestalten. Das tut es, sobald und solange die Seele den Glauben herrschen läßt.

Dieses andere schon jetzt und hier mögliche Leben ist die Freiheit der Seele. Es kommt jedoch niemals zu einem solchen Flügelschlag der freien Seele, solange ihr eine lebensfeindliche Atmosphäre den Atem nimmt und den Ausblick in das Ewige und Unendliche verdunkelt.

Die Freiheit und Kraft der glaubenden Seele geht so weit, daß sie mit dem prophetischen Geist auch die heilige Umgestaltung dieser materiellen Welt in eine Welt der Gerechtigkeit und Einheit erwartet, und dies bis in jede Einzelheit hinein. In der Hoffnung des Reiches Gottes entdeckt die Seele ihr Leben. Für sie enden alle Wege Gottes in der Leiblichkeit und der Einheit. Die Bibel führt deshalb den leiblichen Tod darauf zurück, daß die Sünde als Absonderung, als Trennung und Vereinzelung, in den lebendigen Schöpfungszusammenhang einen verhängnisvollen Bruch gebracht hat. Sie beschreibt das Böse als die lebensfeindliche Macht, die durch ihre Trennung von Gott und durch ihre Scheidung der Menschen voneinander die Gefahr ewigen Todes mit sich bringt. Die Sünde ist Frevel am Leben

und an der Liebe. Deshalb mußte der erste Sohn der sich von Gott trennenden Menschen zum Brudermörder werden.

Aber dennoch erklären es die uralten Schriften der Wahrheit für unmöglich, das Leben auszulöschen, das Gott dem Menschen aus seinem eignen Wesen gegeben hat. Der leibliche Tod kommt als Folge der Trennung von Gott zu allen Menschen. Wohl stirbt der Leib, wenn ihn die Seele verläßt. Der ohne sie zurückgelassene Körper muß zerfallen. Der Tod kann sein trennendes und auflösendes Wesen, wie er es durch die Loslösung von Gott von Anfang an bewiesen hat, niemals verleugnen. Aber der Tod ist nicht Vernichtung.

Die Schriften alter und neuer Wahrheitskünder sprechen immer wieder von den Seelen der Gestorbenen. Jede lebendige Seele hat die Kraft zukünftigen Lebens in sich. Alle lebendigen Bewegungen der Menschheit sind auf die Zukunft gerichtet. Wo die Seele durch den Geist zu neuem Leben kommt, wartet sie auf die Zukunft Gottes. Und wenn sie nicht ganz und völlig an das Reich der Zukunft glauben kann, so sucht doch ihr Glaube diesen oder jenen Ausschnitt der zukünftigen Welt zu retten, um sich an ihn mit um so größerer Leidenschaftlichkeit zu hängen. Bei den einen ist es wenigstens ein kommunistischer Zukunftsstaat, bei den anderen ein Drittes Reich nationaler Freiheit und Stammesverbundenheit, wenn sie für das letzte Reich der Liebe und Gerechtigkeit noch nicht zu kämpfen und zu sterben vermögen. Und ebenso taucht, selbst in dem Ungläubigsten, immer wieder ein Rest des Unsterblichkeitsglaubens und der anderen Welt auf, den er niemals ganz verlieren kann. Irgend etwas an unserem Leben soll eine unendliche Wirkung behalten. Die göttliche Heimat ruft zur Heimkehr. Der Geist will zu Gott zurückkehren, woher er seinen Ursprung hat. Und ist Gott selbst noch nicht erkannt, so soll wenigstens ein wenig von seiner unendlichen Bedeutung vertreten werden, sei es auch im Götzendienst.

So hat auch der heutige Mensch alle Ursache, sich an den Ewigkeitsglauben und Unendlichkeitsglauben der ersten Christen zu erinnern. Wenn er ohne Rücksicht auf die unbegründeten Vorurteile unserer Zeit die Wahrheit sucht und will,

muß und wird er erkennen, daß hier eine Einsicht in die letzte Wirklichkeit gegeben ist. Keine lebendige Seele kann ihren Widerspruch dagegen aufrechterhalten. Denn hier steht die Seele dem lebendigmachenden Geist Jesu Christi gegenüber. Wer an Jesus glaubt, wird leben, wenn er auch stürbe. Und es kommt der Tag, an dem er zu einem vollkommenen Leben in einem unsterblichen Leibe aufwachen und auferstehen wird.

Die Geister der vollendeten Gerechten ruhen in dem lebendigen Gott und warten auf den Tag seiner Zukunft. Das Wesen dieses vollkommenen Lebens im Reich Gottes zeigt sich im Bild der Hochzeit als Freude der Vereinigung, im Vergleich mit dem Gemeinschaftsmahl und in der Errichtung der Throne (Offb. 20,4). Es ist ein Leben völlig vereinender Liebe und Gerechtigkeit. In diesem Reich wird am Ende aller Dinge der eine Heilige Geist alles beherrschen und durchdringen. Wo jetzt die Seele im Blut das Leben bedeutet, wird dann der Geist einen geistlichen Leib anstatt des seelischen beherrschen (3. Mose 17,11+14).

In diesem Reich nimmt der wehende Geist die Stelle des fließenden Blutes ein. Dieser Geist beendet alle seelisch unsicheren Bindungen und schafft statt dessen eine Einheit, die er ständig lebendig erhält, die völlig klar und dennoch in ständiger Bewegung ist. Die einen, die in solchem Leib allezeit vereint mit ihrem Meister sind und ihm als ihrem Herrscher dienen, leben in vollendetem Gegensatz zu den anderen, deren Leib und Seele in der Gottesferne verderben müssen. Weil sie die Einheit des Lebens verwarfen, haben sie selbst den Tod als die Abtrennung erwählt. Aber auch dieser zweite Tod kann keine Vernichtung sein. Auch er muß sein Wesen als Loslösung und Scheidung beweisen. Es kann kein furchtbareres Schicksal für eine lebendige Seele gedacht werden, als für ewig von dem Leben, das in Gott ist, hinausgeschieden zu sein.

Sich für immer außerhalb des Lebenszentrums gestellt zu wissen, ist der ewige Tod. Die Hölle ist nichts anderes als die Fortsetzung des Lebens derer, die für sich selbst leben. Der nicht sterbende Wurm der Zersetzung und Aufzehrung, das nicht verlöschende Feuer der Verbrennung und Verzehrung,

das Gericht der Auflösung und Zertrennung, ist das einzige, das ihr Dasein ausmacht. Der reiche Mann, vor dessen Tür der arme Lazarus lag, hatte diesen ewigen Tod durch nichts anderes verursacht, als daß er seinen Reichtum für sich selbst behalten und ihn in der Absonderung von der Not anderer als berechtigter Eigentümer genossen hatte. Er hatte nichts anderes versäumt, als all seinen Besitz für die Einheit mit den Armen hinzugeben.

Nur wer alles verkauft und es den Armen gibt, kann den Schatz im Himmel erlangen, welcher nichts anderes als das Leben in Gott ist. Zu dieser absolut notwendigen Tat fordert Jesus jeden reichen Jüngling auf. So allein kann er in die eigentumslose Wandergemeinschaft Jesu, in die Einheit seiner Jüngerschaft eintreten. Menschlich gesehen ist und bleibt es unmöglich, daß Alte oder Junge, die ein wertvolles Eigentum haben, diesen Weg beschreiten. Aber von Gott aus sind alle Dinge möglich. Das beweist die Geschichte. Reichtum ist Tod, weil er das Herz von der Not der Menschen und damit von der Liebe absondert. Aber Gott will und kann auch dem Reichsten das Leben geben, indem er ihn von diesem Tode aufruft und wegnimmt, indem er ihn zur Liebe völliger Gelassenheit führt.

So müssen wir uns bis in alle Folgen hinein darüber klar werden, wie das unbegrenzte Leben Gottes unser beschränktes Dasein ergreift und erfüllt. Gott ist das Leben. Nur in ihm leben, weben und sind wir. Das körperliche Leben der ganzen Natur hat wie alles Leben seinen Ursprung und Bestand allein in Gott. Gott verleugnet seine Schöpfung nicht. Er wird sie durch das Feuer hindurch einem neuen Tag entgegenführen. Aber die Seele des Menschen verdankt das nur ihr eigene Wesen in ganz besonderer Weise einer unmittelbaren Mitteilung Gottes. Von Gott haben wir den Hauch des Lebens. Er ist der Vater der Geister. Wie er die Heere der Himmel durch seinen Atem geschaffen hat, so ist es auf der Erde der Mensch, der auf diese Weise Geist von ihm empfing.

Das Leben des Menschen erschöpft sich nicht im Pulsieren des Blutes. Tiefer ist ihm der wehende Atem Gottes als der Geist eingehaucht, der die Berufung des Lebens aufnimmt. Die

Berufung des Geistes will das Leben der menschlichen Seele bestimmen. Das Blut darf nicht über die Berufung herrschen. Es hat ihr zu dienen. Sonst verdirbt es sie. Es ist von Bedeutung, daß auf den ersten Seiten der Bibel das Wort Geist mit dem für Seele wechselt, wenn von dem Schöpfungsakt berichtet wird, der dem Menschen den Odem Gottes einhauchte. Der Atem, den wir von Gott haben, ist Geist und ist Seele. Denn dieser Geist, der unserer Seele eingegeben wurde, ist ihr tiefstes, ihr einzigartiges Leben.

Was die Seele des Menschen auszeichnet und bestimmt, ist sein Geist. Hier liegt die Grenze zwischen Mensch und Tier. Auch Tiere haben Blut und Seele. Was ihnen fehlt, ist der Geist, der mehr ist als Vernunft und Verstand. Das Vergießen des tierischen Blutes ist eine verantwortliche Sache. Wer aber das Opfern des geschlachteten Tieres ähnlich ansieht wie das Töten von Menschen, wer zwischen beidem einen nur relativen und graduellen Unterschied zu sehen vermag, hat den Geist verraten, den Gott keinem anderen Erdenwesen als einzig und allein dem Menschen gegeben hat. Der Mensch ist über das Tier gesetzt. Der Geist des Menschen hat die Tiere zu beherrschen. Nur dann aber kann er das, und nur dann darf er von ihnen das Letzte, das Opfer ihres Blutes, annehmen, wenn das Leben des Menschen den Aufgaben des Geistes gehört, wenn es als Gottes Ebenbild die Erde für Gottes Reich erobert. Wer aber Menschen tötet, vergreift sich an Gottes Antlitz. Er schändet die Aufgabe des Geistes, der alle Menschen zusammenbringen und vereinigen will. Denn kein Mensch ist ohne Geist. Das Zusammenwirken mit jedem Atemzug des Geistes schließt es aus, daß Menschen mörderisch gegeneinander kämpfen und sich gegenseitig töten. Der Mensch ist dem Menschen zur Einheit des Lebens gegeben, weil Menschengeist zu Menschengeist gehört. Indem der Geist Gottes die Menschen beherrscht, vereinigt er Menschengeist mit Menschengeist.

Der Geist des Menschen soll nunmehr als das Höhere über alle niederen Seelenkräfte herrschen und sie alle unter seiner Herrschaft vereinigen. Schon Aristoteles [15] hat dies erkannt.

[15] Aristoteles, griech. Philosoph, 384-322 V.Chr.

Die Eigenart der Menschenseele ist nie und nimmer nur ein Produkt der niederen Seelenkräfte. Der Geist kann seinen Ursprung nicht verleugnen. Deshalb erscheint es für den Menschen unwürdig, wenn ihn das Blut beherrscht oder wenn er seine Befriedigung in dem Äußeren und Niederen des Lebens erschöpfen will. Niedrig wird ihm alles, was die Gemeinschaft im Geist verrät und verdirbt. Deshalb empfinden wir jede Erniedrigung durch ungezügelte Triebe als etwas Tierisches und Untertierisches, weil sie die höhere Berufung des Menschen schlimmer als Wahnsinn in den Boden tritt.

Die höchste Bestimmung des menschlichen Geistes ist Gott und sein Reich. Gerade deshalb aber wurde dieser zu Hohem berufene Geist in seiner Abwendung vom Höchsten ein wuchernder Nährboden für das antigöttliche Prinzip, so wie der satanische Geist Luzifers. In seiner Loslösung von Gott sucht er sich selbst und sein eigenes Reich. Nunmehr behauptet er eigenmächtig Hohes und Edles, ohne die Herrschaft und Einheit Gottes. Für die Erhöhung des Menschen kämpft er, ohne die Tat Gottes anzuerkennen. Für die menschliche Selbsterlösung lebt er, ohne die Tat Jesu Christi und seiner Erlösung zu ehren und anzunehmen. Für das Volk des eigenen Blutes und der eigenen Klasse will er das Leben von Menschen opfern, um Gottes Reich und Gottes Volk zu verwerfen.

In unserer Zeit sollte es für jeden mit Händen zu greifen sein, wie alle diese von Gott abgetrennten Ideale des menschlichen Geistes zuschanden geworden sind. Sie wurden zuschanden in ihrer Vorstellung des Weltfriedens ohne Christus; zuschanden in ihrem Streben nach Gerechtigkeit und Freiheit ohne sein Reich und seine Gemeinde; zu schanden in der Vorspiegelung einer internationalen Einheit ohne die Einheit im Geist der Wahrheit. Die wirtschaftliche Welteinheit des großen Geldes war auf das materielle Wohlergehen der einzelnen und auf ihren gegenseitigen Vorteil aufgebaut. Ebenso basierte der Wohlstand des einzelnen Volkes auf Eigentum und Eigennutz. Auch eine proletarische Internationale richtete ihre Solidarität weit mehr nach dem augenblicklichen materiellen Vorteil für einen Bruchteil, wenn auch noch so großen Bruchteil benachteiligter Menschen, als nach einer zukünftigen Gerechtigkeit für alle Menschen.

Wenn nun demgegenüber Völker ihre Grenzen schließen, um ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit zu wahren, so verleugnen sie, daß die Erde Gott gehört, daß Gott der Gott aller Völker sein will. Sein Reich will alle Völker in gegenseitigem Dienst vereinigen und alle Ergebnisse ihrer Arbeit Gemeingut aller werden lassen. Aber es ist unmöglich, daß die Menschheit eine einheitliche Erdgesellschaft, eine Erdgemeinschaft des Geistes werde, solange sie nicht Gottes Geist über sie rechten, richten und regieren lassen will. Das Regiment Gottes aber bedeutet, daß kein Mensch mehr den eigenen Vorteil, daß niemand mehr das eigene Vorrecht sucht, daß nirgends die eigene Selbsterhaltung über die Einheitssache des Geistes gestellt wird.

Bis heute gibt es keinen politischen Faktor von Weltgeltung, der diesen Weg der Weltherrschaft Gottes verfolgt. So mußte denn jede große Bewegung die Hoffnung auf Gerechtigkeit immer wieder begraben. Ebenso aber ist zuschanden geworden und wird abermals und immer wieder zuschanden werden jede Art von nationaler Selbsterlösung. In ihrem Götzentum, an dem die Welt genesen sollte, verwirft und verschmäht sie das Wesen der göttlichen Befreiung und Gesundung. Alle menschlichen Fortschrittsbestrebungen müssen immer wieder scheitern, solange sie die Herrschaft Gottes und seines Reiches hintenan stellen. Alles menschliche Selbst-Heil geht an seinem Irrwahn zugrunde, in dem es die Menschen ohne Gott mit der Kraft von Götzen auf die Höhe führen will. Der Glaube an die Masse, der Glaube an das Blut oder der Glaube an eine andere Macht ohne Gottes Geist wird im Feuer der Zukunft gründlicher vemichtet werden als jeglicher Irrglaube, der bereits in den Schrecken der Weltkriege zusammengebrochen ist.

Was aber in allen Wogen dieser brandenden Kämpfe auf allen Seiten unzerstörbar bleibt, ist der Geist. Er wird sich als das erste im Menschen dem Willen Gottes ergeben. Schon beginnt sich sein Inneres hier und da in allen Lagern aufzuschließen. Der Geist steht auf. Sein Wille erwacht. Noch hat die Verirrung der Geister ihn verblendet. Noch hält ihn die Trennung von Gott umnachtet. Aber die Stunde ist nahe, in welcher der Geist des Menschen weithin von Gottes Geist ergriffen und berufen wird.

Die Ursache aller Verwirrung, die diese Berufung aufhält, liegt in der doppelten Verknüpfung der Seele. Durch ihren Geist wird sie auf der einen Seite zu Gott gezogen; durch ihr Blut bleibt sie auf der anderen Seite dem Körperlichen und Materiellen verbunden. Aufs gefährlichste bleibt sie in diesem Zwiespalt Strömungen des Ungeistes ausgesetzt, die sie in stets erneutem Ansturm von Gottes Geist abdrängen wollen.

Das Körperliche und Stoffliche ist nicht der eigentliche Feind der Seele, sondem es ist die Aufgabe der Seele, diese Gebiete zu durchdringen. Der Feind des Lebens ist vielmehr die seelische Verderbnis, die jede Bewältigung dieser Aufgabe vereitelt. Erst die Entartung der Seele brachte sie unter die niederdrückende Gewalt des Körperlichen und Stofflichen. Die von Anfang an gegebene Tatsache, daß sich Leib und Seele gegenseitig durchdringen, wollte ursprünglich den Geist über das Seelische und Körperliche herrschen lassen. Diese Zurückdrängung des Geistes brachte die erkrankte Seele in den heutigen Zustand, so daß nunmehr das geistige Leben den körperlichen Bedingungen versklavt ist.

Die aufwühlende Gegenwart beweist es deutlicher, als es ruhige Zeiten vermögen, daß sich kein Menschengeist und keine Bewegung menschlichen Geistes rühmen kann, durch sich selbst frei und unabhängig zu sein. Der heutige Mensch ist in seinem innersten Wesen an seine Rasse und Nation gebunden. In seiner Lebensart und Körperkraft ist er von seiner wirtschaftlichen Lage und von seiner bevorrechtigten oder benachteiligten Ausbildung abhängig. Er ist von der suggestiven Kraft anderer Menschen und großer Volksbewegungen beeinflußt. Nicht zuletzt ist er seiner eigenen körperlichen und seelischen Veranlagung unterworfen und von allen Seiten im Inneren und Äußeren unter die Macht geisteswidriger Gewalten gebeugt. Der gegenwärtige Zustand des Menschen ist in sich selbst der Beweis, daß nur Gott und sein Geist die Freiheit bringen kann.

Jede andere Freiheit ist erlogen. Es gibt nur eine Möglichkeit der Befreiung aus den Knechtungen des Individualismus, aus der Sklaverei der Völker und Massen: Die Gemeinschaft der

Menschengeister mit Gottes Geist! Ohne dieses unmittelbare Einssein mit dem Ganzen bleibt die einzelne Seele wie auch die Kollektivseele eines Familienverbandes, eines Volkes, einer Gesellschaftsschicht oder eines anderen Zusammenschlusses geknechtet, armselig und beschränkt. Alles andere Zusammenfließen von Menschen und Kräften führt durch ständig steigende gegenseitige Feindseligkeit zu immer tiefergreifendem Verfall. Erst wenn der Mensch von der höchsten Einheit in Gott in Besitz genommen ist, wird ihm das Höchste und Letzte wahrer Befreiung und Einigung geschenkt.

Die menschliche Seele ist eine untergeordnete Bewußtseinseinheit, die trotz aller ungöttlichen Zusammenschlüsse mit gleichgeartetem Leben einsam und verkümmert bleibt, bis sie an die übergeordnete Einheit Gottes gebunden ist. Fechner[16] ahnt im Suchen der Menschheit diese höchste Einheit des Bewußtseins als das wahrhaft Ewige und Unveränderliche. Es ist ihm das Eine, sich immer Gleiche, das sich in reichstem Wechsel und in unendlicher Mannigfaltigkeit betätigen will. Wir sind ohne Gottes Geist uneinheitlich, vergänglich, veränderlich, in uns selbst und untereinander ungleichmäßig und ungleich, zerspalten und feindselig. Deshalb muß es ein Erlebnis absoluter Einheit und absoluter Verschiedenheit zugleich sein, welches das Bewußtsein der Seele mit Gott verbindet.

In dieser Erfahrung wird unser Leben zu einer Geburtsstunde der Ewigkeit, die wir durch unsere Hingabe zu weihen haben. Denn dieses Erlebnis wird in stetem Anfang täglich neu. Sooft wir in Gott das Leben erfassen, drückt sich der Stempel der Ewigkeit auf unser stets neu beginnendes Tun und Wirken. Die Ewigkeit dringt in die Zeit. Der Geist der Schöpfung sucht das Leben der Erde auf. Die Erfüllung mit den ewigen Inhalten des Gotteswillens kann niemals eine Entfremdung vom Leben bewirken. Vielmehr kann der Geist des Lebens nur zur Kraft-entfaltung in der Vielfalt aller Beziehungen führen. In Familie und Beruf, in Arbeit und Wirkung, in Gesellschaft und Gemeinde will der schöpferische Geist das Leben zur schaffenden Einheit gestalten.

[16] Gustav Theodor Fechner, dt. Philosoph, 1801-1887

Es ist, wie Jacobi [17] es zum Ausdruck gebracht hat: “Ein Geist, der auf zur Gottheit strebt, muß zwar vom Staube sich erheben; doch kann, wer nicht der Erde lebt, auch nicht dem Himmel leben.” Wer von Gottes Geist ergriffen ist, wendet sich mit dem ganzen Interesse der Liebe Gottes der Schöpfung zu. Sein Leben gehört dem Ziel, daß Gottes Reich über die Menschen der Erde zur Herrschaft komme, daß sein Wille in unserer Welt ebenso geschehe wie im Reich der Himmel, daß sein Name in der tätigen Anerkennung seines Wesens geehrt werde, daß seine Heiligkeit nirgends und niemals durch ein ihr entgegengesetztes Tun entweiht werde, daß vielmehr der Glaube eine Liebe hervorbringt, an deren Taten Gottes Wesen erkannt wird.

Der Geist des Menschen kann auf keinem anderen Wege diesem hohen und letzten Ziel näherkommen, als daß ihn der Geist Gottes mehr und mehr beherrscht. In die Tiefe der Offenbarung vermag nur der von Gott beherrschte Geist zu schauen. Ihre Wahrheit wurde dem Menschen durch das prophetische Wort in Jesus Christus und seiner apostolischen Gemeinde geschenkt. Der Geist Gottes will den Menschengeist so in diese Wahrheit hineinführen, daß sie das Leben der Menschen erfüllt und bestimmt.

Das Wort Gottes durchdringt den Menschen bis zur Scheidung von Seele und Geist, um ihn die geistlose Sinnlichkeit des unerlösten seelischen Lebens ohne Schleier erkennen zu lassen und um seinen nach Freiheit dürstenden Geist dem Geist Gottes gegenüberzustellen. Wenn sich in unserem Inneren der Geist nicht scharf und deutlich von der Seele abhebt, bleiben wir in der Dumpfheit geistlichen Todes. Seelische Menschen, die das eigene ungereinigte Leben ihrer Seele in sich herrschen lassen, können den göttlichen Geist nicht empfangen. Es gibt keinen schärferen Kontrast zu der einheitlichen Weisheit aus Gott als jene irdische Weisheit der Seele, die sich immer wieder in Unwahrhaftigkeit verstricken muß, wenn sie ihre einander widersprechenden Ziele notdürftig in Einklang bringen will.

[17] Friedrich Heinrich Jacobi, dt. Philosoph, 1743-1819

Die Entwicklung der Weltlage durch die Kriege muß es dem Blindesten zeigen: Das natürliche Leben der Seele steht dem Leben aus Gott in entfremdeter Ferne gegenüber. Man glaubt, in der Entwicklung der Menschheit, in patriotischen Anstrengungen oder im Kampf der Klassen um Gerechtigkeit Leben genug zu haben und Gottes nicht zu bedürfen. Man maßt sich Dinge an, die allein Gott zukommen. Selbst über Leben und Tod von Menschen und Völkern will man entscheiden. Man vergißt, daß der Herr es ist, der tötet und lebendig macht. Man verachtet es, daß Gott das Leben ist. Er ist allein der Herr über Leben und Tod. Wer ihn in Christus ehrt, kann keinen Menschen töten und keine Seele richten. Man hat das Gefühl dafür verloren, daß das Leben in seiner Hand liegt, daß allein sein Beschluß das Schicksal der Seele bestimmen darf. Man ist ohne Furcht vor dem, der Leib und Seele verderben kann. Man steht ohne Scheu vor seinem Gericht. Man hat die Ehrfurcht vor Gott eingebüßt.

Man weiß, daß das Erlöschen der Sonne für unseren Planeten den augenblicklichen Tod allen Lebens bedeutet. Man sieht ein, daß ein altes Flußbett kein lebendiges Wasser mehr haben kann, sobald der Strom einen anderen Weg geleitet ist. Jedem ist klar, daß ohne Verbindung mit den Quellen das beste Wasser zu einer elenden Lache werden muß. Aber man wollte sein Gewissen ertöten, sooft es auch sagte, daß jede Ehrfurchtslosigkeit unsere Seele tödlich verletzt. Man wollte vergessen, daß der Seele die Sünde als Frevel am Leben den Tod bringt, daß sie das Verderben des Menschen ist.

Die geistlosen Lüste und ihr Betrug der Lüge, die Feindseligkeit und ihre Mordlust, der Mammon und sein Eigentum streiten wider die Seele. Denn diese Gewalten bilden die lebensfeindliche Macht, die sich von Gott losgelöst hat. Der mit dem Seelenleben verbundene Geist des Menschen kann nicht rein sein, wenn die Seele nicht in der Reinheit Gottes lebt, so oft sie die Fäulnis des Unreinen anrührt und sich von ihr durchseuchen läßt. Der Geist des Menschen ist mit der Seele befleckt und deshalb unfähig, sie zu erlösen. Er lebt in der Seele. Alles seelische Leben beeinflußt diesen Geist und alle seine Regungen.

Man soll nicht meinen, daß das geistige Leben eine von dem ganzen Lebenskreis der Körperseele unabhängige Arbeit leisten könne, als ob es auf einer Insel glänzenden Alleinseins von allen seelischen Eindrücken und Ausbrüchen des großen Landes unberührt sei. Die gesamte Lebensatmosphäre des ganzen Menschen beeinflußt sein Denken. Keine Schwingung der Seele bleibt ohne Einfluß auf unseren Geist. Nach neueren Forschungen ist das Gehirn von dem Thron seiner Alleinherrschaft, den es nach der Meinung der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts über das Geistesleben behauptete, hinweggewiesen worden. Der Charakter der Seele, die Gesamthaltung des Menschen mit ihren maßgebenden Eindrücken, Gefühlen und Emotionen wird nicht vom Gehim bestimmt. Eine kranke Seele kann ein völlig intaktes Gehirn haben. Bei einem kranken Gehirn kann die Seele gesund sein.

Das Alte Testament behält recht, daß der Charakter der Seele, die geistige Persönlichkeit des Menschen, durch das Herz und seinen Blutkreislauf mit dessen besonderen Organen und vor allem durch die Zusammensetzung des Blutes selbst bestimmt wird. (5. Mose 30,14-20; Sprüche 15,13). Blut und Herz können seelische Melancholie und geistige Depression auslösen und für höchste dichterische, sogar für geistig abstrakte Leistungen die entscheidende Disposition und Konstitution schaffen. Wenn auch nach wie vor das Gehirn für intellektuelle Arbeiten der Auffassungsgabe, der Gedankenleistung und der Erinnerung ein überaus wichtiges Organ bleibt, so ist es doch für das Leben der Seele und des Geistes nicht mehr als nur eines seiner Werkzeuge; es ist nur eine seiner Arbeitsstätten und Durchgangsstationen, in der sich das Seelenleben und Geistesleben in besonderer Weise widerspiegelt und betätigt.

Man darf den Geist des Menschen weder mit der Gehirnarbeit überhaupt noch mit deren speziellerer Verstandestätigkeit verwechseln. Weit mehr entspricht der Menschengeist der praktischen Vernunft des heiligen Sollens, die nach Immanuel Kant ihre unwidersprechlichen Forderungen in der Festigkeit eines “Du kannst, denn du sollst” erhebt. Der Geist des Menschen ist nicht an einem abgegrenzten Ort seines Körpers zu suchen. Der ganze Körper des Menschen trägt seine gesamte Seele.

Der menschliche Geist und der Grundcharakter der geistigen Haltung ist der ganzen Seele als ihr tiefstes und göttlichstes Element eingehaucht. Sobald er selbst eine entscheidende Befreiung erfahren hat, vermag sich dieser Geist dem Körper gegenüber als überaus unabhängig und überlegen zu erweisen.

Eine solche Befreiung bleibt jedoch unmöglich, wenn nicht alle Gebiete der Seele von ihr ergriffen werden. Der Geist des Menschen muß von jeder Unfreiheit und Verunreinigung des menschlichen Lebens berührt werden. Die Seele umfaßt alle Äußerungen des Lebens. Sie trägt alles Lebendige im Menschen. Die Seele ist das gesamte Bewußtsein des einzelnen, ebensosehr in der Verknüpfung aller seiner sinnlichen Empfindungen wie in der Zusammenfassung aller seiner geistigen und höheren Beziehungen. Es gibt kein anderes Leben der Seele als in diesem Inhalt des Bewußtseins. In ihm werden alle Erfahrungen des Fühlens, Denkens und Wollens zum Sein und Wissen.

Das Bewußtsein des Menschen ist die unbegrenzte Stätte, an der alle menschlichen Organe und Funktionen zur Einheit werden sollen. Bewußtseinseinheit ist das Geheimnis des organischen Lebens. Geisteseinheit ist das Geheimnis der menschlichen Berufung. In dem gesamten lebendigen Leib erkennen wir den Körper mit dem nach außen zeigenden Finger des Körpers, die Seele mit dem nach innen weisenden Finger der Seele, den Geist aber durch den auf sein Reich verweisenden Finger Gottes.

Die Seele ist das Leben des Körpers, das ihn einen Leib sein läßt. In zahlreichen Belegen der alten Schriften müssen deshalb die Übersetzer das Wort “Seele” mit “Leben” wie dergeben. Die Seele als das Leben umfaßt ebensosehr das geistige wie das körperliche Sein, wie es sich von der Ge burt bis zum Tode abspielt. Sooft es sich um das Erhalten und Einsetzen des Lebens oder um Lebensgefahr und Lebensverlust handelt, finden wir das Wort “Seele”, wo wir “Leben” erwarten. Daß die Seele das Leben des Organismus bedeutet, wird mit der Wahrheit bezeugt: “Die Seele als das Leben ist im Blut.” (3. Mose 17,11+14; 5. Mose 12,23). Wie ohne Blut unser Körper kein Leben hat, so ist der Leib tot ohne Seele.

Es ist nicht zufällig, daß die Vorstellung des vergossenen Blutes, wenn wir z. B. von der Rötung der masurischen Seen während des Ersten Weltkriegs gehört haben, auf unser Gemüt einen schauerlicheren Eindruck macht, als wenn wir an die Gräber der Getöteten denken. Der sogenannte Blut- und Kriegs-See in Sibirien, der sich bei jedem großen Blutvergießen verfärben soll, macht trotz einer naheliegenden naturwissenschaftlichen Erklärung einen so tiefen Eindruck auf das Volksbewußtsein, weil Blut und Seele, das Rote dieses besonderen Saftes, und die gewaltige Tatsache des Lebens nicht voneinander gelöst werden können. Im Blutstrahl das Leben verströmen zu sehen, bedeutet mehr, als vor einem Leichnam zu stehen.

Der Körper, der sein Blut verloren hat, hat seine Seele aufgegeben. Weil das Blut das fließende Leben ist, verlangt Mephisto von Faust die Verschreibung seines Lebens mit einem Tröpfchen Blut. Der böse Geist will den ganzen Menschen. Er will sein Leben. Er will die Seele. Deshalb muß er sich des Blutes bemächtigen. “Blut ist ein ganz besonderer Saft.” Deshalb warnt nach einem alten Faustbuch das geronnene Blut der aufgeritzten Hand den Menschen, der soeben mit der blutgefüllten Feder den Teufelspakt unterzeichnen will. Das Blut gerinnt in die Formung der Worte: “O Mensch, entfliehe!” Die unmittelbare Gefahr, vom Bösen in Besitz genommen zu werden, entpreßt dem schwachen Blut diesen Ruf zur Flucht. Die Energie göttlichen Lebens fordert mehr. Sie verlangt den Äußersten aktivsten Widerstand der Seele, “im Kampf gegen die Sünde bis aufs Blut Widerstand zu leisten”.

Das Widerstehen bis aufs Blut ist überaus selten, weil das Blut durch die Seele nicht nur mit dem höheren Geistesleben, sondern ebenso stark oder weit stärker mit ungeklärten Empfindungen und niedrigsten Trieben verbunden ist. Es ist etwas im Blut, das den Widerstand schwach macht. Seelische Menschen, in denen das Blut nicht durch den Geist regiert wird, sind sehr leicht zu schwächendem und unsachlichem Mitempfinden zu beeinflussen. Bei ihrem Mangel an Kraft zu tiefgreifender Aktivität gelingt es leicht, sie in verweichlichter, schlaffmachender Nachgiebigkeit auf Abwege zu bringen. Jede weitere seelische Schwäche läßt den Geist um so mehr verkümmern,

je tiefer man sich in der einmal beschrittenen Abwegigkeit verloren hat.

Von jeder Bewegtheit des einzelnen oder der Volksseele, die an das Blut appelliert und auf seine Zusammengehörigkeit dringt, wird die geschwächte Seele mitgeschwemmt. So erklären sich alle Massenerfolge jeder öffentlichen Suggestion. Ob diese das sexuelle Leben zu entarteter Zügellosigkeit aufpeitscht oder ob sie zum Krieg und Bürgerkrieg die Massen bewegt, ob sie Treue und Redlichkeit im Geschäftsleben erschüttert oder zu verschwenderischem Wohlleben aufreizt - in all dem ist es die Schwachheit der seelisch schwankenden Masse, die dieses überraschende Resultat erklärt. Jede das Blut erregende Lebensschwäche offenbart die Herrschaft des Seelischen über das edlere Element des Geistes. In Wahrheit bedeutet dies eine unwürdige Knechtung des Höchsten, was der Mensch hat, unter das Niedere.

Nur wenn vom Geist aus das höchste Leben Seele und Blut ergreift und durchdringt, kann es eine wirksame Lebens-Erneuerung geben. Vom Geist aus muß sie geschehen, weil nur in ihm die Freiheit und Klarheit beginnen kann. Ins Blut der Seele muß sie dringen, wenn sie lebenswirklich sein soll. Denn das Blut baut den Menschenleib auf. Ohne die Seele des Blutes gibt es keine organische Verbindung zwischen dem Geistesleben und dem körperlichen Dasein.

Aus diesem Grund hat nach uralter mystischer Vorstellung alles das Macht über mich selbst, was über mein Blut Gewalt gewonnen hat. Hier ist das Bindeglied der inneren und Äußeren Welt. Man muß sich “ein Herz fassen”, wenn man die Dinge bewältigen will. Die Seele zeigt das Blut als das Element aller unserer Tiefe und Empfindungen, vor allem auch der sinnlichen unter ihnen. Die Verbindung des Blutes mit allen Kraftzentren des Körpers macht seine Wallungen nur zu oft zum Kennzeichen eines ungeistigen Trieblebens. Das Blut ist das Scheidewasser für die Herrschaft des Geistes oder für die des Körpers. Wer von beiden diesen Strom überschreitet, hat den Kampf gewonnen.

So kostbar uns unser Blut bleibt und so heilig uns seine Verbindungen werden sollen, brauchen wir doch ein Leben,

welches nicht durch die Sinne und durch das Blut geleitet, sondem vom Geist bestimmt wird. Das Blut ist ein ebenso edles wie durch und durch dekadentes Leben. Es trägt den Zerfall in sich. Alles, was auf das Blut baut, baut auf fließenden Sand. Das Blut ist unbeständig und vergänglich. Nur der Geist bleibt lebendig. Sein Sturm ist stärker als jeder andere Wind. Sein Leben allein besteht, wenn alles andere dem Untergang geweiht ist.

In diesen ernsten Tagen brauchen wir mehr als je das Wahrheitszeugnis, daß Gott ein ewiges Leben gegeben hat, das nicht mit dem Blut verströmen kann, weil es als Gottes Leben nicht von den Sinnen abhängig ist. Nach dem wahrhaftigen Inhalt des Geistes-Zeugnisses ist dieses Leben in seinem Sohn. Durch den Heiligen Geist kommt es zu uns. Es gibt unserem Geist das Zeugnis eines anderen Vaterlandes, als es das Land unseres Blutes ist. Es macht uns so wesentlich zu Söhnen und Töchtern Gottes, daß wir keine anderen Interessen als die seines Herzens und Reiches vertreten können. Der Geist führt uns zu einem anderen Volk, als es das Volk unseres Blutes ist. Er vereinigt uns mit dem Volk Gottes, dessen Verbundenheit nicht auf Blut, sondern auf dem Heiligen Geist beruht.

Nur wer bereit ist, Blut und Leben einzusetzen, kann dieses Reich des Geistes finden. Der Weg dieses Volkes ist mit Leichen besät. Man kann und will nicht dulden, daß ihr Geist das Land erobert. An ihnen muß sich der Gott dieser Welt als der Mörder von Anfang an offenbaren. Niemals hat der Geist Jesu Christi durch seine Gemeinde auch nur einen einzigen Menschen töten lassen. Stets aber ist sein Volk dahingemordet worden, wie Jesus selbst von dem militärisch und juristisch besten Staat, von dem religiös und kirchlich bedeutendsten Volk, ja von der Mehrheit aller Stimmen eignen Blutes zur Hinrichtung gebracht wurde.

Auch heute werden die Menschheit und die Völker, der Staat und die Kirche die Zeugen der göttlichen Wahrheit nicht ertragen. Es ist nicht nur der Staat des Ostens, der rufen muß: “Hinweg mit diesen!” Das “Ecrasez l'Infames” (“Zertretet die Unwürdigen”) des französischen Denkers Voltaire ist der Ruf des Westens. Wer das Zeugnis Jesu in Tat und Wort vertreten

will, muß überall zum Tode bereit sein. Der Grund ist klar: Das Zeugnis der Wahrheit zerreißt alle Schleier, die die Auswirkung der geltenden Mächte verhüllen sollen.

Jesus hat uns die alle Täuscherei vernichtende Offenbarung über die Welt und ihre Reiche, über ihre fürstlichen Gewalten und über ihren Gott und Geist wie die Enthüllung eines jeden einzelnen Menschen gebracht. Nur unter seinem Einfluß werden wir frei von dem Wahn, als wenn das Leben in Staat und Wirtschaft, in Macht und Eigentum, in Gewalt und Existenzkampf, in Essen und Trinken, in Kleidung und Wohnung, in Genuß und Abwechslung, in Ehre und Ansehen bestehen könnte. Der Leib ist mehr als die Kleidung. Die Seele ist das Leben und deshalb mehr als die Speise. Das Reich Gottes ist mehr als alle Reiche der Welt. Der Geist ist mehr als die Seele. Was nützt es, die ganze Welt zu gewinnen, wenn sein Leben geschädigt wird!

Das Leben im Krieg und die nachfolgende steigende Not hat manche von der bürgerlich engstirnigen Verirrung befreit, in der sie die Äußeren Bequemlichkeiten verwöhnter Lebensweise, beschleunigten Verkehrs und reichen Einkommens als notwendige Lebensgüter angesehen hatten. Und weiter wurde vielen das Gewissen wie in einem beständigen Gewitter aus dumpfem Schlaf geweckt und wach gehalten, daß sie der überall wachsenden Not gegenüber kein Vorrecht bevorzugter Lebenshaltung festhalten können. Sie müssen aus ihrer Burg heraus, sie müssen alle Türen ihrer Villa öffnen, um die im Unwetter Abgebrannten, arbeitslos und heimatlos Gewordenen aufzusuchen und hereinzuholen. Das wahre Leben der Gemeinschaft mit Gott umfaßt das Innerste mit allen Vorposten unserer Festung. Wenn unsere Seele für das Reich Gottes wach geworden ist, so wird der von ihm aus herrschende Geist unser Dasein bis an die Äußerste Grenze ergreifen und nach seinem Sinn, der brüderlichen Liebe entsprechend umgestalten müssen. Diese Umgestaltung wird eine so gründliche und völlige sein, daß nur die wenigsten Menschen eine Vorstellung davon haben.

Aber bevor an die Neugestaltung des Äußeren Lebens gedacht werden kann, müssen Leib und Seele von Gott in Besitz genommen und nach seinem Bild verändert sein. Wir haben es in der Geschichte unserer Tage erlebt, wie unmöglich ein

Äußerer Umbau und Ausbau ist, wenn die inneren Kräfte in Verfall geraten sind. Schon in der Zeit des Ersten Weltkriegs hat es sich am alten Rußland und am alten Österreich gezeigt, wie wenig ein noch so großes Reich bedeutet, wenn sein inneres Wesen in Auflösung begriffen ist. Was ist ein Reich, das in sich selbst uneins ist? “Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?” (Matth. 16,26).

Nichts ist nötiger als die innerste Erneuerung des Lebens. In ihr soll in Unabhängigkeit von fremden Einflüssen der Keim unserer Bestimmung zu dem starken, festen Baum auswachsen, der die Seele und ihren ganzen Lebenskreis das werden läßt, was sein soll. Die Kraft, Ruhe und Freiheit für dieses Wachstum echten und wahren Lebens finden wir nicht in uns selbst. Noch weniger herrscht sie in der uns umgebenden Umwelt. Nur der wahrhaft Lebendige kann sie uns geben. Er allein bringt das Leben, seine inhaltliche Erfüllung und damit die tätige Ruhe seines Werkes. Nur wenn er der sorgende Herr unserer Seele geworden ist, kann diese die Kraft finden, die sie zu einem neuen, freien und wirkenden Leben braucht. Nur er führt zu einem Leben, in dem die Seele aus dem Drehen um sich selbst, aus dem Kreisen um falsche Irrsterne zu einem vom Lebenszentrum her wirksamen Dasein erlöst wird.

Dieses Leben ist Gott und seine Herrschaft. Das Licht des in Christus gegebenen Lebens überstrahlt unser schwaches eigenwilliges Sein heller als die Sonne unsere Nacht. Und wie die Sonne unserem Planeten Leben und Nahrung erweckt, gibt allein Jesus seinen Menschenbrüdern die nährende Kraft, ein wirkliches Leben anstelle unseres bisherigen Scheinseins zu beginnen und aufzubauen. Jesus ist das Brot des Lebens, nach dem uns hungert. Er hat das Wasser des Lebens, nach dem uns dürstet. Sein Leben im Übermaß aller Daseinsmöglichkeiten ist es wert, daß wir unserem schwächlichen Eigenleben und allen blutmäßig bedingten und begrenzten Idealen aufs gründlichste den Abschied geben. Von allen Irrlichtem, die die Kirchhöfe überall umgeistern, müssen wir uns abwenden. Mit den Händen unseres Gemütes müssen wir sein brennendes Licht festhalten, weil es in alle Gräber Leben bringen will. Nichts

anderes darf in unseren Händen sein als sein leuchtendes Leben, weil es alle Welten des Todes überwindet.

Es gibt eine Legende von einem Soldaten, der lange Zeit nichts anderes zu suchen schien als mörderischen Kampf und eitlen Ruhm. Nachdem er alle seine Kräfte dem Krieg gewidmet hatte, schien er auch im Kreuzzug nichts Besseres zu finden. Nun war er der erste, der die Mauern Jerusalems erstieg. Er war der erste, der seine Kerze an dem Altar des heiligen Grabes entzünden durfte.

Aber diese Feuerflamme verwandelte sein Leben. Er ließ das Fürstentum, das ihm winkte. Er nahm die Kerze. Sie wurde ihm alles. Er ritt und wanderte einen weiten Weg, um diese Flamme, ohne daß sie verlöschte, zu den Seinen zu bringen. Vielen galt er als ein Wahnsinniger, wie er auf allen Wegen das brennende Licht in seinen Händen hielt, ohne seine Augen davon abzuwenden. Durch tiefste Einsamkeit, von Räubem überfallen, in Not und Ungewitter, in Hunger und Entbehrung, unter dem Spott der Menge tat er nichts als das Eine, daß er die Flamme schützte. Niemals konnte er nunmehr einen anderen Gedanken haben, als jede kleinste Flamme heiligen Lebens zu schützen und zu hüten. Sein Leben wurde ein Licht der Liebe in lebendiger Wirkung für viele.[18]

Wer die Flamme der Liebe Gottes in seiner Seele behüten, wer das Licht des Lebens bewahren will, wird dieselbe Haltung beweisen müssen. Haben wir unser Leben an der Flamme des Gekreuzigten entzündet, so wirkt sich sein Geist mit allen seinen Kräften in so ungeahnter Weise aus, wie wir es nirgends in Erfahrung bringen konnten. Nun will die Fackel des Geistes den Weg weisen. Wollen wir zu der Bestimmung unseres Seins gelangen, so kann dies nur in der Entfaltung seiner göttlichen Liebe von innen nach außen geschehen.

Wo im innersten Sein jenes Feuer brennend gehalten wird, welches Leben für die ganze Welt bedeutet, wird es zum Licht auf dem Leuchter, der für alle aufgestellt ist. Nur eine Vereinigung völliger Gemeinschaft des Glaubens, deren innerstes Leben alle Glieder um die sorgsam gehütete Zentralflamme wie

[18] nach Selma Lagerlöff "Die Flamme"

um ein Lagerfeuer sammelt, wird als Stadt auf dem Berge der ganzen Welt Licht bringen. Nur wer den Gral der Gemeinde hütet, weiß von dem Reichtum des Lebens, das Gott von seiner Stadt aus in alle Lande aussendet.

Haben wir Gott als das einzige Element allen wahren Lebens anerkannt, so wollen sich alle inneren Kräfte der Seele entfalten, um auf ihn konzentriert zu voller Tätigkeit zu gelangen. Die von Gott erfüllte Seele umfaßt das ganze Leben in allen seinen inneren und äußeren, in allen geistigen wie körperlichen Betätigungen. Um das Leben ganz unter die Lebenskraft Gottes zu stellen, muß zuerst das Innere unter seinen Einfluß gebracht werden. Die Kraft des unendlichen Lebens senkt ihre Wurzeln in die innersten Tiefen der Seele, bevor sie sich in starker Wirkung nach außen betätigt. Das Bekenntnis: “Du gibst meiner Seele große Kraft” (Ps. 138,3) kann nur dann in Wahrheit ausgesprochen werden, wenn die Kraft im Inneren des Menschen ihre Herrschaft angetreten hat.

Das Innere der glaubenden Gemeinde, in welcher Gott wohnt, ist wie ein bewässerter Garten, voll Ruhe, Friede und Sicherheit. Die Feinde können den Zugang nicht finden. Gegen die draußen tobenden Stürme schützt die lebendige Mauer hochgewachsener Bäume, die in fruchtbarem Boden eingewurzelt sind. Der Lärm der Außenwelt dringt nicht in die tiefe Verborgenheit der Mitte des Gartens, in der Gottes Herz seine Wohnung hat. Und doch bleiben die Pforten des Gartens weit geöffnet, daß alles Lebendige eintreten kann. Sie bleiben offen, weil alle Kräfte der Seele hinausgesandt werden, um an aller Not teilzunehmen und überall Hilfe zu bringen.

Der Sprachgebrauch denkt vielfach nur an dies Innerste des glaubenden Geistes, wenn er von dem Seelenleben spricht. Wir müssen im Auge behalten, daß die Seele das ganze Leben umfaßt. So werden wir es verstehen, warum tiefe Geister aller Zeiten - im Gegensatz zu anderen Lebensgebieten - von dem “Innersten und Tiefsten der Seele”, von ihrem “Mittelpunkt” und von ihrem “Grund” gesprochen haben. Sich im Geist ihres Gemütes zu erneuern, fordern die Apostel Jesu Christi die Gläubigen auf. Die Einkehr in ihr Innerstes brauchen die Glaubenden, weil ihr Le ben mit Christus in Gott verborgen sein soll,

so daß sie in der Tiefe des Herzens sagen können: “Ich lebe, doch nun nicht ich, sondem Christus lebt in mir!” (Gal. 2,20). Der Geist des Menschen ist sein innerstes Gut. Wenn ihn der Heilige Geist Gottes erleuchtet, kennt und weiß nur er, was im Menschen ist. Wenn der Geist Jesu Christi ihn führt, kann nur er die Leuchte Gottes werden, die alle Kammern des Leibes durchforscht.

Da das Herz ganz allgemein das Innere des Menschen umfaßt, werden die Lebensäußerungen des Herzens im Denken, Fühlen und Wollen, in Gesinnung und Charakter auch der Seele zugeschrieben. Ihrem Wesen nach ist sie das Leben des Menschen. Deshalb trägt sie auch das Herz als das Innere des Lebens. Das Leben des Menschen können wir uns in konzentrischen Kreisen vorstellen, die sich in verschiedenen Farben decken und umschließen. Der äußere stoffliche Körper, ein Stück der großen Natur, reicht als weitester grauer Umkreis ebenso weit wie die blaue Kreisscheibe des organischen Lebens, das wir mit den Pflanzen gemeinsam haben. Dieselbe Ausdehnung wird von dem dritten, dem roten Kreis der Seele im Blut umschlossen, die als das menschliche Subjekt das gesamte Bewußtsein umfaßt. Diesen Lebenskreis kennt auch das Tierreich.

Anders steht es mit den kleineren Kreisen. Der großen, sich dreifach deckenden Peripherie gegenüber bildet das Herz einen engeren konzentrischen Kreis. Man könnte ihn durch feurige Farben darstellen. Dieser Kreis beschränkt sich auf das Leben innerlicher Gefühle und innerer Gedanken und Willensregungen, also auf den tieferen Charakter des Menschen. Schon er unterscheidet den Menschen von allen anderen Lebewesen. Der herrschende Mittelpunkt des Ganzen aber mit seinem innersten und verborgensten Umkreis ist der Geist des Menschen, der im Blick auf seine Bestimmung weiß zu zeichnen wäre. Er ist einzig und allein dem Menschen gegeben. Von ihm gilt das Wort Schillers: “Hab ich des Menschen Kern erst untersucht, so weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.” Auf diesen Kern kommt es an. Vom Geist des Menschen aus will Gottes Geist seine Wohnung unter den Menschen anrichten.

Der höhere Wille der Seele ist Geist. Geist ist der tätige schaffende Genius des Menschen. Er ist die bauende Vernunft der religiösen, sittlichen und sozialen Forderungen. Er trägt das unmittelbare Empfinden und Erleben des Göttlichen im menschlichen Herzen. Die Seele in ihrem mehr durch das Körperliche und Blutgemäße vermittelten Lebensgefühl umschließt auch alles Begehrende und Empfangende. Sie umfaßt die gesamte Aufnahme aller Äußeren Anregungen des Lebens. Die Seele bleibt das Sinnlichere, dem Körper näher Verwandte, das in ihm stärker Versenkte und an ihn fester Gebundene; der Geist lebt im Wirken der höchsten und freiesten Beziehungen und Willensziele. Er wohnt in dem königlichsten unter den Gemächem des Bewußtseins. Seine höchste Bestimmung ist die Erfüllung und Vereinigung mit dem Heiligen Geist.

Das Bewußtsein der Seele ist der lebendige Spiegel aller Beziehungen, in die das Leben des Menschen verwoben ist. Der Einfluß dieser Beziehungen ist je nach ihrer Intensität von sehr verschiedener Stärke. Im Seelenleben kommt es zur Entscheidung, welche Gefühle, Begierden, Ideale und Gedanken wir über die Schwelle unseres Inneren treten lassen.

Solange die im Dunkel wirkenden Empfindungen der Blutseele von der in unserem Herzen herrschenden Macht des Geistes beherrscht werden, so lange können sie nicht zu niedrigem Wollen, nicht zu böser Tat werden. Aber wir merken es in den Erregungen unserer Zeit, wie diese Empfindungen auf einen Augenblick warten, in dem das Bild Gottes und sein Einfluß in uns schwächer wird. Als dann können die Begierden des Blutes und seiner falschen Ideale, mit anderen Mächten der Nacht verbunden, die Schwelle unseres Herzens als böser Wille überschreiten und sich zu böser Tat vereinigen. Die Sünde ist da. “Die Lust, wenn sie empfangen hat, gebiert die Sünde. Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod” (Jak. 1,15).

Die freudlose Lust des Hasses und Mordes, die vergiftende Bereitschaft zur Verdächtigung und Lüge in der Herabsetzung des Gegners, die lieblose Freude des Eigentums und aller eigenen Vorrechte, die unreine und ungeistige Lust des Körpers wartet mit unersättlicher Gier und mit den betörenden

Lockungen gestohlener scheingeistiger Güter auf den Willen, den sie aufgenommen haben muß, ehe sie das Böse vollbringen kann.

Die Seele vermag sich dieser Verlockungen nur dann zu erwehren, wenn die Widerstandskraft des guten Willens an einem klar bestimmten Inhalt des Geistes ihren unveränderlichen Halt gefunden hat. Nur wenn die Einheit des Herzens Gottes, die Einheit aller Gedanken seiner Liebe, die Einheit aller Bilder und Kräfte seines zukünftigen Reiches, nur wenn das Bild Jesu mit allen seinen Worten und Taten durch die stete Erinnerung des Heiligen Geistes fest und klar das Bewußtsein der Seele beherrscht, wird der Wille alle Reizungen und Lockungen irreführender Bilder, dunkler Ideale und Ziele ablehnen und überwinden. “Die Kraft des Charakters hängt davon ab, daß eine bestimmte Einheit von Vorstellungen sich dauernd im Bewußtsein hält und die anderen und entgegengesetzten abschwächt und ihren Eintritt nicht gestattet.” [19] Die innerste Kammer der Seele, wo ihr Geist thront, muß mit dem Geist Jesu Christi, mit allen seinen Gedanken, mit seinem Willen als mit allen Regungen seines Herzens erfüllt bleiben. Nur dann können die irreführenden Mächte anderer Strebungen keinen Eingang gewinnen und über unseren Willen herrschen.

In so erregten Zeiten, wie wir sie jetzt erleben, hat der Feind unserer Seele eine mächtige Schar von Verbündeten, die sie zerrütten und zerstören wollen. Aber Gott spricht in der Stille der Nacht leuchtend zu unserer Seele, um sie dem Verderben zu entziehen und zu seinem Gefolgsmann zu machen. Er erweckt den Geist und zeigt uns den Weg zum Leben. Er will die erregte Seele mit seinem Frieden füllen, daß sie den finstem Mächten keinen Platz gewährt. Das Rufen der Seele nach Gott, wie es die heutige Not bewirkt, wird zum Ziel der Gemeinde und des Reiches führen, wenn sie sich mit ihrem Willen zu Jesus Christus erhebt, um auf ihn allein gerichtet zu bleiben.

[19] Johann Friedr. Herbart, dt. Philosoph, 1776-1841

DAS GEWISSEN UND SEIN ZEUGNIS

Das Leben wehrt sich gegen alles, was es zerstören und töten will. Es sucht seine Kraft zu mehren und schützt sich durch seinen Instinkt gegen alle Einflüsse des Todes, gegen alle Schädlichkeiten, die ihm feindlich sind. Nur in einem zugrundegehenden, dem Tode verfallenen Leben verzagt der Instinkt und läßt die Gifte herein, die das Leben zerstören. Der beseelte Organismus sucht als Ganzes alle Schädigungen des Leibes und der Seele abzuwehren.

Auch das Innerste der Seele, der Geist des Menschen, hat einen Instinkt des Lebens. Es ist das Gewissen, welches als ein äußeres Zeichen des inwendigen Lebens die Wacht an der Schwelle übernommen hat. Es ist der unpersönliche, stille Mitwisser des menschlichen Geistes. “Niemand weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist” (1. Kor. 2,11). Das Gewissen gehört zu den ursprünglichsten Lebensregungen dieses Geistes. Der Menschengeist, der als das Tiefste im Menschen seine innerste Bestimmung vertreten muß, hat in dem Gewissen sein notwendigstes Werkzeug als ein Instrument der Warnung, des Weckens und der Weisung.

Das Gewissen ist das empfindsame Reaktionsorgan des Geistes. Es hat den Charakter, der sich die ethische Ordnung bewahren soll, vor Entartung und Zerstörung zu warnen. Es hat ihn dorthin zu weisen, wo er die ihn bestimmende Lebensrichtung, seine Gesundung und Kräftigung findet. Das Gewissen weckt das schmerzliche Bewußtsein jeder innersten Verletzung der Seele. Es gibt das Signal für jede Erkrankung des geistgemäßen Lebens. Vor allem zeigt es die tödliche Einsamkeit an, die entsteht, wenn sich die Seele von dem Kern des Lebens, von der Bestimmung ihres Seins, von Gott selbst geschieden hat. Deshalb dringt es mit der Forderung der Liebe auf die Versöhnung mit Gott selbst und damit auf die Vereinigung mit allen

Menschen. Denn Einheit ist der Charakter des Lebens. In Gott und in seinem Reich findet sie ihre Erfüllung.

Das Gewissen erweckt die Sehnsucht des Einzel-Bewußtseins, aus aller seiner Beengung und Vereinsamung in Gemeinschaft mit dem allumfassenden und höchsten Bewußtsein Gottes zu treten, um so zur Übereinstimmung und Lebenseinheit mit allen an Gott Glaubenden zu gelangen. Dieser Drang zu Gott und seiner Gemeinschaft des Glaubens und Lebens entspricht dem ursprünglichen Wesen des menschlichen Geistes. Leibniz[20] mußte Gott als den einzigen unmittelbaren Gegenstand der Seele bezeichnen, der von ihr selbst unterschieden werden kann. Gott steht unmittelbar vor der Seele und gebietet unbedingte Liebe und Gemeinschaft.

Das Gewissen weckt das unmittelbare Bewußtsein um Gut und Böse; es erkennt das Lebenfördemde und das Lebenzerstörende; es kann niemals von dem unmittelbaren Gottes-Bewußtsein des Geistes getrennt werden. Es wirkt mit, sooft die Gewißheit des unbedingten Sollens und Nichtsollens ins Bewußtsein eindringt. In der Unbedingtheit des Sollens wirkt Gott unmittelbar auf uns ein. Der Antrieb des Gewissens, das den Gottesgehorsam fordert, will dem Gottes-Bewußtsein zur Seite treten. Jede Mahnung des Gewissens will den Menschen zum freiwilligen Glaubensgehorsam führen.

Gott ist es, der durch das Gewissen unserem Leben Bestimmung und Verbindlichkeit geben will. Man hat die Gewissen der Menschen mit Bergen verglichen, an denen der Donner Gottes in millionenfachem Echo widerhallt. Je größer die Entfernung des aufnehmenden Herzens von dem Rufer ist, um so schwächer wird die Stimme des Echos. In je größerer Nähe man den Zuruf Gottes vernimmt, um so gewaltiger ist die Erschütterung und der Eindruck des Gewissens. Immer aber bleibt ein notwendiger Abstand zwischen Gottes Wahrheit und unserer Antwort. Das Gewissen drängt das bangende, zögernde Herz näher und näher an das donnemde Gericht über das Böse und an die im Blitz aufleuchtende Offenbarung des Guten heran.

[20] Gottfried Wilhelm von Leibniz, dt. Philosoph, 1646-1716

Und doch hält es uns in ehrfurchtgebietendem Abstand. Das Echo muß schweigen, wenn die Bergwand jede Distanz verliert.

"Niemand ist gut", sagt uns Jesus, "als nur Einer, Gott!" (Matth. 19,17). Einer ist der Gute. Wer sich mit ihm frevlerisch identifiziert, hat seine Stimme verloren. Ist in der Seele des Menschen etwas von dem Hauch dieses Einen Einzigen, der allein der Gute ist, so muß auch in dem Verworfenen und Ehrfurchtslosen ein Zeuge leben, der Abstand fordert und dennoch in die Nähe drängt, weil er das Böse verurteilt und zum Guten antreibt. Dieser Zeuge ist das Gewissen des menschlichen Geistes. Es mahnt und pocht, es schlägt und straft, wenn wir das Böse tun. Es macht die Gottesferne offenbar. Aber noch mehr tut es. Wenn wir auch nichts Gutes sind, so lebt doch dieser Zeuge in der Seele, um uns das Gute erkennen zu lassen, um uns Gott als die einzige Quelle des Guten zu versichem und uns zu dieser Quelle hinzudrängen.

Selbst wo das Schuldbewußtsein erloschen scheint, kann sich der Mensch in seiner egozentrischen Sphäre nicht heimisch fühlen. Er merkt, daß ihm die innere Einheit und daher die sie verwirklichende Gemeinschaft fehlt, nach der auch das härteste Herz verlangt. Zur Gemeinschaft ist der Mensch geschaffen. Sein Gewissen kämpft gegen die Verkehrung der Dinge, in welcher die egozentrische Isolierung das Leben zerstört. Es protestiert gegen jeden Schnitt, der den lebendigen Zusammenhang zerschneiden will. Es zeigt seine Verwundung an, so oft ein Lebensfaden zerrissen wird. Das Gewissen meldet die drohende Zerstörung des Lebens bei jeder Entzweiung des Inneren und ebenso bei jeder Zertrennung der zu verwirklichenden Gemeinschaft. Das Gewissen empfindet jede Disharmonie als erschreckend und tödlich, weil die Forderung der Einheitlichkeit des Lebens das eigentliche Wesen der Seele ausmacht.

Jede Trennung von Gott muß den menschlichen Geist zur tödlichen Entzweiung mit sich selbst und zur kalten Entfremdung von seinen Mitmenschen führen. Es handelt sich um den Zwiespalt zwischen der wahrhaftigen Bestimmung des Ich und seinem wirklichen Zustand, wenn das Gewissen den in uns verborgenen Zug zu Gott bewußt macht. Niemandem als uns

selbst schreibt es die Schuld zu, sooft wir diesem Zug widerstreben und zuwiderhandeln.

Julius Müller[21] nennt das Gewissen das göttliche Band, das den geschaffenen Geist, auch in tiefer Zerrüttung noch, an seinen Ursprung knüpft. Im Gewissen zeigt es sich, daß wir zu Gott gehören, wenn auch entartet und verkommen. Die Sehnsucht nach Gott und nach der Gemeinschaft in seinem Reich der tätigen Liebe erweckt den Widerspruch gegen das Böse, gegen die entzweiende Macht des Mammons, seiner Lüge, seines Mordes und seiner Unreinheit. Das Gewissen bewirkt die Besinnung auf uns selbst, auf unseren verkommenen Zustand und zugleich auf die Offenbarung unseres ursprünglichen und eigentlichen Wesenskerns. Es zeigt das Elend und die Größe des Menschen zugleich.

Das Gewissen als unauslöschlicher Bestandteil des menschlichen Bewußtseins bietet das stärkste Zeugnis für den ursprünglichen Gottesadel des menschlichen Geistes. Wenn das Wappen dieses Adels auch noch so sehr verwittert, in noch so tiefen Rissen zerklüftet und mit noch so dunklem Moos überwachsen ist, so läßt es das Gewissen doch niemals in vollige Vergessenheit geraten, daß die Berufung dieses Adels das Ebenbild Gottes war. Selbst in den abgewichensten Verzweigungen des Menschengeschlechtes ist die Erinnerung an dieses Ebenbild niemals so unwiederbringlich verloren, daß sie nicht durch Gottes Eingreifen wieder ans Licht gebracht werden könnte.

Der Apostel Jesu Christi bezeugt deshalb ausdrücklich von den gottentfremdeten Völkern, daß auch sie ein Gewissen haben. Paulus ist so tief durchdrungen von dem göttlichen Ursprung aller lebendiger Seelen, daß er das Werk des Gesetzes in die Herzen der Heiden geschrieben sieht. Auch ihr Gewissen zeigt sich bei allem, was sie erleben und tun, indem ihre Gedanken sich untereinander anklagen und entschuldigen.

Liegt doch vor ihrer aller Augen das lebendige Buch der Schöpfung Gottes; verweist es sie doch beständig auf die

[21] Julius Müller, dt. Theologe, 1801-1878

göttliche Berufung, in welcher der Mensch in die Natur hineingesetzt wurde. Die Natur bleibt eine Mahnung an den Menschen. Denn die Gottesschöpfung ist nirgends so weit von ihrem Ursprung und Ursinn abgewichen wie im Menschen. Das beweist die Gewissensgeschichte der Menschheit.

Als die zu Gottes Liebe berufenen und so bald mörderisch gewordenen und unrein vermischten Menschenwesen sich nicht mehr von Gottes Geist richten und regieren lassen wollten, gab es der reine und freie Geist auf, mit ihnen zu rechten. Er wollte es nicht mehr. Zur Unfreiheit gehört die Gewalt. Deshalb sandte ihnen Gott das Gericht und räumte ihnen die Todesstrafe ein, zunächst in der Form der geordneten Blutrache: Auge um Auge! Zahn um Zahn! "Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden" (1. Mose 9,6).

Und als der knechtische Sinn des Volkes, das Gottes Volk sein sollte, statt seiner Herrschaft, statt des Regiments Gottes einen menschlichen König haben wollte, mußte Gottes Zorn ihnen eine absolut menschliche Obrigkeit geben, die den Menschenmord und alles Böse mit harter Gewalt strafen sollte (1. Sam. 8). Heute haben es die Menschen längst vergessen, was sie durch diese Tatsachen verloren haben. Solange man nicht Gottes Geist rechten und regieren lassen will, müssen menschliche Gesetze zur Verhütung noch schlimmerer Gewalten als notwendig anerkannt werden.

Die innere Übereinstimmung des Gewissens zeigt sich in der Haltung aller Menschen der gesetzlichen Obrigkeit gegenüber. Ihr als der verordneten Dienerin Gottes untertan zu sein, muß allen um des Gewissens willen notwendig bleiben. Denn sie straft und verurteilt das Böse, wie es das Gewissen fordert. Dennoch aber fordert das Gewissen, sobald es durch den Geist Gottes erweckt ist, daß man - auch der Obrigkeit gegenüber - Gott mehr gehorchen muß als den Menschen. Denn Gottes Reich beansprucht seine Geltung gegen alle Reiche der Welt. Aber erst, wenn dieser Geist, der in Gottes Reich herrscht, tatsächlich über uns regiert, wirklich mit uns rechten und unser ganzes Leben praktisch am Reich Gottes ausrichten kann, ist die Voraussetzung zu dieser ersten und letzten Forderung Gottes gegeben.

Das Gewissen wird durch das Gericht und die Gewalt der Obrigkeit gestraft und geschärft. Durch Gottes Reich und Geist wird es befreit und erfüllt. Überall sucht es die Quelle der Schuld, durch die wir der Herrschaft Gottes verloren gingen. Für alle Dinge will es ein klares Urteil über die Grenze zwischen Gut und Böse gewinnen, weil das Böse uns von Gott geschieden hat. Das Böse ist ihm der Feind. Ihn sieht es überall: Er steht rechts und links; er umgibt uns von vorn und im Rücken; und er hält seinen gefährlichsten Posten in unserem Inneren. Das überall unser Leben umgebende und durchdringende Böse ist mehr als unser Feind. Es ist der Feind Gottes.

Der Charakter des Bösen ist Mord und Lüge, Unreinheit und Eigentum. Jesus hat den bösen Geist als den Mörder von Anfang und als den Vater der Lüge, er hat die ihm untergebenen Geister als unreine Geister bezeichnet, und er hat uns schließlich vor die Entscheidung gestellt: “Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen” (Matth. 6,24). Gottes Herrschaft verträgt sich nicht mit Töten, Lügen und unreiner Handlung, am wenigsten aber mit der Herrschaft des Eigentums. Deshalb steht Gottes Reich nicht nur für das persönlichste Einzelleben im Gegensatz zu den bösen Mächten des Todes und seiner Sünde; sondem es steht auch im Gegensatz zu aller menschlichen Obrigkeit und Gewalt, die das Böse bekämpfen will und dennoch auf dem Mammon des Eigentums beruht, sich von Lüge und Unreinheit nicht trennen kann und den Massenmord betreiben muß.

Doch durch die Entdeckung des Gegners ist nicht mehr erreicht als die Aufklärung vor dem Kampf. Auch die Entfaltung des Kampfes, ja selbst die Vernichtung des Feindes bedeutet noch nicht den Sieg. Erst der positive Aufbau gibt dem Triumph seinen Wert. Deshalb verlangt das Gewissen nach der aktiven Betätigung in dem wahrhaft Guten, um über das Böse den Sieg feiern zu können.

Das Leben Jesu war frei vom Töten und Schädigen anderer Menschen, frei von jeder Art von Unwahrheit und Unreinheit, frei von jedem Einfluß des Mammons und Eigentums. Und er ging weiter und schlug die feindliche Macht in ihrem eigensten Gebiet. Sein Tod zerbrach alle Waffen des Feindes. Aber er

tat mehr als dieses. Er brachte das Reich Gottes an die Erde heran; er erweckte Leib und Seele vom Tode; er erstand selbst als der Lebendige; er richtete durch seinen Geist die Grundlage des letzten Reiches auf in der völligen Einheit für alle Dinge der Erde und des Himmels; er legte die Zwischenwände zwischen den Völkem nieder; er schuf die Einheit seines Gemeinde-Leibes als seine erneute Verleiblichung. Auf unserer Erde und in unserer Menschheit lebt diese seine neue Einheit und Leiblichkeit.

Zu diesem Weg sind wir berufen, sobald wir den Ruf annehmen. Wenn wir durch Christus und seinen Geist an die Einheit Gottes als an das allein Gute glauben, wenn wir aus seiner Kraft im Glauben leben, so tun wir alles ab, was der völligen Liebe entgegensteht, und bekämpfen es überall bis in den Tod. Wir leben als Glaubende in der Gemeinde der völligen Gemeinschaft und sind Botschafter des Reiches Gottes anstelle und im Auftrage Jesu Christi. In diesem Kampf um die Geltung des Reiches Gottes, in dieser Vertretung des letzten Reiches gegen alle Obrigkeiten und Gewalten unserer Zeit ist das Gewissen der stille Verbündete des Heiligen Geistes.

Das Gewissen ist die Gefühlsmacht des inneren Menschen, die auf jede gute Tat mit Lust und auf jede böse Handlung mit Unlust antwortet. Es offenbart das Böse als das unserem ursprünglichen und endgültigen Wesen Fremde und Widerstrebende, mit dem es weder durch einen vermeintlich höheren Standpunkt noch durch eine sich als fortgeschritten rühmende Erkenntnis versöhnt werden kann. Sobald der Geist Gottes den Menschengeist zu gemeinsamem Zeugnis in Besitz nimmt, wächst das Gewissen zu äußerster Bestimmtheit heran. Es empört sich mit einem bis zur Unerträglichkeit gesteigerten Widerwillen gegen jede Verletzung der Liebe, gegen jedes Verlassen ihrer Pflicht, gegen jede Trübung ihrer Gerechtigkeit, gegen jeden Verrat an ihrer Wahrheit, gegen jede Verfälschung des Reiches Gottes.

Zu einem Gewissen im Heiligen Geist geworden, meldet es im Namen des gebietenden Gottes und dessen absoluter Herrschaft seinen schärfsten Protest an, so oft die menschliche

Selbsterhaltung einen Vorteil, einen Genuß oder einen Einfluß sucht, der im Widerspruch zu der reinen, völligen und umfassenden Liebe Jesu Christi steht. In der gleichen Intensität der Freude fordert es jede Erfüllung der Gerechtigkeit und ihrer sozialen Verpflichtungen, jede Uneigennützigkeit hingebender Liebe und jede brüderliche Vereinigung völliger Gemeinschaft.

Die Gewissensregung der freudigen Zustimmung und inneren Befriedigung, wenn man in der Betätigung der Liebe wenigstens dem Beweggrund und der Richtung nach recht gehandelt hat, bedeutet Weitung. Ebenso fordert die beängstigende Gewissensnot innerer Selbstanklage, Beschämung und Unruhe, wenn das Böse und Gottwidrige über unser Leben Macht gewinnt, das Werturteil des Menschen über seine eigenen Handlungen heraus. Das Gewissen ist das Organ beständig wirksamer und ununterbrochen erneuerter Wertung. Es wertet durch das Gefühl. Es empfindet Freude am Guten als an der Gerechtigkeit. Es ist Freude an der Liebe als an der reinen und wahrhaftigen Einheit und Gemeinschaft. Es fühlt Schmerz und Widerwillen gegen das Böse als gegen das Ungerechte. Es ist Schmerz über das Liebewidrige als über alles das Gemeinschaft-Zerstörende, über das Eigennützige, das Unreine, Unechte und Unwahre.

Das Gewissen will die heilige Stimme des inneren Menschen sein. Es will ihm vor Augen halten, wie der Mensch ist, obgleich er anders sein soll; wie er nicht ist, obgleich er wissen kann, wie er sein soll, wie seine gemeinschaftslose Gesellschaft ist und wie den Völkern die Einheit des Reiches Gottes fehlt. Je mehr Gottes Wesen und Heiligkeit das Herz berührt, um so deutlicher sagt das an Christus gebundene Gewissen, was die Gemeinde Gottes ist und wie der Glaubende von ihr aus die völlige Liebe in Friede wirkender Einheit und in Gemeinschaft wirkender Gerechtigkeit vertreten soll.

Die Besinnung auf die göttliche Bestimmung des Menschen macht den scharfen Gegensatz zwischen dem Sein Sollen und dem Sein Bewußt. Das Gewissen gehört zum menschlichen Bewußtsein und vertritt dennoch ein Sollen, das ganz anders ist, als die Menschen sind. Das Gewissen ist eine überaus sub-

jektive Empfindung, die auf ein durchaus objektives Sollen zurückgeht und hinzielt. Erst der objektive Inhalt seiner Forderung gibt dem subjektiven Eindruck Bedeutung und Gewicht.

Das Gewissen hat eine reale Macht zu vertreten, die den Menschen von innen heraus in Besitz nehmen will. Weil es von sich aus die subjektiven Möglichkeiten des Menschen nicht übersteigen kann, bedarf es des Heiligen Geistes. Ohne den Geist Gottes vermag es die Sache, der es dienen will, nicht deutlich zu vertreten. Immer jedoch, auch im fernsten Heidentum, bleibt es in Tätigkeit, wenn auch seine Anklagen und Forderungen mehr durch ungezügelte Wildheit als durch lichte Klarheit ausgezeichnet sind. Auch im Heidentum verfolgt das Gewissen den Fliehenden und ergreift den Widerstrebenden, wie es die Erinnyen[22] taten, so daß auch solche Meister im Bösen, wie der Kaiser Nero, seine Marter erfahren müssen.

Der Vergleich des Gewissens mit den Erinnyen, jenen unerbittlichen Straf- und Rachegeistern des Altertums, liegt um so näher, als auch diese ebenso der Obhut des Guten und Reinen wie der Sühne für das Verbrechen dienstbar waren. Weil sie nichts von dem Heiligen Geist Gottes wissen, können sie auch nicht auf seine Herrschaft verweisen. Sie entsprechen dem noch nicht von Christus erleuchteten Gewissen, das wohl um Gut und Böse weiß, aber den Weg zum Ziel verfehlt. Dienerinnen der heiligen Ordnung des natürlichen Lebens sind sie. Die Schöpfungsordnung wollen sie vertreten, ohne die das Leben sich selbst zerstören muß.

Sie sind scharf blickende Jägerinnen, mit Geißel und Speer oder mit Bogen und Köcher bewaffnet, die in Nebelhüllen verborgen den Bösen erspähen, bereit, seine Sinne zu zerreißen, seinen Geist zu zerrütten und sein Blut auszusaugen. Denn auch sie vertreten die alte Forderung “Blut um Blut”. So entsprechen sie der gnadenlosen Obrigkeit der Blutgerichte, für die Gott nach der Sündflut, als sein Geist nicht mehr mit den Widerstrebenden rechten wollte, das erschreckende Wort sagen mußte: “Das Blut eurer Seelen werde ich fordern. Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll durch Menschen

[22] Griechische Sagengestalten

vergossen werden. Gott hat den Menschen nach seinem Bilde gemacht" (1. Mose 9,5+6).

Das Vergehen am Blut der mit Gottes Odem begabten Seelen ist den Gewissen aller Zeiten das schwerste Verbrechen, das Kapitalverbrechen an Gott und an seiner Ordnung, so daß seine Rächung als die erste Pflicht menschlicher Obrigkeit erscheint. Wenn auch die rächende Obrigkeit der menschlichen Ordnung ebenso wie das wütende Toben der Erinnyen als Sinnbild des unerlösten Gewissens fern vom Geist des Herzens Gottes bleiben, wenn dort auch nichts vom Evangelium Jesu Christi offenbar werden kann, so ist doch eine strafende Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit des Zornes darin verborgen. Es ist der Zom Gottes, der uns durch sein Gericht zur vollkommenen Liebe führen will.

So sind die alten Erinnyen als Dienerinnen des notwendigen Gesetzes strengste Rächerinnen des Bösen. Aber sie sind mehr. Wie die Obrigkeiten des Staates sollen sie hilfreiche Schutzgeister für alle Guten und Reumütigen sein. Gegen das Böse halten sie den drohenden Biß ihrer Schlangen bereit. Dem Guten begegnen sie als segnende Erdgöttinnen mit freundlichem Auge.

Die Erinnyen sind quälender, als es die richtende Obrigkeit sein kann. Denn sie sind eine Verkörperung des vom Evangelium der völligen Liebe noch nicht ergriffenen Gewissens. Sie versinnbildlichen dieselbe Gewissensstrafe, die Jahrtausende später ein Pestalozzi[23] so erschütternd geschildert hat. Wenn sein Hans Wüst sich vor Qual über seinen Meineid auf dem Boden wälzt, wenn er heult wie ein Hund, dem die Eingeweide zerrissen sind, wenn er sich die Haare ausreißt, wenn er sich mit Fäusten bis aufs Blut schlägt und rufen muß: "Der Satan, der leidige Satan ist mein mächtig", wenn er Schimpf und Schande und Gefängnis als ein Nichts empfindet gegenüber dem Schrecken, der Verzweiflung und der Furcht, daß ihm Gott in der Ewigkeit nicht mehr gnädig sein könne, so erstehen die Erinnyen vor dem Auge der Neuzeit als Qual des Gewissens.

---

[23]Johann Heinrich Pestalozzi, 1746-1827,
Schweizer Pädagoge und Sozialreformer

Dieselbe Qual des Gewissens ist es, in welcher Luther ausrief: “O meine Sünde, Sünde, Sünde!” Es ist dieselbe unbeschreibliche Marter, von der er gesagt hat: “Auch ich kenne einen Menschen, der es versichert hat, er habe diese Strafen öfters erlitten, sie hätten zwar eine sehr kurze Zeit gedauert, sie wären aber so groß und höllisch gewesen, daß deren Größe keine Zunge aussprechen, keine Feder beschreiben, noch, der es nicht erfahren, glauben könne, also, wenn sie sollten ihren vollkommenen Grad erlangen oder eine halbe Stunde, ja nur den zehnten Teil einer Stunde sollten anhalten, so müßte er gänzlich zugrunde gehen, und alle seine Gebeine würden in Asche verkehrt werden. Hier erscheint Gott als mächtig-zornig und mit ihm zugleich die gesamte Kreatur, alsdann weiß man nicht aus noch ein; da ist kein Trost, weder von innen noch von außen, sondern alles ist Ankläger.”

Und dennoch verfolgte schon damals Luthers Gewissen, obgleich noch vor den Toren und außerhalb der Gnade Gottes, mitten in diesem tödlichen Erschrecken vor dem strafenden Zorn das positive Ziel der Gottesgerechtigkeit. Das Gewissen ist mehr als der Schutz des Guten, das vor dem Bösen bewahrt werden soll. Es ist mehr als die erschreckende Entdeckung, daß nichts im Menschen wirklich gut ist. Es ist mehr als das Strafen des Bösen durch die Gerechtigkeit Gottes. Es soll vielmehr durch das vernichtende Gericht über das Böse den inneren Blick aut die Wiederherstellung des Guten vorbereiten. Wenn es durch den Geist Gottes ergriffen und erleuchtet ist, soll es durch die tiefste Buße und völligste Sinnesänderung den Glauben und die neue Geburt des Lebens vorbereiten. Das verdüsterte innere Auge soll sonnenhaft werden, daß es das Reich Gottes sehen kann. Das unter dem Zom zusammenbrechende Gewissen soll zu der Gerechtigkeit geführt werden, die das neue Leben tätiger Liebe aus dem Glauben erstehen läßt.

Das Gewissen kann als ein Ausdruck des menschlichen Geistes von sich aus das Reich Gottes nie und nimmer offenbaren. Es kann nichts anderes tun als das Echo verstärken, wenn der Ruf zur Buße im Herzen ankommt; der Ruf, der von Gott aus auf das Reich Gottes hin ins Herz dringt. Der Ruf des Lebens

kann nur von dem Ursprung des Lebens ausgehen, das Gottes Herz ist. Das Herz Gottes, in seinen Propheten Stimme geworden, ist in Jesus Christus als Fülle der Gottheit, als Gnade und Wahrheit bei den Menschen angekommen. Das Gewissen als ein von Gott geschaffenes Organ des Seelenlebens kann nicht mehr tun, als daß es dem Ruf des Heiligen Geistes antwortet; vom Geist des Menschen aus kann es die Forderungen Gottes, wie sie im Leben Jesu sichtbar werden, annehmen, bejahen und vertreten.

Aber weil der Wille des Gottesgeistes alle Lebensbereiche durchdringen und beherrschen will, kann sich das von ihm erweckte Gewissen nicht nur auf den moralischen Willen beschränken. Als ästhetisches Gewissen fordert es die Freude am Schönen, Erhabenen und Reinen. Es reinigt den innersten Geschmack von allem Schmutzigen und Häßlichen, von allem Erkünstelten und Unechten, auch in der Formung der Dinge. Als intellektuelles Gewissen ist es der Instinkt für die gedankliche Wahrhaftigkeit, die alles den Tatsachen entsprechend richtig versteht und wiedergibt. Als soziales Gewissen fordert es die Hingabe des ganzen Lebens mit allen seinen Gütern und Kräften an die Liebe, an die Brüderlichkeit und an die Gerechtigkeit, an die völlige Gemeinschaft mit den Armen und Unterdrückten. Als religiöses Gewissen will es dies alles für die Wahrheit Gottes, für seine Liebe und Gerechtigkeit als für die letzte Forderung der Einheit mit ihm selbst und mit seiner unbedingten Herrschaft. Überall offenbart sich das Gewissen als Wahrheitswille, Gerechtigkeitswille und Einheitswille des Herzens, der den absoluten Gehorsam fordert. Der absolute Wille Gottes ist es, der das Gewissen auffordert, ihn in allen irdischen Dingen zur Geltung kommen zu lassen.

Jesus Christus allein ist es, der in Übereinstimmung mit dem Gotteswort der jüdischen Propheten den Willen der Liebe Gottes als der Erde und ihren Menschen zugewandt verkündet. Er allein hat die Geltung und Wirklichkeit seines Reiches der Erde und den Menschen nahegebracht. Der soziale Wille brüderlicher Gerechtigkeit und der aktive Friedenswille tätiger Feindesliebe ist nirgends als auf dem Boden des Christentums oder

unter seinem bestimmenden Einfluß möglich. Individualistische Anarchisten haben deshalb den atheistischen Sozialismus und Kommunismus eine säkularisierte oder verweltlichte Sekte des Christentums genannt. Ohne dessen Nächstenliebe, ohne dessen brüderliche Ebenbürtigkeit, ohne dessen Zukunftsglauben als Glauben an das Reich Gottes, ohne dessen soziales Gewissen für Gottes Willen wäre diese europäische Erscheinung niemals möglich geworden.

Wenn das Gewissen in Christus die Gerechtigkeit Gottes gefunden hat, erkennt es die menschliche Ungerechtigkeit als den Gegensatz zur Liebe und Lebendigkeit Christi. Die Gerechtigkeit Gottes, die in Jesus Erscheinung geworden ist, bedeutet mehr als alles juristische Recht der Staaten und ihrer Gerichte, mehr als alle religiöse und soziale Gerechtigkeit der Theologen und Moralisten. Denn sie ist wie ein Licht, wie ein Salz und wie ein Baum die lebendige Wesenskraft leuchtender Wärme, kräftiger Erhaltung und Bewahrung, die Wesenskraft umfassenden Lebens. Deshalb muß sie als völlige Liebe ein gänzlich anderes Leben hervorbringen, als es jede andere noch so soziale Gerechtigkeit vermag.

Auch das soziale Gewissen des Glaubenden erschöpft die Wahrheit dieses Lebens nicht, wenn sie auch seine wichtigste Lebensäußerung unter den Menschen bleibt. Weil die Redlichkeit gegen uns selbst sich als die Grundvoraussetzung des christlichen Lebens erwiesen hat, muß es sein erbittertster Gegner zugeben, daß die innere Geschichte des Christentums den immer strenger genommenen Begriff der Wahrhaftigkeit hervorgebracht hat. Er sieht, daß die Sensibilität des christlichen Gewissens auch das wissenschaftliche Gewissen zu vornehmster intellektueller Redlichkeit geführt hat. Der immer feiner geschärfte Instinkt der Wahrhaftigkeit hat sein Wachstum an Wissenschaftlichkeit zur Folge, so daß Friedrich Nietzsche[24] sagen mußte: “Die Gewissenhaftigkeit im kleinen, die Selbstkontrolle des religiösen Menschen war eine Vorschule zum wissenschaftlichen Charakter; vor allem die Gesinnung, welche Probleme ernst nimmt, noch abgesehen davon, was

[24] Friedrich Nietzsche, dt. Philosoph, 1844-1900

persönlich für einen dabei herauskommt." Nietzsche mußte es selbst erkennen, daß der wissenschaftliche Positivismus dem Leben nicht gerecht wird, wenn er das Wissen zum toten Götzen des Lebens erheben will.

Auch das intellektuelle Gewissen des Glaubenden erschöpft die Wahrheit des Lebens nicht. Das Gewissen in Christus erkennt die Unwahrheit als Gegensatz zur Lebendigkeit und Wesenhaftigkeit. Die Wahrheit bedeutet mehr als intellektuelle Widerspruchslosigkeit, weil sie die letzte Wirklichkeit des Lebens in allem Echten und Wesenhaften, in allem Unvermischten und Klaren, in allem Wirksamen und Kraftvollen erfassen muß. So muß sie sich in Einheit mit der Gerechtigkeit als auf den Grund gehende Wesenhaftigkeit, als Lebenskraft und Tapferkeit, als tätige Schaffensfreudigkeit und Liebesmacht beweisen. Die Wahrheit beherrscht das Wesen der Dinge als Liebe.

Die Tätigkeit des Gewissens erschöpft sich nicht in der Verurteilung des Bösen, des Unschönen und des Unrichtigen. Sie ist für die Aufnahme aller Lebenskräfte der Liebe und damit für die letzte Wesenhaftigkeit wirksam. Wie die Liebe niemals ein Ende nimmt, kann auch das für sie wirksame Gewissen nirgends einen Abschluß seiner Tätigkeit finden. Das Gewissen kann sein Wirken niemals einstellen. Auch wenn es nicht stets in derselben Schwere unter dem Bewußtsein des Bösen, des Häßlichen und Unwahren zu leiden hatte, auch wenn nirgends etwas Gutes seines Schutzes bedürfte, würde seine Arbeit dennoch niemals aufhören.

Das gute Gewissen ist mehr als ein Gewissen, das nicht schlecht ist. Es kennt nicht nur ein verurteilendes und zustimmendes Zeugnis, sondern mehr als alles andere eine Anfeuerung zur Hingabe der Liebe. Vollkommen tritt es beim Apostel Paulus in Erscheinung, wenn sein Herz in Wahrheit für sein Volk geschlagen und die Bereitschaft zur letzten Hingabe gefordert hat. Das gute Gewissen wird niemals zu einem passiven oder abwartenden Schweigen; es bleibt immer ein aktives, zur Tat drängendes Begehren. Es ist der Wille zu einem wahrhaft liebenden Leben, letztlich zu Gott und zu seinem Reich.

Bei allen heidnischen Völkern ist etwas von der Forderung dieser Aktivität spürbar. So wurde Sokrates [25] vierhundert Jahre vor Christus durch die bekannte Stimme seines Inneren nicht nur von falschen Schritten zurückgehalten, sondern auch zu positiven Handlungen angetrieben. Das zeigte sich insbesondere beim Suchen der Wahrheit im fragenden Gespräch mit allen Menschen. Aber gerade seine innere Stimme, die ebenso starke wie unklare Empfindung seiner Seele, liefert den Beweis, daß das menschliche Gewissen trotz schärfsten Wahrheitsstrebens ohne Erneuerung durch den Heiligen Geist Gottes in verwirrender Unklarheit gefangen bleibt. Daß er diese innere Stimme als Dämon bezeichnet, verweist weit mehr auf die dunklen Ausstrahlungen der anderen Welt als auf die helle Offenbarung der Wahrheit in der reinen und völligen Liebe der Gottesgerechtigkeit. Es ist ein gefährlicher Irrtum, wenn viele mit dem großen christlichen Dichter Dante[26] meinen: “Es steht mir ein Gewissen, rein und treu, zur Seite als Gewährsmann, dem Vertrauen wohl unbedenklich zukommt ohne Scheu.”

Es ist mehr als bedenklich, sein Gewissen als unfehlbaren Gewährsmann zu betrachten. Weil es an jeder Entartung der Seele seinen Anteil behält, kann es in sich selbst weder rein noch unbestechlich werden. Es gleicht etwa einem Lotsen, der - in fremde Gewässer hinausgestoßen - seine Orientierung verloren hat. Ob er in ehrlicher Beschämung seine Ratlosigkeit eingesteht oder ob er in scheinbarer Sicherheit das Schiff hin und her steuert - er kann nicht eher seiner Bestimmung entsprechen, als bis er seine ihm von Anfang her vertrauten Gewässer wiedergewonnen hat. Das Gewissen möchte wohl immer und überall richtig steuem. Aber es hat den Weg verloren. Es begehrt nach dem Hafen der Heimat. Aber dichte Nebel verhüllen ihm den Blick. Wie für immer ist ihm das Land der Klarheit in der Ferne entschwunden. Stets von neuem stellt es die beängstigende Frage: “Meine arme irrende Seele, wirst du nach Hause fin den? Welche Wege mußt du noch gehen, bis du ein Licht wirst sehen?”

[25] Sokrates, griech. Philosoph, 470 od. 469-399 v. Chr.
[26] Dante Alighieri, ital. Dichterphilosoph, 1265-1321

Aber gerade wenn die Gefahr offensichtlich wird, wenn die Ratlosigkeit des Kopfes, die Schwäche des Herzens, das unsichtige Wetter, die nächste Nähe vemichtender Eisberge oder scharfer Felsenriffe oder der nahende Zusammenstoß mit anderen, die ebenso unsicher fahren, den unmittelbar bevorstehenden Untergang drohen - in der äußersten Not kommt das beunruhigte Gewissen seiner Aufgabe am nächsten. Deshalb kennen so viele nichts anderes als ein schlechtes Gewissen, als ein sündenbeladenes Gewissen, ein böses Gewissen. Denn die Tatsache bleibt bestehen und muß sich auch den heutigen Verwirrungen gegenüber von neuem offenbaren: das Zeugnis des Gewissens zeigt sich am schärfsten der Schuld und dem drohenden Untergang gegenüber.

Das Herz des Menschen ist gleichsam die verborgene Gerichtskammer, in der das Gewissen als inwendiger Richter alles Tun und Geschehen vor seine Schranken fordert. Ein Schatten des Willens Gottes ist wie mit zerlesenen Zeichen im Herzen geblieben. Nach diesen schwachen Linien soll der innere Richter sein Urteil fällen. Tag und Nacht ist er tätig. Ununterbrochen sucht er Urteil und Sühne. Und dennoch bleibt das eine klar: das Gewissen schenkt keine Sühne. Der Mensch kann von sich aus das Gewissen nicht stillen. So bezeugt es den Frommen aller Zeiten in unwidersprechlicher Geltung, daß Brandopfer und Schlachtopfer, Opfer der Dinge und Opfer des Lebens niemand vollkommen machen.

Die besten Zeremonien und Symbole völligster Aufopferung helfen einem brennend gequälten Gewissen nichts, wenn nicht die Ursache der Gewissensnot gelöscht ist. Das Gewissen hört trotz der ernstesten Frömmigkeit oder des echtesten Idealismus niemals auf, die Sünden als Sünden in ihrer von uns aus unsühnbaren Schwere zu verurteilen. Auch wenn wir für unsere Ideale das Leben aufopfern, so spricht dennoch das Gewissen von Sünden, sooft wir mitten in unserer Hingabe etwas tun, was gegen Gottes Reinheit und Wahrheit, gegen seine Einheit und Liebe verstößt.

Zu diesen unaufhörlichen Anklagen der Sünde konnte es nur durch die Erkenntnis des Guten und Bösen kommen, durch die

Gemeinschaft des Menschen mit der Sünde. Vorher kannte der erste Mensch, wie heute noch das Kind, kein Gewissen in diesem Sinne, nämlich kein böses Gewissen. Wie jedes rechte Kind wußte er nichts über das Böse. Von der Unterscheidung und Wahlentscheidung zwischen Gut und Böse konnte seine Unschuld nichts begreifen. Denn nur durch Willenseinheit und Tateinheit ist ein "Erkennen" guter wie böser Geistesmächte möglich.

Wohl hatte der erste Mensch wie ein Kind das Bewußtsein, den Willen Gottes tun zu müssen. In welchem Gegensatz dieser Wille zum Bösen steht, wußte er so wenig, wie dies ein Kind weiß. Ohne Zweifel hatte er wie jede kindlich lebendige Seele den tiefen Antrieb, den Willen dessen zu tun, dessen Odem er trug. Die ganz anders und durchaus neu hinzutretende Erkenntnis des Guten und Bösen war keine Verstärkung dieses Triebes. Sie konnte dieses erste und letzte Begehren des Lebens nur hemmen und lähmen.

Der Mensch wurde ein Feigling und Schwächling. Sein Gewissen erkannte das Böse, das er getan hatte. Aber er war ohnmächtig gefesselt. Er hatte noch etwas von Willen. Aber dieser Wille war durch das Tun des Bösen erkrankt und gelähmt. Von sich aus vermochte er das Gute nicht mehr zu vollbringen. Sein Gewissen erkannte das Gute. Aber es führte ihn nicht zu Gott, sondern es trieb ihn in das Versteck seiner Scham und Angst.

Wie konnte es auch anders sein? Das befleckte Gewissen hat in sich selbst keine Macht zur Reinigung. Es sieht keinen Ausweg aus der Umnachtung und Umnebelung, in die es durch das Erkennen des Bösen gestürzt ist. Es kann erst dann zu seinem Ziel gelangen, wenn der abtrünnige Mensch zu dem Leben in Gott, das er verlassen hatte, zurückgekehrt ist. Mit freiem Willen und reinem Gewissen soll er von neuem Gott dienen. Diese Freiheit und Reinheit ist nirgends als in Gott gegeben. Bei den Menschen ist sie nicht zu finden. Sie ist als Bruch mit allem Bestehenden die Hinkehr zu dem Leben Jesu und zu seinem kommenden Reich. Nur dort ist die Gewissensbefreiung zu finden, die Loslösung von der Gemeinschaft des Bösen und Hinwendung zur Gottesgemeinschaft als völlige Umgestaltung des

inneren und äußeren Lebens bedeutet, wie sie dem Geist des Kindes und dem Ursprung des ersten Menschen entspricht.

Die Güte Gottes will alle Wege ausschöpfen, um das Herz zu dieser Umkehr zu bewegen. Alle Ereignisse der kleinen und großen Geschichte wollen uns durch die Güte Gottes - auch in dem Zorn seiner Gerichte - zu der radikalen Buße leiten, die zur Wiedergeburt und zum Reich Gottes führt. Weil wir uns in der Ruhe des bürgerlichen Wohlstands gegen die Botschaft von Gott verhärtet haben, muß der eiserne Pflug äußerster Not unser Gewissen aufreißen. Die Not soll das Gewissen erwecken, daß es von neuem alles Böse verurteilt und alles Gute aufsucht, daß es von neuem lernt, auf das Wort der Wahrheit zu hören und die Zukunft Gottes in die Gegenwart aufzunehmen.

Das Vertreten der Wahrheit ist letztlich die Sache des Gewissens. Je näher es der Umkehr des Menschen und aller seiner Dinge kommt, um so tiefer dürstet es nach der letzten Wahrheit mit ihrem alles verändernden und alles vermögenden Leben. Das Gewissen reagiert auf die Wahrheit. Die Schrift der Apostel und Propheten bezeugt es, daß sich jede unverfälschte Wortverkündigung, daß sich jede unvermischte Offenbarung der Wahrheit vor den Gewissen aller als solche bezeugt. Das Gewissen erkennt die Übereinstimmung zwischen der Wahrheit des Wortes und der persönlichen Lauterkeit des Bekenners. Das alte Wort Becks[27] “Das Christentum sucht seine Legitimation in den Gewissen” bezieht sich zuerst und zuletzt auf die innere Bezeugung dieser objektiven Wahrheit. Sie umfaßt auch die persönliche Legitimation des von Gott berufenen Verkündigers für die Lauterkeit seines Wollens, die sich zeigt in der Übereinstimmung seiner Lebenshaltung mit seinem Wort. Das Wort bringt Wahrheit und ist Wahrheit. Für seinen Verkündiger fordert es die Wahrhaftigkeit und Wesentlichkeit, die der Wahrheit entspricht.

Wenn Gott den Menschen für seine Botschaft wach macht, so ist es der sachliche Inhalt der ihn erreichenden Nachricht, der das Gewissen so treffen will, daß es nichts anderes mehr suchen und begehren kann als die Sache selbst. Es trachtet

[27] Johann Tobias Beck, 1804-1878

nunmehr nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit. In allem, was uns damit für die Erde zufällt, verfolgt Gott für unser jetziges Leben das Ziel, uns dieselbe Aufgabe zu geben wie den ersten Menschen. Wir sollen ausbauen und bewahren, geistig durchdringen, klar bezeichnen und verkündigen, was er uns anvertrauen will. Für diese Aufgabe unseres Lebens soll das Gewissen frei werden.

Gott schenkt diese Aufgabe dem Glaubenden in dem neuen Garten des neuen Geistes, wie er einst den ersten Menschen den Frieden und die Gemeinschaft des alten Gartens gab. Für die Aufgabe also, die Erde für seine Herrschaft zu bebauen, will er das Gewissen von der Schuld reinigen, die in aller eigenwilligen und feindseligen Sonderung besteht. Ihr Fluch liegt dem heutigen Menschen offenkundiger vor Augen als den Geschlechtern anderer Zeiten. Der Garten Gottes ist ferner als je. Rasende Fahrt vergrößert ständig den Abstand. Der Mensch durchflieht die entgottete Erde. Zugleich aber naht in der Verborgenheit Gott und sein Reich, um den Garten wiederzugeben, wo er verloren war.

Selten ist in der Geschichte der Menschheit der Gegensatz zwischen dem Reich Gottes und dem Reich des Mammons so deutlich zutage getreten wie in unseren Tagen. Wir sind in einer ähnlichen Lage wie die Menschen der Reformationszeit. Der Reformator Jakob Hutter war es, der in Tirol und Mähren von 1529 bis zu seinem im Jahre 1536 erfolgten Märtyrertode wirkte. Für Tausende verkündete er dort von neuem das volle Evangelium Gottes und begründete die völlige Gemeinschaft der einigen Gemeinde im Glauben an das Reich Jesu Christi. Er schreibt 1535 von Tirol aus nach Mähren in einem durch Wolf Zimmermann übersandten Brief:

> "Damit wolle Gott unsre Herzen überschütten und seinen Garten segnen, auf daß er fruchtbar werde mit allen guten Werken. Welcher Garten ist die Gemeinde des lebendigen Gottes. Gott wolle auch euch diesen Garten umzäunen und vermauern, behüten und beschirmen, auf daß die Frucht reif werde; denn jetzt blüht der Lustgarten des Herrn! Die Kinder des Herm grünen

> und wachsen in göttlicher Gerechtigkeit und Wahrheit wie die Gilgen und Blumen, wie ein schöner Garten nach einem lieben Maienregen grünt. Ja, ihre Herzen brennen von dem Feuer der göttlichen Liebe. Ihre Herzen sind erleuchtet und angezündet von dem ewigen Licht und Feuer Gottes. Darum sie billig ein Lustgarten des Herrn und ein Paradies Gottes genannt werden. Die heilige Stadt mag nicht verborgen sein."

Dieser Gemeinde als dem neuen Gottesgarten ist für unsere Zeit dieselbe Friedensgemeinschaft Gottes und dieselbe Liebesarbeit an der Erde anvertraut wie einst den ersten Menschen. Ihr ist der Aufbau derselben Gerechtigkeit in die Hände gelegt, die im Endreich Jesu Christi alle Welten erobern wird. Die Herrschaft des Geistes über Seele und Leib und damit über alle Dinge der Erde soll in der Gemeinde als das Ebenbild Gottes von neuem so offenbar werden, wie es in Jesus Christus gegeben ist. Für diese Aufgabe des ersten Menschen und des letzten Adam will das Evangelium Gottes unser Gewissen erwecken. Diese Aufgabe soll es aufnehmen, ohne ihr gewachsen zu sein.

Die Erkrankung der Seele und des Geistes hat das Gewissen des Menschen zu tief durchsetzt, als daß es ein klarer Spiegel des Guten und Bösen sein könnte. Am wenigsten vermag es ein klares Ebenbild Gottes vorzuzeichnen. Trotz seines wieder und wieder erneuerten Zeugnisses ist es durch das Böse der Seele verunreinigt. Wie es sich vor ihrer unreinen Trübung nicht zu bewahren vermochte, so vermag es sich auch nicht von ihr zu reinigen. Nicht nur ist es von sich aus außerstande, ein klares Bild hervorzubringen, sondern es kann nicht einmal das in Jesus so überaus deutlich aufstrahlende Bild Gottes in klaren Umrissen widerspiegeln. Es muß stets von neuem gereinigt werden.

Das menschliche Gewissen kann keine andere Reinigung erlangen als die eine, einzige durch das hingegebene Lebensblut des Christus, der allein das reine Bild Gottes war und ist. Seine geopferte Seele bringt uns das Leben Gottes. Der Glaube an unser eigenes Blut, an die Schönheit der Seele oder an

die Reinheit der Rasse ist eine Verwirrung und Umkehrung des wahren Tatbestandes. Unser aller Blut erweist sich als mit bösem Erbe belastet. Es zeigt sich als durchaus unrein. Der Glaube an Jesus Christus hält sich an ein edleres Blut. Die Seele seines Blutes war von dem reinen Geist der Liebe Gottes bestimmt und erfüllt. Kein anderes Menschenleben kann damit verglichen werden. Deshalb ist er mehr als eine lebendige Seele. Er ist der lebendig machende Geist.

Das Leben Jesu stellt die einzige menschliche Seele dar, die sich von aller Befleckung freigehalten hat. Auch seine Seele hatte ihr Leben im Blut. Auch sein Blut war in gegenseitig bedingter Einheit mit seinem Körper verknüpft. Aber sein Körper war ohne Sünde; sein Blut war rein; sein Gewissen war unbefleckt. Als er sein Leben für uns opferte, war das Vergießen seines Blutes frei von aller eigenen Schuld. Sein Blut war frei von jeder Unreinheit, von aller Unechtheit und von jedem begehrlichen Willen. Es war frei von jeder, auch von der schwersten Schuld der Menschenhand, Menschenblut zu vergießen. In keiner Lage, für kein noch so hohes Ziel wußte er etwas von diesem schwersten Frevel am Leben, von dem Frevel an dem allein von Gott gegebenen Leben, das nur Gott selbst wieder nehmen darf. Kein Krieg und kein Blutgericht kann sich auf ihn berufen. Unbefleckt von dieser wie von aller Schuld konnte er seinen Geist in die Hände des Vaters übergeben. Es war ein lebendiger Geist, den nichts verdorben hatte, was dem Tode angehört und zum Tode führt.

Von Gott aus sendet er diesen lebendig machenden Geist von neuem zu uns. Wer diesen reinen Geist empfängt, dessen Seele und Gewissen wird rein von aller alten Schuld; und sein Leben wird bewahrt vor neuer Verschuldung. Denn das für ihn hingegebene Leben ist die Reinheit der völligen Liebe bis in den Tod. Das für ihn in den Tod gegebene Blut ist stärker als der Tod und mächtiger als alle seine tödlichen, vergiftenden und entzweienden Gewalten. Denn es trägt ein Leben in sich, das von allen lebenswidrigen und gottwidrigen Elementen des Todes und seiner Zersetzung freigeblieben ist. Die Reinigung durch das Blut Christi bedeutet, daß sein unberührtes hinge-

gebenes Leben durch seinen Geist jetzt und hier seine Kraft entfaltet. So vermag es unser Gewissen von aller Unreinheit zu befreien.

Sein Opfer vermag durch völlige Vereinigung mit unserem Leben unser Gewissen von aller Schuld und Verirrung zu reinigen. Es verleiht unserem Gewissen die höchste und reinste Aufgabe. Denn sein Opfer schuf die Einheit, die neue und einzige Einheit, die es unter den Menschen gibt. Es schuf die organische Einheit des Reiches und der Gemeinde, die keine einzige Grenze zwischen den Völkern bestehen läßt. Denn sein Opfer hat die stärkste Mauer zwischen den Völkern niedergelegt, die Mauer, die zwischen dem jüdischen Volk und den anderen Nationen bestand. Wer diese Mauer wieder aufrichten will und daneben andere Zäune zwischen den Nationen behaupten will, verrät das Blut Christi und sein Opfer. Alle Taten, die von einer solchen Gesinnung getragen sind, müssen sich als Werke des Todes beweisen, weil sie dem Geist des Lebens zuwider sind. Alle Werke eigenwilliger Abgrenzung sind und blei ben tote Werke.

Das Gewissen ist trotz seiner tiefen Schwäche dem Ursprung der Seele aus Gott, der Quelle des Lebens, so weit treu, daß es alle toten Werke bekämpft. Das Gewissen will, daß alle eigenmächtigen Taten durch das Blut Christi beseitigt werden, denn ohne den Geist Christi und ohne die Kraft Gottes können sie niemals und nirgends Leben wirken. Tot sind alle Werke, die als Taten eigener Kraft aus eigenen Beweggründen stammen und eigene Ziele verfolgen. Tot sind alle Taten, welche den Ursprung des Lebens und das Ziel Gottes in Christus Jesus verleugnen.

Das Evangelium will uns zur Ruhe von allen eigenen Werken bringen, damit durch seinen Geist das Werk Gottes beginne, wie es in der ersten Gemeinde in Jerusalem geschah. Nun beginnt Gott sein Werk. Der Heilige Geist baut es auf. Jesus Christus vollbringt es. In Gott wird es vollendet. Ist das Gewissen von allem Bösen und von allem Toten gereinigt, so regt es sich jetzt mehr als jemals zuvor. Nun soll das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahrt werden. Nun soll sich

das neue Leben in einer Liebe betätigen, die als Gottes Liebe, als Gottes Werk aus reinem Herzen, aus gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben kommt.

Das erwachte Gewissen setzt in stets steigendem Maße seine geringe Kraft dafür ein, daß alle zur Verfügung stehenden Mittel und Gaben für die Erfüllung des Gotteswillens, für das Werk, das allein Gott wirken kann, verwandt werden. Die völlige Liebe will sich in Gottes Werk an allen Menschen auswirken, so daß nicht nur jedem sein Recht geschieht, sondern daß so viele Menschen wie möglich zum Bewußtsein und zur Erfüllung ihrer höchsten Bestimmung gelangen.

Das Gewissen will, daß der Mensch seinen in Gott wiedergewonnenen Adel in reicher Wirksamkeit betätigt. Dieser Adel trägt in seinem Wappen das Bild Gottes. Er soll Gottes Reich der Gerechtigkeit in der Freude der Liebe und in der Einheit des Friedens auf sich nehmen. Das in Christus gereinigte Gewissen sucht als ein Gewissen im Heiligen Geist das Ebenbild Gottes. Allein in der Gemeinde Christi und im Reich Gottes kann es von neuem unter den Menschen erstehen. Wo der Geist des Gemeindegebieters als der Geist des Reichskönigs ist, erscheint sein Bild. Klarer und klarer, leuchtender und leuchtender treten die Charakterzüge Gottes hervor. Das durch den Geist erleuchtete Gewissen erkennt das Bild Gottes als die Bestimmung des Menschen. Nunmehr kennt es kein anderes Zeugnis. Es ist der Finger des Grünewaldbildes[28] geworden, der auf die Gestalt des Gekreuzigten verweist. Im Bild Jesu Christi erneuert, erscheint das hundertfach übermalte Menschenbild von neuem als das Ebenbild Gottes.

[28] Gemeint ist der auf Jesus weisende Finger des Johannes im Isenheimer Altar des Matthias Grünewald, dt. Maler um 1470/80 nach 1529.

DAS GEWISSEN UND SEINE GESUNDUNG

Das Gewissen ist als innerste Empfindung des menschlichen Geistes ein Organ von ordentlicher Zartheit und Empfindlichkeit. Es ist wie ein überfeiner Meßapparat durch jede Witterung beeinflußbar, bei jeder Erschütterung aufs äußerste gefährdet. Es ist nicht nur die Veräußerlichung des Lebens, es ist nicht nur das unbedachte Öffnen aller Tore für jeden Wind und für jede Temperatur des Zeitgeistes, was das Gewissen aus seinem Gleichgewicht zu bringen droht. Auch eine gedanklich geistige Entwicklung des Inneren kann in die Irre führen. Selbst religiöser Aufschwung kann finstere Umnachtung bringen. Auch auf den heiligsten Gebieten ist das Gewissen ein unsicherer Faktor.

Das Gewissen bleibt krankhaft, solange es nicht durch die Kraft des hingegebenen Lebens Jesu geheilt ist. Das Gewissen bleibt in der Gebundenheit an falsche Ideale, an irrige Menschengedanken unzuverlässig und entartet, bis es in dem wahren und wesenhaften Wort Gottes, in dem lebendigen Geist Jesu Christi seine Freiheit erlebt und behauptet. Gesundheit des Geistes gibt es allein in dem Tun des Gotteswillens, wie ihn Jesus in eindeutiger Bestimmtheit ausgesprochen, gelebt und mit dem Tode besiegelt hat. Alle anderen noch so stark auftretenden Bilder machen das Gewissen unsicher und leistungsunfähig.

Das Gewissen verlangt nach dem Wesen der Wahrheit. Sein Wille fordert ein letztes Ziel, dem nicht widersprochen werden kann. Gewissenskraft als wachsend sichere Klarheit gibt es nur in der Herrschaft des Friedens als Einheit, in der Herrschaft der Gerechtigkeit als Brüderlichkeit, in der Herrschaft der Freude als der reinen, alles und alle umfassenden Liebe. Jedes andere noch so großartig erscheinende Ideal, welches – wenn auch nur vorläufig – andersartige Ziele verfolgt, wirkt tödlich

und mörderisch. Überall zweigen von dem allein aufwärts führenden Weg einsame Pfade und breit befahrene Straßen ab. Sie alle miteinander bringen die Menschen von der Einheit, von der Gerechtigkeit und von der Liebe weiter und weiter ab. Sie führen in Dunkelheit, Unsicherheit und Zwiespalt. Sie enden im Sturz in den Abgrund. Das Gewissen als eine überzarte Eigenschaft des schwachen Menschen ist sehr leicht auf gefährliche Abwege und zu verderblicher Entartung zu bringen.

Die Krankhaftigkeit des verirrten Gewissens äußert sich in geistesverwirrender Heftigkeit feindseliger Vorwürfe und vernichtender Selbstanklagen. Zwiespalt und Feindseligkeit untergraben die Gesundheit und Lebensfähigkeit der einzelnen und der Völker. Vor allem zeigt sich diese Krankheit in dem Einsetzen der empfindsamsten Reaktion am falschen Ort. Es ist die typische Wirkung aller falschen Ideale und Ziele, daß sie dem Gewissen der Hauptsache gegenüber jede Sicherheit nehmen. Sie alle heften es an Nebensächlichkeiten. Sie alle dienen der Zersplitterung. Sie alle erschüttern das Vertrauen auf den einigenden und reinigenden Geist. Denn sie alle wollen die von ihnen zu vertretende Sache auf willkürlich gesetzte Grenzen beschränken. Nach der einen Seite hetzen sie das Gewissen zu wildester Übertreibung und Ungerechtigkeit, nach der anderen stumpfen sie es ab.

Wo das Vertrauen auf die Einzigkeit und Absolutheit des Zieles verloren ist, setzt das Gewissen falsch ein und gibt schließlich die sichere Klarheit für immer verloren. Ohne Treffsicherheit zuckt die irritierte Magnetnadel hin und her, solange neben dem magnetischen Pol andere Saugkräfte Geltung haben. Diese Unruhe erzeugt ein flackerndes Urteil, das wie ein Raubvogel Beute sucht. Es gibt Fälle, in denen ein krankes Gewissen keinen Gedanken aufkommen und keinen Schritt geschehen läßt, ohne ihm mit schweren Bedenken und harten Urteilssprüchen entgegenzutreten. Eine solche Erkrankung erfüllt das ganze Leben mit Unlust und Kränkung, mit Selbstzerfleischung und Ungerechtigkeit.

Sie kann allein dadurch geheilt werden, daß das an sich selbst leidende Gewissen durch den Geist Christi seinen Freispruch erlebt. Wo die Anklage gelöscht ist, erlischt das unstete

Flackem dieses unreinen Feuers. Die Feindseligkeit und Ungerechtigkeit sinkt in Asche, sobald das reine Licht der liebenden Gnade durchbricht. In der Luft Gottes vergeht das Feuer des Bösen. Wem viel vergeben ist, der liebt viel. Wer die Liebe erfährt, vergibt viel. Wo die Kraft der alles umfassenden Einheit durchbricht, verschwinden alle irreführenden Nebenziele der Zersplitterung und Zerstörung.

Es ist eine Tatsache, daß die Bereitschaft zur Gesundung mit dem rückhaltlosen Aufdecken der Krankheit beginnt. Wer die Anklagen und Hemmungen des Gewissens offenherzig preisgibt, wer die Macht der von ihm verklagten Triebe als Wirklichkeit anerkennt, wer ihre krankhafte Verdrängung ans Licht bringt, wer seine Selbstzerfleischung und Feindseligkeit mit ihrer ganzen Ungerechtigkeit herausgibt, ist der Gesundung nahe. Das Verschweigen aufreibender Kämpfe führt zur Zerstörung der Lebenskraft, wie es die Psalmen mit unübertrefflicher Klarheit bezeugen. Die sachliche Auseinandersetzung mit allen sich widerstrebenden Kräften und Trieben, die Enthüllung aller ihrer Motive und Ziele vermag dem aufreibenden Widerstreit allen Boden zu entziehen.

Aber auch hier ist die Aufdeckung des Schadens nicht mehr als der erste Schritt. Nun gilt es, den entarteten und unterdrückten Lebenstrieben den Weg zur Heilung und seiner gottgewollten Auswirkung zu zeigen. Das Gewissen muß das Land Gottes finden, in welchem an der Stelle der Verzagtheit und Verzweiflung, zu der alle Unruhe der Menschen verdammt ist, die Lebensfreude des Gotteswillens tritt.

Deshalb bleibt hier jeder Versuch seelischer Hilfe unzulänglich und vergeblich, solange das Gewissen von der Seelenmörderei gegenseitiger Anklage und eigener Selbstanklage wie von der verzweifelten Mühe eigener Anstrengung nicht aufs gründlichste und völligste befreit wird. Auf diesem verfluchten Acker eigener Anstrengung und selbstischer Zielsetzung kann nichts geschafft werden, was vor dem Gewissen und vor dem letzten Gericht bestehen könnte. Von dem eigenen Geist, von dem eigenen Willen, von dem eigenen Ziel, von dem eigenen Werk des Menschen muß das Gewissen befreit werden. Alle Lebens-

kräfte müssen der allein aktiven und allein positiven Lebensaufgabe zugeführt werden, die der Schöpfungswille Gottes und das Ziel seiner neuen Schöpfung ist. Nach diesem einen Ziel strebt das Unterbewußtsein des Gewissens, selbst wenn es sich in tiefster Erkrankung und Entartung über das alles keine klare Rechenschaft geben kann.

Um so entschiedener muß der uralte, immer wieder in neuer Form auftretende Versuch zurückgewiesen werden, in dem man gesundeste Regungen des Gewissens als eine Erkrankung bezeichnet, die man mißachten müßte. Das Gewissen darf niemals betäubt oder verachtet werden. Es muß vielmehr zu heller Gesundung geführt werden, indem es von seinen falschen Zielen befreit und auf das Reich Gottes hingeleitet wird. Das bedeutet niemals Betäubung oder Verachtung des Gewissens, sondern vielmehr seine positive Geltung in neuer Klärung und Inhaltgebung. Diese Befreiung und Erfüllung führt zu lebendiger Aktivität. Das gilt für alle Lebensbereiche, die das Gewissen umfaßt. Am deutlichsten wird es für die öffentliche Verantwortung und für die berufliche Arbeit. Sie wird für alle ersichtlich durch das an Christus und sein Reich gebundene Gewissen vor gänzlich neue Wege und vor unbekannte Möglichkeiten gestellt.

Ein und dieselbe Inhaltgebung und Aktivierung gilt für alle Gebiete. Sie gilt für die Befreiung von Mord, vom Eigentum und von der Lüge ebenso wie für die Reinigung des sexuellen Lebens. Es geht um das menschliche Dasein als Ganzes. Man muß es ganz gewinnen oder alles auf einmal verloren geben. Das heute bis ins Innerste verwirrte Leben hat viele so betäubt, daß sie keine Gewissenskraft und Gewissensklarheit mehr aufbringen, die entscheidend eingreifen könnte. Dem Ganzen gegenüber sind und bleiben sie ratlos.

Bis in Kreise hinein, die seit langen Zeiten eine gewisse moralische Instinktsicherheit bewiesen haben, ist in Kriegs- und Nachkriegszeiten Geschäftsbetrug aller Art vorgedrungen. Politischer Mord, billig als Notwehr gerechtfertigt, leichtfertigste Bereitschaft zu Krieg, Bürgerkrieg und Brudermord haben einem Großteil des Volkes jede Abwehrkraft des Gewissens gegen die Mächte der Hölle zerstört.

Niemand, der die Zeichen der Zeit versteht, kann es verwundern, daß sich in dieser Lage kaum einmal eine wirkliche Beunruhigung über die Ungerechtigkeit des Mammons und Eigentums zeigt, die in Wahrheit jede Liebe und das ganze Leben ertöten. Auch über die immer maßloser werdende Tollheit der Untreue, über die Unbeherrschtheit aller begehrlichen Triebe darf man bei der offenkundigen Gewissensverwirrung der gesamten Gesellschaft nicht erstaunt sein. Die Masse ist in Bewegung. Die Menschheit dreht sich um ihren Wendepunkt. Mit größter Wahrscheinlichkeit führt diese entscheidende Bewegung zum Untergang. Bedrohliche Anzeichen häufen sich auf allen Gebieten. Das Gefährlichste in dieser Situation ist die Bereitschaft geistiger Führer, die sich beständig steigernde Verworrenheit so verblüffend zu begründen, daß sich niemand mehr beunruhigt zu fühlen hat.

Das Unnormalste wird heute zur Norm erhoben; oder es wird doch wenigstens zum normalen Lebensbedürfnis einiger einzelner oder ganzer Bevölkerungsgruppen umgemünzt. Als kennzeichnendes Beispiel, das für alle anderen Lebensgebiete charakteristisch ist, muß hier auf die sexuelle Gewissensverwirrung unserer Tage hingewiesen werden. In den durch Sigmund Freud beeinflußten Kreisen will man die sexuellen Verirrungen aller Art und ohne Unterschied, ob sie am eigenen Leib, am anderen Geschlecht oder am gleichen Geschlecht freveln wollen, aus dem schlummemden Unterbewußtsein hervorholen. Man bedauert, daß sie dorthin durch das Gewissen zurückgedrängt waren.

Bis in die jüngste Kindheit und bis in die geistigen Beziehungen hinein sucht man selbst so edle Gefühle wie die zwischen Eltern und Kindern als das ganze Leben bestimmende sexuelle Triebkraft nachzuweisen. Und was bei Freud selbst Richtlinien und Maximen wissenschaftlicher Forschung sind, gestaltet sich bei manchen seiner Anhänger zu praktischen Perspektiven und Leitsätzen der persönlichen Lebenshaltung, die von gefährlichstem Einfluß sein müssen.

Man will krankhafte Vorstellungen ins gedankenhelle Bewußtsein hinaufführen. Man sucht sie freiwillig in die Richtung

zu bringen, von der sie das gesund reagierende Gewissen abgedrängt hatte. In all dem besteht die ausgesprochene Neigung, möglichst alle psychischen Erkrankungen auf sexuelle Triebe zurückzuführen, die innerlich längst überwunden oder kaum je bemerkbar waren. Das Gefährlichste und recht eigentlich Verführerische ist, daß man in der Bewußtmachung dieser im Unterbewußten zurückgehaltenen und dort in Vergessenheit geratenen Triebe in bewußte, willensbetonte, gegenwärtige Vorstellungen die Heilung sieht. Damit handelt es sich hier um einen alles verfälschenden Angriff auf das Gewissen, wie er stärker und verblendeter nicht gedacht werden kann. Die vermeintliche Heilung führt zu einer weiter und weiter um sich greifenden, zu einer immer schwerer werdenden Erkrankung und Vergiftung.

Und doch mußten auch die Vertreter dieser Richtung zugeben, daß "Kultur" und "Mensch sein" nur durch eine Verdrängung der Sexualität möglich ist, die niemals krampfhaft sein kann, wenn sie vom reinen Geist aus geschieht. Man muß auch in diesen Kreisen die Verdrängung der Triebe durch das Gewissen als das psychisch notwendige Zwischenglied zwischen Sexualität und Geist ansehen, ohne welches der Geist aus unserem Leben ausgeschaltet würde.

Das wohlbedachte Wort von der "Verdrängung" ist dem gegenüber geeignet, die gesamte Tätigkeit des Gewissens zu verdächtigen und herabzusetzen. Dieser Begriff ist unwahr. Das gefährliche Wort trifft ein gesundes Gewissen nicht. Und doch ist es nicht ohne Bedeutung. Eine wahrhaft verderbliche Verdrängung als krankhafte Unterdrückung lebenswichtiger Triebe wäre tatsächlich gegeben, wenn das aktive Gewissen keinen verantwortlichen Weg zeigen könnte, auf dem alle Kräfte des Leibes und der Seele einer positiven und schöpferischen Aufgabe zugeführt werden.

Hier liegt die Ursache für die weite Verbreitung dieser gefährlichen Verwirrung in unserer kranken Zeit. Die heute fast allgemein gewordene Einstellung gegenüber der Familie hat den Weg verloren, auf welchem Verantwortung und Aufgabe des Familienlebens dem Schöpferwillen Gottes entsprechen.

Wie bei den Eltem ist es bei den Kindem. Die gegenseitigen Beziehungen einer großen Anzahl jünger Menschen entbehrt genauso wie die Beziehungen der Eltern der tragenden Verantwortung, die das ganze Leben in die Hand Gottes legt.

Die Zerstörung der tiefsten seelischen Treue-Bedürfnisse beeindruckt das Gewissen zahlloser Zeitgenossen ebensowenig wie die Verhinderung und Vernichtung kleinster Wesen, die ins Leben gerufen sein wollen. Kleine Seelen warten vergebens darauf, aus der Ewigkeit gerufen zu werden. Lebendige Menschenseelen warten vergebens auf den Ruf beständiger Treue. Der Lebenskreis, in dem das Gewissen gegen die Verachtung des schöpferischen Geistes ebenso klar und bestimmt protestiert wie gegen jede Emiedrigung des Verlangens nach Einheit, Treue und Beständigkeit, scheint immer kleiner und kleiner zu werden.

Wenn man diesen innersten Protest, der zugleich ein lebendiger Aufruf zur verantwortlichen und treuen Gestaltung des Liebeslebens ist, “Verdrängung” nennen will, so verdächtigt man die Schöpfung des Menschen der Irreführung. In Wahrheit schafft diese Gewissensreaktion die einzige Möglichkeit, in der sich der Mensch des ihm drohenden Untergangs unter das Tier und unter das Raubtier erwehren kann. Der Vergleich mit einem seelisch erkrankten Kriegsteilnehmer oder mit den krankhaften Ausschreitungen eines Bürgerkrieges liegt nahe; denn so, wie hier das Gewissen die Mordlust unterdrücken muß, auch wenn dies zu einem nicht zu bewältigenden Konflikt führt, so ist es dort ein Zeichen von Gesundheit, wenn unschöpferische und lebenswidrige sexuelle Neigungen zum eigenen Leib, zum gleichen oder zum anderen Geschlecht zurückgedrängt werden. Wenn auf irgendeinem Gebiet unseres Lebens keine Möglichkeit zu verantwortlich aufbauender Handlung gegeben ist, müssen wir dankbar sein, wenn die oft fälschlich so genannte “Verdrängung” zum völligen Vergessen und Erlöschen unfruchtbarer und mörderischer Impulse führt.

Solange das geklärte Gewissen alles als unverantwortlich verurteilen muß, was die Triebe tun wollen, darf das dumpfe Triebleben des vorstellungslosen Unterbewußtseins keinen

Einfluß über die Gedanken unserer Seele gewinnen. Niemand kann Verantwortlichkeit als Erkrankung ansehen. Jeder klare Geist muß es als Beweis eines gesunden Sinnes empfinden, wenn sich das Gewissen durch Unlust und Peinlichkeitsgefühl, durch Scham und Ekel, durch Grauen und Angst gegen alle entarteten Triebe und ihre unfruchtbare Betätigung wehrt. Ein in dieser Richtung arbeitendes Gewissen ist ein gesunder psychischer Mechanismus, der uns alles das überwinden hilft, was die heiligsten Kräfte des Lebens zerstören will. Um den Sinn dieser Kräfte handelt es sich. Der schöpferische Geist erweckt in dem gesundenden Gewissen das Bewußtsein, daß alle Lebenskräfte nicht gehindert und geschändet werden dürfen, die für größte und erhabenste Aufgaben bestimmt sind.

"Der faunische Mensch", der die ihn bedrohenden Gewissensmächte zu Boden zwingt, um ohne alle Scham und ohne allen Ekel mit jeder Gottheit des Orgasmus eins zu werden, will ungestört zu jedem Augenblick sagen können: "Ich bin die Wollust." Seine Lust ist ohne Geist und Sinn. Denn sie entbehrt jeder Aufgabe und jeden sittlichen Inhalts. Er ist kein Sieger, sondem ein jämmerlicher Knecht der geilen Gottheit. Der heidnische Faun ist ein Symbol der Vergewaltigung allen Edelsinns. Er schändet den menschlichen Geist und ist der Feind des göttlichen Geistes. Der schöpferische Geist verneint den Leib und seine körperseelischen Kräfte nicht, wenn er diesen seelenlos grinsenden, alles Heilige bedrohenden Heidengott in die Hölle verweist. Denn er ist tot und hat keine andere Kraft als die der Umarmung des Todes.

Aber gewiß ist er nicht der einzige Feind des schöpferischen Lebenswillens. Während in seiner Nähe das Gewissen abgetötet wird, so wird es im Feigling gegen Gottes Willen zu krankhafter Lebenswidrigkeit erzogen. Der nur vermeintlich "christliche" Duckmäuser sucht alle Triebe der lebendigen Sinne als peinlich und ängstigend abzulehnen. Er sollte sich besser nach Buddha als nach Christus nennen. Der Buddhismus vertritt Kräfte eines dem Leben der Erde abgewandten Sterbens, die durch nichts übertroffen werden können.

Ganz anders ist es in Christus, dessen Leben und Sterben der Erde zugewandt bleibt. Denn er will, daß auf ihr Reich

Gottes werde! Es gilt eine Gesundung des Gewissens zu gewinnen, in welcher die Lebenstriebe die ihnen bestimmte Richtung einnehmen. Dort werden sie ohne erneute Verderbnis zu derjenigen Entfaltung kommen, die dem Willen der Schöpfung entspricht. Nur in dem Glauben an das kommende Reich als an seine gegenwärtige Kraft gibt es diese Gesundung. Es gibt schwerwiegende Gründe für die Meinung, daß diese Gesundung für die heutigen Menschen zur Unmöglichkeit geworden sei. Denn Entfaltung der Lebenskräfte in der allein lebendigen Richtung ist nur im Zusammenhang mit einer völligen Veränderung der gesamten gesellschaftlichen Situation möglich. Diese aber erscheint vielen für die Gegenwart als unmöglich, weil sie ihrer Glaubensschwäche allzu fern gerückt ist.

Die besten Sittenlehrer werden unlauter und ungerecht, wenn sie die moralische Reinheit vor und in der Ehe fordern, ohne die realen Grundlagen für die Erfüllung eines so hohen Anspruchs zu klären. Selbst dem heute tausendfach potenzierten bethlehemitischen Kindermord am ungeborenen Leben kann man ohne den Glauben an das Reich Gottes nichts entgegensetzen. Die vermeintlich so hohe Kultur unserer Zeit wird ihn auch weiterhin ständig verüben, solange ihre soziale Unordnung und Ungerechtigkeit bestehen bleibt. Der Kindermord kann nicht bekämpft werden, solange man das private und öffentliche Leben stehen läßt, wie es ist.

Wer das Privateigentum und die Lüge der ungerechten Gesellschaftsordnung nicht so realistisch bekämpft, daß er eine andere Lebensform als möglich und vorhanden nachweist, kann keine Ehereinheit und Mordfreiheit fordem. Er kann nicht einmal den sittlich besten Familien den Kinderreichtum wünschen, der den schöpferischen Kräften der Gottesnatur entspricht. Die christliche Ehe kann nicht außerhalb des Lebenszusammenhangs gefordert werden, der “Reich Gottes” und “Gemeinde Jesu Christi” heißt.

Die Ehe ist die einzige Erfüllung des geschlechtlichen Gewissens. Sie ist es im Willen zum Kinde. Sie ist es als Bild der Einheit Gottes mit seinem Volk (s. Eph. 5). Sie ist es als Vorbild der Herrschaft des Einheits-Geistes. Sie ist es als Lebens-

gemeinschaft und Gütergemeinschaft. Sie versinnbildlicht die Herrschaft des Geistes über Seele und Leib. Das alles ist die Ehe als Bild der Gemeinde. Nirgendwo anders ist ihr Platz. Nur wo durch die geisterfüllte Einheit der Gemeinde Gemeinschaft der Arbeit und Gemeinschaft in allen materiellen Dingen bewirkt wird, kann man diese Forderungen an die Ehe stellen. Denn nur dort vermag man sie zur rechten Zeit ihrem Wert gemäß zu erfüllen.

Die Einheit und Reinheit der Ehe, wie sie Jesus und seine Apostel gewiesen haben, ist in ihrer Einzigartigkeit nicht Sache der alten Natur, sondern vielmehr Sache der neuen Gemeindeordnung, die als brüderliche Gerechtigkeit den Geist der Liebe über alle Dinge herrschen läßt. Sie ist keine Sache des alten Menschen. Sie kann nur in der neuen Gemeinde des Geistes Jesu Christi gelebt werden. Sie gehört dem Reich Gottes an. Sie ist sein Symbol und Sakrament.

Es ist die Liebe Gottes und die Auswirkung aller ihrer Gaben, zu welcher uns das Gewissen leitet. Die Berufung der Gottesliebe führt durch die Einheit des Geistes zur Durchdringung und Beherrschung aller Lebensgebiete. Gott will die Betätigung dieser Liebe mit allen Kräften des Leibes, der Seele und des Geistes. Gott ist Liebe. Wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott. Gott bleibt in ihm. Das Leben der Liebe ist Gottes Leben. Die Liebe des Vaters Jesu Christi ist der Erde zugewandt, daß dort ihre Herrschaft über alles regieren und ihr Wille in allen Dingen geschehen soll. Nur so wird der Name Gottes geheiligt.

Gott ist unveränderlich. Sein Name heißt: “Ich bin, der ich bin.” Sein Herz umfaßt alles und bleibt für alle dasselbe. In Jesus Christus ist es offenbar geworden. Jesus Christus ist heute und immer derselbe, der er in allen seinen Worten und Taten war. Er ist jetzt und hier derselbe, als der er sich in seinem Reich offenbaren wird. Die Worte seiner Liebe zeigen für alle Dinge denselben Weg. Was er für die Zukunftsglieder seines Reiches gesagt hat, gilt für alle seine Schüler zu allen Zeiten. Und alles, was er für sie sagte, gehört zusammen, wie der Saft des Baumes, die Kraft des Salzes und die Flamme des Lichtes eines sind.

Deshalb dürfen die Eheworte Jesu Christi von keinem anderen Wort der Bergpredigt losgelöst werden. Wie für die Ehe hat Jesus ebenso in der Eigentumslosigkeit, in der Wehrlosigkeit und in der Rechtlosigkeit, in der Freiheit vom Richten, in der Vergebung und in der Feindesliebe den Willen der Liebe als den Willen zur Einheit vertreten. Die völlige Liebe schreitet zur freiwilligen Armut, weil sie nichts für sich behalten kann, was dem Nachbarn fehlt. Sie macht wehrlos, weil sie die Selbsterhaltung aufgegeben hat und keine Rache kennt. Sie bewahrt ihre Haltung und trägt um des Gewissens willen Übel und Unrecht. Denn sie erinnert sich an die Bergrede Jesu und weiß, daß diese Haltung das größte Geschenk Gottes ist, weil sie sein Herz offenbart. Wehrlose Festigkeit offenbart die alles überwindende Liebe.

Die Liebe verzichtet auf alles Eigene. Wer das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahrt, bleibt wie die Ältesten der Urgemeinde von Rechtshändeln und feindseligen Handlungen frei. Die Gerechtigkeit Christi führt keine Prozesse. Sie treibt keinen Zwischenhandel. Sie führt keine Geschäfte zum Nachteil des Nächsten. Sie verläßt allen eigenen Vorteil, opfert jedes Vorrecht und verteidigt kein Recht. Sie sitzt in keinem Schwurgericht, nimmt niemandem die Freiheit und fällt kein Todesurteil. Sie kennt keine Feinde und bekämpft niemanden. Sie zieht gegen kein Volk zu Felde und tötet keinen Menschen. Und dennoch ist ihre Arbeit die aktivste Gerechtigkeit, der tätigste Friede und der wirksamste Aufbau. Die Summe alles dessen, was zu tun geboten ist, heißt Liebe; Liebe aus reinem Herzen, von gutem Gewissen und in unverfärbtem Glauben. Jesus hat dem Gewissen in der verantwortlichen Gottesgemeinschaft, in dem Wesen seines Reiches und seiner Gemeinde die freie Bahn der völligen Liebe gewiesen.

Die Liebe als Agape ist der Weg Jesu. Seine Liebe duldet keine Unklarheit. Diese Liebe ist einzigartig. Sie gibt bestimmteste Weisung. Sie ist Weg; und dieser Weg ist sehr deutlich vorgezeichnet. Jesus Christus führt in dem Erleben der Gottesliebe auf den höchsten und reinsten Gipfel der Willensenergie, der Erkenntnisklarheit und der Herzenskraft, die Freude ist. Er tut

es nicht für uns selbst. Er will, daß wir die Ströme dieser ins Herz gegossenen Liebesmacht weiterleiten. Sie sollen die Erde überfluten. Sie sollen das Land erobern. Sie sollen das Herz Gottes offenbaren. Sie sollen die Ehre Gottes aufrichten.

Sein Herz ist seine Ehre. Die Liebe ist sein Herz. Es wendet sich in der Freude der Schenkung allen Menschen zu. Die Liebe ist die Ehre Gottes. Seine Gerechtigkeit ist Liebe. Das alleinige und ausschließliche Trachten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit bringt eine solche Liebe zu allen Menschen hervor, daß wir für sie alle in allen Dingen dasselbe wollen wie für uns selbst. Das allein ist Gerechtigkeit, wenn wir unser Leben für die Liebe hingeben.

Das höchste Ziel der unvermischt reinen Liebe ist das Reich Gottes. Diese Liebe ist die einzige Erfüllung unserer Gewissenssehnsucht. Alle anderen Inhalte unseres Denkens und unserer Neigung erweisen sich entweder als schwächeres Symbol ihres reinen Dienstes oder aber als verzerrte Karikaturen und feindliche Gegentypen der Liebe. Nichts ist dem gereinigten Gewissen denkbar ohne den Gedanken der völligen Liebe. Ihr erster und letzter Gedanke ist die Einheit.

Die Einheit mit Gott, die sich als Gemeinde-Einheit seines schöpferischen Liebesgeistes offenbart, ist die erste und letzte Bestimmung des Lebens. In dieser Liebesgemeinschaft gewinnt das Gewissen eine Kraft, die weit über die Abwehr des Schlechten und Bösen hinaus zu beglückender, aufbauender Betätigung führt. Das an Christus lebendig gefesselte Gewissen ist an den König und Gebieter der kommenden Gottesordnung gebunden. Es fordert und bewirkt deshalb überall und immer den einen Lebensaufbau, der den Ordnungen des Reiches Gottes bis ins kleinste und geringste entsprechen will. In Christus geht es auf allen Lebensgebieten um das Größte und Höchste, was uns anvertraut werden kann, um die Geltung Gottes und um die Herrschaft seines Herzens.

Aber die Apostel dieses Messiaskönigs kennen einen geschwächten Zustand des Gewissens, indem es von anderer Seite beeinflußt und an tote Dinge gekettet ist: das an Götzen gebundene Gewissen. Auch das gläubige Gewissen kann durch

Beeinflussung anderer Geister, die dem Geist aus Gott entgegengesetzt sind, entscheidend geschwächt werden. Andere Könige, fremde Diktatoren und Führer treten auf, um unser Gewissen zu fesseln und von Christus abwendig zu machen.

Das Gewissen ist und bleibt schwach, solange es durch einen anderen Einfluß als durch den Geist Jesu Christi gebunden ist. Es irrt und schwankt. Es urteilt falsch. Es stellt Forderungen auf, die den Schein der Entschiedenheit und Mannhaftigkeit tragen und dennoch der Schwäche entstammen. Sie entsprechen nicht der Sachlage; sie weisen keine wirkliche Hilfe; sie verbinden sich mit lebenswidrigen Kampfmitteln; sie widersprechen der Wahrheit als dem Wort Gottes und dem Geist Jesu Christi; sie sind tot und führen zum Tode.

In falscher Gefolgschaft muß das Gewissen notwendig und beständig gegen den Lebenswillen der Christus-Herrschaft verstoßen. Dies zeigt sich bei allen denen aufs peinlichste, die den Namen “Christus” mit einem fremden Namen und Ziel verbinden. In diesem vergeblichen Beginnen verliert die Christenheit heute mehr als jemals den Geist dessen, zu dem sie sich nach wie vor bekennen will. Der reine Geist läßt sich zu keiner Vermischung mit anderen Geistem bringen. Sein Reich duldet keine anderen Machtgebilde neben sich.

Welche Gemeinschaft hat das Haus Gottes mit den Götzen? Hat die Gerechtigkeit etwas mit der Ungerechtigkeit zu schaffen? Verknüpft sich das Licht mit der Finsternis? Wann hat sich das Reich Gottes mit einem Staat menschlicher Gewalt verbunden? Hat Jesus jemals seine prophetische Botschaft mit anderen Parolen vereinigt? Wie kann das Wort Jesu Menschengebote neben sich zulassen? Wann hat Gott seine Herrschaft mit menschlichen Gebietem geteilt? Kann die Stadt Gottes mit Babel gehen? Gibt es eine Gleichung zwischen Christus und Belial, zwischen Gott und dem Teufel?

Doch es nützt nichts, ein schwaches und krankes Gewissen zu schlagen. Auch das verirrte Gewissen verdient Schonung und Achtung. Es muß einen Einfluß geben, der von allen seelischen Schwankungen und widergöttlichen Gebundenheiten befreit, ohne das Gewissen vernichtend zu Boden zu schla-

gen. Es muß das strahlende Licht sein, das alle Trübungen und Schatten überwindet. Gegen die Sonne ist die Dämmerung machtlos. Es ist der Lebensgeist, der den Mordgeist besiegt. Keine andere Autorität kann Frieden bringen. Der Geist des Lebens als der Geist des Lichtes ist es, der das Gewissen befreit. Er überwindet ohne zu vernichten. Die Herrschaft Gottes ist es, die das Herz erobert. Ihr Geist verwandelt Herzen und Länder. Die Gemeinde Jesu Christi ist es, die jetzt und hier dieselbe Gesellschaftsordnung schafft, die dem Charakter der Gotteszukunft entspricht. Ihr Liebesgeist und Einheitswille verändert alles, ohne das Lebendige zu töten.

Allein in dem vollkommenen Einklang mit dem Willen Gottes kommt das Gewissen zur Ruhe. Der Geist Jesu wohnt als Wahrheitswille im Gewissen des glaubenden und liebenden Menschen. In der schweren Stunde der Weltgeschichte kommt alles darauf an, daß die Nachricht dieser Befreiung in die weitesten Kreise getragen wird. Hier wird das Gewissen von jeder gesetzlichen Bindung, von jedem Einfluß des Zeitgeistes, von jeder menschlichen Betäubung und von jeder dämonischen Verzauberung frei. Die Not der Stunde fordert eine letzte Kraft, wie sie allein in der Gesundung der Gewissen zu finden ist. Allein diese Gesundung bringt das Reich Gottes als Leben und Liebe einer tödlich erkrankten Menschheit nahe. Diese Botschaft ergeht in alle Lande. Der Auftrag ist klar. Die Botschaft lautet: Laßt euch vereinigen! Laßt euch in Gott vereinigen! Laßt euch vereinigen mit Gott!

Nur durch die Gemeinschaft mit Gott in der Erlösung seines Christus kann es Gesundung geben. Ohne Gottes Gerechtigkeit bleibt es bei dem bösen Gewissen. Das gute Gewissen hat allein im Glauben an Gott Bestand. In der Einheit seiner Gemeinde erlebt dieser Glaube seine tiefste Bestätigung. Alle äußeren Anregungen, alle mitreißende menschliche Begeisterung lassen die Befürchtung übrig, ob es wirklich Gott ist, der das Innerste ergriffen hat. Für diese beängstigende Frage gibt es nur einen Gradmesser: Maßstab ist allein die Übereinstimmung der Glaubenden, nur die Einstimmigkeit ihres Gewissensurteils und ihres Gewissensauftrags. Die Einheit der ganzen Gemeinde mit dem Wort und Leben des apostolischen Zeugnisses und

seiner Prophetie beweist die im Herzen redende Stimme als Gottes Stimme. Wo es nicht zur Einstimmigkeit der Glaubenden untereinander und mit dem Leben und Geist der Urgemeinde kommt, fehlt dem Gewissen jede Gewißheit. Die Gewißheit der Botschaft führt zur Vereinigung der Glaubenden, zu der Vereinigung mit Gott.

Nur von innen heraus kann das Gewissen zu dieser Gewißheit gelangen. Gemeinschaft in allen Dingen ist innerste Gewißheit. Je nach dem Stand der Gemeinschaft mit Gott und der Aufnahme seines Willens bleibt der Gewissensstand verschieden. Das Gewissen kommt um so mehr auf die Höhe, je enger die Gemeinschaft mit Gott ist. Nur so kommt es zur Übereinstimmung. Je tiefer Christus in unseren Herzen Wohnung genommen hat, um so schärfer, zarter und sorgfältiger bringt das Gewissen die Wahrheit als Einheit zur Geltung.

Zuerst erscheinen die Forderungen des Reiches Gottes nicht nur als allzu streng und scharf, sondem geradezu als unmöglich. Aber der vollkommene Wille Gottes bringt sich als der Wille der Freude, als das allein Gute und allein Lebendige mehr und mehr zur Geitung. Je mehr er an Raum gewinnt, um so mehr wird das Gewissen mit Gott und seiner Gemeinde einig. Also ist die Gesundung des Gewissens nichts anderes als seine Verschärfung, Verfeinerung und Klärung für die Einheit völliger Gemeinschaft. Allerdings verliert das Gewissen in demselben Grade seine Klarheit, in dem der Mensch dem Willen zur Einheit die Gefolgschaft verweigert. Schließlich muß gesagt werden: Ohne die beständige Bewährung durch die Tat, ohne die entsprechende Lebenshaltung und -gestaltung kann das Gewissen eine Einheit der Gemeinde, die sich auf eine Gemeinschaft mit Gott beruft, niemals anerkennen. Denn das Gewissen meint letztlich immer die Tat. Gott ist Tat.

Die rechte Lebensführung beweist die Wirklichkeit der Gottesgemeinschaft in der einheitlichen Geistesleitung der Gemeinde. Eine durch den Heiligen Geist gereinigte und geeinigte Gesinnung der Glaubenden bringt Einstimmigkeit und Einheitlichkeit des Lebens hervor. Gesinnung und Lebenshaltung werden in Christus eins. Auf dieses Ziel hin macht das erneuerte Gewis-

sen mit aller Kraft des Gefühls in eindeutiger Bestimmtheit und Beharrlichkeit den Einfluß des Geistes Jesu Christi geltend.

Das Gewissen soll als sittliche Funktion des menschlichen Geistes zu allem "Ja" sagen, was der Geist Gottes dem Geist des Menschen einsprechen und eingeben will. Es soll im menschlichen Geist den Platz des Propheten einnehmen, der als Sprecher Gottes wiederzugeben und weiterzugeben hat, was Gott sagt. Das gesundende Gewissen ruft: "Gott sagt es. Gott will es. Deshalb geschieht es." Das Gewissen als das lebendigste Instrument des menschlichen Geistes soll dessen Vereinigung mit dem göttlichen Geist auf das lebendigste vertreten. Der heilige Geist Gottes will sich mit dem Geist des Menschen zu gemeinsamem Zeugnis der Wahrheit verbinden. Das Gewissen unseres Geistes wird in demselben Grade klar und gesund sein, in dem unser Glaube den Geist Jesu Christi aufgenommen hat.

Für das gesundende Gewissen ist es allein die Gesinnung, die in Jesus Christus war, welche das Innere unseres Geistes rein hält und mit Kraft erfüllt. Die Bewahrung eines guten Gewissens hängt gänzlich von der Bewahrung des heiligen Glaubens ab. Die Rettung und Heilung bringende Gnade Gottes erzieht uns zu einem gereinigten und geheilten Gewissen. Der durch sie bewirkte Glaube verleugnet in allem Denken, Wollen und Tun die Gottlosigkeit und alle ihre lebensschädlichen weltlichen Lüste. Nur so kann der Mensch in Besonnenheit und Gerechtigkeit das Leben Jesu bejahen und aufnehmen. Er kann es nur in der Gemeinschaft mit Gott als mit seinem Heiligen Geist.

Der Glaube und das gute Gewissen sind so eng miteinander verknüpft, daß das Wegstoßen des einen den Schiffbruch des anderen bedeutet. Deshalb bezeugt die Taufe des Glaubens den Bund eines guten Gewissens mit Gott. Der Glaube macht das Gewissen gut. Ohne den Glauben irrt das Gewissen. Es wird schlecht. So sagen die Apostel Jesu Christi von denen, die nicht glauben, daß sowohl ihre Gesinnung als auch ihr Gewissen befleckt sind. Es muß so sein, weil das Gewissen ohne Glauben keinen Halt hat. Und umgekehrt ist es ebenso. Wenn wir den Kompaß des von Christus geleiteten Gewissens nicht

achten, wird das Schiff des Glaubens ungewarnt an der nächsten Klippe zerschellen.

Wenn wir den guten Kampf bis ans Ende durchkämpfen wollen, gilt es ebensosehr den Glauben wie das Gewissen zu erhalten. Der Glaube an die frei geschenkte Liebe Jesu Christi will bewahrt sein. Ein gutes Gewissen will in äußerster Wachsamkeit erhalten werden. Wahrer Glaube fordert als Frucht des Geistes ein zartes Gewissen. Er bringt todesmutige und sieghafte Entschiedenheit gegen alles Böse hervor. Ein gesundes Gewissen dient dem Glauben. Der Glaube fordert Betätigung in der Liebe. Er ist nichts anders als Liebe Gottes, Liebe Christi und Liebe des Heiligen Geistes. Es bedeutet Wachstum und Wirken in der Gnade und Erkenntnis Jesu Christi und Verankerung des inwendigen Lebens in Gott und in allen Kräften seines Geistes, wenn wir uns üben, allezeit vor Gott und Menschen das Gewissen ohne Anstoß zu bewahren. Nur die Liebe ist ohne Anstoß.

Die fortschreitende Heilung und Reinigung des Gewissens in der Liebe bedeutet jedoch nicht etwa unsere eigene Sündlosigkeit. Die Sünde als Sündhaftigkeit bleibt unsere Eigenschaft, aber die Gnade des hingegebenen Blutes Christi reinigt durch den Heiligen Geist das Gewissen immer wieder von allen toten Werken und allen unguten Handlungen, von allem, was der Gerechtigkeit und Liebe des Glaubens zuwider ist. Der Geist Jesu Christi führt den Glaubenden zu einem immer klarer und klarer werdenden Leben. Und dennoch bleibt der glaubende Mensch mit allen Menschen in ständiger Verknüpfung gemeinsamer Schuld.

Aber die Schuld ist gelöscht, wenn sie sich auch noch so sehr in dieser Schuldverstrickung erweist. Der Schritt ist frei, das Gute zu tun und zu fördem und das Böse zu lassen und zu bekämpfen. Schritt für Schritt geht es vorwärts, dem Reich Gottes zu. Das freie Geschenk Gottes in dem geopferten und uns nahe gebrachten Leben Jesu Christi nimmt unserem Gewissen eine Belastung nach der anderen. Es macht uns frei, auch wenn wir nicht sündlos werden. Nicht Götter werden wir, sondern Menschen, die das Reich Gottes zu sich kommen lassen.

Wir können den Willen Gottes nur dann in unser Leben aufnehmen, wenn wir vom Bann des bösen Gewissens befreit werden. Wir können nur dann mit dem Heiligtum Gottes eins sein, wenn unsere Herzen entlastet, besprengt und geweiht sind. Nur die engste Berührung mit dem geopferten Leben Christi, nur die Begegnung und Vereinigung mit Christus selbst, wie er war und ist und sein wird, setzt das Herz in den Stand, vor Gott zu treten und mit ihm eins zu werden. So gibt es denn keinen Eintritt in das Heilige als nur durch das Blut Jesu: Sein unbeflecktes Leben, seine hingegebene Seele, sein geopferter Leib, sein lebendig machender Geist – der ganze Christus mit der ganzen Wirkung seines Lebens und Todes ist es, was uns mit Gott vereinigt.

Jesus ist der Weg zu Gott. Es gibt keinen anderen Gott als den Einen, der sein Gott und Vater ist. Wo wir ihn auch suchen, wir finden ihn in Jesus. Jeder Versuch der Annäherung an den Vater aller, wie ihn der Sohn uns nahegebracht hat, ist vergeblich, wenn uns nicht in Jesus die Befreiung von aller Belastung gegeben wird. Ohne Vergebung der Sünden haben wir keinen Zugang zu Gott. Jesus gibt sie uns in dem Opfer seines Lebens, als in dem Opfer seines Leibes, seiner Seele und seines Blutes.

Der Ankläger der Brüder ist verstummt. Auch das Gewissen darf nicht mehr Ankläger sein. Selbst die mörderischsten Anklagen, die Menschenblut erheben kann, sind gestillt. Das Blut des ermordeten Bruders Abel ist gelöscht. Das bessere Blut des neuen Menschenbruders spricht lauter als jenes. Das Menschenblut hat einen neuen Vertreter und Führer gefunden, der es als der Bessere freispricht und frei macht. Ermordet wie Abel, spricht er dennoch für seine Mörder, statt gegen sie aufzutreten, weil er als der einzige Schuldlose einer der Ihren geworden ist. Wenn er, der Menschensohn, für sie eintritt, kann niemand sie verdammen. Es gibt von nun an keine Anschuldigung mehr, die den Zutritt zu Gott verwehren könnte.

In Christus wird das Gewissen unser Freund, wie es vor ihm unser Feind war. Vorher mußte es unser Leben verdammen. Nun aber sagt es “Ja” zu dem neuen Leben, das uns in Christus

gegeben ist. Durch die Gemeinschaft mit Christus von aller Unreinheit befreit, nimmt der Geist des Menschen die Gewißheit auf, die in Jesus Christus gegeben ist. So wird das Gewissen als Christusgewissen zum Beauftragten Gottes. Es wird die Stimme des Gesandten für unser Bündnis mit Gott. In dem Innenland unserer Seele beginnt sein Auftrag. In der Gemeinde tritt dieser Bund in Kraft. In der Aussendung tritt die Gemeinde als Botschaft vor alle Welt.

Die Gemeinde ist es, die in der Taufe den Bund des guten Gewissens mit Gott bestätigt. Der Bund des Glaubens vereinigt die Glaubenden. Die Taufe ist das Kampfzeichen dieser Glaubenseinheit gegen alle Welt. Ohne Gemeinde ist keine Taufe. Das Wasser der Taufe ist reines Wasser des Einheitsgeistes, wie der Wein des Abendmahls die Einheit des reinen Blutes Jesu verkündigt. Ohne Gemeinde gibt es kein Mahl der Gewissenseinheit. Das Gemeinschaftsmahl der Liebe und Danksagung bekennt und verkündigt den neuen Bund als die siegesgewisse Einheit des Lebens und Blutes Christi. Das Brot und der Wein sind als Gedächtnis Jesu Christi Lebensbilder der Einheit, die viele Körner und viele Beeren gänzlich zu Einem gemacht hat. Nur von der Gemeinde aus wird in der Übereinstimmung aller Gewissenskräfte Gemeinschaft gebaut. Nur von ihr aus gibt es eine Aussendung in alle Welt, die sich vor den Gewissen aller legitimiert. Von der Gemeinde aus wird die Einheit als die Freiheit Gottes proklamiert. Wo ihr Geist ist, ist Freiheit.

Der Einheit der Apostel hat Jesus in der Gemeinde seinen Geist als entscheidende Vollmacht für die Vertretung seines Reiches gegeben. Ihre Bevollmächtigung zum Lösen und zum Binden, zum Vergeben und zum Liegenlassen gewährleistet die Möglichkeit gänzlicher Entlastung und Befreiung für den Eintritt in das Reich Gottes. Ohne die Vergebung der Sünde kann kein Gewissen leben. Ohne sie kann niemand das Reich Gottes sehen. Weil der im Glauben und Leben vereinigten Gemeinde das Leben Jesu und seine zukünftige Herrschaft für die jetzige Zeit anvertraut ist und vorbehalten bleibt, verwaltet sie die Vergebung vor dem Gewissen aller.

Die falsche Prophetie vergibt ohne Vollmacht. Ihre Vergebung ist null und nichtig. Denn sie verändert das Leben nicht.

Sie ruft “Friede”, wo kein Friede ist. Sie spricht von Freiheit, wo alles unfrei bleibt. Sie nennt Gerechtigkeit, was ungerecht ist. Sie tröstet die Freudlosigkeit mit erlogener Freude und gestohlener Seligkeit. Sie verleugnet die Einheit und Gemeinschaft. Unter ihrem Einfluß wird das Gewissen dumpf und stumpf. Es verliert seinen Auftrag. Die falsche Prophetie entzieht ihm jede Angriffsfläche, an der es sich betätigen könnte.

Wo aber die Wahrheit des Gottesgeistes Vergebung und Frieden ansagt, wird das Gewissen zu beständig verstärkter Tätigkeit aufgerufen. Es geht zum Angriff vor: Es muß Frieden werden, wo kein Friede war. Die Freiheit bricht an, wo alles geknechtet war. Es muß Gerechtigkeit kommen, wo Ungerechtigkeit herrschte. Die Freude der Liebe bricht herein, wo alle Liebe und Freude erkaltet war. Es wird Gemeinschaft, wo alles ungemeinschaftlich war. Der Generalfeldzug gegen das Böse ist eröffnet. Kein Lebensgebiet kann sich dem Angriff entziehen. Der Widerstand bricht. Das Weltgewissen erwacht. Das Gewissen der Gemeinde ist im Vormarsch.

Für diesen Angriff der Aussendung ist die Wirksamkeit des Gewissens im Innersten der Gemeinde die Voraussetzung. Jedes Wachstum an den Gaben Gottes, jeder Auftrag seiner Wahrheit, jede Vertiefung in seiner Gemeinschaft verschärft das Gewissen und seine Arbeit. In der Nähe Jesu erkennen und verurteilen wir uns selbst mit wachsender Deutlichkeit und Bestimmtheit. Je länger wir den Weg der Gemeinde gehen, um so mehr wissen wir uns auf die vergebende Gnade angewiesen. Es ist ein Beweis der Gegenwart Gottes, daß das Gewissen in der Gemeinde ebensosehr an Zartheit wie an Kraft gewinnt. Es will nicht nur Liebewidrigkeiten und Gemeinschaftslosigkeiten jeder Art verurteilen und beseitigen lassen. Auch jede Ermüdung und Unterlassung greift es an. Alle toten Werke straft es, wo immer sie die lebendige Beseelung durch den Geist Gottes vermissen lassen.

Solange Gottes Geist in seiner Gemeinde auf die Glaubenden einwirkt, spricht und wirkt das Gewissen ohne Unterbrechung und ohne Aufschub. Das gute Gewissen ist kein grabesstilles Gewissen. Sollte diese Stimme einmal zu schweigen beginnen,

so wäre alles verloren. Nicht anders als durch einen zweifachen Betrug falscher Prophetie kann das Gewissen zu toter Stille gebracht werden. Wenn wir uns zu dem Unglauben verleiten lassen, das Böse und seine Ungerechtigkeit seien unabänderlich und in ihrer Eigengesetzlichkeit als unantastbar zu betrachten, ist das Gewissen verloren. Zu falscher Demut gegen das Böse, zu falscher Ergebenheit an fremde Gottheiten erzogen, gibt das Gewissen seinen Widerstand auf und büßt seinen Kampfgeist ein. Der Gott dieser Welt und ihres Zeitgeistes hat das Gewissen verblendet. Er hat es um sein Ziel betrogen.

Wenn es noch Gefährlicheres gibt als diese Ergebung unter die Weltgeltung des Bösen, so ist es der zweite Betrug der falschen Prophetie, der in erheuchelter Selbstsicherheit das Gewissen beschwichtigt. Er ist die entgegengesetzte Waffe desselben Feindes. Er rollt die Front von der anderen Seite her auf. Er führt durch krankhaft eingebildete Heiligkeit zu dem gleichen Resultat: zur Abstumpfung und Abtötung des Gewissens. Sobald wir uns selbst als geheiligt und unser Leben als Christus gleichgeformt ansehen, muß das Gewissen verstummen. Dem Reich Gottes sind wir in dieser Einbildung ferner als je. Unsere Sattheit hat den Hunger und Durst verloren, ohne den es unter den Menschen kein Leben aus Gott geben kann, ohne den die Gerechtigkeit seines Reiches nicht zu uns kommen kann. Die tödliche Parallele ist in beiden Fällen erreicht: Wir gehören zu denen, die für ihr eigenes Gewissen verhärtet sind.

In seinen Selbstzeugnissen schildert Paulus auf das eingehendste, daß auch sein Gewissen nicht ruhte, sondem vielmehr durch das freie Geschenk Gottes ein ebenso gutes wie tätiges Gewissen geworden war. In dieser lebendigen Betätigung ist es durch die Gnade von jeglicher Anfechtung frei geworden. Was dem Apostel Jesu Christi das Zeugnis seines Gewissens bestätigt, ist Einfalt und Lauterkeit in allem, was er tut und verkündigt. Daß dies so ist, geschieht durch die Gnade Gottes, die den Ausgesandten zu seinem Arbeitsauftrag unter den Menschen befähigt. Keine menschliche Kraft und Weisheit könnte diesen Auftrag erfüllen.

Bewahrende und stärkende Hilfe gibt es für das tätige Gewissen nur in der vergebenden Gnade als der unverdienten

Befreiung von aller Schuld. Nur durch einen Freispruch kann der Gefangene zu neuer freier Lebensarbeit gelangen. Wie es an dem nahenden Gerichtstag der Endgeschichte sein wird, so kann auch heute vor den Gerichtsschranken des Gewissens nur eins zur Entlastung und Freisprechung führen: Die vergebende Gnade durch das Blut des Gekreuzigten: die Entlastung von aller Schuld durch die Tat des unschuldig Hingerichteten.

Das unverdiente Geschenk dieses Freispruchs ist eine endgültige gerichtliche Begnadigung von höchster Stelle, die ihre Ursache nicht in dem Verhalten oder in dem Innenleben des Angeklagten hat. Leben und Blut, Geist und Seele Jesu müssen von dem Gerichteten angenommen und in sein Wesen aufgenommen werden. Nur so kann er neues Leben statt des Todes erwarten.

Ganz anders ist es bei Christus. Hier entscheidet der Geist des Schöpfers und niemals die Materie der Schöpfung. Hier wird keine Substanz übertragen. Hier geht es nicht von Blut zu Blut. Hier geht es von Geist zu Geist. Der Geist, der Gott ist, kommt zu dem Menschengeist, der keine Materie, sondern Leben aus Gott ist. Jesus lebte im Geist Gottes. In diesem Geist brachte er sein Reich. Das reine Leben Jesu ist der Ausgangspunkt, von dem aus sein lebendig machender Geist dem menschlichen Geist zuströmte, als er seine vom Heiligen Geist erfüllte Seele für uns verströmte. In die Hände des Vaters gab der Gekreuzigte seinen Geist. Vom Vater aus sandte er den Heiligen Geist seiner Gemeinde. Jetzt ist er als Herr und Gebieter der Geist der Gemeinde. Im Geist teilt sich Christus den Menschen mit. In diesem Geist geschieht es, daß sie nicht mehr ihr eigenes Leben, sondern kein anderes als allein sein Leben führen.

In diesem Geist ist Jesus mitten unter denen, die an ihn glauben. Mit allem, was sein Leben und Sterben vollbracht hat, ist er im Heiligen Geist gegenwärtig. In diesem Geist kommt die Kraft zu uns, mit der er alle Instrumente und Waffen des Todes zerbrochen, alle Gifte und Bazillen des Bösen vertilgt hat. Diese Tatsache und Tathandlung, in der alle Schuld gelöscht ist, wird im Heiligen Geist als Kraft mitgeteilt.

Vom Tode Christi her empfangen wir die Kraft, mit allem Bestehenden zu brechen und dem toten Leben in uns selbst

und um uns her abzusterben. Dies Sterben erfordert letzte und äußerste Kraft. In Jesus wird sie uns gegeben. Nun entscheidet nicht mehr unser und der anderen Leben, sondem nur noch sein Leben über unser Sein und Tun. Nun sind wir freigesprochen und begnadigt, was immer wir auch vorher waren und taten. Das neue Leben beginnt, wo das alte aufgehört hat.

Das Geschenk der Reinigung des Gewissens durch den Tod Christi bringt das inwendige Leben in die Gemeinschaft mit Gott. Es geschieht durch den Heiligen Geist. Das Innerste der Seele hat im Glauben Zugang zu Gott. Der glaubende Geist hat Umgang mit der Nähe Jesu Christi. Unser Geist bringt das Zeugnis seines Gewissens in Übereinstimmung mit dem Geist Gottes. Unser Gewissen lebt nun im Heiligen Geist. Der Geist Gottes leitet unseren Geist und dessen Gewissen. In der Kraftwirkung dieses seines Geistes erweist sich Christus als der Auferstandene und Lebendige. Durch ihn bewirkt er in uns und um uns her das neue Leben, das dem Reich Gottes entspricht. Dies Leben erfordert letzte und äußerste Kraft. In Christus, dem Lebendigen, ist sie uns gegeben.

Im Geist Jesu Christi breitet sich das Reich Gottes als Gerechtigkeit, Friede und Freude über das ganze Leben aus. Wer so an ihn glaubt, vermag sein Leben zu üben, daß es ohne Anstoß vor Gott und Menschen das lebendige Gewissen bewahrt. Die entschlossene und beständige Abkehr von allem Bösen wird zur immer erneuten Hinkehr zu der liebenden Gerechtigkeit, zu der friedewirkenden Einheit, zu der Reinheit und Wahrheit des Reiches Gottes. Dieses Leben in Christus ist möglich. Im Heiligen Geist wird es überall dort gegeben, wo man an Jesus Christus glaubt.

Das Gewissen hat in der Gebundenheit an Christus sein Ziel und seine Bestimmung gefunden. Das in das Herz aller Menschen eingezeichnete Sehnsuchtsbild der Gerechtigkeit findet in dem Wort und Vorbild Jesu sein vollkommenes Urbild. In dessen Werk hat es seine Vollendung gefunden. Diese heilige Wahrheit will dem Gewissen nicht von außen gegenüberstehen. Das Leben und Werk Jesu wird in das Herz und in das Tun hineingegeben. Der Glaubende wird zum lebendigen Brief

Christi. Die Wahrheit Jesu Christi ist zum inneren Wort geworden, das in die Herzen eingeschrieben ist. Was diese Handschrift für alle lesbar macht, sind die Taten, die als Buchstaben des Geistes aus dem Herzen hervordringen und dem Leben eingeprägt werden. Das Gewissen wird erneuert und geklärt, indem die Heiligkeit des Willens Gottes im Herzen lebendig ist und in der Tat wirklich wird. Der innewohnende Christus durchleuchtet unser ganzes Leben. In allen seinen Bereichen verwandelt er es von innen nach außen. Er macht alles anders und neu.

Im Innersten ihres Geistes hat die Seele die Wahrheit aufgenommen. Das Gewissen gibt der Wahrheit die Ehre, indem es ihr gehorcht und an ihr Halt gewinnt. Das Gewissen darf mit einer zarten Kletterpflanze verglichen werden. Ohne Halt verkümmert es kriechend am Boden. Es sucht das Hohe und Starke. Aber woran es sich auch emporrankt, es verändert sein Wesen nicht. Der Efeu nimmt niemals Wuchs und Blattform des Baumes an, an den sein Leben gekettet ist. Und dennoch dient sein mühevolles Emporklimmen dem zur Verherrlichung, woran er gebunden ist. Der Gegenstand, dem er anhaftet, ist sein Schicksal. Stürzt der Stamm, so ist der Efeu unumgänglich in diesen Sturz verwickelt.

Das Gewissen sucht nach dem Felsen, der nicht stürzen und sich niemals verändern kann. Es sucht nach Gott. Es verlangt nach Christus; es drängt zu seinem Geist und zu seiner Wahrheit. In anderen Idealen kann es niemals zur Ruhe, niemals zur Festigkeit gelangen. Gewißheit des Gewissens lebt nur in der Absolutheit der Wahrheit.

Das Gewissen hat in sich selbst keine Gewähr. Es ist wie eine Waage, der die Gewichte fehlen. Gibt man ihr falsche Gewichte, so lügt sie um so schärfer, je feiner und empfindlicher sie ist. Das Wiegen auf falscher Waage ist betrügerischer, als es andere Lügen und Täuschungen sind. Nur die echten Gewichte geben dem Gewissen Wert. Ohne sie bleibt es bei unsicherem Zittem und Schwanken, bei gefährlicher Täuschung und betrügerischer Irreführung. Nur die absolute Wahrheit gibt dem Gewissen Gewähr und Geltung. Nur sie und ihre Lebensforderungen kann es mit Sicherheit vertreten.

Im Mittelalter haben die Femegerichte[29] unendlichen Schaden angerichtet. Ihnen fehlte die klare Grundlage einer sachlich bestimmten Norm. Wir haben es erlebt, welche Verwirrung der Gewissen durch widerspruchsvolle und unübersehbare Verordnungen angerichtet wird, auch wenn sie von wohlmeinenden Regierungen und Behörden erlassen werden. Die sorgfältigst durchdachte Gesetzgebung bleibt verderblich, wenn sie sich nicht vor den Gewissen als Ausdruck der absoluten Gerechtigkeit erweist.

Mörderische Befehle der Kriegsgerichte, unbegreifliche Urteile emotional aufgeputschter Berichterstatter, unerhörte Ungerechtigkeiten falsch orientierter Zeitungsschreiber, verwirrende Aufrufe fanatischer Parteien und Bürgerkriegsorganisationen haben uns die Schrecken der mittelalterlichen Femegerichte unmittelbar nahegebracht. Die Fememorde [30] unserer Tage sind kein Zufall. Sie offenbaren den Ungeist unserer Zeit. Fanatismus ist rasende Unsicherheit. Nur deshalb überschlägt er sich in unsinnigster Übersteigerung seines Hasses. Er hat das Licht und die Wärme eingebüßt. Er ist ohne Herz. Das Gewissen hat seinen Maßstab verloren. Es wütet ohne sachlichen Grund gegen alles, was seiner krankhaften Erregung zuwider ist.

Es war mehr als ein grotesker Einzelfall, als ein eifrig um Klärung seiner politischen Verworrenheit ringender Mann nach den großen Wahlkämpfen des Jahres 1932 in die Psychiatrie überführt werden mußte. Er hatte den Versuch gewagt, den Wahlversammlungen aller Parteien und sämtlicher Richtungen Glauben zu schenken. – Vielleicht war er verständiger und vemünftiger als die blind wählende Masse. Wie viel schwächer ist das Gewissen aller derer, die ihre Stimme abgeben, ohne jemals die Manner und Pläne der von ihnen gewählten Partei ihrem wirklichen Wesen nach erkannt zu haben.

---

[29] Femegerichte = seit dem 13. Jahrhundert nachweisbare öffentliche Gerichte (bes. in Westfalen); allm. Übergang zu heiml. Verhandlung; vereinzelt bis Ende des 18. Jahrhunderts.

[30] von Geheimgesellschaften verübte polit. Morde, in Dtl. nach 1919 bes. an Politikern der Mitte- und Linksparteien durch rechtsradikale Verbände.

Wie groß ist die Zahl derer, die in keiner Weise die Beweggründe und Richtlinien der durch ihre Wahl verworfenen Parteien erforscht haben. Ohne das eine gegen das andere würdigen zu können, wirft man seine Stimme in die Waagschale der Weltgeschichte. Das Gewissen hat man weggeworfen. Die Verantwortung unübersehbarer Schuld hat man auf sich geladen. Man hat sich ohne Orientierung des Gewissens angemaßt, schwerwiegende schicksalhafte Entscheidungen von weltweiter Bedeutung zu treffen.

Das Gewissen warnt: Tue nichts ohne zureichenden Grund. Handle niemals ohne tatsächliche Grundlage. Schreite zur Handlung, wenn du weißt, was du tust. Man kann sein Leben nicht anders vor dem Fluch unverantwortlicher Schritte bewahren, als wenn man die unverfälschten Gewichte der Wahrheit annimmt. Allein das im Herzen lebendige Buch der Gottesgerechtigkeit hat als Norm aller Entscheidungen zu gelten. Anders hat man keinen Grund unter den Füßen. Das Gewissen kann nur dann zu Urteil und Zeugnis gelangen, wenn sich ihm der Charakter Gottes in seiner unveränderlichen Gerechtigkeit aufs bestimmteste einprägt.

Die sich widerstreitenden Menschenmeinungen relativer Richtigkeit und relativer Verkehrtheit können dem Gewissen zu keiner begründeten Entscheidung verhelfen. Nur durch das Gewicht der Wahrheit Gottes kann es zu klarer Stellungnahme gelangen. Es findet seinen Halt einzig und allein an dem Felsen des unverfälschten Christus. Er ist allein Vorbild, Wegweiser und Befreier. Er allein gibt Fundament, Grund und Ursache zu verantwortlicher Handlung. Es gibt keine andere Gerechtigkeit als die seines kommenden Reiches.

Alles andere verändert sich. Denn es ist unsicher. Es wandelt sich. Denn es ist unzulänglich. Es kommt und geht. Denn es hat keinen Bestand. Es hat keinen zureichenden Grund. Die Anschauungen der Menschen – seien sie noch so gebildet – schwanken und brechen. In weicher Biegsamkeit und in starrer Gegensätzlichkeit geht alles Menschliche hin und her. Nichts ist sicher. Alles ist relativ. Das Resultat ist klar: In ihrem Relativismus, der unversöhnlichen Gegensätzen Gleichberechtigung zuspricht, verliert die Menschheit jede Wertung.

Aller dieser Verwirrung gegenüber bleibt Jesus Christus, wie tausendfach man auch sein klares Bild relativistisch verändem und verfälschen mag, heute und immer gänzlich derselbe, der er zur Zeit des Augustus, des Herodes und Pilatus war. Er will und wirkt heute durchaus und absolut dasselbe, was er am Ende der Tage in seinem letzten Reich aufrichten wird. Nur der Unveränderliche ist die Entscheidung. Alles andere ist Aufschub und Verschiebung. Relativismus und Veränderlichkeit menschlicher Meinungen kann dem Lebenswillen nur Erkrankung und Auflösung bringen. Nur die Absolutheit des sich überall und immer gleichbleibenden Christuswillens gibt dem Leben Gesundheit. Gesundheit ist Tatkraft, die in geklärter Entscheidung aus der Sicherheit des Lebensinstinktes geboren wird. Sie bedarf eines Lebensinhalts, der fest und beständig ist.

Gesund wird das Gewissen nur dann, wenn es völlig an Christus gebunden ist. In nichts anderem kann es wirkliches Leben geben als in diesem unwandelbaren göttlichen Einfluß. Nur wenn der unvermischte Christus der Halt des Gewissens geworden ist, kann das Leben genesen. Nur in der Gesundung des inneren Menschen an Christus kann die heutige Not in Angriff genommen werden. An Christus orientiert sich die Heilung des Gewissens. Jesus ist es, der die Menschen unserer Tage heilt, wie er die Kranken seiner Zeit gesund gemacht hat. An Christus orientiert sich die Heilung des Gewissens. Jesus ist es, der die Menschen unserer Tage heilt, wie er die Kranken seiner Zeit gesund gemacht hat. Der Zukunftsgeist Christi will der Gemeinschaftsgeist der Gegenwart sein, wie er der Geist der Urgemeinde war. Der Strom des zukünftigen Reichtums erreicht uns in dem lebendigen Christus der Propheten und Apostel. Im apostolischen Wort kommt Christus zu uns. Durch das prophetische Wort reinigt sein Geist unser Gewissen. Wie in ein kraftstählendes Wasserbad will er uns in die Wahrheit versenken. Abermals erweist sich der Geist Jesu Christi als unveränderlich eins mit sich selbst. Was er heute unserem Gewissen einprägt, ist nichts anderes als diese unveränderliche Übereinstimmung mit sich selbst. Den Propheten und Aposteln wie der Gemeinde aller Zeiten hat er den einen Weg der Wahrheit und

des Lebens ins Herz geschrieben. Aus der selben Quelle bringt er auch heute die Einstimmigkeit der Gemeinde hervor.

Zu allen Zeiten verkündigt er dieselben zukünftigen Dinge. Allen Generationen bringt er die Kräfte derselben zukünftigen Welt. Alle, die sie aufnehmen, vermögen zu allen Zeiten danach zu leben. Stets erinnert er an die ewig gültigen Worte, die Jesus Christus gesprochen hat. Sie können und sollen von allen Bewohnem der Erde getan werden. Durch unmittelbare Einigung mit dem eingegebenen Wort dieses Geistes, das stets dasselbe bleibt, wie das der Apostel und Propheten, wird das Gewissen aller Glauben den stark und bestimmt. In dieser letzten Einheit ist es der Neuheit aller Ereignisse gewachsen.

Durch den Geist, der Christus in der ganzen Gemeinde aller vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Zeiten als den sich gleich bleibenden Gebieter verherrlicht, wird das Gewissen lebendig und fest. Der Geist Gottes erweckt aus dem Glauben den Mut, damit tapfer getan wird, was dieser Geist will und vermag. So wird der Glaube zu tatenfrohem Wirken. Sein Werk entspricht dem Reich desselben Christus, der da war, der da ist und der da kommt.

Im Anfang gewann das Gewissen seine Stimme durch die Tatsache, daß der erste Mensch eine lebendige Seele war, deren Atem von Gott kam. Diesem Ursprung wird es seit dem Sündenfall nur dort gerecht, wo der letzte Mensch als lebendig machender Geist den seelisch dahinsterbenden Menschen ergriffen hat (Röm. 5,12ff). Der apostolische Auftrag beruft sich nicht schlechthin auf das alte Gewissen, wie es jedem Menschen von Natur gegeben ist. Der Apostel Jesu Christi stützt sein Zeugnis auf sein Gewissen im Heiligen Geist.

Er nimmt damit nicht ein zwiefaches Zeugnis für die Wahrheit seiner Aussage in Anspruch. Es ist vielmehr die einigende Wirkung des heiligen, lebendig machenden Geistes, daß das Gewissen Gott gegenüber von dem Zwiespalt gesundet, in den es geraten war. Gottes Geist reinigt den Menschengeist zu solcher Klarheit, daß sich beide zu einem Zeugnis vereinigen können. Das Gewissen gesundet im Heiligen Geist zum einstimmigen Zeugnis mit dem überlegenen Geist, der der Geist Gottes ist.

Wenn das Gewissen im Heiligen Geist lebt, ist es so völlig in ihn hineingetaucht, daß es keine andere als nur dessen Luft atmet. Dessen Wesen und Charakter ist es, was von nun an das Gewissen bestimmt. Als ein Gewissen im Heiligen Geist verherrlicht es Christus, erinnert an alles, was Jesus gesagt hat, und führt zu der tatkräftigen Erwartung seiner Zukunft. So erweckt es das angespannteste Wachen und Beten, daß der Mensch in gefährlichen Zeiten keinem anderen Geist unterliegt, daß er in neuer Anfechtung durch fremde Irreführung nicht abermals abstürzt. Bei dem neuen Sturz würde ihm mit der lebendigen Seele auch der lebendig machende Geist verloren sein.

Aber dieser Geist ist stärker als alle anderen Geister. Der Heilige Geist wirkt in dieser Erweckung und Bewahrung des Gewissens auf einen umfassenden Sieg über alle knechtenden Mächte und Gewalten hin. Er tut dies in der Verherrlichung Christi, in der Offenbarung Gottes und in der Geltung seiner Herrschaft. Die Macht Gottes befreit das Gewissen von allen anderen Geistesmächten. Niemand als der allgewaltige Gott selbst kann diesen Sieg erringen.

Im griechischen Urtext ist das “an Gott gebundene Gewissen” so eng und fest auf Gott bezogen, daß die genaueste Übersetzung es geradezu als “Gewissen Gottes” wiedergeben müßte. Und so empfindet es auch das innere Leben: als ein Gewissen vor Gott, zu Gott und in Gott, als das Gewissen des Geistes Jesu Christi, als das Gewissen Gottes. In Gott durch Christus ist es von aller Irreleitung und knechtenden Gebundenheit frei geworden. Es lebt in Gott und ist Gottes geworden. Gott ist die Freiheit des Gewissens.

Wenn sich heute alle leidenschaftlichen Bewegungen der Völker auf den Kampf um Freiheit berufen, so schwebt ihnen ein letzter Gedanke des Willens Gottes vor. Freiheit ist der Gedanke Gottes für den Menschen. Ohne Freiheit ist niemand Mensch. – **Frei aber ist der Mensch nur dann, wenn er nichts zu tun gezwungen ist, was dem Gewissen widerspricht.** Die Freigabe gibt dem Gewissen seine ungehinderte Wirkungsmöglichkeit zurück. Von Freiheit kann man nur dort sprechen, wo das ganze Leben auf allen geistigen und materiellen Gebieten die Freiheit seiner ursprünglichen Bestimmung behauptet.

Frei ist ein Leben nur dann, wenn es in allen Lebensbereichen – sei es in den sozialen und ökonomischen Fragen, sei es im Berufs- und Familienleben genauso wie im innersten Glaubensleben – nach letzter und innerster Berufung gelebt wird. Der Entscheidungskampf um die Freiheit geht um den Universalismus eines alles umfassenden Gewissens. Jeder andere Freiheitskampf ist vorgetäuscht. Jede Begrenzung des Freiheitsziels bringt Unfreiheit. Die wahre Freiheit besteht in uneingeschränkter Entfaltung der vollen Bestimmung des ganzen Menschen. Die Freiheit lebt in der Ganzheit.

Bevor man zum Kampf um die Freiheit aufruft, sollte zuerst und zuletzt die Bestimmung des menschlichen Geistes für die alles umfassende Freiheit des Gewissens klar gestellt sein. Erst dann kann man unternehmen, was zur Freiheit führt. Ehe man zur Hingabe an die Aufgabe schreitet, muß die Aufgabe klar sein.

Der Aufruf zur Freiheit weckt Freiheit für alles, was das gesundete Gewissen will; oder er ist Täuschung und Lüge. Der Mensch soll wissen, wofür er befreit werden soll, ehe ihm gesagt werden kann, wovon er befreit werden muß. “Frei – wozu?” lautet die Frage. Freiheit ohne Ziel ist Unfreiheit. Was frei werden soll, ist der Wille zum Guten. Wozu er frei werden soll, ist die gute Tat. Was die Tat gut macht, ist ihr Sinn und ihre Bedeutung. Solange das Gewissen ohne letztes Ziel und ohne letzten Inhalt in ödem Brachland liegt, kann es nicht zur Freiheit berufen sein. Nur die Wahrheit macht frei; nur ihre Aufgabe gibt der freien Hingabe ihren Wert. Teilwahrheiten sind unwahr. Ihre Aufgaben sind nichtig. Nur die ganze Wahrheit ist Freiheit.

Es gilt, jede Abhängigkeit von Menschen und menschlichen Maßstäben abzutun, um sich zu der Freiheit letzter Bestimmung durchzukämpfen. Sie allein gibt dem Gewissen Ziel und Inhalt. Die freiwillige Knechtung unter menschliche Gewalten ist für das gesunde Gewissen Unfreiheit. Denn sie verlangt eine letztlich ziellose und wahrhaft inhaltleere Hingabe. Der Apostel Jesu Christi ruft uns auf, nicht abermals der Menschen Knechte zu werden. Ein Abwerfen und Fernhalten scheinfreier Knechtung und verschleierter Sklaverei ist nur in der einen und einzigen

Freiheit möglich, zu der uns Christus befreit hat. Der Gehorsam seines Glaubens ist die Freiheit. Denn er führt zu dem Leben, das dem heiligsten Müssen als dem heiligsten Sollen des gesunden Gewissens entspricht. Das heilige Sollen Gottes ist die heilige Freiheit des Menschen. Es ist das wahre Sein der Seele und ihres Gewissens.

Jesus Christus ist der einzige Führer der Freiheit. Er bringt keine verborgene Unfreiheit. Gegen die Freiwilligkeit des menschlichen Geistes untemimmt er nichts. Er weckt den freien Willen, alles das zu tun und nichts anderes als das zu tun, wozu jedes von der Wahrheit überzeugte Gewissen aufrufen muß. Der Herr ist der Geist. Und wo der Geist des Herm ist, da ist Freiheit. Sie ist freie Tatkraft zu freiem Handeln.

Wer einem anderen Führer die Verantwortung für das eigene Handeln übergeben möchte, wer einem menschlichen Führer Gehorsam leisten will, hat die Freiheit verraten. Er ist der Knecht eines Menschen geworden. Zu völligster Verderbnis aber wird sein versklavtes Gewissen gebracht, wenn dieser verführerische Mensch zu einer Freiheit ruft, die keine Freiheit ist. Alle Führer menschlicher Geltung verderben die Gewissen. Deshalb sagt Jesus: Ihr sollt euch nicht Führer nennen. Nur einer ist euer Meister, ihr aber seid Brüder (Matth. 23,8). Ebenbürtige Brüderlichkeit ist der Boden der Freiheit, auf dem das Gewissen gesundet. Sie allein verbürgt die Betätigung der reinen Liebe, die aus dem Glauben kommt.

Die Freiheit der Gemeinde ist Heilung und Gesundheit des Gewissens. Sie ist es in dem allein freien Geist, der der Geist Gottes ist. Die Herrschaft Gottes ist es, die dem Gewissen Freiheit bringt. Das Reich kommt. Die Heilung aller Schäden setzt ein. Das an Gott gebundene Gewissen wird frei und gesund. Jetzt kommt es zur Wirkung. Nun ist die Bahn frei. Die Arbeit beginnt. Das ganze Leben wird frei. Das Werk des Geistes wird angerichtet. Wen Christus frei macht, der ist wirklich frei. Seine Freiheit erobert die Wirklichkeit. An ihm gesundet das Gewissen in der Freiheit sachlich geklärter Entscheidung zu der Schaffenskraft instinktsicherer Lebensführung. Es hat in dem Willen des Geistes seinen Inhalt gefunden. Das Reich Gottes ist die Heilung der Menschheit.

DAS ERLEBEN GOTTES

Je erschütternder das geschichtliche Erleben einer Zeit ist, um so notwendiger wird die Erkenntnis der letzten Geistesmacht, die alles Geschehen durchwirkt und bestimmt. So gewaltige äußere Ereignisse wie die jetzigen erfordern eine Einsicht in den letzten Willen und sein Ziel. Aber je unruhiger die Zeiten werden, um so mehr drängen sich Nebensächlichkeiten in den Vordergrund. Die Verwirrung aller Fäden scheint in einem derart angespannten Augenblick jede Klarheit zu verwehren. Die wachsende Bedrängnis führt zu scheinbaren Notwendigkeiten des Augenblicks. Zeitlich bedingt, wie diese Lösungsversuche sind, vermögen sie die Not nicht zu wenden. Versuch folgt auf Versuch; die Not steigt; nichts kann sie meistern; man versinkt in ihren Tageskämpfen und verliert den Ausblick auf die Wendung.

Die einen meinen im nationalistischen Gedankengut das Höchste sehen zu müssen. Die Freiheit des eigenen Volkes erscheint als das absolute Ziel, dem sich alles andere unterzuordnen und aufzuopfern hat. Dagegen treten die Verfechter der liberalen Freiheit für den einzelnen mit dem Wettbewerb ihres unternehmungslustigen Individualismus in jeder Beziehung in den Hintergrund. Kein Staatsschutz bewahrt sie vor der ihnen nahenden Bedeutungslosigkeit. Wieder andere aber glauben an einen Verlauf der Geschichte, der die bisher im Wettbewerb Unterdrückten und Ausgebeuteten in allen Nationen an die Macht bringen soll. Das Ziel einer klassenlosen Gesellschaft der Gerechtigkeit und des Friedens schwindet jedoch im Kampf um die Macht fast gänzlich aus dem Bewußtsein.

Alle drei Richtungen mit ihrem auf und ab tauchenden Hoffen und Kämpfen erwarten von der prophetischen Kraft der Christus-Verkündigung nichts. Die zwischen den beiden politischen Extremen stehende Mitte hat keine Sorge, dass ihr selbstisches

Leben vom Reiche Gottes her erschüttert werden könnte. Wo der einzelne die Wirtschaft sich selbst unterwerfen will, wird das Gewissen für die weltweiten Zusammenhänge der großen Not abgestumpft. Ernster sind die Gedanken zur Rechten und zur Linken. Die einen wollen im Gegensatz zu Christus der Religion den Dienst zuweisen, die von ihnen angestrebte Machtordnung bedingungslos zu unterstützen. Ihr sollen sich die christlichen Gewissen willig unterordnen. So wird das Gewissen zum Sklaven der Staatsmacht. Die anderen dagegen sehen im christlichen Bekenntnis den verhaßtesten Gegner. Sie kennen vom Christentum nur jene gesellschaftliche Macht, welche im Gegensatz zu Christus alle soziale Ungerechtigkeit mit heuchlerischer Gebärde zudeckt und die Gequälten auf ein besseres Jenseits verweist. So erscheint das christliche Gewissen als Gipfel der Ungerechtigkeit. Deshalb soll es ausgerottet werden.

Dem allen gegenüber hat die große bekennende Christenheit, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nichts zu sagen. Die prophetische Klarheit der sicheren Erwartung eines letzten Reiches liebender Gottesgemeinschaft ist schwächlichen Verfälschungen gewichen. Man glaubt nicht mehr, dass der Friede, die Gerechtigkeit und Brüderlichkeit des Gottesreichs eine gegenwärtige Realität ist, welche alle anderen Zukunftshoffnungen überstrahlen muss. Und doch sind alle Ausblicke in eine bessere Zukunft in Wahrheit der prophetisch-urchristlichen Hoffnung entnommen. Ohne diese wären sie nicht vorhanden. Aber nicht einmal die geschichtliche Bedeutung der urchristlichen Prophetie wird ernstgenommen. In der tatsächlichen Lebenshaltung unterwirft sich die allgemeine Christenheit rückhaltlos den angeblichen Sachzwängen. Die urchristliche Erwartung wird vergessen. Weil man ihr nicht ernsthaft glaubt, hat sie für das heutige Christentum ihre alles umstürzende und verändernde Wirkung verloren.

Wohl verweisen viele mit Ernst darauf, dass Gott ganz anders ist als der Mensch, ganz anders als alles, was Menschen von sich aus wollen und tun. Sehr klein aber ist die Zahl derer, die an diesen ganz anderen Gott so wirklich glauben, dass sie das Herannahen seiner Herrschaft sehen und fassen. Nur diese sehr wenigen legen Hand an, damit eine grundlegende

Veränderung beginnen und alle Menschen und alle Dinge erfassen kann. Im Glauben an das Reich Gottes wird das innere Denken so völlig anders als in aller menschlichen Religion, dass für alle Verhältnisse das Unmögliche möglich wird. Dieser Glaube an Gott mag im Menschen klein wie ein Saatkorn sein; dennoch wird er die Größten Widerstände überwinden.

Dieser Glaube läßt das Zukünftige und Jenseitige in die Gegenwart dieser Erde eindringen. Von dieser Kraft aus nimmt er die Gestaltung aller Dinge in Angriff. Der Glaubende hat es begriffen: Wenn man Gott im Jenseits läßt, so verleugnet man Jesus. Denn er hat gesagt und bewiesen, dass durch Gottes Nahekommen alles geändert werden muss: “Ändert euch von Grund auf. Denn die Herrschaft Gottes ist herangerückt. Glaubt an diese Nachricht der Freude!” (Mark. 1,15). Aber Jesus wußte, dass nur sehr wenige diese sieghafte Freude aufnehmen. Die Menschen wollen der Eigengesetzlichkeit der Dinge mehr Glauben schenken als der alles umstürzenden Botschaft Gottes. Ihnen erscheinen die Dinge stärker als Gott. Sie sind Götzendiener. Denn sie dienen dem Geschöpf mehr als dem Schöpfer. Dem allen gegenüber muss der Glaube einsetzen, der unser Leben mit der schöpferischen Macht vereinigt. Sie allein bleibt allen geschaffenen Gewalten überlegen.

Über allem Geschehen steht Gott. Der Glaube kann nur dann dem Sturm aller Gewalten standhalten, wenn wir mit Gott eins sind. Nicht Menschen bleiben fest. Nur Gott ist unüberwindlich. In ihm allein gibt es die Freiheit der Seele, die der mächtigsten Gewalt gegenüber vor Knechtung bewahrt. Gott ist nahe herangekommen. Der Mensch kann in Gott sein. Gott will erkannt und erlebt sein. Davor aber erbeben wir. Das Erleben Gottes ist erschreckend. Denn es bringt die Entdeckung der Wahrheit. Wir fürchten das Licht Gottes, weil es unser Dunkel erkennen läßt.

Gott fängt an. Das ist das Ende für den Menschen. Gott naht sich den erschrockenen Menschen persönlich, wenn sie ihn erkennen und von ihm erkannt werden. Das Herniederfahren des Höchsten zu uns Erniedrigten läßt alle Decken und Schranken fallen. Nur im erschreckenden Erlebnis ist es möglich, dass Gott offenbar wird. Im Erleben Gottes erscheinen wir selbst vor

ihm, wie wir sind. Solange wir vor diesem hüllenlosen Erkanntwerden durch Gott zurückschrecken, bleiben wir der Übermacht der Außenwelt gegenüber hilflos und hoffnungslos verloren. Der Schrecken Gottes stößt uns ab und hält uns fern, solange wir den Dingen um uns her ergeben und geknechtet bleiben.

Gott ist wahrlich anders, als wir sind. Es ist wahr, dass er unserem UnGlauben ferngerückt ist. Wir haben sein Bild aus den Augen verloren. Aber es soll nicht dabei bleiben. Und es war nicht so. Einst waren wir für seine Nähe geschaffen. Gott fing an. Das war der Anfang für den Menschen. Einst war sein Nahen kein Schrecken für ihn. Gottes Ebenbild war dem Menschen einst in der Herrschaft des Geistes anvertraut. Dieses Ebenbild war als schöpferische Kraft der Einheit, als Liebe und Gemeinschaft am Menschen zu erkennen. Wir haben es eingebüßt. Wir haben Gott verloren. Nur Gott selbst konnte uns sich selbst und sein verlorenes Bild wiedergeben. Er tat es in Jesus Christus. In Jesus ist von neuem das Herz Gottes in unsere Mitte getreten. An ihm wurde von neuem deutlich, welch ein Wille und Geist Gott ist. Er erschloß es von neuem, welch ein Ziel und welche Wirklichkeit der Einheit und Liebe in Gott lebt. Er kam, den Willen des Vaters zu tun. Er überbrachte ihn uns. Er vollendet seinen Ratschluß. Er und der Vater sind eins. In Jesus ist von neuem Gott nahe. Dieser Nachricht gilt es zu glauben.

Das Nahen Gottes, das Jesus bringt, läßt Gott als Gott erkennen und macht den Menschen zum Menschen. Es verändert uns für ihn, ohne dass wir Gott werden. Durch das Erschrecken vor dem ganz anderen Gott ist in dem Geschenk seiner Nähe das Entscheidende unverändert geblieben: Wir können nicht vergottet werden. Wir bleiben anders, als Gott ist. Aber Gott wird Mensch, um unser Gott zu werden. Gott fängt an. Das ist Neuanfang für den Menschen. Dies Erleben Gottes in Christus bleibt Unendlichkeiten entfernt von aller menschenvergottenden Naturmystik. Denn jene Einbildung meint in ihrem Wahn, eine Verschmelzung mit einem zum Menschen gehörigen All-Einen Göttlichen erlangen zu können. Für Jesus und seine Apostel aber ist der lebendige Gott der andere Geist, der unseren Geist richten muss. Er ist der Gute und Gerechte, der Reine und Hei-

lige, wie ihn das Gesetz und die Propheten bezeugen. Wir aber sind ungut, ungerecht, unrein und unheilig. Gottes Wesen ist unserem Wesen entgegengesetzt.

Er ist Geist und ist Wille, wie wir es nicht sind. Er ist der Wille des Guten und Vollkommenen. Das sind wir nicht. Aber sein Gericht ist unsere Rettung. Es will aus allem Schutt unserer Entartung das Leben der Schöpfung herauslösen. Gott zersprengt unser jetziges Wesen mit allem unseren bisherigen Leben und Treiben. Er will das ursprüngliche und letzte Menschentum aus den Trümmern hervorholen. Wir liegen unter dem Berge. Die Steine werden gesprengt. Der Schutt muss weg. Ohne dass der Berg gesprengt wird, kann die Goldader nicht freigelegt werden. Diese Befreiung ist Liebe. Das Gold gehört an die Sonne. Ohne sie ist es dunkel wie Kohle. Gott will mit unserer Armut, in der wir im Geist und Willen Verschüttete, Belastete und Leidende sind, barmherzig sein. Er löst jede Not und erfüllt jede Armut.

Als befreiende Kraft ist Gott nahe gerückt. Er ist es in Christus. Er ist der Gott der Vereinigung und Liebe für Menschen, die nicht frei, nicht eins und nicht liebend waren. Er führt eine Zukunft herauf, die seinen Willen, seinen Geist über alles andere herrschen läßt. Die Zukunft Gottes will jetzt und hier über Menschen gebieten, die durch sie zum wahren Menschsein verändert werden. Sein Reich der Einheit soll alles in Besitz nehmen, was uneinig gewesen ist. Hier ist Christus: Gott bleibt Gott. Der Mensch wird Gottes Mensch.

Mit ihm gibt es für uns keine Vereinigung wie die des Tropfens mit der See oder wie die des Funkens mit dem Flammenmeer. Denn wir sind nicht Lebensteile seines Wesens. Es gibt kein “Wir” zwischen uns und ihm. Es gibt nur das “Du”. Dieses “Du” aber gibt es; und das ist mehr. Von Gott aus kommt es zu einer persönlichen Gemeinschaft des “Du” zum “Du”. Sie ist ein sittliches Verhältnis der Willenseinheit und Tateinheit zwischen Gott und Mensch. Das ist das Unerhörte in Jesus Christus, dass es zu dieser Einheit kommt, indem die Wahrheit entschleiert wird. Ihr Licht tritt in aller Schärfe an uns heran. Wenn in Jesus Christus Menschen Gott erleben, so erfahren sie sein Wesen als Heiligkeit, die ihre Sünde verurteilt und sie dennoch in seine

Einheit zieht. Gott bringt unsere verdorbenen Zustände als unheilige Ungerechtigkeit zu Bewußtsein. Und dennoch bringt er alles zu heiliger Gerechtigkeit.

Als schöpferischer Geist kann Gott und sein Wirken nicht dabei stehen bleiben, dass er uns zu erschreckender Einsicht unserer Ungerechtigkeit bringt. Es ist viel, sehr viel, aber doch nicht genug, wenn wir uns verurteilt wissen, dass wir uns selbst, unser eigenes Wesen und Tun und alle unsere Verhältnisse mit allen durch sie bedingten Handlungen als Gott durchaus entgegengesetzt und feindlich erkennen. Wenn es klar ist, dass wir mit allen unseren Dingen und mit allen unseren Taten durchaus anders sind, als es Gott mit seinem Werk ist und als er es von uns erfordert, so will sein alles neu schaffender Geist, dass wir mit allem unserem Tun nunmehr endlich so werden, wie Gott es will. Unser eigenes Werk soll aufhören, damit sein Werk beginnt. In uns soll es beginnen. Mit uns soll es errichtet werden.

Wer den Glauben an das gegenwärtige Eingreifen Gottes in seine Schöpfung als einen mystischen ErlebnisGlauben ablehnt, wer nicht Glauben kann, dass sich Gott am Herzen und im Leben des ihn aufnehmenden Menschen lebendig erweist, hat das Evangelium vergessen, wie es Matthäus, Markus und Lukas und in besonderer Weise Johannes weitergegeben haben. Er leugnet die Macht Gottes, wie Jesus sie offenbar gemacht hat. Wer ein auf den menschlichen Kopf beschränktes theologisches Denken als die einzige Erkenntnis des Glaubens hochheben will, verwirft die Lebenseinheit mit Gott und ihr aus dem Glauben kommendes Liebeswerk nicht nur für unsere Zeit und für unsere Zeitgenossen. Er hat die Apostel Jesu Christi und damit Jesus selbst verworfen. Wer aber Jesus verwirft, verwirft Gott, der ihn gesandt hat.

Jesus aber hat in dem Nahen Gottes, in der Kraft seines Kommens unsere Kleinheit und Gegensätzlichkeit klarer offenbart, als es alle menschliche Dialektik vermag. Angesichts aller theologischer Bedenken bleibt das für die Evangelien Grundlegende richtig, dass wir der Größe Gottes gegenüber unserer Kleinheit aufs Erschreckendste bewußt werden. Diese überaus schwache Kleinheit gilt für unser Fühlen, Wollen und Tun ebenso wie für unser Denken.

In Gottes Licht müssen wir vor ihm und vor uns selbst immer und überall in niedriger Kleinheit und dunkler Schwäche offenbar werden. Vor ihm können wir nur so erscheinen, wie wir wirklich sind. Selbstvergötterung, Selbsterlösung und Eigenwerk vergehen in seiner Nähe bis auf den letzten Rest. Sein Sonnenlicht offenbart unser Leben als Nacht. Seine Klarheit erweckt das verdunkelte Auge, dass wir die Berge von Schmutz erkennen, die uns bedecken und vergraben. Seine liebende Gerechtigkeit beweist die Ungerechtigkeit unserer Mammons-Herrschaft. Sein alles umfassender Friedenswille macht den Mordwillen und die Abgrenzung durch alle unserer Ideale offenbar. Ob wir sie individualistisch, nationalistisch, proletarisch oder wieder anders begründen wollen, macht wenig Unterschied. Gottes Wahrheit und Wesenhaftigkeit stellt die Unwahrhaftigkeit und Unwesentlichkeit unseres privaten und öffentlichen Lebens ins schärfste Licht.

Das Erleben Gottes vereinigt und scheidet zugleich. Je tiefer seine Liebe in die Gemeinschaft mit seinem Herzen und in die brüderliche Vereinigung der Menschen hineinführt, um so ernster tritt der absolute Unterschied ins Bewußtsein, der zwischen unserer Sünde als Absonderung und seiner Reinheit als Einheit besteht. Es ist schärfste Gegensätzlichkeit, die zwischen dem Menschen und Gott besteht. Gott will die Einheit, ohne die Gegensätze zu verschleiern.

Eine Vereinigung mit Gott ist nur dann möglich, wenn alle Gott entgegenstehenden Mächte mit allen ihm widerstreitenden Tatsachen und Handlungen von Grund aus vernichtet werden. Deshalb muss Vergebung und Wegnahme, Lossprechen und Freimachen der grundlegende Inhalt jeder Gotteserfahrung sein. Vergebung ist Wegnehmen des Gegebenen. Das Gottwidrige darf nicht da sein, wenn sich Gott vereinigt. Er will vollkommene Reinheit der Vereinigung. Deshalb muss alles weggenommen werden, was ihr entgegensteht. Das ist Vergebung. Ohne sie kommt Gottes Reich nicht.

Wer in Jesus Gott annimmt, wer in ihm Gottes Vergebung und Gottes Wirken aufnimmt, umfängt unmittelbar Gott selbst. Im Glauben des Herzens wird Gott umfaßt. Denn Gott selbst hat das Herz ergriffen. Gott aber teilt sich niemals, wenn er

sich mitteilt. Er gibt sich ganz. Das scharfe Bewußtsein eigener Nichtigkeit, Gespaltenheit und Sündhaftigkeit ermöglicht die Aufnahme des unendlich Anderen und ewig Unteilbaren. Der Glaubende ist ganz mit Gott eins, weil nur Gott ganz und eins ist. Der Glaube ist Wahrheit. Denn sein Inhalt ist Gott. Weil Gott die Wahrheit ist, vergeht in ihm die Selbsttäuschung des Menschen. Das Herz weiß es aufs klarste: Das kleine Ich ist nicht im großen Ich aufgegangen. Noch weniger ist dies Kleinste in ein Größtes ausgeweitet worden. Der herniederfahrende Blitz hat die Spannung offenbart. Das Herz des Menschen als ein sehr klein bleibendes Ich betet in völliger Willenshingabe das große Du an, das sich ihm in unbegreiflicher Güte zu eigen gibt.

Der Glaubende gibt sein schwaches Bewußtsein nicht an das allmächtige Bewußtsein auf. Der Christ sucht im Gotteserlebnis keine Betäubung seines Verstandes. Er sieht in Gottes Geist kein Entschwinden der menschlichen Sinne. Er meint aber ebensowenig durch die Erkenntnis seiner Verstandeskräfte Gottes Geist zu fassen. Er kann nicht glauben, durch die Einsicht seiner Gedanken Gott zu erkennen. Der Glaubende Mensch maßt sich nicht an, durch die Intensität seines inneren Lebens, seines Gefühls oder seiner Willenskraft Gott erfassen zu können. Dem Glauben steht Gottes Größe so unantastbar gegenüber, dass der kleinen Menschenkraft keine Möglichkeit gegeben ist, Gott zu berühren. Vom Menschen her kann nichts zum Ziel führen, was die Vereinigung mit Gott anstrebt. Wäre der Glaube eine Funktion des Menschen, so wäre er nichts. Nur Menschliches könnte sein Gegenstand sein. Nicht aber Gott könnte er fassen.

Nun aber greift Gott ein. Von ihm aus geschieht die Vereinigung, die von uns aus unmöglich bleibt. Wenn das Wort „ Glaube" seinen Sinn behält, so ist er die Gewißheit dessen, was nicht der Mensch, sondern was Gott, wirklich Gott, ist und tut. Der Glaube gehört zu Gott. Er entstammt nicht dem Menschen. Gott ist es, der den Glauben schenkt und wirkt. Darin besteht das Eins-Sein des Menschen mit Gott.

In der Seele des Menschen äußert sich der Glaube in einem Verhältnis von Herz zu Herz, das Gott bewirkt. In dieser Glaubensvereinigung ist Gott der Wollende, Gott der Wirkende. In

dem nach außen vor die Öffentlichkeit tretenden Leben äußert sich der Glaube in tätig wirksamer Liebe, die Gott bewirkt. Gott ist in diesem neuen Tun des Menschen der Liebende und Handelnde.

Der Mensch glaubt und tut, was Gott ist, will und wirkt. Der Glaube ist etwas, was nur Gott geben kann. Ohne Gott ist der Glaube nichts. Wo durch den Glauben Gemeinschaft gegeben ist, betätigt sie sich in einer lebendigen Wirksamkeit, die Gottes Wirken ist. Im Glauben wird Gottes Macht an der menschlichen Unmacht, Gottes Größe an der menschlichen Kleinheit offenbar.

In jedem entscheidenden Erleben tritt die Geringfügigkeit des Menschen der Größe Gottes, die Unzulänglichkeit des Menschen der Gewaltigkeit Gottes, das Unvermögen des Menschen der Macht Gottes gegenüber. Die ganze Menschheitsgeschichte ist durchzogen von diesem Erleben Gottes als Überwältigung des Menschen durch Gottes übermächtige Überlegenheit. Das erste, was menschliche Ahnung und Ehrfurcht von Gott erlebt, ist die gewaltige Macht, vor der alle Kräfte des Menschen ein Nichts sind.

Die ersten Propheten verhüllen wie Elias in schaudernder Ehrfurcht ihr Haupt, wenn es geschehen soll, dass Gott ihnen naht. Gott zu sehen bedeutet für alle echten Menschen Entsetzen. Sein Anblick wirft in prophetischen Zeiten den Schauenden zu Boden und tötet ihn. Zu allen Zeiten ist das Geheimnis der Größe Gotte über alle Maßen furchterregend für den ehrfürchtigen Menschen. So oft dieses gewaltigste Erleben an ihn herantritt, ist alle Menschenkraft bezwungen. Der Mensch muss erschrecken und erschaudern, so oft Gott ihm naht.

Die Größe, Macht und Stärke Gottes übersteigt alle Vorstellungen, deren der Mensch fähig ist. Für die Anschauungskraft des Menschen bleibt Gott so unerreichbar, dass er vergehen müßte, wenn er Gott sehen sollte. Wem könnte er Gott vergleichen? Wie könnte es für diese unfaßbare Größe und Gewalt ein Bild geben? Gott ist unerreichbar hoch und herrlich. So wissen es die Propheten, dass neben ihm keine andere Macht bestehen kann. Seinem Ratschluß kann nichts Menschliches genügen. Ihm kann keine Menschenmacht begegnen. Das

Leben Gottes übersteigt alle Grenzen des Ursprungs und des Ausgangs. Es überragt alles Geschaffene um Unendlichkeiten.

Gott hat Macht über alle Völker der Erde. Er gewinnt Geltung über alle menschlichen Gewalten. Er wird über alle Welten gebieten. Einer so übergewaltigen Größe der Macht entspricht der unerhörte Ernst ihrer Forderungen. Der prophetisch ergriffene Mensch ahnt mit scheu erschauernder Ehrfurcht die Unverletzlichkeit und Unerbittlichkeit dieses übermächtigen Willens. Vor der Größe dieser Macht muss der Mensch verstummen, wie Hiob die Hand auf seinen Mund legen musste.

Die Größe und Macht Gottes ist so überwältigend, dass mit der Menschheit auch die ganze Erde zu einem Schemel wird, auf dem Gottes Fuss Platz hat. Alles Unsichtbare und alles Sichtbare liegt unter den Füßen Gottes. Die für das menschliche Auge überwältigend große und übermächtig gewaltige Schöpfung ist die erschütternd großartige Anschauung, in der Gott dem kleinen Menschenherzen entgegentritt. Das kindliche Herz der alten Menschheit verwechselt Gott niemals mit der Natur. Auch dem anfänglichsten Glauben liegt jede Naturvergötterung fern. Aber der kindliche Mensch erlebt Gottes Macht und Größe nicht ohne die Natur. Er kann nicht von der Schöpfung absehen, wenn er vor dem Schöpfer steht. In den geheimnisvollen Zusammenhängen der geschaffenen Welten ahnt das Glaubende Geschöpf die Macht des Schöpfers, die allem Geschaffenen Größe, Leben, Zusammenhang und Einheit gibt. Der kleine Mensch ahnt in der Natur die Größe Gottes.

Hier müssen wir einen Augenblick innehalten. Wir müssen uns in der Hetze des heutigen naturfremden Lebens in Erinnerung bringen, wie überwältigend Gottes Macht in der Natur den Menschen entgegentritt. Kein Fortschritt der Wissenschaft hat diese gewaltige Tatsache verändert. Die ganze Geschichte der Menschheit beweist es. An der großen sichtbaren Schöpfung geht dem kleinen Menschen das um Unendlichkeiten Größere unsichtbare Wesen Gottes auf. Die Schöpfung läßt die Kraft und Gottheit des Schöpfers erkennen.

Solange der Mensch in der Landschaft lebt, sind es vor allem die furchtbaren Schrecken der Naturgewalten, die ihn vor der Größe Gottes erzittern lassen. In Erdbeben und vulkanischen

Ausbrüchen zerfließen die größten Berge unter Gottes Schritten wie Wachs. Zu ebenso gewaltigen Zeichen seiner unheimlich nahenden Größe werden Blitz und Donner, Unwetter und Ungewitter, glühender Wüstenwind und das lodernde Feuer. Welche gewaltigen Naturerscheinungen es auch sein mögen, in ihnen allen ist es Größe und Macht, die den Menschen erschüttert. Das Geschaffene ist urgewaltig. Der Mensch aber fühlt es: Über dem allen steht Gott. Der Schöpfer ist unendlich größer und mächtiger als die Größten Mächtigkeiten der Schöpfung.

Nicht weniger als vor jenen überlegenen Gewalten erbebt der geschaffene Mensch vor dem gewaltigen Geheimnis des Lebens. In allem Lebenden spürt der ehrfurchtsvolle Mensch ein letztes Geheimnis. Ihm wird bewußt: Der lebendige schöpferische Geist muss größer sein als alles geschaffene Leben. Mit schaudernder Ehrfurcht steht der staunende Mensch vor dem lebensgewaltigen Baum, an der lebendig sprudelnden Quelle, unter den Leben spendenden strahlenden Tages- und Nacht-Gestirnen, mitten in der Fruchtbarkeit der Erde und ihres Lebens. Wie groß und lebensmächtig muss Gott sein, der das alles hervorbringt und am Leben erhält. In ein gewaltig erschüttertes und bewegtes Gemüt fällt die Forderung: Über alles dieses gewaltige Leben muss der große Schöpfergott zu unbestrittener Geltung kommen.

Mitten in der Natur wird die Geschichte des Menschen in der alles überwältigenden Macht Gottes als mächtiger Zorn und übergewaltiger Schrecken, als Leben wirkende und einigende Liebeskraft geschaut. Mit bebender Ehrfurcht blickt der erwachende Mensch auf die Anfänge seiner eigenen Geschichte zurück. Der in tiefem Geheimnis liegende Anfang der Menschheit kommt von Gott her. Ebenso liegt das Ende der Menschen in seiner Händ. Ohne Gott ist dem menschlichen Auge das Ende in das Dunkel des Anfangs gehüllt.

Wie an allem Lebendigen wird besonders am Leben des Menschen das Geheimnis des schöpferischen Gottes erlebt. Wie am Anfang und Ende ist es auch in der Mitte des Weges: Wie es der Weltenuntergang der Sintflut oder die Völkerzerspaltung auf der Kulturhöhe Babels bewiesen haben, ist es überall Gott, der der Menschheit erschreckkend naht, so oft Todeskatastro-

phen über sie hereinbrechen. Gott bricht in gewaltiger Macht in die Geschichte der Menschheit ein, so oft furchterregende Schrecknisse die Menschheit erschüttern. Staaten und Mächte sind Werkzeuge seiner Zornesgewalt, so oft Gottes Größe die Völker zu Boden schlägt. Alle Völker der Welt müssen dazu gebracht werden, dem Gott aller Welten zu Füßen zu fallen.

Der Schöpfer aller Welt beherrscht den Ratschluß aller Zeiten. Wie an der Natur soll auch an der Geschichte allen Widerständen zum Trotz die Einheit, der Lebenszusammenhang, die Gemeinschaft des Lebens, Leben und Friede als Gottes Wesen und als Gottes Kraft offenbar werden. So erscheint Gott dem prophetischen Blick als der Führer und Hirte der Geschichte. Alle äußeren Geschicke der Menschheit lenkt er auf das eine Ziel hin: die Vereinigung aller Völker.

So erlebt das Volk Israel in allen Weltereignissen, in allen Strudeln der Weltpolitik wie in dem Untergang ganzer Welten Gott als den Gott der Geschichte. Der Schöpfergott allein hat Recht und Macht über alle Völker. Was auch geschehe: Gott richtet sich auf und greift nach dem Weltregiment, das ihm allein gebührt. Es ist der schöpferische Geist, der durch Schrecken hindurch auf die Einung hin der Weltengott werden muss.

In der Geschichte der Menschheit findet der erwachende Mensch die gleichen Spuren Gottes wie in der Natur. Wo das Bewußtsein zu klarerer Bestimmtheit gelangt, wendet es sich der Geschichte zu. Es kann nicht ruhen, ehe es dem vergangenen, dem gegenwärtigen und dem zukünftigen Geschehen seinen letzten Sinn abgerungen hat. Dabei erlebt der erwachende Glaube Gott niemals als Geschichte; niemals so, als ob der Ablauf des Geschehens mit Gott selbst verwechselt werden könnte. Aber er erfährt Gott niemals ohne die Geschichte. In der Geschichte und hinter ihren erschütternden Ereignissen ahnt der erwachende Mensch Gott. Hinter allen geheimnisvoll verwobenen Zusammenhängen, hinter jedem kleinen und großen Geschehen spürt der den Menschen ergreifende Glaube das alles bestimmende Eingreifen Gottes. Gott wirkt in allem Geschehen. Seine Größe überragt alle Geschichte.

Auf diesem Wege leuchtet in der Prophetie und der apostolischen Sendung Jesus Christus auf: Jesus als die Entschei-

dung aller Geschichte für die ganze Schöpfung! An Christus geht dem Menschen das Auge des Glaubens auf. Nun sieht er, wie weit die Schöpfung Gott gehört und wie weit sie Gott entfremdet ist. Nun gewinnt er die entscheidende Schau für die Geschichte, wie weit sie Gottes Geschichte ist und wie weit sie Gott abgekehrt und Gott feindlich ist. Der Glaube erblickt die nahende Entscheidung. In Jesus Christus ist die prophetische Wahrheit Wirklichkeit. Der durch ihn erleuchtete Mensch sieht das geschichtliche Herannahen des Reiches Gottes. In die entartete Schöpfung bricht der Schöpfer ein. An die abwegige Geschichte rückt der Weltenherrscher heran. Jesus Christus greift in die Geschichte ein und macht sie zur Endgeschichte.

Das Ende kehrt zum Anfang zurück. Der Morgenstern des neuen Aufgangs erscheint. Das Geheimnis des Lebens ist die Sonne der Zukunft. Das Ziel Gottes ist keine Vernichtung der Dinge. Die Auferstehung des Lebens ist der letzte Wille Gottes. Die widerstrebende Menschheit muss durch Gericht, Tod und Untergang hindurch. Im Feuer des Gerichts leuchtet als Ende des Alten der Anfang des Neuen auf. Erneuerung und Wiederherstellung wird als das Ziel allen Geschehens offenbar. Auferstehung aus dem Tode ist das Erleben Gottes.

Die kleine Welt des einzelnen Menschen soll die große Welt der Geschichte Gottes widerspiegeln. Gott erleben heißt, sich so an das Ziel seines Reiches hingeben, dass man sein Todesgericht annimmt und seine Auferstehung glaubt. Die zukünftige Kraft kommt zu dem Glaubenden. Der wirkende Geist des kommenden Christus verleiht den Auftrag der Zukunft für die Gegenwart. Der prophetische Geist betreibt in der Auferstehung des Glaubens die Anrichtung des Gottesreichs. An dem hier gegebenen Platz beginnt im gegenwärtigen Augenblick das neue Leben. Der wirkende Geist des kommenden Christus verleiht den Auftrag der Zukunft für die Gegenwart. Der prophetische Geist betreibt in der Auferstehung des Glaubens die Anrichtung des Gottesreichs.

Der jetzt lebende Mensch wird im Erleben Gottes in die Endgeschichte der Schöpfung hineingezogen. Die Feuertaufe des Gottesgerichts will den Phönix aus der Asche erwecken. Das

Sterben der alten Welt kündigt das Heraufkommen des Neuen an. Wenn das menschliche Herz von Gott berührt wird, ist es dem Tode nahe, weil das Leben zu ihm kommt. Der Tod Christi bringt die Auferstehung. Das in sich selbst dem Tode verfallene falsche Leben wird beendet. Das in Gott zur Zukunft erstehende Leben beginnt.

In der persischen Mystik zerstört das Opfer der Liebessehnsucht das Leben für immer, wie die sterbende Motte sich der sengenden Flamme hingibt und nichts als Verbrennung zurückläßt. Ganz anders ist es in Christus, in dessen Flamme kein liebend Glaubender schweigend vergehen soll. In ihm soll sich das schwächere Leben nicht an das Stärkere verlieren. Der Stärkere will das Schwächere nicht übermannen und verzehren. Christus tötet das Alte, um das Neue lebendig zu machen. Der todkranke Eigenwille soll sterben. Der erneuerte und veränderte Wille soll lebendig werden. Der alte Wille verfällt dem Tode, dem er zugewandt war. Der neue Wille wird frei, um dem anderen Leben zu gehören. Für das Leben ist er erweckt. In Gott ist ihm die Kraft gegeben, diesem Leben in Tat und Wahrheit zu dienen.

Christus tötet das Alte, um das Neue lebendig zu machen. Der todkranke Eigenwille soll sterben. Der erneuerte und veränderte Wille soll lebendig werden. Die Auferstehung aus dem Tode führt zu einem Leben der Freiheit, dessen Realität den wirksamen Auftrag der Größten Aufgabe vertritt. Wer das Gericht des Todes ohne diesen Auftrag des Lebens verkündigt, macht Gott zum tödlichen Richter oder zu einem kalt abgewandten Fremden. Er hat den lebendigen Gott verleugnet. Der lebendig machende Geist Jesu Christi läßt sich nicht in die Ferne verweisen. In ihm bleibt die erneuernde Liebesmacht des übermächtigen Lebens der Erde und ihren Menschen zugewandt. Die neues Leben schaffende Schöpferkraft Gottes naht allen, die das Leben wollen, wie es in Gott ist. Dieses Leben ist die weltenweite Herrschaft Gottes.

Der Leben schaffende Geist weht, wo er will. Er kommt, wie er will. Er weiß, wohin er will. Er sucht überall den Glaubenswillen, der keinen anderen Geist aufnimmt als einzig und allein diesen Geist des Lebens. Dem Glauben offenbart er sich

als eine Kraft, die alle Fernen durchbricht. Er beweist sich als Allmacht, gegen die unsere Kraft ein Nichts ist. Nicht wir erwecken ihn, sondern er erweckt uns.

Seinem unmittelbaren Einbruch gegenüber muss alle menschliche Einbildungskraft die Waffen strecken. Hier wird alle menschliche Phantasie durch letzte Wirklichkeit überwunden. Die Wahrheit verdrängt alle Illusionen. Das verirrte und erkrankte Geistesleben wird beseitigt. Das ohne Licht und Wärme zugrundegehende Leben der sich selbst dienenden Seele wird überwältigt. Das in sich selbst zum Tode verurteilte Eigenleben wird in dem verzehrenden Feuer des nahenden Gottes vernichtet. Von dem Lebenskern Gottes abgesplittert, war es verloren, ehe es beseitigt wurde.

Das Eigenleben des einzelnen wurde fälschlich noch Leben genannt, während es längst im Tode lag. Der Wahn, in dem der einzelne sich in diesem Todesrausch als den einzigen wähnt, muss zerschlagen werden. Der krankhafte Hochmut, in dem der einzelne das für sein Eigentum hält, was Gott gehört, muss sterben. Das andere Leben – Gottes Leben – soll beginnen. Das Eigenleben des einzelnen wurde fälschlich noch Leben genannt, während es längst im Tode lag. Der Wahn, in dem der einzelne sich in diesem Todesrausch als den einzigen wähnt, muss zerschlagen werden. Der krankhafte Hochmut, in dem der einzelne das für sein Eigentum hält, was Gott gehört, muss sterben. Das andere Leben – Gottes Leben – soll beginnen.

Hier wird in der persönlichen Berührung mit dem Leben Gottes ein alles umfassendes Dasein gegeben, das nicht erkranken und nicht vergehen kann. Das Leben aus Gott verwirklicht seine unendliche Energie in einer Betätigung, die alle Glieder und Kräfte im Dienste der Gerechtigkeit lebendig macht. Der Mensch ist in die Sphäre des Gottesreichs aufgenommen. Das Wesen dieses Reiches ist die Herrschaft der Liebe. Die Liebe ist das Leben Gottes. Das ethische und soziale Leben der völligen Liebe wird in den Glaubenden durch die göttliche Liebe und Gerechtigkeit hervorgebracht. Der so befreite Mensch wird mehr und mehr in das Bild der strahlenden Liebesmacht verwandelt, wie sie allein der Schöpfer und Gebieter dieses Lebens besitzt.

Ein solches Erlebnis Gottes bewirkt eine Wiedergeburt, die uns über alle ertötenden Abhängigkeiten emporhebt. Die neue Geburt ist die Pforte in das Reich Gottes. Der Beginn des Lebens mit Gott bedeutet absolute Neuheit an Lebenskraft und Lebensfreude. Der Anfang des Lebens ist Geburt. Das neue Leben beginnt in neuer Geburt. Nur in Gott kann das Leben, das eigentliche Leben beginnen. Nur wo Gott die unumschränkte Herrschaft hat, kann das Leben freie Entfaltung gewinnen. Gott ist Leben. Weil Jesus mit Gott eins war, konnte und musste er sagen: “Ich bin das Leben.” Weil er die Quellkraft seines Lebens in uns hineingibt, musste er sagen: “Wer an mich glaubt, hat das Leben.”

Weil er seinen Geist in unser Herz sendet, weil er selbst mit dem Vater in uns Wohnung macht, sollen und können wir sein Leben leben. Durch seine Kraft halten wir sein Wort und tun seine Liebe. Wer behauptet, dass er in ihm bleibt, ist schuldig, zu leben, wie er gelebt hat. Weil Jesus uns Gott als das ungehemmt wirksame Leben gebracht hat, kann er allein den Durst und Hunger nach der lebendigen Gerechtigkeit stillen. Nur Jesus hat in seinem menschlichen Dasein die Lebenskraft der völligen Liebe zur Auswirkung gebracht. Nur er kann uns Gott als das Leben offenbaren. Nur Jesus, der mit dem Vater eins ist, nur Jesus, der das Leben der Liebe auf der Erde geschichtlich verwirklichte, vermag uns Menschen das Geheimnis und die Kraft des Lebens zu erschließen.

In der Kraft, in der Jesus durch den in ihm wohnenden Geist alle anderen Geister verjagte, ist die Herrschaft Gottes zu den Menschen gekommen. An seinem Leben sollen wir es erkennen, was es heißt, dem Reich Gottes zuzugehören. Wir sollten von diesem Reich nicht zu sprechen wagen, wenn wir nicht in Tat und Wahrheit gewillt sind, jetzt und hier so zu leben, wie Jesus gelebt hat; jetzt und hier alle Dinge unseres Lebens wie er unter die Herrschaft Gottes zu stellen. Wenn wir bitten, dass das Reich Gottes komme, sollten wir innehalten und nach unserer Bereitschaft fragen, ob wir alle Veränderungen annehmen und vertreten wollen, die die Herrschaft Gottes mit sich bringt.

Jesus zeigt es uns, dass das Reich Gottes nichts anderes bedeutet als die unbedingte Geltung des höchsten Liebeswil-

lens. Das letzte Reich ist die vollkommene Verwirklichung des Wollens Gottes, der das Leben und die Liebe ist. Die Unbedingtheit des Gotteslebens und der Gottesliebe duldet keine Einschränkung. Der Wille Gottes läßt keinen anderen Willen bestehen. Die Herrschaft der Liebe verbindet sich mit nichts, was die Liebe beschränken, was sie einengen oder abgrenzen will. Die Gottesherrschaft duldet keine andere Geitung neben sich. Das Reich Gottes besteht darin in Kraft, dass es Gerechtigkeit Gottes, Friede Jesu Christi und Freude im Heiligen Geist ist.

Sie beginnt für die Jetztzeit in den Herzen, in welchen Gott und sein Friede regiert, weil Christus in ihnen Wohnung gemacht hat. Gott hat den Geist seines Sohnes in Menschenherzen gesandt. Das bedeutet Verpflichtung und Vollmacht, dass die von diesem Geist ergriffenen Menschen alle anderen Geister aus ihrem gesamten Lebenskreis hinausweisen. Das Reich Gottes bedeutet die Kraft, dass die Geistesgesetze dieses Reiches auch in der äußeren Gestaltung des Menschenlebens zur Geltung gebracht werden. Die Gerechtigkeit Gottes regiert durch den Heiligen Geist so wirksam, dass sie im gesamten Umkreis der von ihr bestimmten Menschen die soziale Gerechtigkeit des prophetischen Wortes aufbaut. Alle Geister menschlicher Vorrechte und sozialer Ungerechtigkeit werden durch den Heiligen Geist abgewiesen und ausgetrieben.

Der Friede Gottes, der in Menschenherzen regiert, macht Menschen zu Trägern und Bauleuten des öffentlichen Friedens. Von der Gemeinde Gottes aus werden alle Geister des Unfriedens, des Krieges und Bürgerkrieges wie die des Konkurrenzkampfes und des Eigentums vertrieben. Die Freude an der Liebe Gottes erfüllt die glaubenden Herzen so überströmend, dass ihre Liebe sich allen Menschen zuwenden muss. Einer nach dem anderen soll als Gegenstand der glaubenden Freude in den Umkreis der Liebe und in ihre völlige Gemeinschaft hineingezogen werden. Der Geist der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude ist der Geist der Gemeinde. Denn er ist der Geist des Reiches. Die Gemeinde Jesu Christi ist es, die das Reich Gottes in der Gegenwart auf die Erde bringt.

Der Geist Gottes ist eine im Inneren wirkende Kraft, die nach außen wirksam ist. Wer ihre soziale Wirkung für den gänzlichen Abbruch und Neubau der menschlichen Beziehungen verleugnet, hat ihr innerstes Wesen verraten. Denn der Geist der Einheit will Gemeinschaft in allen Dingen. Er wirkt Einheit unter den Menschen, weil er die Einheit mit Gott bringt. Das durch ihn bewirkte Einssein betätigt sich in einem menschlichen Verhalten, das durch die Güte und Liebe Gottes alles Böse und Ungerechte der Menschen zu überwinden vermag.

Ein solcher Geist bewirkt für alle Lebenslagen eine Überlegenheit, wie sie nur in Gott ist und niemals von Menschen herrühren kann. Der Wille des Glaubens bewirkt eine überströmende Tätigkeit des Lebens. Dieser Glaube ist die Zuversicht des von Gott ergriffenen Herzens. In das glaubende Herz ist die Liebe ausgegossen. Durch den Geist ist es geschehen, der das Leben und die Sache Gottes mit sich bringt. Der Glaube ist persönlich, sachlich und inhaltlich so klar bestimmt, dass er weder von dem glaubenden Herzen noch von seinem Gegenstand geschieden werden kann. Christus selbst ist dieser Glaube, so dass Paulus sagen muss: “Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat” (Gal. 2,20). Es gibt kein anderes Leben des Glaubens als das der Einheit und Gemeinschaft, in welcher Christus lebt. Der Glaube lebt in Christus. Die innerste Einheit ist die Voraussetzung für die Wiederherstellung und Erneuerung des Lebens. Dass der Glaubende in Christus und dass Christus in ihm ist, das ist die Kraft, die alle Verhältnisse des Lebens von innen heraus umgestaltet. Luther brachte diese Gegenseitigkeit zwischen Christus und dem einzelnen Herzen in den herausforderndsten Worten zum Ausdruck. Sein Erleben Gottes hat deshalb eine so unerhörte geschichtliche Bedeutung, weil er in jahrelangen Kämpfen auf allen Wegen menschlichen Bemühens vergebens um die Gerechtigkeit Gottes gerungen hatte. Sein ihn kennzeichnendes Bewußtsein der Sünde hatte ihn vor dem Angesicht Gottes in eine Qual gebracht, deren Größe und Schwere heute vielen unfaßbar ist. Wer den Schrecken vor

Gottes Macht verloren hat, wird diese Qual niemals begreifen können. Wer aber Luthers Not nicht kennt, kann auch Luthers Glaube nicht fassen.

Gott erschien ihm so zornig, dass er nicht aus noch ein wußte. Er hatte keinen Trost. Er vermochte weder von innen noch von außen Trost zu finden. Die Seelenqual steigerte sich zu so höllischer Stärke, dass es niemand aussprechen oder beschreiben könnte. Er musste das Gefühl bekennen, gänzlich zugrunde gehen zu müssen. Die Größe und Macht schlug ihn zu Boden. Die Furcht vor der Gerechtigkeit zermalmte ihn. Hilfe könnte ihm nur durch das Erleben der Liebe kommen. Er erfuhr sie in der Gerechtigkeit der Gnade. Luther versteht unter dem uns so fremd gewordenen Wort der Rechtfertigung die Erfahrung Gottes, die uns in Christus, ohne unsere eigenen Bemühungen und Werke, “das Gutsein” des Glaubens verleiht. Ohne das können wir weder vor Gott noch vor uns selbst noch unter den Mitmenschen leben.

Das Tauschverhältnis zwischen ihm und Christus hat Luthers Herz und Leben auf eine völlig andere Grundlage gestellt. Aufs schärfste und kürzeste hat er es in einem Brief an seinen Freund Georg Spenlein zum Ausdruck gebracht: “Lerne Christum, und zwar den gekreuzigten. Lerne ihm lobsingen und an dir verzweifeln. Sprich zu ihm: 'Du, Herr Jesu, bist meine Gerechtigkeit, ich aber bin deine Sünde: du hast das Meine an dich genommen und mir das Deine gegeben; du hast genommen, was du nicht warst, und mir gegeben, was ich nicht war.' – Ja, lernen wirst du von ihm selber, dass er, sowie er dich angenommen hat, deine Sünden zu den Seinen, seine Gerechtigkeit zu der Deinen gemacht hat.”

In diesem gegenseitigen Verhältnis der persönlichen Aufnahme und Hingabe ist von Luther das Wort erfaßt worden: “Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir” (Gal. 2,20). Er versteht dieses Bekenntnis ausdrücklich als völliges Verbundensein des Gläubigen mit Christus, so dass man den Glauben nicht von Christus trennen kann. Luther ist sich gewiß, dass man im Glauben getrost sagen kann: “Ich bin Christus – alles, was er hat, ist mein.” Diese Sicherheit des Einsseins mit Christus beruht auf seiner Hingabe an uns. Sie lebt in unserer

durch Christus bewirkten Hingabe an ihn. Der Glaube gibt ihm alles, was der Mensch ist und hat. Wenn es zu dieser Übergabe kommt, ist dies das stärkste Wollen, das in Menschen gewirkt werden kann. Der eigene Wille ist dazu niemals imstande. Von mir aus zu sagen, dass ich nicht mehr lebe, ist nur dann möglich, wenn mein Wille mit dem Todeswillen Christi eins geworden ist. Alles, was ich gewesen bin, was ich gelebt und gewirkt habe, musste dort sterben, wo Christus seinen Geist aufgab. Nur vom Grabe Christi aus gibt es die Auferstehung des freien Willens.

Es sind Stunden im schwarzen Turm, in denen wir zu diesem Erleben kommen. Die Todeseinsamkeit des Gekreuzigten schenkt uns die Befreiung von der eigenen Geltung. Der Todesschritt des Glaubens führt durch das Grab hindurch zu der Gewißheit des Lebens, dass Christus mich wirklich angenommen hat, mit mir eins geworden ist und sagen muss: “Ich bin dieser arme Sünder; alle seine Sünde und Tod ist meine Sünde und mein Tod.” In dieser Todeseinheit werden wir trotz des erschreckendsten Sündenbewußtseins von aller Sünde frei. Wir gelangen in dem Auferstandenen zum Leben.

Das Neue dieses Erlebnisses besteht darin, dass wir Christus in uns haben und dass er unser Leben an sich genommen hat. Unser altes Leben ist uns abgenommen. Durch sein Leben haben wir an allem Anteil, was er ist. Alles, was er besitzt, wird uns mit ihm gegeben. Derselbe Jesus, der gesagt hat: “Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf der Erde” (Mt. 28,18), verleiht uns seine Vollmacht. Derselbe Christus, der seine ungetrübte Einheit mit dem Vater bekennt und den Platz zur rechten Hand Gottes einnimmt, macht uns der Gottheit teilhaftig. Der Menschensohn, der der letzte Adam genannt wird, ist unser – seiner Brüder – Leben geworden. In ihm ist die Macht dessen in uns, der allen alles schenken kann. Der Weltenthron ist sein. Sein Reichtum ist unendlich.

Man vergißt oft, dass Luther nur das Ergreifen des köstlichen und edlen Schatzes – nämlich des Christus — als Glauben anerkannt hat. Dem Glauben Luthers konnte nur Christus selbst Inhalt geben. Nur Christus, glaubend im Herzen begriffen und wohnend, ist die Gerechtigkeit. Hier gibt es keine menschliche

Definition des Glaubens; es geht einfach um Christus. Christus kommt herab zu uns und wird unser Leben. Sein Kommen ist Glaube; was er tut, ist Glaube. Die natürlichen Kräfte aller Frömmigkeit, Weisheit und Religion haben in allem ihrem Verstand, Willen und Gottesdienst keinen Glauben. Sie bemühen sich vergebens, zu Gott emporzudringen. Dass ich an Christus glaube, bedeutet, dass er, Christus, mit mir eins geworden ist. Es bedeutet, dass er in mir bleibt. Das Leben, das ich im Glauben habe, ist Christus selbst.

Die Tatsache, dass Christus in mir lebt, ist das Neue in meinem Leben. Wo Christus ist, bleibt das verurteilende Gesetz aufgehoben. Hier ist Christus, der die Sünde verdammt und den Tod erwürgt! Wo er ist, muss alles weichen, was das Leben zerstört. Wer will uns von der Liebe Christi scheiden! Christus ist hier! Von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, kann uns keine Macht abtrennen, solange er, der Mächtigste, unser Gebieter ist. Wenn ich Christus verloren habe, ist nirgends Hilfe, nirgends Trost, nirgends Rat zu finden. Nichts als Todesschrecken ist über mir. Das Leben ohne Christus ist tot. Nur er ist Leben. Mit Christus sein ist Leben und Friede nach innen und außen. Das Leben Christi ist Energie. Gott ist Kraftentfaltung. Luther sagt ausdrücklich: “Ein gläubiger Mensch hat den Heiligen Geist; wo aber dieser ist, der läßt den Menschen schon nicht faul oder müßig sein, sondem treibt ihn zu allerlei Gutem, darin er seinen Glauben üben und christliches Wesen beweisen kann.” In dieser Tatsache gilt es über Luther hinauszugehen. Denn hier liegt seine äußerste Grenze.

Dass Christus in mir lebt, bedeutet, dass er seine Kräfte in mir entfaltet. Christus will in uns seine Macht der Liebe, seinen Willen zum Dienst, seinen Reichtum zum Schenken lebendig machen. Er will sich in der Mannigfaltigkeit seiner Gaben an allen denen auswirken, die ihn als ihr Leben angenommen haben. Dass Christus in uns lebt, bedeutet einen Reichtum des Dienens und des Wirkens, der nur an der Not gemessen werden kann, die ihm gegenübersteht. Wenn die Schalen des Zornes über die Weit ausgegossen werden, wenn die Not ins Unerträgliche steigt, so muss eine Gerechtigkeit verkündet und gelebt werden, die stärker ist als alle Ungerechtigkeit aller Weit

und die zugleich alle strafende Gerechtigkeit des Gerichtes in der Liebe erfüllt.

Christus läßt die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben zur Gerechtigkeit des Menschen werden. Die Gerechtigkeit Gottes will allen Menschen in gütiger Liebe offenbar werden. Dieser Gerechtigkeit muss alles weichen, was ungerecht und eigennützig ist. Die Größe Gottes wird als Macht der Liebe offenbar. Es gibt nichts Größeres als sie. Wenn der Inhalt des Glaubens Christus Jesus ist, so muss dieser Glaube in seiner völligen Liebe ebenso tätig sein, wie er es war. Der Glaubende muss dasselbe vertreten und tun wie Jesus. Die Liebe des Glaubens wird von dem Bewußtsein getrieben: Die Einheit Jesu mit dem Vater war eine so völlige, dass er sagen musste: “Was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein” (Luk. 15,31). Die Glaubenseinheit des Menschenherzens mit Christus ist so völlig klar, dass auch sie zueinander sagen müssen: “Das Meine ist dein, und das Deine ist mein.”

Eine solche Gemeinschaft völligen Austausches muss für alle Dinge dieselbe Kraft und Wesenheit offenbaren. Die für alle tätige Liebe sorgt dafür, dass das Mein und Dein in völliger Hingabe überall und für alle in Einheit zusammengetan wird. Nun müssen auch die Glaubenden als Liebende einander zurufen: “Was mein ist, ist dein. Was dein ist, ist mein.” Die Liebe Christi drängt sie, danach zu handeln und zu leben. Christus und sein Leben ist die Gerechtigkeit des Christen. Der Heilige Geist treibt zu demselben Guten, wie es Jesus tat. Die für alle tätige Liebe sorgt dafür, dass das Mein und Dein in völliger Hingabe überall und für alle in Einheit zusammengetan wird. Nun müssen auch die Glaubenden als Liebende einander zurufen: “Was mein ist, ist dein. Was dein ist, ist mein.” Wenn Jesus alle Gewalt und Macht übergeben ist, so muss seine Liebe unbedingt und ungehemmt das Leben derer beherrschen, die mit seiner Vollmacht ausgerüstet sind. Wenn er von dem Thron der Kraft aus seinen Geist und Auftrag in ihr Herz gibt, so muss der Inhalt dieses Auftrags das gesamte Leben erfüllen. Er muss alle Zustände und Verhältnisse des Lebens so umgestalten, wie es dieser Inhalt erfordert.

Wir sollten nicht sagen, dass wir an Christus und an sein Reich, dass wir an die Einheit und Gemeinschaft mit ihm glauben, wenn wir nicht alles ebenso hingeben und teilen, wie er es getan hat. Wir dürfen nicht behaupten, dass sein Gutsein und seine Gerechtigkeit unser Gutsein und unsere Gerechtigkeit geworden sei, wenn wir den Armen und Erniedrigten nicht ebenso gehören wie er. Wir können nicht glauben, dass wir an dem teilhaben, der alle Gewalt zur Rechten der Kraft Gottes verwaltet, wenn sein heiliger Geist das Werk seiner Gerechtigkeit und Gemeinschaft nicht wirklich in unserem Leben vollbringt. Wenn wir den Glauben haben, der Christus ist, muss die Wirkung des Glaubens im Werk der völligen Liebe offenbar werden. Wenn Christus in uns herrscht, muss seine Herrschaft von uns aus in alle Lande ausgehen. Wenn sein Geist in uns ist, müssen die Ströme dieses Geistes alles Land um uns her so verändern, wie es dieser Geist von dem kommenden Reich verspricht.

Es ist klar, dass so tiefgehende und weitgreifende Wirkungen für uns schwache, wandelbare und sterbliche Menschen beständig der Erneuerung bedürfen, sind sie doch ständig von starken Ablenkungen und Hindernissen bedroht. Zu allen Zeiten ist es nötig, dass die innere Erfahrung erneuert und vertieft wird. Stete Erneuerung gehört zu dem Wesen aller Erfahrung. Für die Sache des Geistes gilt diese Wahrheit ebenso wie für die Dinge des natürlichen, leiblichen Lebens. Die Erfahrung, dass die Sonne scheint und dass unser Auge das Licht sieht oder dass die Vögel singen und unser Ohr es hört, ist nur dadurch gegenwärtige Wirklichkeit, dass unser Ohr nicht taub, unser Auge nicht blind und unser Geist nicht stumpf ist. Diese Erlebnisse unserer Sinne und unseres Geistes können sich nur dann erneuern, wenn das geschieht, was das Erlebnis ausmacht, wenn Gottes Macht die Sonne jeden Tag neu aufgehen und die Vögel jedes Jahr von neuem singen läßt.

Wir werden wiedergeboren durch das lebendige Wort Gottes und durch den wehenden Geist Jesu Christi. Die Kraft und Macht Gottes lebt nicht in blasser Erinnerung. Sie wirkt nicht in toter Wissenschaft. Das Wort der Wahrheit, durch welches das neue Leben gezeugt ist, muss sich immer von neuem an

unserem Inneren als lebendig und kräftig erweisen, wenn unser Geist nicht dem Tode verfallen soll. Der Geist des Lebens will als ein Beurteiler der Gedanken und Sinne des Herzens Seele und Geist jeden Augenblick voneinander scheiden, damit wir nicht zu seelischen Menschen werden, die nichts mehr von dem lebendigen Geist wahrnehmen können.

Der Geist der Wahrheit will uns stets von neuem erfüllen und in seiner Gemeinde vereinigen. Christus will seiner Gemeinde immer wieder seine Vollmacht erteilen und seine Kraft geben, dass sie stets von neuem durch den Heiligen Geist alle anderen Geister überwindet. Es ist ein immer erneutes Werk des Geistes, dass das Wort Gottes unser Innerstes zerschneidet und alles ins schärfste Licht stellt, was uns verwirren will. Wir brauchen die Erfahrungen des lebendig machenden Geistes für das wirkliche Leben nötiger als das tägliche Brot.

Mit der Kraft dieser Wahrheit hat der Gebieter über alle Geister die andringende Gewalt des Versuchers abgewiesen: “Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das durch den Mund Gottes geht” (Matth.4,4). Die Wahrheit Gottes muss stets von neuem aufgenommen und in beständiger Erneuerung verwirklicht werden, wenn das Leben nicht sterben soll. Deshalb sagt Jesus: “Meine Nahrung besteht darin, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat” (Joh. 4,34). Gott lebt in der Tat. Das immer erneute Aufnehmen des Wortes Gottes gibt jene Lebenskraft, die Gottes Leben wirkt und Gottes Taten tut, weil sie aus dem Herzen Gottes kommt.

In diesem Sinne hatte George Fox[31] recht, als er im Jahre 1647 seine große Bewegung mit dem Ruf einleitete: “Auf den Geist, auf das innere Licht, auf das innere Wort kommt es an!” Denn das lebendige Wort will jeden Augenblick im innersten Grunde der Seele aufgenommen und persönlich erfaßt werden, damit es in der Tat verwirklicht wird. Nur so können wir beständig für die schwersten Kämpfe erstarken, wie Johannes seinen Gemeinden schreiben konnte: “Ihr seid stark, und das Wort Gottes bleibt bei euch, und ihr habt den Bösewicht überwunden” (1. Joh. 2,14b). Nur wenn die lebendige Wahrheit in

[31]George Fox, 1624-1691, Begründer der Quäker.

steter Erneuerung in uns bleibt, werden wir mit allem unserem Tun in dem Vater und in dem Sohn bleiben.

Das Wort Gottes hat uns von Anfang an in die Atmosphäre der Gnade geleitet. Jedes Erleben Gottes ist ein unverdientes Geschenk. In dem rückhaltlosen Aufdecken unserer Unfähigkeit und Gottwidrigkeit ließen wir uns von Gott erkennen. In der vollkommen unverdienten Liebe der Aufopferung seines Sohnes erkannten wir ihn. Wir haben Jesus als den heilenden Retter eines gänzlich zugrunde gehenden Lebens erfahren. Durch seinen Tod haben wir Vergebung und Erlösung von schwerster Belastung erlebt. Jedes erneute Erleben Gottes führt uns immer tiefer in das Bewußtsein des tödlichen Schuldzusammenhangs und in die Anbetung der unverdienten Gnade.

Die tägliche Reinigung des Herzens übt uns, alles immer deutlicher zu sehen und aufs schärfste klarzustellen, was uns von Gott trennen will. So oft wir bis ins letzte zu allem bereit sind, will seine Treue und Gerechtigkeit alles vergeben und wegnehmen, was seine Einheit und Reinheit stört. Wenn jemand sündigt, so braucht er den Anwalt, der Versöhnung und Vereinigung erwirkt. Jede Absonderung und Auflösung, jede Zerstörung der Lebenseinheit will Christus als der Fürsprecher durch seinen Geist, den Sachwalter, zurechtbringen. Das Werk der Versöhnung tilgt die Schuld und befreit den Schuldigen für das Leben der Einheit in Gott.

Niemand kann auch nur einen Augenblick die Erneuerung dieser Erfahrung entbehren. Die Gemeinschaft mit Gott und die Einheit seiner Gemeinde wird ununterbrochen von allen Gewalten der Erde angegriffen. Jeden Augenblick sind sie in Gefahr, aufgelöst zu werden. Die Geister des Mammons, der Lüge, der Untreue und der Unreinheit belagern und bestürmen die Festung der Gottesgemeinschaft ohne Ruhepause. Wenn wir ihnen in unserem äußeren Sein einen noch so geringen Platz einräumen, konzentrieren sie den Angriff auf den Mittelpunkt. Sie wollen das Herz betäuben und die Lebenseinheit zerstören. Unsere Seele ist beständig zersetzenden Strahlen ausgesetzt. Wenn die uns umgebende Dunkelheit Macht über unser Leben gewinnt, verlieren wir die Gemeinschaft mit Gott.

Wir liefern unsere Seele der unreinen Macht aus. Wir werden von Gott und seinem Reich abgesondert. Wir sind ohne Gott und ohne Gemeinschaft in der zersplitterten Welt.

Das Licht der Einheit aber überstrahlt die Finsternis des Zerfalls. Dem Licht gilt es zu folgen. “Wenn wir im Licht leben, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns von aller Sünde rein” (1. Joh. 1,7). Die hellen Strahlen des Gotteslichts sind stärker als die schwarzen Ausstrahlungen der zersetzenden Dämonie. Dunkel kann Licht nicht überwältigen. Nur muss der Glaube und das durch ihn bestimmte Leben dem Licht in steter Beständigkeit zugewandt bleiben. Wer den dunklen Strahlen abgekehrt ist, kann von ihnen nicht ergriffen werden. Der Wille ist das Gebiet ihrer Einwirkung. Die Willenskraft ist das Organ, das sie zersetzen wollen. Bleibt der Wille von ihrer Vergiftung frei, so ist der Kampf gewonnen. Der im Licht lebende Wille schlägt die Angriffe der Finsternis ab. Das Licht siegt über die Finsternis. Der Lichtwille ist frei.

In Gemeinschaft stehen setzt ein Leben im Licht voraus. Die Klarheit und Reinheit des Lebens aus Gott führt zu der völligen Lebenseinheit, die alle Gewalten der Zerstörung und Auflösung überwindet. Mit Jesus, mit seinem Blut und Leben einig sein befreit durch die Reinheit seines Opfers von aller Verunreinigung und durch die alles vereinigende Machttat seines Todes von aller Uneinigkeit. Diese Kraft bewirkt ein Leben, das in derselben Heiligkeit und Glut erstrahlt wie das Leben Jesu. Das Licht Jesu Christi ist das neue Leben der völligen Einheit. Jede Gemeinschaftslosigkeit und Gemeinschaftswidrigkeit ist Dunkelheit und Kälte, die dem glühenden Licht Jesu abgewandt ist. Die Vereinzelung der Seele und die Unreinheit ihres Wollens ist dem Leben Jesu feindlich und fremd. Der Wille ist unrein und verdunkelt, so oft er die Klarheit des Lebens Jesu mit anderen Elementen vermischt, so oft er gegen die Treue der völligen Liebe und gegen die Gemeinschaft der völligen Vereinigung verstößt, so oft er die Hingabe und Gelassenheit aller Güter verleugnet. Zum Eigenwillen, zum begehrlichen Willen und zum Eigentumswillen geworden, verläßt er das Licht und erwählt die Finsternis. Jede

Uneinigkeit und Zerspaltung verleugnet die Kräfte, die von der aufgeopferten Seele Jesu ausgehen.

In dem Geist der Gemeinde, in dem Jesus jetzt und hier unter uns ist, bewirkt er die einige Gemeinschaft. Nur in der Einheit ist die Wirkung des im Sterben hingegebenen Lebens Jesu lebendig. In seiner Gemeinde stehen wir in dem Erleben des Kreuzes. Das Kreuz schuf die Einheit. Der Geist bringt sie. Es gibt kein Zeugnis des Geistes Christi ohne das Zeugnis des Blutes Jesu. Der Einheit geht die Beseitigung der Uneinigkeit voran. Der Geist bringt dem Ungeist den Tod. Die Kraft des Todes Christi läßt unser altes Leben sterben, damit das neue Leben beginnen kann. Wer auf dem Kirchhof liegt, erscheint nicht mehr im Wirtshaus oder in seinem Eigentum. Er treibt kein eigenes Werk mehr. Er ist dem alten Treiben des Eigenwesens entnommen.

Wer mit Christus allem Eigenen gegenüber tot ist, bleibt allen Einflüssen des Eigenwillens und Eigennutzes abgewandt. Er lebt in der Kraft des aufgeopferten Lebens Jesu. In dieser Kraft opfert er sein altes, sein eigenes Leben, wie Jesus sein reinstes Leben geopfert hat. Er ist bereit, dieselbe Bluttaufe auf sich zu nehmen, die den Leib Jesu überströmte. Wer an den Hingerichteten glaubt, ist in der Kraft inneren Sterbens zum Tode bereit. Auch zum leiblichen Tod in der Schande öffentlicher Verurteilung und Hinrichtung ist er bereit, wenn es um der Wahrheit willen sein muss. Auf diese Bereitschaft hin wird er in das Grab Jesu versenkt. Die urchristliche Taufe ist das Symbol der Sterbekraft und Auferstehungskraft. Als Zeichen der Ausgießung des Heiligen Geistes bezeugt sie den Bruch mit allem Bestehenden und den Lebensbeginn des Neuen. Die Todeseinheit mit Jesus bringt die Lebenseinheit mit Gott. Nur durch das Opfer haben wir den Freimut zum Eingang in die Nähe Gottes.

Wer Gott in der Heiligkeit seiner Liebe erlebt hat, wie Jesus ihn uns nahegebracht hat, weiß es, warum Jesus gestorben ist. Gott will, dass wir im Sterben des Todes Jesu und in der Kraft seiner Auferstehung, im Tun der Worte Jesu und im Leben des Lebens Jesu mit ihm eins sind und bleiben. Das geschieht durch den gegenwärtigen Christus, durch den lebendig machenden

Geist. Es geschieht durch seine über uns ausgegossene Liebe, die im Heiligen Geist unser Herz erfüllt. Seine Liebe zieht uns durch den Heiligen Geist in die Gemeinschaft Gottes. Allem Schlechten und Ungerechten abgestorben, leben wir nunmehr dem Guten in der Gerechtigkeit der völligen Liebe.

Gottes Wesen kann sich niemals des Guten berauben. Gott vermag nicht mit dem Bösen in Gemeinschaft zu treten. Er kann sich selbst nicht auflösen. Gott ist das Gute. Für das Gute will er die Welt erobern. Nur wo das Böse gestorben ist, vermag das Gute zu leben. Unser gesamtes vom Bösen durchsetztes Wesen muss den Tod Christi als einen dem Bösen absterbenden Tod, als unseren Tod erleben. Mit dem Gekreuzigten erleiden wir ein Sterben, das uns von allem befreit, was die Gemeinschaft mit Gott unmöglich macht. Dem Gericht des Todes Jesu ausgeliefert, werden wir in einem neuen Leben mit dem Herzen Gottes eins: Gott bricht ein. Das Neue beginnt. Das Böse bricht ab. Das Gute hebt an.

Die Liebe Jesu hat das Gericht Gottes zur Erlösung gemacht. Die Einheit mit dem, der am Kreuz gerichtet wurde, bringt das Einssein mit seiner Seele, mit dem Wesenskern seines Lebens. Das bedeutet ungetrübte Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Diese Gemeinschaft ist die Überwindung alles dessen, was Sünde und Tod ist. Durch den Tod Christi werden wir zu seiner Auferstehung gebracht. In den Kräften seines aufgeopferten Lebens kommt das neue Leben Gottes zu uns. Es erweist durch die Wirkung des Heiligen Geistes Jesus Christus durch seine Auferstehung als den lebendigen Sohn Gottes. In dem Sohn ist das Herz Gottes zu uns gekommen. Der Geist Gottes bringt uns sein Herz. In der Natur und in der Geschichte der Welt spüren wir seine Hand und den Schritt seiner Füße. In Jesus offenbart sich sein Herz. Und sein Herz ist mächtiger als alle seine Gewalt.

So wird das Wort vom Kreuz eine Gotteskraft, die sich vom Herzen Gottes her als Kraft zur Auferstehung beweist. Wenn Zinzendorf[32] davon spricht, “das herrliche Lamm zu allem zu

[32] Zinzendorf, Nikolaus Ludwig, Graf von, 1700-1760;
Gründer und Organisator der Herrnhuter Brüdergemeine.

machen und keine andere Seligkeit zu kennen, als um ihn herum zu sein, ihm danken, ihm wohlgefallen", so meint er das lebendige Opfer, das sich am Leben und Wirken der übermächtigen Liebe freut. Das Lamm nimmt die Herrschaft des Gottesreichs auf seine Schultern, weil es das Herz Gottes trägt. Wenn wir das Kreuz auf Tod und Leben annehmen, so fassen wir in dem Gekreuzigten den Auferstandenen. Wir glauben in ihm an die alles überwältigende Lebensmacht der Liebe, die Gottes Herz ist. Zur Auferstehung und Gottesherrschaft offenbart sich das Kreuz als die sieghafte Macht der völligen Liebe. Jesus Christus ist als die Offenbarung der Liebe Gottes das Leben aus dem Tode. Sein Tod überwindet alle Weltmächte und jede tödliche Gewalt. Außerhalb der Todeskräfte seiner Liebe kann es keine Erfahrung seines allgewaltigen Lebens geben. Ohne ihn können wir nichts tun, was gegen Tod und Teufel bestehen könnte. Nur sein Gottesleben macht aus unserem Tun das lebendige Werk. Nur Werke des lebendigen Gottes sind lebendiges Werk. Die völlige Liebe, das überströmende Leben, ist das lebendige Werk.

Wahmehmungen und Erfahrungen, Bewegungen und Betätigungen sind nur so lange möglich, als Leben wirksam ist. Es gibt kein Leben wirkendes Werk außerhalb der Kraft des Lebens, das Gott ist, außerhalb des Lebens Gottes, das in Christus ist. Wenn das Leben entwichen ist, so erblindet das Auge und verwelkt die Hand. Das Ohr hat aufgehört zu hören. Weil der Tod ohne Kraft und ohne Werk ist, kann der menschliche Geist keine Wahrnehmung zur Erfahrung machen, und der Wille kann kein Werk in Angriff nehmen. Die Lebenskraft entscheidet als Erlebniskraft über Tatkraft und Schaffenskraft. Gott allein ist Leben ohne Tod. Es gibt keine andere über Tod, Entartung und Verderbnis triumphierende Lebensenergie als die Gottes, der als das schöpferische Leben unendlicher Kraft alle Lebenskreise beherrscht.

Das Leben wird um so tätiger, je mehr Lebensgebiete und Lebenskräfte in seinen Erlebenskreis aufgenommen werden. Das Leben muss um so mehr verkümmern, je enger der Kreis der Erfahrungen wird. Das Erleben Gottes umschließt die Uni-

versalität und Totalität seines Wirkens. Sein schöpferischer Geist ist ebenso extensiv, wie er die absolute Intensität ist. In das ganze Herrschaftsgebiet des Allmächtigen will uns Jesus einführen. Für das Leben aus Gott ist das eine entscheidend, ob man Gott ganz oder gar nicht, ob man den ganzen Christus oder nur schwache Reflexe seines Bildes aufnehmen will. Der Glaube, den Gott wirkt, geht aufs Ganze, oder er ist nichts.

Nur der ganze Christus für ein ganzes Leben verändert und erneuert alles. Ein halber Jesus für ein halbes Leben ist Irrwahn und Lüge. Der Geist des Lebens duldet keine Auswahl von Richtlinien oder Glaubenselementen, die sich ein eigenwilliger Geist aus der Wahrheit Gottes heraussuchen will. Die Wahrheit ist unteilbar. Christus läßt sich nicht zerlegen. Wer nicht in allen Dingen dieselbe Haltung einnehmen will, wie Jesus sie in geschlossener Ganzheit bewährt hat, hat ihn verworfen. Keine noch so kunstreiche Begründung seines halbherzigen Verhaltens schützt ihn vor dem Urteil: “Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich” (Matth. 12,30).

Wer wohl dies und jenes von ihm hören, lesen und erfahren will, zugleich aber alles ihm unmöglich Erscheinende durch abschwächende Auslegungen auszutilgen versteht, wird mit seinem ganzen noch so christlich erscheinenden Lebensbau zusammenstürzen. Deshalb muss Jesus sagen, dass alle, die die Worte seiner Bergpredigt (Matth. 5ff.) hören, ohne sie zu tun, Bauleuten gleichen, die auf Sand bauen. Ihr Gebäude ist von vornherein verloren. Es erliegt dem ersten Ansturm der feindlichen Gewalten.

So trägt Jesus seinen Gesandten auf: “Lehret alles halten, was ich euch geboten habe” (Matth. 28,20). Wer ihn liebt, hält sein Wort. Wer an ihn glaubt, tut alles, was er gesagt hat. Wer auch nur einen vermeintlich kleinen Teil seiner lebendigen Weisungen übergehen will, kann sein Leben nicht aufnehmen. Das Wesen des Lebendigen ist ganze Einheit. Das Leben Jesu ist unteilbar. Es versagt sich ganz, oder es schenkt sich ganz. Es ist lebendige Einheit. Wer Jesus zerschneiden will, vergreift sich an seinem Leben. In seiner mörderischen Hand, die nach dem Leben greifen wollte, bleibt nichts als Totes zurück.

Der ganze Christus will der Gegenstand lebendiger Erfahrung, der ganze Christus will der Inhalt lebendiger Taten sein. Sein Leben ist Ganzheit und Geschlossenheit, die sich mit nichts vermischen läßt, was außerhalb seiner Lebensgrenze steht. Das bedeutet, dass ihm alles zu weichen hat, was seiner Lebenseinheit und ihrer lebendigen Aufgabe zuwider ist. Das wahre Leben bekämpft das unechte Leben. Wo Christus sein Gottesleben entfaltet, löscht er alles andere Leben aus. Neben seiner völligen Liebe kann keine andere Liebe bestehen. Mit göttlicher Eifersucht verdrängt er jedes andere Bild, das wir – nur allzu oft als verfälschtes "Christusbild" – neben ihm aufstellen wollen.

Bernhard von Clairvaux[33] bezeugt vor achthundert Jahren von dieser Erfahrung: "Wenn Jesus zu mir kommt, oder vielmehr, wenn er in mich hineinkommt, so kommt er in der Liebe, und er eifert um mich mit göttlichem Eifer." Der ganze Christus will uns ganz. Er liebt die Entscheidung. Er liebt seine Feinde mehr als seine halbherzigen Freunde. Er haßt seine Verfälscher mehr als seine Gegner. Was er verabscheut, ist das Laue, das farblos Graue, das Dämmerlicht, das verschwimmende, alles vermischende, zu nichts verpflichtende fromme Gerede. Das alles fegt er hinweg, so oft er naht.

Er kommt zu uns, wie er ist. Er geht mit seinem ganzen Wort in uns ein. Er offenbart sich unserem Herzen in ganzer Geschlossenheit. In seinem Kommen erfahren wir die ganze Macht seiner Liebe und die ganze Kraft seines Lebens. Alles andere ist Trug und Lüge. Jesus Christus naht niemandem in einigen vorübergehenden Eindrücken. Er bringt für immer das ganze Reich Gottes, oder er gibt nichts. Nur wer ihn ganz und für immer aufnehmen will, kann ihn erleben. Ihm ist es gegeben, das Geheimnis des Reiches Gottes zu wissen. Jedem anderen verhüllt er sich in unerkennbaren Bildem. Wer außerhalb der völligen Hingabe steht, hört Gleichnisse, ohne die Sache zu verstehen, die sie deuten. Mit sehenden Augen sieht er nichts.

[33]Bernhard von Clairvaux, 1090-1153, Zisterzienserabt, bedeutender Theologe, Gründer des Reformklosters Clairvaux u. v. a.

Mit hörenden Ohren faßt er nichts. Wer nicht das Ganze haben will, verliert das Wenige, das er zu haben meint.

Die Erfahrung Jesu Christi ist Bewährung, oder sie ist Täuschung. Sie erweist sich als wahr, wenn sie den ersten Ursprung, den ganzen Weg und die letzte Zukunft Jesu Christi mit ausharrender Beständigkeit festhält. So besteht sie bis ans Ende. Ohne Unterbrechung strömt die unüberwindliche Liebe des Geistes über in der Erkenntnis des ungeteilten Christus. Sie erfüllt das Leben mit der Frucht beständiger Gerechtigkeit; denn Christus, der ganze Christus, ist ihre Gerechtigkeit.

Die Lebenshaltung beweist, ob diese Glaubenserfahrung die Grundlage des Lebens bildet. Der Vater Jesu Christi ist der Schöpfergott. Jedes Erlebnis Gottes bedeutet gestaltende Kraft. Wo Leben aus Gott ist, entsteht die Lebensgestaltung, die dem vollen Bild Jesu Christi und damit dem Reich Gottes entspricht. Je schwächer das Leben ist, um so weniger Gestaltungskraft vermag es zu entfalten. Der Unterschied zwischen vorübergehenden, nur die Oberfläche streifenden Wahrnehmungen und einem tiefgehenden beständigen Erfahren und Erleben beweist sich in der Kraft der Wirkung. Wo Gott wirkt, geht er in die Tiefe und greift zugleich in die Weite. Er tut es als gestaltende Kraft.

Wie manche reisen im eilenden Wagen durch alle Lande und streifen die Schönheiten der ganzen Weit. Ihre Augen überfliegen alle Eindrücke. Aber nichts wird ihnen zu eindringlicher Erfahrung. Ihr Leben ist unendlich viel ärmer geblieben als das mancher Nachbarn, die nicht mehr gesehen haben als die Wiese und den Wald vor der Stadt, in denen aber jedes Aufblühen und Verwelken der Blumen und Bäume wie jede andere Regung der Natur zum befruchtenden Erleben geworden ist.

In den Städten sehen die einen im Vorbeieilen nichts als die täuschende Außenseite des Lebens, während andere, geringer geachtete Mitmenschen in der Freude der Liebe, in der täglichen Arbeit und in der Not der Welt die erschütternde Wirklichkeit erkennen und in den Todeskern wie in die Lebensmöglichkeit des Daseins eindringen. Das wahre Leben ist das umfassende Bewußtsein, das in die tiefe Wesenhaftigkeit der Dinge und Geschehnisse einzuschauen und zugleich in alle

Weiten auszuschauen vermag. Es trägt das Leid der Welt. Es hungert nach Gerechtigkeit. Denn es hat Herz und ist Herz. Es ist Gottes Herz.

Bei den einen haben die überwältigenden Eindrücke der Weltnot, des Krieges und der ihm folgenden Katastrophen nichts anderes als Abstumpfung des Gewissens bewirkt, während die neuen Augen der anderen die wirkliche Gegenwart und die wahrhaftige Zukunft sehen, die ihnen vorher verschlossen war. Der neue Blick verändert das Leben und belebt das Tun. Nur wer das Wesen aller Dinge und aller Geschehnisse bis auf den Grund aufzunehmen vermag, nimmt die Erfahrung des Lebens auf, deren Wirkung bleibend ist. Wie der Gotteszorn in der Geschichte über die Welt dahinfegt und in allem erschütternden Erleben das tiefste Innerste treffen und das ganze Leben bewegen will, so gilt diese Wahrheit noch stärker für das Erleben der Liebe, die in Christus Jesus, in dem Herzen Gottes erschienen ist.

Wir können von dem Wort und Leben Jesu noch so viel gehört und gelesen haben, wir können dem Buchstaben nach noch so viel davon zu sagen wissen, – wenn nicht der Geist und das Wesen seiner Liebe das ganze Leben bis ins Letzte ergreift und umspannt, so führt die tote Kenntnis zum Verderben. Der Buchstabe tötet. Der Geist macht lebendig. Sein Leben ist Liebe. Wenn die Wahrheit nicht in der Liebe zum alles bestimmenden Element des Lebens wird, so tötet ihre Macht das Gewissen ab. Ohne die Liebe stirbt das neue Leben, ehe es geboren ist. Die Wahrheit wirkt tödlich, wenn ihre lebendig machende Wirkung verworfen wird. Wer sich gegen die alles verändernde Macht ihres lebendigen Wesens verhärtet, muss an der Wahrheit sterben.

An den Wirkungen ist es zu erkennen, ob die Erfahrung wesentlich oder nichtig, ob sie lebenweckend oder tötend gewesen ist. Jedes Erlebnis des unverfälschten Christus bedeutet Energie, die sich als solche im Leben erweist. Durch Erneuerung des Sinnes wird eine Umwälzung und Veränderung bewirkt, in der wir uns selbst und alles andere aufgeben, um allein Gott und seinem Reich zu dienen. Die Wirkung beweist es,

ob unsere Erfahrung Gott wirklich erlebt hat oder ob sie in der Illusion haften blieb. Denn Gott hat eine Kraft des Lebens und der Liebe, deren der Mensch niemals fähig ist. Die Erfahrung Gottes bewirkt eine übermenschliche Liebe, weil sie das Leben Gottes bringt. Sie ergießt sich ins Herz. Der Heilige Geist bringt ihre göttliche Kraft.

Erfahrung Gottes bedeutet Kraft zum Wirken. Es gibt keine Liebe, die nicht im Tun lebendig wäre. Das Erleben Gottes ist als Leben der Liebe das Erlebnis der Kraft. In der Befreiung von aller ungerechten, liebeleeren und eigenmächtigen Tätigkeit gelangt eine Fülle von Kräften zu fruchtbarer Auswirkung der lebendigen Liebe. Die Liebe Gottes wird innerlich erfahren und entfaltet sich nach außen. Je mehr der Glaube an Erkenntnis, Erfahrung und Kraft gewachsen ist, um so mehr müssen wir die Wirksamkeit der Liebe betätigen. Das Erleben Gottes ist die Übermacht der Liebe.

Die Folgen des Krieges und der jetzigen Weltlage erfordern eine Kraft der Hingabe, wie sie nur in Christus lebt, wie sie allein im Herzen des mächtigen Gottes Jesu Christi gegeben ist. Der Not zu steuern, das Leid zu mindern wird nur einem Herzen möglich sein, das von der Übermacht der Liebe Gottes erfüllt ist. Nur in der Kraft des allgewaltigen Gottes kann die heutige Last einer geschichtlichen Verantwortung getragen werden, die alle menschlichen Kräfte übersteigt. Um die jetzt so verwüstete Welt mit der Herrschaft Gottes und der Botschaft des Christus zu durchdringen, bedarf es der vollkommenen Kraft der übermächtigen Liebe, die jede Größe und alle Macht übersteigt.

Inmitten der zunehmenden Gewalt und Ungerechtigkeit, inmitten der weithin ausgebreiteten Herzenskälte und Grausamkeit unserer Zeit soll die Liebe offenbar werden, die höher ragt als alle Berge der Erde, die reiner und heller erstrahlt als alle Gestirne des Himmels, die gewaltiger und mächtiger ist als das Erbeben der Erde und der Ausbruch aller ihrer Vulkane, die größer ist als alle Weltmächte und herrschenden Gewalten, die stärker auf alle Geschichte einwirkt als alle Katastrophen, Kriege und Revolutionen, die lebendiger ist als alles Leben der Schöpfung und ihrer gewaltigsten Mächte. Über aller Naltur und

in aller Geschichte erweist sich die Liebe als die letzte Macht des Allmächtigen, als die letzte Größe seines Herzens, als die letzte Offenbarung seines Geistes.

Das Erleben Gottes ist die Liebe, die alles überwindet was ihr entgegensteht. Sie ist die Kraft der neuen Schöpfung. Sie ist der Geist der kommenden Gottesherrschaft. Sie ist das alleinige Element des neuen Aufbaus. Sie ist der Vorbote der neuen Zeit. Sie ist die organische Kraft der Einheit. Sie ist der Aufbau der neuen Menschheit. Die Gemeinde Jesu Christi ist es, deren Einheit diese Liebe verwirklicht. Ihr Aufbau ist die Sammlung Wer nicht mit ihr sammelt, der zerstreut. Ihr Leben ist die Vereinigung. Wer an ihrer Vereinigung nicht teilnimmt, bleibt im Tode. Der Leben wirkende Geist Jesu Christi richtet ihr Werk mitten in der Zeit des Untergangs auf. Hier wird in Christus Gott erlebt. In der Gemeinde der völligen Liebe bringt der Geist Gottes das Christusreich der völligen Gerechtigkeit auf die Erde. Das Erleben Gottes bedeutet die Herrschaft Gottes in der Gemeinde Jesu Christi.

DER GOTTESFRIEDE

Das Lebensbedürfnis des Menschen verlangt nach Ganzheitlichkeit und allseitiger Harmonie. Sein Lebensgefühl empfindet die Einheit aller Geistes- und Willenskräfte als das dem Menschen bestimmte Leben. Die Realität zeigt jedoch, dass kleinliche Beschränkung, disharmonische Zersplitterung, unorganisches Durcheinander und Gegeneinander der Geister und ihrer Strebungen das heutige Schicksal einer unfriedlichen Menschheit sind. Man hat keine einheitliche Lebensmitte, von der das gesamte Denken und Wirken ausstrahlen könnte. Es fehlt die gemeinsame Beziehung auf eine lebendige Mitte, von der aus die Einheit bestimmt sein müßte, wenn das Leben sich in einheitlicher Kraft als Leben erweisen sollte. Die Ganzheitlichkeit des Lebens ist dem einzelnen wie der Menschheit als solcher verloren gegangen.

Ein klares Gewissen kann den Frieden nur dort anerkennen, wo dieser in Tätigkeit und Harmonie das ganze Leben umfaßt. Wenn die Einheitlichkeit des Lebens sich nicht in bewegter Betätigung und Vielfalt beweist, kann weder von Friede noch von Harmonie die Rede sein. Nur der Kirchhofsfriede des Todes kennt unbewegte Ruhe und lautlose Stille. Das Leben aber ist vielgestaltige Wirklichkeit und bewegte Tatkraft. Wo der lebendig machende Geist des Gottesfriedens die Menschen erfüllt und vereinigt, bewirkt er eine Liebe, die ebenso vielseitig wie einheitlich, ebenso bewegt wie geschlossen, ebenso vielgestaltig wie ganz und ungeteilt ist. Der Friede Gottes ist die lebendig wirksame, in unendlichem Reichtum bewegte Harmonie des vollkommenen Lebens. “Wer mich findet, findet das Leben”, lautet seine Offenbarung.

Das Leben Gottes ist die Liebe. Deshalb ist er der Gott des Friedens. Er ist der Wille der Einheit. Die höchste und größte Macht des Allmächtigen bringt in Jesus Christus als in der

Offenbarung seines letzten Willens einen Frieden, wie ihn keine Welt bieten kann. Jesus bringt den Frieden Gottes zu den Menschen. Das Aufleuchten des Angesichts Gottes in Jesus Christus gibt den Frieden, der innerster Friede des Herzens, Landfriede der Gerechtigkeit und Waffenfriede der Feindesliebe ist. Der Friede Gottes ist die Einheit seines schöpferischen Geistes, der die Zerrissenheit des Menschen und der ganzen Welt in Gottes neu zu schaffende Friedenseinheit bringen will. Wenn Gott sein Volk mit Frieden segnet, so wird man niemals allein an den Seelenfrieden und ebensowenig ausschließlich an den Waffenfrieden denken dürfen. Der Friede mit Gott bewirkt die neue Ordnung eines Friedensreiches, die sich nach innen und nach außen durchsetzt. Der Friedefürst Gottes, der im Lande des Friedens gebietet, macht die Treue und Gerechtigkeit zur Grundlage des Friedens. In seiner Herrschaft küssen sich Gerechtigkeit und Friede (Ps. 85,11). Wo Gott heilt und gesund macht, gewährt er vollkommenen Frieden auf dem Boden der Treue und des Glaubens. Wer seinem Geist folgt, sagt mit dem Propheten: “Solange ich lebe, soll Friede und Treue herrschen”. Die Beständigkeit des Gottesfriedens erfordert Treue der Gesinnung und Lebenshaltung bis ans Ende.

Gott schafft den Frieden auf der Grundlage einer Gerechtigkeit, die ihrem Wesen nach zu nichts anderem als zum Frieden dienen kann. Der Herrscher des Friedens weiht und heiligt den Menschen und das menschliche Leben durch und durch zu völliger Reinheit und Einheit. Er fordert die Hingabe des Lebens und aller seiner Güter. Seine neue Gerechtigkeit läßt die Elenden und Armen das ihnen verlorengegangene Land ererben, in dem ihre Freude in großem Frieden bestehen soll. Ohne die Gerechtigkeit gibt es keinen Frieden. Ohne dass das Land der Erde den Armen zurückgegeben wird, bleibt die Gerechtigkeit auf der geraubten Erde verloren. Die Gerechtigkeit für die der Erde beraubten Elenden fordert das gute Werk, dass alles herausgegeben wird, was sich der Eigenwille gegen Gottes Willen angeeignet hat. Die Gerechtigkeit Gottes überwindet den Eigenwillen und das Eigentum. Das Eigene des Menschen ist das Hindernis der Gotteseinheit. Der Friede Gottes tritt in

dem Tun des Guten an die Stelle des Bösen, das den Unfrieden bringt.

Allen denen, und nur denen, die Gutes tun, indem sie alles der Liebe hingeben, gehört der Friede. Er entströmt der Barmherzigkeit Gottes. Er offenbart sein Herz. Wo sein Friede herrscht, ist alles vollkommen gut. Der Weltfriede Christi bringt für alle Menschen und für alle Dinge die Ordnung der Liebe und der Gerechtigkeit. Der Gottesfriede soll als die Zukunft des Reiches Gottes sowohl die Zustände der großen Welt wie die Verwaltung der Heimatgemeinden aufs völligste beherrschen und durchdringen. Er tut es von der Gemeinde Jesu Christi, von der Einheit des innersten Lebens aus. Der Friede Gottes offenbart die einheitliche und unendliche Kraft des Herzens Gottes in der Gemeinde Jesu Christi. Seine alles überwältigende Übermacht will alle Dinge und alle Wesen durchdringen und beherrschen und zur Einheit mit Gott führen.

Wenn Gott spricht „Friede sei mit dir!", wenn der Auferstandene seinen Jüngern Frieden überbringt, wenn die ersten Christen und alle gewaltigen Christusbewegungen des Mittelalters und der Reformationszeit einander den Frieden angesagt haben, so müssen wir die Freude und Sicherheit, die Gewißheit und die Kraft erkennen, die in dieser Verkündigung der Einheit Gottes gegeben ist. Der Friede Gottes bringt die Gnade Jesu Christi und die Kraft des Heiligen Geistes. Er umfaßt die gesamte Macht der Gottesherrschaft, die als die Einheit des schöpferischen Geistes alles Geschaffene zu Gottes Einheit bringen will. Wer an die Macht Gottes glaubt, ist für den Sieg seines Friedens mit Mut und Sicherheit erfüllt. Der Glaube an den Frieden Gottes ist Tapferkeit des siegesgewissen Herzens.

Der Friede steht im Gegensatz zur Furcht. Denn er überwindet die Furcht vor der Auflösung des Todes. So wurde Gideon der Friede als Mut zum Leben angesagt: "Fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben!" (Ri. 6,23). Der Unfriede gehört zu dem Reich des Todes. Der Friede läßt das Leben über den Tod triumphieren. Der Unfriede trägt die Todesfurcht. Der Friede ist die Freiheit für das tapfere Leben der Gerechtigkeit. Der

Unfriede ist die Knechtung unter die Ungerechtigkeit und die in ihr begründete Todesangst. Alle Aufrüstungen werden mit der Gefährdung der Sicherheit begründet. Sie verweisen auf die Angst vor Bedrängnis und Gefahr. Sie fürchten Unfreiheit und Ungerechtigkeit und bringen doch selbst nichts anderes als ungerechte Knechtung. Auch der Unfriede des Existenzkampfes, des Einzelkampfes ums Dasein, kommt aus der Schwäche und aus der Furcht. Auch er bewirkt nichts anderes als Unfreiheit und Ungerechtigkeit. Wer sich fürchtet, ist ohne die Vollendung der Liebe.

Die Lebensangst verwehrt es den Menschen, Frieden zu halten und Gerechtigkeit zu wirken. Wo die Schwäche der Furcht durch die Macht der Liebe aufgehoben wird, tritt die Kraft des bleibenden Friedens auf. Sie bewirkt den Aufbau ewiger Gerechtigkeit. In der Liebe ist keine Furcht. Die völlige Liebe verjagt die Angst. Ein Waffenstillstand, der die Armeen aus Furcht vor der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Bereitschaft liegen läßt, darf nicht Friede genannt werden. Ein “wehrhafter” Friede ist unwahrhaftiger Friede. Wahrhaftiger Friede ist nur dort, wo seine Herrschaft, wie es dem Hause David zugesagt wird, ewiglich und immer bleiben soll (vgl. Jes. 9,6). Nur der ewige Friede ist wahrhaftiger Friede.

Nur Gott beherrscht die Ewigkeit. Der Mensch regiert nicht einmal die kleine Spanne der ihm gesetzten Zeit. Es gibt keinen anderen Frieden als den Gottesfrieden. Alle Friedensbeschlüsse der Völker und ihrer großen Kongresse und Konferenzen haben immer wieder vom *ewigen* Frieden sprechen müssen. Sie wissen, dass ein *vorübergehender* Friede bedeutungslos ist. Und dennoch meistern sie ihn nicht. Die bedeutsame Schrift Immanuel Kants[34] vom Jahre 1795 trägt von der Warte seines reifsten Alters aus die kennzeichnende Überschrift “Zum ewigen Frieden”, wie der Quäker William Penn hundert Jahre vorher den Frieden für Europa als einen ebenso gegenwärtigen wie zukünftigen Frieden gefordert hat. Beide verweisen auf den göttlichen Charakter des Friedens. Nur das vollkommene Leben

[34] Kant, Immanuel; dt. Philosoph, 1724-1804.

hat kein Ende. Dem Sterblichen und allem seinem Beginnen ist eine kurze Frist gesetzt. Nur der Gottesfriede und das Reich seines vom Tode erstandenen Friedefürsten nimmt niemals ein Ende. Das Menschenwerk hat Gottes Werk zu weichen: “Wenn seine Herrschaft groß wird, nimmt der Friede kein Ende.”

Beständiger Friede kann nur von der unsterblichen Ewigkeit her gewährleistet werden. Mit zeitlich bedingten Kräften kann er niemals aufgerichtet werden. Nur die unendliche Kraft Gottes kann Einheit aufbauen und Frieden bewahren. Alles Sterbliche verfällt der Auflösung und Zersetzung. Der Tod muss vom Leben überwältigt werden, wenn Einheit des Lebens gewonnen und erhalten werden soll. Wenn es heißt, dass Gott sein Volk mit Frieden segnen wird, dann wird zugleich zugesagt, dass er die Kraft geben wird, die Gottes ewige und unveränderliche Macht ist. Gott ist das Leben. Gott ist die Kraft. In der Kraft seines Lebens ist er der Gott des Friedens.

Als schöpferische Kraft ist Gott das wirkende und schaffende Leben der aufbauenden Einheit. Seine Freude am Frieden ist die Lust an der tätigen Wirksamkeit, an der Arbeit und gegenseitigen Hilfe. Sie will die Werte schaffende, tätige Gemeinschaft. Der Gottesfriede beruht auf der schöpferischen Gerechtigkeit. Friede ist Gotteswerk. Ohne den Schöpfer ist kein Friede in der Schöpfung. Wie es keinen äußeren Frieden ohne den inneren Frieden der sozialen Gerechtigkeit gibt, wie es ohne die Gemeinschaft schaffender Arbeit keine Gerechtigkeit geben kann, so gibt es ohne Gott keinen Frieden. Gott allein ist die Liebe. Nur die tätige Auswirkung seines Liebesgeistes schafft Frieden.

Gibt man den Unterdrückten und Armen nicht alle Möglichkeiten und Gotteskräfte gegenseitiger Hilfe, beschenkt man sie nicht selbst mit allen Kräften und Gütem dieser Hilfe, so soll man vom Frieden schweigen. Friede ist gegenseitige Hilfe tätiger Gottesliebe. Wo diese Kraft nicht wirksam ist, bleibt alles tot und friedlos. Wer nicht den tätigen Frieden des liebenden Gemeinschaftswerkes aufbaut, dessen nach außen gerichtetes Friedensgerede ist falsche Prophetie. Es kann nicht Frieden werden, was er Frieden nennt. Es fehlt die Sache des Frie dens: der Aufbau der Einheit in der Kraft gegenseitiger Hilfe.

Als zu David, dem König Israels, fremde Gesandte von Frieden sprachen, sagte er ihnen: “Wenn ihr im Frieden zu mir kommt, was nur heißen kann, mir zu helfen, so soll mein Herz mit euch sein” (1. Chron. 12,18). Nur in aktiver gegenseitiger Hilfe und im gegenseitigen Dienst ist lebendiger Friede. Der tote Friede, der in nichts anderem als in der Negation wie etwa in der Beseitigung des Krieges besteht, die Friedensforderung, die sich darin erschöpft, dass man keine Waffen tragen und keine Menschen töten soll, ist eine leere Nichtigkeit. Dasselbe gilt von der Behauptung eines Herzensfriedens, der sich auf nichts anderes berufen kann als auf die Löschung der Qualen innersten Unfriedens.

Der Gottesfriede bringt die Kraft des Lebens Gottes. Er bringt die Macht seiner Liebe. Er besteht im wirksamen Dienst. Er lebt in handelnder Tat. Zu dem ersten Ruf “Die Waffen nieder!” gehört das zweite Wort “An die Werkzeuge!”. “Lasse vom Bösen und tue das Gute!” (Ps. 34,15). Wende dich vom Kriege ab, und baue mit allen Kräften am Gemeinschaftswerk des Friedens. Friede ist Werk und Aufbau.

Der Friede wird geboren, indem die verkörperte Gerechtigkeit ans Licht gebracht wird. Die Gemeinde Jesu Christi ist der Organismus dieses Leibes in Gerechtigkeit, Friede und Freude dieses Geistes. Deshalb sagt der Psalmist beides: “Die Berge sollen den Frieden bringen; die Hügel sollen die Gerechtigkeit herantragen! Zur gegebenen Zeit wird dir Gerechtigkeit aufgehen. Mit ihrer Sonne bricht der Tag des großen Friedens an” (Ps. 72). In Jesus ist der Tag angebrochen. In Christus naht er aufs neue. Der Friede ist gewährleistet, wenn die Gerechtigkeit aufleuchtet.

Der Liebe soll das Land erschlossen werden. Die Friedenseroberung der Erde geschieht in der Jetztzeit durch die Gemeinde, vom glaubenden und denkenden Herzen aus. Wenn in den Mauern der Stadt Friede herrschen soll, muss für alle der rechte Rat tätiger Gerechtigkeit gefunden werden. Die Stadtgemeinde Gottes verwaltet den Rat des Friedens. Wer den Gottesfrieden will, muss die Gedanken des Friedens denken, die Gottes Gedanken sind. Die Gemeinde trägt das Herz Gottes

in den Gedanken Jesu. Aus den die Wahrheit Jesu denkenden Herzen ersteht der Rat der Liebe und die Tat des Werkes: Wo Gott wirkt, ist Glaube. Der Glaube ist Tat. Der Glaube wirkt Liebe. Die Liebe weiß Rat. Die Forderung Jesu, dass wir das scharfe Salz der Wahrheit bei uns zu tragen haben, zielt auf den Frieden ab, den die Glaubenden untereinander haben und der Welt überbringen.

Die Wahrheit räumt mit der Unordnung des Unfriedens auf, damit die Ordnung des Friedens erstehe. Der Gott des Friedens will als Gott der Ordnung die unorganische Zersplitterung unserer Gedankenwelt und die friedewidrige Mißordnung unserer Welt beseitigen. Die Menschen können ohne Jesus Christus den Weg des Friedens nicht finden, weil sie ihn nicht kennen. Und sie kennen ihn nicht, weil ihre Gedanken auf die auseinanderlaufenden Wege des Unfriedens gerichtet sind. Über die Grundbedingungen wahrhaftigen Friedens sind sie ebenso im unklaren wie über seine notwendigen Auswirkungen.

Wenn wir alle anderen Wege als trennend und zum Untergang führend erkennen und meiden sollen, wenn wir den Fuß auf den Weg des Friedens setzen und mit dem Frieden in der Hand zu friedlosen Menschen gehen sollen, so muss uns der Geist der Weisheit die ganze Wahrheit erschließen, die in Gottes Einheit verborgen liegt. Unser Herz muss im Licht der Wahrheit unerbittlich wahrhaftig werden, wenn unser Leben der Weisheit des Friedens nachkommen soll. Nur der Aufrichtigkeit wird durch die Wahrheit der Gottesfriede gegeben. “Schaue nach dem, was aufrichtig ist, dann wirst du Frieden haben” (Spr. 14,22).

Nur dem Aufrichtigen wird Weisheit gegeben. Nur der Weisheit erschließt sich der Weg des Friedens. So oft Gott vom Frieden redet, spricht er gegen den Unfrieden als gegen die Torheit. Die Lebensweisheit Gottes sucht den Frieden. Neid und Streit sind die Kennzeichen der Torheit, der irdischen, seelischen und teuflischen Weisheit, die nichts als Unordnung und Böses mit sich bringt. Die von Gott kommende Weisheit bringt den Frieden. Denn sie ist voller guter Taten der Barmherzigkeit. Ohne Heuchelei wendet sie sich unparteiisch allen Menschen zu. Gottes Weisheit umfaßt alles. Solange wir uns der Gesamtheit

des Ganzen entziehen, solange wir in kleinlicher Weise das Einzelne und Vereinzelte in den Vordergrund stellen, bleiben wir in zerrissener Unwahrhaftigkeit und Zerrüttung. Wir stehen im Unfrieden. Wir versinken im Unwesentlichen. Wir verharren in der Torheit. Wir bleiben im Tode.

Wer ausschließlich von seinem Seelenfrieden reden will, wer nicht mehr vom Frieden weiß, als dass er diesem und jenem einzelnen sein Seelengefühl übermitteln will, wer nicht den ganzen Gottesfrieden des letzten Reiches vertreten kann, bleibt in der beschränkten Torheit, in dem niederziehenden Sumpf der Vereinzelung. Dasselbe gilt von dem entgegengesetzten Fehler des Friedensfreundes, der “Pazifismus” will, der ohne den Frieden mit Gott und ohne die soziale Gerechtigkeit völliger Gemeinschaft vom Weltfrieden spricht – und das alles ohne den Kampf gegen die Geister des Unfriedens, ohne Feindschaft gegen das Eigentumswesen des Mammons, ohne die Gegnerschaft gegen die Lüge gesellschaftlicher Unechtheit und ohne den Geisteskrieg gegen die Untreue der Unreinheit. Das Leben beider Abwege vertritt den Unfrieden, der auf der törichten Abstumpfung gegen die alles umfassende Wahrheit beruht.

Friede ist Wirklichkeit in der Treue der Wahrheit. Das Reich Gottes ist die Vereinigung der Liebe mit der Wahrheit. Deshalb ist die Einheit äußeren Friedens mit innerer Gerechtigkeit der vollkommene Wille der Liebe Gottes. Nur jene Herzen haben Frieden, nur jene Menschen bringen und bewirken ihn, die die ganze Wahrheit lieben. Gottes Wahrheit bringt Weisheit und Aufrichtigkeit. Denn sie bewirkt die völlige Liebe. Die Liebe ist die letzte Wahrheit. Sie bringt den Frieden.

Menschen können nur dann Frieden halten, wenn sie die Wahrheit Gottes im Herzen tragen, wenn sie in Aufrichtigkeit seiner völligen Liebe nachleben. Allein die Wahrheit in der Liebe als die Liebe in der Wahrheit bewirkt den Frieden. Wenn wir tun, was Gott uns aufträgt, werden wir in der Wahrheit der Liebe allen Menschen Salz und Kraft, Güte und Hilfe bringen. Güte und Treue in der Liebe der Wahrheit gewährleisten den Frieden.

Aus den Gedanken des Guten wird der Friede geboren. In seiner Kraft will man für alle und für alles das Gute.

Ein Herz, das Schlechtes denkt, betrügt sich selbst und alle anderen urn den Frieden. Es wird unglücklich und verbreitet das Unglück. Wer aber durch das Gute zum Frieden wirkt, bringt die Freude des Lebens zu den Menschen. Gut ist allein die Liebe, die aus der Wahrheit kommt. Schlecht ist alles, was gegen die Liebe verstößt, die die Wahrheit Gottes und seines Weltalls ist. Wer die Gedanken des Guten für alles und für alle mit der niemals versagenden Kraft völliger Liebe vertritt, verwirklicht den Gottesfrieden, der die letzte Wahrheit des göttlichen Ratschlusses ist.

Der Friedefürst heißt zugleich der wunderbare Ratgeber, der Starke Gottes und der ewige Vater (Jes. 9,5). Das Reich, das auf den Schultern des Menschensohnes ruht, ist die Herrschaft des Friedens, weil es den Rat der Weisheit, die Kraft der Stärke und die Göttlichkeit des Vaters Jesu Christi in sich trägt. Der Schöpfer der neuen Schöpfung richtet das Gotteswerk des ewigen Friedens auf. Gottes Ratschlag führt den Frieden als das Reich seiner Herrschaft herauf.

Die Ruhe und Sicherheit, die Gottes Haushalt des Friedens mit sich bringt, gibt Freiheit für die Hingabe an die Aufgabe. Wenn die Hände vom Verteidigungskampf frei sind, sollen sie für den Aufbau der Gottesstadt gerührt werden. Wenn der Faustkeil nicht als Waffe ge braucht wird, dient er als Werkzeug. Wenn die Glieder nicht mehr in die Kämpfe der Ungerechtigkeit eingesetzt werden, arbeiten sie für die Gerechtigkeit. Das allein ist die Menschwerdung der Menschheit. Die Treue hingebender Arbeit ist der Gottesfriede tätiger Gemeinschaft.

Der Friede Gottes ist strömende, schaffende, allgewaltige Kraft. Er allein vermag alle Mühlen menschlicher Arbeit in Gang zu bringen. Er ist dem gewaltigen übertretenden Strom vergleichbar, dessen Tiefe und Bewegtheit mit überwältigender Macht die größte Leistung vollbringt. Wer den Wohlstand des Volkes, wer den Aufbau der Stadt, wer die Gesundung der menschlichen Gesellschaft, wer fruchtbare Arbeitsgemeinschaft an Stelle der zerstörenden Arbeitslosigkeit vor Augen hat, muss den Frieden wollen, wie Gott ihn will. Nur im Frieden gibt es schaffenden Wohlstand nach innen und außen. Der Friede ist

als Gemeinschaftsarbeit einer völlig einigen Gesellschaft die alleinige Grundlage innerer und äußerer sozialer Sicherheit.

Die Liebe ist als Gottesfriede das Band der Vollkommenheit, das alles das zu völliger Hingabe und gemeinsamer Tätigkeit vereinigt, was zersplitternd auseinandergebrochen war. Für alle noch so ungleichen Dinge will der Gebieter des Friedens in mannigfaltiger Verschiedenheit Einheit begründen und Einheit erhalten. Für die Lösung aller noch so weitliegender Fragen haben die Friedenswirker den Gottesfrieden zu vertreten. Das innerste Wesen Gottes offenbart eine Kraft, die alles bewältigt. Sie übersieht nichts. Sie läßt nichts liegen. Sie wendet sich allem zu. Gottes Herz ist die größte Macht aller überirdischen Welten. Es ist die umfassendste Kraft aller ewigen Kräfte. Seine Friedensherrschaft wird von einem Meer zum anderen, von der äußersten Grenze bis zu den letzten Flüssen der anderen Grenze reichen.

Allen, die nahe sind, und allen, die ferne sind, verkündigt Jesus den Frieden. Sein Friede gehört zu der Waffenrüstung seiner Aussendung, in der man zu weiter Wanderung beschuht sein muss, urn seine Wahrheit in alle Lande tragen zu können. Die Botschaft des Friedens ist eine kämpferische Aufgabe, die alle Länder durch die Waffen des Geistes für Gottes Herrschaft erobern soll. Nur für diesen Auftrag will der Herrscher und Feldherr des Friedens mit uns sein. Wie sein Friede durch die Aufopferung Jesu begründet wurde, so sollen auch wir bereit sein, im Kampf für den Frieden das Leben zu lassen. Wer nicht urn der Wahrheit willen zu sterben bereit ist, kann nicht für den Frieden leben.

Als Jesus seinen Boten den Auftrag gab, das Herannahen der Herrschaft Gottes zu verkündigen, sollten sie jedem sich ihnen öffnenden Hause die Kraftwirkung des Friedens bringen. Mit der vollen Unbedingtheit der Wahrheit Gottes kam ihr Friede über das Haus, das sie besuchten. Sollte das Haus nicht willig und bereit sein, so musste der Friede wie eine Schleuderwaffe wieder zu den Händen der ihn aussendenden Krieger der Friedensarmee zurückkehren. Der Friede ist die Salzkraft des Feuers (Mark. 9,49), er ist die Geisteswaffe des Reiches Gottes. Er ist das Schwert des Geistes.

Der Friede Gottes ist der Kriegsgesang seiner Heerscharen: “Ehre sei Gott in der Höhe! Es sei Friede auf Erden für die Menschen des guten Willens!” (Luk. 2,14). In der Kraft dieses Friedens zog der Messiaskönig in die Mauern Jerusalems ein. Nicht das Streitroß, sondern das Reittier der Armut und des Friedens trug ihn, als ihn der Zuruf begrüßte: “Heil dem, der im Namen des Herrschers kommt! Friede ist mit ihm!” (Matth. 21,9). Wehrlos zog er seinem Tode entgegen. Siegend opferte er sein Leben der Gründung des Friedens. Der Friede Jesu Christi trägt den Kampf vollkommener Geistesherrschaft gegen die Gewalt des blutigen Schwertes in alle Welt. Wer den Friedenskönig erblickt, geht im unbefleckten Frieden in sein Reich ein, wenn er auch wie er den erschreckenden Todesstrom durchschreiten muss.

Der Gottesfriede ist todesmutiger und sieghafter Kampf des Geistes wider den Ungeist teuflischen Unfriedens. Der Gott des Friedens will den Satan in kürzester Frist unter die Füße des Geistes zertreten, wie Jesus die Todeswaffen des Feindes durch seine wehrlose Hinrichtung zerschlagen hat. Im äußersten Kampf bis in den wehrlosen Tod richtet er den Frieden auf. Er kommt nicht, urn jene schlaffe Kampflosigkeit zu bringen, die man Frieden zu nennen pflegt. Er bringt das scharfe Schwert des Geisteskampfes, der seine Geistesträger dem Tode opfert, ohne seine Feinde zu töten.

Jesus ging in den Tod, um den Frieden zu bringen. Er tötete niemanden. Er wurde getötet. Wehrlos und ohne Schonung seiner selbst ließ er seinen Leib am Holz zerbrechen, um aus feindlichen Völkern ein einziges einiges Volk des Friedens zu machen. Er hob in seinem Tode die Feindschaft der Völker auf, urn die eine einzige einheitliche Menschheit zu schaffen. Im Todeskampf seines sterbenden Leibes hat er der Menschheit ihren neuen Leib als seinen lebendig einheitlichen Organismus des Friedens gegeben: die Gemeinde Jesu Christi.

Wer diesem neuen Leib der Einheit angehören will, muss bereit sein, von Feindeshand denselben Giftkelch anzunehmen, in dieselbe Bluttaufe feindlichen Todesgerichts untergetaucht zu werden, dieselbe feindselige Ermordung zu erleiden, wie Jesus den schimpflichsten und grausigsten Tod erlitten hat. Wer

für den Frieden Gottes leben will, muss ohne Schonung seines eigenen Lebens denselben Todeskampf auf sich nehmen, den Jesus für das Reich des Friedens bis zum Ende durchgeführt hat. Deshalb erbebt das Menschenherz, wenn der Auferstandene mit den Zeichen des Todes vor ihm steht und ihm seinen Frieden mit dessen scharfer Mission übergeben will.

Der kämpferische Friede Jesu Christi ist der Menschheit unbekannt. Die Welt kennt nichts anderes als die mörderische Waffenrüstung des Hasses oder die unlautere und unschöpferische Weichlichkeit eines kampflosen Friedens, der keine Einheit hervorzubringen vermag. Sie kennt nur die blinde Wut des massenmordenden Krieges oder die Unwahrhaftigkeit der falschen Prophetie, die das eigene Leben schonen will, ohne einen wirksamen Frieden vertreten zu können.

Der Menschheit fehlen die bis ins Letzte durchdachten Gedanken des göttlichen Einheitswillens, weil sie nicht wissen will, welche Opferwege zum Frieden führen. Nur das letzte Opfer des wehrlosen Lebens, das alles rückhaltlos bekämpft, was die Einheit des schaffenden Friedens verhindern will, erweist die ungeheuchelte Wahrhaftigkeit, auf deren Boden der Friede entsteht. Das Herz des vollendeten Opfers ist die alleinige Kraft, die als größte Macht aller Welten den Frieden heraufzuführen vermag.

Das völlige Opfer der für die Einheit kämpfenden Liebe erfordert innerste Herzensreinheit der gesamten Lebenshaltung. Weil das Todesopfer Jesu die Seele eines reinen Lebens verströmte, weil er einen unbefleckten Geist unvermischter Gottesliebe den Händen des Vaters übergeben konnte, siegte er als der Reine über den Todesfürsten der unreinen Geister. Die Reinheit sühnt und muss auferstehen. Ungesühnte Unreinheit führt zum Tode und bleibt im Tode. Ein unreines Leben konnte auch durch sein Todesopfer keinen Frieden erkämpfen. Die Einheit erfordert Reinheit.

Die ungezügelten Triebe der Jugend bringen den tödlichen Unfrieden der unreinen Geister. Sie untergraben das Vertrauen und zerstören die Treue. Sie lösen den Zusammenhang des Lebens auf. Der Friede der lebendigen Einheit vermag nur in der reinen Luft vertrauender Treue zu leben. Die Atmosphäre

des Lebens und aller lebensfähigen Gemeinschaft ist Reinheit, Vertrauen und Treue. Wer seine Kraft für den lebendigen Frieden einsetzen will, muss die Heiligung erjagen, welche das gesamte Leben für Gottes reine Sache weiht.

In dem mutigen Erdulden und in der Demut des Opfers Jesu Christi ist die Reinheit einer Gott geweihten Lebenshaltung verborgen. Sie will unser Leben erobern. Sie soll unserem Leben in seinem reinen Geist unvermittelt geschenkt werden. Der Gottesfriede ist unmittelbar eins mit der unverdienten Gnade. Nur durch das unmittelbare Geschenk Gottes kann unser Leben jederzeit unbefleckt und unsträflich im Frieden angetroffen werden. Was Gottes unmittelbares Eingreifen schenkt, wirkt unbedingten Frieden. Gottes Herz ist Friede. Alle Gaben seines Geistes sind Gaben des Friedens, die der reinen Lebenseinheit seiner Gemeinde dienen.

Das Haus Gottes trägt den Frieden. Es duldet keinen Hausfriedensbruch, keinerlei Ärger und Zank im Inneren und keinen Haß und keine Feindschaft nach außen. Jeder Unfriede ist aus diesem Hause verbannt. In ihm wohnt die Freude an allen Gaben Gottes und seiner Liebe. Wo Gott das frohe Herz der alles umfassenden Liebe schenkt, sammelt sein Friede das Volk in schaffender Einheit. Wo Gott die Gerechtigkeit des Glaubens wirkt, gibt diese den Frieden mit Gott als seinen Friedenswillen für alle Menschen. Die Gesinnung des Heiligen Geistes, der die Glaubensgemeinde erfüllt, ist Leben aus Gott, Friede mit Gott und Friede für alle Menschen. Die Frucht, die der Geist der Gemeinde bewirkt, ist Friede durch die Liebe, weil sie die Freude des Gotteslebens ist.

Der Friede ist die Tochter des Glaubens. Wie der Glaube übersteigt der in ihm geborene Friede alle menschliche Vernunft. Als Geburt des Geistes Jesu Christi bewahrt er die Herzen und Sinne in Jesus Christus. Was die Gedanken und Forderungen der Vernunft niemals können, vermag die Einheit, die der Geist Gottes erzeugt. Der Glaube empfängt sie, wie es in Maria geschah. Was geboren wird, ist hier wie dort der Leib Jesu Christi. Die Gemeinde der Geistesgeburt aus dem Glauben ist Gottes Einheit des schöpferischen Geistes. Sie übersteigt als solche alles Menschliche. Sie hat die Kraft, das Herz des Glaubenden

zu regieren und zu bestimmen. Vom glaubenden Herzen aus bringt sie den Frieden in alle Welt. Wie die Geburt Christi, so geschieht jede Berufung der Gemeinde Gottes in der Einheit des Friedens. Ihre Wege sind nichts als Friede, wie der Friede unter allen Völkern das Ziel des ganzen Wirkens Jesu Christi war und ist und bleibt. Deshalb ist es die Seligkeit der von Gott gezeugten Söhne und Töchter, Frieden zu schaffen, nichts anderes als Frieden zu bewirken. Dem Frieden gehört das Reich Gottes.

Gott selbst ist in seinen Söhnen und Töchtern, denn als Friedenswirker tragen sie den Segen Gottes. Weil sie Gottes Befehle ausrichten und zu seiner Freude leben, setzen sie alles daran, mit jedermann Frieden zu halten. Sie wissen wohl, dass der Friede der Erde nur die Frucht des Glaubens an Christus sein kann, obgleich sie volle Klarheit darüber haben, dass ohne dessen Gottesgeburt die Gottlosen keinen Frieden halten können, solange sie dem Leben fern bleiben. Wie das Ziel aller Worte Jesu die Lebenseinheit mit Gott und der Friede unter allen Völkern ist, bieten seine Boten allen Menschen den Frieden als den Weg des Lebens an.

Der Friede ist die Verkündigung der Boten Jesu Christi. Er beherrscht alle Gebiete ihres Lebens und alle Bereiche ihres Wirkens. So wie Christus der Gebieter und König des göttlichen Friedens ist und das alles umfassende Reich ewigen Friedens in seiner mächtigen Händ hält, tragen auch sie den Namen des Friedefürsten. Sein Reich besteht ihnen nicht in machtlos friedlichen Worten, sondern in der Kraft der Friede wirkenden Einheit. Sie erfahren die Kräfte seiner zukünftigen Friedenswelt. Von der Friede wirkenden Gegenwart des Gemeindegeistes ausgesandt, tragen sie die Macht des Friedens in alle Welt. Deshalb kämpfen sie urn alle die Dinge, die dem Frieden dienen. Sie bemühen sich urn die Besserung aller Verhältnisse zum heiligen Aufbau des Gottesfriedens.

Als Glaubenshoffnung und Zukunftserwartung ist ihnen der Friede die Sache gegenwärtiger Kraft. Als größte Zukunftshoffnung ist ihnen der Friede die Summe aller Ratschlüsse Gottes. Gott als der Beherrscher ihrer Zukunft, Christus als ihre Erwartung des Kommenden, der Heilige Geist als die offenbarende

Kraft aller zukünftigen Dinge erfüllt sie mit gewissester Freude und unantastbarem Frieden. Ihr Friede steht über allen Forderungen des Augenblicks. Denn er kommt von dem, der da ist, der da war, und der da kommt (Offb. 1,4).

Wie die neue Gemeinde und ihre prophetische Sendung hat die ganze Prophetie des alten Bundes den Frieden als die Zukunft Gottes verkündet, in der jeder Krieg und alle Feindschaft ihr Ende finden. Die alte Prophetie und die neue Prophetie sind eins. Was die Propheten des alten und des neuen Bundes der blutenden Menschheit zu bringen haben, ist das Gottesreich des Gottesfriedens. Der Bund des Friedens, den Gott aufrichtet, soll die Raubtiernatur aller herrschenden Gewalten beseitigen. Die tierische Wildheit und Bosheit wird aus dem Lande des Friedensreiches gänzlich verbannt.

Die Opfernatur des mutigen Erduldens siegt über die Raubtiernatur der Vergewaltigung. Anstelle der listigen Beschleichung und gewalttätigen Tötung tritt die Regierung des Lammes. Die ihr Leben hingebende Liebe des neuen Menschen tritt an die Stelle der Leben mordenden Ungerechtigkeit und Gottesentfernung des alten Menschen, der von dem ersten Adam und dem ersten Brudermörder her das Menschenbild eingebüßt hatte. Zu der letzten Menschwerdung der Menschheit führt ein Menschensohn, der der letzte Adam heißt (s. Röm. 5,12-19). Die ganze Seele der Bibel ist von dieser Gewißheit erfüllt. Alle Wege ihrer Gottesgeschichte führen die Menschheit zu diesem Ziel. Das ist das Ziel Gottes in aller Geschichte der Menschen.

Das Buch der menschheitsgeschichtlichen Offenbarung Gottes beginnt mit Frieden und endet im Frieden. Die innersten Tiefen der Bibel, ihres Lebens und ihrer Seele, sind Friede und bleiben Friede. Immer führt der Verlust der Gottesgemeinschaft zu mörderischem Unfrieden. Aber niemals erlischt der Morgenstern der kommenden Friedenseinheit. Nach dem Bruch mit dem ersten Friedensreich des menschlichen Ursprungs erfolgt sofort der Schritt zum Brudermord, der nicht gerächt werden darf. Das Geschlecht des Brudermörders schreitet zur Städtegründung. Die großstädtische Gemeinsamkeit des Hochbaus von Babel führt zu schwerster Verwirrung, Zersplitterung und

Kriegsspannung der gegensätzlichen Völker. Die Empörung gegen Gott hat überall Aufruhr und Krieg zur Folge. Nach seinem alles überflutenden Gericht über eine unorganische, seinem Geist widerstreitende Menschheit offenbarte sich dennoch das Herz Gottes von neuem in der Aufrichtung des Friedensbundes unter dem Zeichen des Regenbogens.

Abraham, der Vater des Glaubens, wird von der geheimnisvollen Priestergestalt Melchisedek zum Friedefürsten geweiht (1. Mo. 14,18-20). Der patriarchalische Glaube wendet sich stets von neuem dem Frieden zu, weil der Glaube Abrahams, Isaaks und Jakobs als Glaube an den einen Gott sich als Kraft der Einigung bekunden muss. Daher ist der Friedenssegen der beste Segen dieser Erzväter des Gottesvolkes, wie auch der spätere Segen seines ersten Versöhnungspriesters Aaron (4. Mo. 6,22-27). Obgleich Mose, der erste Hohepriester, der Kriegszeit des Gesetzes angehört, gipfelt sein Segen in dem Frieden, den der letzte Hohepriester verwirklichen sollte: “Jehova setze, wirke, gebe dir Friede!” Durch Mose kommt das Gesetz zum Volk. Mit dem Gesetz greift das Schwert und der Krieg ein. Die israelitische Kriegsmacht gewinnt ihren Höhepunkt durch das dem verlangenden Volk im Zorn Gottes gegebene Königtum (1. Sarn. 8). Aber trotz aller Kriegslieder ersehnen die Volkspsalmen und Königslieder den Frieden, der von Gott kommen soll.

Die Propheten verkündigen den Frieden als die Gabe der Gerechtigkeit, die vor Gott besteht und von Gott aus die ganze Welt besetzen soll. Mitten in dem Sturm erschütterndster weltgeschichtlicher Ereignisse steht die unantastbare prophetische Friedensbotschaft wie ein Fels, der nicht zerbrochen werden kann. Der kommende Helfer und Führer des Gottesvolkes wird den Sturm des tosenden Völkermeers zu stillen wissen. Als Friede der Menschen erhält er für uns den Namen: “Unser Friede”. Vor der Kraft und Wahrheit seines Friedens vergeht jede Täuschung. Der alttestamentliche Prophet sieht in den ihn umgebenden Zuständen den schreienden Gegensatz zu der Gottesgerechtigkeit des kommenden Friedenskönigs. Seine richtende und rettende Gerechtigkeit muss als wirkende

Liebe und als durch sie erwirkter Friede alles Unheil der Jetztheit ohne Schonung erhellen und überleuchten.

Wenn es urn Gott geht, geht es urn seine Schöpfung. Wo der Gottesfriede auftaucht, wird der Mensch an der Wurzel menschlichen Unfriedens getroffen. Die menschliche Ungerechtigkeit, die sich als sozialer Unfriede offenbart, ist als Gottesfeindschaft gegen Gott das Hindernis des Friedens, das rücksichtslos enthüllt und gekennzeichnet werden muss. Wer sich an den Menschen versündigt, frevelt an Gott. Der Geist des Friedens fordert Gerechtigkeit. Der göttliche Geist der Prophetie greift das soziale Leben an der Wurzel seines Giftbaumes an und enthüllt das wirtschaftliche Unrecht.

Durch die Hand der Besitzlosen werden unverdiente Vorrechte gespeist; diese ungerechten Vorrechte sind es, die den Unfrieden nähren. Der Klassenhochmut und Kastengeist entmenscht und entgeistet. Die Ungerechtigkeit, die Mensch gegen Mensch tagtäglich verübt, empört den Gott des Friedens wider die Menschheit bis zur höchsten Glut seines Zornes. Die Wertung des Menschen nach Geld und Geldeswert wird durch die Propheten Gottes in ihrer ganzen Verderbtheit enthüllt. Alle werden für den Zustand und die Lage derer verantwortlich gemacht, denen kaum eine Menschenwürde, kaum eine Lebensfreude und nirgends ein Friede übrig bleibt. Von der Liebe der menschlichen Gesellschaft verlassen, sind sie dem Unfrieden preisgegeben.

Gegen die Abstumpfung und Entartung der Menschenliebe, gegen den Zerfall des sozialen Gewissens richtet sich die Prophetie des Friedens. Gegen den liebeleeren Eigentumswillen steht der Prophetismus auf. Gegen den Herrschaftshochmut und Versklavungsgeist richtet der Friedensprophet seinen Kampf. Der rücksichtslose Besitzwille und die kalte Geldliebe der Reichen, die geschäftliche Übervorteilung der Unterdrückten fordert die Propheten des Friedens auf den Kampfplatz des Geistes. Der prophetische Geist ruft zum Bruch mit allen Dingen der Gewalt und des Reichtums auf. Niemand gilt dem Propheten als ehrlich, der in seinem Hause Güter ansammelt, die zum Schaden anderer durch Taten der Gewaltsamkeit angehäuft wurden.

Der prophetische Geist zieht alle die zur Verantwortung, die durch ihr Urteil den Armen und Niedrigen unterdrücken und zertreten helfen, indem sie dem Reichen gegen die Besitzlosigkeit recht geben. Jeder Luxus wirkt sich nach dem Wort des Propheten Amos auf Kosten der Bedürftigen aus. Die kostbare Wohnungs-Ausstattung ist wie das reiche Essen und Trinken nur durch Ausbeutung der Notleidenden möglich. Nur durch Unterdrückung der Bedürftigen kann der Wohlstand sein reiches und bequemes Leben führen.

Der Prophet prangert die üblichen Methoden an, wie man neue Felder und neue Häuser zur Festigung und Vergrößerung des eigenen Vermögens gewinnt. Jesaja ruft sein “Wehe” über alle aus, “die Haus an Haus reihen, Feld an Feld rücken, bis für die anderen kein Platz mehr bleibt” (Jes. 5,8). Schon Mose sprach das Wort des Herrn: “Mein ist das Land... Mir gehört die Erde” (2. Mo. 19,5). Sie darf kein Erbgut des Eigentums sein. Wie der Landbesitz wird der Geldzins als Gottlosigkeit entlarvt. Sie sind die beiden Hände des gierigen Mammon. Hesekiel verurteilt alles Nehmen von Zinsen durch das ihm von Gott gegebene Wort. “Mich hast du vergessen!” (Hes. 22,12)

Derselbe Prophet spricht es aus, dass die Gerechtigkeit Gottes nur dort wirksam wird, wo man niemanden durch Geldforderungen oder karge Lohnsätze bedrückt, wo man für seine Schuldforderung keine Verpfändung vornimmt, wo man sein Brot den Hungrigen gibt, wo man mit seinen Kleidern den Frierenden kleidet, wo man nicht auf Zinsen ausleiht und von niemandem Zins annimmt, wo man also sein Eigentumsrecht an die Liebe weggegeben hat.

Alle Propheten wollen die wirtschaftliche Unterdrückkung besiegt, die Sklaven befreit, die Erniedrigten in die Freiheit geführt, die Wandernden ins Haus geleitet, die schlecht Angezogenen neu eingekleidet sehen. Hosea bringt die prophetischen Forderungen auf den einen kurzen Ausdruck: “Halte auf Liebe und Recht und warte beständig auf Gott!” (Hos. 12,7). Alle Propheten wissen es: Ein neuer Geist muss über die Menschen kommen. Auch über die Unterdrückten und Erniedrigten muss der Geist Gottes ausgegossen werden, wenn ihre Not gewendet werden soll. Mit einem soll es beginnen; und auf alle soll

es kommen: Der Gott der Gestirne und ihrer Heerscharen, der seine Herrschaft auf der Erde antreten wird, hat seinen Geist auf den Einen gelegt, dessen Gerechtigkeit niemals ermatten wird, bis sie als der Friede auf der ganzen Erde fest gegründet sein wird. Mit Gerechtigkeit wird er die Geringen und Elenden beurteilen und zu schützen wissen. Mit dem Wort der Gerechtigkeit wird er die Gewaltigen zu schlagen wissen. Er heißt: "Gott ist unsere Gerechtigkeit." Seine Gerechtigkeit wird den Frieden bringen. Wenn er sein Recht sprechen wird, werden die Schwerter und Spieße zu Werkzeugen friedlicher Arbeit umgeschmiedet werden. Kein Volk wird gegen das andere die Waffen erheben. Niemand wird sich zum Krieg vorbereiten. Der König der Gerechtigkeit wird die Streitwagen und Kriegsmaschinen gänzlich ausrotten; denn das ganze Land wird von der Erkenntnis bedeckt sein, wie der Meeresboden von den Wassern der See (Jes. 11,9).

Der prophetische Ruf der Gerechtigkeit überschallt Jahrhunderte als das vorauseilende Echo des kommenden Friedens. Jahrtausende überbringen die prophetische Norm des Friedens für die Erde und ihre Menschheit. Diese Stimme spricht klarer als alle Kriege der Welt. Der nahende Tag des Friedefürsten ist größer als alle Ruhmestage der Geschichte. Das Menschenwerk kommt zum Stillstand! Gottes Werk kommt über die Menschheit! Der alles umfassende Endfriede kommt über die gesamte Zerrissenheit. Das Werk Gottes greift in die Tiefe und umspannt die Weite. Unmittelbar bricht es herein! Mitten im Zusammenbruch steht der Friedensmann auf, ohne den es zu keinem Frieden kommen kann.

Dem Friedensmeister folgen die Friedensleute. Sein Wesen ist das Herz ihrer Friedensordnung. Sein Geist beseelt ihre Einheit. Es ist der Geist für die kleinen Leute und gegen die großen Tyrannen. Es ist der Geist des Friedens gegen den Krieg. Der Friedensritt auf dem ärmsten Reittier zerbricht die Kriegswaffen und eröffnet den Landfrieden. Der Friedensreiter gibt die Gefangenen frei und erlöst die Unterdrückten. Sein majestätischer Gottesfrieden ist von den fürstlichen Gestalten der sozialen Gerechtigkeit und der den Armen aufstrahlenden Liebe umgeben.

Kein Waffenfrieden ohne soziale Gerechtigkeit! Kein Prophet kennt einen Abrüstungsfrieden, keiner von ihnen kennt eine Umwandlung der Mordwaffen zu Kulturwerkzeugen ohne die soziale Erneuerung und Vereinigung, welche den Gebrauch aller Werkzeuge und aller ihrer Produkte den Armen zurückgibt.

Schon der Prophet Mose hat verkündigt: “Es soll niemals und nirgends ein Armer unter euch sein!” (5. Mo. 15,4), obgleich er wohl wußte, dass es Arme in der Welt geben wird, solange die Ungerechtigkeit nicht bis auf den letzten Rest verschwunden ist. Nur wo in einem Volk alle Kräfte für den Frieden gesammelt sind und die Bruderliebe zu uneingeschränkter Geltung kommt, kann die Armut aus dem öffentlichen Leben verschwinden. Weil Jesus den Herrschaftsantritt der Liebe nahen sah, konnte und musste er sagen: Glück den Armen! Wehe den Reichen!

Die Majestät Gottes ist der Erde ganz nahe gekommen. “Güte und Treue begegnen einander, Gerechtigkeit und Wohlfahrt küssen sich. Die Treue entspringt aus dem Erdboden; die Gerechtigkeit schwebt aus dem Himmel herab” (Ps. 85,11+12). Von dem Innersten des Menschen aus dringt der Friede in alle Lande vor, weil er wie der Blitz von der höchsten Höhe Gottes auf die Erde herniederfährt. Er kommt als Gerechtigkeit, Klarheit und Einfachheit durch die Liebe der Brüderlichkeit.

Die Beseitigung des Reichtums gehört ebenso zur Friedenseroberung wie die Niederwerfung der Waffengewalt. Gegen die unerhörte Gewalt beider Mächte tritt der sie überwältigende Glaube auf. Bei den Armen begegnet er tieferem Verständnis. Dort ist der Wille zum Frieden am stärksten. Dort ist er echt, wenn die Armut an Gütern mit dem Hunger und Durst der Armut im Geist vereinigt ist. Das Gottesreich will als Brüderlichkeit alle die in völliger Einheit verbinden, welche mit hungemdem Herzen nach der Gerechtigkeit verlangen. Deshalb muss der Reichtum und seine Übersättigung abgebaut werden.

Deshalb fordern die Propheten mit unbeugsamem Nachdruck, dass jeder Luxus an Kleidung, Wohnung und Geselligkeit bis auf den letzten Rest beseitigt wird. In allen Dingen soll äußerste Schlichtheit aufgebaut werden. Die Einheit erfordert Einfalt und Einfachheit. Der Stil der Einheit trägt die Schönheit der einfachen Linie. Anders kann kein sozialer Friede

erreicht werden. Der Kreis und die Gerade sind die Symbole der sammelnden Liebe und ihrer wahrhaftigen Wahrheit. Wenn keiner mehr auf wendet als die anderen, wenn niemand die Lebensgestaltung eitel verschnörkelt, werden alle in die Gemeinschaft leuchtender Klarheit hineingezogen. Wenn Vorrecht und Überfluß aufgehoben werden, ist die Gerechtigkeit durchgebrochen.

Die soziale Ungleichheit zerstört den Gemeinsinn. Sie zersetzt jede Möglichkeit der Gemeinschaft. Sie muss mit aller Schärfe des Geistes angegriffen werden, wenn die Sache des Friedens vorwärtsgebracht werden soll. Luxus und Geiz, Eigentum und Reichtum sind die Wurzeln des Unfriedens. Deshalb gehen die großen Propheten Amos, Hosea und andere aufs schonungsloseste gegen die ungleiche Verteilung der Glücksgüter an.

Was für die Wurzel gilt, gilt auch ihren Früchten. Der gewalttätige, todbringende Krieg ist und bleibt die bitterste Frucht der Ungerechtigkeit, der Gipfel des Unfriedens. Deshalb stellt Jesaja für das Recht des Friedens fest: “Der Gewalttätige hat ein Ende.” Der Friede der Christusgerechtigkeit wird kein Ende nehmen. Die Weltreiche werden als Kriegsreiche alle miteinander vernichtet werden. Reich, Gewalt und Macht über alle Dinge unter dem ganzen Himmel werden dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden. Denn es ist das Volk des Friedens und der Gerechtigkeit. Die Weltreiche mit ihrer Raubtiernatur werden ohne Unterschied hinweggeräumt, ob ihr Wappenschild den Adler, den Löwen, den Bären oder andere Raubtiere tragen mag. Der Menschensohn ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören.

Die Stunde der Entscheidung naht: “Fordere von mir, so will ich dir die Völker zum Raub geben, der Welt Enden zum Eigentum” (Ps. 2,8). “Die Völker werden sich freuen und aufjauchzen, dass du die Welt recht richtest, dass du es bist, der die Leute auf Erden regiert”' (Ps. 67,5). “Singet unter den Völkern, dass der Herr König sei; er richtet die Völker recht... Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich. Der Herr ist König. Im Reich dieses Königs liebt man die Gerechtigkeit. Er hilft den Elenden herrlich” (Ps. 96).

Der neue Bund nimmt diese Verkündigung auf und verwirklicht sie, wie es Hesekiel vorausgesagt hatte: “Ich will ein einziges Volk aus ihnen machen im Lande; sie sollen allesamt einen einzigen König haben; sie sollen nicht mehr in zwei Völker noch in zwei Königreiche geteilt sein” (Hes. 37,22). In Christus wird Wirklichkeit, was Jesaja gesagt hatte: “Du Elende, über die alle Wetter gehen: Ich will alle deine Kinder großen Frieden lehren. Man soll in deinem Lande keinen Frevel mehr hören, von keinem Verderben hören in deinen Grenzen” (Jes. 54,14). An der Gemeinde Jesu Christi erfüllt sich, was Jeremia sagt: “Es kommt die Zeit, dass die Stadt des Herrn nimmermehr zerrissen wird” (Jer. 31,40).

Der Geist der neuen Gemeinde sagt durch Petrus: “Verändert euch von Grund auf! Wendet euer Leben um! Eure Sünden müssen vertilgt werden. Die neue Zeit der Erquickung strahle herein! Sie kommt von dem Angesicht des Weltengebieters. Die kommende Zeit ist es, die den Herrscher sendet. Euch wird er vorher angesagt. In himmlischer Kraft wartet Jesus Christus, bis die Zeit gekommen ist, zu welcher alles herangebracht wird, was Gott von Anbeginn der Welt her durch den Mund aller seiner heiligen Propheten angesagt hat” (Apg. 3,19-21).

Jesus Christus ist das Ziel der Menschheitsgeschichte. Die alles überschauende Prophetie Gottes kündigt seinen endgültigen Frieden an. In ihm wird alle Feindschaft aufhören, jeder Krieg niedergelegt und aller Streit beendet. Christus ist der Anfang und das verjüngende Ende der von Gott geschaffenen Menschheit. Er ist der erste und der letzte lebendige Buchstabe des göttlichen Friedensplanes. In Jesus neigt sich der bisherige Verlauf der Menschheitsgeschichte seinem alles erneuernden Abschluß zu. Die längst ersehnte, endlich in ihm herankommende Einheit des Friedens führt die völlig andersartige, die gänzlich neue Gottesherrschaft herauf.

Das Reich Gottes naht. Der Wille Gottes soll endlich zur Geltung kommen. Am Verborgenen des Herzens wird das Geheimnis des Namens offenbar (Offb. 2,17b). Das erste und letzte Anliegen Jesu in seinem gesammelten, todesbereiten Lebenswillen erfleht nichts anderes als dies eine: die Ehre Gottes. Das in ihm offenbarte Herz Gottes ist es, dem Jesus die Zukunft

geweiht weiß. Alle, die in Christus an die Zukunft des Gottesherzens glauben, sind von nun an immer und überall dem vollkommenen Friedenswillen hingegeben. Für das tiefste Verlangen der Jünger zeigen die ersten Bitten des Vaterunsers die Friedensprophetie des alten Bundes in letzter Absolutheit: Den Namen! Den Willen! Das Reich!

Alles, was Jesus sagt und tut, bringt die Verwirklichung der prophetischen Friedensherrschaft. Sein Werk bestätigt die Wahrhaftigkeit aller prophetischen Versprechungen. Die von der Prophetie verkündete Bundesgemeinschaft erfüllt sich in der Gemeinde nicht anders als in seinem kornmenden Reich. Das alte prophetische Wort hat die messianische Friedensherrschaft angebahnt. Aus allen Völkern strömt nunmehr die kommende Bürgerschaft des Friedensreiches zusammen. Um Christus sammelt sie sich. Die ganze Welt wird von der Gemeinde aus zu dem allgewaltigen, heiligen, vollkommenen Frieden aufgerufen.

Das alte Volk Gottes ist und bleibt der Ausgangspunkt für das neue Volk der Einheit. Jedoch in Jesus sind alle nationalen Schranken gefallen. Sein Reich uneingeschränkter Einheit verbreitet sich über alle Nationen. Der zersplitternde Zeitgeist der Weltgeschichte wird angesichts des sammelnden Zukunftsgeistes bedeutungslos. Alle nationalen Abgrenzungen sind von der Gemeinde aus für immer aufgehoben. Die in Christus geweihten Erben der alten Bundeseinheit breiten die Gebäude des Friedens über die ganze Erde aus. Denn Gott gehört alles Land. Jesus hat seine Friedensherrschaft von der anderen Welt her in die Menschenwelt eingeglüht.

Der Glutgeist der alten Friedensprophetie kommt in Jesus Christus für alle Zukunft zur vollendeten Auswirkung. In der Gegenwart beginnt es: Der prophetische Friede dringt jetzt in der Gemeinde Jesu Christi als Liebe, als Gerechtigkeit und Wahrheit bis zur letzten Konsequenz vor. Wie alle Propheten kennt ebenso Jesus keinerlei Relativierung der zerstörenden Gegensätze. Seine prophetische Wahrheit weiß von keinem Kompromiß durch Zugeständnis und Nachgiebigkeit. Sein Friede schließt keinen Vertrag mit dem Unfrieden. Er kennt

keine Synthese mit dem feindlichen Gegensatz. Er vernichtet den Unfrieden. Seine Gegnerschaft gegen dessen Wurzeln bleibt unerbittlich.

Rücksichtslos schleudert er das siebenfache Wehe gegen die heuchlerischen Zerstörer aller wahrhaftigen Einheit. Ihre Antwort ist mörderisch. Der prophetisch wahrhaftigen Voraussage entsprechend, muss die vollkommene Friedenserscheinung Jesu Christi und seiner Gemeinde von sämtlichen Mächten der Weltwirtschaft und von jeder Staatsregierung mit schärfster und tödlichster Gewalt bekämpft werden. Der umso fester und klarer erglühende Charakter des unbedingten Friedens liefert seine Träger dem Gegner wehrlos an die Hand. Als schärfste Prophetie des Friedensreiches vertritt die Bergrede Jesu den alle Tode erleidenden Widerstand des Friedenswillens. Gegen die friedensbrecherische Gewalt der ganzen Welt steht der passive Widerstand des Kreuzes: Das Kreuz gegen das Schwert!

Das Kreuz aber ist der Radikalismus der Liebe. Der Friede der Bergpredigt geht den Dingen an die Wurzel. Er schenkt der Liebe den letzten Rest von Eigentum bis auf Hemd, Rock und Mantel. Sein Friedenswille gibt die ganze Arbeitskraft ungeteilt an die totale Gemeinschaftlichkeit völliger Einheit. Seine Aufopferung schreitet gelassen zur Verdoppelung der Wegstrecke und Arbeitszeit, so oft es die Liebe gebietet. Seine Friedensgemeinde liegt ohne Urlaub im aktiv schöpferischen Generalstreik gegen die gesamte sie umgebende Ungerechtigkeit des öffentlichen Unfriedens. Jesus kennt in diesem Bruch mit allem Bestehenden keinerlei Rechtsstandpunkt berechtigter Ansprüche. Er läßt seine Gemeinde keine Prozesse führen. Er läßt sie in keinem Gericht sitzen. Er gebietet ihr, jede Religionsübung zu unterlassen und abzubrechen, so oft es um die Aufrichtigkeit der brüderlichen Einheit geht. Die Erhaltung und Wiederherstellung der Liebeseinheit stellt er gegen den unechten Kultus ungeeinigter Frömmigkeit.

Die Bergrede Jesu gibt unbedingten Auftrag und umfassende Vollmacht, der Gewalt des Bösen niemals den geringsten Widerstand zu leisten. Nur so kann der Böse zum Guten gemacht werden. Der Liebeswille Jesu läßt sich lieber zweimal schlagen, als dass er ein einziges Mal einen Schlag erwidert.

Die Liebe geht über alles. Sie läßt keine andere Regung zu. Auch in der Ehe hält sie die Treue und bekämpft jede Trennung und Scheidung. Sie beherrscht das verborgene Gebet als Vergebung. Sie bestimmt das öffentliche Verhalten – besonders dem Feind gegenüber – als absoluter, umfassender Liebeswille völliger Versöhnung. Anstatt jemals Fluch und Haß, Beleidigung und Feindschaft allein oder in Gemeinschaft erwidern zu können, kennt sie nicht die geringste Teilnahme an Feindseligkeit, Streitigkeit und Kriegführung. Durch keine feindliche Gewalt läßt sich die Liebe beeinflussen. Durch keine Wandlung der Situation kann die Haltung Jesu oder seiner Nachfolger verändert werden. Was auch geschehen mag: Er tut nichts als lieben, nichts als Frieden üben, nichts als Gutes wünschen, Gutes erbitten und Gutes wirken. Wo der Friede Jesu Christi wohnt, erlischt der Krieg, zerschmilzt die Waffe und vergeht die Feindseligkeit. In Jesus ist die Liebe schrankenlos geworden. Sie ist zur Alleinherrschaft gelangt.

Hier endlich wird die Gerechtigkeit des prophetischen Ansatzes vollkommen verwirklicht. Die Gerechtigkeit Jesu Christi ist besser als die aller Moralisten und Theologen, besser als die aller Sozialisten, Kommunisten und Pazifisten. Denn in ihr strömt der Lebenssaft der lebendigen Zukunftspflanzung völligen Friedens. Hier wirkt die Salzkraft des innersten göttlichen Wesens. Hier erstrahlt das Licht des Gottesherzens als das Leuchtfeuer der Gemeinde. Deren Türme verkündigen Freiheit, Einheit und Hingabe. Hier will und tut man für alle, was ein jeder für sich selbst ersehnt. Hier sammelt niemand ein eigenes Vermögen. Hier erkaltet kein Herz in eisiger Angst und Sorge um die eigene Existenz. Hier herrscht der Friede der Liebe.

Hier sind alle Bürger ohne Ablenkung auf das eine Ziel, auf Gottes Wille und Gottes Herrschaft, auf Gottes Herz und Gottes Wesen, gesammelt. Hier steht keiner im Gegensatz zum anderen. Hier verurteilt man niemanden. Hier drängt man keinem etwas auf. Keiner wird verachtet. Niemand wird vergewaltigt. Und dennoch herrscht die Liebe als Wahrheit. Dennoch weiß man an der Frucht der Tat das Wesen des Innersten zu erkennen. Man ist sich hier völlig darüber im klaren, dass ein so entschlossener Gemeinschaftswille den schärfsten Kampfwillen der ganzen

Umwelt auf den Plan ruft. Der sammelnde Zusammenschluß völliger Einheit wird als Provokation aufgenommen. Als volkswidrige Menschenfeindschaft und als aufreizende Exklusivität empfunden, wirkt er empörend auf alle, die sich mit der Masse weder fähig noch willig wissen, den Ruf einer so völligen Gemeinschaft anzunehmen. So kommt es zum unvermeidlichen Zusammenstoß. Niemand kann ihm entrinnen.

Die lebendige Gemeinschaft der Herzen in fest gefügter Sammlung aller Arbeitskräfte und Lebensgüter erscheint als vollendeter Gegensatz zur Lebenshaltung der ganzen Welt. Diese Tatsache ruft besonders überall dort Widerstand hervor, wo man für die gewaltsame Durchsetzung einer Idee Unterstützung sucht. Denn hier wird jede feindselige Handlung unter allen Umständen verworfen, wie bedeutsam man sie auch zu begründen vermag. Hier schließt man jede Teilnahme an einem kriegerischen, polizeilichen oder gerichtlichen Vorgehen aus, wenn dieses auch zum Schutz des Guten noch so sehr gerechtfertigt erscheint. Hier hat man keine Gemeinschaft mit gewalttätigen Aufständen, wenn diese auch im Namen der unterdrückten Gerechtigkeit als notwendig erscheinen. Das bloße Dasein und Sosein eines so symbolischen Lebens fordert rechts und links alles zum Kampf heraus, dem die Ausübung der Gewalt als höchste Pflicht der Stunde erscheint.

Die Erwartung des kommenden Friedensreichs wirkt durch die in ihr notwendig gegebene Lebenshaltung völliger Gemeinschaft in höchstem Grade beleidigend auf alle, die sie für unmöglich halten. Solange man sich dieser ständigen Hochzeitsgesellschaft versagen will, solange diese so große und zugleich so vertraute Friedensvereinigung, Tischgemeinschaft, Lebenseinheit, Arbeitsverbindung und Verwaltungsgemeinde nicht genehm sein kann, solange bleibt nichts anderes übrig, als sie zu bekämpfen und schließlich – wenn auch mit Widerwillen – zu dem Versuch ihrer Vernichtung zu schreiten. So kommt es trotz der Absolutheit und Universalität dieser Friedenshaltung infolge der Unbedingtheit und Totalität ihres Gemeinschaftswillens notwendig zu schwersten Kämpfen und schärfsten Zusammenstößen. Je näher die Friedensgemeinde

dem endgültigen Friedensreich entgegenrückt, urn so mehr müssen sie sich mehren und steigern.

In der Gemeinde ist der Anfang des kommenden Reichs mit voller Macht und herausfordernder Klarheit gegenwärtig. Vor der letzten Entfaltung und Ausdehnung der Friedensherrschaft muss es zum Endkampf des Unfriedens gegen die stärkste Macht des Friedens kommen. Die Schwere und Furchtbarkeit der letzten Kämpfe wird urn so überraschender sein, als sich die Friedenshaltung der Gemeinde von neuem bis zum wehrlosen Märtyrertod vollenden wird. Auf der anderen Seite kann unter keinen Umständen Ruhe gelassen werden. Denn dort kann der Egoismus einzelner Menschen und ganzer Völkergruppen nicht aufgegeben werden. Man kann und will sich die Wurzel der Sünde als des Fluch bringenden Unfriedens nicht nehmen lassen. Man behauptet sie als unerläßliche Notwendigkeit.

Man kann dem Frieden nicht trauen. Man will nicht glauben. Man verwirft die bessere Zukunft. Man vertraut lieber dem Götzen der Gewalt als dem Geist der Liebe und dem Gott des Friedens. Eigentum fordert Rechtsschutz und Gewalt. Man will das Eigene nicht aufgeben; man will sich nicht beschenken lassen. Man verlangt sein Recht. Man verwirft die Gnade. Die Sünde bleibt unter dem Gesetz. Das Gesetz bleibt Unfriede. In harter Hand behält es Gericht und Schwert. Sein blutiges Gericht trifft den einzelnen. Seine unheimliche Bewaffnung zerschlägt ganze Völker, vergiftet große Erdteile und zerstört endlich die ganze Erde. Sünde und Gesetz erzwingen den Tod. Gott selbst muss endlich im Gegensatz zu dem letzten Willen seines Herzens zu diesem notwendigen Zornesgericht sein "Ja" sagen.

Wenn sich die Herzen der Völker gegen den Einen Einzigen Weg seines reinen Liebeswillens gänzlich verhärten, fordern sie selbst das Gericht heraus. Das Unnatürlichste tritt unausbleiblich als unvermeidliche Naturkatastrophe aus ihnen selbst heraus. Wie Gott die Menschen in die verdorbene Entartung ihres Liebeslebens dahingeben muss, so oft sie den schöpferischen Willen verachten, so müssen die Wutfackeln der Bruderkriege über sie dahinbrausen, wenn sie aus freien Stücken den Friedenswillen verwerfen. Gott selbst führt in seinem Zorn das

von den Menschen eigenwillig erzwungene Gericht herauf. Von neuem wiederholt sich die alte Situation: Weil Kriegslust und eitle Gier nach Großmachtstellung Gottes Königtum verworfen hatten, musste der Zorn Gottes seinem geliebten Volk den Kriegskönig geben (1. Sam.10, 19). Noch früher ließ das Gesetz Gottes Blutrache und Todesstrafe anstelle der abgelehnten Geistesführung treten, wie auch die Sintflut das geistabgewandte Fleisch begraben musste. Genauso lässt das Gericht Gottes endlich die feurige Kriegsflut über den christusfeindlichen, zum Letzten gesteigerten Unfrieden hereinbrechen.

Das Schicksal ist unentrinnbar. Es handelt sich um Ursache und Folge. Der Krieg ist das Resultat des Unfriedens. Er ist die notwendige Folge der Gemeinschaftslosigkeit. Er ist die Todesfrucht der zerstörten Gottesgemeinschaft. Er ist das unausbleibliche Gericht über seine eigene Ursache. Die Abtrennung von Gottes Einheit, die Zerteilung des Lebens in feindliche Gegensätze, die Ungerechtigkeit und Uneinigkeit der Menschen in Eigentum und Eigennutz sind der Ursprung des Krieges. Der Krieg richtet sich selbst. Er offenbart den Charakter seiner Ursache als Unfrieden mit Gott und als Uneinheit der Menschen. Der Krieg ist die Ausgeburt des begehrlichen Willens. Er ist die Hölle der Uneinheit. Er steigert die Notwendigkeit der Sünde bis zur Selbstzerfleischung. Er treibt das tötende Gesetz zum Völkermord. In ihm überschlägt sich die liebeleere Ungerechtigkeit in mörderischer Gesetzlosigkeit.

Der letzte Sinn des Krieges als des unsinnigen Gipfels richtenden Gesetzes und entfesselter Gesetzlosigkeit ist die Erkenntnis der Sünde. Sein Gericht soll die Menschheit zusammenschlagen und zurichten, dass endlich in ihrer Mitte das Verlangen nach der Überwindung der Todesursache aufsteigt, dass endlich die Sehnsucht nach der Gemeinschaft Gottes alles andere vergessen lässt. Zur Abschaffung des Krieges muss die Wurzel der Sünde aufgedeckt und beseitigt werden. Ist die Ursache der Sonderung aufgehoben, können Einigung und Gemeinschaft beginnen. Von nun an rührt sich keine Hand mehr, kein Fuß mehr für die Ausgeburt der Hölle, die man Krieg nennt. Wo die Sünde beseitigt ist, schwindet der Brudermord.

Die Bahn wird frei; nun ersteht der Gottesfriede. Die Buße wirkt den Glauben. Der Glaube bringt den Frieden. Das Evangelium beseitigt die Absonderung und schafft die Einheit.

Zur Sünde gehört das Gesetz. Zum Gesetz gehört die Tötung. Diese drei stehen zusammen. Jesus Christus hat den alles vernichtenden Todesdreibund von Gott aus durch den Heiligen Geist für immer besiegt und hinweggeräumt. Er zerbrach die Sünde als die Waffe des Todes. Er zerriss die Handschrift der Anklage und des Gerichtes. Sein Tod entlarvte die Ursache der Tötung. Ihren Ursprung riss er hinweg. Auferstehung und Einheit des Heiligen Geistes setzte er an die Stelle der Auflösung.

Das Gesetz des Mose brachte den Krieg und musste ihn regeln. Die Gnade und Wahrheit des Evangeliums bringt Einheit und ordnet Gemeinschaft. Staatsgesetz und Völkerrecht bestimmen die Verfolgung aller gesetzwidrigen Vergehen. Sie erfordern Kriegführung, Gefangenschaft und Tod. Die Söhne des Geistes Christi halten und bewahren den Frieden, erwirken die Freiheit und verwalten die Vergebung. Ihre Geistessendung verbreitet die Einheit des Lebens.

Wo Christus die Regierung übernimmt, wird jede andere Machtherrschaft mit aller ihrer Todesgewalt aufgehoben. Wo der Geist der Gnade herrscht, schwindet das Gesetz der Obrigkeit. Das Gericht des Todes weicht der Rettung und Rückkehr zum Leben. Die Sammlung tritt an die Stelle der Feindschaft. So ist es in der Gemeinde. So wird es am Ende sein, bis die erste und letzte Frucht der Gottestrennung, der Tod selbst, hinweggetan wird. Alle Werke der Feindschaft werden zerstört, zuletzt auch der letzte Feind. Zuvor muss Feindschaft und Feindseligkeit aller Art niedergelegt sein. Alles, was feindlich ist, führt zum Tode und bringt den Tod. Die Hilfstruppen der Todesmacht werden zuerst vernichtet. Zuletzt trifft es den Kern – bis zur Beseitigung des Todes.

Noch breitet sich das mörderische Böse zu größter Geltung aus. Je mehr die Macht der Liebe wächst, umso mehr kommt die tödlich giftige Feindschaft zum Vorschein. Dasselbe gilt umgekehrt. Der Gipfel des Bösen fordert die Ausrottung dieser Todespflanzung zur Stunde der Reifung. Sie muss Platz

machen für den Gottesgarten. Einander extrem entgegengesetzte geschichtliche Ereignisse treiben zur Entscheidung. Beides führt zum Abbruch und zum Neuaufbau. Alle Geschichte verläuft von unten herauf und von oben herab. Sie läuft auf einen einzigen Punkt zu. Die apostolische Prophetie verfolgt beide Entwicklungen bis ans Ende. Der Endpunkt ist der Treffpunkt: das Gericht und das Reich. Beide Linien werden von "religiös" bewegter Hand gezogen. "Satanismus" und "Glaube" sind die geheimnisvollen Kräfte der doppelten Linienführung aller Geschichte.

Die tödliche Macht des Bösen steigert sich in ihrer gottwidrigen Lebenslüge zu der wahnwitzigen Überheblichkeit, im Hause Gottes den allerhöchsten Platz zu behaupten. Es ist die falsche Prophetie der abgefallenen Kirche, die zwar das Gewand und die Gebärde des Friedenstieres, des Opferlammes, zur Schau trägt, und doch mit heuchlerischen Mitteln die Propaganda des Kriegsdrachens treibt. In der Gestalt des Lammes redet sie wie der Drache. Sie steht gegen das Lamm. Zur Bekämpfung der Friedensgemeinde vereinigt sie sich mit dem kriegerischen Untier, mit der menschlichen Weltmacht aller bewaffneten Völker.

Ungedeckt und ohne Waffen zieht die Gemeinde des Friedens der übergewaltigen Doppelmacht entgegen. Sie versagt beiden Mächten die Anbetung und weiß: Das übermächtige Babylon wird fallen. Zwar sitzt das abtrünnige, ungetreue Weib noch fest auf der Weltmacht der herrschenden Gewalten, zwar bleibt es im Hochgefühl seiner Macht von dem Märtyrerblut seiner Opfer berauscht (Offb. 17, 3-6). Aber der Atem der anhebenden Christusherrschaft fegt es hinweg. Die von unten aus verdoppelte Großmacht wird von oben her gebrochen. Der lügnerische Drache des Unfriedens wird ausgeschaltet. Der Krieg wird gebannt. Das Friedensreich kommt.

Auch der letzte aus dem Dunkel aufbrechende kriegerische Ansturm der menschlichen Großmächte wird niedergeschlagen. Wie jeder Krieg trägt er den Charakter der entfesselten Satansmacht an sich und rennt deshalb folgerichtig immer wieder gegen das Reich Gottes an. Der letzte Weltenbrand des Endkrieges muss alle Staaten der Gewalt mit allen Großmächten der Welt für immer vertilgen und vernichten. Das neue

Zeitalter beginnt mit der endgültigen Beseitigung aller Kriegsgewalten. Die Hochzeitsfreude und die Tischgemeinschaft treten an die Stelle der Kriegsgräuel, der Feindschaft und des Todes.

In einsamer Größe von einer Welt von Feinden umgeben, musste die alte Prophetie gegen das Priestertum ihrer Kirche und gegen das Königtum ihres Staates in Gegensatz treten, denn beide Gewalten suchten ihr Reich nach dem kriegerischen und prachtgewaltigen Vorbild der heidnischen Großmächte auszubauen. Ebenso muss die apostolische Prophetie des Urchristentums gegen die blutige Gewalt der Staatsmacht und gegen alle sie heuchlerisch unterstützende, in Wahrheit von Gott abgefallene Religion ankämpfen.

Der Gott Abrahams, der der Gott der Propheten ist und bleibt, will nach dem Glauben der Apostel als der Vater Jesu Christi nicht ein Gott des Gesetzes bleiben. Er ist derselbe Gott, der er zur Zeit des Gesetzgebers und Propheten Mose war. Aber der Weg seines Herzens siegt über die Wege seines Zornes. Der Geist seines Friedens tritt an die Stelle des Gesetzes. Was das Gesetz nicht konnte, vollbrachte Gott in Christus. Sein Geist bewirkt es: Der Glaube an den Gott und Vater Jesu Christi gehorcht dem Frieden, denn für den vollkommen gewordenen Glauben ist er der Gott der vollendeten Liebe. Er ist der Gott der Geschichte, der alle Linien des geschichtlichen Verlaufs in den einen, einzigen Weg seines Christusfriedens zusammenkommen und auslaufen lässt.

Es gilt das innerste Herz Gottes von seinem Gericht zu unterscheiden. Auch in den dunklen Gluten des Gerichts lebt der verborgene Strahl seiner reinen Liebe. Das tödlich treffende Gericht seiner Nähe ist liebenäher als die kalte Ferne einer abgewandt vorgestellten Gottheit. Furchtbar sind die ehernen Schritte des Gotteszornes. Schrecken bringt es, in die Hände seines Gerichts zu fallen. Aber sein erbebendes Herz breitet in der Verborgenheit für alle seine Feinde den Mantel der Liebe aus. “Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!” (Jes. 52, 7). Allen Menschen haben sie Frieden anzusagen. Ihre Botschaft ist klar: Das Gericht Gottes mündet in sein Herz. Es hat ihn

selbst getroffen. Das Herz wird König! Seine Gesandtschaft weint bitterlich, dass der Friede verloren war. Für sie gibt es kein schwereres Gericht als den Verlust des Friedens. Nun aber überreicht sie die versiegelte Botschaft. Das Wunder des Herzens ist stärker als alles Gericht.

Mögen die Berge in vulkanischen Ausbrüchen zerschmelzen, mögen die Hügel dem erschütternden Erdbeben erliegen, mag die Erde schwanken und bersten, mag das Gericht der Zornesmacht hohe Gewalten zertrümmern: Die Liebe des Herzens Gottes als der Farbenbogen seiner Vollkommenheit schwankt nicht. Die Sonne seines Herzens bestrahlt die vernichtende Wand des zornigen Ungewitters. Der Wolkenbogen des Friedens überbrückt die Wetter des Zornes. Mögen Völkerbund und Weltfriede scheitern. Mögen alle Verträge zerreißen. Gottes Bundesring zerbricht nicht. Die Gerichtszeiten kommen. Sie sinken ins Grab. Der Friede ersteht. Er bleibt. Er verändert sich nicht. Friede ist das letzte Wort Gottes. Er ist sein Herz. Der letzte Wille Gottes ist und bleibt der Friede.

Wer seine Augen nicht mehr an die geschichtlichen und menschlichen Werkzeuge des Gerichts und Zorns verliert, wer sich in tiefster Einsicht dem Herzen Gottes, dem Herzen seiner Geschichte zuwendet, ist mitten in der Ungerechtigkeit und den mörderischen Kriegswirren in den Friedensgarten eingetreten. Der geschichtliche Jesus ist das Herz Gottes. Als der kommende Christus bringt er es zur Weltgeltung. Er gibt Befehl und Vollmacht, das Schwert in die Scheide zu tun und für immer abzulegen. Das Herz Jesu schaut in banger Klarheit auf die Katastrophe hin, die in größten Kriegen und blutigsten Aufständen alle Weltreiche und die ganze Weltwirtschaft zertrümmern muss. Er weiß, dass um des Unfriedens willen die Stunde des Zornes dem Tag des Friedens vorausgeht. Der im letzten Gerichtskrieg nahende Kulturuntergang bildet einen der Grundzüge seiner großen prophetischen Rede. Dieselbe Rede haben Johannes und Paulus in gewaltigem Ausbau in die apostolische Prophetie aufgenommen.

Der furchtbare Kelch kann nicht vermieden werden. Der Acker muss gerodet sein, das Unkraut muss verbrannt werden; nie wieder soll es neuen Mordsamen verbreiten können. Das

Unheil muss deutlich vor aller Augen stehen, wenn es ausgetilgt werden soll. Politische Wirren, Kriegsausbruch und Revolution, wirtschaftliche Nöte und erschreckende Naturereignisse müssen die Menschheit noch einmal dem ihr eigenen Unfrieden ausliefern. Aber inmitten des höllischen Tobens offenbart sich das Paradies des Friedens. Wer, von dem Grauen der letzten Verwüstung umgeben, ohne Blutvergießen in der unangetasteten Bruderliebe des heiligen Gotteswerkes ausharrt, besteht das äußerste Gericht der letzten Katastrophe.

Die alte Welt bricht in grauenvoller Selbstverwüstung zusammen. Die Gemeinde Jesu Christi bleibt an allen Gräueln unbeteiligt. Die tobende Weltmacht kann die unantastbare Friedenshaltung der Christusgemeinde nicht ertragen. Der Ingrimm aller kriegerischen Gewalten verfolgt die gesammelte Einheit des Gottesfriedens. Inmitten der äußersten Not weigert sie sich, das geringste Kriegszeichen des unmenschlichen Raubtieres anzunehmen. Die Macht der Liebe widersteht der Gewalt des Unfriedens. Gerade deshalb erreicht die Wut der Verfolgung ihren Höhepunkt. Der prophetische Geist des Friedenskönigs durchschaut die Spannung dieser letzten einander entgegengesetzten Mächte der Liebe und des Hasses als die alles erschütternde Spannkraft der Geschichte und Endgeschichte. Er sieht es: Die Wehen der letzten Not müssen der Geburt des Weltenfriedens vorausgehen.

Die schauerlichen Geburtswehen der letzten Zeit gehören zu dem Fluch des Todes, den der Verlust des ersten Menschheitsfriedens mit sich gebracht hat. Ohne das letzte Gericht über den furchterregenden, sein letztes Unkind austragenden Unfrieden kann der Gottesfriede des großen Advent nicht geboren werden. Unmittelbar vor dem Anbruch des Neuen muss die ungeheuerlichste Not alles Alte zerbrochen haben. Alle Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft müssen umgestürzt werden. Alle ihre Stempel der Gewalt und der Sklaverei müssen ausgetilgt sein. Auf dem unveränderten Boden des Unfriedens kann kein Friede gepflanzt werden. Der Pflug setzt ein. Er schafft den Neubruch. Der Anbruch der Gottesherrschaft führt den erschreckenden Abschluss der Weltgeschichte herbei, um

auf ihren Trümmern die von aller Vermischung gereinigte Gerechtigkeit ewigen Friedens heraufführen zu können.

Mitten in die rasend gewordene Welt des Unfriedens und der Ungerechtigkeit lässt Christus das unbefleckte Reich des Friedens hereinbrechen. Aber diese unvermittelt herniederfahrende Zukunft ist in dem Geist Jesu Christi unmittelbare Gegenwart: In seiner Gemeinde ist der Friedenswille jetzt und hier Tat und Leben. Gottes Weltgericht vernichtet die bösen Gewalten des Unfriedens, um durch die letzte und größte Katastrophe der Kriegsgeschichte den ewigen Frieden zu bringen. Die Regierung Gottes muss zu diesem letzten Schritt schreiten, weil sie keinen Bund mit den Mächten der Ungerechtigkeit einzugehen vermag. Unter den zerstörerischen Soldatenstiefeln schreitet das Herz Gottes als der abermals gekreuzigte Christus in unveränderlicher Liebe hindurch: Die Gemeinde des Gekreuzigten trägt den Gottesfrieden unangetastet dem kommenden Tag entgegen.

Der Geist Jesu Christi lässt die klare Luft des letzten Friedensreiches mitten in die unheilschwangere Schwüle einbrechen. Sein Evangelium bringt Reinheit, Versöhnung und Einigung. Sein neuer Geist ist die Legitimation des Friedensreiches. Der zukünftige Ratschluss ist durch das Siegel des Geistes schon jetzt und hier der Gemeinde anvertraut und übergeben. Die Gemeinde Jesu Christi verkörpert die Gemeinschaft des völligen Friedens. In der Jetztzeit wird durch sie Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Dem Töten und Morden ist sie als Trägerin des Friedensreiches für immer entnommen.

Die in die Herzen der Gemeinde eingegossene Gottesliebe kann durch keine Macht der Gewalt in die Stunde der Versuchung geführt werden. Wie Jesus nicht zum römischen Soldaten gemacht werden kann, so können die Glieder seiner Gemeinde weder Polizeipräsidenten noch Fliegeroffiziere, weder Artilleristen noch Landjäger sein. Weder das Gift noch die Bombe, weder die Pistole noch der Degen, weder das Henkerschwert noch der Galgen können ihre Waffen sein. Als der Brief Christi, als die Offenbarung des Herzens Jesu haben sie nichts anderes als das Ebenbild der letzten Liebesklarheit

weiterzugeben. In der Anwesenheit Christi haben sie seine Ankunft, in seiner gegenwärtigen Offenbarung haben sie sein Kommen zu vertreten.

Das Verborgene der letzten Friedenszukunft, das Unsichtbare der kommenden Friedenswelt wird an der Gemeinde sichtbar. Alle sollen dieses Gotteswerk sehen. An ihm sollen alle den Vater Jesu Christi ehren. Das reine und unverfälschte Bild Jesu ist die alleinige Hoffnung der Zukunft. Die Gemeinde ist seine hochgereckte Fackel. Sie ist die leuchtende Bergstadt.

Die Sterne der Prophetie durchleuchteten die Nacht des Unfriedens. Sie überzogen Jahrhunderte hindurch die Himmelskugel der Weltgeschichte. Der Sternenhimmel der Prophetie lässt am Abend der Geschichte die Götzendämmerung der großen Kriegsgewalten sich niedersenken. Mit dem Beginn der letzten Zeit stieg am Firmament der Prophetie der Morgenstern des Friedenskönigs auf. Er als der Morgenstern der Gemeinde führt die dämmernde Nähe des kommenden Tages herauf. Die Gemeinde ist mit der Sonne des Friedens vermählt. Wer den Morgenstern in seinem Herzen aufsteigen lässt, ist aller kriegerischen Weltmacht entnommen. Er gehört mit jedem Pulsschlag dem nahenden Tag des großen Gottesfriedens.

Das Morgenrot der neuen Zeit lässt die unsichtbare Stadt des Friedens aufleuchten. Das verborgene Land der Gemeinschaft taucht auf. Im heiligen Geist der Gemeinde senkt sich das neue Jerusalem herab. Es ist die Stadt der Vollkommenheit, die Stadt ohne Tempel, die mit dem Kultus abgeschlossen hat. Ihr Gemeinschaftsleben ist der Friedenstempel des großen Königs. Die Gemeinde trägt das siebenfache Leuchten des Friedenssabbath, an dem das eigene Werk des Menschen für immer ruhen soll, weil an ihm das große, stille Wirken Gottes begonnen hat. Die Friedensstadt der Freude offenbart den Lichtglanz der neuen Schöpfung. Das Erste ist vergangen. Das Letzte tritt in Kraft. Es wird alles neu.

Es ist die Sammlung von allen vier Enden, es ist die Vereinigung vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels, es ist die Einheit der noch Lebenden und der lebendig Verherrlichten, es ist das Gottesreich des Friedens, dessen Zukunftskraft

in der unwandelbaren Gemeinschaft des Geistes und Lebens be-ginnt; für unsere Zeit trägt sie den Namen „Gemeinde". Hier rüstet sich die Braut im Frieden der Stadtgemeinde zum Empfang des Verlobten. Mit leuchtenden Fackeln des Geistes will sie dem Festmahl seiner Hochzeit entgegengehen.

Der Festtag des Friedenskönigs richtet den Thron seiner Regierung auf. Seine unendliche Freude setzt seine Herrschaft in die Tat um. Für die Arbeit seiner Regierung stehen Stühle bereit (Offb. 3, 21). Wille und Tat krönen sein Fest. Die Feier der Befreiung von dem großen Untier der blutigen Gewalt und von dem mächtigen Weiß der ungetreuen Verführung bringt wirkendes Leben und bestimmendes Regiment. Das Fest eröffnet die Herrschaft des priesterlichen Königtums auf dem Boden der Versöhnung in der Wirklichkeit tatenfroher Vereinigung. Die Braut des Königs ist für die tätige Feier der vollendeten Friedensherrschaft gerüstet.

Diese Botschaft der apostolischen Prophetie wurde Johannes als gewisseste Nachricht der nahenden Zeit übergeben. Es ist die "Offenbarung Jesu Christi, welche ihm Gott gegeben hat, um seinen Knechten zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll" (Offb. 1, 1). Der zwischen den sieben Leuchtern der Gemeinde erscheinende Christus empfängt von der weltregierenden Majestät, die von den vierundzwanzig Ältesten und den vier strahlenden Lebewesen der Sternenschöpfung umgeben ist, die Buchrolle der Zukunft. Er allein, der der Glaube der Gemeinde ist, vermag sie zu öffnen. Deshalb also ist diese letzte Zukunft des aufstrahlenden Friedensreichs seine Gegenwart. Sie ist es in der Gemeinde. Deshalb muss Johannes seine Offenbarung den sieben Gemeinden ebenso wirklichkeitsnah wie auch zukunftweisend niederschreiben. Das Jetzige des Glaubens und das Kommende der Hoffnung ist für den schauenden Seher das gleiche: die bleibende Einheit der Liebe.

Das zukünftige Reich Gottes ist mit seiner vollkommenen Gerechtigkeit, mit seinem vollendeten Frieden und mit der Freude seiner Liebeseinheit in der Gemeinde des Heiligen Geistes Gegenwart. Der Friedenskönig bewirkt inmitten der Gemeinde jetzt und hier deren unangreifbare Friedensgemeinschaft. Sie hat nach außen wie nach innen nichts anderes als Frieden

zu bringen. Selbst die Verschließung des Satans für die "tausendjährige" Festzeit (Offb. 20) ist in der Erlösung und Vereinigung Christi Wirklichkeit des jetzt und hier getätigten Friedens. Die Gemeinde ist das offene Friedenstor der Jetztzeit für den Eingang in das Reich der Zukunft. Für die glaubende und einige Gemeinde ist der Satan gebunden. In ihr ist seine Zwietracht und Feindseligkeit abgeschafft. Das Friedensreich ist gewonnen. Die Waffen sind niedergelegt. Christus ist König. Es ist es jetzt und hier als Kopf und Herz der Gemeinde.

Sein Liebesgeist und Einheitswille dringt von der Gemeinde aus in alle Welt vor. Diese gegenwärtige Tatsache verbürgt die Gewissheit der Zukunft, dass er es ist, der die ganze Schöpfung erobert. Als Neuschöpfung wird durch ihn der zerrissene Kosmos Lebenseinheit. In Christus vergeht die alte Welt. Es ersteht die neue Kreatur. Jesus ist der neue Mensch der Gemeinde, der Menschensohn des kommenden Reiches. In ihm ist die Gottesherrschaft durch den gegenwärtigen Glauben zur Bruderliebe und Feindesliebe geworden. Sein Gemeindeleben soll für das glaubende Auge das lebendige Gleichnis sein für die Friedenseinheit, zu welcher Gott die Erde erobern will. Die Stadt des Friedens wird der heutigen Welt an der Gemeinde erkennbar. Sie ist der Wegweiser in die Zukunft. Alle sollen darum wissen; kein Fleck der Erde darf im Dunkeln gelassen werden. Das hochgehaltene Licht durchdringt alle Räume. Die Lichtstadt sendet Lichtträger aus. Die Lebensgemeinschaft der Bergstadt ist mit der Wanderreligion der Aussendung identisch.

Urchristliche Gemeinde-Einheit und Apostolat des Friedens sind eines. Die brüderliche Gemeindebildung sendet allen Bewohnern der Erde ihre Kraft zu – die Kraft zur Eintracht und zum Frieden. Die Strahlen der kleinen Sonnenstadt reichen hin, die ganze Welt zu erhellen. Die apostolische Zeit weist der urchristlichen Gemeinde die weltumspannende Aufgabe zu, die Sache des Reiches Gottes in unvermischter Klarheit nach allen Seiten auszustrahlen. Nichts anderes als die eine, einzige Sache hat sie zu vertreten. Nicht nur die den Aposteln unmittelbar folgenden Generationen lassen das aufs deutlichste

erkennen, sondern weit hinaus bis ins dritte Jahrhundert halten nachgeborene Geschlechter durch dieses klare Licht der urchristlichen Wahrheit die langsam und nachhaltig aufkommende Verdunkelung auf.

Die nachapostolischen Ältesten zur Zeit der ersten Gemeinden beriefen sich auf die apostolische Sendung. So ist auch für Justin um das Jahr 150 der prophetische Geist der Verkünder einer mit den Aposteln eingetroffenen Zukunft. Dass die Schwerter zu Pflugscharen, die Lanzen zu Sicheln umgeschmiedet sein sollten, dass nie mehr Volk gegen Volk zum Schwert greifen, dass man das Kriegführen verlernen sollte – das alles ist ihm Jetzt eingetroffen"[35]. "Denn von Jerusalem – von der Stadtgemeinde völliger Einheit und absoluter Gemeinschaftlichkeit – gingen Männer in die Welt hinaus, die, der Rede nicht mächtig, ... durch die Kraft Gottes ... dem ganzen Menschengeschlecht von dem kommenden Messias gesandt waren. Sie kamen, um allen das Wort Gottes als die Tatsache des vollkommenen Friedens zu überbringen, die Tatsache eines Friedens, in dem wir uns jeder Feindseligkeit enthalten."

Ebenso schildert Justin noch einmal das frühe Christentum um das Jahr 160 als ein Leben der Ehrfurcht, der Gerechtigkeit, der allgemeinen Menschenliebe und der glaubenden Zukunftserwartung, so dass er auch hier bezeugen muss: "Auch wir hatten uns einst auf Krieg und Mord nicht weniger gut als auf alles andere Böse verstanden. Aber wir alle, wo wir auch immer auf der weiten Erde wohnen mögen, wir alle haben die Kriegswaffen umgetauscht: Schwerter gegen Pflugscharen, Lanzen gegen Ackergeräte."

Noch schärfer schreibt um das Jahr 180 Theophilus an Autolykus nieder: "Sogar das bloße Zuschauen bei lebensgefährlichen Sportkämpfen ist uns versagt. Wir können weder aktive Teilnehmer noch zuschauende Mitwisser von Taten sein, die Menschen den Tod bringen. Selbst unsere Augen und unsere Ohren sollen bei keiner Mordtat mitwirken. Von jedem

[35] Zitate hier und folgend aus "Am Anfang war die Liebe - Dokumente, Briefe und Texte der Urchristen", Eberhard Arnold Hrsg.

Miterleben todbringender Taten haben wir uns fern zu halten, fern selbst vom Zuhören, wenn derartige Taten auch nur in Gesang und Lied verherrlicht werden." Nicht nur jede äußere, sondern selbst die innere Teilnahme am Krieg ist ausgeschlossen. Jede Heldenpropaganda des Blutvergießens wird abgelehnt. Denn "in der Gemeinde Jesu Christi wird Gerechtigkeit gelebt; der Glaube wird durch die Tat bezeugt; hier bewahrt die Gnade und schirmt der Friede. Gott ist hier König."

Origenes schreibt am Ende dieses frühen Zeitabschnitts die urchristliche Konsequenz dieser Glaubenshaltung mit den unmissverständlichen Worten nieder: "Der Christ darf gegen niemand das Recht des Schwertes üben. Die Gemeinde Jesu hat eine ganz andere Politeia." Sie hat eine ganz andere öffentliche Verantwortung, einen ganz anderen politischen Auftrag, ein ganz anderes Bürgertum, eine ganz andere Gestaltung des Gemeinschaftslebens, als es die militärische und juristische Macht der Staatsgewalt haben muss.

Deshalb könnte nach Tertullian, der wie Origenes in das dritte Jahrhundert hinein wirkt, ein Träger eines Staatsamtes nur dann als Christ angesehen werden, wenn er sein Amt "ohne Verurteilung, ohne Strafverordnung, ohne Kette oder Kerker und ohne Folter, ohne Strafe über Leben und Tod und ohne das Absprechen der bürgerlichen Ehre" ausüben würde.

Das dritte Jahrhundert hält also trotz der aufsteigenden Großkirche noch immer an derselben Einsicht fest, für die im zweiten Jahrhundert Athenagoras die scharfen Worte geprägt hat: "Das Bedrängen von Menschen mit Prozessen, in denen es um Leben und Tod geht, ist Frevel an Menschenfleisch... Verübt man diesen Blutfrevel an Christen, so vergreift man sich an solchen, die vor Schlägen sich nicht einmal zurückziehen dürfen; niemals können sie einen Schlag erwidern."

Für das nachapostolische Christentum war es ebenso klar wie für die ersten Christen der Urgemeinde, was Origenes noch im Jahre 248 Celsus entgegnete: "Man darf von Christen keinen Kriegsdienst fordern." (Wie man dies ja auch nicht von Priestern fordert.) "Wir ziehen mit dem Kaiser nicht ins Feld, auch dann nicht, wenn er es verlangt." Die Christen stehen nur durch ihr von Christus bestimmtes Gebet für die Obrigkeit

ein. Sie tun dies nur durch das Gebet um den Frieden, nur durch das Gebet um die Gemeinschaft des neuen Menschentums, nur in dem Gebet, dass allen Bewohnern der Erde Eintracht und Friede gegeben werde, nur in der Fürbitte, dass die Regierungen aller Völker im Frieden und in gewaltloser Güte ihre Vollmacht ehrfurchtsvoll ausüben, nur in dem Glauben, dass in der Kraft der Auferstehung vom Tode der Friede des neuen Lebens gewirkt werde.

Der streng im Sinne der Gemeinde noch vor dem Jahre 100 geschriebene erste Clemensbrief und auch die sehr viel weniger kirchlichen Thomasakten, die bald nach dem Jahre 160 geschrieben wurden, erweisen in solchen Worten völligste Übereinstimmung mit Origenes. Justin konnte und musste sagen, dass alle Mächte und Reiche der großen Welt mit Angst auf Jesus blicken und dennoch anerkennen, dass die Christusgläubigen überall als Friedensträger auftreten. Er schrieb ferner um das Jahr 150: “Mehr als alle anderen Menschen sind wir euch Helfer und Bundesgenossen zum Frieden.” Tertullian fasst die Stellungnahme des frühen Christentums, von der Zeit der Apostel bis ins dritte Jahrhundert, in die Worte zusammen: “Nur ohne Schwert kann der Christ Krieg führen. Die göttliche Fahne und die menschliche Fahne passen nicht zusammen – das Feldzeichen Christi und das Feldzeichen des Teufels!”

Der Krieg ist nichts anderes als die mächtigste Gewalttat einer überall wirksamen Dämonie. Auch ohne die mörderischen Mittel des offenen Krieges besteht ununterbrochene Feindseligkeit. Der “Weltfriede” ist Kriegszustand mit anderen Mitteln. Friede ist er nicht. Nicht nur der Krieg, auch der dem Krieg zugrunde liegende Unfriede politischer “Friedenszeiten” ist satanisch. Er betreibt im fälschlich so genannten “Frieden” auf allen Gebieten den dämonischen Frevel am Leben. Es ist durchaus nicht nur der Ausbruch militärischer Feindseligkeiten, gegen welchen die Friedensträger der Gemeinde aufstehen müssen. Es ist ebenso der heute überall übliche Mangel an Ehrfurcht vor dem Leben des anderen, am deutlichsten in der Vernichtung keimenden Lebens, die das frühe Christentum als “Mord” und “Kindermord” kennzeichnet. “Menschenmörderinnen” nennt es

jene Frauen, die “durch eingenommene Arzneien eine Fehlgeburt herbeiführen” oder doch in stiller Einwilligung an sich geschehen lassen.

Die Träger des Friedens kennen alle trüben Quellen der tödlichen Entzweiung. Als gefährlichste Wurzeln mörderischen Unfriedens bekämpfen sie die Macht des Geldes ebenso leidenschaftlich wie die Untreue der Liebesbeziehungen. Tertullian bezeugt, dass der Geist “alles gemeinschaftlich macht, nur eines nicht: die Frauenliebe.” Auf beiden Lebensgebieten ist die Begehrlichkeit die Wurzel des Krieges, auch des latenten Kriegszustandes zwischen Menschen, die doch alle miteinander als Brüder und Schwestern für ein reines und gemeinsames Gottesleben bestimmt sind.

Im prophetischen Glauben des frühen Christentums ist das Geld eine “Quelle der Gottlosigkeit und der Meisterlosigkeit, ein Führer zum Kriege und ein Werkzeug der Kriegführung. Es ist die verhasste Plage und Qual eines nur fälschlich so genannten Friedens... Solange die Erde durch Übervorteilung der anderen unter Geldbesitzer verteilt ist, solange Eigentümer des Geldes eine Erde innehaben, die so viele ernähren könnte, solange werden die Armen ausgebeutet und die Erniedrigten in Unterdrückung gehalten.” Solange kann es unter den Menschen niemals zur Gerechtigkeit, unmöglich also zum Frieden kommen, der ohne Gerechtigkeit und ohne Liebe nicht einen Augenblick bestehen kann.

Nach den Worten dieser frühchristlich weithin anerkannten Prophetie und ebenso nach dem Zeugnis Justins handelt es sich um die Kraft, brüderliches Zusammenleben in ungestörter Freundschaft zu verkündigen, weil die von Gott verheißene Zeit naht. Todesmutige Märtyrer erklärten vor der Anklagebehörde, kein Reich der gegenwärtigen Weltzeit anerkennen zu können, vielmehr nur einen Gebieter zu kennen, der der König aller Könige, der Herrscher aller Völker sein muss. Nach Hippolyt wurde noch im dritten Jahrhundert in den Aufnahmebedingungen der frühchristlichen Gemeinde ein jeder zurückgewiesen und ausgeschlossen, der nicht alles Töten, auch jedes gesetzlich gebotene Töten, für immer ablehnen wollte.

Das alles macht deutlich, in welchem bis aufs äußerste verschärften Gegensatz Machtstaat und Gemeinde einander herausgefordert haben und herausfordern mussten.

Der überaus besonnene nachapostolische Prophet Hermas, der vielleicht vor dem Jahre 100, sicher aber vor 155 in Rom gewirkt hat, fasst diesen Tatbestand in folgendem Aufruf zusammen:

> "Ihr wisst, dass ihr im Ausland wohnt. Der Stadtstaat, der der eure ist, ist weit von dem Staat entfernt, der euch hier umgibt. Wer sich Äcker, Häuser, hinfällige Wohnungen und kostbare Ausstattungen erwirbt, wie es hier nach der Lebensart des Weltstaates üblich ist, kann nicht erwarten, in dem ganz anderen Stadtstaat heimisch zu werden, dem er angehören sollte. Unseliger Mensch! Bedenkst du nicht, dass dir nichts von dem allen hier gehören darf, dass du dich mit diesem Besitz unter eine deiner Berufung wesensfremde Macht stellst? Willst du dem Stadtgesetz deiner Berufung abschwören? Willst du das wirklich für das Eigentum an Äckern und anderen Dingen tun? Willst du wirklich nach dem Gesetz des hier herrschenden Stadtstaates leben? So kannst du in dem anderen Stadtstaat, nach dessen Heimat du verlangst, nicht aufgenommen werden. Du hast sein Lebensgesetz verleugnet. Man muss dich ausweisen. Werde dir klar: Du wohnst im Ausland! Begnüge dich mit dem Notwendigsten! Du darfst nicht mehr an der Hand haben als gerade nur das, was zum Leben ausreicht. Zu aller Zeit stehe in Bereitschaft!"

Eine so scharfe Anforderung kann nur an solche gestellt werden, in deren Herzen der Geist der völligen Liebe lebt. Die Friedenshaltung des frühen Christentums ist nur in der Kraft des Evangeliums möglich. Nur wo die höchste Bestimmung des Reiches Gottes das ganze Herz ausfüllt, kann diese Stellungnahme gefordert werden. Nur wo die Berufung der Friedensgemeinde das ganze Leben in Besitz nimmt, kann die

Konzentration auf diese Berufung zum Bruch mit allem Bestehenden führen. Nur wo der Geist der Einheit den innersten Frieden bewirkt, kann der Friedenskampf gegen den Unfrieden der ganzen Welt gewagt werden.

Nur in der Gemeinde Jesu Christi ist das Zentrum der Lebenskraft gegeben, die diese Haltung ermöglicht. Der Friede mit Gott verwirklicht den Friedenswillen unter den Menschen. Ohne das Wollen der völligen Liebe, ohne das Wirken des Christusfriedens ist es unmöglich, gegen alle Gewalten der Welt festzustehen. Nur der Friede des Herzens in der Einheit der Gemeinde befreit von dem öffentlich geduldeten Unfrieden. Ohne den inneren Frieden kann man nichts für den äußeren Frieden tun. Wo der innere Friede gegeben ist, bewirkt er den äußeren Frieden.

Durch das Zusammenwirken aller Kräfte bringt die Harmonie der vereinigten Herzen jene Auswirkung des Friedens, wie sie nur in der Gemeinde möglich ist. Ohne Seelenruhe wird nichts Großes. Nur aus der innersten Einheit der Herzen kann die Stoßkraft gewonnen werden, die ins Weite geht. Ohne den Frieden des Herzens müssen alle Anstrengungen der Menschen einander entgegenarbeiten. Jede gute Wirkung wird durch die Gegenwirkung aufgehoben. Deshalb sollte man nicht eher an die Friedensfrage herantreten, als bis man in Wahrheit entschlossen ist, den Gottesfrieden als Gemeindefrieden anzunehmen, wie er in dem Evangelium Jesu Christi und in der Kraft seines Heiligen Geistes gegeben ist.

Friede bedeutet in Gott konzentrierte Sammlung und als solche die größtmögliche Kraft. Pestalozzi[36] hat diese Grundbedingung aller Erziehung mit dem Wort gekennzeichnet: “Der Glaube an Gott ist die Quelle der Ruhe des Lebens – die Ruhe des Lebens ist die Quelle innerer Ordnung – die innere Ordnung die Quelle der unverwirrten Anwendung unserer Kräfte: die Ordnung in der Anwendung unserer Kräfte wird wiederum Quelle ihres Wachstums und ihrer Bildung zur Weisheit.”

[36] Pestalozzi, Johann Heinrich, 1746-1827, schweizer. Pädagoge und Sozialreformer

Der Friede des Herzens führt zur Einheit der Gemeinde, deren Geistesordnung alle Kräfte zum rechten Einsatz bringt.

Die Kräfte wachsen in der Harmonie des Zusammenwirkens. Die göttliche Weisheit des Friedens zeigt sich in der geordneten Gemeinschaftsgestaltung des praktischen Lebens; fern davon können wir diese Harmonie nicht erleben. Die Entfernung von Gott ist die verhängnisvolle Ursache des Unfriedens. Ihr aussichtsloser Widerstand verzehrt das Leben. Der inneren Bestimmung widerstehen bedeutet Tod. Die Sünde, die sich in der Gottesferne zeigt, ist das Verderben der Menschen. Ihr Wesen ist nichts anderes als Widerstand gegen Gott. Ohne Gott können wir nicht leben.

Der Friede des Herzens beruht auf der Einheit mit Gott. In der Ferne von Gott ist kein Friede. Nur wo die Seele so stille wird, dass sie schweigend den verborgenen Einfluss Gottes aufnehmen will, entsteht die Kraft inneren Friedens, die zur Tat schreiten kann. Nur wenn wir auf Gott gesammelt sind, können wir die Energie empfangen, ohne die wir in Dunkel und Kälte versinken. Deshalb hat Tersteegen[37] betont, dass sich das praktische Leben der inneren Stille unterordnen muss, damit die Seele niemals mehr ausgibt, als sie einzunehmen vermag. Der wirksam Tätige braucht Stunden, in denen er selbst und all sein Tun zum Schweigen kommt, damit Gott im Grunde der Seele reden und handeln kann. Im Mittelpunkt unseres Geistes wollen die Worte des Friedens wirken. Draußen im Lärm unserer Arbeit können wir sie nur allzu oft nicht vernehmen.

Jenes Wort des großen Friedensbringers Jesus, dass die belastete Seele bei ihm Ruhe finde, gab mit seiner weiteren Mahnung zum verborgenen Gebet vielen den Charakter der “Stillen im Lande” (Ps. 35, 20). Manche Kreise nennen sich “die Schweigenden” oder “die in diesem Leben zur Ruhe gelangen”. Oft schleicht sich hier jedoch die allzu menschliche Neigung ein, den Grundwillen Jesu zu überhören, dass die innere Sammlung zur Kraftquelle der Tat werden soll. Willenlos in schweigender Stille versinken heißt dem Leben verloren gehen, zu dem Jesus gerufen hat.

[37] Tersteegen, Gerhard, 1697-1769, dt. ev. Mystiker

Von der alten Gefahr mönchisch absterbender Abgeschiedenheit ist selbst Augustin[38] nicht immer frei geblieben. Er konnte das Eingehen in die Freude darin sehen, dass die Seele mit aller ihrer Vorstellungskraft und Einbildungskraft zum Schweigen käme, bis sie selbst von ihrer Versenkung fortgerissen und verschlungen würde.

Selbstbesinnung in Gott bewirkt jedoch niemals Betäubung, sondern vielmehr lebendige Konzentration aller Kräfte; sie bewirkt Klärung des Urteils und Erstarkung des Charakters. Gott ist persönlicher und heiliger Wille. Er hat nichts von einem dunklen Urgrund in sich, in dem alles versinken könnte. Der dunkle Sumpf unseres Unterbewusstseins, der tiefste Grund unserer eigenen Seele, ist nicht der Gott, der uns erlöst; er ist nicht mehr als ein unergründlicher Spiegel unserer Eigenheit in allen ihren guten und schlechten Erlebnissen. Gott, der ganz andere Gott, will diese Nacht erhellen, damit wir wie der verlorene Sohn zu uns selbst kommen und die Nähe Gottes als das Offenbarwerden der verborgensten Finsternis und als das Hereinbrechen des Lichtes ersehnen und erfassen.

Durch stumme Verzweiflung hindurch müssen wir aus der Gleichgültigkeit zu der heiligen Stille inneren Friedens vordringen. Hildebert von Tours[39] bringt dies mit folgenden Worten zum Ausdruck:

> "Es gibt ein dreifaches Schweigen. Das erste kommt aus der Unbekanntschaft mit der Not, das zweite aus der Verzweiflung an der Rettung, das dritte aus dem Gefühl wiedererlangter Lebenskraft. Bevor das Gesetz in die Welt trat, erkannte der Mensch seine Krankheit nicht; darum schwieg er und fragte nach keiner Hilfe. — Als das Gesetz gegeben war, deckte es die bösen Wunden auf; das Schweigen löste sich sofort; die Kranken suchten Hilfe bei den Werken des Gesetzes. Aber all ihr Suchen war hier vergeblich; müde und matt vom Seufzen und Schreien verstummten sie wie darum. – Endlich ist nun

[38] Augustinus, Aurelius, 354-430, abendl. Kirchenvater
[39] Hildebert von Tours, 1055-1133

> das allmächtige Wort des Vaters gekommen und hat das Schweigen von neuem gehoben. Denn da er Frieden geredet und Gnade verheißen hat, so machen sich die Kranken von allen Seiten zu ihm auf und bitten ihn, den Arzt der Seele, mit großer Inständigkeit um Rettung. – Einst aber, wenn die volle Gesundheit wird hergestellt sein, werden sie um nichts mehr zu bitten haben. Dann tritt das dritte heilige Schweigen ein, das nimmermehr enden wird."

Die dritte Stille der Anbetung bedeutet jedoch als der tätige Friede des Reiches Gottes werktätige Stille schöpferischer Lebenskraft. Sie führt zu ungeahnter Wirksamkeit, die vorher durchaus verhindert war. Wer durch die Tiefen der Not gegangen ist, kennt die Ursache der alle Kraft zerstörenden und alles Wirken ausschließenden Krankheit, wie David sie kennzeichnet: "Es ist kein Friede in meinen Gebeinen wegen meiner Sünde!" (Aber er darf die Lösung finden. Gott hat dem Gehemmtesten den Weg gebahnt.)

Der Farbenbogen seines Friedens spannt sich über die Welt innerster Gegensätze und kämpfender Unwetter. Das Geheimnis seines Herzens offenbart sich im Liebeswillen, durch den er die Gerichtswolken in unverhülltes Licht verwandelt. Der Sonnenbogen kann ohne Gerichtswetter nicht gebildet werden. Nur der Eine kann ihn heraufführen, der selbst ohne Dunkel ist, der aber dennoch die Gerichtswolke in sein Lichtleben aufgenommen hat, damit wir in ihm den Friedensbogen erblicken.

Jesus ist unser Friede. Er hat uns mit Gott in völligste Versöhnung und Vereinigung gebracht. Sein Tod ist das Evangelium des Friedens, denn er bringt die Sünden zum Sterben, durch die wir von der Einheit ausgeschlossen waren. Das Geschenk der Gnade hat den Zwiespalt durch den Frieden ersetzt. Wer Christus als seinen Versöhner annimmt, hat Frieden mit Gott. Durch sein Kreuz ist das Hindernis beseitigt, welches uns dem Einfluss Gottes entzogen hatte. Durch die Innewohnung Christi unterwirft sich das Herz der Herrschaft Gottes. Im Willen Gottes ist es zur Einheit gelangt. Wer mit Gott eins wird, hat Frieden.

Er ist der Friede, wie auch der Sohn seiner Versöhnung der Herrscher des Friedens und der König der Freude heißt.

Wenn sein Evangelium des Friedens das Herz erreicht, deckt Gott in jener überwältigenden Erleuchtung alles auf, was die Harmonie unmöglich gemacht hat. Sammlung ist nur dann möglich, wenn alle Quellen des Zwiespalts unwirksam gemacht werden. Das Wesen aller inneren Spaltung, die den Frieden verhindert, ist Abtrennung und Widerstand. Die Sünde ist Unglaube und Feindschaft. Deshalb ist der Dienst des Friedens auf das eine gerichtet: den Gehorsam des Glaubens so herzustellen, dass alles beseitigt wird, was die Einheit mit Gott verhindern und zerstören will.

Zeugnisse wirklicher Erfahrung geben Klarheit, wie der innere Friede den Zwiespalt überwindet. August Hermann Francke[40] war einer der Männer, deren Friede eine Schaffenskraft der Liebe hervorgebracht hat, die ihre Wirkungen bis in die Gegenwart beweist. In großer Angst des Unglaubens und Zweifels hatte er einst den Gott gerufen, den er nicht kannte. Er wurde so plötzlich erhört, dass der Friede sein Herz überflutete, wie wenn ein Strom das Land unter Wasser setzt:

> "Denn wie man eine Hand umwendet, so war all mein Zweifel hinweg; ich war versichert in meinem Herzen der Gnade Gottes in Christo Jesu; ich konnte Gott nicht allein Gott, sondern meinen Vater nennen. Alle Traurigkeit und Unruhe meines Herzens ward auf einmal hinweggenommen; hingegen ward ich als mit einem Strom der Freuden plötzlich überschüttet, dass ich aus vollem Mute Gott lobete und preisete, der mir solche große Gnade erzeiget hatte. Ich stand ganz anders gesinnt auf, als ich mich niedergelegt hatte. Denn mit großem Kummer und Zweifel hatte ich meine Knie ge-bogen, aber mit unaussprechlicher Freude und großer Gewissheit stand ich wieder auf."

[40] Francke, August Hermann, 1663-1727, dt. ev. Theologe und Pädagoge

Die Erforschung religiöser Erfahrungen hat von neuem festgestellt, dass Unruhe und Gespaltenheit dem Erlebnis des Friedens vorangehen muss. Qual der Gewissensnot und ein die ganze Seele umfassendes Sündenbewusstsein sind die erste Triebfeder, die die Seele zum Friedensschluss drängt. Zugleich ist es das letzte Verlangen nach Reinheit und Vollkommenheit, nach Harmonie und Gottesgemeinschaft, das wie ein Sturm vor der Stille das Herz zum Frieden treibt.

Man darf ein schuldbeladenes Gewissen nicht immer auf auffallende Verfehlungen zurückführen, die der herrschenden Moral zuwider sind. Es handelt sich vielmehr um die niederdrückende Erfahrung einer alles durchdringenden Disharmonie und Schuldverhaftung, die durch die Ferne von Gott verursacht ist. Das gesamte Leben des heutigen Menschen wird als Sünde erlebt, weil ihm überall gänzlich die Freude des Friedens, die Kraft der Gerechtigkeit und das vereinigende Gotteswerk fehlt.

Starbuck[41] stellte aus zahlreichen Berichten Erlebnisse dieser Art zusammen. Als das Wesen der inneren Unruhe, die dem Zustand des Friedens vorausgeht, bezeichnet er ein verzweifeltes Sündenbewusstsein, das sich mit dem Ringen nach einem neuen und besseren Leben vereinigt. Das niederdrückende Gefühl der Gottesentfremdung und ein mit ihm Hand in Hand gehender Zweifel führen zu pessimistischer Traurigkeit, zu tiefer Angst und Hilflosigkeit. Dem intellektuellen Zweifel entspricht das Bestreben, dem Schuldbewusstsein solange als möglich Widerstand zu leisten. Um so größer wird die Qual. Furcht und Zweifel, Sündengefühl und Gemütsdruck beweisen sich als die Wehen der kommenden Geburt.

Die neue Geburt ist die enge Pforte zum Friedensreich. Der innere Friede wird als Befreiung von der dunklen Sünde und als die Erlösung vom Fluch erlebt. Die Geburt lässt das Licht der neuen Welt erscheinen. Man sieht das Reich Gottes. Je schroffer der Gegensatz zwischen der eigenen Schwäche und Hilflosigkeit auf der einen Seite und der nunmehr geschauten Kraft und Herrlichkeit auf der anderen Seite als der Gegen-

[41] Starbuck, Edwin Diller, 1866-1947

satz zwischen Mensch und Gott erfasst wird, um so gewaltiger tritt das Neue in Erscheinung. Die Sache Gottes tritt an die Stelle des Menschen und seiner Not. Der Friede des kommenden Reiches bringt die Vergebung der Zerrissenheit und Sünde und die Harmonie mit Gottes Liebesmacht. Alle Kräfte des vorher vergeudeten Willens sind nunmehr in neuer, vorher nie gekannter Klarheit auf Gott und sein Reich gerichtet. Wie man im Kriege die Segnungen des Friedens ahnen lernte, so beruht der Friede des Herzens auf der Stärke des Gegensatzes zu Sünde und Disharmonie, zu Schwäche und Zerrissenheit. Nur in dieser Spannung zwischen der zersplitterten Kraftlosigkeit des Menschen und der Energie des Gottesfriedens kommt es zum Leben.

Deshalb ist an Paulus das Wort ergangen: "Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig" (2. Kor. 12, 9). Deshalb musste Luther sagen:

> "Gott ist ein Gott derer, so da betrübt, arm, elend, unterdrückt, verzweifelt und allerdings in allen Dingen zu nichts gemacht sind; an denen kann Gott sein recht natürlich Werk üben, das da ist: die Niedrigen erhöhen, die Hungrigen zu speisen, die Blinden zu erleuchten, die Armen und Elenden zu trösten, die Sünder gerecht, die Toten lebendig und die Verdammten und Verzweifelten selig zu machen."

Es ist das Wesen Gottes, gerade dort seine Übermacht zu beweisen, wo das Dunkle und Schwache die letzte Hoffnung zerstört hat. "Wo die Sünde mächtig geworden ist, ist die Gnade um vieles mächtiger geworden" (Röm. 5, 20). Gottes Wille lässt die eigene Kraft des Menschen zerbrechen. In kranker Selbstliebe muss sie sich im engsten Kreise des eigenen Seins zu Tode erschöpfen. Das hiermit gegebene Ende des Eigenen ruft nach dem Anfang des Anderen. Die Geburt des Glaubens setzt ein. Der Glaube dringt zur Liebe Gottes, zur Zukunft seines Reiches vor. Aus dem Glauben wächst die Liebe als eine tätige Liebe zu Gott und Christus, als Freude an Gottes Schöpfung und an den Menschen, als siegesfrohe Erwartung des Gottesreiches,

als Einheit mit der Gemeinde Jesu Christi, als Leben der neuen Schöpfung Gottes. Gänzlich neu und unerwartet kommt es über den Glaubenden. Es handelt sich um die überraschende Erfüllung des Jesuswortes: Das Aufgeben des Selbst bedeutet die Gewinnung des Lebens (Matth. 10, 39). Ein neues Leben, das wahre Leben Gottes, tritt an die Stelle des vorherigen, eigenen und unechten Lebens. Wer sein Leben lieb hat, verliert es; wer sein eigenes Leben hasst, erhält das wahre Leben.

Das neue Leben besteht in absoluter, ungespaltener Ganzheitlichkeit, wie sie nur in Gott gegeben ist. Das vorherige Leben ließ zwei Ichheiten in ihrem unversöhnlichen Gegensatz nebeneinander bestehen: das Ich, wie es ist, und das Ich, wie es sein soll. Der Friede des Herzens bewirkt die völlige Hingabe des ungeteilten Willens an das neue Leben. Sie lässt das heilige Soll über das unheilige Sein triumphieren. Gott wird erst dann in uns geboren, wenn alle Kräfte unserer Seele, die bis dahin gebunden und gefangen waren, ledig und frei werden. Alle unsere eigenen Absichten schweigen, und unser Gewissen straft uns nicht mehr. Dieses Aufgehen aller Absichten in dem inneren Müssen des heiligen Sollens gibt der Seele Einheit und Freiheit. Auf dieser Freiheit des Gehorsams beruht der Friede der Weihnacht. Der Geburtengrund trägt den Frieden. Maria glaubte. Sie gehorchte. Der Geist kam. Christus wurde geboren.

Maria merkte auf das Wort und behielt es im Herzen. Das an den Propheten ergangene Wort hatte gelautet: “Wenn du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede zum Wasserstrom” (Jes. 48, 18). Die Fluten des Geistes dringen in die Tiefe. Das Flussbett ist bis in den verborgensten Grund ausgefüllt. Mag der Wasserstand steigen oder sinken, in der Tiefe ist die Fülle. Der Friede Gottes dringt in den Grund. Ohne den Grund sind alle religiösen Übungen und christlichen Formen nichts als Täuschung: Nebel – aber kein Strom. Die Wirkung beginnt im Innersten, um von dort aus alle Lebensgebiete bis in die äußersten Fernen zu durchdringen. Das Wasser, das Jesus gibt, ist ein Brunnen der Tiefe.

Entscheidend ist das Innerste. Jesus ist der Entdecker des Herzens. Auf das, was dort vorgeht, richtet er sein Auge.

Dorthin legt er den Finger. Er sieht den wahren Zustand. “Er wusste wohl, was im Menschen war” (Joh. 2, 23-25). Er brachte die Klarheit: Was im Herzen regiert, gewinnt Herrschaft über das Leben. “Ein guter Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens Gutes hervor; ein böser Mensch bringt aus dem bösen Schatz seines Herzens Böses hervor. Aus der Fülle des Herzens redet der Mund” (Matth. 12, 34-35). Aus dem Herzen kommt die Tat. Wie das Herz, so die Tat. Der Friede des Herzens bewirkt die Lebenshaltung des Friedens. Der Geist Jesu wirkt zuerst und zuletzt auf das Innerste. “Der Friede Gottes regiere in euren Herzen!” (Kol. 3, 15) “Eure Herzen und euren Sinn wird der Friede Gottes bewahren. Er übersteigt allen Verstand. Er bewahrt in Christus Jesus” (Phil. 4, 7).

Das Wort des Friedens dringt in die Tiefe. Das lebendige Wort wirkt lebendigen Frieden: “Was ich sagte, habe ich zu euch geredet, auf dass ihr in mir den Frieden habt!” (Joh. 16,33). Durch das Bewahren des Wortes im Herzen wird es zur Tat. Das Tun des Wortes ist der Felsenboden der Friedenseinheit. In Jesus besteht der Friede, weil durch sein Leben und Tun die Gemeinschaft mit Gott gegeben ist. Das Leben Jesu führt uns zu den Quellen der innersten Kraft und zeigt zugleich ihre übermächtigen Auswirkungen bis an das Ende der Welt, bis an das Ziel aller Zeit.

Er verbarg sich vor der Menge in abgelegener Wüste, auf einsamem Berg oder im stillen Kahn. Er liebte den Frieden der Einsamkeit in der Begegnung mit Gott. Er liebte es, seine Kräfte in der Stille Gottes zu sammeln. Ganze Nächte verbrachte er im Gespräch mit Ihm. Aber niemals war beschauliche Ruhe sein Ziel. Die Abgeschiedenheit Jesu ist der Quellort lebendigen Wirkens. Er sucht Kraft für die Schwere seiner Aufgabe. Aus der Stille ging er zu den Menschen. Aus der Einsamkeit kommend, versammelte er Tausende und stieß in die Großstadt vor. Seine Sendung geht in alle Welt. Seine Liebe heilt den Leib und rettet die Seele. Es war ein Leben tätiger Liebe; für die Kraftentfaltung im weitesten Umkreis bedurfte es der konzentrierten Sammlung. In der Stille vor Gott gewann er die Kraft zum Vorstoß, bis in das letzte Werk bitteren Todes.

Der Friede Jesu ist etwas durchaus anderes als eine Stimmung unbewegter Abgekehrtheit. Den falschen Frieden unberührter Seelenruhe mag der Mensch ohne Gott zu erzwingen suchen. Die kühle Stille des abgekehrten Selbstlebens ist dem Gottesfrieden fern. Gott wirkt einen anderen Frieden: das Bewusstsein des gewissesten Geistes und die Tätigkeit des erfülltesten Lebens für die letzte Bestimmung, für das alles umfassende Reich! Das Leben des Gottesbewusstseins wird zur Quelle reichster Betätigung. Das Ausgefülltsein des Herzensgrundes gibt die gegründete Gewissheit, dass der Gekreuzigte die alleinige Ursache eines innerlichsten und zugleich umfassendsten Friedens ist. Er vertilgte die Sünde, die keinen Frieden aufkommen ließ. Er schuf das Friedenswerk der völligen Vereinigung.

Der Friede Gottes lebt in der sich ständig erneuernden Erfahrung des in uns wirkenden Christus, wie ein Strom jede Stunde neues Wasser dahinfließen lässt. Er will in uns bleiben, damit wir in der größten Not dieselben Taten des Friedens tun, die er getan hat. Wie Wolkenbrüche und Regengüsse das Strombett erweitern und vertiefen, müssen Zeiten schwerer Stürme und gewaltiger Unruhe der Verinnerlichung und Verstärkung des Friedens dienen. Die Not soll uns zu jener letzten Entschlossenheit leiten, die die Schrift “Buße” nennt. Die göttliche Traurigkeit fruchtbarer Reue bewirkt den Frieden als die rechtschaffene Frucht der Buße. Kein hereinbrechender Sturm vermag den Charakter des Friedens zu ändern. Er bewährt ihn. Die Oberfläche des Wassers kann Wellen werfen, als ob der Strom zurückfließen wolle. Aber er ändert die Richtung nicht. Die Fülle des Wassers geht ihren unbeirrbaren Weg.

Der Friede macht stark. Seine Tapferkeit ist ohne Furcht. Die Gedanken des Friedens, die Gott mit uns hat, suchen nicht das Leid ohne den Mut der Freude. Der Friede ist als Gemeinschaft mit Christus Frucht desselben Geistes wie die Freude und der Mut zum Erdulden. Die Geistesfrucht des Friedens ist die Liebe aufbauender Brüderlichkeit. Ihre Kraft ist das Reich der Gerechtigkeit. Was durch den Frieden gesät wird, ist Frucht der Gerechtigkeit. Das Reich Gottes ist in der Gemeindehaltung der

gegenwärtigen Erdperiode wie in der letzten Zukunft „Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geist" (Röm. 14, 17).

Das Reich Gottes in den Herzen ist die Grundlage der Herrschaft über die ganze Erde und über alle Welt. Der Friede der Gemeinde Jesu Christi ist der beauftragte Vorbote für den Frieden der Zukunft und aller Ewigkeit. Wie es Franz von Assisi vor jeder Rede und bei jeder Begegnung tat, wie in der täglichen und völligen Gemeinschaft der ersten hutterischen Brüder einer dem anderen Frieden bot: "Der Friede sei mit euch", so gilt es heute, dem Unfrieden der ganzen Welt das Wort der wahren Bruderschaft entgegenzustellen:

> "Ihr habt den Frieden zu verkündigen. Hegt ihn im eigenen Herzen. Sorgt dafür, dass durch eure Gemeinschaft der Liebe alle zur Eintracht geführt werden: zu schaffender und schenkender Gerechtigkeit des Friedens!" (Dan. 7, 27)

LICHT UND FEUER

Düsteres Unglück und kalte Ungerechtigkeit hat es in jeder geschichtlichen Epoche gegeben. Zu allen Zeiten erwies sich der Geist der Menschen gegen das alltägliche Leid als kalt, gleichgültig und abgestumpft, mochte die Not auch in noch so erschreckendem Maße wachsen. Die Menschheit bedarf in entscheidenden Zeiten eines erneuten gewaltigen Anstoßes, um zu erfassen, welche Finsternis und Kälte über ihr lagert. Ohne das Gericht über die Ungerechtigkeit gibt es keine Rettung. Eine so allgemeine und anhaltende Not wie die gegenwärtige drängt zur Besinnung auf die Ursache allen Unglücks. Erst wenn die Verschüttung freigelegt ist, ergießt sich die Quelle der Abhilfe.

Die Stunde der Dunkelheit fordert den Glauben an das hereinbrechende Licht. Ihm wird alle Finsternis weichen, wie der Morgen über jede Nacht siegt. Das Hässliche und Grauenvolle der kalten Finsternis und ihrer mörderischen Geister soll auf das Erschreckendste in das Bewusstsein eindringen. In letzter Hilflosigkeit soll der Mensch nach der Stunde der Erlösung Ausschau halten. Befreiung und Erleichterung vermag kein Mensch zu schaffen. Die Hilfe muss aus der anderen Welt kommen. Unter der alles erdrückenden Last dieses Alptraums muss der Blick auf das befreiende Licht des herabfahrenden Feuers aufbrechen, wenn nicht alles Leben in der kalten Nacht des Todes versinken soll.

Der Lichtglaube will den Anblick der alles erstarrenden Dunkelheit überstrahlen. Das Licht siegt über die Finsternis. Aber der dunkle Tod bekämpft das leuchtende Leben. Das Erkalten der Liebe steigert die Ungerechtigkeit ins Unendliche. Die Finsternis hasst das Licht. Im erzwungenen Rückzug leistet sie heftigsten Widerstand. Der strahlende Glanz des aufweckenden Lebens ist erschreckend schmerzhaft für alle, die dem starken Licht entfremdet sind. Die Gewöhnung an die herrschende Dunkelheit macht ihnen den aufkommenden

Lichtglanz zur unerträglichen Qual. Er brennt in ihren Augen wie Feuer. Das siegende Licht wird zum Gericht. Die strahlende Flamme des Liebe fordernden Lebens, die die Dunkelheit des Unfriedens richtet, zwingt die Kälte der Ungerechtigkeit zur Flucht.

Wenige Tage nach Pascals[42] Tod fand man in dem Futter seines Anzugs ein Blatt, welches er als kostbarste Erinnerung an sein innerstes Erleben acht Jahre hindurch ununterbrochen bei sich getragen hatte. Dieses Pergament beginnt mit der erschütternden Schilderung einer alles überwältigenden Erleuchtung und mit dem allein für sich stehenden Wort „Feuer".

Jesus brachte die Flamme des Gerichts und der Rettung; er wollte das Feuer entzünden: „... was wollte ich lieber, als es brennete schon!" (Luk.12, 49). Er brachte der Erde die brennende Glut. Sein Feuergeschenk ist nicht wie in der griechischen Mythologie einer neidischen Gottheit entwendet. Jesus ist der Feuerstrahl eines Gottesherzens, das seine ungehemmte Glut über die Menschen ergießt. Hier ist Gott der Gebende. Gott selbst ist der Schenkende.

Die Fackel des Zornes wurde zum Spender des Lebens. Die Glut des Gerichts ergoss sich in das Feuer des Lebens. Das Gericht lebt in dem befreienden und sammelnden Licht der Liebe. Jesus weiß, was seit Anbeginn aller Geschichte das lodernde Feuer dem bangenden Herzen bedeutet. Er weiß, welchen Schrecken die flammende Glut über die abgeirrte Menschheit gebracht hat. Er weiß: Es gibt kein Feuer ohne verzehrendes Gericht über das absterbende, verdorrte und verhärtete Leben.

Die vom Himmel fallende Flamme des Blitzes, das aus der Tiefe hervorbrechende Feuer der Vulkane, die alles entflammende Lava der erbebenden Erde, das Feuer des Himmels und das Feuer der Tiefe erfüllen den erwachenden Menschen wie alle Geschöpfe der Erde mit erschaudernder Ehrfurcht. Die grenzenlos überlegene, gewaltige Macht des flammenden Zornes erschüttert den Menschen in tödlicher Furcht.

---

[42] Blaise Pascal, 1623-1662, franz. Philosoph, Mystiker und Mathematiker.

Bevor das Feuer seine leuchtende und wärmende, seine schützende und vereinigende Kraft offenbaren kann, muss seine vernichtende Zornesflamme das verzehrende Gericht offenbaren. Die Gluten des Herzens Gottes sind zu fürchten, ehe sie ihren letzten Sinn erschließen. Die unreinen Augen des Propheten erzitterten; er dachte, er müsse vergehen, als er Gott in seinem Himmelsfeuer erblickte. Gott selbst sagt: „Du vermagst nicht, mein Angesicht zu sehen. Kein Mensch kann mich erblicken und am Leben bleiben!“ (2.Mo.33,20). Der Mensch ist zu tief der dämonischen Dunkelheit verfallen, als dass er das feurige Licht des Heiligen ertragen könnte. Feuer verheert, tötet dem Tode Geweihtes. Es bringt dem Toten den Tod. Das trockene Holz nährt das Feuer. Nicht der Strahl der leuchtenden Flamme, sondern die lichtwidrige und lebensfeindliche Finsternis ist Ursache des Feuertodes. „Dass dir im Sonnesehen vergehet das Gesicht, sind deine Augen schuld und nicht das große Licht.“

Die kalte Nachtnatur ist die Ursache, dass der Mensch nicht im verzehrenden Feuer wohnen kann. Durch die Herausforderung der kalten Nacht bricht das Feuer herein. Gottes feurige Flamme ist Antwort. Auch auf das Rufen des Glaubens antwortet sie mit flammender Glut. Die Bibel ist voll dieser Bilder: Im Feuer fährt Gott auf den Berg des Mose herab. Sein Wort ist immer Feuer. Seine Stimme sprüht Flammen. Blitzstrahlen gehen von ihm aus. In seinem Herzen ist brennende Glut. Sein Thron besteht in Feuerflammen. Der thronende Herrscher erstrahlt inwendig im Feuer. Überall ist er von Flammen umkleidet. Seine Diener und Boten sind flammende Strahlen. Von Gott geht Feuer aus. Aus ihm redet er. Sein Mund strömt es aus. Er lässt es vom Himmel herabfahren. Fressendes Feuer geht vor ihm her. In ihm kommt Er. Sein Wesen ist verzehrendes Feuer. Er lässt Blitz und Schwefel regnen. Wie Feuer fährt sein Grimm heraus, so oft sein Zorn beginnt. Sein Geist entzündet das Gericht, so oft er das Feuer ruft. Wer auf Gott wartet, harrt des Gerichts und des Feuers. Im Feuergericht erstrahlt das Licht seiner Rettung.

Jesus leuchtet in unserer Todesfinsternis auf, wie die Sonne über der dämmerlosen Tropennacht. Jesus ist das Licht

der Welt: Wer ihn liebt, hungert nach seinem Feuer. Wer ihn kennt, dürstet nach dem Licht, das alle Sonnen überstrahlt. Angelus Silesius[43] musste ausrufen: „Nimm hin der Sonne Licht: mein Jesus ist die Sonne, die meine Seel' erleucht'!“

Die Entfernung der die Erde erleuchtenden Sonne können wir uns in unseren Maßen nicht veranschaulichen. 150 Millionen Kilometer sind für irdische Begriffe unfassbar. Welche Wirkung hat dieses ferne Reich des feurigen Lebens! Wie blendet das weltenferne Licht! Eine stechend weiße Magnesiumflamme erscheint gegen den fernen Lichtball schwarz wie Tinte. Wie können unsere Gedanken erfassen, dass der lichtwachsende Stern Sirius 5000 mal heller ist als unsere Sonne und dass die Strahlen des Sterns Capella an einem Tage so viel Licht aussenden, wie unsere Sonne in einem Jahr! Für menschliche Maße ist die Kraftwirkung unvorstellbar, die die Nähe eines solchen Sonnenriesen ausüben muss. Seiner Lebensenergie gegenüber verschwindet unsere kleinere Sonne wie eine Kerze. Das gesamte Weltall, wie wir es am Himmel sehen, ist ein unendlicher Lichtozean vieler Millionen dieser gewaltigen Fixsternsonnen. Nacht gibt es nur in dem eigenen Schatten der dunklen Planeten. Wenn wir aus ihm gänzlich heraustreten könnten, wären wir einer unfasslichen Gewalt des göttlichen Lichtmeeres ausgesetzt!

In Jesus naht der Erde ein Feuerlicht, das unendlich vielmal stärker ist als die Zusammenballung aller Sonnen. Die Schritte Jesu nahen im glühenden Feuer. Seine Augen sind lodernde Flammen. Sein Angesicht strahlt in der Überkraft aller Sonnen. Sieben Leuchter goldenen Feuers umgeben ihn. Sieben Sonnensterne sind in seiner Hand (Offb.1,12-20). Sein Licht wirft zu Boden; wie ein Toter fällt Paulus zu seinen Füßen nieder (Apg.9,3-9). Der Lebendige aber gab ihm die Auferstehungskraft strahlenden Lebens. Er vertraute ihm das strahlende Geheimnis der Gemeinde an, das Geheimnis des Reiches Gottes. Jesus ist der aufgehende Morgenstern. An dem Wesen des Sonnenfeuers wird uns offenbar, welch eine

[43] Angelus Silesius - eigentlich Johann Scheffler - 1624-1677, dt. religiöser Denker und Dichter.

Wirkung das siebenfache Sternenlicht seiner Gemeinde hat, welche Macht mit dem Morgenlicht des kommenden Sonnentages hereinbricht. Der Geist der Einheit ist das vom Himmel herniederfahrende Licht Gottes, dem Glanz aller Sonnen in innerster Wesenheit verwandt.

So gilt es denn, das Wesen der Sonne und des Feuers zu fassen, wenn man die Sendung Jesu begreifen will. Unsere Sonne ist ein zentrales Weltenfeuer, von dem unser Planet sein Leben hat. Ihre sammelnde Kraft hält die sie umgebenden Welten zusammen. Ihre Glut bewahrt uns vor dem Kältetod. Ihre Wärme erweckt das Leben der Pflanzen und Tiere. Ohne ihr Licht müsste alles Leben in Finsternis ersterben. Der kleine Bruchteil von Lichtkraft, den unser Planet von der so weit entfernten Sonne erhält, genügt zum Erzeugen und Erhalten des unermesslichen Lebens, das wir auf der Erde kennen. Jede Kraftäußerung der Erde, jeder Luftzug der Winde, der Kreislauf der Gewässer, jede Bewegung eines Tiefseefisches, jeder Pulsschlag unseres Herzens ist eine Wirkung der Sonne. Welche Kraft schenkt sie für Leib und Seele! Ohne sie sind wir dem Tode verfallen.

Sämtliche Organismen der Erde könnte man als lebendig gewordene Sonnenstrahlen bezeichnen. Licht und Wärme erhalten alles Lebendige. Durch die Energie des Lichtes ernähren sich die in der Erde verwurzelten Pflanzen aus der Luft wie aus der Erde und bleiben so am Leben. Nur bei Licht können die grünen Pflanzenzellen diese erhaltende Lebenstätigkeit ausüben. Und es gibt kein Lebewesen, mag es sich auch noch so sehr an die Finsternis gewöhnen, das ohne das Licht und ohne die Organismen der Lichtwelt leben könnte. Die Sonne ist König und Herz der Tiefe wie der Höhe. Die Sonne ist das Feuer, von dem alles lebt, was Leben hat.

Es ist wahrlich nicht von ungefähr, dass Gottes Wesen und sein in Christus erstrahlender Glanz mit Sonne, Licht und Feuer verglichen wird. Die von Paulus bezeugte Tatsache, dass Gottes unsichtbares Wesen seit der Erschaffung der Welt an seinen Werken wahrnehmbar ist (vgl. Röm.1,20), wurde von jeher zuerst und zuletzt an dem Licht der Sonne und an der Glut

des Feuers erkannt. An den Werken der Schöpfung zeigt sich in besonderer Klarheit jene ewige Macht und göttliche Größe. Von jeher erschienen den Menschen Sonne und Feuer als einzigartige Sinnbilder der heiligen göttlichen Mächte.

Immer wieder wurden in der Menschheit der Schöpfer Gott, der Geist der leuchtenden Sonnenglut und der Gewalthaber des Gewitterblitzes als Einheit verehrt. So war auch in Ägypten der Gott des großen ewigen Lichtes als der Schöpfer aller Dinge und als der wahre Himmelsgott die höchste Gottheit. Der leuchtende Gott ist der Eine, der alles offenbart und aufdeckt. Der Leben schaffende Licht-Gott ist die alles Tote und Kälte verzehrende und zum Leben erweckende Glut. In Indien sagte man von ihm: „Die Strahlen des Lichtes verkünden die feuerglänzende Sonne, wie sie sich prächtig erhebt, das Weltall zu erhellen. – Das wünschenswerte Licht der göttlichen Sonne möge unseren Geist erwecken.“ Das Auge der Sonne erschien den Alten als über alles wohltätig, als die schauende Kraft, die das Gute erwirkt.

So war es denn ein uralter brahmanischer[44] Gebetswunsch: „Möchten wir, im Schutz der göttlichen Macht den Himmel über der Region der Finsternis betrachtend, der Gottheit nahen als dem strahlendsten Licht!“ Der Apostel Paulus hat in seinem Brief an die Römer diese heidnische Erkenntnis des Wesens Gottes aufs klarste gewürdigt. Er hat aber – wie auch die Propheten des Alten Bundes – zugleich aufs stärkste die Kehrseite betont: dass dieses brahmanische Buch der Natur in jenen Zeiten und Räumen, die außerhalb der letzten Licht-Offenbarung in Christus liegen, niemals ohne verderblichen Irrtum und götzenhafte Verkennung gelesen wurde. Hier werden Sonne und Feuer stets aufs neue zum selbständigen Sonnengott und Feuergott, zum „Obersten aller Planetengötter", zum Spender allen Lebens selbst. Gott will in seinem unendlich überragenden Wesen erkannt werden; dagegen erhöht der irrende Mensch nur allzu oft das von Gott geschaffene Licht zum Götzen als zur obersten Gottheit selbst. An die Stelle des strahlend

---

[44] Brahmanismus, herrschende Religion Indiens, die sich zum heutigen Hinduismus gewandelt hat.

geschaffenen Lichts setzt der unglückliche Mensch seine ertötende Verdunklung. In Bezug auf die religiöse Bedeutung der Sonne und des Feuers gilt es, die heidnische Vergötzung nicht weniger zu bedenken als die Wirklichkeit der aufdämmernden Gottesahnung.

Das Glühende und Flammende, das Leuchtende und Strahlende war den Menschen von jeher das Göttliche. Der Name für Gott stammte bei bedeutenden Völkern aus derselben Wortquelle, die auch das strahlende Licht bezeichnete. In der alten nordischen Sprache wurde Gott, der Himmelsvater, als der lichte Himmel angerufen, fast ebenso wie in der biblischen Prophetie „das Reich der Himmel" das Reich Gottes ist. Der mächtige Geist des göttlichen Himmelslichts erscheint wie die Sonne allen Menschen als lebenspendende und lebenerhaltende Kraft des Weltenfeuers. Am leuchtenden Weltganzen stieg dem abgewichenen Menschen die Ahnung göttlicher Einheit auf. So gelangte der Mensch zum Bewusstsein der Licht-Einheit, die allein das höchste Leben wecken und wirken sollte. Licht und Feuer flehte der Mensch vom Himmel herab. Bei den Ureinwohnern Amerikas dämmerte diese Erkenntnis in der verdunkelnden Rauchwirkung des Feuers nach: „Großer Geist, komme herab, Feuer und Erde!"

Seit den Anfängen der Menschheit war es allen noch so schwach Erleuchteten bewusst: Was gut und edel, was schöpferisch und Leben wirkend ist, ist auch leuchtende Wärme und glühende Helligkeit. Lichte Wärme und Leben der Liebe gehören im Menschenbewusstsein aller Zeiten zusammen. Licht und Schönheit sind eines. Aber nicht überall erstrahlt das Licht. Die Sonne geht unter. Dem Tag folgt die Nacht. Der strahlend glühenden Helle, dem guten Kraftgeist des Lichtes steht im Bewusstsein aller Jahrtausende der böse und unheimliche Geist des Dunkels und der Kälte gegenüber. Was das erwachende Leben des Frühlings aufhält, ist Wintertod. Was gegen die Wärme ist, ist ertötende Kälte. Was gegen die einigende Liebe ist, bewirkt den zersetzenden Tod. Der Tod bedroht das Leben. Zwischen dem Licht und der Finsternis ist Feindschaft und Kampf bis aufs Letzte gesetzt.

Der Mensch ist in eine unerhörte Spannung zwischen Tod und Leben hineingestellt. Er ist für das glühend belebende Licht berufen. Kann er die kalte ertötende Dunkelheit überwinden? Vermag er jene in Kälte erstarrende Finsternis zu besiegen? Besteht er den Kampf gegen diese gefährliche Macht, die ihn beständig von innen und außen umgibt?

Der gute Geist des Lichtes war vom Uranfang her als der göttliche, als der führende Held des Lebens offenbar. Der böse Geist der Finsternis war von Urbeginn an der Feind. Er war der nächtlich düstere Dämon des Todes. Zwischen beiden steht der kämpfende Mensch wie zwischen Himmel und Hölle. Dieser Kampf erfüllte sein Leben. Das Herabsinken der Nacht fürchtete er bangend als die kalte Gefahr des Todes und der Hölle. Das Heraufsteigen des leuchtenden Tages begrüßte er jubelnd als die nahende Glut des Lebens und des Himmels.

Das Licht war ihm Leben und Kraft. Der Morgen der Sonne stieg ihm strahlend zu heldenhaftem Siegeslauf am Himmel empor. Nichts Weiches und Weichliches, nichts Schwaches und Unterliegendes sah er in Sonne, Licht und Feuer. Die siegende Kraft des Lichtes war ihm mit strahlenden Sonnenpfeilen und mit leuchtender Blitzwehr gewaffnet. Der starke Sonnenheld des strahlenden Morgens und des leuchtenden Frühlings verschmolz ihm mit der Donnergottheit des alles bedrohenden Blitzes zu feuriger Einheit. Die Lichtgottheit der Sonnenkraft galt ihm wie der Donnergott des blitzenden Gewitters als männlich und mannhaft. Der Frühling der steigenden Sonne war ihm der jugendliche, der tapfere Kriegsheld, der als triumphierender Sieger den alternden Riesen des mächtigen Winters überwand. Er allein könnte es sein, der über die Erde und alle ihre Bewohner eine neue, die sonnige Zeit heraufführen sollte, die ersehnte, die erwartete Zeit! Sie allein kann Leben, das starke, das sprossende und bleibende Leben erwecken.

Am Ende der Tage sollte das Licht über die Finsternis triumphieren. Der Endfrühling aller Welten und aller Zeiten sollte einst die gesamte jetzige Zeit als die kalte, tote und dunkle Winterszeit für immer abtun und hinwegschmelzen. In der altchristlichen Zeit schrieb Hermas, ein Prophet der damaligen

römischen Gemeinde, sein Buch vom Hirten[45], in dem er diese uralte Einsicht im urchristlichen Sinne erneuert hat. In seinem dritten Gleichnis sprach er: „Die jetzige Weltzeit ist die Zeit des Winters ... Die kommende Weltzeit ist die Zeit des Sommers." – Welche Tatsachen liegen dieser prophetischen Sprache zugrunde? Um alles zu begreifen, was das prophetische Wort von der Sonnenkraft Gottes, von dem Licht in Christus, von dem Feuer des Geistes, von dem Aufgang des leuchtenden Tages im Kommen des Reichs, von der Leuchtkraft und Einheitsglut der lebendigen Gemeinde zu sagen hat, muss man sich vor Augen halten, was in der Natur Sonne und Feuer von jeher ist und bedeutet.

Nichts kann uns die gewaltige Bedeutung der leuchtenden Glut klarer vor Augen führen als der Uranfang der verstoßenen Menschheit. In jener Urzeit des Menschen ist ihm in der Gottesferne das Feuer zum ersten Mal begegnet. Als Schrecken und Grauen kam es zum Menschen. Einst war Adam Herr über das Feuer. Das Licht schien in ihm. Was aber geschah nach dem Verlust dieses Lichtes? Wie erlebte der in das Dunkel hinausgestoßene Mensch das Feuer? – Der vom Himmel herniederfahrende Blitz und das Krachen des Donners stürzten in einem flammenden Augenblick zusammen. Der Waldriese entbrannte lichterloh. Alles entfloh. Bald aber hatten sich an dem niedergeworfenen, noch glühenden Baum Menschen gesammelt und gelagert, um an ihm ihr Feuer zu nähren und so den Schutz ihrer ersehnten Gemeinschaft zu finden.

Und weiter geschah es: Die Tiefe des Berges grollte. Der Untergrund der Erde erbebte und krachte. Vom rauchenden Berg entstiegen riesenhohe leuchtende Feuersäulen; Steingeschosse und Aschenregen wurden im hohen Bogen emporgeschleudert, in einem Augenblick weit über das Land hinausgestreut. Ein sich langsam dahinwälzender Strom blutrot glühender Masse wand sich zu Tale. Wo Baum oder Strauch im Weg standen, wurden sie von dem glühenden Atem erfasst.

[45] siehe „Am Anfang war die Liebe – Dokumente, Briefe & Texte der Urchristen", Eberhard Arnold (Hrsg.), Wiesbaden 1986 S. 226 ff

Alles ging in Flammen auf. Aber langsam erblasste die rote Haut der dahinrollenden Lava. Wie eine übergewaltige Schlange lag sie da. Zu einem heißen Wall geworden, bedeckte sie das Bett des Tales. Der Mensch aber wagte es, sein Lager an den langsam erstarrenden Lavawall heranzurücken. Je näher er ihm kam, um so wärmer wurde und blieb es, auch mitten in der kalten Tropennacht. Und berührte ein trockenes Holz den gefährlichen Glutstrom, der den Menschen mit schützender Wärme bestrahlte, so entbrannte der Ast in heller, leuchtender Flamme. Hier entzündete sich das Feuer ebenso wie es bei dem vom Blitz getroffenen Baum gewesen war. Und je mehr Holz der Mensch hinzutat, um so wärmer und leuchtender wurde die lodernde Flamme.

So lernte der Mensch, mit dem furchtsamen Schrecken vor der verzehrenden Glut eine ehrende Dankbarkeit zu verbinden; denn hier begegnete ihm ein Element, das mit dem Zorn vernichtender Gewalt das liebende Geschenk des Lebens verband. Dieses brennende Element wollte der Mensch in Ehrfurcht bewahren. Er musste es nähren und pflegen. Er lernte es annehmen und aufnehmen. Bald begann er, es auch dorthin zu tragen, wo kein einschlagender Blitz und kein hervorbrechender Vulkan neue Funken wecken wollte. Der Mensch hütete das Feuer. Glühend und glimmend nahm er es mit sich, um es am rechten Platz durch kleinste Holzteile zu lodernder Flamme zu entfachen. In beständiger Sorgfalt erhielt er die dem tötenden Blitz und dem vernichtenden Vulkan entnommene Glut am Leben. In die Kälte und Dunkelheit trug er sie hinein, um sie immer erneut zur Flamme zu entfachen. Er lernte das Feuer zu pflegen.

So verehrte der Mensch den Feuerfunken als ein ehrwürdiges Heiligtum, als ein wahrhaft heiliges Gut, das die Gottheit niemand anderem als allein der Menschheit geschenkt hatte. Kein Tier hatte an diesem Gut aktiven Anteil. Keine Tiergemeinschaft pflegte das Feuer, wie der Mensch es tat. Kein Tier nahm es mit sich. Nur die schwache Gemeinschaft der Menschen war es, die niemals und nirgends ohne Feuer war. Nur der Mensch ist Feuerträger. In seiner Hand darf der Funke nicht verlöschen.

Niemals durfte er sein Feuer vergessen. Von Hand zu Hand gab er es weiter. Als Feuergeber und Feuernehmer beweist sich der Mensch dem Ursprung wie dem Ziel nach als Gemeinschaftswesen. Feuer verbindet die Menschen in gegenseitiger Hilfe. Auch der Fremdeste war von Urbeginn an von dieser Gemeinschaft umschlossen.

Die Pflege des Feuers war für die menschliche Gemeinschaft grundlegend. Die Strahlung des Lichtes und der Wärme entfaltete sammelnde Kraft. Das Lagerfeuer bedeutet Bildung und Wahrung der Gemeinschaft. Das Weitergeben des Gemeinschafts-Feuers von Geschlecht zu Geschlecht ist wertvollstes Erbgut der ältesten Menschen. Überall bleibt die Flamme der Mittelpunkt aller ersehnten Gemeinschaft. Sie bewirkt Lebensgemeinschaft.

Mit der Bewahrung der Flammen jenes himmlischen und abgründigen Schreckens beginnt die neue Menschwerdung, nachdem das erste Licht des Gottesbildes in dem gefallenen Menschen verschüttet war. Hier taucht nach dem Verlust des ersten Gottesfriedens die Ahnung auf, dass Feuergericht zugleich Feuergeschenk bedeutet, dass der Zorn der höchsten Gewalten neue liebende Gnade in sich trägt. Feuerdienst will Gottesdienst werden. Der den verlorenen Gott ehrende Mensch will durch das Holzopfer die wärmende Glut am Leben erhalten. Er will, dass ihr Licht in keiner Nacht verloren gehe. Er will, dass die Gemeinschaft der Menschen gesammelt werde und versammelt bleibe. Wie ihre Nahrung, so sollte hier auch ihr Leben vor Verwesung und Tod bewahrt werden. So entstanden am Lagerfeuer, am Herdfeuer und schließlich am Altarfeuer Stammesgemeinschaft, Volksgemeinschaft und Menschheitsgemeinschaft. Das Licht des Paradieses war entschwunden. Die ungetrübte Gottesgemeinschaft war verloren. Konnte das neue Gemeinschaftsfeuer den Weg zu dem verlorenen Gott erhellen?

Durch das Feuer gelangte der Mensch langsam zu jener Beherrschung der Naturkräfte, zu der er einst in dem verlorenen Garten berufen war. Freier und freier schien er nun zu werden – vor allem für Wahl und Wechsel seines Aufenthaltsortes. Zunehmend fühlte er sich von den äußeren Bedingungen

der Landschaft und des Klimas unabhängiger. In der Feuer-Gemeinschaft suchte er zu jener Freiheit und Herrschaft zu finden, die er mit der Lichtgemeinschaft Gottes eingebüßt hatte. Wieder sammelte ihn ein glühendes Licht um einen lodernden Mittelpunkt. Es wies ihm durch die bedrohliche Nacht einen gemeinsamen Weg zu beherrschender Freiheit. Die Helligkeit der Flamme befreite ihn von dem Todeshauch der Kälte und von all den Naturmächten, die ihn nach dem Verlust des Gottesfriedens voneinanderreißen und verderben wollten.

Befreit von der Furcht der Nacht und von der Knechtung durch die Natur, konnte der Mensch langsam an eine Beherrschung der Dinge herantreten, die ihm mit dem Paradies Gottes verloren gegangen war. So lernte er, seine Nahrung in Gemeinschaft zu teilen, zu konservieren und für die ganze Schar genießbar zu erhalten. So kam er von dem offenen Lagerfeuer zu dem geschützten Gemeinschafts-Herd, in dem das heilige Feuer ununterbrochen glühen und für alle beständig weiterbrennen könnte. Hier sollte es als ehrfurchtgebietendes Geheimnis der erhofften Menschheitsgemeinschaft immer und ständig dem Stamm erhalten bleiben.

Einst hatten Angst und Schrecken die Menschen zur Flucht vor dem unberechenbaren Feuerzorn der Gottheit geführt. Jetzt verband sie die Ehrfurcht vor der Flamme, denn der Mensch hatte erfahren, dass die gefährliche Glut Schutz vor der Gefahr des Kältetodes wie vor den bösen Gewalten der Nacht gab. Sie bewahrte Lebenskraft und Nahrung. Mehr und mehr aber wurde die sammelnde Kraft als das stärkste Element des Feuers erlebt. Die ersehnte Gabe des Lebens und der Gemeinschaft war größer als die mörderische Zerstörung des verzehrenden Blitzes und des Feuer speienden Berges, die einst die Menschen auseinander getrieben hatte. Was Schrecken des Todes und der Zertrennung gewesen war, sollte nun zur Kraft des Lebens und der Sammlung werden.

So suchte der Mensch das mörderische Brausen der Eiszeiten zu überstehen - jene Todeszeiten, die weit gewaltigere Tiergeschlechter in weite Feme vertrieben oder völlig zum Aussterben gebracht hatten. Nur so konnte er sein Leben gegen

die ungezählten Mordgeschöpfe der Nacht behaupten. Nur so widerstand sein Herz den über alles gefürchteten Geistern der Finsternis.

Das Feuer hatte Schutz gegeben. Darum wurde es geschützt. Als schützender Sammelpunkt der menschlichen Gemeinschaft wurde es zum Kernpunkt der menschlichen Wohnstätte. Das heilige Herdfeuer ist nicht ohne Grund der Inbegriff der Häuslichkeit. Für die Wahl des Lagerplatzes war nicht mehr das Finden oder Errichten eines deckenden Verstecks entscheidend, sondern vielmehr der Flammenschutz, die Schirmung der Feuerstelle. Vor den verlöschenden Winden geschützt, verscheuchte so die lodernde Flamme alle den Menschen bedrohenden Gefahren.

Im Freien schützten aufgerichtete Wände den Feuerplatz vor Sturm und Regenfluten. Wo es möglich war, wurde die Feuerstätte in einer die Flamme hütenden Höhle errichtet. Um das Feuer zu schützen, entstand das menschliche Haus. Der sich entwickelnde Hausbau sollte vor allem anderen dazu dienen, die Flamme am Leben zu erhalten. Nicht das Haus, sondern das Feuer schützte die Menschen vor dem Kältetod und vor dem nächtlichen Feind. Nicht den Menschen, sondern das Feuer suchte man durch Wand und Dach zu schützen. Sein Schutz war eine heilige Sache. Es war heiligste Verpflichtung, Funken und Flamme zu schützen. Das Wohnhaus entstand als heiliger Schutz des Herdes.

So wurde die Feuerstelle zum Merkmal heiliger Stätten, zum heiligen Zeichen erhabenster Bedeutung. Der Herd wurde Altar und Denkmal. Im Tempel bezeichnet der Altar die Opferstelle des heiligen Gottesherdes. Das Altarfeuer im Tempel war den Menschen ebenso unantastbar wie die Brandstelle des täglich bewohnten Hauses. Die Ursache dieser Haltung ist klar: Licht und Wärme blieben als Geschenk der Gottheit die sammelnde Kraft der Gemeinschaft. Der Herd blieb der ehrfurchtsvoll zu hütende Sammelpunkt des gemeinsamen Lebens. Er blieb es von der Urgemeinschaft der Menschen her.

Wie für die lebende Hausgemeinschaft war die Feuerstelle auch für die Toten von höchster Bedeutung. Die menschliche Gemeinschaft wechselte in der ersten Zeit ihres gemein-

samen Lebens beständig ihren Platz, um von Ort zu Ort weiterzuziehen, während die alten Stammesführer einer nach dem anderen dahinstarben. Überall, wo der Weg vorübergeführt hatte, entstanden heilige Orte zur bleibenden Erinnerung und ständigen Weihe. Überall, wo Gemeinschaftsfeuer gebrannt und Opferstätten religiöser Vereinigung bestanden hatten, häufte man Erde und Steine zu einem Hügel auf, der beständig erhöht und erweitert wurde. Die ersten Denkmale der Menschheit waren dem Ewigen geweihte, alte Feuerstätten. Sie galten den Vorüberziehenden mit Recht als heilige Gräber. Denn die Gräber der frühen Menschen, besonders jener, die führend wirksam gewesen waren, wurden an den Herdplätzen der alten Lagerfeuer errichtet, an denen sie in der Mitte der Ihren gelebt und gewirkt hatten. An seiner geliebten alten Feuerstätte sollte der Verstorbene die ihm gebührende Ehrung empfangen. Wie der Altar des Tempels und der Herd des einfachen Hauses verehrt wurden, so wurden auch Grab und Herd zur Einheit. Das Grabmal wurde für immer zu einem geweihten Ort, indem man den ehemaligen Feuerplatz und das Grab des Verstorbenen mit einem Steinkreis umgab. So entstand der Hügel der Anbetung, von dessen Gottesverehrung und Götzendienst die Bibel erzählt.

Wie bei den Toten, blieb es auch bei den Lebenden: Der um die Feuerstätte herum entstehende geschlossene Hof - die Hofraite – beheimatete die lebenden Menschen in gleicher Weise wie jener Steinkreis die toten. Der lebendige Mittelpunkt war und blieb für Lebendige wie für Tote der heimische Herd als der heilige Herd. Das Herdfeuer blieb der Inbegriff des Hofes, wie es für immer der Inbegriff des Hauses und der Häuslichkeit bleibt. Zaun und Stadt, Hof und Burg – sie alle deuten mit demselben nordischen Wortstamm auf das umbaute Feuer. Das Feuer ist das zentrale Geheimnis der Wohngemeinschaft aller Menschen.

So wie es die beständige Neigung aller Menschen ist, ihren Gemeinschaftswillen auf die kleine Gruppe des eigenen Stammes zu beschränken, so wurde wiederum das Feuer zur Anregung der Freundschaft von Stamm zu Stamm. Als Grundlage der Gastfreundschaft bahnte es zwischen Fremden Friede und

Einheit an. Auch im freien Verkehr von Stamm zu Stamm wurde das Weitergeben des Feuers selbst dort zur Grundlage freundschaftlicher Beziehungen, wo zuvor Feindschaft geherrscht hatte. Durch Übertragung von Herd zu Herd und von Volk zu Volk wurde das Feuer als Zeichen des Friedens und der Einheit verschenkt und empfangen.

Auch der damalige Totenkult weist auf die freundschaftlichen Beziehungen der Lebenden hin. In ihm offenbart sich die Nahrungsgemeinschaft, Feldgemeinschaft und Feuergemeinschaft der frühen Menschheit. Mit der Nahrung wurde dem Toten auch Feuer ins Grab gegeben. Der Tote sollte wie jedes andere Glied des Stammes mit den Lebensgütern der Gemeinschaft versorgt werden. Er darf nicht einem hungrigen, kalten und finsteren Grab überlassen bleiben. So teilte man ihm von dem gemeinschaftlichen Essen mit oder weihte ihm ein Stück des Feldes mit dessen voller Ernte.

Aber die Hingabe des Feuers ging weiter als die der Nahrung: Die Überlebenden sollten nichts von dem zurück behalten, was dem Toten zukam. Deshalb löschte man von alters her alle Feuer, an denen die Verstorbenen bis zum letzten Tag ihres Lebens teilgehabt hatten. Die ganze, in lebendiger Gemeinschaft geteilte Flamme sollte ihnen als geweihte Gabe überlassen bleiben. Nach dem Verlöschen der alten verlassenen Feuerstelle mussten nun gänzlich neue Feuer angezündet werden. Noch heute löscht die Kirche am Karsamstag, dem Totenfest Jesu, alle alten Kerzenflammen, um die neuen am Ostermorgen zu entzünden. An ihnen sollen alle Haushaltungen ihre Osterscheite, Scharhölzer oder Osterkerzen anzünden. Wie die Urmenschen in dem Mitgeben des Feuers ihren Glauben an das Weiterleben der Toten bezeugten, so erschallt heute bei der neuen Entzündung der Kerzen der Ruf „Christ ist erstanden!".

Der Glaube an das Leben nach dem Tode entsprach dem, was den Überlebenden auch für die ihnen verbleibende Lebenszeit als das Beste und Höchste galt. Was man den Toten gab, konnte nichts anderes als das sein, was man den Lebenden wünschte und verlieh. Und in der Tat: Wie den Verstorbenen für ein neues und anderes Leben, so wurde auch den Leben-

den zu jedem neuen Unternehmen Wegzehrung und Feuer mit auf den Weg gegeben. Feuerträger begleiteten jeden Aufbruch und Neuanfang. Wenn die zu neuer Ansiedlung geweihte und am ersten März ausgesandte Jungmannschaft der Römer wie auch der Germanen im sogenannten Weihefrühling den Mutterstamm verlassen sollten, hatten sie das Heimatfeuer mitzunehmen, während daheim alle Feuer verlöscht wurden. Die heilige Hütung auf dem Weg, die Neuentfachung des Funkens und der Flamme war den Feuerjungfrauen anvertraut. Für sie – wie auch für die späteren Vestalinnen, die geweihten Hüterinnen der heiligen Tempelflamme – blieb Keuschheit strengstes Gebot.

Auch die ständige Erhaltung und Bewahrung des zurückbleibenden und ansässigen Stammes war von dem heiligen Feuerdienst abhängig. Stammesdauer und Feuerdauer galten als eines. Das eine bedingte das andere. Wie das Feuer verlosch, wenn der Stamm ausstarb, so verlor sich seine Selbständigkeit, sobald das Feuer zu brennen aufhörte. Und ging der wandernden Schar doch einmal die Flamme aus, so holte man, um nicht Fremden dienstbar zu werden, den neuen Funken vom alten heimatlichen Herd. Der nordische Held Gretter durchschwamm die stürmischen Wogen des Fjord, um auf gefährlichem Weg in erhobener Hand das Feuer zurückzubringen. „Man hegt“, wie Homer in der Odyssee sagt, „den Samen des Feuers, um nicht in der Ferne zu zünden.“ Durch das Feuer war die Heimat dem Stamm und seiner Gottheit geweiht.

Wie die Flamme des Landes überall in heiliger Gemeinschaft gehalten wurde, so war von jeher auch bei den Germanen das Land als Almende eigentumsloser Gemeinschaftsbesitz, gemeinsame Mark der Allgemeinde. „Mit Feuer heiligen", bedeutete den Norwegern, dass sie durch die ihnen zugehörige Gemeinschaftsflamme ein Land für ihre Gemeinschaft zu eigen nahmen. Wo ihr Funke entbrannte, war ihre Heimat. Das heimatliche Feuer gehörte wie das mit ihm in Besitz genommene Land der ganzen Volksgemeinschaft.

Das Teilhaben am Stammesfeuer war wie die soziale Gemeinsamkeit des Landbesitzes eine religiöse Angelegenheit. Das Versagen des Feuers bedeutete Verbannung aus dem

Lande der Heimat. Die Feuerverweigerung konnte nur dann ausgesprochen werden, wenn der zu Verbannende unter religiöser Strafe stand. Dem Gericht der Götter preisgegeben, verlor er allen Anteil an den Lebenselementen seines Volkes. Das Ausstoßen aus der Gemeinschaft und aus der Heimat, das schwerste Schicksal, welches den Menschen treffen könnte, hieß deshalb „die Gemeinschaft von Wasser und Feuer entziehen". Wenn jemandem kein Feuer mehr geliehen wurde, so sprach auch niemand mit ihm. Bei den Römern bedeutete der Verlust der Bürgerrechte nach dem Kornelischen Gesetz, dass Wasser und Feuer versagt wurden. Auch die Ächtung bei den Germanen hatte dieselbe Wirkung, dass dem Verbannten niemand Feuer leihen oder Wasser reichen durfte. Von dem gesamten Gemeinschaftsleben des Volkes war er abgeschnitten.

Das Gewähren und Versagen des Feuers machte alle Menschen gleich. Auch für die Frau bewirkte die Flamme Ebenbürtigkeit bis hin zur priesterlichen Würde. Wie bei den Vestalinnen und jenen feuertragenden Jungfrauen der Wikinger und anderer Germanen, hatte die Frau überall die größte Bedeutung für das Gewähren wie für das Versagen dieses heiligen Dienstes. Ihre Aufgabe war es, die Herdflamme zu warten und zu unterhalten.

Vielleicht war es auch die Frau, die als erste die Geburt des Feuers aus der Reibung der Hölzer hervorgebracht hat. Denn nicht anders als bei der Arbeit entbrannte aus der heißen Reibung und aus dem Haufen feinster Holzteile der neue Funke der ersehnten Flamme. So wurde diese heilige Funktion der Arbeit zum priesterlichen Dienst. Aus den beiden Hölzern – Feuervater und Feuermutter genannt, erzeugte sie durch rasche Drehung das Feuer, um es, wie die Edda[46] zu sagen weiß, „so heranwachsen zu lassen, dass es sogleich weithin Botschaft tragen konnte". Diese Feuererzeugung und Flammengeburt war von Urbeginn an heiligster Gottesdienst. Der Priester trug bei den Indianern den Namen des Feuermachers, wie die Priesterinnen der Römer den der Feuerjungfrauen.

[46] Die Edda, Hauptwerk der germanischen Literatur, 13. Jh.

Selbst das Hakenkreuz des Feuerrades, zugleich ein Zeichen des rollenden Sonnenrades, verweist auf diese älteste, heilig gehaltene Entfachung der Flamme. Das Hakenkreuz ist das uralte Bild der im rechten Winkel aneinandergelegten Zündungshölzer, aus deren Bewegung der Funke entsteht. So wurde dann in den Schriftzeichen des fernen Ostens das Hakenkreuz als Feuerkreuz das Urzeichen für Ursache und Wirkung.

Dass wir dieses Feuerkreuz der beiden Hakenhölzer schon in der jüngeren Steinzeit vorfinden, beweist seine allgemein menschliche Bedeutung. Das Entfachen des Feuers durch die Drehung der Hölzer ist als das Lebenszeichen und Gemeinschaftszeichen der ganzen Menschheit Gemeingut aller Völker. Es gehört als Sinnbild des Feuerzündens und des Sonnenrades der Urmenschheit an. Es gebührt allen ihren Nachkommen, ohne Unterschied der Rasse und des Blutes. Deshalb ist es nicht zu verwundern, dass es sich als das Zeichen der lebenspendenden Macht des Sonnenlichts und des Feuerentzündens wie bei allen Indogermanen auch bei den Phöniziern Kanaans erhalten hatte. Auch den jüdischen Landbewohnern Kanaans gehört das Feuer, seine Zündung und seine Gemeinschaft.

Der heilige Dienst der Feuerbewahrung und der Feuerzündung führte bei allen Völkern zum Feueropfer des heiligen Altars. So huldigte auch das Volk Israel jeden Morgen und jeden Abend Jahwe-Jehova durch das aufsteigende Rauchopfer und durch das emporflammende Brandopfer. Aus der Darbringung des Rauchaltars wird im neuen Bund das Eintreten Jesu Christi als des Hohenpriesters für sein Volk (Hebr.3,14ff). Durch seine und des Heiligen Geistes Anwaltschaft werden die flammenden Gebete seiner Heiligen auch als tägliches Dankopfer bezeichnet (Offb.5,8).

Das Brandopfer des Feueraltars war für Israel das häufigste und völligste Ganzopfer. An ihm bewies Abraham, der Erzvater Israels, seine unbegrenzte Opferbereitschaft, als er den einzigen Sohn der Verheißung zum Feueropfer hingeben wollte. Ebenso ließ schon Noah nach seiner Errettung aus der alles verderbenden Sintflut durch Verbrennen des ganzen Tieres als Sinnbild völliger Hingabe sein Opfer zum Friedensbogen Gottes aufsteigen. Deshalb bezeugte Paulus den Tod Jesu

als das Feueropfer und seinen Kreuzesgalgen als den Brandopferaltar des neuen Bundes (Hebr.13,10-12). In der Bluttaufe wurde die Frage Jesu beantwortet: „Könnt ihr mit demselben Feuer getauft werden, wie es über mich kommt?" Die Bluttaufe des Gekreuzigten und das folgende Todesmartyrium der Gemeinde bedeutete die gleiche Hingabe des Ganzopfers wie die des alten Brandopfers.

Die Flamme eines so auf das Letzte verweisenden Opfers durfte auch im Volk Israel nur dem heiligen Altarfeuer entnommen werden. Kein „fremdes" Feuer durfte an den Altar herangebracht werden. Wie bei den frühesten Menschen sollte auch hier das auf dem Brandopfer-Tisch lodernde Feuer niemals zum Verlöschen kommen. Als ewiges Feuer war es Gott geheiligt. Der Steinherd oder Steintisch, der manchmal auch unter Hinzunahme von Erde und Gras errichtet wurde, hieß zur Zeit der Propheten der Gottesberg oder Gottesherd (Hes.43,12-15). Er war der Altar Gottes.

Mose errichtete einen solchen Feueraltar wie die ältesten Menschen aus Erde und umgab ihn mit Steinhaufen als dem israelitischen Hof des Heiligtums. Josuas Altar war aus unbehauenen Steinen errichtet und mit Gesetzessteinen umstellt. Wie auf jenem ältesten Altar, bei dessen Brandopfer schon Abel erschlagen wurde, soll die zur Bluttaufe bereite Hingabe des neuen Bundes ohne jede menschliche künstliche Zutat in ursprünglichster Einfachheit und ärmstem Menschentum dargebracht werden. Auch der Apostel kann den in der Feuertaufe am rohen Galgen hingerichteten Jesus nur ohne jede Redekunst und hohe Weisheit verkündigen (1.Kor.1,17). Das Feueropfer erfordert letzte Einfachheit und die Echtheit des Ursprünglichen.

An dem einfachen Brand-Altar des Tempelhofes erkannte der Prophet Jesaja die alles umfassende Bedeutung des Gottesfeuers: „Gott hat zu Jerusalem einen Herd.“ „Jahwe hat zu Zion Feuer.“ „Jehova wird über alle Wohnungen seines Berges Licht gebendes Feuer schaffen, dass es die dunkle Nacht brennend durchleuchtet!“ „Das Licht Israels wird Feuer sein.“ „Sein Geist wird richten und ein Feuer anzünden.“

Als Blitz des Himmels fährt das Feuer des Herrn herab, um dort einzuschlagen, wo es hin will. Als Elias, der einzig übriggebliebene Prophet Jehovas, Hunderten von falschen Propheten des Sonnengötzen Baal und seiner Mond- und Venus-Göttin Astarte gegenüberstand, forderte er die Bereitung zweier Altäre: einen für jene Götzen und den anderen für Jahwe, den Gott Abrahams, Isaaks und Israels. Elias baute seinen Altar aus zwölf Steinen, denn er sollte – wie bei Mose – der Feuerherd des Zwölfstämmevolkes Jehovas sein. Er umgoss ihn mit Wasser. Auf beide Altäre sollten Holz und Opferstier, jedoch kein Feuer von Menschenhand gelegt werden. Die Baals- und Astarte-Priester sollten ihre Götzen anrufen, während Elias seinen Gott um das Herabsenden des zündenden Feuerblitzes bat: „Welcher Gott mit Feuer antworten wird, der sei Gott!“ – Hier entschied sich der Kampf zwischen dem Feuergötzen und dem von Gott kommenden Feuer. Das rasende Rufen der Sonnen- und Mond-Priester fand keine Antwort. Auf des Elias Anrufung hin aber fiel das Feuer Jehovas herab. Es traf seinen Altar und fraß in lodernder Glut Brandopfer, Holz, Steine und Erde und verzehrte mit seinen Flammen selbst das feuerfeindliche Wasser. Der Flammenblitz bewies es: „Jehova ist Gott. Jahwe ist Gott. Der Herr ist Gott!“ (1.Kö.18,38+39).

Das vom Himmel herniederfahrende Feuer ist das lodernde Zeichen, in dem der Bundesgott dem Menschen naht. Denn er ist der schöpferische Geist des Zentralfeuers, der Himmel und Erde, Sonne, Licht und Glut und alles Leben erschaffen hat. Das verzehrende Feuer kündet das Nahen Gottes. Als Abraham, der Erzvater des Gottesglaubens, um ein Bundeszeichen bat, das alle seine Zweifel beseitigen könnte, war es die Feuerflamme Gottes, die zwischen die zur Rechten und Linken auseinandergelegten Opferstöcke fuhr (1.Mo.14,17). Ebenso schritten bündnisschließende Menschen zur Bekräftigung ihres Gelübdes zwischen Teilen des zerlegten Opfertieres hindurch. Das Bündnis des gelobenden Gottes ist der Bund des Feuers. Ihm gilt es zu folgen.

Als in der Wüste die Bundeswohnung der Stiftshütte aufgerichtet war, lagerte über ihr die leuchtende Flamme und ihre Rauchwolke. Wenn dieses Feuer Gottes nicht vorausziehen

wollte, blieb das Volk an seinem Lagerplatz und wartete auf das Feuerzeichen, auch wenn es Monate dauerte! Sooft aber die Flamme mit ihrer rauchenden Wolke vorausging, erfolgte der Aufbruch der feuergebundenen Schar. Das führende Licht des Feuers war ihnen Gottes Ruf, Gottes Atem und Gottes Wort. Gott, der Feuersender selbst, war ihr Feuerträger, ohne dessen Vorausschreiten kein neuer Aufbruch möglich war.

Und weiter: wie Gott dem Propheten Mose im brennenden Busch als Feuerflamme erschien, so ist sein Wort auch dem Jeremia ein brennendes Feuer, das in seinem Herzen glüht, um im Munde des Propheten zur lodernden Flamme zu werden. Auch von Elia heißt es, dass er wie ein brennendes Feuer mit seiner Prophetie hervorgebrochen ist. Feuer und Rauchdampf sind die Zeichen Gottes, die wie ein flammendes Wort hereinbrechen, um seine Ehre zu verkünden. Sie sind es als Zornesfeuer und Gerichtsfeuer ebenso wie als Feuer der Liebe und der Einheit.

Niemals erscheint Gottes Lichtfeuer ohne verzehrendes Gericht über das Alte, über das Verwelkte und Verdorrte, über das Unlebendige, Ungemeinschaftliche und Ungerechte, über alles dem Tode Verfallene. Niemals darf die Menschheit vergessen, dass das Feuer des Himmels und des Abgrunds in Blitz und Vulkan zu den Menschen gekommen ist. Als Schrecken schlägt es in die kalte Dunkelheit des nächtlichen Unfriedens ein. Es übergießt die dürre tote Landschaft mit dem Feuermeer des Grauens. Es offenbart und verzehrt die Finsternmis des Bösen, des Todes und der Zertrennung. Es ist und bleibt das Gerichtsfeuer, das den abgehauenen Baum und die unfruchtbare Spreu verbrennen muss.

Gott ruft das Feuer zum letzten Gericht über das verfinsterte Weltall, wie er es über das unreine und entartete Sodom und Gomorrha und über die tyrannisch versklavende Ungerechtigkeit Ägyptens kommen ließ, genauso wie es in der Wüste die aufrührerisch entzweiende Rotte Korah (4.Mo.16,1-35) und andere widerspenstige Israeliten treffen musste. Das Feuer wird Himmel und Erde verzehren, die wie ein Juwel zur Feuerprobe für ein Flammenmeer aufbewahrt werden. Dieses

wird am Tag des letzten Gerichts entzündet werden, dessen Verderben alle Entzweiten und von Gott Getrennten treffen wird. In diesem letzten Gericht brennt jenes dunkle und finstere Feuer, das der Segnungen geheiligter Flammen entbehrt.

Das letzte Geheimnis des Gerichts ist das höllische Feuer der Ausstoßung und Verbannung. Es ist von aller Gemeinschaft des Lebens, von aller schützenden und befreienden Kraft seiner Lager- und Herdfeuer abgetrennt. Die Bergpredigt Jesu sagt es: Dieses letzten Gerichtsfeuers ist schuldig, wer die Gemeinschaft der Liebe zerstört, wer den Bruder der Verachtung preisgibt und ihm die Menschenwürde abspricht, wer Hungrige und Dürstende ohne Speise und Trank, wer Obdachlose und Unbekleidete ohne Bedeckung lässt, wer an Kranken und Gefangenen vorübergeht. Er ist schuldig, weil er ein Mensch ist, der Gott und die Liebe vergessen hat.

Die Herzenskälte, die sich vor dem Unglück der Mitmenschen verschließt, die Ungerechtigkeit der kalten Seele und die Ungemeinschaftlichkeit des verhärteten Gemüts führen zu jener Verbannung, die den Schuldigen in die verzehrende Finsternis der Gemeinschaftslosigkeit stößt, der er seinem Wesen gemäß angehört. Jesus sagt, dass dieses schwerste Gericht unumgänglich ist, sooft der zertrennende, auflösende und zerstörende Unfriede allen anderen Mitteln gegenüber unzugänglich war.

Aber in der Verkündigung Jesu will das nahende Gericht zur Rettung werden. Sein Feuer richtet das Böse, indem es den Weg aus dem Herrschaftsgebiet der Finsternis in das Reich des Lichtes weist. In seiner Hand wird die Fackel des Zorns zum Spender des sammelnden und erhaltenden Lebens. Er ist der Feuerbringer Gottes.

Das frühe Christentum bewahrte jenes denkwürdige Wort Jesu: “Wer mir nahe ist, ist dem Feuer nahe! Wer mir ferne ist, ist dem Reiche fern!“ [47]. Jesus bringt das Gericht des Feuergeistes. Er begründet in dem Herannahen des Lichtreiches

[47] aus: „Am Anfang war die Liebe – Dokumente, Briefe & Texte der Urchristen", Eberhard Arnold (Hrsg.), Wiesbaden 1986, S. 149 (l).

die Feuergemeinschaft seiner Hausgemeinde. Mit ihm kommt das Gottesreich, in dessen Herrschaft Gott selbst die leuchtende Sonne ist, die alle geschaffenen Sonnen für immer in den Schatten stellt. In der Licht-Einheit Jesu Christi ist das Gottesherz der glühend flammenden Liebe zur Erfüllung seines ewigen Willens gelangt. Der Sohn ist der Sonnenheld, der keiner geschaffenen Sonnen bedarf, wenn er den Sieg der kommenden Lichtzeit heraufführt. Sein Strahl ist verzehrendes Feuer und Leben schaffendes Licht. „Gleichwie die Sonne sich aller Essenz einergibt, welche nur ihre Kraft einnehmen will, also schallet die Stimme Gottes durch alle Menschen, aber auch als Stimme des Zornes. – Wenn ein Kraut nicht Saft hat, so verbrennet es der Sonnenstrahl, hat es aber Saft, so erwärmt es der Sonnenstrahl, davon es wächset“ [48]. Ist man nicht bereit für Gottes Liebesfeuer in dem Lichtsieg Jesu Christi, so erliegt man dem grimmigen, alles verzehrenden Feuergericht, das sich in der Liebesflamme des nahenden Christus erfüllt. In seiner Glut hört die Vernichtung auf. In seinem Lichtgeist beginnt das Leben.

Jesu Nachfolger wissen, dass sie nicht wie Elias vernichtendes Feuer auf die Feinde herabrufen oder es gar selbst herabschleudern können. Sie wissen, wie liebend der Geist ist, dessen Kinder sie sind. Ihr Feuer des aufstrahlenden Gottesherzens offenbart sich wie bei dem auffahrenden Elias an Sonnenwagen und Feuerrossen, die die befreiten Geister aller Völker in Gottes einigendes Lichtreich fahren (2.Kö.2,11). Ihr Wesen ist das der ausgesandten Gottesboten, deren Dienst all denen das Licht der Himmelswelt bringen will, die das Heil des letzten Reiches erben sollen.

Die Aussendung Jesu Christi trägt den Heiligen Geist als den leuchtenden Feuergeist der völligen Liebe. Ihre Glut entstammt der kommenden Lichtwelt. Sie lässt ein Feuer entbrennen, das alles Unheilige verzehrt und alles Göttliche zu strahlendem Licht entzündet. Jesus ist gekommen, um auf der Erde ein

[48] nach Jakob Böhme, dt. Naturphilosoph und Mystiker, 1575-1624, auf den in diesem Kapitel immer wieder Bezug genommen wird.

Feuermeer anzuzünden; darauf ist sein ganzer Wille gerichtet. Er ist der niemals Gefallene, der allein der Lichtträger, der Glutbewahrer und Feuerentzünder sein kann. Seine Geistesflamme ist die letzte Möglichkeit der Menschwerdung, der Gottesvereinigung und der Brudergemeinschaft.

Der erste Adam hat seine Vorrechte heiligster Berufung eingebüßt. Aber Gott wollte nicht, dass die Lichtbestimmung seines Ebenbildes für die Menschen auf immer verloren bleibt. Er sandte der Erde die Gottesflamme und Liebesglut des letzten Adam. In ihm bricht von neuem das glühende Licht Gottes ein, in dem die auferweckende Kraft, die Licht und Leben spendende Energie der neuen Schöpfung lebt, nachdem die alte Natur ihr Lichtleben verscherzt hatte.

Durch die lodernde Geistesflamme Jesu Christi wird der in Todesfurcht geknechtete Mensch von allen tierischen und höllischen Nachtgewalten befreit. Nun kann er die Herrschaft des Geistes über die alternden Naturkräfte, auch über Seele und Leib der ersten Schöpfung antreten. Keine andere Macht als allein der heilige Geist Jesu Christi bewirkt königliche Freiheit. Nur er, der mächtiger ist als alle anderen Geister, kann die Geltung und Herrschaft des Vaters Jesu Christi zum Sieg über die knechtenden Gewalten des Todes bringen.

Die schützende und sammelnde Kraft dieser Geistesflamme vertreibt nicht nur die mörderischen Geister der Nacht, sie verdrängt nicht nur die alles zum Erkalten bringende Eiszeit des herrschenden Weltgeistes, sondem sie bringt im lodernden Schutz das für unsere Weltzeit allein Entscheidende: die um das Altarfeuer des Gekreuzigten versammelte Gemeinde, die Hausgemeinschaft Gottes und ihre in alle Welt ausgeschickten Sendboten.

Der Mittelpunkt dieses neuen Volkes ist die neue Feuerstelle der neuen Gemeinde. Wieder entsteht um sie her der Hof ihrer Wohngemeinschaft. Um das strahlende Feuer des Heiligen Geistes baut sich ihr geistiger Tempel zu einem greifbaren Haus Gottes auf. Er ist die Stadt auf dem Berge, deren Licht in alle Lande strahlt. Ihre Stätte der Anbetung brennt im Geist und leuchtet in der Wahrheit. Das Feuer des Heiligen Geistes verbindet die um den Flammenthron Christi gesammel-

te Glaubensschar mit den Märtyrern der oberen Gemeinde. Die Abgeschiedenen und die Zurückgebliebenen sind in der Geistesflamme lebendig vereinigt. Die Einmütigkeit des im Haus Gottes zu völliger Gemeinschaft gesammelten Volkes entspringt der Einheit der oberen Gemeinde, die in jenem vollkommenen Licht wohnt, zu dem kein sterbliches, noch der Dunkelheit der Erde verhaftetes Leben Zutritt hat.

Von der oberen Stadt her hat die Liebesglut des vollkommenen Einheitsgeistes die Führung. Sie führt das schwache Glaubensvolk nicht nur zur Gemeinschaft der Nahrung, des Landes und aller seiner Arbeit – sie leitet es auch zum Weitergeben der Flamme in Gastfreundschaft und feuertragendem Botendienst zu allen Menschen der ganzen Erde. Die Einheit der Gemeinde wird zur Friedensnachricht des Lichtreiches für alle Welt.

Für diesen Dienst der Feuerbringung muss die heilige Flamme des reinen Gemeinde-Geistes unvermischt erhalten bleiben. Die Feuergemeinde bewahrt ihre Beständigkeit nur dadurch, dass sie die heilige Flamme bis zum letzten hütet und ehrt. Die glaubenden und liebenden Menschen ihrer Einheit schützen nicht sich selbst, sondern die Flamme des Geistes, die allein das wahre Leben sichert. Sie suchen nicht ihr eigenes Leben zu erhalten, sondern allein das des heiligen Feuers, an das sie ihr eigenes Wesen verloren haben. Nur so gewinnen sie das wirkliche Leben, das umfassendes Leben für alle werden soll. Ihre Feuerstätte brennt für alle Welt. Kein eigenes Wesen, kein fremdes Feuer anderer Altäre, kein anderer Geist darf an sie herangebracht werden. Der Lichtaltar der Gemeinde ist heilig; das Werk ihrer Liebe ist anderer Art als das der Menschen.

Ihr leuchtendes Feuer verglimmt, sobald fremde Flammen oder andere Gluten mit ihm vermengt werden sollen. Wenn eine solche Gemeinde das Licht der unverfälschten Liebe vergisst und ihre ursprünglich reinen Werke verleugnet, so wird ihr Leuchter umgestoßen, dass er verlöschen muss. Sobald einem solchen Völkchen das unantastbare Feuer des Heiligen Geistes weggenommen ist, hat es seine Freiheit und seinen Auftrag verloren. Sein erlöschender Herd hört auf, ein Altar zu

sein: des Feuers der Gottesliebe beraubt, ist er nichts als wertlose Asche. Sein lichtloses Haus ist kein Tempel Gottes mehr. Mit der verlorenen Glut ist die Einheit und Gemeinschaft erloschen. Sie ist unmöglich geworden. Ohne den Mittelpunkt des heiligen Lichtfeuers vermag die Gemeinde sich niemals wieder zu sammeln. Nur ein neues Erstehen heiliger Geistesflammen aus der Heimatgemeinde der oberen Stadt kann ein so verlorenes Volk von der Knechtschaft und Gemeinschaftslosigkeit befreien.

Ohne das Feuer des Heiligen Geistes stirbt die Gemeinschaft. Sie zerfließt in die Knechtschaft unter fremde Völker, in deren Mitte andere Flammen brennen: unheilige Gluten eigener, menschlicher Werke und dämonische Begeisterung am Blutvergießen. Ihr durch das Geistesfeuer Gottes der All-Gemeinde geweihtes Land verfällt nunmehr samt seiner Arbeit und seiner Nahrung dem Eigennutz und der gemeinschaftlichen Selbstsucht, während es in der Gemeinde endlich, endlich Gott gehört hatte! In der Gemeinde Christi war es im Kleinen und Verborgenen wahr geworden, was am Ende der Tage im Großen in Erscheinung treten wird: „Die Erde ist des Herrn!" Sie gehört Gott. Nichts darf von einzelnen Menschen als Eigentum beansprucht werden. Wo der Geist des letzten und ewigen Königs herrscht, gehört das Land den Lichtfeuern seiner Gemeinde und seines Reiches. Wo die Gottesflamme erlischt, wird es Gott geraubt und verfällt dem Eigentum. Das Leben der Gemeinschaft ist tot.

Aber die Botschaft des Evangeliums ist Auferweckung vom Tode. Seit seiner Auferstehung erweist sich Christus in dem stets erneuten Herabkommen des Heiligen Geistes als der Sohn Gottes. Wenn die alte Flamme erloschen ist, an deren Altar die Alten einst Treue gehalten hatten, während die jetzt Lebenden der sammelnden Feuerstelle entbehren und in Todesknechtschaft auseinanderfließen, will der Geist des Auferstandenen neue Feuer entfachen, um von neuem die Gemeinschaft des Lebens unter der Losung aufzurichten: Entzündet die Lichter! Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!

Entzündet durch die Osterbotschaft und die Pfingstflamme des Heiligen Geistes, brach einst die Jugend – „der heilige

Weihefrühling" – auf, um der Gemeinde des Auferstandenen neues Land zu weihen. Immer von neuem sind jung erweckte Scharen ausgezogen. Hundert Jahre nach der ersten völligen Gemeinschaft Jerusalems entstand in Kleinasien durch erneute Ausgießung des Feuergeistes von neuem Gemeinde, eine Lebensgemeinschaft, die auf den göttlichen Stadtstaat, das allein heilige Werk, das von Gott herabkommende Jerusalem wartete. In dieser höchsten Erwartung traten feuertragende Jungfrauen vor die glaubende Versammlung, führten die Totenklage der Buße und beweinten die Gott entfremdete Lebensweise der Menschen [49]. Das Evangelium wurde hier mit solcher Zukunftskraft verkündet, damit die jetzige Lebensgestaltung dem kommenden Reich entspricht. Die dienende Gemeinde sollte lernen, ihre heilige Lebenshaltung dem reinigenden Feuer der Gotteszukunft und der vereinigenden Harmonie wahrer Gemeinschaft gemäß zu führen.

Mehr als hundert Jahre später sang Methodius der Märtyrer [50]:

„Von oben her, Jungfrauen,
scholl die totenweckende Stimme,
dem Bräutigam eilend entgegenzugehen,
im weißen Schmuck mit den Lampen,
eh' der Morgen kommt.
Erwachet, ehe verschwindet in der Tür der Herr:
Dir weih' ich mich und lichtwerfende Lampen tragend,
Bräutigam, begeg'n ich dir, Christus:
du bist Lebensfürst,
sei gegrüßt, Licht, das nie untergeht: Hör unsern Ruf!
Der Chor der Jungfrau'n ruft zu dir:
Lebensblüte, du Liebe selbst,

[49] siehe: „Am Anfang war die Liebe – Dokumente, Briefe & Texte der Urchristen", Eberhard Arnold (Hrsg.), Wiesbaden 1986 S. 250 (71).

[50] Methodius, Bischof von Tyrus, als Märtyrer gest. 311.

Freude, Verstand, Weisheit, ewiges Wort:
dir weih' ich mich
und lichtwerfende Lampen tragend,
Bräutigam, begeg'n ich dir.
Geraubt ist dem Menschen das Paradies nimmermehr;
denn du gibst es wieder ihm,
wie einst durch göttlichen Befehl,
das Land, aus dem durch des Drachen
listenreiche Kunst er fiel.
Unvergänglicher, Unerschütterlicher, Glückseliger,
dir weihe ich mich, und lichtwerfende Lampen tragend,
Bräutigam, begeg'n ich dir."

Wie es der Märtyrerbereitschaft jener Geistesbewegung entsprach und wie Methodius selbst im Jahre 311 den Märtyrertod erlitt, lässt er auch hier die feuertragenden Jungfrauen ausrufen:

„Fliehend der listigen Schlange
tausendfache Schmeichelei
erdulde ich Feuers Brand
und wilder Tiere schrecklichen Anfall,
dich erwartend vom Himmel her!"

Er erwartet in Feuerbereitschaft den lodernden Geist. Jesus tauft mit dem Heiligen Geist und mit Feuer. Wer sich für die Erwartung seines Reiches rüstet, bereitet sich in seinem Geist zur Feuertaufe des Martyriums. Jesus bringt der Erde das Feuer. Mit der Geistesflamme seines Gerichtsbrandes und Liebeslichtes bringt er der Erde das Feuer des Brandopfers und das Läuterungsfeuer letzten Leides. Als der bittere Christus bringt er salzendes Feuer äußerster Not. Sein Feuer salzt zum Brandopfer. Die tötend verzehrende Verfolgung herausfordernd, ruft die leuchtende Fackel seiner Sendung zum letzten Opfer!

„Alle, alle müssen mit Feuer gesalzen werden" (Mk.9,49). „Ihr

dürft über die Feuersglut nicht erstaunt sein. Sie entbrennt zu eurer Läuterung.“ „Die Zeit ist da, zu der das Gericht am Hause Gottes Anfang nimmt" (1.Petr.4,17). Wie Gold soll der Glaube seine äußerste Feuerprobe bestehen. Durch die Not erprobt Gott die Herzen, wie Feuer das Silber prüft. Was jeder gebaut hat, wird der kommende Tag zeigen (1.Kor.3.12+13). Der Tag Gottes offenbart sich in alles zerschmelzendem Feuer. Alles, was die Völker erarbeitet haben, kommt in die brennende Glut. Gott wird Silber und Gold in schmelzender Flamme ans Licht bringen. Sein Brennen ist wie das Feuer des Goldschmieds.

Die reinigende Feuerwirkung ist den Menschen von jeher bewusst durch ihre alle Tiere und Geister der Nacht verscheuchende Kraft. Die Höhenfeuer der Frühlings- und Osterzeit sollten ebenso wie die Sonnwendfeuer des tiefen Winters und des hohen Sommers das Land und seine Quellen von allen Mächten des Unheils befreien. Die Feuertaufe des Geistes Jesu Christi läutert durch die Not als die reinigende, alles Unsaubere verbannende Feuerflamme, wie es vor allem anderen durch das Gerichtsfeuer der Gemeindezucht geschieht.

In dem Geisteslicht der glaubenden Gemeinde sondert die Feuerscheidung stets aufs neue alles Verderbliche und Eigene aus. Alles, was vor der Reinheit der heiligen Flamme nicht zu bestehen vermag, wird ausgeschieden und hinweggeräumt. Das Geheimnis der Gemeinde ist der in ihr leuchtende Christus. In dem reinen Feuer des Heiligen Geistes offenbart er sich als gegenwärtig. Die Klarheit seines Lichtes duldet keine Befleckung. Die Lichtwelt des kommenden Reiches duldet keine Verdunkelung der sie erwartenden Gemeinde. Das reine Licht Gottes lässt keine Verdüsterung an seinen Leuchter herankommen.

Schon der Gläubige in Israel bekannte: „Der Herr ist mein Licht“ (Ps.27,1). Er rief zu Gott: “Lasse dein Angesicht über mir aufleuchten!“ (Ps.31,17). Er wusste von einem Leben vor den leuchtenden Augen Gottes. Er ließ sich von seinem Licht und seiner Wahrheit leiten und weiterführen. Er gelangte bis zu dem Zeugnis: „In deinem Licht sehen wir das Licht“ (Ps.36,1). Das Licht kennt nichts als Licht und lehnt jede Vermischung ab. Der

Prophet verkündet das Lichtwerden des Erleuchteten. „ Steh auf! Leuchte! Denn dein Licht ist gekommen; der strahlende Glanz Jehovas ist über dir aufgegangen“ (Jes.60,1). Wo Licht ist, leuchtet alles. Das Licht will ohne Verfinsterung Licht sein und Licht bleiben.

Dem Apostel Paulus wurde das Geheimnis anvertraut, das den Gläubigen des Alten Bundes fehlte. Ihnen fehlte das Geheimnis des in der Gemeinde lebendigen Glanzes zukünftiger Herrlichkeit, dessen innerliche Seite nichts anderes sein kann als das Licht des „Christus in euch"! Das Innerste wird eins mit dem Letzten und Äußersten. Auf dem Leuchter der Gemeinde brennend, kündet es die zukünftige Welt; es verkündigt den Tod Christi und seine Wiederkehr. Es kündet das Brandopfer der Gegenwart wie das Weltenfeuer des letzten Tages.

Dass Christus durch den Glauben in den Herzen wohne, ist das Gebet des Apostels. Jesus Christus, der Abglanz der strahlenden Majestät, gibt Licht für das Reich Gottes. Er ist das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet. Sein Licht strahlt in die Finsternis aller Menschen hinein. Es bringt einen jeden zu der großen Entscheidung, die zeigen soll, ob er die Finsternis mehr liebt als das Licht oder ob er von der Finsternis zum Licht umkehren will. Wo diese Umkehr geschieht, wird der Gegensatz in den Menschen schroff herausgestellt. Vorher waren sie Finsternis in sich selbst. Nun aber werden sie Licht in Christus (Eph.5,8). Sie kommen an das Licht der Welt. Sie erblicken es. Sie werden gerettet vor der Obrigkeit der Finsternis, damit nun das Feuer der Vereinigung, das Licht des Friedens in ihnen regiere.

Von der Herrschaft inneren Lichtes aus wird ein alles umfassendes Licht-Leben gestaltet, das alle bisherige Verworrenheit in Klarheit verwandelt. Es schließt die Werke der Finsternis aus. Es führt zu dem hingebenden Wirken, wie es dem verbrennenden Licht eigen ist. Es sendet seine Strahlen in weite Umkreise durch die sich selbst verzehrenden Taten der Liebe.

Sogar Meister Ekkehard [51] hat die tätige Kraftwirkung des

[51] Meister Ekkehard oder Eckhart, 1260-1327, wichtigster Vertreter der dt. Mystik des Mittelalters.

Lichts erkannt, wenn er sagt: “In dieser Geburt ergießt sich Gott dermaßen mit Licht in die Seele, dass des Lichts in dem Wesen und in dem Grunde eine solche Fülle wird, dass es herausdrängt und überfließt in die Kräfte und sogar überfließt in den äußeren Menschen.“ Das Licht ist Wirkung und Klarheit. Das innere Licht bedeutet als das wirkende Geheimnis des „Christus in euch" Klarheit für das erleuchtete Herz, Klarheit über Christus selbst und sein Werk, Klarheit über das menschliche Innere und über das Böse in aller Welt und Klarheit der Lebensführung, wie es der Quelle des Lichtes entspricht.

Licht ist Klarheit. Es will niemals dunkle Unbestimmtheit mit sich bringen. Das Zeugnis vom Licht soll deutlich sein. Selbst wenn Mechthild von Magdeburg [52] von dem „fließenden Licht der Gottheit" spricht, zeigt sich hierin eine gewisse Unklarheit, denn sie spricht mehr von dem ausgebreiteten Strom als von dem spendenden Quell. Das Licht des Mondes verhindert nicht, dass man seine Täler und Gebirge wie seine gesamte uns zugewandte Fläche klar erkennen kann. Nur wenn der Mond in Finsternis versinkt, entzieht er sich unserer Schau. In der Erforschung der Sonne eröffnet sich unserem Auge ihr Inneres, sooft es sich in wirbelnden Sonnenstürmen zeigt. Jedes Licht entspringt einer Quelle, einem Spender seiner Kraft. Die rechte Erleuchtung muss zu dem letzten Ziel gelangen, den Lichtträger selbst zu erfassen. Das Licht will sich unmittelbar erschließen. Je mehr Brechungen und Widerstrahlungen das Licht durchlaufen hat, um so abgeschwächter und veränderter empfangen wir es. Es gilt das Wagnis, dem Leuchtkörper unmittelbar ins Antlitz zu sehen. Es gilt, ihn selbst in uns aufzunehmen wie er ist.

Eine Mystik, die an ein Untertauchen in ein bewusstloses Dunkel denkt, ist sternenweit von der apostolischen Erleuchtung entfernt, in welcher Paulus durch den Geist zu erkennen vermag, wer Gott selbst ist und was sein Herz ist. Das innere Licht des Geistes umfasst die Tiefen der Gottheit. Es offenbart unserem Geist, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Herz gekommen ist. Nur Licht

---

[52] Mechthild von Magdeburg, 1210-1283, dt. Mystikerin.

sieht Licht. „Wir können auch nicht den kleinsten Funken von ihm ergreifen, es sei denn, dass in unserem Gemüt der entzündete Gottesgeist selbst eingeht als ein Feuer. Wenn in der Tiefe nicht dasselbe Wesen wäre wie die Sonne, so finge es nicht der Sonne Glanz. ...Es muss etwas da sein, das der Sonne Licht empfängt. Es ist der Stern in deinen Augen. Christus, der Morgenstern in deinem Herzen, schaut in die Sonne der Zukunft.“ Nicht der Mensch ist die schauende Kraft. Das innere Licht ist nur deshalb zum Tiefblick in die Unendlichkeit befähigt, weil es mehr als Vernunft ist, mehr als menschliches Vermögen, mehr selbst als die letzte Tiefe menschlichen Gewissens. Ist es doch in Wahrheit der allem menschlichen Denken überlegene Geist des Menschensohnes, der in dem Glaubenden den Geist Gottes erkennt.

Er allein ist der Schauende. Er ist das Licht im Auge. Er bekannte sich selbst als das erleuchtende Licht. Das Licht entzündet in dem Schauenden das Leben. Jesus Christus leuchtet dem inneren Auge als letzte Lebenswirklichkeit der neuen Gottesschöpfung. Als schöpferisch erleuchtende Klarheit Gottes, als letzte Bestimmtheit seines Wesens dringt er in das erkennende Herz. Als der Lichtbaum des Lebens und der Erkenntnis breitet er seine Wurzel in die Tiefe und seine Äste ins Weite. “Die Wurzel ist der Freudengeist, welcher in des Lebens Anzündung aufgeht. Wenn die Seele vom Heiligen Geist angezündet wird, so triumphiert sie in dem Leibe; in ihr geht ein großes Feuer des neuen Lebens auf.“

Der Urgrund im erleuchtenden Licht ist die reine Klarheit seiner Quelle. Das Erkennen des Lichts beruht für ewig auf dem unfasslichen Gegensatz zwischen ihm und der Finsternis des menschlichen Lebens. Was Finsternis bedeutet, kann nur im Licht aufgedeckt werden. Finsternis wird nur dann offenbar, wenn sie durch Licht beseitigt wird. Ohne Beseitigung der Dunkelheit gibt es keine Erkenntnis der Lichtquelle.

Das Aufnehmen des Lichts bringt befreiende Erlösung. Vergebung ist Wegnahme der verfinsternden Gewalten der Nacht. Die Reinigung des menschlichen Lebens von den Geschöpfen und Werken der Finsternis erfolgt aus der Über-

gießung mit strahlender Helligkeit. Nun ist das Leben in die Gemeinschaft des Lichts getreten. Die Dunkelheit ist gebannt. Die erlöste Kreatur leuchtet in der Anbetung strahlender Gotteshöhen auf. Hier wohnt das Herz des Gotteslichtes. Was vorher im Dunkeln lebte, wird in die lichte Gemeinschaft des Gottesherzens zurückgeführt.

Die erleuchtende Ausstrahlung des Lichtherrschers bewirkt sein Erleben. Das Schauen im Licht sieht ihn, wie er ist. In der kommenden Lichtwelt wird mit dem inneren Auge alles Leben und Wirken in sein Lichtwesen umgestaltet sein. „Alsdann werden die Sonne und die Sterne vergehen; denn es wird das Herz als das Licht Gottes leuchten und alles erfüllen. Wenn das Herz Gottes triumphiert, so ist alles freudenreich.“ Die heute noch unvollkommene Erkenntnis der glaubenden Gemeinde soll bis zu dieser Verwandlung stückweise zur letzten Schau geführt werden. In Jesus Christus soll sie das innerste Gottesherz von den Schritten Gottes unterscheiden lernen, in denen sein Weltgericht die Geschichte der Völker regiert.

Die Brüder, die man nach Jakob Huter „Hutterische Brüder" nennt, haben von Anfang an die letzte lichte Tiefe in Gottes Herzen von den gewaltigen Außenwirkungen seines lodernden Zornes zu unterscheiden gewusst. Besonders in ihren großen Artikelbüchern und Rechenschaften haben sie es mit ihrem Wortführer Peter Ridemann [53] klar bezeugt, dass die Rute des Zornes Gottes die ruchlosen Völker noch heute strafen muss, während in Christus der Zorn längst aufgehört hat. In ihm begann das ganz andere Reich des Segens, das ganz andere Regiment der Liebe und der Wahrheit. „Der Zorn hört überall dort auf, wohin der Segen kommt und gekommen ist.“ [54]

Wer diesen Unterschied nicht kennt, kann das Gotteslicht nicht verstehen, denn nur in Christus ist der völlige Segen des Gottesherzens offenbar geworden. Nur in ihm selbst ist der

[53] Peter Ridemann, 1506-1556, war 27 Jahre lang erwählter „Diener am Wort" der Hutterischen Brüder

[54] Dieses und folgende Zitate siehe: „Peter Ridemann, Rechenschaft unsrer Religion, Lehr und Glaubens", geschrieben im Gefängnis in Wolkersdorf in Hessen 1540-1542; erstmals veröffentlicht 1565.

Segen der völligen Liebe. Daber kann sich alles das nicht mit Christus abfinden, was im Fluch des Zornes und der Ungnade des Gerichts gegeben ist. Und umgekehrt kann das Kind des Segens und der Liebe niemals der Diener des Zorns und der Rache sein. Was der Vater in Christus geordnet hat, wird in Christus bleiben und niemals geändert. Es ist Liebe, Friede, Einigkeit und Gemeinschaft. Was aber Gott außerhalb seines Christus eingesetzt und geordnet hat, ist Tod und Zorn, Ungnade, Fluch und Rache. Das alles kann nicht bestehen bleiben, wie es der Prophet Hosea hinsichtlich der Gewalt der Obrigkeit aufs schärfste ausgesprochen hat: „In meinem Zorn gab ich dir einen König, in meinem Grimm nehme ich ihn wieder“ (Hos.13,11).

Christus ist das Widerspiel aller Weltregenten. Sein Reich ist nicht von dieser Welt. Deshalb musste er sagen: „Die weltlichen Fürsten und Gewaltigen beherrschen das Volk, ihr aber tut das nicht" (Mt.20,25+26). Also ist ein Christ keine Obrigkeit und eine Obrigkeit kein Christ. Die Obrigkeit muss das Schwert führen und Gericht üben. In der Gemeinde Christi enden Krieg, Schwert und gerichtlicher Prozess. Christus vergilt nicht Böses mit Bösem. Seine Nachfolger erweisen in all ihrem Tun seine Wesensart. Sie handeln wie er; sie widerstreben dem Bösen nicht; sie halten dem Schlagenden den Rücken und dem Raufenden die Wange hin. Sie haben das Reich der Liebe zu offenbaren. Das Gericht der Obrigkeit hat Gewalt anzuwenden; die Gemeinde Christi hat Seele und Leben zu erhalten. Das staatliche Gericht soll und muss das Böse bestrafen; die Gemeinde Christi soll es mit Gutem vergelten. Die richtende Obrigkeit muss die Feinde ihrer Ordnung hassen und verfolgen; die Gemeinde Christi hat sie zu lieben.

Gottes Zorn straft die Bösen mit dem Werkzeug der Obrigkeit. Durch sie zwingt er ihm entfremdete Völker, sich vor äußerstem Schaden zu bewahren, dass nicht das ganze Land mit Blutschuld bedeckt werde, dass nicht die ganze Erde vertilgt werden muss. Christus stellt seiner Gemeinde eine durchaus andere Aufgabe. Sie hat dem gewalttätigen Gericht des Weltstaates den Frieden der Einheit und die Freude der Liebe als eine brüderliche Gerechtigkeit entgegenzuhalten. Sie baut

und hält ihre Einheit mit keinem anderen Werkzeug als dem der Liebe und des Geistes. In ihrem Glauben hören Tod und Gesetz auf. In der Gemeinde beginnt die Freiheit des Reiches Gottes.

Wer in Christus ist, beweist Christi Sinn und Geist als unwandelbare Liebe. Er tut das Gute und hat die gewalttätige Strafe über das Böse weder zu fürchten noch zu üben. Die Strafe der Gewalt und ihres Gerichts liegt außerhalb Christi und seiner Gemeinde, wie alles Böse, das diese Strafe erfordert, außerhalb ihres Lebens bleibt. In Christus löst sich das innerste Herz der Liebe Gottes von dem geschichtsnotwendigen Zorn seines Weltgerichts, in welchem er die Heiligkeit seines Willens durch gesetzliche Gewalten behaupten muss.

Hundert Jahre nach Peter Ridemann hat auch der schlesische Schuster Jakob Böhme[55] den Unterschied zwischen dem Zornesfeuer und dem Lichtherzen Gottes zu fassen gesucht: „Gott ist Liebe und Zorn, Feuer und Licht; aber er nennt sich einen Gott allein nach dem Licht seiner Liebe. Er nennt sich Gott nicht nach seinem Zorn, sondern nach seiner Liebe. Was nicht seiner Liebe ist, das ist seines Zornes. Er wird aber nicht nach allem Wesen Gott genannt, sondern nach dem Lichte; mit ihm allein wohnt er in sich selbst."

Der äußere Mensch lebt mitten unter den Dornen von Gottes Zorn. Die Liebe Gottes wohnt als das Licht in sich selbst. Die Finsternis ergreift es nicht; sie weiß auch nichts davon. Das Leben des Menschen steht im Widerstreit; an ihm soll die ewige Herrschaft Gottes nach Liebe und Zorn, nach Licht und Feuer offenbar werden. In der Finsternis ist Gott ein zorniger Gott und ein verzehrendes Feuer. Finsternis erfordert Feuer. Wenn die Finsternis unmittelbar am Licht angezündet werden sollte, so hatte das Licht keine Quelle. Wenn kein Feuer auflodern kann, gibt es auch kein Licht. Darum ist der Zorn die Ursache der Feuerwelt. Er ist Gericht über die Finsternis. In ihr wohnt er. Man nennt ihn nicht Gott, sondern Gottes Zorn.

Der Teufel hat den Zorn Gottes angezündet. Er wollte in seinem eigenen Willen sein; er wollte sein eigener Gott sein,

[55] siehe Anm. 48

um nach seinem Willen in starker Feuersmacht über alle und in allen zu herrschen. Cholerisch ist seines Feuers Natur und Eigenschaft; sie gibt starken Mut, jähen Zorn und das Aufsteigen der Hoffart; sie will immer Herr sein, wie es der Gewalt entspricht. In ihr ist Strenge und Herbheit, Angst, Qual und Unruhe. Der Feuerwillen bringt Angst. Ohne die Angst wäre kein Feuer. Im Zorn Gottes verlor der Teufel die Liebe. Im Feuerwillen begegnen sich Teufel und Gott. Die Gewalten des Zornes, des Gerichtes und des Schwertes sind heidnisch. Sie bleiben dem Herzen Gottes fern. Sie können niemals christlich sein. Und dennoch sind sie von Gott eingesetzt. Denn es gäbe keine heilige Majestät Gottes, wenn nicht sein Zorn wäre, der das Dunkle salzt und schärft, dass es in Feuer verwandelt wird.

Als Schwert und Krieg frisst dieser zwischen Gott und Teufel entbrennende Zorn das gottlose Wesen in sich selbst auf. Ein jeder Kriegsmann ist eine Rute des Zornes Gottes. Mit ihm straft Gottes Gericht die Menschen in seinem Grimm. Der Kriegsmann gehört in jene Ordnung, durch die Gottes Zorn Länder und Königreiche einsetzt und umstürzt. Das dürr werdende Holz erfordert das Feuer. Gottes Zorn ist von Ewigkeit her gewesen, gleich wie das Feuer im Holz verborgen liegt. Sobald das Holz verdorrte und sich der eigene Wille von Gottes Herzen abgewandt hatte, musste die Anzündung ihren Anfang nehmen.

Gott jedoch wollte, dass aus dem verzehrenden, mörderischen Feuer ein höchstes Licht der Liebe geboren wurde. In ihm sollte die letzte Hoheit seines Herzens offenbar werden. Der düster brennende Zorn ist nicht Gott, sondern ein höllisches Feuer. Aber wenn kein Feuer wäre, so käme kein Licht. Gottes Zornfeuer wird zu einem Grund seiner erbarmenden Liebe, dem Licht seines Herzens. In den entscheidenden Gerichtszeiten soll seine Liebe offenbar werden. Das letzte Gericht wird zur Hochzeit seines Liebesreiches. Das Feuer wird vom Licht überwältigt. Aus brennender Qual soll das Freudenreich erstehen. Sobald das verbrennende Feuer hoch empor lodert, leuchtet das Licht auf. Das Licht nimmt alle lebendigen Eigenschaften des Feuers auf: das weckende Leben, das Sammeln und Sich-

finden, die Gottesgemeinschaft des Kreises, des Lagers und des geweihten Hauses.

Hier fällt die Entscheidung zwischen der Liebe im Licht und dem angezündeten Zorn in der Finsternis. Im Licht ist Gott ein barmherziger und liebender Gott; nur in der Kraft des Lichtes heißt er Gott. Die Lichtwelt, welche Gott selber ist, begehrt nicht Verderben. Kein Fünklein in Gottes Herzen könnte das Böse begehren, auch nicht als Strafe. Eine große Freude der Liebe entspringt aus dem Brunnquell seines Herzens. So ersteht der Kampf um den Menschen. Das Herz Gottes will ihn haben, denn er soll sein Bild und Gleichnis sein. Das Reich des Zorns will ihn auch haben, denn er gehört zu dem Gemüt der Finsternis.

Aus dem Paradies der Liebe trat die Seele des Menschen einst ins Feuerleben des Zornes hinaus. So starb sie an Gottes Licht und ging in ihre Selbstheit ein: in das Eigentum. Sie starb an Gott und lebte in Angst vor dem strengen Zorn Gottes. Aber von neuem kam der Strahl des Lichts zu ihr. Aus dem Herzen Gottes leuchtet das freudenreiche Lichtleben in alle Kräfte hinein. Sie alle werden zum Werk der Liebe angezündet. Der gesammelte Wille soll Licht gebären. Der erleuchtete Blick bricht wie ein Feuerblitz aus dem Herzen hervor und entzündet sich im Willen zur Liebe; er ist nun nicht mehr ein zorniger Blitz; er ist eine Macht der großen Freude geworden.

Christus ist diese Freude. Das freudenreiche Licht des Sohnes Gottes ist als Liebesfeuer in dem erleuchteten Herzen aufgegangen. Von nun an soll dessen nach außen gewandtes Leben in allem Werk den innersten Geist der Lichtwelt offenbaren. Das Wesen des Lichts heißt „Gottes Reich". Aus der innersten und zartesten Liebe Christi heraus entsteht das Freudenreich.

Der rechte Glaube an das Reich Gottes ist Kraft, Geist und Leben eines leuchtenden Lichts, das Gottes Herzen entspringt. Er ist letzte lebendige und wirkliche Kraft Gottes. Seine brennende Kraft ist die flammende Liebe, welche aus Gottes Herzen herausleuchtet. Sie vollbringt das Werk. Der wesentliche Glaube ist Christus selbst, das Leben und Licht des erneuerten Menschen. In dem glaubenden Christen brennt er als Liebe empfindende Kraft. Die Liebe der Gemeinde ist der

Glaube an das Herz Gottes. Von dort aus ergießt sich sein Lichtmeer in alle Lande.

Christus ist die Liebe des Lichts, das über das Feuer des Zorns zur Herrschaft kommt. Als die Seele das Licht verlor, sprach Gott den Namen „Jesus" aus. In ihm ist Gottes Zorn gelöscht. Christus ist das Herz Gottes, das über alle Auswirkungen seines Zorns triumphiert. Zu allen Ländern, wohin Gottes Zorn gekommen war, eilt sein Herz. Christus sendet sein Licht in alle Welt. Allen Völkern leuchtet er auf. Sein Licht scheint ohne Unterschied einem wie dem anderen. Dem Gottlosesten, den der schärfste Zorn Gottes in verzehrendem Feuer ergriffen hat, steht die Pforte der Lichtgeburt offen.

In Christi Tod sind die Christen mit Christus allen Elementen des Zornes abgestorben. In seinem Geist, in der Liebe des Gottesherzens, ist der Christ zu einem neuen Menschen geboren, welcher in der anderen Gerechtigkeit der liebenden Geduld lebt. Wo die Finsternis des Zornes war, strahlt nun die Liebe aus dem leuchtenden Herzen Gottes auf. Der Brand des Zornes und das Leuchten der Liebe sind zweierlei. Sie sind einander so fremd wie Tag und Nacht. Keines begreift das andere; keiner sieht das andere.

Jeder Mensch aber trägt vom Urbeginn her beides in sich. Es ist, als ob die rechte Hand in die lichte Majestät eingehen und die linke in ihrem Feuer-Urstand bleiben wolle. Welche der beiden Eigenschaften im Menschen erweckt wird, die brennt in ihm, und von ihrem Feuer wird die Seele entzündet. Ergibt sie sich den Eigenschaften des Zornes, so frisst dieser um sich und unterwirft alles seinen strafenden Ordnungen. Ergibt sie sich aber dem Herzen in Gott, so erfährt sie, dass der dort wohnende Geist Jesu Christi keinen Zorn kennt, keinen Krieg führt und keine gewalttätige Strafe handhabt. Er liebt nur und gibt nur.

Die Weisheit des Gottesherzens begehrt keinen Tod und keinen Krieg, wie es der Zorn Gottes tut. Die Kinder dieses Herzens dürfen nicht töten und können keinen Krieg führen. Sie brauchen keine mörderische Waffe. Als Christ kann niemand Kriege führen. Wer das tut, tut es als Heide in der Ordnung des Zornes, niemals aber als Christ in der Ordnung der Liebe. Kein

Christ führt Krieg. Nur dort herrschen Krieg und Zerstörung von Ländern und Städten, wo das drehende Rad der Rache und der Schuld, der Vergeltung und ihrer Ursache würgen, morden und töten muss. In Christus ist Ursache und Wirkung des rollend vernichtenden Rades aufgehoben. Der Mars [56] verblasst, sobald die Sonne aufgeht. Dem sonnigen Himmel weichen alle Gewitter des Feuerblitzes. Das Herz Gottes vertreibt die Wolken seines Zorns. Selbst mitten im Gericht triumphiert es über den Zorn. Von der Hand dieses Herzens geführt, durchschreitet die Gemeinde die Feuer des Gerichtszornes, ohne mit ihnen Fühlung zu haben. Die Gemeinde Jesu Christi ist tot für die Elemente der Zorneswelt. Sie können ihr nichts antun. Allen ihren Erscheinungen ist sie ferngerückt. Weil sie alle in der Finsternis verwurzelt sind, bleibt die Lichtgemeinde ihnen abgewandt.

Die Gemeinde ist dem Geiz des Eigentums und seiner stolzen Ehre als der letzten Wurzel allen Übels abgestorben. Die ängstliche Lüge und die ungetreue Begierde, diese hässlichsten Ausgeburten höllischen Feuers, hat sie hinter sich gelassen. Sie verabscheut den weltbeherrschenden Mammon, der als der große Antigott in seinem Kampf Gesellschaften und Klassen, Länder und Königreiche aufbaut, um sie wieder zu zerbrechen. Die Gemeinde unterscheidet die Geister. Sie weiß, worauf sie wartet, was sie liebt und woran sie glaubt. Sie weiß, was sie verlassen hat und niemals wieder aufnehmen kann. In der Morgenröte des künftigen Tages stehend, kann die Gemeinde an den weltbeherrschenden Werken der nächtlichen Finsternis und an den zeitgeschichtlichen Zornesgluten ihres Feuergerichts keinen Anteil haben. Sie lebt in Christus. Sie wohnt im Herzen Gottes. Sie tut das Werk der Liebe. Sie glaubt und erwartet die Lichtherrschaft. Ihre Glieder sind schwache Menschen, aber der in ihr wohnende Geist ist die leuchtende Glut des Gottesherzens. So wie das Kraut, in dem die Sonne wirkt, nicht sagen kann, es sei Sonne, so kann auch das glaubende Glied der Gemeinde, in dem Christus wohnt und

[56] Der Komet Mars, altes Symbol für den Krieg, nach dem gleichnamigen römischen Kriegsgott.

wirkt, nicht sagen: „Ich bin Christus." Dennoch aber soll die glaubende Gemeinde in demselben Maße in das Bild seiner leuchtenden Schönheit verwandelt werden, in dem sie mit aufgedecktem Angesicht sein Wesen schaut. Die Schau des Glaubens geht ebenso wie die Verwandlung der Zukunft als eine Erleuchtung vor sich, die aus dem Herzen Gottes quillt. Christus, der kommende Herr der ewigen Lichtwelt, offenbart sich in seinem wunderbaren Licht als der Geist seiner Gemeinde.

Christus wohnt im Lichtthron des Herzens Gottes und gleichzeitig in dem geistbeseelten Leib seiner Gemeinde. Gott selbst, der in seinem Sohn das Licht aus der Finsternis aufleuchten lässt, hat „einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi“ (2.Kor.4,6). Im lebendigmachenden Geist seiner Gemeinde offenbart sich sein strahlender Glanz von Angesicht zu Angesicht. Bei den besten nur „auswendig" gelernten „Glaubenssätzen", bei allem nur buchstabengetreuen Bibellesen und bei allem äußerlich bleibendem Gehorsam muss das Bild seiner Liebe verblassen. Je heller und lebendiger das innere Auge der glaubenden Gemeinschaft wird, um so offener wird es für die Erleuchtung in dem vereinigenden Geist Jesu Christi. In wachsendem Grade erfasst sie die überschwengliche Größe seiner strahlenden Kraft. Gerade für die Treuesten in Ephesus bittet Paulus um diese erleuchteten Augen des Verständnisses. Nur wer den Herrscher des Gottesreiches selbst als erleuchtendes Licht im Herzen hat, kann an jener letzten Kraft und Klarheit erstarken, die in der Gemeinde Jesu Christi die unendliche Lebensmacht des Lichtes offenbart.

Mit dieser grundlegenden inneren Erleuchtung, in der sich uns der Lichtherrscher selbst offenbart, verbindet sich unlöslich die wachsende Klarheit über den rechten Weg, der im Licht der Wahrheit zum Ziel Gottes führt. Der große Weckruf des Geistes „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten“ (Eph.5,4) erklingt zusammen mit dem dringenden Aufruf zu einem Leben, wie es allein Kindern des Lichts entspricht. Es geht um das neue Sein und Werden der Gemeinde, das selbst als Licht bezeichnet werden muss,

denn es lebt in der Einheit mit Christus: „Ihr seid das Licht der Welt, denn der Christus des letzten Reiches ist euer Herr. In seiner Gemeinde ist er jetzt und hier aller Welt Licht."

Dieses Licht duldet keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis. Es deckt im Inneren des Herzens wie im Äußeren des Lebens alles auf, was heimlich, schändlich und ohne gute Wirkung ist. „Alles wird offenbar, wenn es vom Licht gestraft wird" (Eph.5,13). Durch die Lichtwirkung wird es enthüllt und verwandelt, denn alles, was offenbar wird, ist licht. Licht ist Klarheit. Deshalb erneuert sich im Licht Jesu Christi das Erlebnis der Gläubigen des Alten Bundes: „Unsere Missetaten stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor dem Angesicht!" (Ps.90,8). Das Licht erschließt die Verschlossenheit der Nacht. Es führt die ehrliche Offenheit herbei, in der allein Überzeugung entstehen kann. Gott bewirkt das Aufgeschlossensein letzter Entschlossenheit, in der man dem Licht Raum gibt, alles Dunkle abtut, alle düstere Schuldverhaftung erkennt und lässt, um im Lichte Jesu Christi zu dem Leben seiner Gemeinde erneuert zu werden.

Licht wirkt nicht wie Dynamit. Aber es ist stärker als dieses. Die Waffen des Lichts bekämpfen die Werke der Finsternis ohne jede mörderische Gewalt. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Und dennoch beseitigt sie die Mächte der Nacht und ihre gewaltigen Werke in Erwartung des kommenden Tages. Wer sein feindseliges Tun mit Finsternis verhüllen will, mag Berge von Gedanken und Taten finsteren Hasses aufhäufen, so viele er will. Aber wir wissen, dass es Strahlen gibt, die in aller Stille auch durch festeste Wände stärkster Burgen hindurchdringen. In dem vollkommenen Wirken des Geisteslichtes ist eine beseitigende und überwindende Macht verborgen, die stärker als alle vernichtenden Gewalten ist.

Eine der denkwürdigsten Entdeckungen ist die der Stoßkraft des Lichtes. Jeder senkrecht einfallende Lichtstrahl übt einen Druck aus, still, sanft und fest wie es der Charakter des Lichts ist. Das Licht vertreibt die aufsteigenden Nebel. Es zerstört nichts. Aber es vertreibt alles still und fast unmerklich, was es nicht dulden will. Ohne dass wir der Weltensonne nahen, bleibt uns alles Licht erloschen. „Wenn das Licht, das in dir ist,

Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein“" (Mt.6,23). Ohne geöffnete, dem göttlichen Licht zueilende Augen sind und bleiben wir blind. Wie ein Blindgeborener durch die Vorstellungen und Begriffe seines Verstandes niemals sein Augenlicht ersetzen kann, kann uns auch die Schärfe unserer eigenen Vernunft niemals zu innerem Licht verhelfen. Nur das Öffnen des inneren Auges durch die Sonnenkraft bringt uns das Licht, das aus der fernen Gottesnähe auf uns einstrahlt.

Der Glaube ist ein Licht Gottes, das aller menschlichen Vernunft überlegen bleibt. Das Glaubenslicht ist nichts anderes als das Herannahen und Eingreifen Gottes. Wer in der Sonne ist, dem mangelt nicht das Licht. Sobald das innere Auge erleuchtet und gesammelt – “einfältig" – auf den einen Herrscher des Zentralfeuers gerichtet ist, wird alles licht und klar.

Dem Auge des Glaubens ist es gegeben, das vollkommene Licht zu sehen und zu fassen. „Wär' nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt' es nie erblicken.“ [57] So achte darauf, dass das Licht in dir nicht verdunkelt wird! Wenn dein Licht keine Finsternis in sich hat, so wird es ganz licht sein, wie wenn ein heller Blitz dich durchleuchtet.

Mit elementarer Macht naht die Erleuchtung Gottes. Unvergesslich sind die Augenblicke, in denen ein heller Blitz die tiefschwarze Hülle der Nacht aufdeckt, jedes Versteck enthüllt und alles Gewürm des Dunkels ans Licht bringt, jenes Raubzeug der Nacht, das sich jedem Lichtstrahle entziehen möchte. „Wer Arges tut, hasset das Licht. Er will nicht ans Licht kommen, auf dass seine Werke nicht gestraft werden“ (Joh.3,20). Größer aber als der Blitz der Nacht ist der Anblick des Sonnenaufgangs, besonders dort, wo unsere nordische Dämmerung den Gegensatz zwischen Tag und Nacht nicht zu verschleiern sucht. Mit dem Licht erwacht das Leben. Die Vögel des Tages singen, die Blumen des Lichtes öffnen sich und das ganze Land erstrahlt im Morgenglanz. So ist es, wenn der Morgenstern Gottes den Sonnenaufgang des Lebens heraufbringt. Wer das Licht ersehnt,

[57] von Johann Wolfgang von Goethe, 1749-1832, dt. Dichter. Dieser Spruch Goethes in den Zahmen Xenien ist die getreue Übersetzung eines Satzes des Philosophen Plotinos (um 205-270).

steht ihm offen. Wer das Licht liebt, eilt ihm entgegen. „Wer die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, dass seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott getan“ (Joh.3,21).

Das Licht ist Entdecker, Befreier und Führer. Überall, wo es durch das innere Leuchten zu einem Leben in Gott kommt, wo Inneres und Äußeres dem leuchtenden Antlitz Christi entgegenkommen, wo seine Kraft das Dunkel beseitigt, beginnt die Führung des gesamten Lebens durch das innere Licht. Die glaubende Gemeinde findet den Weg, der zum Lichtreich führt. Er liegt klar vor ihren Augen. „Wer bei Tage wandert, stößt sich nicht. Denn er sieht das Licht, das die Welt hell macht. Wer aber des Nachts wandert, stößt sich, weil kein Licht bei ihm ist“ (Joh.11,9+10). Der Weg muss erleuchtet sein, wenn man ihn finden soll. Das Licht will unsere gesamte Lebensweise in eine eindeutige bestimmte Richtung bringen. Es will unser ganzes Leben auf den einen Weg leiten, der der einzige Weg ins Reich Gottes ist.

Ewige Worte weisen die Richtung für Leben und Werk: Wir müssen wirken, solange es Tag ist. – Wenn die dunkle Nacht kommt, kann niemand arbeiten. – Es gilt das Tageslicht zu nutzen. Deshalb sagt Jesus: „Solange ich in der Welt bin, bin ich das Tageslicht: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir folgt, wird nicht in der Dunkelheit wandern; er wird das Licht des Lebens haben" (Joh.8,12). „Wandert, solange ihr Licht habt. Die Finsternis wird euch nicht überfallen! Wer bei Dunkelheit wandert, weiß nicht, wo er hingeht. Vertraut dem Licht, solange ihr es habt. Lichtkinder sollt ihr sein!“ (Joh. 12,35+36).

Schon das Alte Testament wusste: „Der Pfad des Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe. Der Weg der Gesetzlosen ist dem Dunkel gleich: sie erkennen nicht, worüber sie stolpern und stürzen“ (Spr.4,18-19). Die göttliche Führung des vorausschreitenden Lichts bewahrt vor den Irrlichtern und Abwegen täuschender Nacht. Gott hat aus der Quelle seines Lichts die klare Sicht gegeben, um Richtung zu halten. In dieser Sicht kann der Weg nicht verfehlt werden. Für Nächte bedeckten Himmels ist den Wandernden eine helle Laterne in die Hand gegeben: Das Wort

Gottes, welches dem dunklen Weg vorausleuchtet, bis der Tag beginnt und der Morgenstern aufgeht.

Durch das Wort offenbart sich Jesus Christus als das führende Licht. Er ist die Erfüllung der alten Worte: „Die Gebote des Herrn sind hell und erleuchten die Augen“ (Ps.19,9). „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg“ (Ps.119,105). Auch die Leitung durch das innere Licht des Geistes Jesu Christi geschieht durch die Leuchte des Wortes. Seine Wahrheit trägt jetzt einen neuen, entscheidenden Maßstab für die Reinheit und Einheit des leitenden Lichts: die Einstimmigkeit der Christusgemeinde aller Zeiten. Ohne Ablenkung zeigt Gott an ihr seine Lichtgedanken. Die Gemeinde Jesu Christi ist die Lichtstadt, die auf der Gemeinschaft des in ihr aufleuchtenden Geheimnisses beruht.

Als die einst urchristliche Gemeinde zur Reformationszeit unter schwerster Verfolgung den Leuchter ihres einigenden Lichts von neuem aufgerichtet hat, waren es Jakob Huter und Peter Ridemann, denen die entscheidenden Worte der Wahrheit gegeben wurden:

> „Die Kirche Christi ist ein Fundament und eine Grundfeste der Wahrheit. Sie ist eine Leuchte und ein Lichtstern der Gerechtigkeit. In ihr wird der ganzen Welt das Licht der Gnade vorgetragen und vorgehalten, auf dass ihre Finsternis, ihr Unglaube und ihre Blindheit dadurch erleuchtet und licht würden, dass auch sie den Weg des Lebens sähen und kennen lernten. So wie eine Lampe ganz vom Licht durchleuchtet und hell wird, so wird auch die Kirche Christi von ihm ganz und gar durchleuchtet, damit sein Licht aus ihr auch anderen scheint.
>
> Wie die Leuchte Christi mit dem Licht göttlicher Erkenntnis durchleuchtet, hell, licht und klar geworden ist, so erstreckt sich dieser Glanz und Schein in die Ferne, um auch anderen, die noch in Finsternis wandeln, zu leuchten. Auch Christus selbst hat befohlen: ‚Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, auf dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen’ (Mt.5,16). Dies kann aber in uns nicht anders als durch die Kraft und Wirkung des Geistes Christi geschehen. So wie das natürliche Licht nach seiner Art er-

> strahlt, den Menschen damit zu leuchten, so gibt auch das göttliche Licht den Strahl und Schein weiter, wo immer es in einem Menschen angezündet ist. Dieses Licht aber ist göttliche Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit; sie leuchtet aus ihrem Lichtstern, aus der Kirche Christi, um jedermann zu erleuchten, heller und klarer als die Sonne."

Das Geheimnis der Gemeinde bedeutet für den Apostel Paulus, allen das Licht zu bringen als jene ihm geschenkte Gabe, die untrennbar mit dem Geheimnis des kommenden Christus verbunden ist. Das innere Licht Jesu Christi offenbart die Einheit und Zukunftsbestimmung der Gemeinde. Die Erleuchtung des Heiligen Geistes hat das untrügliche Merkmal, dass sie zu völliger Einmütigkeit, zu ungestört harmonischem Einklang mit allen Gliedern der Lichtgemeinde führt.

Das Licht des Gottesherzens offenbart das Geheimnis der Gemeinde als des leuchtenden Leibes Jesu Christi. Dieser Leib kann nicht finster sein. Sein Auge ist klar und hell. Es ist auf seinen Blickpunkt gesammelt. Es nimmt das Licht auf. In ihm wohnt nichts anderes als der leuchtende Christus selbst. Er ist der Glaube der Gemeinde. Seine Zukunft ist ihre Erwartung. Der kommende Strahl seiner Majestät erfüllt sie jetzt und hier. Seine Ehre ist die Hoffnung ihres Lebens.

Eine Belebung der bekennenden Christenheit und ihrer Sendung kann nur von der lebendigen Gemeinde der Lichtliebe ausgehen. Die Fackel dieses einzigen Führers sammelt die Lichtschar, um einst mit ihr sein Sonnenreich aufzurichten. Nur die Leuchter der Gemeinde können der Finsternis der Erde das Licht der Zukunft weisen. Von ihren sieben Leuchtern, auf welchen der Geist Jesu Christi als das nunmehr alles bestimmende Licht ruht, geht die umgestaltende Wirkung der nahenden Gotteszukunft aus:

„Du strahlend Morgensonne,
Du zehrst die Flammen auf.
Du bist der Gluten Wonne,
Du siegst im hohen Lauf!“

DER HEILIGE GEIST

Die Gabe der Innerlichkeit ist ein zweischneidiges Schwert. Die heutige Literatur beweist, dass der suchende Mensch Gott und seine Wahrheit, ebenso aber den Satan und dessen Tiefen ergründen will. Was will man? Gott oder den Teufel? Entscheidung tut not. Gott ist gut. Gott ist Geist. Das Dämonische ist das Reich des bösen Geistes. Will man sich in beides zugleich versenken? Das Wesen eines Geistes kann man nur erkennen, wenn man eins mit ihm wird. Man kann Geist nicht anders erfassen, als durch die Vereinigung mit seinem innersten Wesenskern. Hier bist du – ein lebendiger Mensch. Mit welchem Geist willst du dich vereinigen? Augustin[58] entschied sich einst nach langjährigem Schwanken: "Gott und meine Seele ist das, was ich verstehen w i l l, nichts anderes! Nein, nichts anderes!"

Die menschliche Seele ist von Fleisch und Blut beherrscht. Mit der einen Hand greift sie nach dem Leben, mit der anderen nach dem Tod. Friedrich Nietzsche[59] sagte: "Weh' dem, der keinen Boden hat! Weh' dem, der keinen Stützpunkt hat! – Das, das ist mein Abgrund und meine Gefahr, dass mein Blick in die Höhe stürzt und dass meine Hand sich halten und stützen möchte an der Tiefe." Der Mensch ist zu einer gefährlichen Wanderung aufgebrochen. Der lebendig machende Geist der Höhe kämpft um ihn gegen die lebensfeindlichen Geister des Abgrunds. Die menschliche Natur vermag sich nicht aus eigener Kraft über sich selbst emporzuheben. Ohne den Geist Gottes bleibt die Seele in allzu menschlichen, sterblichen Niederungen.

---

[58] Augustin(us), 354-430, Bischof von Hippo, Kirchenvater, grundlegend für kath. Theologie, Ethik und Gesellschaftslehre.

[59] Friedrich Wilhelm Nietzsche, 1844-1900, dt. Philosoph

Der Menschengeist ist so tief in körper-seelisches Empfinden verstrickt, dass er mit dem Leib unter das Urteil fällt: “Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch.” Fleisch muss verwesen. Die Schrecken unserer Zeit haben gezeigt, welche Ernte man gewinnt, wenn man seine Lebenssaat auf eine unveränderte Menschennatur ausstreut. Nur die Ernte, die unter dem Wehen des lebendig machenden Geistes steht, wird gut. Die menschliche Natur ohne Heiligen Geist bleibt dumpf und schwach. Ohne den Wind seines Geistes wird der Acker ihrer Arbeit unfruchtbar. Getrennt von dem Quell vertrocknet ihr Eigenleben. Unsere Natur ist erniedrigt, entartet und entweiht.

Die sterbliche Natur verlangt nach einer ihr überlegenen Kraft, die den geknechteten Menschen von aller lebensfeindlichen Gewalt befreit. Nur der Geist des vollkommenen Lebens hat todüberwindende Macht. Ohne den göttlichen Geist sind wir verloren. Nur der Geist dessen, der den ertötenden Ungeist überwunden hat, kann lebenbringender Geist sein. Gott und sein Geist allein ist Leben. Der Geist des Sohnes erlöst die Menschen von der Knechtung und Furcht des Todes. Nur er vermag völliges und bleibendes Leben zu geben. Wer ihn nicht von der Stimme des Blutes unterscheidet, verdammt sich selbst, ein seelischer Mensch zu bleiben. Als geknechtetes Wesen bleibt er der verderbenden Natur und ihren mörderischen Gewalten unterworfen.

Paulus bezeichnet alle seelischen Regungen als “fleischlich”, auch wenn sie sich in die tiefste Innerlichkeit oder zu dem höchsten Ideal eines Volkes und der Menschheit erheben. Seele und Blut bleiben in sich selbst auf das sterbliche Eigenleben des Menschen beschränkt. In der ganzen Menschheit wie auch in einzelnen Völkern findet sich die Seele in körperlicher und dämonischer Abhängigkeit. Und doch weiß sie sich für höhere und reinere Sphären geschaffen. Ihr Gewissen legt ununterbrochen das Bekenntnis ab:

“Ein Mensch, der seinen Geist nicht über sich erhebt, der ist nicht wert, dass er im Menschenstande lebt.”

Der Mensch ohne Jesus Christus kann nichts weiter sein als ein seelisches, geistloses Wesen. Sein geschwächtes

Leben führt sich selbst dem Tod entgegen. Völker, die sich von nichts anderem als von der Blutsgemeinschaft der Volksseele leiten lassen, gehören zum Reich des Todes. Sie verfallen dem Gesetz des Hasses, der Tod bereiten muss. Von der ganzen Menschheit als solcher ist keine Hilfe zu erwarten. Nur der eine Menschensohn ist ein lebendig machender Geist. Sein Leben ist unvergänglich und überwindet alle Tode. Seine Kraft ist die unbegrenzte Macht unveränderlicher Liebe. Sie entfaltet eine nicht zu tötende Lebendigkeit, wie sie allein der unsterbliche Geist geben kann. Sie führt den sterblichen Menschen zum ewigen Leben. Der Geist Jesu Christi ist stärker als alle anderen Geister. Er allein vereinigt das glaubende Herz mit dem lebendigen Mittelpunkt allen schöpferischen Lebens.

Hier schafft der lebendige Geist die große Einheit aller befreiten Geister, die weder von einem Volk noch von der Menschheit geschaffen werden kann. Der Heilige Geist ist die Einheit in Christus. Er bewirkt das in Gott vereinigte Leben. Er allein gewährleistet das ewige Erbe eines Volkes und eines Reiches als Gottes Volk und Gottes Reich. Nur der Geist Jesu kann dem Menschen die ewige Wirklichkeit geben, in der Menschenkinder aller Völker Kinder des einen Gottes sind. Nur im Heiligen Geist entsteht Gottes Volk. Nur in ihm wird Menschheit. In der Kraft des lebendig machenden Geistes erwies sich der Erstgeborene Gottes als Sohn. Als auferstandener Christus verleiht er seinem Volk den Geist seiner Kindschaft. In ihm allein ist die Kraft erneuerten und geeinten Lebens, Lebens im Reich Gottes. Er allein, dessen Leben ungetrübt und ohne Widerspruch war, bringt die Harmonie des Gottesreiches. Ohne sie bleiben alle Menschen und Völker dem Teufel und seiner mörderischen Zerstörung verfallen.

Christus allein ist der Gekrönte Gottes. Ihn allein hat der Geist so gänzlich durchdrungen, dass jeder Funke seines Lebens Teil der lebendigen Liebesflamme war. Das lebendige Feuer des Geistes Jesu Christi ist die Liebe des kommenden Reiches. Sein letztes Reich ist Liebe und Gerechtigkeit. Deshalb gehörte das Leben Jesu den Armen und Ärmsten. Er ist der einzige, von dem es völlig gilt, was der Prophet Jesaja über die messianische Sendung Jesu gesagt hat: “Der Geist des Herrn

ist über mir. Er hat mich zum König des Reiches gesalbt. Er hat mich gesandt, den Armen entscheidende Nachricht zu bringen" (Jes.61,1).

Seine Salbung ist die Krönung zum Herrscher des Reichs als die regierende Kraft der Liebe, die allein wahre Freiheit bringt. Sein Evangelium ist die Freudennachricht des Kommenden, die alle Versklavten und Erniedrigten zur Freiheit führt, zur Freiheit für das Gottesreich. Das Reich Gottes ist in Jesus, dem mit Heiligem Geist gesalbten König, zu verlassenen Menschen einer erkaltenden Erde gekommen. Als vollkommene Liebe kam es zu entleerten Herzen. Deren einstige Liebesflammen waren von kalten und finsteren Mächten zu Boden getreten. Der Geist des Hasses hatte die menschliche Liebe ausgelöscht. In Jesus überwindet der Geist göttlicher Liebe den dämonischen Geist der Knechtung. Jesus Christus ist der Eine und Einzige, der durch den Geist der völligen Liebe den mörderischen Erdgeist und alle seine Nebengeister hinausgewiesen hat. Wo der Herrscher des Gottesreichs eingreift, hört deren Einfluss auf. Aber der in Seele und Blut gefangene Mensch vernimmt nichts von dieser entscheidenden Tat des siegenden Geistes. Nur der Heilige Geist selbst erkennt den Heiligen Geist. Niemand kann ohne den Geist Gottes die befreiende Herrschaft Jesu Christi erkennen und anerkennen. Ohne ihn sieht man nicht, wie er sie schon jetzt und für alle Zukunft angetreten hat. Außerhalb des Heiligen Geistes hat die Regierung Jesu Christi und die Macht ihrer Liebe keine Geltung. Nur der Geist offenbart den Gotteskönig und die Befreiung durch seine Herrschaft. Nur in der Gemeinde des Geistes ist sein Reich auf der heutigen Erde wirksam.

Nur durch den Heiligen Geist kann Christus Herr und Gebieter genannt, nur im Geist der Gemeinde kann er als Herr und König angerufen werden. Alle, die ihn in Wahrheit als Herrn bekennen wollen, müssen in der Vereinigung mit der Gemeinde deren Geist empfangen haben. In die Kraft und Wirklichkeit des Gemeinde schaffenden Geistes müssen sie eingefügt sein, wenn sie Christus in Wahrheit ehren wollen. Im gemeinsamen Tun müssen sie sich als freie Kinder des einen reinen Geistes erweisen. Nur in der Einheit des einen Geistes können sie den

heiligen Namen anrufen. Weil sie in ihm einig sind, tun sie es gemeinsam.

Der Heilige Geist richtet sein Werk als Wirken Gottes auf. Nur Glaubende können es fassen. Als Gottes Geschehen sollen sie es aktiv aufnehmen; als Gottes Tun sollen sie es gelassen erdulden. In der an ihnen wirkenden und handelnden Kraft einer anderen Welt bekennen sie Christum als ihren alleinigen Herrn. In diesem Geist antwortet er ihnen: “Ihr heißet mich Meister und Herr; und ihr sagt es mit Recht; denn ich bin es” (Joh.13,13). Diese Erkenntnis kann nicht anders zu gottfernen Menschen kommen, als wenn sie den Heiligen Geist aufnehmen, der Gottes Geist ist. Der Bund der Gemeinde kann niemals anders aufgerichtet, befestigt und versiegelt werden als durch den Heiligen Geist des Lebens in Gott. Von Gott her kommt er durch Christus, dem regierenden Gebieter des Gottesreiches, zu einer glaubenden Gemeinde. So allein werden geknechtete Menschen endgültig von aller fremden Herrschaft wie auch von aller eigenen Selbstherrlichkeit befreit. Wo der Geist des Königs ist, ist Freiheit. Sein Bund scheidet die Kinder der Freiheit von den sklavischen Knechten. Der kindliche Geist hebt die Knechtschaft auf. Er begründet die Kindschaft, die durch den Glauben an Jesus Christus für immer von der Knechtschaft geschieden bleibt. Dieser Unterschied bleibt ewig bestehen. Die der Geist Gottes treibt, sind Gottes freie Kinder geworden (Rö.8,14). Wer den kindlichen Geist nicht hat, gehört nicht zu Gott.

In seiner Gemeinde sind keine Knechte zu finden. Alle, die in ihr leben, sind ebenbürtige Kinder. Darin ist der kindliche Bund begründet. Aus ihm ist alle Unkindlichkeit menschlicher Größe und erniedrigender Knechtung gebannt. Nur den kindlich Vertrauenden eröffnet sich die Erkenntnis seines Testaments. Den Hohen und Klugen eigener Größe bleibt es ebenso verschlossen wie den geknechteten Seelen sklavischer Furcht. Allem, was frei und kindlich ist, offenbart Gottes Geist alles, was seinem Herzen und seinem Sinn entspricht. Vor der Eröffnung dieses Testaments muss jeder äußerliche Schein gebieterischen Wesens und knechtischer Unterwerfung weichen. In der Freiheit Jesu Christi haben diese für immer aufgehört.

Das Licht eröffnet die kindliche Freiheit in der Kraft und Beweisung ihres Geistes. Durch Christus befreite Sklaven sind nun sein freies Eigentum geworden. Alles an ihnen und was ihnen zukommt, kann nur ihm allein gehören. Im Leben und im Tod gehören sie ihrem Gebieter. Als freigelassene Sklaven ordnen sie sich aus freiem Willen seinem Hausstand unter, um für immer dem Geist seines Hauses anzugehören. Sie ehren ihren Befreier als die alleinige Majestät des einzigen Reiches, dem sie zu dienen haben. Der Heilige Geist ist ihnen von ihrem königlichen Befreier als Pfand eines künftigen Erbgutes geschenkt. Durch das Testament des Geistes haben sie den Freibrief zum Volk Gottes. Der Geist der Gemeinde ist ihr Freipass und Bürgerbrief. Sein Siegel öffnet die Tore des letzten Reiches. Nach ihm trachten alle Glieder der Geistesgemeinde mit ihrem ganzen Leben. Was sie lieben und wofür sie leben, ist der König des Reiches Gottes. Was sie wollen und woran sie glauben, ist seine befreiende und einigende Gerechtigkeit. In dem Geist Jesu Christi erfassen sie die vollkommene Gerechtigkeit der Zukunft. Der Heilige Geist ist die Versiegelung ihres Glaubens an den geistgekrönten König. Der König ist seinem Reich vorausgeschritten. In ihm haben sie das kommende Reich angenommen. Die letzte Wirklichkeit ihres Lebens ist seine Gerechtigkeit, die sich in der Kraft ihrer vollkommenen Freiheit und Einheit zeigt. Durch die wirksame Gegenwart des Geistes schmecken sie die Kräfte einer zukünftigen Welt, die in ihr jetziges Leben hineinwirkt.

Das Siegel des Heiligen Geistes ist das Wesen Gottes, seines zukünftigen Lebens, wie es in der Christusgemeinde erlebbar wird. Der Geist Christi ist Gewissheit Gottes. Die Kraft des Zukunftsglaubens macht die Gemeinde in allen Stürmen der Jetztzeit fest und sicher. Sie ist in diesem Geist gewiss, dass Gott seine in Christus gegebene Zusage zu seiner Zeit und Stunde einlösen wird. Der Glaube ist dessen so gewiss, als ob die Verheißung jetzt und hier schon eingetroffen sei. Und sie ist es in der Wirklichkeit des Geistes. Einem jeden, der durch Gottes Wort an das Reich Gottes in Christus glaubt, wird dieser Glaube durch den Heiligen Geist wie in einem sicheren

Dokument versiegelt. Der Geist Jesu Christi ist die alleinige Sicherheit des Reiches Gottes. Das ist der Sinn des Jesuswortes, nach welchem niemand in dieses Reich kommen kann, der nicht durch den Heiligen Geist von oben her aufs neue geboren ist (Joh.3,3).

Der Geist ist's, der lebendig macht (Joh.6,63); durch ihn wird man der göttlichen Natur eingepflanzt. Das gilt für alle, die Gottes Bund angehören und sein Reich erben sollen. An ihnen wird Gottes Wort wahr. Im Heiligen Geist werden alle Versprechungen des lebendigen Gottes Ja und Amen. Er vollbringt in denen, die ihn empfangen, mit Freude allen Gotteswillen. Der Heilige Geist bringt diese Freude hervor, die sucht und liebt, was Gottes Wort und Werk ist. Sein Werk findet die glaubende Gemeinde in Kraft und Wahrheit: die Reinigung der Herzen und des gesamten Lebens für Gottes Willen steht in der Mitte. Der Geist pflanzt das Wahre und Gute, das Gerechte und Heilige. Unter seinem Schutz soll es einwurzeln, wachsen und Frucht bringen. Deshalb muss er alles, was in unserer Natur dem Wachsen seiner Pflanzung im Wege steht, als Unkraut ausrotten. Er nimmt nicht nur das Tun des Bösen hinweg, sondern er entfernt auch die Lust dazu.

Unter der Wirkung des Heiligen Geistes stirbt der alte Mensch ab. An seiner Stelle wird der neue Mensch lebendig. Das Lebensgesetz des Geistes hebt das Gesetz der Sünde und des Todes auf. Nur die Geistestaufe vollbringt dieses Werk. Der Geist selbst treibt das Werk; er regt alles an; er bewegt alles; er treibt alles in ein neues Leben. Eine neue Schöpfung steht da, eine neue Pflanzung, eine neue Geburt!

Die Neuschöpfung und Reinigung, die Wiedergeburt und Erneuerung geschieht als Taufe im Strom des Geistes, der in Jesus Christus über die Gemeinde ausgegossen wird. Der Bund des Heiligen Geistes ist das Testament kindlicher Freiheit. Durch den Geist Gottes getrieben, lebt man kraft der neuen Geburt im Bund der Kindschaft. Allein der Heilige Geist hält seine Pflanzung lebendig. Der Geist allein schafft Kinder Gottes. Sein Trieb beweist die Kindschaft und ihre Freiheit.

Die Geburt des Geistes hat nichts gemein mit Fleisch und Blut. Der Heilige Geist hat einen tiefen Abscheu vor allem

Götzendienst und falschen Schein. Vor jeder religiösen Vermischung zieht er sich für immer zurück. Er weicht, wo eigene Größe und gottwidrige Sünde zur Geltung kommen. Mit dem allem erlischt jede Möglichkeit der Gotteskindschaft und des Christseins. Menschenart und Gottes Art sind einander entgegengesetzt. Wo man Fleisch und Blut herrschen lässt, muss Gott seinen Geist fernhalten und jede Kindschaft ablehnen.

Der reine Atem Gottes offenbart die Echtheit aller Kinder Gottes. Gott lässt sich keine Kinder unterschieben. Er kennt keine Bastarde. Allein die Herrschaft seines Geistes zeigt das Bildnis Gottes. Nur er ist echt. Alles andere ist Verfälschung. Die Art und Eigenschaft Gottes wird in seinen Kindern an der Reinheit ihres Geistes offenbar. Nur der Geist Gottes hat diese Reinheit. Er allein bringt dieses Ebenbild Gottes hervor. Wo die Echtheit und Wahrheit gottkindlichen Wesens gegeben ist, beherrscht und gestaltet sie das ganze Leben nach dem Bilde Gottes. Die Wahrheit ist Gott selbst. Solange seine Söhne und Töchter sich in allen Dingen durch seinen Geist regieren und führen lassen, tragen sie Gottes Bildnis. Als Kinder seines Geistes haben sie die Art und Natur des Vaters. Nur im Geist lebt sein Erbe. Gott verleugnet sein Wesen niemals. Anstelle des fleischlichen Sinnes wird dem zum zweiten Mal Geborenen der göttliche Sinn so wirksam eingepflanzt, dass ihm damit das völlig neue Leben des Gottesreiches gegeben ist. Der Heilige Geist ist der erste Zeuge des letzten Reiches. Er schenkt die lebendige Gemeinschaft mit Gott und lässt sie in Tat und Wahrheit beginnen. Der Heilige Geist wirkt die Art des Gottesreiches in die glaubende Gemeinde hinein. Dieser Geist versichert der Gemeinde Jesu Christi, dass ihre Glieder Erben Gottes sind. Die Ausgießung des Heiligen Geistes gehört als königliche Salbung des letzten Reiches zur Taufe im Namen des kommenden Königs.

Wer noch nichts von diesem Geist vernommen hat, dessen vermeintliche Taufe kann für Christus keine Geltung haben, wenn sie auch auf ihn hingewiesen haben mag, wie es die Taufe Johannes des Täufers tat. Demgegenüber hielt Petrus die Taufe im Namen Jesu Christi allen denen bereit, die sich

durch die Geistesänderung ihres Herzens und Lebens für das Reich Gottes zubereiten lassen wollten. Mit der Taufe sagte er ihnen die Gabe des Heiligen Geistes zu (Apg.19,2-6). Was war geschehen? Der geistgekrönte König war getötet worden und aus seinem Grab auferstanden! Die von den Propheten für das Anbrechen des Gottesreiches verheißene Ausgießung des Geistes war das erste tatsächliche Zeichen des kommenden Reiches. Das war der Inhalt der Pfingstrede. Der Auferweckte und Erhöhte hat vom Vater den Heiligen Geist empfangen. Jetzt hat er ihn ausgegossen: Ihr seht es! Ihr hört es! Der Jesus, den ihr hingerichtet habt, ist der Messiaskönig des Gottesreiches! Jetzt endlich ergießt er den Geist seines Reiches über alles Fleisch! Der Geist ist da! Das Reich bricht an! (Apg.1,22-36).

Die bewegende Pfingstfrage des Volkes, was sie auf diese überwältigende Tatsache hin tun sollten, zielte auf Christus und sein Reich. Sie gipfelte in dem Verlangen nach dem Heiligen Geist, um durch dessen Kraft die Vergebung der Sünden empfangen und ein dem Gottesreich entsprechendes Leben führen zu können. Das Verlangen nach Jesus Christus und Gottes Reich bewirkte die Offenheit für den Heiligen Geist. Jesus Christus kann niemals von seinem Geist geschieden werden. Das urchristliche Evangelium der Sündenvergebung kann von dem apostolischen Leben im Heiligen Geist nicht getrennt werden; die Gemeinde Christi kann nicht vom Reich Gottes losgelöst werden.

Der König des Gottesreiches ist als Geist der heiligen Einheit in dem lebendigen Organismus der Gemeinde der einigende Saft des Lebens. Aus Christus als der Wurzel steigt der Heilige Geist in seine Zweige und Reben auf. Der Geist Christi macht die glaubende Gemeinde zu einer einheitlichen Pflanze des Gottesreiches, zu einem einheitlichen Gewächs mit dem gekrönten König. Er ist der Weinstock Gottes; die Glaubenden sind seine Zweige. Der Geist steigt als der Saft aus der Wurzel auf; er erfüllt die Zweige; er macht sie fruchtbar und erhält sie lebendig. Er tut es für das Reich Gottes.

Am ersten Pfingsten brach aus dem Auferstandenen das Leben des Geistes als das Kommen des Reiches hervor. Das offene Grab zeigt, dass Gott herrscht. Er tut es durch den Geist

des Auferstandenen. Jakob Böhme[60] bezeugt diese Tatsache an den ihm eigenen Bildern:

> "Wie die Kerze im Feuer erstirbet und wie aus demselben Sterben das Licht und die Kraft als das große Leben ausgehet: also sollte und musste aus Christi Sterben, aus seinem Tode, die ewige göttliche Sonne aufgehen! Wann Christus aufstehet, wann die Sonne aufgehet, so wird die Nacht im Tage verschlungen. Es ist keine Nacht mehr: Also ist die Vergebung der Sünden."

Aus dem Brunnquell Jesu Christi, aus der Kraft seiner Auferstehung wurde das Pfingstvolk mit dem vergebenden Geist des Gekreuzigten überströmt. Das Wort brach hervor. Alle Geister Gottes waren angezündet:

> "Wie der Odem im Menschen das Wort stimmet und ihm Gestalt und Laut gibt, so machet der Odem, Wind und Geist Gottes das Wort in uns lebendig und tätig und führet uns in alle Wahrheit. Das ist die Kraft Gottes, die alles tut, wirket und vollendet, alles befestiget und zusammenfüget. Sie versichert uns durch Gottes Werk, dass wir Gottes Kinder sind. "

In dem Pfingstereignis wurde wahr, was Peter Ridemann[61] in seiner "Rechenschaft" von der Einheit des Vaters und des Sohnes im Heiligen Geist bezeugt hat:

> "Gleich wie wenn einer, der redet, mit dem Wort den Odem Gottes also auslässt und ausdringet, dass von ihnen beiden, von dem Sprechenden und von dem geredeten Wort ein lebendiger Odemwind bläset und eine Stimme erschallet und hervorgeht: also kommt der Heilige Geist von dem Vater und dem Sohne, oder von der Wahrheit und dem Wort. Wie aber der Sohn oder das Wort vom Vater ausgeht und doch in ihm bleibet, also geht der Heilige Geist von ihnen beiden aus und bleibet in ihnen beiden für und für ewiglich."

---

[60] Jakob Böhme, siehe Kap. 1, Anm.7.
[61] Peter Ridemann, siehe Kapitel 1, Anm. 12

> "Und wie Feuer, Hitze und Schein sich nicht teilen oder voneinander scheiden – wo eins ist, da sind sie alle drei; wo aber das eine mangelt, da ist ihrer keins – also auch der Vater, der Sohn und der Heilige Geist: Wo deren einer ist, da sind sie alle; welchem aber einer mangelt, der hat ihrer keinen; denn so wenig von dem Feuer die Hitze und der Schein mag genommen werden, dass doch das Feuer bleibe, also noch viel weniger der Sohn und der Heilige Geist vom Vater."

So hat denn die große Bruderschaftsbewegung aller Jahrhunderte die Einheit in Gott als ein beständig erneuertes Pfingsten bezeugt. Gott ist die Einheit. Nur wer in der Einheit bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm. Achtzig Jahre nach Peter Ridemann leuchtete dieselbe Erkenntnis jenem anderen schlesischen Schuster, Jakob Böhme, auf:

> "Der ewige Vater wird im Feuer offenbart, der Sohn im Licht des Feuers, der Heilige Geist in der Kraft des Lebens und der Bewegnis im Licht des Freudenreichs als die ausgehende Kraft in der Liebesflamme! Also denke im Gleichnis, dass der Vater sei das Feuer des ganzen Gestirns und der Sohn sei sein Herz als die Sonne, die alles Gestirn in eine lichte Wonne setzet, und der Heilige Geist sei die Luft des Lebens, ohne welche keine Sonne und kein Gestirn bestünde."

Die völlige Einheit in Gott ist die Geisteswirklichkeit seiner Liebe. Nur im Mittelpunkt seines Herzens kann sie erfasst werden. Nicht in der Natur der gefallenen Schöpfung, nicht im Zornesfeuer ihres Gerichts, nicht in den Ordnungen der herrschenden Gewalten, sondern allein im Zentralfeuer seiner Liebe kann Gott in seiner Einheit erkannt werden. In Jesus ist das zentrale Licht des Gottesherzens offenbar geworden. Der Sohn ist als selbständige Person im Herzen des Vaters in dessen innerster Mitte. Vom Herzen Gottes aus ist Jesus Christus der liebende Kern in den alles bewegenden Kräften des Heiligen Geistes.

Im Geist Jesu Christi steigt das Herz des Vaters in vollkommener Liebe zu einer liebearmen, im Gericht des Gotteszornes

erbebenden Erde herab. In Christus kommt das Herz Gottes als Heiliger Geist zu den Menschen, die seiner Liebe entfremdet waren. In diesem Geist wird die Gemeinde geschaffen, deren Einheit Gottes Einheit ist. Der König des Gottesreiches ist der Geist der Gemeinde. Seine Gemeinde kennt keinen anderen Auftrag als den des Friedens und der Einheit. Sie trägt den Auftrag der Liebe und Gerechtigkeit, das Herz des Reiches Gottes. In ihr wirkt von Christus aus der strahlende Lichtglanz der ewigen Liebesmacht.

Er, der vom Herzen Gottes aus zum Herrscher des Reiches erhöht ist, ist zugleich der Geist der Gemeinde. In ihr bewirkt er die Lichtverwandlung der Glaubenden, denen nunmehr in der Kraft des Liebesgeistes die Vertretung seines zukünftigen Reiches aufgetragen ist. Wo das Herz der Liebe Gottes gilt, herrscht der Geist Jesu Christi. Wo aber menschliches Denken und Tun in noch so gerechtem Zorn dem Herzen Gottes, dem Liebeswesen Jesu Christi, abgewandt ist, weicht sein Heiliger Geist voller Scheu und Unwillen. Der Geist Jesu Christi flieht menschliche Hoheit und Gewalt. Der Geist will Gott. Er sucht die erniedrigten Menschen kindlichen Geistes. An ihnen verherrlicht er das innerste Herz Gottes.

Nur in Christus, nur auf dem Wege, der zu seinem Kreuz führt, erweist Gott seine Einheit in der vollkommenen Liebe seines Herzens. Er tut es durch den Heiligen Geist. Ohne Christus und abseits seines Weges, abseits der apostolischen Armut letzter Einfalt und Hingabe, abseits ihrer rechtlos gewaltlosen Liebe bleibt man dem Reich Gottes und dem Wirken seines Gemeindegeistes fern. Nur wer in der Einheit seiner Liebe lebt, die alles Eigene opfert, bleibt in Gott und Gott in ihm. Ulrich Stadler[62], der Mitarbeiter Jakob Huters und Peter Ridemanns, bezeugt diese Wahrheit mit den wegweisenden Worten:

> "Wer die Fußtapfen Christi und seinen Weg nicht beschreitet, wer das Kreuz Christi nicht tragen will, der hat und kennt den Sohn

---

[62] Ulrich Stadler, gest. 1540, "Diener am Wort" der Hutterischen Brüder, stammte aus Brixen und war ursprünglich Bergbeamter in Stertzing. Anfangs Lutheraner, schloss er sich früh den Hutterischen Brüdern an

nicht; und wer den Sohn nicht hat, erkennt den Vater nicht; er kann auch durch die Güte des Heiligen Geistes nicht erleuchtet werden. Er ist es, welcher in uns wohnet, in den wir eingeleibt werden müssen, um der einigen Dreiheit teilhaftig zu werden durch die ernste Gerechtigkeit des Kreuzes Christi, durch welche wir eingeleibt werden dem Leib Christi, dessen Christus ein Haupt ist. "

Der Leib Christi als die Gemeinde seines Heiligen Geistes ist allein der Ort, an welchem die Einheit Gottes in Christus als in dem Heiligen Geist offenbar wird. Hier wird das Wesen Gottes so klar und einheitlich entfaltet, dass sein Wille auf der Erde geschieht. Als Einheit der Gemeinde kommt sein Reich zu den Menschen. Hier geht man den Weg Jesu bis ans Ende, bis zum Liebestod am Kreuz. Hier empfängt man den Heiligen Geist als die Gemeinschaft in Christus mit Gott:

"Einen arm geistlichen Menschen, der hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, kann Gott nicht verlassen; er muss ihn durch den Geist speisen. Er speist ihn mit seinem Leib der Einheit. Dadurch muss er verwandelt werden in die Gemeinschaft des Leibes Christi. Also wird einem solchen offenbar der dritte Teil in Gott: die Güte und Barmherzigkeit des Heiligen Geistes. Dieser Mensch lebt nicht sich selber, sondern für Christus in ihm, und ist also fröhlich und freudig im Heiligen Geist, durch welchen er erkennt in der Wahrheit den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist."

"Was aber nun siehet er durch den Heiligen Geist in der Wahrheit? Den Vater mit der Kraft seiner Allmächtigkeit, von welchem er geschaffen ist. Er siehet und kennet den Sohn, in welchem er erprobet, gereinigt und gerechtfertigt und beschnitten wird, in welchem er wahrhaftig ein Kind Gottes worden ist. Also hat er einen freien Zugang zum Vater, und ist nun einig worden mit Christo und allen seinen Gliedmaßen. Diese alle sein ein Gemein und ein Leib in Christo. Dieser Mensch ist im Reich Gottes und hat Christum zu einem Herrn. In dieser Einheit ist alles gemein; da ist nichts eigenes. Hier geschieht es, dass hier der Herr seinen Geist ausgießen wird

über alles Fleisch und werden alle Menschen von Gott gelernet sein, in Ewigkeit nach dem Willen Gottes zu leben und erfüllt zu sein mit allem Guten. “

Mit Ulrich Stadler bezeugt die ganze Hutterische Gemeinschaft des 16. Jahrhunderts, dass die untrennbare Einheit der Gemeinde zuerst in Jerusalem in der Ausgießung des Heiligen Geistes geschaffen wurde. Als Offenbarung dieses Geistes erweist sie in ihrem Leben die vollkommene Einheit des ewigen Gotteswillens und seiner kommenden Herrschaft mit dem Weg Jesu Christi. Dass Gott in sich selbst untrennbar eins und einig ist als der Vater mit dem Sohn in dem Geist, wird heute und hier allein an der völligen Einheit der Gemeinde offenbar.

Der Pfingstfrühling der ersten Christengemeinde steht im stärksten Gegensatz zu dem eisig erstarrten Christentum unserer Tage. Ein jeder fühlt es, dass dort frischerer Wind weht und reineres Wasser quillt, dass dort eine stärkere Kraft und eine glühendere Wärme herrscht, als es heute bei denen der Fall ist, die sich Christen nennen. Wir alle wissen, dass man heute trotz der verschiedensten Kirchen, religiösen Zusammenschlüssen und Gemeinschaften fast nirgends das kennt, was die Urgemeinde als Lebensgemeinschaft des Glaubens und der Liebe dargestellt hat! Was ist der großen Christenheit verloren gegangen? Was ereignete sich als Erstes und Letztes in Jerusalem? Das Wort Jesu und – was viel mehr ist – sein Leben und Wirken von der Krippe bis zum Kreuz war in jenem ersten Kreis der Christusbewegung lebendig gegenwärtig. Was die Apostel zu sagen und zu tun hatten, war unmittelbar aus dem Geist der vier Evangelien geschöpft. Die Glaubens- und Lebensgemeinschaft der ersten Liebe war durch die Nähe des Christus gekennzeichnet, der gesagt hat: “Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende” (Mt.28,20).

Wie Jesus sich dem äußeren Menschen ebenso wie der inneren Not seiner Umgebung zuwandte, so war es auch in der Urgemeinde, die überall die reinigende Heilungskraft des Gottesreiches bewies. Es ist nicht wahr, dass das Christentum Jesu sich nur um die Seelen kümmert und den Leib als ein nur äußeres Schicksal missachtet! Als Jesus durch den Geist

Gottes alle dämonischen Geister vertrieb, kam Gottes Reich zu den Menschen. Als Johannes ihn fragen ließ, ob er es sei, der die zukünftige Gerechtigkeit herbeiführen werde oder ob man auf einen anderen warten solle, wies er als Antwort auf sein Tun hin: “Blinde sehen wieder und Lahme gehen; Aussätzige werden rein und Taube hören; Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet” (Mt.11,5).

Hier wurde das unsichtbare Reich Gottes im Sichtbaren verwirklicht. Das Wort war Gestalt geworden: Die Liebe wurde Wirklichkeit. Jesus zeigte, was Liebe bedeutet. Sein Wort und Leben bewiesen, dass Liebe keine Grenzen kennt. Die Liebe macht vor keiner Schranke halt. Niemals kann sie durch irgendwelche Zustände und vorgebliche Unmöglichkeiten zum Schweigen gebracht werden. Für den Glauben der Liebe ist nichts unmöglich. Deshalb macht der Ruf Jesu auch nicht vor dem Eigentum halt. Als er einen an vielen Gütern reichen jungen Menschen lieb gewann, schaute er ihm ins Herz und sagte das Wort völliger Liebe: “Es fehlt dir noch eins: verkaufe alles, was du hast, gib es den Armen und komm, geh' mit mir!” (Mt. 19,21).

Erst das alles überwältigende Geisteserlebnis der neuen Gemeinde gab seinen Freunden die Kraft, den Liebeswillen so zu verwirklichen, wie er ihn in sie hineingelegt hatte. Jetzt konnten sie Lebensgemeinschaft werden, denn nun war ihre Liebe als Einheit des Heiligen Geistes überschwänglich geworden. Jetzt mussten sie immer beieinander sein, denn sie alle durchglühte dieselbe Liebe. Die Liebe war in ihnen zum heiligen Muss geworden. Wie Jesus seine nächsten Freunde und Schüler, die wir seine Jünger nennen, immer in seiner Nähe haben wollte, so drängte sein Geist die ersten Christen nahe zueinander. Miteinander mussten sie das Leben Jesu leben, miteinander in völliger Gemeinschaft dasselbe tun, was er getan hatte. Weil es sich hier um letzte und innerste Notwendigkeit handelt, mussten sich in allen Fragen des Zusammenlebens jene Gestaltungsformen ergeben, die der vollendeten Liebeseinheit aufs völligste entsprechen.

Jesus forderte jeden einzelnen auf, alles zu verlassen und mit ihm zusammen zu sein, wohin er auch ginge. Als er mit dem

durch seinen Ruf gesammelten Kreis von Dorf zu Dorf zog, musste sich die Gemeinsamkeit ihres Lebens auf alles erstrecken, was ihm widerfuhr. Nach seinem Willen wurde gemeinsame Kasse geführt. Und doch sollte sich seine Sendung niemals auf einen engsten Kreis beschränken. Aus der Wanderschar Jesu wurden seine Boten. Die zwölf Apostel erwarteten und verkündeten sein Reich der Gerechtigkeit als die nahende Bruderschaft in Gott. Die Auferstehung bestätigte die Kraft dieser Sendung. Sobald der Geist Jesu seine erste Gemeinde überflutete, musste sich ihre Lebensform dem Weg Jesu und seinem Auftrag entsprechend gestalten. Die ersten Christen hatten alles gemeinsam. Wer über Besitz verfügte, war von dem Drang erfüllt, ihn auszuteilen. Keiner verfügte über etwas, das nicht der Gemeinschaft gehörte. Eine immer größere Schar wurde durch den Heiligen Geist auf dem Weg Jesu Christi zu einer zusammengewachsenen Einheit.

Aber niemals konnte es eine abgeschlossene Einheit sein. Alles Lebendige wächst. Leben bringt Leben hervor. Es breitet sich aus. Die völlige Liebe bleibt niemals exklusiv. Die offene Tür und das offene Herz waren ein wesentlicher Charakterzug der ersten Christen. Deshalb hatten sie Eingang bei allen und gewannen die Liebe des ganzen Volkes. Sie waren ein Licht, das für alle leuchtete, weil es alle durchglühen wollte. Der Flammengeist, der sie erfüllte, wollte sich auf alles Fleisch ergießen. Der Geist des Gottesreiches will alle Völker erobern, um sie alle zu vereinen. In diesem Geist war die glühend lebendige Urgemeinde ganz Herz und ganz Seele (Apg.4,32). Das kalte Licht kühler Verstandeserkenntnis war hier nicht zu finden, sondern vielmehr der erleuchtende Geist, der das Herz durchglüht und die Seele in feurig heißer Liebe lebendig macht.

Nur so konnte das eiskalte Dasein der Vereinzelung überwunden werden. Es entstand das gemeinsame Leben der Liebe, in deren Glut das Eigentum bis auf die Grundlage hinweg geschmolzen wird. Die eisigen Fundamente jahrtausendealter Gletscher weichen der Sonne Gottes. Privatbesitz und Eigentum sind nicht anders abzuschaffen als durch die strahlende Kraft des Leben schaffenden Geistes. Alles Eigentum lebt von ertötendem Eigennutz. Es hört auf, wo die tödliche Selbstsucht

an der Liebe stirbt. Anders niemals. So aber war es in der Urgemeinde. Unter dem Einfluss des Gemeinschaftsgeistes konnte niemand von seinen Gütern sagen, dass sie ihm gehörten (Apg.4,32). Das Eigentum war zur Unmöglichkeit geworden, denn hier herrschte der Geist der Liebe und der Einheit.

Liebe übersieht keine Not. In einer solchen Lebensgemeinschaft konnte niemand sein, der an Kleidung, Nahrung oder an irgendeinem anderen Lebensgut Mangel hatte. Wer Güter und Werte für sich behalten will, muss inmitten der ihn überall umgebenden Not sein Herz abgetötet haben. Das Herz Gottes kennt keine Abgrenzung. In freigebiger Gastfreundschaft verschenkte sich die Gütergemeinschaft der Jerusalemer Gemeinde an Tausende. Die Kraft und Weisheit des hier ausgegossenen Geistes vermochte mit geringsten Mitteln für viele, für sehr viele zu sorgen. Bald sollte diese Urgemeinde selbst die Unterstützung ihrer apostolischen Tochtergemeinden erfahren (1.Kor.16,1-3 und 2.Kor.8,1-15).

Die ins Weite gehende Wirkung der ersten Gemeinde war unermesslich. Sie erschütterte ganze Welten. Sie erreichte eine völlig andere, eine ungeahnt neue Welt. Aber der liebeglühende Geist ist zarter als die harten Gebäude des rechnenden Verstandes und seines kalt organisierenden Gesellschaftsbaues. Er ist auch zarter als die Kräfte der Seele und des Blutes, auf die sich so manche Familien- und Volksgemeinschaft aufzubauen sucht. Weil der Heilige Geist das Edelste und Göttlichste ist, bleibt er frei von jeder Verbindung mit anderen Elementen. Er vertreibt sie alle, oder er entweicht, ehe sie ihn antasten können.

Nur der Geist ist unantastbar. Er ist das empfindlichste Element, das sich nichts Irdischem aufzwingt. Das Reich, welches Jesus gebracht hat, ist als Sache des reinen Geistes nicht von dieser großen Welt. Ohne deren Umwandlung kann sein Geist sie nicht berühren. Der Geist Jesu, der in eine ihm fremd gewordene Welt hineinbrach und alle anderen Mächte überwand, ist und bleibt unantastbar rein. Er kann sein Wesen nicht verleugnen. Er geht keine Vermischung ein. Er kann und will sich durch nichts ihm Fremdes verändern lassen.

Als Macht der Liebe ohne Gewalt wirksam, lebt der Geist Jesu als innere Stimme letzter Freiheit. Nur mit dem inneren Auge des reinen Glaubens wird er erschaut. Wo die innere Schau nicht auf ihn allein gesammelt bleibt, wo anderen Geistern neben ihm Raum gegeben wird, tritt er zurück. Er sieht lieber von ihm erfüllte Zeugen ermordet, als dass er fremde gewalttätige Geister neben sich Platz gewinnen ließe. Mag man seinen Bekennern das irdische Leben nehmen – was tut es? Er selbst kann nicht getötet werden. Er ist unbesiegbar. Er herrscht für immer. Aber keinem Gegner drängt er seine Herrschaft auf. Es scheint, als entwiche er einer großen und gewalttätigen Welt. Seiner Gemeinde muss es ergehen wie Christus am Kreuz!

Fast schien es, als sei mit der Ausrottung der ersten Urgemeinde durch die Zerstörung Jerusalems die lebendige Gestaltwerdung des Pfingstgeistes für immer aus dieser Welt entwichen. Aber in der Geschichte der Jahrhunderte sieht man wie ein seltenes Geschenk Gottes das gleiche vollkommene Gebilde immer von neuem wiederkehren. In Wahrheit ist es niemals wieder von dieser Erde gewichen. Aber wie jeder Mensch, der von diesem Geist beseelt ist, in dieser Zeit und Welt nur eine beschränkte Lebensdauer hat, so ist auch die wahre Gestalt der Gemeinde immer aufs neue von ihren gewalttätigen Feinden ausgetilgt worden. Einzelgemeinden wurden blutig beseitigt. Die Zeugen wurden getötet. Der Geist jedoch blieb lebendig. Wie Jesus sterben musste, wie die Apostel ermordet wurden, so war auch der ersten Gemeinde und den ihr folgenden Reformationsgemeinden auf dieser blutdurchtränkten Erde immer nur eine begrenzte Zeit bestimmt.

Aber dem Geist werden immer neue Kinder geboren. Die Lücken des Todes werden durch neues Leben aufgefüllt. Je mehr ermordet werden, um so mehr rücken nach. Das Märtyrerblut bleibt der Same der Kirche. Das lebendige Saatkorn bleibt das Geheimnis der Gemeinde und des Reichs. Es wäre völlig abwegig, seine Lebensform künstlich oder mit Gewalt nachgestalten zu wollen. Auf solchem Wege kann nur ein totes Zerrbild entstehen, in dem das allein Wesentliche fehlen muss: der treibende Geist und sein gottgeborenes Leben.

Es gilt allein das Eine: für den lebendigen Gott, für den lebendig machenden Geist Jesu Christi offen zu werden, damit er – und nur er – dasselbe Leben wecke und wirke, wie er es den ersten Christen gegeben hat. Dann werden immer aufs neue Lebenseinheiten entstehen, in denen die Liebe völliger Gemeinschaft alles umfasst und alles durchdringt. Völlige Gemeinschaft ist das Ergebnis der neuen Geburt und der Auferstehung.

Der Heilige Geist Jesu Christi hat die völlige Gemeinschaft in der Kraft ewiger Geburt und neuer Auferstehung auch in unsere Zeit hineingestellt. Die entscheidende Frage ist, in welchem lebendig machenden Geist die erste Gemeinde gelebt hat. Es geht einzig und allein um die Erkenntnis, worin Wesen, Inhalt und Wirkung des Geistes bestehen. Was ist er? Und was tut er?

Das Wesen des Geistes ist Einheit. Seine Liebe wird aus jener Freude geboren, die dem Herzen Gottes entströmt. Wo man mit Disziplin oder mit menschlichen Mitteln gezwungen werden muss, weicht der Liebesgeist und seine Lebenseinheit. Einheit kann nicht “gemacht” werden. Freude und Liebe können nicht erzwungen werden. Es war der freie, lebendige Geistesdrang der Freude, der jene Menschen mit der Liebe beseelte, täglich und immer zusammen zu sein. So lebten sie in lichtglühender Gottesgemeinschaft. Aus diesem Geist der Freude entsprang ihre Gütergemeinschaft und Arbeitsgemeinschaft als notwendige Gestaltung göttlicher Lebenseinheit.

Hier gab es keinen Klassenhass, keine düstere, freudlos fordernde Gewalt. Hier fehlte jede Bitterkeit enttäuschter Vorrechte. Hier gab es keine Forderung der Menschenrechte, weder für sich selbst noch für andere. Hier lebte der freie Trieb schenkenden Reichtums, in dem ein jeder sich selbst mit allem, was er hat und vermag, der Sache geben will. Das Geheimnis der Urgemeinde offenbart sich in der Tatsache, dass hier der Geist Jesu Christi das Herz Gottes erschlossen hat. Das tiefste Herz verschenkt sich. In der Gemeinde offenbart sich der schöpferische Geist einer sich nie versagenden Liebe.

Hier hatte sich in dem Namen und Wesen Jesu ein glaubender Kreis um das Herz Gottes gesammelt, eine Gemeinde, die Gottes vollkommene Liebe an ihrer völligen Einheit

erkennen lässt. Hier hat sich Gott einen Organismus gebildet, der in der Liebeseinheit seines Herzens lebendig ist. Für ihn wurde dem Apostel das entscheidende Wort geschenkt: Die Gemeinde ist “der Leib des Christus”. Es ist die zweite und neue Verleiblichung des Wortes (Joh.1.1ff.). Das Wort geht durch den lebendig machenden und vereinigenden Geist vom Herzen des Vaters aus. Christus ist das Wort. Es gewinnt von neuem Gestalt. In völliger Gemeinschaft glaubender Menschen wird es Gemeinde.

Der Heilige Geist kann sich nur als der Geist offenbaren, der er ist: als Geist der Einheit. Alle Gaben, die der Gemeinde gegeben werden, sind Gaben des einigenden Geistes. Alle Glieder des einen Leibes erfüllt derselbe Geist mit einigendem Bewusstsein. Er durchströmt sie alle zusammen. Das Leben der glaubenden Gemeinde ist Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Als solche erweist sie sich im Zusammenwirken aller ihrer Kräfte. Einigkeit im Geist ist das Zeichen der mit seinen Gaben ausgerüsteten Gemeinde. Der Friede der Gemeinde entsteht im schöpferischen Zusammenwirken der vielfältigen Kräfte des einigenden Geistes. Durch diese Kraft bildet der Friede des kommenden Reiches das vereinigende Band der Gemeinde.

Von Gemeinde kann man nur reden, wenn ihr Aufbau der Freudennachricht des alles umfassenden Reiches entspricht. Sie hat als ein Herz und eine Seele für die Unantastbarkeit des Gottesfriedens zusammenzustehen. In der Brüderlichkeit des einigenden Geistes hat sie für Gottes Gerechtigkeit einen Glaubenskampf zu führen, der die ganze Welt erobern will. Weil sie einig und ihre Kraft Gott ist, kann die Gemeinde bis zum Entscheidungskampf durchhalten. Sie vereinigt alle Glieder in gleicher Liebe und gleichem Auftrag.

In der Vollmacht des Heiligen Geistes ist die ganze Gemeinde eines Sinnes. Für die ganze Gotteswelt steht sie in geschlossener Glaubenserwartung zusammen. Die ungefärbte Liebe ihres allumfassenden Glaubens will alle Dinge in Gottes Dienst stellen. Alle Völker der ganzen Erde will sie für das Gottesreich aufrufen. Wo der Glaubensmut und die Gemeinschaft in Christus lebt, erweist sich die Liebe als eine Kraft, die alle Dinge der Herrschaft Gottes unterwirft.

In der Kraft des Heiligen Geistes bewirkt die Freude am Reich Gottes eine Gewissheit, die universal und absolut auftreten muss. Dabei schreckt sie vor keiner noch so allgemein anerkannten Eigengesetzlichkeit zurück. Es gilt allein Gottes Gerechtigkeit zur Geltung zu bringen! Als Liebe des aufbauenden Gottesfriedens letzter Gerechtigkeit ist die glaubende Freude Frucht des Geistes. Was aus dem Heiligen Geist erwächst, kann als Gotteskraft keine Grenzen kennen. Der Geist mutiger Siegesgewissheit erfüllt die ganze Gemeinde. Mit jubelnder Freude im Heiligen Geist nimmt sie das menschenunmögliche Wort der Allmacht auf, das alles umfasst und an alle ergeht. Die glaubende Gemeinde trägt eine überschwängliche Zukunftsgewissheit, die alles trifft und für alle gilt.

Mit dem Mut des Heiligen Geistes ausgerüstet, wagt sie den Geistesangriff auf alle Gewalten, die ihrer Liebe entgegenstehen. Alle Widerstände der Gegenwart sind ihr gering. Der Geist, der sie führt und unterrichtet, ist äußerste Ermutigung. Er ruft zu einer Sache auf, die über alles geht. Er ist Sachwalter und Anwalt. Überall tritt er für die Gemeinde als für die berufene Vertreterin seiner Sache ein. Er führt ihre Kämpfe. Er spricht ihr die Worte zu, die sie zu sagen hat. Er flößt ihr den Mut ein, seinen Auftrag ungeachtet aller Gefahren mit Festigkeit zu vertreten. Er ergießt die Liebe Gottes in ihre Herzen und verwendet sie in Wort und Werk als Werkzeug seines innersten Willens.

Besonders für die Gefahren der Verfolgung erhält die Gemeinde die königliche Zusage, dass der Geist des allbeherrschenden Vaters seine Söhne und Töchter begleiten wird, um durch sie mit seinen Feinden zu reden (Mt.10,19+20). Er unterrichtet sie in jedem entscheidenden Augenblick. Unter seiner Leitung beherrschen sie die Situation bis zur letzten Stunde. Er gibt ihnen ein, was sie zu tun und zu erleiden, was sie zu sagen und zu verantworten haben. In tiefem Verlangen nach der letzten Offenbarung werden sie voll Heiligen Geistes. Angesichts des Todes verkündigen und vertreten sie die ewige Wahrheit, wie der Geist sie ihnen auszusprechen gibt. Der Heilige Geist bewegt und treibt sie. So bezeugen sie bis zum letzten Atemzug, dass Jesus der Messiaskönig des längst versprochenen Reiches ist.

Alles, was die Propheten bezeugt haben, wird von der Gemeinde durch den Geist an alle Menschen herangebracht. So wie jene in all ihrem Tun vom Heiligen Geist getrieben waren, so wird jetzt der Befehl und Auftrag des Reiches der Gemeinde anvertraut. Der Geist selbst spricht in den Aposteln, wie er in den Propheten geredet hatte. Wenn sie sprechen, sagen sie sein Wort. Der apostolische Geist ist der prophetische Geist. Sein Wort bringt sein Reich. In der apostolischen Sendung geht es um die prophetische Gesandtschaft des Gotteskönigs, die das zukünftige Reich in der Jetztzeit zu allen Menschen bringt. Als Prophetie umfasst das Apostolat der Gemeinde die ganze Wahrheit Jesu und seiner Zukunft.

Der Heilige Geist bestimmt Wort und Weg der Ausgesandten bis ins einzelne. Der in ihnen redende Geist weist sie an, wen sie anzusprechen haben, welches Land sie aufzusuchen und welches sie zu meiden haben (Apg.16,6-10). Der Geist der apostolischen Prophetie ist ein Geist der Führung. Seine Leitung gibt letzte Sicherheit. Unter seiner Führung gibt es keine Furcht, wohin er auch weisen mag. Oft führt er Wege, auf denen der Untergang der Menschheit auf das Schauerlichste offenbar wird. Er führt in letzte Gefahren, in denen man vom Teufel versucht wird. Überall aber erweist er die triumphierende Wirklichkeit der Auferstehung als Sieg über die Versuchung der Hölle.

Mit diesem Geist zu tun zu haben, ist ernster als der Tod, gewaltiger als alle Heere Gottes. Er überfällt die Menschen wie der Blitz. Über schwache Menschen gerät er als der Starke. Der Starke bleibt und wohnt in ihnen. Der schwache Leib wird zur Behausung des starken Geistes, denn die Gemeinde ist als der Leib Christi der Tempel des Heiligen Geistes, und alle, die ihren Geist empfangen, gehören zu ihr. Alle Glaubenden sind lebendige Glieder der Gemeinde. Als solche sind sie alle vom Geist durchdrungen. Der Geist erfüllt den ganzen Leib. Wie Gideon[63] ist die Gemeinde an ihrem ganzen Körper mit Geist gepanzert.

---

[63] Gideon, einer von Israels größten Richtern. Seine Heldentaten im Kampf gegen die Midianiter werden Richt. 6-8 ausführlich beschrieben.

Von Anfang an erfüllt der Heilige Geist alles, was zur Gemeinde gehört oder was ihr den Weg bereiten soll. Wie Johannes, der letzte Prophet der alten Zeit, noch im Mutterleib mit Heiligem Geist erfüllt wurde, wie Vater und Mutter für ihn voll des Heiligen Geistes wurden, wie Maria vor dem Beginn des Lebens Jesu den Geist empfing, so war die apostolische Gemeinde, die Jesus Christus folgte, von Anfang ihres Weges an voll des Heiligen Geistes. “Als sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, wo sie versammelt waren, und wurden alle des Heiligen Geistes voll und redeten das Wort Gottes mit freudigem Mut” (Apg.4,32).

Wer in den Bereich dieser Gemeinde kam, empfing den Heiligen Geist. Wie die Führer der Gemeinde mussten auch diejenigen, die in dieser Liebesgemeinschaft die wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit verwalten sollten, voll Heiligen Geistes sein (Apg.6,2-6). Als Sache der Gemeinde musste ihre Arbeit mit seiner göttlichen Weisheit erfüllt sein, wie es von Stephanus als dem Anfänger dieses Dienstes bezeugt wird, der bis zum letzten Augenblick seines Martyriums ein Mann voll Heiligen Geistes war (Apg.7,55+56). Was von ihm gilt, galt für alle. Wie alle anderen dienenden Kräfte der Gemeinde wurde auch Paulus mit dem Heiligen Geist erfüllt, sobald ihm die Blindheit genommen war, mit der ihn der Blitz des Geistes getroffen hatte (Apg.9,17+18).

Gott gibt seinen starken Geist der ganzen Gemeinde. Er erfüllt sie ganz und lässt in ihr das volle Bild Jesu Christi aufleuchten. In allen Gebieten ihres Lebens durchdringt er sie mit der Überzeugung, was Sünde, was Gerechtigkeit und Gericht ist, was Glaube und Liebe ist, was das Werk ist, das allein Christus vollbracht hat, und wie es nur durch ihn vollendet werden kann. Alle Glieder der Gemeinde will der Geist Jesu Christi treffen und überführen. Sie alle will er lehren, erziehen und unterweisen.

Gott verleiht jedem den Geist, der mit seiner Gemeinde einig ist. Aus ihnen allen will er Menschen des Glaubens machen, deren gemeinsame Taten die Gerechtigkeit Jesu verwirklichen. Gott ist es, den die ganze Gemeinde ruft. Gottes Taten geschehen, sooft die Einheit der Glaubenden sie herbeigerufen hat.

Der Handelnde ist Gott. Er ist es, der alles tut, was zur Sache Christi gehört. Er tut es auf den Ruf der Gemeinde. Er tut es kraft des apostolischen Evangeliums Jesu Christi durch den Heiligen Geist.

Die Glaubensgemeinschaft mit dem Vater Jesu Christi führt zur Tateinheit der Gemeinde. Sie ruht auf der Lehre der Apostel, auf ihrem Geist, Wort und Leben. Sie lebt im Gebet zu Gott im Namen Jesu Christi. Ohne den apostolischen Geist kann kein Christ Gott nahen. Ohne die Lehre und Gemeinschaft apostolischen Geistes gibt es kein christliches Gebet. Nur in der Vollmacht des Apostelgeistes kann Gott herbeigerufen werden: Gott soll eingreifen. Seine Einheit soll aufleuchten. Sein Reich soll heranrücken. Sein Wille soll durchgreifen. Sein Wesen soll offenbar werden. Seine Vergebung soll in Kraft treten. Seine Allmacht soll die Gewalt des Bösen brechen. Er soll Brot und Leben geben. Er soll die Stunde der Versuchung besiegen, sooft sie über den Erdkreis kommt. Gott ist es, der das alles will und vollbringt. Es aber herbeizurufen vermag allein der apostolische Geist Jesu Christi, der der Geist Gottes ist.

Wenn unsere menschliche Schwachheit angesichts Gottes Allgewalt keinen Rat weiß, wenn wir nicht sehen, wie unser Flehen vor Christus zur Geltung kommen soll, dann ist es allein der Geist, der unserer Schwachheit aufhilft (Rö.8,26). Von uns aus wissen wir nicht, was wir bitten sollen. Unsere Art entspricht durchaus nicht dem, was sich vor Gott gebührt; aber der Geist selbst vertritt die Glaubenden aufs mächtigste; er tut es mit aufsteigenden Rufen, die wir nicht aussprechen können; der Eine, der die Herzen erforscht, weiß um den Sinn, den der Geist verfolgt. Der Geist will, was Gott will. Er tut, was Gott tut. Er ist eins mit Gott. Er weiht die Unheiligen. Er vertritt sie als Heilige so, wie es Gott gefällt.

Nur durch diesen einen Geist will Gott geehrt werden. In schweigender Sammlung wartet die Gemeinde auf sein Anregen; man muss auf ihn hören können, wenn man von ihm lernen will. Die Lauschenden sind es, die er lehren will. Ihnen gebietet er. Sie will er bewegen, Gott so zu rufen, dass der Hörende zum Redenden und der Redende zum Hörenden wird. So werden

Glaubende bei Gott angenommen: weil Gott sie hört, werden sie seinen Geist bekommen und alles, was sie von ihm erbeten haben. Nur so gibt es ein Sprechen mit Gott. Alles andere vermeintliche Gebet ist Gott ein Gräuel. Wer sein Ohr abwendet, dass er Gottes Stimme nicht hören kann, dessen Gebet verwirft Gott. Wer andere Absichten mit Gottes Ziel vermengen will, verfehlt Gott. Wer abgelenkt ist, verliert den Weg. Wer zwiespältig ist, bleibt Gott fern. Wer mit doppelter Seele vor Gott treten will, wird von ihm nichts erlangen, was zu Christus gehört.

Der Heilige Geist ist ein Geist der Ehrfurcht. Heiligste Dinge, wie die Anrufung Gottes im Namen Jesu Christi, dürfen nur dann gewagt werden, wenn sie unter völligem Verstummen allen menschlichen Wollens durch den einen Geist geschehen, der allein heilig ist. Christen bleiben Menschen und werden keine Götter. Eigene und fremde Geister hören nicht auf, ihr neues Leben zu bedrängen und zu belasten. Deshalb brauchen sie stets aufs Neue den unveränderlichen Geist. Täglich müssen sie darum bitten, dass er ihre Herzen neu bewege und erfülle. Gott hört sie. Es ist gewiss: Gott schenkt seinen Heiligen Geist allen denen, die ihn in der hingegebenen Ehrfurcht wartenden Glaubens herbeirufen.

Gott gibt den Geist ganz. Er misst ihn nicht nach Maß oder Gewicht. Er ist nicht teilbar. Er ist der lebendige Gott selbst, wie es der Vater und der Sohn ist. Die drei sind eins. Sie sind Gott. In ganzer Fülle gibt sich der Unteilbare allen denen, die bereit sind, ihm zu gehorchen. Wo er handeln kann, wie er will, gibt er sich ganz. Wo er der Wirkende ist, bleibt und ist er, der er war und der er sein wird. Er zerteilt sich nicht. Er widerspricht sich niemals. Er sagt allen Glaubenden dasselbe. Sie alle will er in die volle Wahrheit leiten. Nichts will er ihnen vorenthalten. Er will ihnen keine Teilwahrheiten geben. Der Geist ist die ganze Wahrheit Gottes, wie sie der Vater in Christus für immer erschlossen hat.

Durch die Macht seines Geistes will Gott jedes Wort wahr machen, das Jesus ausgesprochen hat. Durch ihn will er alle Taten Christi von neuem vollbringen. Durch die Gemeinde seines Geistes will Gott das vollkommene Werk Jesu Christi abermals vollenden. Er legt die Fülle des Geistes auf die

ganze Gemeinde Jesu Christi; mit ihr will er unter den Menschen seine Geschichte machen: die Geschichte seines Herzens als der Geschichte Jesu Christi. Die Geschichte der Gemeinde ist die Geschichte Gottes. Die Endgeschichte seines Reiches ist in der Gemeinde Gegenwart. Wer die Vertreter der Gemeinde verachtet, verachtet nicht Menschen, sondern Gott. Der Sachwalter Gottes ist als Stellvertreter Jesu Christi der Anwalt der Gemeinde. Gott hat der Gemeinde in seinem Geist die Vertretung seiner heiligen Sache anvertraut.

Der Geist ist das Merkmal der Gemeinde. In ihm wird es klar, dass sie zum Reich Gottes gehört. Am Heiligen Geist erkennt sie, dass sie in Christus bleibt. Dass Gott als der Geist seines Reiches in der Gemeinde Jesu Christi ist, bleibt eine erkennbare Tatsache. Der unsichtbare Geist ist unverkennbar. Er ist der Geist des Vaters! Das väterliche Herz der völligen Liebe ist in ihm Wirklichkeit. Er ist der Geist des Sohnes! In ihm ist das eindeutige Wort und Wesen Jesu Christi, das vollkommene Werk seines Opfers und seiner Zukunft offenbar.

Er ist der Geist des Rates und der Weisheit. Am Leben Jesu tut er den Willen Gottes für alle Umstände und für alle Geschehnisse Gottes kund. Außerhalb seiner Sphäre werden Gott und seine Weisheit, werden Jesus und sein Rat niemals Wirklichkeit. Am Leben und Werk wird es deutlich: Man kennt ohne den Geist des neuen Wirkens weder den Vater noch den Sohn, wie viel man auch in menschlicher Weisheit davon reden und schreiben mag. Das Werk des Geistes ehrt niemanden als allein Gott. Alles, was er tut, hebt die Größe Gottes von der Kleinheit der Menschen ab. Überall beweist der Geist: Gottes Reich ist anders als unsere Welt. Gottes Herz ist größer als unser Herz. Gottes Geist ist ein durchaus anderer als der Menschengeist. Die göttliche Kraft des Heiligen Geistes erkennt man am Gegensatz zur menschlichen Schwäche. Wie Wasser auf verdorrtes Land, wird der Geist über unwissende und kraftlose Menschen ausgegossen. Über geknechtete Kreaturen ergießt sich der ganz andere Geist der Freiheit Gottes.

Als unverdientes Geschenk, als hernieder kommende Gnade und gegebene Tatsache offenbart der Geist die Sache Gottes. Der Geist Gottes ist die Gnade Jesu Christi. Niemand, der ihn

empfängt, hat etwas aufzuweisen, das als Ursache und Anrecht gedeutet werden könnte. Der Geist der Höhe kommt ohne allen Verdienst und ohne alle Würdigkeit zu niedrigen, begnadigten Menschen.

Der Geist Gottes erwächst niemals aus dem Zeitgeist der Menschen. Er erweist in allen menschlichen Verirrungen seinen Gottescharakter als den einer letzten Zukunft. Gottes Geist entwickelt sich niemals aus den Werken der Menschen. Er kommt aus der anderen Welt. Er entstammt nicht der Menschenwelt. Wie eine Himmelstaube kommt er von oben zu solchen, die unten sind. Er ist der Geist seines Reiches, der in den Himmeln herrscht. Allein von dort her kommt er auf die Erde. Als Geist der prophetischen Rede richtet er den Blick auf das Letzte, das am Ende aller menschlichen Tage von Gott aus geschehen soll.

Im letzten Hinweis auf den zukünftig hereinbrechenden Weltfrieden ist er im Gegensatz zu jedem Zeitgeist menschlicher Epochen für immer der unzeitgemäße Geist. Seine Erkenntnis eilt aller Zeitgeschichte voraus. Er gehört keinem irdischen Reich an. Jeder Staat und jedes Volk empfindet ihn als fremd. Er ist der überall andersartige Geist. Er offenbart eine Gottesgerechtigkeit, die allein aus der Ferne erwartet werden kann. Seine Herrschaft kommt aus einer Welt, die außerhalb unserer Räume liegt. Mit menschlichen Gedanken ist seine Wahrheit nicht zu fassen. Von dem jenseitigen Zukunftslicht Gottes aus bewirkt er eine Einsicht, die alle zeitliche Wissenschaft und alle räumliche Erfahrung unendlich übersteigt.

Jesus hat den Geist des Schöpfers gebracht. Nur der Geist, der die Schöpfung aller Dinge bewirkte, vermag diese zu fassen. Nur er erforscht alle Dinge. Allem Geschehen und Werden der Schöpfung bleibt allein der Eine übergeordnet, der diese Schöpfung schuf und heute noch wirkt. Nur der schöpferische Geist offenbart die allein wirkliche Kraft, die unendlich und ewig ist. Er allein kennt die Tiefen der Gottheit. Denn er allein ist das lebendige Band, das die erste Schöpfung mit der neuen Zukunft letzter Schöpfung verbindet. Als Glauben an Gott verleiht er schwachen Geschöpfen ewige Kraft und letzte Klarheit. Aus ihr heraus vermag der schwache Mensch angesichts einer tödlich feindseligen und hemmenden

Gegenwart so zu glauben und zu leben, wie es dem Reich der Himmel und dessen heiliger Zukunft entspricht.

Wer den Geist der neuen Schöpfung aufnimmt, empfängt die ewigen Kräfte des einen Gottes, der in demselben Geist die erste Schöpfung gestaltet hat. Als Geist der Stärke lebt die Gotteszukunft kraft ihrer alles verändernden Enderwartung in der Gegenwart einer alternden Schöpfung. Schon hat in ihr das Neue begonnen. Alle sollen es sehen: Eine neue Schöpfung ersteht! Ihr Evangelium gilt aller Kreatur. Das Stöhnen der alten Schöpfung trifft auf die Söhne der neuen Welt.

Die Kraft des Himmels wirkt als Vollmacht des Heiligen Geistes in einer Gemeinde, die der neuen Schöpfung angehört. In ihr lebt sie als lebendige Verheißung des kommenden Sonnentages auf einer erkaltenden Erde. Durch den Geist erstarkt die ewigkeittragende und zukunfterfüllte Gemeinde inmitten einer alten Welt für Gott und sein neues Reich. Die Gemeinde empfängt den schöpferischen Reichtum ewiger und unendlicher Majestät als einen ersten Lichtstrahl der letzten Zukunft. Von dem alles erneuernden Thron Gottes ausgehend, erfüllt der Lichtherrscher die Gemeinde des ewigen Geistes.

Von Gottes Thron senkt sich der Heilige Geist zu einer kleinen und schwachen Schar herab, die im wartenden Glauben auf ihn hin gesammelt ist. Der Glaube an den Heiligen Geist ist Glaube an die um Gottes Thron versammelte Lichtgemeinde. Hier ist das Alte vergangen. Alle Kreatur kann die neue Schöpfung erblicken. Der Geist offenbart die Ewigkeit der Gemeinde. Wer an den Heiligen Geist glaubt, hat Glauben an die eine christliche Kirche des Himmelreichs. Sie ist einig und allen Glaubenden gemeinsam. Als Gemeinschaft der Heiligen verwaltet sie die Vergebung der Sünden und trägt die Auferstehung des Fleisches. Der Glaube an die Gemeinde lebt im Reich der Ewigkeit.

Sünde und Tod der alten Kreatur müssen weichen. Neues Leben ersteht. Die Gemeinde des Geistes bedeutet die Geburt der neuen Schöpfung. Der Heilige Geist und die ewiges Leben gebärende Mutterkirche sind eins. Von der Stadtgemeinde des oberen Jerusalem kommen Geist und Gemeinde als eines herab. Diese Einheit ist das Neue des herannahenden Schöpfungstages. Der Geist der Gemeinde trägt das

Evangelium aller Kreatur. In neuer Geburt lässt er seine Kinder das Licht jener Welt erblicken, welche die neue Welt Gottes ist.

Die Kirche, die in den Himmeln ist, bleibt der Ursprung allen Glaubens. Wie Maria, die Jungfrau, ist sie durch den Heiligen Geist für immer die Mutter. Ohne sie gibt es keine Kinder. Keine Versammlung von Menschen, wie immer sie sich zusammensetzt, bringt Leben hervor. Wenn sie dieses Leben hat, entstammt es einer höheren Einheit, in welche sie durch die Geistesgeburt neu eingefügt werden musste. Gemeinde ersteht nur dort, wo der Heilige Geist die völlige Übereinstimmung des Glaubens und Lebens mit allen Märtyrern und Zeugen der apostolischen Mutterkirche aller Jahrhunderte bewirkt hat.

Von oben her wird die Gemeinde gebaut. Der Heilige Geist bringt sie als Einheit der um den Gottesthron versammelten Gemeinde auf die Erde herab. Anders kann kein Gemeindeleben erstehen. Anders kann der Gemeindebau niemals und nirgends aufgerichtet werden. Die Einstimmigkeit der glaubenden Gemeinde besteht in der vollkommenen Einheit ihrer jetzt und hier lebenden Glieder mit der wahrhaft einigen Kirche aller Zeiten. Die Einheit lebt im Heiligen Geist. In ihm wird die obere Welt Gottes mit der irdischen Gemeinde eins. Der Geist ist das Geheimnis der Stadt auf dem Berge. Abseits von dem einen vereinigenden Weg des Geistes gibt es keine Kirche. Die Stadt-Gemeinde Gottes lebt nur in der Höhenluft ihres ewigen Berges. Ihr Bürgertum und seine Politik liegen im Himmel. Von dort erwartet sie alles. Von dort aus wird sie regiert.

Durch den Geist der Gottesstadt beginnt der Gottesdienst. Nur in der einen Stadt des Geistes gibt es wahren Gottesdienst. In Christus beginnt die Anbetung im Geist und in der Wahrheit. Alle andere Gottesverehrung hat aufgehört. Die Stätten verfallen; die Türme sind niedergelegt; die steinernen Gotteshäuser sind abgetan; der Geist ist da. Gott kennt keine Kirchen, es gibt keine Gemeinden, es bestehen keine christlichen Gemeinschaften ohne allein die Eine, die der Heilige Geist von oben her anrichtet, von Gott aus sammelt. Wer sich der Luft des

herabwehenden Geistes aussetzt, ergibt sich der einen und einzigen Gemeinde Jesu Christi. Nur in ihr, nur von ihr aus hat der Heilige Geist sein Werk.

Die Kirche Christi ist ein Haus des Heiligen Geistes, das von Gott gebaut ist und keinen Glockenturm und keinerlei menschlich hohe Baukunst kennt. In allen Menschenhäusern religiöser Verehrung werden die Geister gemischt. Im Haus Gottes sind niemals viele Geister. Dort kennt man nur den Einen. Niemand kann in diesem Haus sein, der nicht den einen Geist in sich aufnimmt, der das ganze Haus erfüllt. Gott selbst hat seine Kirche erbaut. Als einfachstes Gebäude Gottes ohne Menschentürme steht sie da. Diese Kirche trägt den niedrigen und kindlichen Geist, der allein Gottes ist. Sie ist bei Maria im Stall. Sie ist bei Christus am Kreuz. Sie geht den Weg der apostolischen Armut. Eines Herzens und eines Sinnes ehrt sie niemanden als Gott in Christus Jesus.

Durch den einigen Geist beweisen alle Glieder dieser Kirche, dass sie Christi Schüler sind. In vollkommener Einheit ihres Sinnes und ihrer Meinung beweisen sie die unverfälschte Gesinnung Jesu Christi. Wie er alle Hoheit und alle Vorrechte niederlegte, tut es auch die Gemeinde. Wie er nichts festhielt, was ihm als privates Vorrecht zugehören könnte, so auch die Gemeinde. Wie ihm alles als Raub erschien, was er besäße, ohne es zu teilen, so gilt es auch der Gemeinde. Wie er den niedrigsten Platz des gehängten Sklaven einnahm, so tut es seine Gemeinde. Alle ihre Glieder verleugnen sich, wie er sich verleugnet hat. Sie tragen sein Kreuz (Phil.2,6-8).

Sie sind seine Freunde, denn sie tun, was er gebietet. Zur Nachfolge hat sie sein Geist aufgerufen. Er erhält und bewahrt sie auf seinem Weg und führt sie in Einheit mit seinem Leben. Alles, was unter ihnen geschieht und getan wird, ordnet der Geist Jesu Christi unter seinem absoluten Machtwort. Auf dem Weg Jesu gebietet kein Mensch, sondern allein der Heilige Geist. Er regiert durch die Macht der Christusliebe und ihres Opfers. Hier lebt die Einheit in der Todesbereitschaft letzter Freiheit. Hier ersteht das Wunder einer Liebesdiktatur, die als Anregung und Leitung des Geistes letzte Freiwilligkeit ist, der tiefste Wille einer alles opfernden Freiheit.

Es gibt keine andere Kirche Jesu Christi als allein die eine, die in völliger Freiheit von jeder Menschenherrschaft durch den Geist des Christusopfers gebaut und verwaltet wird. Als das einzige Fundament der Wahrheit bleibt sie im Heiligen Geist die Seele der Kreuzesbereitschaft. Die Wahrheit Gottes beweist sich in ihr als vollkommene Geistesliebe. Der Heilige Geist bestätigt, befestigt und reinigt ihr vollkommenes Gotteswerk als das am Kreuz vollendete Werk der Liebe Jesu Christi. Wer dieses an der Gemeinde von neuem geschehende Werk in aktivster Gelassenheit duldet und erleidet, wer bereit ist, für die Sache Gottes sein Leben zu lassen, wie Jesus es gelassen hat, ist und bleibt ein Glied seines Leibes. Wer aber dies Werk nicht wagt, gehört nicht in die Kirche Jesu Christi.

Nur durch den Geist des Gekreuzigten kann die todesmutige Gemeinde gesammelt und gehalten werden. Er ist ihre Lebensfreude und ihre Todesbegeisterung. Er ist es, dessen Feuerglut zum letzten Opfer entzündet. Alle Glieder der Gemeinde stehen zum Opfer bereit. In besonderer Weise müssen die mit dem Opfergeist angetan sein, denen die gefährliche Aussendung auferlegt wird: Das Schwert des Geistes müssen sie tragen. Die Teufel haben sie zu vertreiben. Den Bruch mit allem Bestehenden sollen sie verkünden. Das siegende Licht Gottes haben sie zu verbreiten. Das scharfe Salz der Wahrheit müssen sie ausstreuen. Zur Buße und zum Glauben sollen sie aufrufen. Die Stadt auf dem Berge haben sie zu vertreten. Das Ebenbild Gottes müssen sie offenbaren. Die Gemeinschaft des Kreuzes ist ihr Kennzeichen. Das gute Werk des Heiligen Geistes soll an ihnen so zu erkennen sein, dass man für alles, was sie bezeugen und tun, niemanden als allein Gott zu ehren vermag. Diese Wirkung kann kein Mensch hervorbringen. Nur durch die Kraft und Wirkung des Geistes, der nicht von Menschen, sondern von Gott ist, kann es zu dieser Aussendung kommen. Christus gebot seinen Jüngern, dass sie nicht von ihrem Platz weichen dürften, bis sie mit der Kraft aus der Höhe angetan wären (Apg.1,4).

Ohne die vorhergegangene Gabe des Heiligen Geistes dürften sie das Werk der Sammlung nicht beginnen; ohne

den Geist konnte die Aussendung Jesu Christi niemals geschehen. Auf ihn sollten sie warten. Ohne den Geist zu empfangen, konnten die Jünger niemals zu Aposteln werden. Ohne den Christus, der der Geist ist, kann man nichts tun, was apostolische Tat wäre. Ohne den Heiligen Geist kann vor Gott kein Werk bestehen. Der Dienst der apostolischen Aussendung ist das heiligste aller Werke. Dieser Dienst darf niemals im Eigenwahn, nirgends nach menschlichem Gutdünken in Angriff genommen werden. Das Wort der Aussendung darf nicht anders gewagt werden als allein durch den Geist, mit welchem Jesus Christus erfüllt und vom Vater gesandt wurde. Umso mehr will er, dass seine Boten niemals anders als mit der Kraft desselben Geistes zur Sendung schreiten. Wie sollten sie tun können, was er tat; wie sollten sie sein Wort mit Vollmacht vertreten, wenn ihnen der Geist fehlte, mit dem ihr Meister ausgesandt wurde? Wie sollten sie jemals mit Christus sammeln können, wenn sie nicht den Geist seiner Gotteseinheit empfangen hätten!

Jesus ist die Sammlung. Er sagt es deutlich: “Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut!“. (Luk.11,23). In mütterlichem Schutz will er sein Volk in den Armen seines Geistes zusammenbringen. Jesus wollte sammeln. Wer dies mit ihm tun will, muss seiner Art, seines Sinnes und seines Geistes sein. Der Wille und Auftrag Jesu Christi ist und bleibt das Sammeln und Vereinigen. Gerade das aber ist nicht anders möglich als einzig und allein durch den Heiligen Geist.

Der Auftrag zur Einheit kann nur im Geist erfasst werden. Allein der Geist Christi kann uneinige Menschen der einigen Gemeinde zuführen. Kein Mensch kann es. Niemand darf es. Im Geist muss es begonnen werden. Im Geist soll es ausgeführt werden. Nichts Menschliches empfängt diese Vollmacht. Allein der Geist der oberen Stadt kann Gemeinde zusammenbringen. Nur er hält zusammen. Keine Menschenkraft vermag es. Niemand darf es versuchen. Wo der Geist baut, wird keine andere Kraft zugelassen. Sein Bau entsteht unter seiner ausschließlichen Arbeit. Allein unter seiner Aufsicht wird er vollendet. “Menschenwachen kann nichts nützen; Gott muss wachen, Gott muss schützen.” Er tut es durch den Geist. Allein unter seinem Schutz hat sein Haus Bestand.

Jeder Bau beginnt mit Aufräumungsarbeiten. Der Platz muss leer sein, auf dem das Haus erstehen soll. Ohne die Schachtarbeit der Aushebung kann kein Fundament gelegt werden. Nur wenn alles weggeräumt ist, geht man an den Aufbau. Jedes Haus muss vor unterspülenden Wassern geschützt werden. Die Belastung muss geprüft werden. Feuersicherungen sind erforderlich. Bei Gefahr und Bedrohung muss es bewacht werden. Die Nachtwache schützt vor Feuersgefahr und Einbruch. Der gute Geist hält die bösen Geister fern. Das Haus will bewacht sein.

Das Haus der Gemeinde wird durch den wachsamsten Geist geschützt. Die Beseitigung aller bedrohlichen Gewalten ist der beste Schutz, den es geben kann. Nur der Heilige Geist kann wegräumen, was die Gemeinde untergraben, erdrücken und zerstören will. Alle schlechten Geister treibt er hinaus. Aber Belastungen alter und neuer Vergangenheit bedrohen die Gegenwart aller Glaubenden. Längst bekämpfte Mächte melden alte Ansprüche an. Neue Wirkungen mahnen an älteste Ursachen!

Die Gegenwart ist in der Vergangenheit verwurzelt. Das Jetzige kann nur zugleich mit dem Vorherigen bewältigt werden. Es gibt kein Beseitigen des Bösen ohne die Vergebung der Sünde. Das neue Leben kann nicht beginnen, wenn nicht das alte abgetan ist. Der Gelähmte kann nicht anders geheilt werden, als wenn die Ursache seiner Erkrankung behoben wird.

Christus zerstört mit seiner Botschaft die Werke des Teufels. Er nimmt ihnen die Grundlage. Mit der Macht seines befreienden Geistes empfängt die Gemeinde die Kraft und Vollmacht der Sündenvergebung. Jesus selbst hat sie ihr verliehen: “Nehmet hin den Heiligen Geist! Wem ihr vergebt, dem ist vergeben. Wem ihr nicht vergebt, dem wird nicht vergeben” (Joh.20,23). Und: “Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein “ (Mt.18,18). Wo die Sünde nicht vergeben ist, wird sie den Menschen als beherrschende Macht in ihrer Gewalt behalten. Was in der Gemeinde des Geistes geschieht, gilt im Reich der Himmel. Was in ihr

unterbleibt, unterbleibt bei Gott. Ohne Vergebung der Sünde kommt niemand in das Reich Gottes. Ohne das Sakrament der Vergebung gibt es nirgends Gemeinschaft. Ohne stets erneute Bereinigung ist Gemeinschaft weder untereinander noch mit Gott möglich. Es gibt keine andere Gemeinschaft als die des fleckenlosen Geistes. Nur sie ist Gemeinde. In der Vollmacht der Vergebung steht der Geist Jesu Christi zur Gemeinde Gottes, zu seiner neuen Schöpfung.

Die Gemeinde ist das Ehrenmal des Christuslebens. Sie ist das Denkmal des innersten Wesens Gottes. Der Geist bekennt sich zu ihr als zu dem Bildnis Gottes. In letzter Vollmacht bestätigt er sie als Felsen der Wahrheit. Auf dem Fundament der Apostel und Propheten beauftragt er sie mit allem, was zu ihrem Aufbau gehört. Auf der Grundlage der Wahrheit gebietet er ihr, alles auszuscheiden und zu meiden, was von einem geweihten Gebäude fernzuhalten ist. Der Bau der Gemeinde wird sicher geführt. Er trägt das reine Bild Gottes. Er hat Grund. Er ist als Felsenbau der Wahrheit auf dem Eckstein Jesus Christus errichtet.

Am Ende der frühchristlichen Zeit beschreibt der Prophet Hermas[64] dieses lebendige Denkmal in seinem neunten Gleichnis:

> "In Gestalt der Gemeinde zeigte ihm der Heilige Geist einen großen weißen Felsen, der die ganze Welt in sich fassen konnte. Sein heller als die Sonne erstrahlendes Tor umstanden weiß gekleidete Jungfrauen. Durch ihre Hände gingen gereinigte und zugerichtete Steine. Mit ihnen sollte auf dem weißen Felsen der heiligste Bau errichtet werden. Das neue Tor des alten Felsens führt in das Reich Gottes und zu dem Bau seiner Gemeinde. Der Bauherr ihres Felsentempels ist der Sohn Gottes selbst. Nur durch ihn gelangt man zu seinem Bau. Die reinen Jungfrauen verkörpern die Kräfte des Heiligen Geistes. Durch ihr Werk wird der Bau mit dem festen Felsen zu einem Stein. Alle ihre Steine werden durch die Berührung

[64] Hirte des Hermas: ca. im Jahr 140 entstandene christliche Schrift.

> ihrer Hände mit Heiligem Geist erfüllt. Noch baut der Geist an seinem Tempel. Wer den Frieden liebt, wer kindlichen Geistes ist, trete hinzu! Er soll dem Bau eingefügt werden. Wer jeden Menschen von aller Not befreien will, wer sich beeilt, an allen das Gute zu tun, soll im Tempel des Felsens sein, ehe er vollendet wird."[65]

Die hutterische Gemeinde hat den prophetischen Glauben des frühen Christentums von neuem aufgerichtet. In seiner ersten Rechenschaft, die Peter Ridemann [66] um das Jahr 1530 im österreichischen Gefängnis geschrieben hat, bekennt er sich zu demselben Bau des Heiligen Geistes, der in seinen lebendigen Steinen alles Gute erwirkt:

> "Durch solche Offenbarung und Mitteilung seiner Gabe bringet und füget er zusammen die Kirche als das Haus Gottes; darin empfangen ihre Glieder Vergebung der Sünde; sie werden ihm in dem Band der Liebe zu einem Leib verbunden, welches geschieht durch den einigen Geist, der das alles wirket."

In diesem Geist wird es klar, "wie man das Haus Gottes bauen soll und was das Haus Gottes ist. So mögen wir mit Freuden anfangen zu bauen auf dem Grund aller Apostel, da Jesus Christus der Eckstein ist."

Das Haus ist die Gemeinde Gottes. Seine Festigkeit steht in Gott. Der erste Pfeiler, der dieses Haus trägt, ist die Ehrfurcht vor Gott; sie überwindet alle Menschenfurcht. Der zweite Pfeiler ist die reine Weisheit Gottes, welche gegen alle Weisheit der Menschen für immer im Kampf liegt. Der dritte Pfeiler ist das Verständnis Gottes; an ihm stößt sich die Torheit menschlichen Verstandes. Der vierte Pfeiler ist der Rat Gottes, dem aller menschliche Rat auf ewig widersprechen muss. Der

---

[65] siehe "Am Anfang war die Liebe - Dokumente, Briefe & Texte der Urchristen", Eberhard Arnold (Hrsg.), Wiesbaden 1986, S. 235.

[66] Peter Ridemann, siehe Kap.l, Anm.12. Die hier ziüerte sog. "Erste Rechenschaft" entstand vor der in Kap. l zitierten, allgemein als "Rechenschaft" bekannten Schrift.

fünfte ist die Stärke Gottes im Gegensatz zur menschlichen Kraft; der sechste die Kunst Gottes gegen alle Menschenkunst. Der siebente und letzte Pfeiler ist die Huld und Freundschaft Gottes; an diesem Pfeiler bricht sich das verderbliche Wasser, das die Liebe zum Besitz und der Hochmut des Lebens mit sich bringt[67]. Wie einst die Säulen des Tempels die symbolischen Namen empfangen haben: "Er gründet fest" und "In ihm ist Stärke" (1.Kö.7,21-22), so ist der Bau der Gemeinde in Wahrheit auf der Festigkeit und Kraft des Gottesgeistes gegründet. Wie die Säulen des alten Tempels auf silbernen Füßen standen, strahlt das Postament der sieben Gemeindepfeiler in der Reinheit des Heiligen Geistes.

Alles, was die schweren Schatten des alten Tempels deuten sollten, ist in dem leuchtenden Geist Jesu Christi zur Erfüllung gelangt. Das Haus des alten Bundes sollte in der Mitte seines Volkes die Wohnung Gottes darstellen: "Sie sollen mir ein Heiligtum machen, in dem ich unter ihnen wohne" (2.Mo.25,8). Jesus musste einem Volk, dem die alte Wohnung als das unantastbarste höchste Heiligtum galt, den kühnsten Anspruch anmelden: "Hier ist mehr als der Tempel!" (Mt.12,6). In Jesus wohnt der Heilige Geist als die ganze Fülle der Gottheit. Jesus stellte die wirkliche Wohnung Gottes in die Mitte von Menschen, die trotz ihres alten Tempels ohne Gott in der Welt waren.

Er tat es inmitten ihres feindseligen Unglaubens. Als sein Leib zerbrochen werden sollte, verhieß er, den abgebrochenen Tempel in drei Tagen von neuem aufzubauen (Mt.26,61). Und wirklich: Der am dritten Tag aus den Toten lebendig Gewordene sandte seinen Heiligen Geist, der der glaubenden Gemeinde den neuen Tempel gab: "Der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr!" (1.Kor.3,17). Christus und der Vater wollen im lebendig machenden Geist zu glaubenden Menschen kommen. Im Menschensohn ist die Wohnung Gottes aus ihren verbergenden

---

[67] aus: "Ein Rechenschafft und Bekanndtnus des Glaubens vom Peter Rideman", sog. "Erste Rechenschaft". Kapitel "Von den sieben Pfeilem". Die biblische Grundlage dieser Allegorie ist Sprüche 9,1: "Die Weisheit bauet ihr Haus und hat sich ihre sieben Säulen ausgehauen."

Schatten herausgetreten. In Jesu Wort und Leben, in seiner Tat und in seinem Werk wohnt Gott allen sichtbar unter den Menschen.

Wenn sie es nicht anders glauben wollten: um der Werke willen mussten sie die gegebene Tatsache anerkennen. In Jesus Christus enthüllt der Geist der Offenbarung das Werk Gottes. Das Werk ist sein Haus, seine Wohnung; von hier aus handelt er. Der Geist Gottes will die Augen aller Herzen erleuchten, dass sie die Kraft erkennen, die in Christus sein Werk errichtet. Der Heilige Geist ist die Offenbarung des Werkes Gottes. Deshalb errichtet er dem Herrscher des Gottesreichs im Haus der Gemeinde einen Thronsaal. Von hier aus leitet er die Gesandtschaft seiner Regierung. Der Geist Gottes bringt den erhöhten Christus in der Gemeinde zur Herrschaft über alle Dinge. In ihm erkennt die Gemeinde alles, was ihr von Gottes Reich aus in die Hand gegeben wird.

Wie im alten Tempel, so kommt in der Gemeinde des Heiligen Geistes alles zusammen, um das Herz Gottes und seine Wohnung unter den Menschen zu ehren. Wie Gott im alten Tempel die aufrichtigen Opfer und Gebete seines Volkes annehmen wollte, so nimmt er im neuen Tempel des Geistes das Dankopfer seiner Gemeinde entgegen. Ihr Haus ist voller Jubel. Ihr Geist jauchzt Gott zu. Ihre Feste ehren den König. Die Gemeinde ist mit einer so überschwänglichen Freude des Heiligen Geistes erfüllt, dass sie Gott aus vollem Herzen rühmt und dankt, ihm Lieder überströmenden Geistes singt und in ihrem ganzen Leben und Tun den Willen seiner Liebe ehrt. Der Heilige Geist ist die nie versiegende Quelle einer ununterbrochen hervorbrechenden Freude. Sie entspringt im Innersten des Heiligtums und strömt in alle Lande.

Der alte Tempel war in das Allerheiligste, das Heilige und die Vorhöfe eingeteilt. Die Mitte des Allerheiligsten war das allein Entscheidende. Je weiter vom Innenbau entfernt, um so mehr wies alles auf das Tiefste und Innerste hin. Gott hatte seine Wohnung im Innersten. Deshalb wird die innerste Decke des Gotteszeltes die Wohnung genannt. Sie umgab den Thron, der das Ganze beherrschte. Im Allerheiligsten bezeugten die gewaltigen Engelfürsten die heilige Nähe dessen, der als Herrscher

des Reichs über ihnen thronte. Die fürstlichen Geisteswesen ehren den Thron Gottes, den sie umgeben (1.Kö.6). Der Thron bleibt das Entscheidende. Der Tod Jesu Christi hat den Vorhang zerrissen, der das Allerheiligste von dem Heiligen trennte. Der Thron Gottes will nun vom Innersten aus alle Kräfte der Gemeinde regieren und beherrschen, beauftragen und ausrüsten. Das ewige Licht des Allerheiligsten strahlt in die Weite. Die Herrschaft der Gotteswohnung überflutet die Grenzen der Innerlichkeit. Sie tritt nach außen. Die Stätte der Anbetung bleibt im Innersten des Hauses. Aber das vollkommene Leben des Geistes Jesu Christi will nicht mehr verborgen bleiben. Es will seinen Ausgangspunkt im tiefsten Geist des allerheiligsten Glaubens behalten. Nach wie vor liebt es das Verbergen der innersten Gebete und der geweihten Werke (Mt.6,6). Aber es will die Herrschaft des Gottesgeistes zur ungehemmten Entfaltung bringen. Vom Allerheiligsten aus will es alle Vorhöfe erobern.

So wird der ganze Leib der Tempel des Heiligen Geistes. Es wird die ganze Welt zur Parochie[68] seiner Gemeinde. Durch den Glauben wohnt Christus in überströmenden Herzen. Der Glaube seiner Liebe überflutet alle Welten. Wie im Allerheiligsten des alten Bundes alle Geräte, alle Wände und Decken in der Farbe des Glaubens erstrahlten, so ist das Innerste des Geistestempels mit goldenem Licht weithin strahlenden Glaubens erfüllt. Der Glaube Jesu Christi und das Licht seines Reiches wollen alle Welt erobern. Wo Gott seine Wohnung nimmt, ist der Thron Christi der Mittelpunkt allen Lebens.

Der Gottesthron des alttestamentlichen Allerheiligsten wollte alles Volk beherrschen. Deshalb verkündigte er die Vergebung der Sünde. Der Thron der neuen Regierung verwirklicht die Vergebung. Er ist auf der Hinrichtungsstätte des Opfers errichtet worden, das ein für allemal gilt. Ein letztes Opfer war notwendig; anders konnte die Herrschaft des dunklen Weltfürsten nicht gebrochen werden. Als Glaube an ein alles wendendes Todesopfer des Lichtherrschers dringt die neue Regierung

[68] Parochie = Pfarrbezirk

Gottes durch. Mit dem freien Geschenk des neuen Bürgerrechts sichert sie die Gemeinschaft mit Gott für immer zu (Eph.2,19).

Der Geist des neuen Thrones entfaltet eine alles überwindende Macht, die allein auf dem Glauben an den geopferten König beruht. In der Entscheidungsschlacht seines Todes hat er den Thron eingenommen. Seine erste Regierungshandlung ist eine für ewig geltende Amnestie, die allen seinen Gegnern absolute Vergebung zusichert, sobald sie seine Herrschaft ungeteilt anerkennen wollen. Aus dem Glauben an die königlichen Taten des Todesopfers und der Vergebung erwächst die völlige Liebe, die durch den Heiligen Geist in die Herzen des ganzen Volkes ausgegossen wird. Der Geist des Königs verleiht seinem Volk das Herz der königlichen Gesinnung. Wie der Gotteskönig selbst, können sie nun von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt und mit allem ihrem Denken Gott lieben. In ihm können sie wie ihr geopferter König ihre Nächsten und alle Feinde ebenso lieben wie sich selbst (Mt.5,43+44). Waren sie doch bisher selbst Feinde! Welche Liebe haben sie erfahren! Diese Liebe durchglüht sie.

In allen Dingen erweist sich der neue Tempel als die Erfüllung des alten Vorbilds. Sooft im alten Bund der Hohepriester das Rauchwerk ins Allerheiligste trug, versammelte sich die Gemeinde betend im Vorhof. So treibt das Zentralfeuer der liebenden Gemeinde alle Glaubenden zur Sammlung vor Gott. Das Licht des siebenarmigen Leuchters wird durch Christus in den sieben Leuchtem der Gemeinde erneuert (Offb.1,12+13). Seine Liebe durchdringt das neue Leben so völlig, daß die alttestamentlichen Opferbrote im neuen Bund zur Hingabe der ganzen Existenz an Gottes Sache werden. Ihm gehört das ganze Haus mit allem, was darinnen ist.

Von dem innersten Heiligtum aus wird der ganze Tempel bis in die äußersten Auswirkungen dem alles beherrschenden Geist geöffnet. So wird der ganze Leib zum heiligen Tempel. Die Selbstbeherrschung über den ganzen Menschen bis in alle körperlichen Triebe hinein ist eine entscheidende Frucht des Geistes. Der Fruchtbaum des Heiligen Geistes kennt keine fruchtleeren Zweige. An allen seinen lebendigen Ästen emtet man Liebe, Freude und Friede. Untreue und unreine

Handlungen, Feindseligkeit mörderischen Hasses, Zwietracht hadernden Neids, Zerspaltung streitenden Zorns sind von seinem Haus ebenso fernzuhalten wie die Abgötterei der Üppigkeit und des Eigentums. Die Frucht des Geistes teilt ihre Schüssel mit keiner Küche des Fleisches. Es ist von größter Bedeutung, daß Jesus die Bankleute mit ihren Geldtischen und ihrem Zwischenhandel hinausgetrieben hat. Er duldete sie nicht in der Wohnung Gottes, auch nicht im äußersten Vorhof. Gegen sie hat Jesus seine ganze Schärfe eingesetzt, um auch den Vorhof für das Haus der Gottesehre zurückzugewinnen. Wie alle die äußeren Kammern im alten Vorhof, soll das ganze Leben der neuen Gemeinde bis in alle Wirtschaftsführung hinein zum heiligen Tempel Gottes werden. Aus dem Hause Gottes hat Jesus ein für allemal mit aller Schärfe die Gewalt des Mammons und die Geldgeschäfte hinausgewiesen.

Seele und Leib sollen wie unser Geist bis auf den Tag Jesu Christi als heiliger Tempel erhalten werden. Von dem Innersten des allerheiligsten Glaubens aus nimmt der Geist Jesu Christi alle Funktionen und Leistungen auch des profansten Lebens in Anspruch. Im für alles Profane geöffneten Vorhof haben nicht nur Priester und Propheten der alten Zeit, sondern ebenso Jesus und alle Apostel des neuen Bundes die Wahrheit des Heiligtums vertreten. Der Heilige Geist will die Wohnung Gottes über alles Irdische und Zeitliche ausbreiten.

Die Erde gehört Gott. Alle ihre Gaben und Kräfte sollen unter die Herrschaft seines Geistes gebracht werden. Dazu wurde die Gemeinde des Heiligen Geistes mitten in diese Welt hineingebaut. Ihre gottgeweihten Vorhöfe sollen über die ganze Erde ausgedehnt werden. Der Vorhang ist zerrissen. Ströme lebendigen Wassers gehen von dem innersten Heiligtum aus in alle Lande. Gewaltige Auswirkungen des Heiligen Geistes offenbaren die Macht und Herrschaft des heiligen Thrones Gottes für die ganze Erde. Der Geist Jesu Christi hat den neuen Tempel Gottes der ganzen Erde gegeben.

Die Gemeinde glaubt an den Sieg des Heiligen Geistes. Sie unterwirft sich seiner Herrschaft für Gottes Geltung in aller Welt. Sie ruft den Geist Gottes, daß er das Reich Jesu Christi zu allen Menschen bringe:

Du ferner Geist der Höhe,
du führst die Schar zum Streit,
daß niemals ihr Schreiten stocke,
sie siege weit und breit!
Wir flehn zum Herm der Geister,
daß er uns ewig führ.
Wir rufen den Geistesmeister:
Weihe die Deinen dir!
Du bist der ew'ge Sieger:
Du führst die schwache Schar.
Du weihst dir deine Krieger,
taufst sie dir ganz und gar!
Der Heil'ge Geist zur Höhe führt;
er heißt Gerechtigkeit.
In ihm die Bruderschaft regiert
in Liebe allezeit.
Der Heil'ge Geist ist groß und stark;
nur er ists, der uns eint.
Er fährt als Schwert durch Herz und Mark –
der Geist die Wahrheit meint.

DAS LEBENDIGE WORT

Jeder Ruf zur Innerlichkeit ist ein Weckruf. Es geht um die letzte Klarheit, um die höchste Bestimmung. Nur Gott kann das Innerste wecken. Nur der Wille Gottes ist Klarheit. Nur Gott gibt für eine dunkle Zukunft das eine reine Licht, das allein imstande ist, sie zu bewältigen. In uns selbst haben wir keine Möglichkeit, aus unserer tiefen Verwirrung zu wirklicher Klarheit zu kommen. Alle "inneren Stimmen", die aus dem seelischen Urgrund des eigenen Herzens stammen, sind gefährlich. Oft sind sie Irrlichter. Aus sumpfigem Boden aufflackernd, führen sie den Wanderer in die Irre.

Als Erben des gefallenen Menschen können wir zu nichts anderem gelangen als zu seelischer Unklarheit. Es gibt nur eine Hoffnung: Über der sumpfigen Niederung muß die alles überstrahlende Sonne aufgehen. Nur im Tageslicht verblasst der trügerische Schein. Jesus führt den Tag herauf. Er ist das Ende der Nacht. Er ist der Morgenstern des aufgehenden Tages. Er bringt das Ende der alten Menschheit. Er ist der letzte Adam. Er gründet ein neues Geschlecht, das als inneres Licht der neuen Menschheit aufleuchtet. Als schöpferisches Wort bildet Jesus die neue Kreatur des neuen Schöpfungstages. Er ist erleuchtendes und schöpferisches Wort, dessen Geheimnis nicht anders geoffenbart wird, als in der Einheit des Schöpfers mit Christus und seinem Geist.

Am Anfang der Bruderschaftsbewegung der Reformationszeit hat Ulrich Stadler[69] in seiner „Christlichen wahrhaftigen Unterrichtung, wie die göttliche Schriftvergleichung beurteilt

---

[69] Ulrich Stadler, "Diener am Wort" der Hutterischen Brüder in Austerlitz/Mähren, gest. 1540. – Eberhard Arnold bezieht sich hier und auf den folgenden Seiten dieses Kapitels überwiegend auf die Schriften so bedeutender Täufer wie Ulrich Stadler, Hans Denck (1495-1527), Sebastian Franck (1499-1543) und Thomas Münzer (1488-1525).

werden soll" auf die Kraft des Heiligen Geistes und das Zeugnis der Dreieinigkeit hingewiesen. Wie Gott selbst kann auch sein Wort nur in der klar zu unterscheidenden Einheit des Vaters, des Sohnes und des Geistes erkannt werden:

"Zum ersten wird Gott durch seine Allmächtigkeit erkannt, kraft des Vaters in allen Kreaturen. Zum anderen wird Gott durch den Ernst und durch die Gerechtigkeit des Sohnes erkannt, zum dritten durch die Güte und Barmherzigkeit des Heiligen Geistes. Den Schöpfer des Himmels und der Erden erkennen alle vernünftigen Menschen durch die Geschöpfe der Natur. An der Kreatur sehen sie unwidersprechlich die Allmächtigkeit Gottes als die Kraft des Vaters. Alle Werke Gottes zeigen den Menschen an, dass ein Gott ist; aber noch fehlt ihnen Entscheidendes an der Ehre Gottes. Die Heiligung des Namens ersteht aus dem anderen, aus dem zweiten Teil des Glaubens, aus der ernsten Gerechtigkeit, die der Vater an Jesus Christus und am ganzen Leib aller seiner Gliedmaßen, an seiner Gemeinde ausübt. Dadurch wird der dritte und letzte Teil offenbar: die höchste Güte und Barmherzigkeit des Heiligen Geistes! Auf anderen Wegen kann das Wort Gottes niemals und nirgends erkannt und erfaßt werden.

Soll der Mensch zur Erkenntnis des lebendigen Sohnes kommen, so muss er dasselbe Werk Gottes erwarten, wie es an Christus geschehen ist: Er muss das Kreuz Christi tragen und seinen Fußstapfen folgen, wenn sein Wort in ihm lebendig werden soll. In der Tat, in der Wirklichkeit will das Wort wahr werden. Das Mittel seiner Offenbarung ist das Werk Jesu Christi, die Wahrheit und die Gerechtigkeit des gekreuzigten Sohnes Gottes. Der Mensch muss alle drei Artikel des Glaubens an sich selbst erdulden, wenn er zur Erkenntnis des höchsten Gutes kommen soll. Das ganze Wort soll in ihm lebendig empfangen werden. Geteilt gibt es sich nicht. In reinen aufgeschlossenen Herzen will es durch den Heiligen Geist Fleisch und Leben werden. Das aber geschieht unter großem Erschrecken und Erzittern wie bei Maria, als sie vom Engel den Willen Gottes hörte.

> Auch in uns muss das Wort geboren werden. Auch bei uns kann es nicht anders geschehen als durch Schmerzen, durch Armut und Elend von innen und außen."

Die neue Geburt bringt das neue Leben. Wenn das Wort geboren ist, wenn es in uns Fleisch geworden ist, leben wir in der Liebe und ihrer Wohltat; wir leben nur Gott. So steht unser Herz im Frieden. So werden wir als Gemeinde Jesu Christi Gottes Mutter und seine Brüder und Schwestern.

Alsdann wird der dritte Teil des Glaubens offenbar: die Güte und Barmherzigkeit des Heiligen Geistes. Zu ihm kann niemand anders gelangen als durch die tiefen Wasser der Not. Durch das Bad der Wiedergeburt wird der Mensch neu geboren. Er wird ein Kind Gottes; er wird ein Bruder Jesu Christi. Er wird vom Tode auferweckt; er wird aus der Hölle herausgeführt; er wird lebendig gemacht in Christus. Durch das Kreuz hat er Christus angenommen. Nun kann er bekennen, dass Christus in das Fleisch gekommen ist; denn er wohnt in ihm. Alle, die das erfahren, werden durch den Heiligen Geist regiert. Durch das Wort Gottes erscheint in ihnen der dritte Teil des Glaubens. Der Heilige Geist verleugnet in ihnen die ganze Welt. Er lebt in ihnen als das lebendige Wort der ewigen Wahrheit.

Das wahre Licht – Christus – scheint in allen Menschen, denen durch das Kreuz und sein Leiden die Erkenntnis des lebendigen Wortes eröffnet wird. Nun erkennen sie alle die Güte und Barmherzigkeit Gottes. Die Liebe Gottes kann niemand in Wahrheit sehen und erkennen, solange das Herz mit weltlicher Lust überzogen ist. Durch den Heiligen Geist aber sieht man in der Wahrheit das lebendige Wort, denn er bringt den gekreuzigten Christus in unser Leben; in seinem Licht wird die ganze Schrift mit allen Reden und Worten Gottes und Christi in der einigen Dreiheit erfasst. In dieser Einheit spricht die Schrift vom rechten göttlichen Leben. Man muss es im Geist sehen, wie man dazu kommt. Das lebendige Wort wird es uns vor Augen stellen, auch wenn es nicht auf den Seiten der Bibel geschrieben wäre, die wir gerade vor uns haben; denn alle, die den Geist Gottes haben, vermögen alle Dinge von diesem einen Geist aus zu beurteilen.

Der Heilige Geist pflanzt der glaubenden Gemeinde das lebendige Wort ins Herz. Durch ihn ist Christus das in der Gemeinde lebende Wort. Christus steht als das inwendige Wort in allen Glaubenden im vollen Einklang mit jeder Zeile, die in den Schriften seiner von demselben inwendigen Wort erfüllten Apostel und Propheten zu finden ist. Sie zeugen in Wahrheit von ihm als dem Spender des Lebens. Das Wort gewinnt in jedem Glaubenden Leben. Im Herzen wird es lebendig. Es gilt, den ewigen, den lebendigen Christus im Innersten als das Leben wirkende Wort zu erfassen. Er selbst ist das lebendig werdende Wort, der Morgenstern und die Sonne des glaubenden Herzens.

Nur durch das Licht des Christus kann das inwendige Leben verdunkelter Menschen von aller Unklarheit befreit werden. Das Wort Gottes fällt in die Herzen sterblicher und irrender Menschen, um sie von Grund auf mit göttlichem Geist und christlichem Leben zu erfüllen. Von innen heraus will Christus, das lebende Wort, alles verändern und umgestalten. Sobald absterbende Menschen in ihrem Inneren dem Ruf folgen: “Richtet euer Herz auf alle die Worte, die ich euch heute bezeuge” (Joh.5,24 ff.), werden sie das lebendige Wort selbst erfahren. Mit diesem tiefgreifenden Ruf hat Gott sein Volk zu allen Zeiten aufgeweckt.

Das Herz für das lebendige Wort bereitzumachen, ist der einzige Weg zur Genesung unseres absterbenden Lebens. Der Besuch eines Arztes kann nur dann Erfolg haben, wenn sich der Kranke seine Worte zu Herzen nimmt und keine seiner Anweisungen außer acht läßt. Vor allem muss der törichte Kranke aufhören, sich nach eigenen Gedanken oder auf Grund nachbarlicher Ratschläge selbst kurieren zu wollen. Unser Herz kann nur dann geheilt werden, wenn es alle Worte dessen annimmt, der gesagt hat: “Ich bin der Gebieter, dein Arzt!” (2.Mo.15,26). Das inwendige Wort bringt den Arzt, der selbst die heilende Arznei ist. Er bringt Heilung durch seine lebendige Gegenwart. Das innere Essen und Trinken des Leben spendenden Wortes bedeutet das Aufnehmen des Heilers und seiner Heilung.

Dies weist auf das Geheimnis hin, das so viele Freunde Jesu aus dessen Nähe vertrieben hatte: “Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esset, wenn ihr nicht sein Blut trinket, so habt ihr kein Leben in euch!” (Joh.5,53). Eine so harte Rede musste alle von ihm abwenden, die nicht um jeden Preis entschlossen waren, die letzte Lebenseinheit mit ihm zu gewinnen. Nur wer wie Petrus die Kraft des lebendigen Wortes erfahren hatte, konnte sagen: “Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des Lebens, das für immer Leben bleibt” (Joh.6,68).

Wir müssen die Worte des Retters zu Herzen nehmen, wir müssen ihn selbst aufnehmen, wenn wir uns nicht verlorengeben wollen. Wenn sein Wort heilen soll, muss es auf dem Herzen liegen und in der Seele brennen. Als aufgeschlagenes Buch glühender Wahrheit liegt das Wort vor uns wie auf einem Tisch, an dem mit ganzer Seele gelesen und gearbeitet wird. Jeder Buchstabe soll im Herzen zu lebendigem Feuer werden. Nur durch das Herz gibt es ein Aufnehmen des Wortes.

Und dennoch ist es nicht das menschliche Herz selbst, das den inneren Gehalt und Wert des Wortes lebendig werden lässt. Wohl weckt es uns im Innersten auf und das Erwachen des Herzens ist der erste Schritt inneren Werdens. Wie könnte man an den Lebendigen glauben, wenn man von ihm nichts gehört hatte! Man hört ihn mit dem erwachenden Ohr des Herzens – langsam ersteht der Glaube! Entscheidend ist die Stunde, in der es zu jenem Glauben kommt, den allein Gott geben kann. Der Glaube an Gott ist das Erwachen vom Tode. Er hält sich wie Maria an den lebendigen Samen des Heiligen Geistes, an das inwendig wirkende Wort Gottes. In jedem lebendigen Wort ist Gott, nur Gott allein, der Handelnde.

Peter Ridemann[70] zeigt es am Beispiel der jungfräulichen Mutter Jesu, wie das Wort im Herzen der Glaubenden lebendig wird:

> “Maria wurde mit dem Heiligen Geist versiegelt, sobald sie glaubte ... Der Heilige Geist wirkte bei ihrem Glauben mit. So nahm

[70] Peter Ridemann, 1506-1556, war 27 Jahre lang erwählter “Diener am Wort” der Hutterischen Brüder.

> das geglaubte Wort von ihr die menschliche Natur an ... Durch das Zusammenkommen des Heiligen Geistes mit dem Glauben wurde das Wort empfangen. So ist der Mensch geworden."

Maria glaubte das ihr verkündigte Wort; durch den Glauben empfing sie den Heiligen Geist. So empfing sie Christus. Er wurde von ihr geboren. Wer christlich neugeboren werden will, muss wie Maria zuerst das Wort hören; und weiter: er muss ihm glauben.

Wer von Gott geboren werden will, muss achthaben, wie sich die Geburt Christi zugetragen hat. Sie ist im Glauben durch die Wirkung des Heiligen Geistes geschehen. Jede Wiedergeburt aus Gott geschieht ebenso. Wenn das Wort gehört und geglaubt wird, so wird der Glaube mit dem Heiligen Geist versiegelt. Der Heilige Geist erneuert den Menschen und macht ihn lebendig in Gottes Gerechtigkeit. Der Mensch wird eine neue Kreatur. Er wird ein neuer Mensch. Er wird nach Gottes Bildnis gestaltet. Wo man dem Wort glaubt, macht Gott sein Wort lebendig, indem er den kindlichen Geist schenkt. Durch das lebendige Wort lebt der Mensch von nun an in dem heiligen göttlichen Leben des Reiches Gottes.

Der Glaube kommt aus der Verkündigung; die Verkündigung aber durch Gottes Wort. Das Leben schaffende Wort ist zuerst da. Der Glaube ist das Zweite, das persönlich Entscheidende. Es ist ein Aufwachen des Menschen aus dem Tode, wenn er das Wort Gottes in sein Herz aufnimmt. Nun soll es lebendig werden. Der Glaube hält am Wort fest, wie es Maria tat. Als innerlich keimender Same will es im Herzen bleiben und ins Leben hinaustreten. Auf dem Grunde der Seele eingewurzelt will das Wort ins Weite wachsen. Von innen heraus will es alles Wirken und Werden des Glaubens anregen und vorantreiben. Das lebendig machende Wort wird an seinem Wachstum offenbar.

Der Heilige Geist macht das Wort lebendig; in ihm bringt er das Werk seiner Liebe hervor. Er handelt nicht unter dem Zwang des toten Gebots, sondern er ist der lebendige Finger Gottes, mit welchem Gott selbst sein liebendes Wort in die Herzen

einzeichnet. Das Wort des Geistes ist das lebendige Wort seines Werkes, denn es durchdringt Seele und Geist. Er zerstört die Werke des Teufels und vollbringt das Werk Gottes. Alle, die das versprochene Reich ererben sollen, müssen durch das lebendige Wort geboren werden. Alle, in denen das Wort durch den Heiligen Geist lebt, kennen den lebendigen Gott und das Reich seines Werkes.

Das Wort des Geistes gibt allem, was das tote Gesetz vergeblich fordert, einen letzten geistlebendigen Sinn. In Gottes geistlicher Lebensordnung wird alles in lebendiger Gotteskraft vollendet. Soweit das geschriebene Gesetz buchstabisch ist, wurde es durch Christus aufgehoben; denn er hat seinen Geist gegeben, der nichts Totes mit sich bringt. Das lebendige Wort führt zur Buße von allen toten Werken. Der Buchstabe ist tot und verbreitet Tod. Ohne den Geist kann das Wort die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, niemals erlangen. Durch den lebendigen Geist werden wir vom Gesetz und dem ihm eigenen Todeswerk für immer befreit. Leben wir im Geist, so sind wir nicht mehr unter dem Gesetz (Röm.8,2).

Es gibt keine Freiheit der Gottesgemeinschaft ohne das im Inwendigen lebendige Wort. Seine Kraft befreit vom Buchstaben des Gesetzes und führt zum tätigen Leben lebendigen Glaubens. Der Gehorsam des Glaubens befreit von buchstabischer Knechtschaft. Nur in der Liebe ist er tätig; und Liebe ist Freiheit. Die Gerechtigkeit aus dem Glauben weiß um die Quelle ihres Lebens: “Das Wort ist dir nahe, sehr nahe; es ist in deinem Munde und in deinem Herzen” (Röm.10,8). Wo das Wort Herzenssache geworden ist, ist es frei und lebendig.

Letzte Entscheidung bedeutet es, ob wir das Wort Gottes nur “aufschlagen” und “betrachten”, ob wir es nur hören und lesen, ob wir es nur verstehen und überlegen, ob wir es nur billigen und anerkennen – oder ob wir es im tiefsten Innern des Herzens als lebendigen Samen Gottes empfangen und behalten. Was nützt die Betrachtung der Quelle, wenn man nicht trinkt? Was nützt das Wort, wenn man es auswendig kennt? Auch wenn der Buchstabe noch so bekannt ist – er bleibt draußen. Die Wurzeln der lebenden Blume aber saugen das Wasser auf und halten es fest. Von der Tiefe aus soll es durch alle Fasern Leben

treiben. Die Wirkung des lebendigen Wortes ist die des lebendigen Wassers; sein Leben quillt und steigt in alle Zweige.

Deshalb hat Jesus gesagt: “Ich gebe lebendiges Wasser. Wer es auch sei, der von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, ihn wird in alle Ewigkeit nicht dürsten. Das Wasser, das ich ihm gebe, wird in ihm eine Quelle werden, die ins Leben hinausströmt, in ein Leben, das für immer Leben bleibt” (Joh.4,14). Das lebendige Wort des Geistes ist der Quell des Lebens. Er ist im Herzen des Glaubenden. Der wirkende Christus lebt im Herzen als das lebendige Wort. In Christus trägt das zeugende und gebärende Wort die Kräfte göttlichen Lebens. In der Wiedergeburt, die durch das Wort des Geistes geschieht, beginnt das niemals wieder zu unterdrückende Leben der Ewigkeit.

Der inwendige Same des Wortes ist stärker als alles. Er überwindet die Keime der Vergiftung. Er scheidet Seele und Geist. Das lebendige Wort trennt das Leben vom Tod. Es warnt vor jeder Zerstörung. Es erweckt und fördert göttliches Leben. Es erweist sich als Richter aller Gedanken und Gesinnungen. Es bringt Licht über uns selbst. Es erstrahlt im Licht dessen, der selbst das Leben ist. Das innere Wort ist das innere Licht. Es errettet von aller Verfinsterung. Es versetzt in das Lichtreich Gottes. In unser Inneres eingepflanzt, entfaltet es sich als der leuchtende Baum des Lebens.

Anstelle des wuchernden Eigenlebens wächst aus dem Innersten heraus die Wahrheit der Liebe Gottes. Die Menschenwelt ist Acker und Garten des lebendigen Samens. Das Lebenswort verwirklicht in ihr den Gotteswillen. Das Gotteswort ist Gottes Pflanzung. Sein Same entspringt seinem lichten Herzen. Er kämpft gegen den Samen der Finsternis. Das wachsende und fruchttragende Wort duldet kein Unkraut menschlicher Werke. Das zur Tat werdende innere Wort füllt das Herz aus. Es nimmt das ganze Leben ein, bis alles ausgeschieden ist, was Gottes Pflanzung verderben will.

Alles, was nicht aus dem Samen der neuen Anpflanzung erwächst, gehört zum Ackerboden, der noch manchen anderen Samen der alten Anlage und ihres Unkrauts enthält. Nur das neue Saatgut ist fruchtbar. Hier geschieht das Wunder Gottes. Der Acker bleibt schwach und mager. Das lebendige Wort, das

von Gott ausgeht, ist anders als die schwachen Gedanken und mageren Taten der Menschen. Der lebendige Same des Reiches Gottes will als starker Baum die ganze Welt umspannen. Das Wort der Wahrheit ist Gottes lebendiges Herz. Es ist der schaffende Gott selbst. Denn es ist der alles beherrschende Christus.

Die Augen des Einen, der als das neue Wort lebendig und wirksam ist, offenbaren das Chaos des alten verdorbenen Seins. Als der Geist Jesu schwebt das lebendige Wort über der Tiefe des Tohuwabohu (1.Mo.1,2). Jesu Blick offenbart die schöpferische Macht der Gottesliebe, die vollkommene Wiederherstellung allen wahrhaftigen Lebens.

Im Auge dessen, der vom Lebendigen aus spricht, lebt das Licht der neuen Schöpfung. Jesus ist der sprechende Gott. Christus ist das lebendige Wort des Gottesherzens. Die neue Glut seines Wortes ist die Liebe Gottes. Das Aufnehmen des Christuswortes wird in seiner liebenden Gemeinde zu einer unbeschreiblichen Freude im Heiligen Geist, zur Freude in Gott, zur Freude an seiner neuen Schöpfung. Die Gemeinde lebt in dem Jubel des schöpferischen Geisteswortes, das Christus in Gott die Ehre gibt.

Das entscheidende Kennzeichen, ob Jesus im Herzen lebendig ist, liegt in der Wirkung des schöpferischen Wortes. Das Wort ist Christus. Das Empfangen des lebendigen Wortes offenbart sich als das Aufnehmen des lebend gegenwärtigen Christus. Er, der die wirkende Wahrheit ist, umfasst alle Wahrheiten göttlichen Lebens. Das umfassende Wort der Wahrheit bezeugt den ganzen Christus. Jesus Christus ist der lebendige Inhalt des Wortes. Eine letzte geheimnisvolle Einheit verbindet die Lebenskraft des inwendigen Wortes mit der unmittelbaren Nähe Jesu Christi.

Das Wort Gottes lebte, bevor die ersten Blätter der Bibel geschrieben waren. Es lebte im Anfang aller Dinge. Es offenbarte das innere Wesen des schöpferischen, liebenden Gottes. Gottes Wort ist Gottes Offenbarung. Es ist Gottes schöpferische Kraft. Wie die Weisheit Gottes ist es lebendig und wirksam. Es ist Gott; denn es ist Gottes Geist und Gottes Sohn. Es ist

Christus. Als Offenbarer des göttlichen Lebens und seiner freien Schenkung wurde es Fleisch. Es wohnte unter den Menschen. In Jesus Christus offenbarte es die ganze Wahrheit Gottes als die völlige Liebe seines Herzens.

Auch nach dem Abschluß des letzten Blattes der Bibel bleibt es das lebendige, das schöpferische Wort, das es im Anfang war und das es bis über das Ende hinaus bleiben wird. Es ist und bleibt göttlichen Wesens. In all seiner schöpferischen Wirksamkeit ist es eins mit dem lebendigen Gott und seiner ewigen Liebe. Wo immer neues Leben ersteht, lebt es allein aus ihm. Als freie Gabe Gottes nimmt es Gestalt an. Es bringt das Reich Gottes. Es beseelt und baut die Gemeinde. Es wohnt im Innersten des Tempels Gottes. Nun erfüllt es alle Boten der Gottesstadt mit Geist und Leben.

Das inwendige Wort offenbart die Wahrheit in der Liebe und erschließt die Liebe in der Wahrheit. Es spricht unmittelbar von Gott aus in den Herzen der Glaubenden; was es zu sagen hat, sagt es im Geist. Was es gibt und fordert, gilt unbedingt, denn das Wort Christi ist Geist und Wahrheit. Sein unbedingtes Sollen ist kein buchstabisches Gesetz, sondern glühendes Verlangen des Herzens und heiliges Müssen all derer, in denen es seine Liebe entzündet hat. Es ist nicht trockene Vorschrift; es ist lebendiger Drang. Es ist nicht düstere Bedrohung; es ist das leuchtende Licht innerster Befreiung. Es ist nicht Buchstabe; es ist Leben – es ist Geist – es ist Christus - es ist Gott.

In der Reformationszeit, als das lebendige Wort von neuem mit ungeahnter Kraft hervorbrach, bezeugte Ulrich Stadler[69]:

> "Das Wort ist Fleisch geworden, auf dass dieses sein Fleisch regiert werde im Wort durch den Heiligen Geist. Wo das geschieht, kommt es zu dem apostolischen Bekenntnis: Ich lebe jetzt nicht, sondern in mir lebt Christus (Gal.2,20): die Welt ist mir gekreuzigt; ich bin der Welt tot. – Jeder Mensch, der Christum also bekennen kann, darf sich des lebendigen Wortes rühmen. Er kann von der Wahrheit Zeugnis geben. Alle andern aber, die ohne solches Bekenntnis kommen, bleiben im Geschrei äußerlichen Getöns; alle, die nicht in Christus leben, kommen mit totem Wort ohne Christus."

Ohne den Heiligen Geist und sein lebendiges Wort, ohne die Abtötung des alten und eigenen Lebens, ohne die Wirklichkeit des neuen Lebens in Christus soll niemand wagen, das Wort Gottes zu predigen. In seiner Rechenschaft[71] fasst Peter Ridemann dieses Bekenntnis zusammen:

> „Wer nicht auf Gott warten kann, wer die Gabe und Mitteilung des Geistes nicht erwarten kann und vor der Zeit wirken will, wirkt aus sich selbst heraus. Von ihm gilt das Wort:, Sie laufen, so doch ich sie nicht gesendet habe; sie predigen, so doch ich ihnen nichts befohlen habe' (Jer.23,21). Deshalb bleibt ihr Predigen ohne Frucht."

Weil sie ohne den Geist sind, haben sie die Lehre Christi nicht. Soll das Wort Botschaft sein und soll es Frucht bringen, so muß es durch den Heiligen Geist geschehen. Die Lehre Christi und ihre Sendung darf niemals mit menschlichem Willen vermischt werden. Sie darf allein durch den Heiligen Geist vertreten werden. Die heiligen Menschen des alten Bundes haben geredet, wie sie durch den Heiligen Geist getrieben waren. Um so mehr müssen jetzt die Glieder der Gemeinde so reden und lehren, wie der Heilige Geist in ihnen spricht. Sie haben zu tun, was er durch sie wirkt. Nichts dürfen sie durch sich selbst tun; nichts sollen sie von sich aus sagen. Christus spricht: "Ihr werdet es nicht sein, die da reden, sondern meines Vaters Geist wird durch euch reden" (Mt. 10,20). Nur so und nicht anders kann das Wort lebendig sein. Nur so kann es Frucht bringen. Diese Wahrheit gilt für alles, was Wort ist, das heißt: für alles, was in der Gemeinde vor Menschen und vor Gott gesprochen oder gesungen wird. Wie das Wort der Lehre und der Aussendung, wie die Anrufung und Anbetung, so ist auch das Wort der Lieder nur dann lebendig und wirksam, wenn die Gesänge der Gemeinde durch den Geist Gottes und durch seine Anregung verfasst sind und wiedergegeben werden. Andere Lieder

---

[71] siehe Peter Ridemann: "Rechenschaft unsrer Religion, Lehr und Glaubens"; geschrieben im Gefängnis in Wolkersdorf in Hessen 540-1542; erstmals veröffentlicht 1565.

als die des Geistes gehören nicht in die Gemeinde. Sie dürfen allein unter der Bewegung und Führung des Geistes gesungen werden, aus dem sie entstanden sind.

Alle, die des Geistes sind, sinnen auf das, was des Geistes ist. Wer im Geist spricht oder betet oder singt, denkt jedem Wort nach. Der Geist selbst sinnt und wacht in ihm, daß alles zum Aufbau des einen Werkes und allein der Sache des Geistes dient. Der Heilige Geist macht das Wort lebendig, indem er Christus in der Klarheit seines umfassenden Zeugnisses ins Herz bringt und die gesamte Zukunft seines alle Welten umspannenden Reiches offenbart. Der Geist der Wahrheit offenbart die Lehre Jesu als die lichtvolle Klärung aller Dinge. Alles, was Gott den Menschen sagen und bringen will, wird durch das Wort des Geistes in die rechte Ordnung des Ganzen gestellt. Der Geist weist einem jeden den Platz zu, an den er nach Gottes Willen gehört.

Das Wort trifft jeden Menschen dort, wo Gott ihn treffen will. Ohne Gottes Geist gibt es kein zweischneidiges Schwert des Wortes. Das lebendige Wort, das Christus ist, durchschneidet das Herz. Das Schwert des Geistes weiß, was es tut. Ohne seine scheidende Arbeit bleibt die Erkenntnis wie auch das Leben verworren. Allein der Geist Christi führt zur rechten Ordnung in der Lehre der Wahrheit und in der Weisheit des Lebens. Ohne diese Klärung bleiben Wort und Herz verwirrt und dunkel. Selbst wenn man den Menschen die ganze Schrift vor Augen stellt, bringt das ohne Anordnung des Geistes weder Frucht noch Besserung. Nur der, bei dem sich des Geistes Art und Ordnung in allem Wort und Werk erweist, ist des Geistes Diener.

Wer des Geistes Kind und ein Diener seiner Wahrheit sein will, muß des Geistes Kraft und Werk in jedem Wort, vor allem aber in seinem Leben erkennen lassen. Wer es sich anders untersteht, das Evangelium zu predigen, ist ein Dieb. Er handelt mit gestohlener Ware, die unter seinen Händen wertlos geworden ist. Wer ohne die Kraft des Geistes wirken will, bevor Christus ihn ergriffen hat, ist ein Mörder. Er verdirbt die Menschen bis auf den Tod. Sein geistentleertes Wort ist tödlich. Es hat den Hauch der Verwesung. Es nimmt den Atem. Es tötet das Leben.

Die Wahrheit Christi gehört nicht dem tötenden Buchstaben, sondern dem lebendig machenden Geist. Deshalb darf kein Mensch sie im Munde führen, wenn er nicht den Geist Gottes hat. Wer aber den Geist empfängt, soll das Wort verkündigen. Er soll es denen verkündigen, die auf den Geist warten. Im gesprochenen und geschriebenen Zeugnis verleiht im Tiefsten nur der Geist die Gotteskraft des lebendigen Wortes. Nach dem Aussprechen und Niederschreiben des Wortes erweist sich seine ursprüngliche schöpferische Kraft erneut als dessen lebendiges Wesen.

Peter Ridemann[70] macht deutlich, dass das Wort der Wahrheit allein durch den Heiligen Geist Jesu Christi lebendig, wirksam und fruchtbar sein kann. Deshalb dürfen nur solche mit diesem heiligen Wort umgehen und es bezeugen, die den lebendig machenden Geist des Wortes mit sich bringen. Auch für Ulrich Stadler[69] sind Zeichen des lebendigen Wortes im Geist Jesu Christi, des Gekreuzigten, Zeichen des lebendigen Gottes. Denn alles, was der Heilige Geist mitteilt, wirkt Gott durch die Gerechtigkeit des Kreuzes, um die es seinem Wort geht. Der Mensch, der im Glauben den Geist empfängt, erleidet und erlebt die Gerechtigkeit Gottes auf dem Weg des Kreuzes.

Es geht um den Glauben an Gott. Paulus sagt zu den Römern: “Der Glaube kommt aus dem Gehör der Predigt; das Gehör aber kommt durch das Wort Gottes” (Röm.10,17). Die rechte Schrift und Predigt ist nicht in sich selbst Gottes Wort; dieses geht ihr vielmehr voraus und bringt sie hervor. Von Gottes Wort und Geist erfüllte Menschen schreiben und reden aus dem unsichtbar und unhörbar eingegebenen Wort heraus, was das Auge lesen und das Ohr hören kann. Der Glaube und das geglaubte Wort selbst gehören dem unsichtbaren Gott. Das äußere Auge sieht Gott und sein Wort nicht; das äußere Ohr hört ihn selbst und sein Reden nicht. Jeder rechte Prediger muß im Tiefsten seiner Seele vom wahrhaftigen Wort Gottes überwältigt sein. Christus allein ist das Wort Gottes. Mit Christus muss der Diener des Wortes durch das Leiden des Kreuzes wesenhaft eins geworden sein, wenn er das Wort verkündigen will, dessen Geheimnis das Kreuz Christi ist.

Das Wort, das der Mensch predigt, ist ein Zeichen des wahrhaftigen Wortes, das allein Gott sprechen kann. Gott spricht es in Christus. Das ewige Wort wird von keinem Menschen geschrieben, geredet oder gepredigt. Die Schriften der Apostel und Propheten und das in Wahrhaftigkeit gepredigte Wort gehören zur Kreatur Gottes, die ihren Schöpfer zu verkündigen hat. Sie sind nicht in sich selbst Christus, das lebendige Wort, das allein dem Schöpfer zugehört. Wer die Schrift ihrer rechten Würde gemäß brauchen will, der muss sie und mit ihr das gesprochene Wort aufs höchste von dem innerlichen Wort des glaubenden Herzens unterscheiden.

An erster Stelle steht für immer das unmittelbar lebendige Wort. Es ist da, sooft Gott selbst zum Herzen spricht. Es lebt in dem Geist Jesu Christi. Erst dann folgt das gesprochene und geschriebene Wort der Schüler Gottes und Jesu Christi. Es setzt das erste voraus. Es geht aus ihm hervor. Zuerst muss man von Gott selbst gelehrt sein. Nur wenn Schrift und Predigt von der Kraft des Heiligen Geistes begleitet sind, wird durch die Anregung des äußeren Wortes wiederum das innere eingegeben. Gott selbst lehrt sein Wort durch seinen Heiligen Geist.

Christus hat seinen Aposteln ausdrücklich befohlen, das Wort zu verkündigen: “Prediget das Evangelium allen Kreaturen” (Mk. 16,15), und die Apostel haben den gewaltigen Unterschied zwischen dem inneren und dem äußeren Wort aufs deutlichste bezeugt. Sie zeigen, dass alles, was man vom Menschen hört, was man an der Kreatur sieht oder was man in Büchern lesen kann, niemals das lebendige Wort Gottes selbst ist. Man verwechsle nicht den Bericht und seine Wiedergabe mit dem Vorgang selbst, von dem er Nachricht gibt! Das Apostolat Jesu Christi ist die Gesandtschaft seines Reiches, die von ihrem verbrieften Auftrag Bericht und Nachricht zu geben hat. Wer ihrer Botschaft glaubt, empfängt denselben Auftrag von Christus selbst. Der König behält es sich vor, seine Botschafter selbst zu ernennen und auszurüsten.

Wie das äußere Wasser der Taufe und wie Brot und Wein beim Abendmahl, so sind auch Laut und Buchstabe der Bibel ein Abbild, ein Zeichen und ein Zeugnis für das wahrhaft Lebendige und Wesentliche. Das Zeichen weist von sich weg auf das,

wofür es steht. Es ist nicht selbst die Sache, um derentwillen es da sein soll und da sein muss. Das innerliche und ewige, das lebendige Wort Gottes wird durch das äußerliche und vergängliche Wort der von ihm erfüllten Menschen bezeugt. Nur im Heiligen Geist fasst man dieses Zeugnis und die Sache, die es zu bezeugen hat. Es ist hier geradeso, wie wenn ein Zeichen vor einem Wirtshaus wahrheitsgemäß bezeugt, dass in seinem Keller Wein ist. Das Zeichen für den Wein ist nicht der Wein.

Es entspricht Gottes Ordnung, daß auf seiner ersten wie auf seiner neuen Schöpfung etwas Leibliches dem Geistlichen vorausgeht. Der Geist Gottes lebt, bevor er an sein Werk geht. Das Schreiben, Sprechen und Hören des Glaubens geht in unserer Welt dem Geisteswerk der inneren Rechtfertigung voraus. Allein der vergebende und erneuernde Christus kann das Handeln Gottes bewirken. Im Heiligen Geist bringt er so das lebendige Wort mit der Vollmacht Gottes in das Herz des Menschen.

In der Rechtfertigung, die allein Christus selbst ist, geht der Same Gottes als der Glaube auf, der sich im Sturm gegen Gott und alle Kreatur bewährt. Gott selbst bestätigt den glaubenden Menschen durch den Heiligen Geist in seinem Herzen mit dem lebendigen Wort Christi; so empfängt er die Gerechtigkeit Gottes, die Rechtfertigung Christi in der Tiefe seiner Seele und seines Herzens. Durch den Geist wird es mit dem lebendigen Finger Gottes eingezeichnet. Ist es durch den Geist Gottes in ihm eingepflanzt, so lebt er im Gehorsam des Glaubens nach der Weisung dieses lebendigen Geistes, nach dem ganzen Wort Gottes und Jesu Christi. Das Herz ist von Christus ergriffen. Es ist mit seinem Geist erfüllt. Nun wird auch das Leibliche und Stoffliche vom Geist gestaltet, wie er es fordert.

In der Kraft des Glaubens bringt das neue Gebot neues Leben hervor. Das wahrhaftige Leben ist niemals alt. Das kindliche Leben des Geistes kann nicht anders als immer wieder neu sein. Es ist das neue Leben der Liebe. Wenn das neue Wort in uns lebt, wenn es uns regiert und zur neuen Geburt bringt, wenn unser ganzer Sinn und Mut von seinem Wesen erfüllt ist, wie es Gott von uns haben will, dann wird das Zeugnis, das Mose und David, die Propheten und die Apostel

niedergeschrieben haben, zum lebendigen Wort in uns: das Wort wird zum neuen Mensch in Christus Jesus. Deswegen heißt das im lebendig machenden Geist lebendig gewordene Wort: der neue Bund, das Neue Testament.

Das bezeugt die Schrift der Propheten Gottes und der Apostel Jesu Christi. Das unendliche Wort muß ein jeder bei sich selbst finden, wenn er wirklich und wahrhaftig nach nichts anderem als nach dem Reich Gottes trachten will. Es hilft keinem, dass er alles weiß, was in der Schrift geschrieben steht. An sich selbst muss er das Werk der Rechtfertigung erdulden. Christus will es ihm als das lebendige Wort ins Herz bringen und ins Leben stellen. Geschieht das nicht, so bleibt er tot, wie alle Weltmenschen tot sind. Wenn er ohne das in ihm lebendige Wort Gottes auch die ganze Bibel auswendig wüßte, so ist sein noch so großes und lautes Bekenntnis nichts als ein Wahn. Es bringt weder ihm noch anderen Menschen den geringsten Nutzen.

Der Mensch aber, der sich Gott zu einem lebendigen Opfer hingibt, indem er in Christus der ganzen Welt absagt, hört das Wort des Geistes in seinem Herzen. Er glaubt dem Wort und nimmt es auf. Für den, der nicht durch den inwendigen Christus gerechtfertigt ist, dessen Glaube nicht durch das in ihm lebendige Wort bestätigt ist, der nicht in Christi Leiden erprobt ist und sich in seinem Kreuz bewährt, wird das Wort auf allen seinen Wegen toter Laut und toter Buchstabe bleiben. Der aufgehobene Finger dessen, der von dem Wort Bericht gibt, verweist auf den Weg des Gekreuzigten.[72] Das äußere Wort ist gegenüber dem lebendigen Wort wie ein gemaltes totes Bild gegenüber dem lebendigen Menschen, den das Bild darstellt.

Wenn man die Leute mit noch so lauten Worten überreden wollte, dass das Bekenntnis, das man predigt, das Zeugnis, das man hört, der Buchstabe, den man in den Büchern liest, Gottes Wort sei, so bleibt der Mensch unter solcher Lehre immer ungesättigt und leer. Wenn das äußere Wort für sich allein bleibt,

---

[72] Der Autor verweist hier auf das Isenheimer Altarbild des Matthias Grünewald, wo der Apostel Johannes mit seinem Finger auf den auferstandenen Christus weist.

erfolgt keine Besserung. Ohne das lebendige Geisteswort bleibt alles beim Alten. Wort und Wort gehören zusammen. Das innerliche Wort ist das Wahrhaftige und Wesentliche. Es ist ewige und allmächtige Gotteskraft; es wird durch niemanden verändert; es wird durch keine Auslegung abgewandelt. In den glaubenden Menschen ist es von gleicher Art und Gestalt wie Gott, denn es ist Gott. Als Gott selbst kommt es zu den Glaubenden. Es vermag alle Dinge. Es eröffnet das Neue. Deshalb sagt Johannes über das neue Gebot: "Es ist in ihm und in euch!"

Als das Fleisch gewordene Wort ist es und lehrt es niemals etwas anderes als allein den lebendigen Christus und sein Kreuz. So hat denn die Gemeinde Jesu Christi durch das äußerliche Wort alle Menschen aufzurufen, sich unter diesen einen, einzigen, innerlichen Lehrmeister zu stellen. Niemals darf man den Menschen beim äußerlichen Wort stehenlassen, sonst macht man aus den Schriften, aus den Predigten und aus allen ihren Worten einen Abgott. Wörter dürfen nicht zu Götzen werden. Sie alle sind nicht mehr als Bildzeichen und Werkzeuge. Sie müssen und werden verschwinden, wenn das nie vergehende Wort seine letzte Erfüllung finden soll. Bis dahin bleiben sie, was sie sind: ein Bild des Wahrhaftigen in der geschaffenen Kreatur. Im Bild aber ehre man den, den es zeigen will.

Das Neue Testament unterscheidet sich in dieser Hinsicht nicht vom Alten. Beides bleibt Zeichen und Zeugnis. Zu beidem gehört Predigen und Hören, Schreiben und Lesen. Der Mensch kann es benutzen. Wenn jedoch nicht der lebendige Meister des innerlichen Wortes selber die Kraft des neuen Bundes herabbringt und mit ihr das Herz durchdringt und das Leben erobert, so muss das Alte Testament altes Gebot, altes Gesetz und altes Wort bleiben. Ohne den Heiligen Geist des lebendigen Wortes, ohne den inwendigen Christus und sein neues Gebot, ohne die Liebe seines lebendigen Herzens, ohne die Einpflanzung seines Kreuzes und seines neuen Lebens bleibt alle Schrift und alle Predigt toter Buchstabe und leeres Getöne.

Im Lebenszeugnis Ulrich Stadlers führte die Klarheit des Geistes zu hellerem Licht, als es wenige Jahre vorher Hans Denck gegeben war[69]:

"Aus eigenem Vermögen kann ich nichts von der Schrift verstehen, sondern der Tag, der Tag selbst, das unendliche Licht muß anbrechen. Christus muß im Herzen aufgehen, wenn das Wort lebendig werden soll. Wer nicht recht zu Gott steht, wer nicht von Gottes Geist durchdrungen, wer nicht von seiner Liebe erfüllt ist, kann die Schrift nicht verstehen. Wenn ein solcher die Bibel hoch hält, so macht er notgedrungen aus ihr einen Abgott.

Die Schrift ist heilig; sie ist gut. Solange aber der Mensch verkehrt ist, kann er sie nicht zu dem gebrauchen, wozu sie gegeben ist. Die Schrift zeugt von Christus; Sein Leben aber kann nur er selbst uns geben. Die Liebe ist es, die in Christus gebietet, was geschrieben steht und was geschrieben sein konnte. In dem Jesus, von dem die Evangelien berichten, in dem Christus, den die ganze Schrift bezeugt, ist die Liebe Tat und Wirklichkeit. In uns will sie es durch denselben Christus von neuem werden. Auf sie muß man warten, wenn man die Wahrheit will. Wer nicht von Gott die Offenbarung in seiner Brust erwarten will, sondern sich selbst des Werkes unterwindet, das doch allein dem Geist Gottes und Jesu Christi zugehört, macht ganz gewiss aus dem Geheimnis Gottes, der in der Schrift verfasst ist, einen wüsten Greuel vor Gott.

So gehört es denn allein dem Heiligen Geist zu, die Schrift auszu-legen, denn er ist zuerst dagewesen und hat sie von sich aus gegeben. Die eigene Auslegung der Menschen und der aus ihr fließende falsche Glaube, das auf allen menschlichen Wegen durchaus üble Verständnis der menschlichen Schrift, weicht erst dann dem rechten Glauben und der Auslegung des Heiligen Geistes, wenn man diesen reinen Glauben von Gott selbst begehrt."
Deshalb ruft Hans Denck zu Gott:

"Herr, ich habe den Wunsch zu glauben. Hilf mir, daß ich zum Glauben komme! "

Hans Denck hat erkannt, was allein den Glauben und das Wort Gottes ins Herz bringen kann: Nur wenn Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, in unseren Herzen aufgeht, wird die

Finsternis des Unglaubens überwunden. Das allmächtige Wort Gottes kann nicht anders erfaßt werden, als wenn es in Christus unmittelbar von Gott herabkommt und in das Herz eindringt. Auf menschlichen Wegen gelangen wir zu keinem Verständnis der heiligen Schriften. Denn sie sind es, die das Wunder Gottes bezeugen, das kein Mensch verstehen kann.

Hans Denck zeigt ähnlich wie Sebastian Franck und Ulrich Stadler an achtzig Schriftstellen, wie oft sich zwei Worte der Bibel aufs schärfste zu widersprechen scheinen. Zu dieser scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeit sagt er:

> „Beide Schriftstellen müssen wahr sein, denn Gottes Geist täuscht niemanden. Man würde das erkennen, wenn man auf den einzigen, den einigen Lehrmeister, auf den Heiligen Geist Achtung hätte, wie er im innersten Herzen die in ihr selbst völlig einige Wahrheit offenbart. Wer Gegenschrift im Widerspruch gegen Gegenschrift stehen lassen muss, ohne ihre Wahrheiten in Gottes unwidersprechlicher Wahrheit vereinigen zu können, dem mangelt es durchaus an der Hauptsache, am Grund der Wahrheit an Christus in Gott."

Dem Intellekt ist die Bibel verschlossen. Den Schlüssel zu diesem Buch, in dem alle Schätze der Weisheit enthalten sind, hat allein der Meister. Er ist die Wahrheit. Alles in diesem Buch ist aus ihm, aus dem Wort, das von Anfang an bei Gott gewesen und das in den letzten Zeiten Fleisch geworden ist. So bekräftigt Hans Denck aufs eifrigste:

> "Ich bezeuge bei der Zukunft Jesu Christi, unseres Herrn, und bitte euch alle, die die Wahrheit Gottes hören, sehen oder sonst vernehmen, dass ihr sie in dem einen Weg und nach der einen Gestalt annehmen wollt, wie Christus es gelehret und selbst bewiesen hat! Das Mittel aller Erkenntnis und allen Lebens ist Christus, welchen niemand in Wahrheit zu erkennen vermag, es sei denn, dass er ihm nachfolge mit dem Leben."

Es gibt nur ein Zeugnis der Wahrheit. Es ist in Christus. Es ist unmittelbar eindringendes Leben. Das lebendige Wort, das durch ihn im Herzen ist, sollte man niemals verleugnen,

sondern darauf hören, was Gott durch Christus in uns reden will. Daneben freilich sollte man kein äußerliches Zeugnis verwerfen, sondern vielmehr alles hören und prüfen und in der Ehrfurcht des Geistes nebeneinander halten. Wenn man das vom Geist aus tut, so wird das Verständnis der Wahrheit von Tag zu Tag reiner, bis es endlich dahin kommt, dass wir ohne menschliche Worte Gott selbst reden hören. Erst dann werden wir seines Willens und Wesens gewiss sein.

Nur wem das lebendige Gesetz der Wahrheit durch den Heiligen Geist ins Herz geschrieben ist, hat den neuen lebendigen Bund Gottes empfangen. Nur dieser ist gerecht, denn die Gerechtigkeit gehört allein Gott, dem lebendigen Geist, der nicht von Menschen ist und nicht durch Menschen zu uns kommt. Alle eigene Gerechtigkeit zerbricht:

> „Wenn einer aus seinen eigenen Kräften sich vermisst, stracks gegen den Himmel zu laufen, so fällt er und stürzt dem Gegenteil zu. Wenn ich aber in der Kraft der Wahrheit laufe, so wird mein Laufen nicht vergebens sein. “

Gott selbst bewirkt den Lauf seiner Gerechtigkeit. Er bewirkt ihn in dem freien Willen seiner Glaubenden. Gott allein bewirkt das Wollen und das Vollbringen des Wortes und des Werkes seiner Gerechtigkeit.

Glauben heißt, dem Wort Gottes gehorchen, es sei zum Tod oder zum Leben. Wer glaubt folgt Gott in der Zuversicht, dass alles zum Besten führt, was Gottes Geist in uns anregen will.

Wen Gott sendet, der kennt Gott, und sein Wort ist eins mit Gottes Wort. Er erkennt, dass in Gott kein Widerspruch ist. Er vermag zu fassen, dass das im glaubenden Herzen lebendige Wort mit den Schriften der Apostel und Propheten übereinstimmt. Das ist das Ziel: die Einheit der Wahrheit!

Alle, die den Heiligen Geist empfangen haben, sind in Gott mit Christus eins. In der Einheit seines Wortes sind sie untereinander so einig, dass, was den einen angeht, das geht den anderen auch an. Wie Christus handelt, so tun auch sie. Christus ist Herr und Meister ihrer Einheit.

In Gottes Herzen ist die Wahrheit immer offenbar gewesen. Er zeigte sie seinen Propheten zu allen Zeiten. Allen Menschen

aber wurde sie noch einmal und aufs völligste durch Jesus Christus offenbar. Deshalb wurde er Mensch; dafür nahm er den Opfertod auf sich, damit von nun an durch seinen Geist alle Menschen an allen Orten das eine Zeugnis der Wahrheit hätten. Gott ist von Anbeginn an gütig. In Christus aber eröffnet er seine Güte allen Menschen. Wo nur immer durch das lebendige Wort Gottes aus uns irdischen Menschen das Vertrauen auf die Güte des Gottesherzens erwacht und aufwächst, schaut die Wahrheit als Gerechtigkeit und Liebe vom Himmel auf uns alle herab. Christus offenbart das Herz Gottes.

Sobald wir in Christus die Gerechtigkeit Gottes erlangt haben, erkennen wir, dass allein der Geist Gottes, der in uns wohnt und wirkt, dem Vater alles zurückgegeben hat, was ihm durch uns entzogen war. Dann wird Friede als Einheit mit Gott, als Einheit mit seinen Aposteln und Propheten und als Einheit untereinander. Auch wenn man nun im Vertrauen dieser Liebe frei von allem anderen ist, kann doch gerade jetzt das Gute nur auf dem Weg des Leidens geschehen. Willentlich lässt man an sich geschehen, was Gott tut. Jetzt kann man in voller Freiheit des Herzens und Willens erleiden, was Christus als das Wort im Herzen und im Leben wirkt. Allen Zeugnissen der heiligen Schrift liegt die Güte Gottes, die Wahrheit seiner Liebe und Gerechtigkeit, die Einheit seines Friedens und die Freiheit seines Lebens als das volle Evangelium Jesu Christi zugrunde. Die Schrift des Alten und Neuen Testaments ist göttlichen Ursprungs. Deshalb kann niemand sie verstehen als der vom göttlichen Geist Erleuchtete, weil nur in ihm derselbe Ursprung quillt. Nur ein von Gott bewegter Wille steht im lebendigen Einklang mit der Stimme Christi, denn er hat das Wort Gottes im Herzen; so versteht er die Schrift.

Die göttliche Erleuchtung geschieht in der Tiefe des Herzens, und dennoch ist sie erkennbar. Jedes böse und unerleuchtete Herz verrät sich durch Hochmut und Ungeduld. Jedes von der Güte Gottes erfüllte Herz offenbart die Demut Christi und die Geduld seiner Liebe. Wenn nicht der göttliche Geist durch unseren Glauben in uns tätig ist und uns zur wahren Erkenntnis und liebender Demut führt, so bleibt die heilige Schrift – weil sie für sich allein bleibt – eine schwankende Grundlage des

Glaubens. Nur wer das lebendige Wort als göttlichen Ursprung aller heiligen Schriften in sich trägt, steht mit dem großen Strom aller Offenbarung Gottes in lebendiger Verbindung: er lebt in der Wahrheit.

Die heilige Schrift bezeugt es, dass den neuen Bund Gottes nur der empfangen kann, dem das Gesetz der Freiheit durch den Heiligen Geist ins Herz geschrieben ist. Wer aber meint, er könne allein aus dem Buch dem Gesetz der Gerechtigkeit folgen, der schreibt dem toten Buchstaben zu, was dem lebendigen Geist zugehört. Wer die Schrift ehren will und doch an göttlicher Liebe kalt ist, der sehe zu, dass er nicht aus der Schrift einen Abgott mache, wie es alle Schriftgelehrten tun, die nicht durch den Heiligen Geist gelehrt sind. Weiter sagt auch Hans Denck[69]:

> "Die heilige Schrift halte ich höher als alle menschlichen Schätze; aber ich halte sie nicht so hoch als das Wort Gottes, das da lebendig, kräftig und ewig ist; dieses ist aller Elemente unserer Welt frei, was jenes nicht ist. Was Gott selbst ist, ist Geist und kein Buchstabe; es wird ohne Feder und Papier so geschrieben, dass es nimmer ausgetilgt werden kann. Darum ist denn auch die Seligkeit nicht an die Schrift gebunden, wie nützlich und gut sie dazu auch immer von neuem sein wird. Die Ursache ist diese: es ist der Schrift allein nicht möglich, ein böses Herz zu bessern, ob es schon aus ihr noch so gut unterrichtet werde. Ein wahrhaft glaubendes Herz ist nur dort, wo ein Funke göttlichen Eifers lebendig ist. Nur ein in Gott brennendes Herz wird durch alle Dinge gebessert, vor allen anderen Dingen durch die heiligen Schriften. Allein Christus als das innere Licht ändert das Leben.
>
> Soviel ich aus meinem eigenen Vermögen mich der Schrift unterwinde, verstehe ich nichts. Soviel mich aber das treibt, was selbst die Wahrheit und ihr lebendig machender Geist ist, soviel begreife ich auch die heilige Schrift, nun aber nicht aus meinem Verdienst und Können, sondern aus Gottes Gnade. Zuerst muss der Grund des Glaubens gelegt sein, nur dann kann all sein Gebäu gegen Wind und Wasser bestehen. … Das Leben wird es erweisen, ob Gottes Wort in

euch lebendig ist. Das Tun des Guten kommt niemals ohne Gottes Wirkung im Herzen zustande; aus sich selbst kann es kein Mensch tun. Er vermag es niemals. Gott selbst will es in ihm tun. Er tut es in Christus."

Und dennoch zwingt Gott niemanden. Längst hat er alles getan, um den Menschen zu helfen. Er hat seinen Sohn Jesus Christus in den Opfertod gegeben. Er hat ihn zum Mittel gemacht. Das Mittel aller Befreiung und Einung ist Christus. Man kann ihn annehmen; man kann ihn verwerfen. Er bleibt derselbe. Er will nichts anderes als die Liebe, die Freiheit und Einheit, die er selbst ist. Christus hat den Weg gebahnt, den kein Mensch finden konnte. Nun kann man ihn aus freiem Entschluss beschreiten, um auf ihm zum Leben zu gelangen. Der Weg ist die Liebe. Wenn die Selbstsucht besiegt wird, gewinnt das Evangelium das Herz. Man hört auf das Evangelium und es kommt der Glaube. Christus hat den Seinen das Evangelium nicht nur äußerlich gepredigt oder geschrieben, sondern er redet und schreibt es ihnen von Anfang der Welt an ins Herz. Wer es im Herzen hat, ist frei und handelt in Freiheit.

Wer in Wahrheit ein Schüler Christi ist, hat ein lebendiges Wort im Herzen: es ist das feurig liebende Wort, in dessen befreiender Kraft er nichts anderes liebhaben kann als Gott allein. Dieses Wort führt ihn, und nach dieser in ihm brennenden Liebe weiß er all sein Tun und Lassen zu richten. Er müsste das, was ihm die Liebe gebietet, auch dann tun, wenn er nichts Geschriebenes hätte. Alle geschriebenen Gesetze müssen der Liebe weichen. Sie wurden der Liebe wegen gegeben; aber die Liebe ist nicht ihretwegen da. Gesetze werden gemacht und gebrochen. Die wahrhaftige Liebe aber ist der eine Gott, der sich selbst nicht machen kann, obwohl er alle Dinge gemacht hat. So kann er sich selbst auch nicht brechen. Er ist die unzerbrechliche Liebe. Von dieser Liebe spürt man in manchen Menschen einen lebendigen Funken – im einen mehr, im anderen weniger. Leider scheint es, als ob heute dieser glühende Funke in fast allen Menschen erloschen wäre!

So viel ist gewiss: weil die Liebe geistlich ist, während die Menschen alle fleischlich sind, rührt ihr kleinster Funke, wie schwach er auch im Menschen glimmen mag, niemals vom Menschen her. Er kann einzig und allein von der vollkommenen Liebe, von Gott selbst, hergekommen sein. Oft ist der Funke sehr schwach. Nur die völlige Liebe kann helfen. Der eine Mensch, in welchem die Liebe vollkommen und am höchsten bewiesen wurde, ist nach dem ewigen Willen der Seligmacher, der Retter und Heiler seines Volkes. Dieser Mensch ist Jesus von Nazareth. Er hat sich öffentlich durch die Kraft des Heiligen Geistes so bewiesen, wie es der Liebe gebührt. Inmitten Israels bewies er sich als der verheißene Retter. Wie von dem wahrhaftigen Gott in der heiligen Schrift verheißen, kam er zu seiner Zeit. In Jesus Christus erobert die völlige Liebe die Menschheit.

In dieser lieblosen Zeit erkennen wir, dass in Jesus Christus alles gebracht wurde, was man heute kaum zu spüren vermag. Die Liebe, die uns fehlt, erkennen wir in Christus. Durch Gottes Geist sind wir gewiss, dass sich die Liebe Gottes gegen den Menschen und die des Menschen gegen Gott niemals höher beweisen kann, als es in diesem Jesus geschehen ist. Im lebendigen Wort sind wir gewiss, dass sich Gott so sehr über die Welt erbarmt hat, dass er auf alle durch unsere Sünde gerechtfertigten Gerichte verzichten will, wenn wir nur das Eine annehmen, was in Jesus geschehen ist. Im Verlauf der Menschheitsgeschichte – aber nicht von der Menschheit her, sondern von Gott aus – hat sich die vollkommene Liebe genug bewiesen.

Alle, die den Weg Gottes gesucht und gefunden haben, sind mit Gott eins geworden. Der Eine, der in Gottes Weg niemals strauchelte, ist von Anbeginn eins mit Gott gewesen und eins mit ihm geblieben. Was in Jesus Christus die einige Liebe selbst gelehrt und getan hat, das allein ist in Wahrheit recht und gut. Im neuen und alten Gesetz ist ein und dieselbe Liebe verborgen, doch im neuen Bund ist sie durch Jesus aufs höchste bewiesen worden. Wer die wahre Liebe zu erkennen und zu erlangen begehrt, soll sie durch Jesus Christus auf das allernächste erfahren. Ja, sie kann anders nicht erkannt werden als durch ihn. Die Liebe besteht darin, dass man Gott erkennt

und liebt. Das geschieht in Christus. Sein neues Gesetz des Lebens ist die Kindschaft Gottes, in welche man von keinem Menschen gebracht werden kann. Von dem barmherzigen Gott selbst, von dem einen treuen Vater, muss man in der Tiefe der Seele in Christus hineingeboren werden. Er selbst gibt seinen Kindern im lebendigen Wort seinen geliebten Willen zu erkennen. Dieser aber ist nichts anderes als die Liebe selbst, wie sie in Jesus Christus und durch das Evangelium verkündet ist und weiterhin verkündet werden soll. Nichts anderes als Jesus Christus selbst ist das lebendige Wort der völligen Liebe.

Wer etwas anderes lehrt als allein das, was er von der Liebe empfangen hat, baut nicht auf den Grund Jesus Christus. Er wird sein Tun nicht vor der Liebe verantworten können. Wer aber etwa gar diesen Grund als Fundament und Ursache alles Guten erkannt hat und dennoch anders lehrt, vermag sich vor der Liebe, die Gott selbst ist, erst recht nicht zu verteidigen. Kinder der Liebe können um der Liebe willen nichts sagen oder tun, was wider die Liebe wäre. Alles strömt ihnen aus der vollkommenen Liebe zu, die Jesus Christus selber ist. Daran also kann man erkennen, wer den Geist der Wahrheit hat. Wer es versteht und dennoch anders lehrt, ist ein Widerchrist. Wer es nicht versteht, hat Christus, den Herrn, noch nicht erkannt. Der “Glaube” ist kein Glaube, wo nicht Christus ist. Christus ist die Liebe Gottes und sein lebendiges Wort.

Alles, was Hans Denck[69] berichtet, bezeugt den einen Glauben, daß der liebende Christus, das lebendige Wort Gottes, in das menschliche Herz eindringen will. Dort will er als Offenbarung des Heiligen Geistes die Wahrheit bezeugen, dass unter seiner Leitung das Leben und Bekenntnis aller Glaubenden ganz und gar mit der Bibel der Apostel und Propheten übereinstimmt. Die Offenbarung des lebendigen Wortes ist die Offenbarung Jesu Christi, des Gekreuzigten, der alle Mauern und Zäune abgebrochen hat. Er ist die Einheit, die es ohne ihn nicht geben kann. Der Glaube und das Leben seines Wortes ist also niemandem angeboren. Er ist ein völlig neues Geschenk des innewohnenden Christus und seines Heiligen Geistes. Er ist das lebendige Wort, das Gott spricht: Christus!

Die Übereinstimmung Hans Dencks[69] mit dem apostolischen Zeugnis Peter Ridemanns[70] und Ulrich Stadlers[69] ist hier und da beinahe wörtlich, wenn er sagt: ,,Wer gibt mir den Glauben? Wäre er mir angeboren, so müsste ich das Leben angeborener Weise haben; das aber ist es nicht." Dennoch bleiben – ähnlich wie bei Sebastian Franck[69] für Hans Denck noch Fragen offen, die im frühen Huttertum beantwortet wurden. Kann das Zeugnis der Wahrheit in der versammelten Gemeinde Jesu Christi, kann die Predigt der Aussendung, kann das geschriebene Wort der Apostel und Propheten und die aus ihm hervorgehende Lehre der Gemeindepredigt jemals überflüssig werden? Ist das Wort Jesu Christi immer und überall vom natürlichen menschlichen Gewissen aufs klarste zu unterscheiden? Bestimmt die neue Schöpfung eine Gestaltung der Worte und des Lebens, die niemals um des Inwendigen willen vernachlässigt werden darf?

In seiner Verwischung der Grenzen alter Natur und neuer Offenbarung rückt Hans Denck an Sebastian Franck heran und bringt Verwirrung und ungeklärte Fragen. Sebastian Franck, dieser einzigartige Geschichtsschreiber, war am Anfang seines geistigen Werdens Hans Denck und dessen Freunden persönlich begegnet und hat durch ihren Einfluss seine besondere Richtung gewonnen. Den Brüdern des frühen Huttertums waren seine Werke ebenso bekannt und vertraut wie die Schriften Hans Dencks. Obwohl sie seinen Namen nicht erwähnen, finden seine Wahrheitszeugnisse in ihren Büchern reiche Verwendung. Ihr überaus gereinigtes Glaubensleben duldete jedoch keinerlei Beimischungen abweichender Gedanken. Nicht im geringsten durften sie von der ihnen gegebenen Klarheit des Gotteswortes abgelenkt werden.

Sebastian Franck ist schwer zu fassen. Er ist kein Gegner des biblischen Wortes, aber er ist sich dessen bewusst, dass dieses Buch des Gotteszeugnisses verschlossen bleibt, wenn dem Bibelleser nicht das Lebenslicht Christi und der letzte Sinn des Heiligen Geistes aufgegangen ist. Er vergleicht die Bibel mit den Bildreden Jesu, in denen dieser sein Geheimnis verborgen hat, damit die heilige Wahrheit nicht von unwürdigen Füßen niedergetreten werde. Die heilige Schrift – so sagt er bleibt eine rätselhafte Wunderrede, bis der Geist selbst, der sie hervor-

gebracht hat, ihre Buchstaben auslegt. Bis dahin ist sie eine finstere Laterne, deren Licht noch nicht angezündet wurde.

Gott allein kann das Licht entzünden. Wer nicht bereit ist, den Willen Gottes zu tun, wer nicht den Sinn Christi in sich aufnehmen will, wer nicht dessen Geist empfängt, wird niemals von Gott so erleuchtet und unterrichtet werden, dass er die Schrift verstehen kann. Die Bibel in der Hand hält er nichts anderes als eine Stallkrippe ohne das Christuskind, nichts anderes als ein hölzernes Kreuz ohne den Gekreuzigten, nicht mehr als eine leere Schwertscheide, nicht mehr als ein Monstranzschränkchen ohne Brot! Alle eigene Bemühung, dem toten Buchstaben beizukommen, bleibt vergeblich. Es gibt keinen anderen Schlüssel zur Bibel als den einen und einzigen, der der Schlüssel zum Reich Gottes ist. Dieser Schlüssel ist Christus und sein Heiliger Geist. Wer ihn nicht hat, steht vor fest verschlossenen Toren. Das Eisengitter sperrender Buchstaben hält ihn außerhalb des Gartens Gottes.

Der Buchstabe macht dumpf, starr und trotzig, kalt und grausam. Ein Mensch, dessen Kopf mit geistentleerten Buchstaben der Bibel bis oben angefüllt ist, ist geneigt und imstande, geradeso wie die Pharisäer und Schriftgelehrten den Sohn Gottes und die Seinen zu töten. Alle Apostel und alle wahrhaftigen lebendigen Glieder der Gemeinde Christi werden bis zum heutigen Tage mit Hilfe der Bibel ,,Lügen gestraft" und totgeschlagen. Solange die Bibel buchstabisch gefasst wird, bleibt sie das mörderische Schwert des Antichristen, wie sie zugleich der tote Thron ist, auf dem er sitzt. Der Antichrist braucht neben dem listigen Dolch die bleiern stumpfe Scheide des Buchstabens gegen das blanke Schwert des Geisteswortes. Er verwendet die dunkel gemachte Laterne wider das ihr zugehörige Licht.

Der Antichrist hat gegen den Geist der Schrift die Buchstaben auf seiner Seite. Druckerschwärze ist seine Lieblingsfarbe. Mit ihr spielt er einen Buchstaben gegen den anderen aus. Mit ihr spaltet er die Bibel. Buchstäblich ist er darauf aus, ihr Zeugnis mit sich selbst uneins zu machen.

Überall sucht er das Wesentlichste des Wortes zunichte zu machen: das Gericht, die Barmherzigkeit und die Treue. Wer mit buchstabischer Meisterschaft die biblische Wahrheit

erkennen und vertreten will, bekommt ein liebloses Wesen und ein gottloses Wissen. Immer gelehrter werdend, wird er niemals besser. Er dient dem Äußeren, anstatt von ihm den helfenden Dienst anzunehmen. Was ein Bild und ein Zeichen sein sollte, wird hier zum Gegenstand der Abgötterei.

Wer nicht in demütiger Ehrfurcht bei Gott selbst den wahren Geist der Bibel erfragt und um das Licht des Heiligen Geistes bittet, bleibt durch das Äußere verführt und irregeleitet. Mit ihm geschieht heute dasselbe, was den Schriftgelehrten zur Zeit Jesu widerfahren ist: in all ihrer Bibelkenntnis vernahmen sie die Schrift nicht; sie erfassten weder ihre Kraft noch ihren Sinn. Aufs trefflichste verstanden sie alle Wörter der Bibel von hinten und vorn - jedoch immer nur von außen. Sie kannten alles, was in menschlicher Sprache in allen heiligen Schriften zu finden war. Aber unter Tausenden konnte nicht einer das hinter den Worten verborgene Geheimnis des Wortes erfassen, welches das Geheimnis Gottes ist.

Der Gegensatz ist entscheidend. Der Buchstabe dient wohl dazu, biblische Sätze vorzulesen und herzusagen und die Bibel nach wahrhaft alttestamentlicher Art und Weise zu bewahren. Aber der neue Bund des lebendig machenden Wortes bleibt ihm unbekannt. Alles, was er nacherzählt, ist gestohlen. Nichts kommt bei ihm aus dem Ursprung, nichts aus der freien Schenkung Gottes. Sein unechtes Wesen verleugnet die Kraft Jesu Christi und seiner Apostel. Sein Tun ist leer und unnütz. All sein Bemühen ist überflüssig. Er trägt Wasser in den Rhein; er bringt Buchstabe auf Buchstabe dorthin, wo schon immer genug Predigt und Schrift gewesen ist. Frisches Wasser, lebendig machendes Wort aber vermag er niemandem ins Herz zu bringen, wie tief auch um ihn her alle nach dem quellenden Brunnen Gottes dürsten mögen. Alle Menschen müssten – wenn es auf ihn ankäme – in der Wüste toter Wörter verdursten.

Ganz anders wirkt Gottes wirkliches Wort. Es lebt in dem Heiligen Geist, der der ewige Brunnen des Lebens ist. Nur der Geist macht das einst unter seiner Führung Geschriebene lebendig; er bringt es zur Auferstehung aus dem Tode. Er ist der alleinige Lehrmeister des Auferstehungsbundes. Aus dem verwirrten Labyrinth toter Blätter führt er zum organischen Baum

des Lebens. In ihm bringt Christus die Übereinstimmung aller Gotteszeugnisse als Geisteseinheit aller lebendigen Wahrheit ins Herz.

Der verdunkelte Sinn der Sache Gottes wird hell und klar, sobald der Heilige Geist das aufleuchtende Licht Gottes offenbart. Das rein weiße Licht ist seine Farbe; der Heilige Geist bewirkt die weißglühend aufstrahlende Zusammenfassung aller Lichtfarben der Wahrheit. In dem Sinne der Einheit Jesu Christi offenbart er die Übereinstimmung des Gotteswortes. Befreit von dem buchstabischen Todesgesetz macht er alle Wahrheit lebendig und einig mit dem lebendigen Christus, mit seinen Propheten und Aposteln und mit der lebendigen Gemeinde. Sein Verständnis der Schrift ist der Bund des Christusfriedens als völlige Einigkeit in aller lebendigen Wahrheit. Das einigende Licht wird sichtbar, sobald es einstrahlt. Wo es licht wird, erkennt man das Licht.

Nur Gott ist des Lichtes mächtig. Allein von Gott selbst können wir empfangen, was nur Gott vollbringen kann. Gottes Werk will in uns beginnen und gekrönt werden, sooft das persönliche Wort des Christus, die Stimme des Lammes von Bethlehem, der Ruf des Löwen von Juda im Menschen zu reden beginnt. Gott allein ist dieses Werkes mächtig. Gott selbst drang in Jesus Christus in die verlorene Menschheit ein. Durch den Geist Gottes wurde das Wort Gottes aus jüdischem Blut in Bethlehem Fleisch, aber es wollte nicht Fleisch bleiben. Es wurde schöpferischer Geist! Im Geist wird es gehört und erkannt, damit es von neuem Fleisch werde, ein neues Volk aus allen Völkern – der neue Leib Christi!

Jesus war das zeitlich gewordene Wort der Ewigkeit. Er war und ist die Verleiblichung des geistlichen Wortes. Er gestaltet, was unendlich ist. Ihn müssen wir hören. Ihn sollen wir fassen. Gottes ewiges und unendliches Wort wird durch den in Raum und Zeit gestalteten Jesus auf die Erde gestellt. In ihm wurde das Wort Gottes Fleisch und Stimme – der ewige Fels, auf den die Kirche als die neue Verleiblichung des Geisteswortes gebaut wird – das allmächtige Wort, das göttlichen Wesens ist und alle Dinge erschaffen hat.

Im Geist Jesu Christi erweist sich Gottes Wort von neuem als Gottes Arm und Gottes Finger. Im Geist Jesu Christi lebt Gottes Wort, denn hier wird immer wieder Neues so erschaffen, dass es im Augenblick neu dasteht. In Christus und in seinem Geist ist die Einheit der ersten und der neuen Schöpfung gegeben. Es gibt nur das eine Wort Gottes, welches alle Dinge wiederherstellt und in seinem schaffenden Willen erhält. Wenn Gott das Wort der Schöpfung wie das der Neuschöpfung nicht mehr spräche, so fielen alle Dinge in das Nichts zurück. Das von Gott gesprochene Wort erster und neuer Schöpfung ist das Sein allen Seins.

Nur in der unmittelbaren Nähe Gottes bleibt sein Wort offenbar. Den von Gott abgewichenen Menschen war es jedoch seit langem in tiefste Verborgenheit versunken. Nur wenigen ist es zu allen Zeiten hervorgebrochen, ins Herz gedrungen und vernehmbar geworden. Aber durch Christus Jesus wurde es am Ende der Tage aus tief verdeckter Verborgenheit von neuem an den Tag gebracht. Jesus als das Fleisch gewordene Wort eröffnet in neuer Schöpfung das in Verschwundenheit entwichene Wort erster Schöpfung. Die verschließenden Siegel wurden aufgetan. Endlich wieder konnte der neu eröffnete Brief Gottes gelesen werden. Auf eine überraschend neue Art und Weise brach er auf. Neu entdeckt brachte er überwältigende Offenbarung. Nicht mehr undeutlich, nicht mehr im weit über viele Meilen ausgebreiteten Nebel verhüllt Dämmer das Gotteslicht. In Christus Jesus und seinem Geist tritt es als letzte Klarheit aus dem weltentiefen Nebel in die nächste Nähe.

In Christus Jesus beginnt der gottesnahe Dienst des neuen Bundes. Der neue Bund ist die neue Offenbarung. Die Apostel der neu eröffneten Wahrheit Jesu Christi wurden ausgesandt. Der Ferne brachten sie die Nähe. In offener Klarheit bezeugten sie das geoffenbarte Geheimnis Gottes. Wo man vorher Buchstaben in der Hand hielt, wo man durchaus nicht hatte, was man zu haben meinte, wurde jetzt das Letzte aufgedeckt und an die Hand gegeben. Doppelt wurden nunmehr die Menschen überwältigt – einmal durch das Zeugnis der ausgesandten Zeugen, vor allem aber im eigenen tiefsten Herzen durch das unmittelbare Zeugnis des alles eröffnenden Geistes.

Mit dem Kommen des Heiligen Geistes kommt der neue Bund. Das neue Wort kommt auf die Erde. Im tiefsten Geist des menschlichen Herzens wird seine Herrschaft aufgerichtet. Wer in Christus ist, wer aus der Wahrheit ist, hört diese Stimme innerlichst in sich selbst – und er folgt ihr. So wird alles lautbar im Herzen ausgerufen, was gänzlich unbewusst gewesen war. Die Nacht ist vorüber. Wo man Christus, den ausgesprochenen Willen Gottes sieht und hört, bricht der Tag an.

Nun gilt es, Jesus Christus und sein ganzes Leben in den Evangelien und in seinen niedergeschriebenen Reden zu erfassen. Das aber heißt, seinen Geist in der Tiefe des Herzens aufzunehmen. Es gilt, in der Kraft Jesu Christi nach diesem Geist zu leben. Christus will im Herzen und im Leben der Glaubenden das Unglaublichste eröffnen. Was niemand glauben will, kommt zu uns. Was allen Menschen unbekannt war, kommt mit der Vergebung und mit dem Leiden Christi als Glaube und Geist, als das ewige Wesen Gottes im Herzen an. Was in Gottes Herzen immer da war, das Reich der Himmel, wird aufgetan und den Menschen gegeben.

Alles Wandelbare und Veränderliche, alles Menschliche und von Menschen Gemachte muss ihm weichen. Vor dem ewigen und unveränderlichen Frieden Jesu Christi, in dem Gott sein Herz eröffnet hat, muss es schwinden. Betäubten und verängstigten Herzen wurde die Liebe Gottes gesandt. Das allmächtige Wort kam zu schwachen Menschen. Die Liebe Gottes wurde unser Bruder. Sie trug das unverfälschte Bild Gottes in unsere Mitte und erkannte uns dennoch als Bruder. Alles, was Gottes tiefstes Herz von jeher war und wollte, kommt mit Christus zu den Menschen. In Christus wird alles unter ihnen vollbracht und vollendet, was Gottes Wesen und Wille von jeher gewesen ist.

Dieses größte Ereignis der Geschichte musste niedergeschrieben werden, damit wir Unwissenden glauben, dass dieses im Land Israel geborene Wort der Liebe, dass dieser Christus der jüdischen Geschichte in heutigen Herzen für das gegenwärtige Leben ergriffen werden kann. Derselbe Christus soll durch seinen heiligen, lebendig machenden Geist von neuem gebildet und gelebt werden.

Hier wird der eine Weg sichtbar; hier wird die eine Tür geöffnet. Durch Jesus, das fleischgewordene, das geschlachtete und wieder erstandene Wort der römischen und jüdischen Geschichte, können alle Menschen unmittelbar zu Gott kommen. Alle Geheimnisse Gottes liegen in ihm offen vor Augen. Alle Handlung Gottes und alles, was die Menschen mit Gott und an ihren Mitmenschen vollbringen sollen, ist in Christus gegeben. Er, der durch Geist und Wort das menschliche Leben gemeistert hat, überwindet den Tod. Er bringt den Geist über alles Fleisch zur sieghaften Herrschaft. Dieser Christus dringt als der Friede des Gottesreichs in der Kraft der Auferstehung und in der Erneuerung des Heiligen Geistes in das Herz der Menschen ein. Von dort aus will er alles, was geschaffen ist, in das Leben der Gerechtigkeit führen. Christus ist die neue Gerechtigkeit der Gottesschöpfung. Durch den Heiligen Geist wird sein Wesen, sein Leben und sein über alles Böse triumphierendes Leiden von neuem als Gerechtigkeit Gottes offenbar. Die Gemeinde ist der neue Christus. Der alte Christus ist auferstanden. In der Gemeinde ist er als lebendig machender Geist gegenwärtig. In dem neuen Christus der Gemeinde erneut sich die Geburt, der Lebenslauf, der Leidenstod und die Auferstehung des alten Christus als die alles umfassende Gerechtigkeit des Gottesreichs.

Der Anfang, der Weg oder das Ende dieser Christusnachfolge kann für kein Glied der Gemeinde verändert werden. Jedes Glied wird vom unveränderlichen Christus erfüllt, so wie er immer war, wie er jetzt ist und wie er ewig sein wird. Er erfüllt alle Glieder mit seinem Tod und mit seinem Leben. Wer ihn nicht so aufnimmt, dass er als immer und überall derselbe in ihm leben und sterben soll, dem ist es nichts nütze, dass Jesus Christus gekreuzigt wurde. Selbst wenn Jesus einst in tausend Stücke zerhauen wäre, würde einem auch das nichts nützen. Nichts anderes kann helfen, nichts anderes kann rettendes Wort Gottes genannt werden als dieses Eindringen des gekreuzigten Christus ins Herz. Von dort aus bestimmen sein Geist und Leben alles in derselben Art und Weise, wie es im Leben Jesu gewesen ist.

Christus allein ist der Sinn der Heiligen Schrift. Er erfüllte die Jünger, als sie die Schrift schrieben. Er allein ist die Goldwaage der Geister, auf der sie geprüft werden müssen. Alle anderen Geister erweisen sich hier als abwegig. Als das lebendige Wort offenbart der Sohn den Vater durch den Heiligen Geist. Er bestätigt den Christus des Alten und Neuen Testaments. Er allein gibt ihnen Sinn. Er tut es durch sein Wort und Leben im Herz des Menschen, durch die erneute Wirklichkeit seines Todes und seiner Auferstehung.

So wird die Geschichte des Christus zur gegenwärtigen Kraft: jetzt und hier kommt Christus; der Glaube nimmt ihn auf; man lebt nach seinem Geist; man erfährt es in Christus, dass Gott die Welt jetzt und hier ganz mit sich selbst vereinigt. So fängt Gott die Menschen in seine Liebe ein. So wird die Kraft seines Herzens offenbar. Indem man den Vater in Christus ergreift, gelangt man im Heiligen Geist zum väterlichen Herzen. In Christus erscheint, was Gottes Herz ist und was Gottes Herz vermag. In dem lebendigen Geist Jesu Christi richtet Gott sein Wort auf unser Herz.

Die Schrift spricht diese Botschaft nach der Art unseres Herzens aus. Sie ist ganz auf unser Herz gerichtet. Alle ihre Worte führen auf die Offenbarung hin, in welcher der Heilige Geist über alles Fleisch ausgegossen wird. Offenbarung tut not. Alles, was Gott tut und sagt, geschieht der Offenbarung wegen. Für sie musste das Wort geschrieben, für sie muss es stets aufs neue verkündigt werden. Christus ist die Offenbarung Gottes. Ihr vollkommenstes und lebendigstes, ihr erstes und letztes Bild ist und bleibt für immer und ewig das Leben Jesu. Gottes ganze Fülle wohnte leiblich in ihm. Jesus ist der Christus. Er ist das, was er lehrt. Er gibt das, was er sagt. Er offenbart das, dessen Quelle er ist.

Die Offenbarung Gottes in Christus Jesus ist das innere Licht des Heiligen Geistes. Sie durchleuchtet das ganze Leben von innen her bis in das Äußerste hinein. Sie erneuert und gestaltet. In der Kraft dieses Lichts werden von neuem dieselben Taten getan, die der geschichtliche Jesus getan hat. Hier ist nichts anderes als Christus. Die Offenbarung Christi als des vollkommenen Lichts duldet kein menschliches Licht und kein

menschliches Werk. Gott handhabt sie selbst. Gottes Wahrheit braucht keine menschliche Stütze. Die Wahrheit Jesu Christi braucht keine Meister – was sie fordert, sind Schüler. Was ihre Offenbarung einzig und allein verlangt, ist eine Zuhörerschaft, die ohne dieses Licht im Dunkeln sitzt! Dunkelheit zitternden Hungers, Qual trockenen Durstes ist die einzige Erfordernis, die die Wahrheit Gottes an die Menschen stellt.

Der Mensch kann niemals ein Meister des Göttlichen sein. Die Lichtquelle, die ihm anfangs gegeben war, hat er verloren. Durch verfinsterte Begehrlichkeit, durch Eigenwillen und Eigentum war der einst frei strömende Lichtwille in allen Menschen eingetrocknet. Der freie Wille war in ihnen allen von dem immer neu einströmenden Licht des Gotteswillens abgewichen. Abgewandt wie er war, konnte er sich nicht in seine Lage fügen. Der Mensch wurde hochmütig und anmaßend. Aus eigener dunkler Gewalt wollte er sich stehlen und das nehmen, was allein Gott gehört.

Aber der neue Mensch Christus Jesus hat die Schuld dieser Abgewichenheit auf sich genommen. In ihm ist sie beseitigt. Durch das erniedrigte Leiden des Gottessohnes werden die Menschen in die letzte Freiheit des Gotteswillens zurückversetzt. Für die demütige Liebe Christi werden sie gewonnen. Die Anmaßung stirbt. Der begehrliche Eigenwille und das stolze Eigentum wird mit Christus begraben. Nunmehr gehört alles Gott. In der Einigkeit mit Christus, mit Gottes Herz und Geist, bricht das neue Leben an – das befreiende Licht des auferstandenen Christus! In dieser Offenbarung kommt es zur völligen Einigung aller Glaubenden. Hier gibt es keine Meister; hier sind nur Brüder. Wo die Lehre der Wahrheit ist, ist die Einheit Gottes. Hier ist es Gott, dem man zuhört und folgt; allein Gott, den man reden und wirken läßt. Deswegen sind die Brüder einig, denn Gott widerspricht sich niemals. Die Offenbarung seiner Wahrheit führt zur völligen Übereinstimmung seiner selbst.

Wo in den Worten vermeintlich meisterlicher Prediger unversöhnliche Widersprüche nachzuweisen sind, ist der Beweis gegeben, dass sie aufgestanden waren, ehe sie geweckt wurden, dass sie sich aufmachten, bevor die Sonne aufge-

gangen war. Ohne bestellt zu sein, nehmen sie sich heraus, was sie nicht beherrschen. Bei Nacht sind sie an die Arbeit gegangen; ohne Licht wollen sie dreschen; sie wissen nicht, was sie treffen; nichts dreschen sie als leeres Stroh. Sie zerschlagen sich gegenseitig; kein Licht hat sie zu gemeinsamer Arbeit vereinigt.

Durch unerleuchtete und uneinige Geister beweist der Heilige Geist niemals sein einigend schaffendes Leben. Er will das Gleiche nur durch das Gleiche bewirken. Er tut das Gute nur durch das Gute. Nur durch Lebendige erweckt er das Leben. Er ruft nur durch solche das Reich Gottes aus, die danach leben. Der Dienst seines Evangeliums ist nur bei Bevollmächtigten zu finden. Christus in die Herzen aussäen, Christus in das Innerste einpflanzen und einschreiben, Christus als Erneuerung und Wiedergeburt bringen – das können nur Diener, die selbst von Christus erfüllt sind und als Gottes Mund vom Heiligen Geist aus reden. Das Wort Gottes verkündigen heißt, den Heiligen Geist mitteilen.

So müssen denn die Träger dieses Dienstes alles, was sie sagen, als Heiligen Geist im Herzen tragen. Im Leben beweisen sie, was sie verkündigen. Als Apostel Jesu Christi müssen sie sagen können: ,,Ihr seid mein Werk in Christus. Christus war es, der euch berufen und umgeschaffen hat. Er tat es, als das Wort zu euch gekommen ist. Gottes Werk seid ihr, wie ich Gottes Werk bin." Die Wirklichkeit des Lebens erweist die Wahrheit des Wortes: ,,Wenn ihr Worten nicht glauben wollt, müsst ihr Werken glauben." Wer in Christus glaubt, wird dieselben Werke wie Jesus und größere als er tun. Die Liebe ist mächtiger als alles. Wo nicht der Einklang von Wort und Leben die Einheit der Liebe Christi beweist, ist weder Glaube noch Berufung zum Dienst seines Wortes. Petrus durfte nicht eher an die Herde heran, bevor er dreimal befragt war, ob er liebte; nicht eher durfte er wirken, bevor er den Geist der völligen Liebe empfangen hatte (Joh.21,15-17).

Warten auf den Heiligen Geist ist not. Es ist das Warten auf die Liebe. Und nicht nur am Anfang des Weges erwartet man den Geist der Liebe. Wer einmal vom Geist der Liebe erfasst wurde, muss täglich Mund und Hand Gottes werden. Immer

von neuem muss er lernen, nichts aus sich selbst, sondern alles von Gott aus zu sagen und zu tun. Nur im Christusgeist der Liebe ist die Ehrfurcht gegeben, in der man nichts früher und nichts später sagen oder tun kann und will, als es Gottes Stunde eingegeben hat. Gottes Wort führt zum Sabbath Gottes. In ihm ruht und feiert man von allen eigenen Worten und Werken. Wenn man von sich selbst zur Ruhe gekommen ist, lässt man allein Gott sprechen und wirken.

Dieselben Gedankengänge finden wir auch bei Sebastian Franck[69] und sie beweisen, in welchem innersten Zusammenhang die Geistesbewegungen der Reformationszeit ineinander verwoben sind. Die Gott feindliche Schlange sei es, durch die der freie Wille des Menschen zum Eigenwillen verdorben wurde. Durch ihr Gift sei der Mensch aufs tiefste verwundet und geschwächt worden. Das als Gottes Atem eingepflanzte Wort sei durch giftig schlammige Fluten gottfeindlichen Abgrunds überschwemmt und verschüttet worden; niemals aber sei es gänzlich verlorengegangen; Gott sei mächtiger als der Teufel. Der von Gott eingegebene Atem sei trotz tiefster Vergiftung des menschlichen Herzens von unzerstörbarer Natur. Keinen Augenblick habe Gott sein ihm untreu gewordenes Werk verlassen.

An dem von Gott gegebenen Ansatz setze Christus ein. Christus als das neue Wort der Liebe hole das alte Wort der ersten Schöpfung aus dem darüber geschütteten Schlamm der feindlichen Macht hervor. So komme es zur neuen Geburt aus Gott. So werde das tief verdeckte Bild Gottes von neuem ans Licht gebracht. Wie ein Funke aus dem Stein werde es aus erkalteten Herzen herausgelockt. In Funken der alten Schöpfung, die unter feindlicher Asche zu verglimmen drohten, falle von Gott her das helle neue Feuer des zündenden Christuswortes ... Die erneuernde Macht sei größer als die Kraft des ersten Anfangs, sagt Sebastian Franck. Dass durch den neuen Christus das seit alters verschüttete Menschentum von Eigenwillen, Eigengewalt und Eigentum befreit wird, sei die größere Tat. Was Gott fast gänzlich entglitten war, werde durch Christus in ungetrübte Gottesgemeinschaft gebracht, die verlorengegangen war.

Es geht um Gott, um sein Wort, um sein erstes Schöpfungswort, um sein prophetisches Wort, um das fleischgewordene Wort des historischen Jesus. Es geht um das erneuernde Geisteswort des Christus, um das Aufhören aller menschlichen Auslegung, um die alleinige Geltung des Gotteswortes in Jesus Christus – ganz besonders auch für das wirkliche Verständnis der heiligen Schriften.

Obwohl Sebastian Franck für das apostolische Glaubensbekenntnis in allen seinen Teilen und für die Unerläßlichkeit der zehn Gebote eintrat, fühlt man die Not seines eigenen Ringens selbst in diesen positiven Gedanken. Die innerste Spannung seines mystischen Denkens wird unerträglich durch den äußeren Gegensatz, den er seinen Glaubenssätzen gegenüberstellt: er meint, auch den unbegreiflichen Gott selbst nur so bezeugen zu dürfen, daß er die gegenteiligsten Gottesbegriffe in voller Wucht gegeneinander auftreten läßt.

All diesen Widersprüchen gegenüber bleibt die frühe Hutterische Bruderschaftsbewegung immer und überall mit dem biblischen Zeugnis in einhelliger Übereinstimmung. Deshalb durfte sie Sebastian Franck unter ihren Lehrern der Wahrheit nicht nennen, obgleich sie von ihm wie von ähnlich bewegten Männern der Reformationszeit manche sachlich richtigen Lehren angenommen hat. Als Verfechter der ewigen Gemeindewahrheit standen die Brüder damals auch mit anderen Strömen der überaus bewegten Reformationszeit in erfüllter Begegnung, ohne jemals etwas anderes in sich aufzunehmen als die reine Wahrheit Gottes in Jesus Christus, wie sie durch den Heiligen Geist mit dem Wort der Bibel eins ist.

Am deutlichsten wird diese Haltung aus den alten, noch niemals veröffentlichten Lehren und biblischen Vorreden der Brüder in bezug auf den seltsamsten Mann jener gewaltigen Zeit: Thomas Münzer[73]. Zuerst Anhänger Luthers; dann religiös-sozialistischer Revolutionär. Als Anführer im Thüringischen Bauernkrieg gefangen und hingerichtet. Gegen

---

[73] Thomas Münzer, * Stolberg/Harz um 1489, + (enthauptet) Mühlhausen/Thür. 27.5.1525. Theologe.

manche unrichtige Verdächtigung wurde er von den Brüdern in Schutz genommen, aber niemals sind sie seinen Irrwegen gefolgt, auf denen er den Hammer des Worts mit dem Schwert des blutigen Aufstands in eine unmögliche Verbindung bringen wollte.

Thomas Münzer war nicht nur der Feind der Obrigkeiten, sondern auch der Feind des Erbauungsevangeliums, das keinem Menschen weh tat und das die Fürsten so sehr liebten. Er wendet sich gegen die Auffassung, die den Reichen bequem war; er wollte nicht, dass das Gotteswort gleichsam in der Bibel versteinert werden sollte, sondern er glaubte daran, dass das Gotteswort lebendig durch alle Zeiten geht; sobald der Mensch dafür empfänglich wird, vernimmt er es als Gottes Stimme in seinem Herzen. Der Eroberungs- und Gewaltgedanke war durchaus nicht die Hauptsache in dem kämpferischen Lebensgefühl Thomas Münzers. Er wollte vielmehr, dass wir es aus dem Munde Gottes selbst hören, was Gott uns sagen will.

Der Beginn des Glaubens muss nach Thomas Münzer so zugehen, dass wir durch die Menschwerdung Christi zu Gottes Schülern werden, dass wir nun von Gott selbst gelehrt werden, dass das irdische Leben zum Leben des Himmelreichs wird. Er will den Glauben verkünden, der auch die menschliche Regierung verändern soll:

> ,,Ein jeder muss also die Kunst Gottes, das kräftige Wort des Vaters aus der Erleuchtung des Heiligen Geistes lernen. Der Mensch muss in seiner Seele in die Länge, Weite, Tiefe und Höhe mit dem Heiligen Geist erfüllt werden. Durch den Heiligen Geist muss man Gottes Werk erleiden lernen; die Sonne muss aus ihrem wahren Ursprung im Herzen aufgehen. Aber freilich: wer die Nacht nicht erlitten hat, dem wird die Sonne des rechten Wortes nicht gegeben werden. Wir müssen in die Ertötung unseres eigenen Wesens so völlig willigen, dass unser Name unter den Gottlosen geistlich stinkend gemacht ist, dann erst werden wir Gottes Namen predigen dürfen. Vorher muss Christus in unseren Herzen predigen, dann erst können wir ein Zeugnis seines Wortes geben. Die Hand Gottes muss uns erst zu der Erniedrigung vor Gott gebracht haben, sonst können

> wir die Wahrheit nicht erkennen. Wir müssen durch Christus selbst unterrichtet werden. Wir müssen zu dem ursprünglichen Ursprung kommen, damit das Feuer ins Herz und Gewissen gesandt wird. Dann wird uns das Wort Gottes erleuchten. Der Geist wird uns die Wahrheit so erklären, dass wir bereit sind, unseren Hals für die Wahrheit einzusetzen. Man muss im Gebet zu Gott so lange rufen, bis er sich offenbart. Dann will er sich unsern Herzen zeigen und sein Wort offenbaren, und zu dieser innersten göttlichen Offenbarung muss man dann sprechen. Nur so kann man die Heilige Schrift verstehen."

Noch in der Folter hat Thomas Münzer ausgesagt, das Schlimmste wäre, dass die Untertanen sich beklagen müssten, weil ihnen das Wort Gottes nicht richtig gepredigt wird. Wo die Freiheit des Wortes verboten wird, solle man alles tun, dass diese Freiheit gebracht werde. In der Freiheit des Wortes dürfe man sich nicht behindern und beirren lassen. Die Unterweisung des Geistes und seines Wortes muss so einzig, so ungeteilt und so allgemein verständlich sein, dass hier die Forderung Gottes und Jesu Christi den Geringsten und Niedrigsten faßbar wird. Über alle Buchstaben menschlicher Gelehrsamkeit hinweg muss der verbindende Funke aufsprühen, der gerade die einfältigsten Herzen erreicht und entzündet.

Gott will sein heiliges Wort in unser Herz hineinsprechen – sagt Thomas Münzer – aber der Mensch kann es nicht hören und nicht früher hören, als bis er zur Einsicht in sich selbst in den Abgrund seines Innersten gelangt. Zuerst muss der Mensch nach seiner Angst bereit sein, alle seine Begierden und all seinen Eigentumswillen völlig zu kreuzigen, sonst bleibt der Acker seines Lebens voll Disteln und Dornen. Erst muß die Pflugschar den Acker aufreißen und das Unkraut ausroden, ehe die Saat des lebendigen Wortes in die Menschen eindringen kann. Ohne dieses Neupflügen und Umpflügen bis auf den Grund kann niemand ein Christ werden. Ohne diesen Umsturz seines Denkens und Empfindens und Wollens kann niemand für Gottes Werk und Gottes Wort empfindend werden. Die fromme Welt will das alles nicht:

"Weil sie den bitteren Christus nicht will, frisst sie sich am Honig ihrer süßlichen Frömmigkeit tot. Ihr fehlt der ganze Christus, weil ihr das bittere Kreuz abhanden gekommen ist. Die Lehre vom bitteren Christus, das Zeugnis von dem alles umwälzenden Ernst des Kreuzes Christi steht im schärfsten Gegensatz zu dem erdichteten Glauben der allgemeinen Frömmigkeit. Nur wenn im Abgrund eines gereinigten und befreiten Geistes der Heilige Geist sein Einreden tut, kann der bittere Christus als der Erlöser offenbar werden. Die erlogene Dichtung des falschen Christentums muss zerrissen werden, damit das Pergament des wahren Christusbriefes an seine Stelle treten kann."

Den Bergleuten von Mansfeld rief Thomas Münzer zu:

"Man kann euch von Gott aus nichts sagen, solange diese Tyrannen über euch regieren. Der Druck ist so schwer, dass der arme Mann nicht mehr imstande ist, das zu lesen, was sein Herz bewegen und erfreuen könnte. Und nun kommen die falschen Propheten und predigen unverschämter Weise von allen Kanzeln, der arme Mann solle sich nur weiter von den Tyrannen schinden und plagen lassen; denn das sei der rechte Weg Christi, erniedrigt zu werden. Wann aber soll der arme Mann denn die Schrift lesen und wann denn soll er zu der Erkenntnis der Wahrheit kommen? Wann werden die falschen Propheten den Fürsten und Reichen sagen, dass sie sich von allem Reichtum und von aller Macht entkleiden und erniedrigen sollen? Wann werden sie ihnen sagen, dass sie nicht auf dem Weg Christi sind, weil sie fern von dieser Armut und Erniedrigung bleiben?"

Wenn also Thomas Münzer ein scharfer Feind der wirtschaftlichen und politischen Tyrannen ist, so ist seine Feindschaft geboren aus der Gegnerschaft gegen den metaphysischen, metapolitischen und metaökonomischen[74] übermenschlichen Tyrannen, welcher der Teufel ist:

[74] meta aus griech. .hinter, nächst, darüber hinausgehend'.

"Die tiefste Befreiung von der letzten Tyrannei ist die von der Gewalt des Teufels, und von dieser Gewalt wird der Mensch nur dann frei, wenn er in der tiefsten Erwartung des befreienden Christuswortes steht, mit dem Jesus den Satan aus dem Felde geschlagen hat. Wir brauchen die äußere Freiheit, um zur inneren Freiheit zu gelangen. Wir brauchen Ruhe für Gott und Platz für sein befreiendes inneres Wort."

Der Mensch muß zuerst ganz leer geworden sein, ehe Gott in Christus durch den Heiligen Geist in ihn eindringen kann. Ohne allen Trost und ohne allen Stolz muss man vor Gott hingestreckt sein, bevor er kommen kann, um den Toten, den Erschlagenen zur Auferstehung zu führen. Letzte Qual letzter Verzweiflung muss bei uns anpochen; erst dann dürfen wir vom Glauben hören. Wer sonst sich erdreistet, vom Glauben zu reden, der hat ihn gestohlen; der predigt, was bei ihm selbst nicht erprobt worden ist. In Wahrheit ist er ohne allen Glauben und ohne alle Liebe, in Wahrheit verhindert er durch sein Reden die Wahrheit des Heiligen Geistes. Alles, was er vom Glauben und von der Liebe predigt, ist gestohlene Ware, die niemand durchs Herz gehen kann. Darum muss es das Ziel sein, die Menschen zuerst in die Unwissenheit zu bringen, anstatt ihnen tote Worte und leeres Christentum zu predigen. Sie sollen gar nichts mehr wissen, nichts mehr vermögen, damit sie nun auch unterrichtet werden können durch den Heiligen Geist der Wahrheit selbst.

"Die heutigen falschen Propheten aber wollen, dass man hineinplatzt in den Glauben. Den Durchbruch durch Unglauben und Verzweiflung hindurch wollen sie nicht erleben. Wer aber diesen Durchgang nicht haben will, der weiß in Wahrheit vom Glauben ganz und gar nichts. Er ist nichts anders als ungetreuer Schriftgelehrter, der die gestohlene Schrift zu seiner eigenen Ehre verwendet. Er weiß nicht, was Gott den Menschen selbst sagt. Er nimmt wohl gern die äußere Schrift an, aber er will nicht den annehmen, der die Schrift gegeben hat."

Wer noch niemals gegen den Glauben geglaubt hat, wer noch niemals gegen alle Hoffnung gehofft hat, wer noch niemals gegen alle Liebe geliebt hat, weiß nichts von Gott. Er hat noch nicht das Lamm gesehen, das allein das Buch aufschließen kann. Der Glaube setzt erst dann ein, wenn das Wort in uns Mensch wird, wenn Christus in uns geboren wird, wenn wir wiedergeboren werden, wenn die Liebe Gottes in unser Herz ausgegossen wird. Das bloß gehörte und gelesene Wort tötet und macht niemals lebendig:

> ,,Das Lesen und Hören ist den Nachahmungen der Affen gleich; das Annehmen der äußeren Schrift ist dem Zechen auf die Kreide Christi gleich; der Glaube an die Bibel ist dem gedichteten Bösewichtsglauben gleich, wie die tückischsten Diebe die besten Bücher zu stehlen pflegen...
>
> Alle Tyrannen und Päpste müssen vom Thron gestoßen werden, ob in Rom oder in Wittenberg; denn sie sind die, die Jesus Christus nicht vernehmen können, denn sie wollen selbst Prediger des Evangeliums sein. Sie sind Nebenpäpste, die nicht gebessert werden können, weil sie mit ganzer Seele, Fleisch und Blut, Mark und Bein für sich selber predigen. Die aber von Christus gefasst sind, müssen den Fußtapfen Christi selber nachfolgen. Da hilft kein Kommentar der Bibel, keine Glosse der Heiligen Schrift, die die Menschen geben. Alle diese Verteidigung des menschlichen Glaubens kann nur aufhalten."

Der Sohn Gottes hat gesagt: ,,Die Schrift gibt Zeugnis"; die Schriftgelehrten sagen: ,,Die Schrift gibt den Glauben." Zeugnis gibt sie – den Glauben kann sie nimmer geben. Eine Hilfe, ein Dienst ist sie, deshalb soll sie gelesen und gesprochen werden, aber die Sache selbst kann sie niemals sein.

Thomas Münzer richtete an einen seiner besten Jünger eine Auslegung des 19. Psalms, in der er sagt, das Wort Gottes müsse aufs neue praktisch gelehrt werden – nicht nach dem äußeren Verständnis der Worte, sondern vielmehr aus der lebendigen Stimme heraus, die oben vom Himmel her zu uns kommt.

"Alles müssen wir auf den Aufgang Christi hin verstehen. Die Sonne muss nach langer Nacht aus dem wahren Ursprung Gottes heraufgehen. Zuerst müssen wir uns in der Nacht wissen, und dann wird nach dieser Nacht das rechte Wort hervorgezeigt werden am hellen Tage und der geliebte Bräutigam wird aus der Kammer kommen als ein Gewaltiger. Es ist nötig, dass wir dieses innerste Wort des geliebten Christus aufs klarste unterscheiden von der äußeren Schrift. Diese ist Hinweis, ist Deutung, ist Gelegenheit, ist Zeugnis des innersten Schatzes – es ist Instrument. Nun aber muss der Meister hinzutreten. Er allein kann die Melodie geben, den wesentlichen Inhalt verleihen. Du musst also nicht aus der Schrift, aus der Bibel einen Spruch hier und dort einen anderen hervorholen, sondern vielmehr in starker gegenseitiger Vergleichung den ganzen Geist der Schrift erfassen, welches einzig und allein möglich ist durch den Beistand und die Klärung des Heiligen Geistes.

Also versteht in Wahrheit kein Gelehrter die Heilige Schrift. Die Universitäten sind die größte Verwirrung des Bibelwortes und werden es bleiben bis ans Ende der Tage. Sie machen aus den äußeren Dingen allerlei Wesens, aber das Wesen erkennen sie nicht. Ihnen wird nichts eröffnet, weil sie noch nicht nach dem Geistigen geworden sind. Sie können zu keinem Glauben kommen, weil sie noch in sich selbst geistreich sind. Sie sind noch nicht in die tiefste Dunkelheit eingehüllt, deshalb singt ihnen die Nachtigall des Heiligen Geistes auch nicht. Es fehlt ihnen das innerliche Wort in dem Abgrund ihrer Seele, weil sie sich einbilden, schon genug große Bücher zu haben. Es fehlt ihnen das rechte Wort, an dem der Heilige Geist hängt, weil in dem Abgrund ihrer Herzen nichts ist als buchstabische Gelehrtheit. Sie wollen aus dem buchstabischen Wesen den Geist heraufzaubern, wie die Kartenleger aus den Karten zaubern. Sie wollen den rechten Aufgang des neuen Tages aus zerrissenen Blättern aufgehen lassen. Sie wollen das äußere Zeugnis über Christus stellen. Sie sind nicht einmal so viel wie Moses war; denn Moses wurde der Kraft Gottes gewahr im Abgrund seiner Seele.

Sie denken, sie können den Glauben mit menschlicher Theologie lehren, und sie haben noch nicht erkannt, dass der Glaube nur in dem Kreuz der äußersten Armut des Geistes gegeben werden kann. Ihnen kann die Morgenröte nicht aufgehen, weil sie die Nacht verleugnen. Der Tag kann nicht anbrechen in ihren Herzen, weil sie sich mitten in der Nacht einbilden, schon am Tage zu sein.

Die Schriftgelehrten sagen, das aufgeschriebene Wort sei die Stimme Christi. Sie halten das Gehäuse des Vogels für den Vogel. Der Vogel ist aber nicht mehr darin. Sie setzen in das Gehäuse des Vogels ein Uhrwerk, das die Töne des Vogels hervorbringt, aber damit ist der lebendige Vogel nicht da. Sie setzen den Buchstaben zu einer Posaune, sie können aber nicht blasen, denn der rechte Hall ist nicht darin. Der rechte Hall muss Glauben zu der Posaune hinzukommen, sonst muss man sie wegwerfen."

Die Bibel soll also nicht verstanden werden aufgrund der Grammatik, sondern einzig und allein auf dem Wege des Heiligen Geistes, durch die Begeisterung, in welcher man Gottes gewiss wird. Dieser Weg ist überaus gefährlich, aber er ist der einzige Weg. Er ist eine Erklärung aller Worte, die in die höchste Ordnung führt; er ist die Erklärung der Ekstase; er ist die Erklärung des innersten Wortes, die Erklärung, die den Schatz göttlichen Wortes enthüllt; er ist das Allgegenwärtige Gottes – gegeben als das wirkliche Erlebnis.

Was kein Mensch von außen her sehen und handhaben kann – wie gut Gott ist, wie so herzlich gern er mit jedem spricht und redet, der ihn nur wahrhaft hören will – das ist jetzt als Offenbarung gegeben.

Nur die dürfen also vom Wort Gottes reden, die eine Offenbarung von Gott haben. Diese Offenbarung hat es immer gegeben. Die Weisen aus dem Morgenlande hatten das Wort von innen reden hören und von außen leuchten sehen, und so kamen sie zu dem Christus, der erst geboren werden sollte, aber in ihren Herzen schon geboren war.

Hier werden Dinge kund, die im Wachsen des kommenden Reiches Gottes in die Wirklichkeit treten sollen. Wenn Jesus

gesagt hat: ,,Meine Worte werden nicht vergehen", so meint er nicht die in Büchern geschriebenen Buchstaben, denn sie sind ja nicht wichtig. Sondern er meint die Worte, die er ausgesprochen hat als Sohn der Maria auf dem Wege zum Kreuz, zur Auferstehung und zur Himmelfahrt, und dass diese seine Worte immer und überall gesprochen werden durch den Heiligen Geist in den Herzen der Glaubenden. Deshalb darf man nicht mit den falschen Propheten sagen: ,,Das hat Jesus gesagt, denn es steht in der Bibel geschrieben", sondern man muss mit den wahren Propheten sagen: ,,Dieses sagt der Herr; in gegenwärtiger Zeit sagt er es und spricht er es; jetzt, heute tut er es." Nichts ist in Gott vergangen. Alles ist in ihm gegenwärtig. Dieses innere Wort ist die Offenbarung, die in der Gemeinde vor sich geht. Gott will immer zu uns sprechen.

Jeder Mensch kann die Schrift, das Wort lesen, was in seinem Herzen ist, und doch sagt Thomas Münzer:

> "Christus ist keineswegs in irgendeinem begehrlichen Herzen geboren. Gott spricht sein heiliges Wort ein in das Inwendige der Seele. Er verweist die trostlose Seele auf die neue Geburt. Das Innerste der Herzen ist gleichsam das Pergament, auf welchem Gott seine ewige Wahrheit einschreibt. Das Wort strahlt auf im Gewissen. Es wird eingesprochen in die Seele. Hier wird es geboren. Aber was nun geboren wird ist nicht irgend etwas Allgemeines, Unbestimmbares, Unfassbares, sondern was hier geboren wird ist der Judenkönig, unter Pontius Pilatus gekreuzigt, Jesus Christus, der Sohn der Maria. Er ist es, der im Grunde der Menschenseele seine Fülle offenbart, und er ist es, der im kommenden Reich die Herrschaft Gottes über die Erde heraufführen wird."

Es ist erstaunlich, dass die Hutterischen Brüder, auch nachdem Thomas Münzer längst von fast allen aufgegeben war, sich dennoch in ihren Schriften weiterhin zu der ihm anvertrauten Wahrheit bekannt haben. Das ist eben deshalb geschehen, weil diesem Bauernführer ein überaus gewaltiges Licht gegeben war. Angst muss uns überkommen, dass jemand, dem viel Licht gegeben war, diese schweren geschichtlichen Missgriffe

verüben konnte, dass er ein geistlicher Führer der aufständischen unterdrückten Massen wurde. Um so mehr müssen wir dankbar sein, welche unbeschreibliche Gnade Gott einst der Gemeinschaft gegeben hat, die nach Jakob Huter genannt wurde, und dass all dieses Licht, all diese Klarheit dort weiter vertieft und gereinigt worden ist, auch gereinigt von der gewalttätigen Beteiligung an Politik und Aufstand.

Es handelt sich bei der Ankunft des Wortes Gottes zur Reformationszeit um beides: erstens um die Wiederentdeckung der Bibel in ihrer Tiefe und Weite, in ihrem Zusammenhang, in ihrer ganzen Geschlossenheit und Klarheit; zweitens um das Reden Gottes in den Herzen der Gläubigen durch den Heiligen Geist. Der lebendig machende Geist ist das Entscheidende. In ihm ist der lebendige Christus selbst. Man empfängt den Geist nicht anders als durch das Einswerden mit dem gekreuzigten Christus.

Auf diesem Weg wird Gottes Wahrheit offenbar. Die Bibel wird lebendig und klar. Wir erkennen die Einheit der Geistesgemeinde in der urchristlichen Zeit. Immer geht es darum, dass wir das lebendige Wort unmittelbar aus Gottes Mund vernehmen durch den Heiligen Geist. Dieser Offenbarungsglaube ist eine Erkenntnis der Wahrheit, die mit der Heiligen Schrift vollkommen übereinstimmt. Das ist die Einheit der apostolischen Kirche, wenn wir die völlige Einheit des Reiches Gottes durch das lebendige Wort erfassen und zur gleichen Zeit dieses Wort in der Bibel erkennen, wie es einst unmittelbar an die Propheten und Apostel ergangen war.

Die Gemeinde Jesu Christi muss durch das Wort Gottes stets von neuem aufgebaut werden. Sie muss durch das Wort Gottes vom Irrtum abgehalten werden, durch das Wort Gottes den Irrtum erkennen. Sie muss die reine Weisheit des lebendigen Samens im Herzen aufnehmen, nämlich das unmittelbare Wort Gottes, wie es durch den Heiligen Geist eingegeben wird. Die Gemeinde Jesu Christi erwartet täglich diese Offenbarung. Kein Mensch vermag zu sagen, was der Geist der geöffneten Gemeinde unmittelbar eingibt. Ihr wird der göttliche Wille von Gott selbst kundgetan. Wo das aber wirklich geschieht, ist man gänzlich einig mit der Bibel der Propheten und Apostel. Denn

das alles, was jetzt der Geist der Gemeinde sagt, ist längst verfasst in der heiligen Schrift; nur ist es verborgen, solange wir nicht durch den Heiligen Geist unmittelbar belehrt worden sind. Wir müssen uns gleichsam von ihm beraten lassen in allen Dingen, zu denen wir bestimmt sind. Wir können das aber nur dann, wenn wir den Geist Christi empfangen.

Stets von neuem will Gott sprechen, sonst wäre er ein toter und stummer Gott. Stets von neuem müssen wir Gott befragen. Die durch den Heiligen Geist geschenkte Einsicht geht mit der heiligen Schrift gänzlich einig. Christus ist eins mit dem Geist. Er gibt den Schlüssel zu dem geschriebenen und gedruckten Wort. Der Mensch muss für das Wort empfänglich werden, indem der Heilige Geist sein Herz bewegt. Wer den Heiligen Geist nicht kennt, der ist blind, wie oft er auch die Bibel lesen mag.

Die Wirkung des Wortes wird aus der Tiefe des Herzens zur Tat, damit allein in allen Dingen Gottes Werk geschehe. Das kann nur dann geschehen, wenn der Mensch Wohnung für Gott und seinen Heiligen Geist geworden ist. Dann wird in seinem ganzen Leben Gottes Zeugnis Tat und Werk.

Das ganze Leben wird ein Gleichnis für das, was Gott durch sein lebendiges Wort dem Herzen unmittelbar mitteilt. Aus der Tiefe des Herzens tritt es hervor in die Wirklichkeit des sichtbaren Lebens. Wäre das nicht der Fall, dann wäre ja das innere Hervorbrechen nicht vom Heiligen Geist hergekommen. Das Gleichnis eines solchen Lebens entspricht in allen Einzelheiten der ganzen Bibel und allen Worten Christi. So wird alles, was der Heilige Geist im Herzen offenbart, zum Gotteswerk, das nicht Menschenwerk ist. Die Kraft des Wortes Gottes will sich in Gottes Werk zeigen.

Die, welche vom Heiligen Geist belehrt worden sind und das lebendige Wort im Herzen angenommen haben, stimmen in Eintracht miteinander überein. Sie sind in allen Worten, die der Geist gesagt hat, einig mit allen ebenso Gerufenen und mit den Texten der Apostel, Propheten und der Boten Gottes.

So, wie jedes Schaffen Werkzeuge und Ausdrucksmittel erfordert, so gebraucht der Geist Christi das Wort der Apostel und Propheten als Instrument. Er erinnert uns an alle Worte, die

wir im Evangelium finden. Durch unser Gewissen mahnt er uns, ihre Kenntnis und Aufnahme durch stets erneuertes Lesen und Hören zu vertiefen. In unserem Herzen bildet er die innerlich erfassten Worte um zur lebendigen Gestaltung. Wie das lebendige Wort den gewaltigen Einfluss der Christus-Nähe bezeugt, so vermittelt der Geist aus dem geschriebenen oder gedruckten Buchstaben den unmittelbaren Ausdruck des Wesens Christi.

Deshalb sucht das in der Glaubensgemeinschaft mit ihm erneute Leben nicht nach einer Erscheinung seiner Gestalt, als wolle es ihn aus dem Himmel herunter- oder gar aus dem Totenreich heraufholen, sondern es erfährt seine lebendige Geistesnähe durch das Wort, das unmittelbar ins Herz eingedrungen ist. Als der entsprechende Ausdruck der eigenen Herzenserfahrung wird das lebendig machende Wort ausgesprochen und bekannt. Wie in einem lebendigen Samenkorn lebt in dem Wort der Glaube an Jesus Christus und das Bekenntnis seines Namens. Die Nähe des Wortes bedeutet die Nähe Gottes. Denn das Wort ist Jesus Christus selbst, aus dessen Geist jeder Satz der Wahrheit geboren ist. Er ist von Anfang an die Offenbarung des Vaters, die ihren geschichtlichen Gipfel erreichte, als er Fleisch wurde und unter uns wohnte. Sein Leben brachte das Wort als lebendige Verwirklichung des Willens Gottes unter uns. Deshalb sah Luther im Wort Leben und Seligkeit, Vergebung und Gottesgemeinschaft. Und deshalb kann das Halten des Wortes kein blinder und äußerer Gehorsam sein, sondern es ist die gegenwärtige tatkräftig verwirklichte Lebenseinheit mit Jesus Christus, mit dem Wort seines Geistes, das im Herzen des Glaubenden lebendig ist.

Nicht anders kann Leben entstehen, als durch das lebendige und bleibende Wort der Wahrheit. Wenn sein Wort nicht in uns ist, stehen wir im Gegensatz zu Leben und Wahrheit: im Tode und in der Lüge, in der Lebensfeindlichkeit und Unwirklichkeit. Das wahre und erneuerte Sein hat darin seine Kraft, dass wir von jedem Wort leben, das durch den Mund Gottes geht. Unser inneres Leben wird in demselben Maße stark und überwindend, in dem wir das Siegeswort verwirklichen. In jedem Wort Gottes hat unser Leben seine Existenz und seine Kraft.

Der unteilbare Geist Gottes und Christi ist im ganzen Wort wirksam. Solange wir Teile seiner Schriften unterdrücken oder nicht beachten, entziehen wir unserem Leben das Licht der Wahrheit. Wenn wir einzelnen Teilen der Schrift keine Lebensbedeutung abgewinnen können, weil sie uns innerlich noch nicht wichtig geworden sind, sollten wir bedenken, auf welche Weise das Leben Gottes in unser Inneres getreten ist. Was wir von Christus als inneres Wort erlebt haben, war uns als Buchstabe fremd und kalt. Aus den Tiefen des Wortes, die uns jetzt vielleicht noch fern liegen, will der Geist uns bisher unbekannte Wesenszüge der Lebenswirklichkeit Gottes und Christi ins Herz senken. Wenn wir diesem göttlichen Wirken auf irgendeinem Gebiet unseres Lebens aus dem Wege gehen, so meiden wir den Weg der Wahrheit. Wir verlieren das Leben Gottes. ,,Der Mensch lebt von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht" (Matth.4,4). Das Leben aus Gott will das ganze geschriebene Wort in seiner Gemeinde lebendig machen.

Das Wort ist der Same des Lebens. Die Beschaffenheit des Bodens entscheidet über Sein und Werden. Wer das Wort mit Freuden aufnimmt und nur für eine Zeit zu Glauben versucht, um im Augenblick der Versuchung wieder alles zu verlieren, hat am Ende nichts. Die Stunden der Versuchung bringen die Probe, ob das Wort gewurzelt und eingepflanzt ist. Der guten Erde vergleichbar sind die, welche in einem redlichen und guten Herzen das gehörte Wort bewahren (Luk.8,15). Es sind dieselben, die ihn lieben; es sind die, in denen der Vater und der Sohn Wohnung machen.

Liebe und Treue zum Wort werden durch die innerste Willenshaltung bestimmt. Theresia[75] hat mit Recht die Liebe als den Pfeil bezeichnet, den der Wille abschießt. Gott tut in seinem Wort seinen Liebeswillen kund. Er läßt die Wahrheiten dieses Wortes als scharfe Pfeile seiner Liebe durch unser Herz gehen. Ebenso ist nur ein straffer Wille fähig, unsere Liebe im Tun seines Wortes an allen Menschen zu beweisen. Nur ein so entschiedener Wille kann das Wort Jesu als den wirklichen

[75] Theresa von Avila, 1515-1582. Ordensreformerin der Karmelitinnen und Mystikerin.

Ausdruck des Wesens Gottes erkennen: ,,So jemand will des Willen tun, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei" (Joh.7,17). Die Energie eines solchen Tuns kann nur aus der inneren Willensgemeinschaft geboren werden, in welcher das Herz zu Gott sagt: ,,Was willst Du, das ich tun soll?"

Daher zeigt es sich an der Kraft unseres inwendigen Lebens, ob das Wort Gottes in uns lebendig ist. Ohne das in uns lebendige Wort gibt es kein der Erhörung gewisses Gebet und kein Überwinden des Bösen. Durch das Schwert des Wortes hat der Herr den Versucher überwunden. Ebenso sagt uns die Schrift, dass die Jünglinge darin stark sind und darin den Bösen überwunden haben, dass das Wort Gottes in ihnen bleibt (1.Joh.2,14b). Ohne das lebendige Wort im Herzen gibt es keinen Sieg über die Sünde: In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, auf dass ich nicht wider dich sündige!" (Ps.119,11). Das ist nur möglich, wenn wir im Vater und im Sohn bleiben und das Wort in uns bleibt, das wir von Anfang an gehört haben.

Denn das geschriebene Wort wird in dem gläubigen Herzen so lebendig, dass es uns bei jeder Wegscheide und in jeder Gefahr zum untrüglichen Führer werden will. Durch sein Wort tritt Jesus uns als unser Herr entgegen. Seine Vollmacht, unser Leben in allem zu leiten, empfinden wir als sein heiligstes Recht, das unserer höchsten Berufung entspricht.

In der deutschen Jugendbewegung[76] wurde das Ideal des geborenen Führers auf den Schild erhoben, das Bild einer Persönlichkeit voll Größe und Schönheit, voll Liebe und Vollmacht, voll Geist und Kraft. Vor allem wurde betont, dass das Führersein eine innere Bestimmung ist, die niemandem von außen her verliehen werden kann. Der rechte Führer wird nicht gewählt, sondern er tritt unter das Volk und wählt. Er ist ein Mann stärkeren und höheren Willens.

---

[76] Mit diesen Worten, geschrieben zur Zeit des beginnenden Nationalsozialismus, warnt Eberhard Arnold davor, die Ideale der deutschen Jugendbewegung für machtpolitische Zwecke zu missbrauchen.

Jesus ist der einzige wirkliche Führer, der diese Sehnsucht der Jugend und der gesamten Menschheit in Wahrheit und Reinheit verwirklicht. In ihm ist Geist und Liebe in einer Person vereinigt. Er war es, der an seine Leute herantrat und ihnen in freier Vollmacht zurief: ,,Folge mir!" – ,,Wer nicht alles verläßt und mir nachfolgt, der ist mein nicht wert!" (Matth. 10,37+38). Heute ist es sein Wort, durch welches er denselben Ruf der Nachfolge an seine Erwählten richtet. Denn das Wort ist sein persönlicher Wille, durch den er seine Vollmacht beweist, die jeden überwältigt und zu eigen gewinnt, der seinen Ruf vernimmt.

Das innere Geführtwerden durch sein Wort kann durch keine Nachahmung ersetzt werden. Es gibt im Gebirge Leute, die sich einen Führer ersparen wollen. Es sind die berüchtigten Nachgeher, die immer in geraumer Entfernung denen nachzusteigen suchen, die sich einem eigenen Führer anvertraut haben. So oft man von einem schweren Absturz im Gebirge hört, wird die erste Frage sein, ob die Verunglückten ohne Führer andere nachahmen wollten, die selbst aufs sicherste geleitet waren. In dem schwierigen Gelände, durch welches uns der schmale Weg führt, vermag niemand ohne Führer auszukommen. Wer ohne die klare innere Führung des Wortes sich in das felsige Hochgebirge des Lebens hineinwagt, geht seinem Absturz entgegen, mag er noch so sehr menschliche Vorbilder im Auge haben, die selbst unter wirklicher Führung standen.

Die innere Führung durch den Herrn äußert sich oft so, dass er uns für jede Lage das rechte Wort aus der Schrift gibt; ja, dass er für unser inneres Werden ganze Schriftzusammenhänge wie mit strahlendem Licht übergießt. Jeder bloß äußere Gebrauch des Wortes kann es uns nur verdunkeln und entfremden. Der Heilige Geist muss in einem jeden das Wort aufs neue aussprechen. Wie eine Lichtflut gießt er es in unser Herz und auf unseren Weg, wo wir vorher trotz aller verstandesmäßigen Erkenntnis alle Orientierung verloren hatten. Wie eine innere Offenbarung kann es über uns kommen, wenn das so lebendig gemachte Wort unseren Weg erleuchtet; etwa wie wenn vor dem im Nebel verirrten Wanderer plötzlich die Sonne durchbricht und ihm den verlorengegangenen Weg offenbart,

wo es vorher nichts als düstere gespenstische Schatten zu geben schien.

Das in uns lebendige Wort will unser ganzes Leben führen, beherrschen und regieren. Allein das Wort Gottes ist die wahre Geistesleitung. Aber das Wort, welches in uns lebendig ist, will seinen Willen in Tat und Wahrheit verwirklichen. Nur so wird es sich zeigen, dass wir ein Brief Christi sind, geschrieben mit dem Geist des lebendigen Gottes in unsere Herzen.

Die weltweiten Aufgaben, die Gott uns stellt, werden wir nur dann erfüllen können, wenn das Wort Gottes in uns lebendig ist und bleibt. Das Wort Gottes enthüllt uns den Willen Gottes, dass die Weltgeschichte auf das eine Ziel hinwirken muss: auf das Reich Gottes, auf die Königsherrschaft Jesu Christi. Nur wenn die Menschheit sich nicht mehr von ihrem eigenen Wesen, sondern allein durch den Willen Gottes regieren lassen will, wird das Glück wahren Friedens und echter Gerechtigkeit in ihr herrschen können.

Noch liegt die vollendete Herrschaft Gottes in der Zukunft, wie es die Schrecken unserer Zeit von neuem beweisen. Aber es besteht ein klarer Zusammenhang zwischen der Herrschaft des Christus in den Herzen der Gläubigen und der zukünftigen Königsherrschaft ihres Herrn. Denn das Reich Gottes ist nichts anderes als die Verwirklichung des Willens und Wesens des Höchsten.

Der innere Friede der Herrschaft Gottes schenkt unseren Kräften jene Harmonie des Wirkens, nach welcher die Welt jetzt mehr als je verlangt. Wenn unser Inneres von der Klarheit beherrscht wird, dass nur in Gottes Wesen die wahre Kraft zu finden ist, so werden wir nicht mit neuem Hass, sondern mit neuer Liebe den Willen Gottes unter den Menschen verwirklichen. Wenn durch das Wort Gottes unser ganzes Leben seiner Herrschaft ergeben ist, wenn wir von innen heraus für seinen Willen lebendig werden, so wird uns die beglückendste und höchste Aufgabe geschenkt. Denn es gibt nichts Größeres für die Erde als die Herrschaft Gottes in dem Reich Jesu Christi.

Aus dem Leben Eberhard Arnolds

zusammengestellt von Emmy Arnold

Eberhard Arnold wurde am 26. Juli 1883 als drittes Kind des damaligen Gymnasiallehrers Karl Franklin Arnold in Königsberg geboren. Seine Mutter Elisabeth geb. Voigt stammte aus einer alten Gelehrtenfamilie. Sein Großvater väterlicherseits, Franklin Luther Arnold, war Missionar englisch-amerikanischer Abstammung und Pastor einer presbyterianischen Kirche in den Vereinigten Staaten.

Eberhard wuchs im Kreise von fünf Geschwistern auf, es waren zwei Brüder und drei Schwestern. Er war fünf Jahre alt, als die Familie Königsberg verließ, da sein Vater als Professor für Kirchengeschichte nach Breslau berufen worden war. Eberhard war ein Junge voll tollkühner Ideen und bubenhafter Unternehmungen, wodurch ihm nicht viel Zeit für die Schule blieb. Wegen manchen Unfugs war er bei seinen Lehrern und bei den Eltern mancher Schüler nicht immer beliebt. Schon in frühester Kindheit nahm er Anstoß an der Ungleichheit der Menschen und schloss Freundschaften mit solchen aus ärmlichsten Verhältnissen, besonders mit so genannten “Brüdern der Landstraße”; fand er doch bei ihnen oft mehr Herzenswärme und echteres Menschentum als in den bürgerlichen Kreisen. In den Ferien war er einmal bei seinem Onkel in dessen Pfarrhaus zu Gast. Die innere religiöse Wärme dieses Mannes beeindruckte ihn stark, zumal dieser ganz auf Seiten der Armen und Unterdrückten stand, wodurch er sich die Feindschaft der Reichen seiner Kirchgemeinde zuzog.

Im Hause dieses Onkels traf er auch das erste Mal mit einem Vertreter der Heilsarmee zusammen. Das brüderliche Gespräch, das der Onkel mit diesem in Eberhards Gegenwart hatte, wies ihn stark in die Richtung einer echten Christusliebe, die sich gerade an dem Ärmsten kräftig erweist. So kam es für Eberhard, der damals 16 Jahre alt war, zu einer radikalen inneren Wendung. Er teilte seinen Eltern und Lehrern mit, dass von nun an sein Leben eine ganz andere Richtung nehmen sollte, wurde aber von ihnen nicht verstanden.

Auf der Suche nach Menschen verwandten Geistes kam Eberhard in Verbindung mit verschiedenen christusbewegten Kreisen. Um ihn sammelte sich eine Gruppe von Mitschülern, in der durch gemeinsames Bibelstudium nach tiefer Erkenntnis des Weges Jesu gesucht wurde. Besonders stark war er von der *Heilsarmee* beeindruckt und zog mit diesen hingegebenen Menschen in die finsteren Spelunken Breslaus in dem Drange, Menschen aus Trunk und Schmutz zu befreien. Einen Trinker begleitete er morgens und abends, weil der Weg zu dessen Arbeitsstätte an einer Schenke vorbeiführte. Tief erschüttert von der Not der Armen im Osten Breslaus fand er das gesellschaftliche Leben seines bürgerlichen Elternhauses immer unerträglicher. Angesichts der Not der Armen weigerte er sich einmal, an einer gesellschaftlichen Veranstaltung teilzunehmen, weil er es als unrecht empfand, an einem Abend so viel Geld für die Bewirtung wohlhabender Leute auszugeben. Er bekam dafür von seinem Vater Stubenarrest. Seine Eltern waren mit seiner neuen Tätigkeit und seiner Haltung, gerade zur sozialen Frage, gar nicht einverstanden.

Als Eberhard die Schule beendigt hatte, verlangten seine Eltern von ihm das Theologiestudium, obwohl er selbst glaubte, den Menschen besser als Arzt dienen zu können. Er studierte in Breslau, Halle und Erlangen Theologie, Philosophie und Pädagogik und schloss seine Universitätsjahre mit einer Doktorarbeit ab über das Thema: " Urchristliches und

Antichristliches im Werdegang Friedrich Nietzsches". - Während seiner Zeit in Halle hatte er sich eng mit der *Deutschen Christlichen Studenten-Vereinigung* zusammengeschlossen und während einiger Jahre mit Ludwig von Gerdtell zusammen gearbeitet. Beide standen in der christlichen Erweckungsbewegung, die damals viele suchende Kreise ergriffen hatte.

Während dieser Zeit lernten wir uns im Jahre 1907 kennen. Nach tiefen und wesentlichen Aussprachen über das Wesen der Nachfolge Christi verlobten wir uns schon nach wenigen Tagen der Bekanntschaft und gingen von nun an unseren Weg gemeinsam. Im Jahre 1909 fand die Hochzeit statt. Während der ersten Jahre unserer Ehe wurde Eberhard sehr viel zu öffentlichen Vorträgen gerufen. Er sprach in verschiedenen deutschen Städten, z.B. in Halle, Leipzig, Berlin, Dresden, Hamburg über die Fragen, die die Menschen damals besonders beschäftigten. So wählte er Themen wie "Das Urchristentum in der Jetztzeit" – "Die soziale Not" – "Freiheit für Jeden" – "Die Not und Knechtung der Masse" – "Das religiöse Ringen der Jetztzeit" – "Jesus, wie er wirklich war" – "Nietzsches Kritik des Christentums". In jener Zeit begann der Kampf mit der Landeskirche, der vor allem durch die Tauffrage hervorgerufen wurde. Eberhard erkannte, dass die Kirche durch ihre Verbindung mit Staat und Besitz auf falschem Fundamente steht.

Diese Erkenntnis bedeutete einen großen Einschnitt in unser Leben. Eberhard ließ sich taufen und trat aus der Landeskirche aus, konnte folglich auch keinen Kirchendienst annehmen. Durch die Schriften des religiös-sozialen Schweizer Pfarrers Hermann Kutter angeregt, kämpfte er mehr und mehr für das Proletariat und alle anderen Unterdrückten. Seine Stellungnahme zur Arbeiterfrage und zur Staatskirche hatte manche Auseinandersetzung mit Eltern und Kirchenbehörden zur Folge.

Wegen einer schweren Erkrankung an Lunge und Kehlkopf zog Eberhard mit unserer kleinen Familie 1913 nach Südtirol, wo wir bei Bozen ein kleines Häuschen mieten konnten. Diese Zeit führte uns zur rechter innerer Besinnung und tieferer Klarheit. *Damals entstanden die ersten Kapitel des Buches "Innenland"* und eine Reihe wichtiger Aufsätze wie "Die Liebe zu Gott", "Die Liebe zu den Brüdern", "Die Macht des Gebetslebens" und "Lebensbeweise lebendiger Gemeinden". Eberhard beschäftigte sich auch gründlich mit der Täufergeschichte, und Gestalten wie Hans Denck, Balthasar Hubmair und Thomas Müntzer beeindruckten uns schon damals sehr.

Es wurde uns in jener Zeit immer deutlicher, dass unser Leben eine radikalere und tatkräftigere Richtung finden müsse. Von jener Zeit an lebte auch meine Schwester Else von Hollander mit uns und nahm an allem, was uns bewegte, lebendigsten Anteil. Während ich sehr mit Eberhards Pflege und der Versorgung der kleinen Kinder beschäftigt war, half sie Eberhard als Sekretärin bei seiner geistigen Arbeit. Als Mitanfängerin des gemeinsamen Lebens war sie ihm bis zu ihrem Tode im Jahre 1932 eine besonders starke Stütze.

Inmitten dieser inneren Erlebnisse brach 1914 der erste Weltkrieg aus. Eberhard wurde zum Militär eingezogen und diente wenige Wochen als Kutscher in Ostdeutschland, wurde aber wegen seiner schwachen Gesundheit sehr bald entlassen. Die Militärfrage beschäftigte ihn von nun an fortgesetzt, obwohl es noch einige Zeit dauerte, bis er darin zu völliger Klarheit kam.Wir lebten einige Zeit in Halle, bis Eberhard im Jahre 1915 als literarischer Leiter des Furche-Verlages nach Berlin berufen wurde, wo unsere Familie bis zum Jahre 1920 verblieb. Der Verlag gab neben der Zeitschrift *"Die Furche"* in jenen Kriegsjahren eine Reihe von Büchern und Kunstmappen heraus, um damit besonders den Kriegsgefangenen zu

dienen. Häufige Lazarettbesuche erschütterten Eberhard sehr, und immer mehr wandte er sich vom Kriegsgeist ab.

Von 1919 an erlebten wir, wie von allen Seiten ein Strom neuen Lebens zu uns kam. Zu Pfingsten dieses Jahres sprach Eberhard zu den Studenten der *Deutschen Christlichen Studenten-Vereinigung* in Marburg. Die Worte Jesu wurden dem Kreis lebendig und zeigten uns in der Bergrede die Lösung der Friedensfrage sowie die der sozialen Frage in voller Klarheit. Erwin Wißman berichtet über diese Pfingsttagung in der Zeitschrift *"Die Furche"* das Folgende:

> "Im Blickpunkt alles Redens und aller Gedanken stand die Bergrede Jesu, die uns in ihrer ganzen Wucht, ihrer uneingeschränkten, ungeschmälerten Tragweite, ihrer Unbedingtheit und Absolutheit von unserm Eberhard Arnold mit tiefster Innerlichkeit und Inbrunst in die Herzen gebrannt und mit prophetischer Kraft und dem ungeheuren Schwung seiner ganzen Persönlichkeit in den Willen gehämmert wurde.
>
> **Hier gab es keinen Kompromiss.** Wer Reichsgenosse sein will, muss aufs Ganze gehen und hindurch bis zum Letzten. Christsein heißt ein Christusleben führen. Die Forderung ist unauslöschlich flammend und verpflichtend, der Weckruf zur Liebe wie der Drohruf: ‚Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen.' An uns liegt es, dass die eine entscheidende Revolution des Geistes einsetzt, ...dass wir in Jesu Geist seine Taten tun, um den Mitmenschen zu helfen nach Seele, Geist und Leib. Nur so können wir Christen unsern Weg heute gehen als Gesandte des Reiches Gottes und Vorkämpfer für diese einzig mögliche, einzig nötige Politik der Christokratie."

Diese Tagung in Marburg war der Anfang dessen, was später geschah: Hier sahen wir die Vision des Zukünftigen vor uns. Die Früchte dieses Erlebnisses zeigten sich immer mehr, bis aus der Vision allmählich das Leben selbst neue Gestalt gewann. Es begann mit Aussprachen in offenen Abenden, die wir in unserm Haus in Berlin hatten, zu denen

oft 80 oder 100 Teilnehmer kamen, Menschen aus den verschiedensten Kreisen: Jugendbewegte, Proletarier, Studenten, Offiziere, Atheisten, Pietisten, Anarchisten, Quäker. In allen brannte die eine Frage: Was sollen wir tun? Die Bergpredigt stand im Mittelpunkt der Aussprache. Alle wussten es: Das Leben muss geändert werden. Es muss endlich zur Tat kommen. Keine Worte mehr! Wir wollen endlich Taten sehen!

Der Radikalismus dieser Haltung führte zur Auseinandersetzung mit den Leitern der Zeitschrift "Die Furche" und der D.C.S.V. Auf verschiedenen Tagungen, so in Bad Oeynhausen und in Saarow (Mark Brandenburg), wurde hart auf hart um die brennenden Fragen gekämpft: *Wie verhält sich der Christ zu Krieg und Revolution? Kann ein Christ Soldat sein?* Eberhard verneinte dieses entschieden. In einen Bericht über jene Tagungen heißt es:

> "Eberhard Arnold erkannte freudig die Notwendigkeit der persönlichen Wiedergeburt an, aber zu jeder Evangelisation gehöre die Predigt vom Ethos Jesu. Jesus habe die Staatsgewalt zwar anerkannt, das Reich Gottes aber als etwas ganz anderes bezeichnet. Der Christ bedeutet ein fortwährendes Korrektiv im Staate, eine Gewissenserweckung und Stärkung des Rechtswillens, ein Sauerteig, d.h. einen Fremdkörper im Sinne des höheren Wertes. Aber so weit der Staat Gewalt braucht, muss der Christ seine Mitarbeit versagen. Er kann also nicht Soldat, Scharfrichter oder Polizeipräsident sein. Wir sind verpflichtet, durch Tat und Wort Zeugnis davon abzulegen, dass nichts von Jesu Worten umgebogen werden darf! Es gilt immer unbedingt: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen! ...Wir empfinden uns in der Welt als Korrektiv des Normativen."

Nun galt es, neue Wege zu finden und zu beschreiten. Wir folgten dem Ruf der Freunde des "Neuen Werkes", einer religiös-sozialen Gruppe, und dem Aufruf zur "Urgemeinde", der von Schlüchtern her zu uns drang.

- Zunächst luden wir mit anderen Freunden zu einer Pfingsttagung in Schlüchtern ein, zu der etwa zweihundert meist jugendliche Menschen aus allen Teilen Deutschlands zusammenkamen in dem Drang, eine Antwort auf die brennenden Fragen zu finden: Was sollen wir denn tun? Wie können wir wahres Menschentum, wahre Freiheit und ein echtes hingegebenes Leben finden? Es wurde uns klar, besonders angeregt durch einen Besuch auf der freideutschen *Siedlung Habertshof*, dass unser Weg der eines brüderlichen Gemeinschaftslebens sein müsste. Sahen wir doch in Besitz und Eigentum eine der bösesten Wurzeln des Krieges und des falschen Lebens der Menschen überhaupt. Wo aber beginnen? Stadt oder Land? Wie kann der Not der Massen am Besten begegnet werden? Die Antwort unserer Freunde aus dem Proletariat war: Geht aufs Land!

Es war uns von Anfang an klar, dass das Gemeinschaftsleben ein Leben der Glaubensfreiheit und der Gütergemeinschaft und der Arbeitsgemeinschaft in freiwilliger Armut werden müsste, wobei uns Gustav Landauers Schriften besonders in diese Richtung wiesen.

Im Sommer 1920 mieteten wir drei kleine Stuben im Hinterhaus einer Gastwirtschaft im Dorfe Sannerz, Kreis Schlüchtern. Niemand dachte an die Gründung einer neuen weltanschaulichen Gemeinschaft, sondern einfach an das Tatwerden dessen, was uns klar geworden war mit allen denen, die mit Hand anlegen wollten. Wir waren damals nur sieben Erwachsene und fünf Kinder. Von vornherein wurde der kleine Kreis von vielen Gästen aufgesucht, die täglich unangemeldet kamen, so dass wir oft den Vers zitierten: "Zehn waren geladen, zwanzig waren gekommen, tu' Wasser an die Supp' und heiß' sie all' willkommen!"

In vielen Aussprachen rangen wir um Klarheit für alle Fragen, die sie und uns beschäftigten. Oft dauerten die Aussprachen bis tief in die Nacht hinein und nach manchmal schweren Auseinandersetzungen wurde uns immer wieder ein starkes Gemeinschaftserleben geschenkt.

Einige Auszüge aus einer Ansprache Eberhard Arnolds, *"Die innerste Wesenheit unseres Werdens"*, geben am besten wieder, was damals nicht von Menschen gegründet, auch nicht von einzelnen aus menschlicher Kraft gewollt, sondern vom Geiste her begonnen und angerichtet wurde, wodurch es allein Bestand haben konnte. Wir lassen sie hier folgen:

> "**Es kommt auf die innere Situation, auf die innere Atmosphäre bei der Entstehung eines gemeinsamen Lebens an.** Die erste Zeit in Sannerz stand mitten in einer Flut geistiger Bewegungen. Es war eine bestimmte Windrichtung, die die Segel der aufbrechenden Schiffe blähte und sie an ein ganz bestimmtes Ufer treiben wollte. So war es, als wenn der Strom des Geschehens von draußen zu uns hereinkäme und nun in unserem Gemeindeleben eine Kulmination und Kristallisation, einen Kraftwirbel erleben wollte. Es konnte geschehen, dass jemand acht Tage bei uns in Sannerz war, ohne zu sehen, worauf es ankam. Nur wer wirklich einen Blick für die Tiefe hatte, nur wer wirklich in das Innerste der Herzen hineinschauen konnte, musste merken: Hier ist eine geistige Sendung des Evangeliums und der Gemeinde Jesu Christi, eine Missionsstation mitten in einem heidnischen und doch von Gott heimgesuchten Deutschland und Mitteleuropa.
>
> Unter uns allen, unter denen, die herein traten und unter denen, die schon da waren, wirkte der Heilige Geist der Gegenseitigkeit der Begegnung vor Gottes Angesicht. Die Stuben und Zimmer in Sannerz und in der ersten Zeit auch die des Rhönbruderhofes waren von einer Kraft erfüllt, die nicht von uns Menschen kam, die wir da waren, auch nicht von denen, die uns besuchten und zu uns herein kamen, sondern es war eine Kraft, die von Gott kam und uns besuchte. Dieser Kraft war ein unsichtbares Fluidum, das uns umgab. So verstanden wir das Pfingsterlebnis als das Brausen des Geistes, der die wartende Gemeinde umgab und heimsuchte. In diesem wunderbaren Geheimnis wurde Gemeinschaft; denn hier konnte kein Eigenwille sich behaupten und kein eigenes Wort gelten, auch nicht das Wort von so genannten Führern, auch nicht das Wort einer so genannten Opposition.

Die Wolke redet und der Mensch kommt zum Schweigen. Das bedeutet keineswegs, dass nur Bekenner Christi, die sich als bekehrte und wiedergeborene Christen erklären, von dieser Wolke berührt werden, sondern im Gegenteil: Wir haben es wieder und wieder erlebt, wie der verborgene Christus offenbar wird in solchen, die sich selbst als ungläubig erklären. Christus besucht alle Menschen lange bevor sie mit ihm einig geworden sind. Wir ahnen, dass das Licht Christi zu allen Menschen kommt, die in diese Welt geboren werden."

Im Jahre 1922 änderte sich manches. Viele unserer Freunde wandten sich zum alten zurück. Enttäuscht meinten sie, der heutige individualistische Mensch sei nicht imstande, sich selbst so aufzugeben, dass er gemeinschaftsfähig wird. Obwohl wir diese Unfähigkeit an uns selbst ebenso spürten, hatten wir doch den Ruf zur völligen Gemeinschaft so deutlich gehört, dass wir, wenn auch zagend, entschlossen waren, die Sache weiterzuführen. Nur sieben wagten den Neuanfang, während alle anderen gingen. Sachlich war der Hauptgrund, der zur Trennung führte, die Frage: Glaube und Wirtschaft. Über diese Zeit der Krise und des Neuanfangs sagte Eberhard einmal in einer Gästeaussprache das Folgende:

"Als wir zum ersten mal gerufen wurden, fühlten wir uns durch den Geist Jesu Christi gedrängt und beauftragt, in völliger Gemeinschaft zu leben, in geschlossener Gemeinschaft mit offener Tür und mit liebendem Herzen für alle Menschen.

Das Wort Jesu als die Wirklichkeit seines Lebens und als die Tatsache seines Geistes war es, was uns die Kraft gegeben hat, diesen Weg, wenn auch in kleinen schwachen Schritten, dennoch fest und sicher zu betreten und innezuhalten. Bald, auf der ersten Strecke des eingeschlagenen Weges, sind Zeiten über uns gekommen, die diese Kraft auf die härteste Probe gestellt haben, feindselige Zeiten der Erprobung, in denen nähere und fernere Freundeskreise, die uns tief ans Herz gewachsen waren, sich abwandten und zu Feinden des Weges wurden, weil sie sich selbst von der Freiheit und Einheit abgewandt hatten, weil sie

selber von neuem in das bürgerlich abhängige Leben einer auf privates Geld gegründeten Einzelexistenz zurückkehren wollten. Die Bewegung ist damals durch verbürgerlichende Einflüsse dem Kapitalismus und seinen Berufen zu neuer Knechtung ausgeliefert worden.

Mochte uns die Mehrzahl aller Freunde rechts und links verlassen, mochten ganze Scharen von der hochgehobenen Fahne der Einheit und Freiheit desertiert sein, mochten wohlmeinende Freunde uns auf das ernsteste warnen, dass wir auf dem einmal eingeschlagenen Wege einsam und unbeachtet zugrunde gehen müssten – es konnte nichts mehr ändern: Mitsamt den eigenen und den anderen uns anvertrauten Kindern mussten wir weiter, weiter vorwärts, mussten wir hindurch, dem Ziel entgegen!"

Äußerlich war der neue Anfang ebenso schwer wie der Aufbruch zwei Jahre vorher. Voll Dank und mutig, wenn auch etwas zögernd, machten wir uns ans Werk. Wir bewohnten jetzt ein größeres Haus in Sannerz, und langsam wuchs die Gemeinschaft an Zahl und Aufgaben. In diesen Jahren widmeten wir uns in besonderer Weise der Verlagsarbeit und der Erziehung benachteiligter Kinder, die mit unseren eigenen Kindern heranwuchsen. Auch die Arbeit in Landwirtschaft und Garten nahm an Bedeutung zu.

Bald wurde der Platz in Sannerz zu klein, und wir sahen uns nach einem neuen Ort um. Wir kauften im Jahre 1926 mit geringen Mitteln auf dem Sparhofgelände im Kreise Fulda, ein sehr ärmliches und heruntergewirtschaftetes Gut. Nach einer Übergangszeit waren wir im Jahre 1927 dort alle vereinigt und konnten in ganz anderer Weise als vorher an den Aufbau herangehen, da wir auf einem Platz waren, der ganz der Gemeinschaft gehörte. In allem, was wir taten, sollte das Göttliche, sollte die werdende Gemeinde symbolisch Gestalt gewinnen. Die Kindergemeinde, hineingestellt in die Gemeinde der Erwachsenen, die Arbeit in Landwirtschaft und Garten, Bau, Handwerk und Verlag,

wie auch die Arbeit an den Gästen und Armen, konnte nun neu aufgebaut und erweitert werden, soweit uns dazu Gaben und Kräfte gegeben waren.

Alles wurde von einer Gemeinschaft getragen, die im Geistlichen wie im Zeitlichen die volle Verantwortung hatte. Dieser Kreis erteilte einzelnen seiner Glieder bestimmte Aufträge für die Durchführung der gemeinsam gestellten Aufgaben. Eberhard wirkte in jenen Jahren in erster Linie im Sinne der Anregung, Vertiefung und Klärung dieser "sozialpädagogischen Arbeitsgemeinschaft", besonders in der geistigen Durchdringung aller Arbeitsgebiete. Der Kreis war im ständigen Wachstum begriffen. Junge Menschen stellten sich ganz der Sache zur Verfügung und halfen mit, die gemeinsamen Aufgaben energisch voranzutreiben. Bald konnten sie bestimmte Arbeitszweige verantwortlich leiten.

Auch während dieser Jahre in Sannerz und auf dem Rhönbruderhof hielt Eberhard Vorträge in verschiedenen Städten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz und wirkte an Tagungen freideutscher, friedensgesinnter und verwandter Kreise aktiv mit.

Sein Quellenbuch *"Die ersten Christen nach dem Tode der Apostel"* erschien 1926 als Ausdruck der Kraft urchristlichen Geistes, dessen Lebenswirkung für die Entstehung der Bruderhöfe von grundlegender Bedeutung war. Er widmete das Buch den Eltern, war er ihnen doch für die im Elternhaus empfangenen Anregungen trotz mancher Kämpfe dankbar, wie auch für das wachsende Verständnis, das beide Eltern unserem Lebensweg im Verlauf der Jahre mehr und mehr entgegenbrachten.

In tiefer Ehrfurcht vor dem Kinde und in der Erkenntnis, dass die Erwachsenen sehr viel von den Kindern lernen müssen, nahm sich Eberhard der Kindererziehung und des Schulwesens an. Im Unterricht verstand er das lebendige Interesse der Kinder an der Geschichte der Menschheit als an dem, was einmal war, was jetzt ist und was in

Zukunft einmal sein wird, zu wecken. Groß und klein beteiligte sich vor allem in Bestellungs- und Erntezeiten an der Feld und Gartenarbeit. Arbeit gab es in Fülle, und das gemeinsame Schaffen war ein wichtiger Teil des Gemeinschaftslebens, auch besonders für die Gäste. Der Tag gehörte der Arbeit und der Abend den Aussprachen im ganzen oder im engeren Kreis. Auf gemeinsamen Fahrten versuchten wir auch die bäuerlichen Menschen zu erreichen. So saßen wir abends etwa unter einer Dorflinde, klampften und sangen unsere schönen Volkslieder. Eberhard las dann eine Geschichte oder Legende vor, und die Bauern, die uns mit Brot, Wurst und Eiern bewirteten, wurden in den Erlebniskreis hineingezogen. Zuweilen übten wir Laienspiele ein und versuchten auf diese Weise den Nachbardörfern eine schlichte Botschaft zu bringen. Oder wir wanderten unterm Sternenhimmel und versammelten uns im Kellergewölbe von Huttens Stammsitz, der Steckelsburg, am prasselnden Feuer, wobei Eberhard uns aus Ulrich von Huttens Zeiten erzählte: "...es ist eine Lust zu leben, die Geister wachen auf!" Nach Hause ging es dann in der Dunkelheit in langer Kette, einer dem andern die Hand reichend!

Da der Kreis sich ständig vergrößerte, wurde eigentlich immer gebaut, und zwar in den ersten Jahren meist ohne genügende Geldmittel. Mit größtem Interesse widmete sich Eberhard den Bauplänen, sollten doch die Gemeinschaftshäuser ein Ausdruck für das sein, was uns beseelte: Schlichtheit auch im Äußeren! Die Gemeinschaft arbeitete intensiv an der Gestaltung des Bruderhofaufbaus mit. Bei aller Einfachheit und Armut bunte leuchtende Farben – wie Gottes Schöpfung in ihrer Mannigfaltigkeit – so sollten die Wohnungen aussehen.

Wichtig war uns auch immer die handwerkliche Arbeit, besonders das Kunsthandwerk. Jeder Leuchter, jede Schale wurde gemeinschaftlich beurteilt und ihre Form gemeinsam beschlossen. Eberhard vertrat immer wieder, dass gerade diese Arbeiten in ihrer schlichten Form ein Zeugnis gemeinschaftlichen Empfindens sein sollten.

Dem Verlag wurde später auch eine eigene Druckerei angeschlossen. Eberhard legte großen Wert auf die Schönheit des Satzbildes und die Sauberkeit der Ausführung von Satz, Druck und Einband. Die Entstehung eines jeden Briefes, Aufsatzes oder Buches war eine Angelegenheit der ganzen Gemeinschaft. Bei gemeinsamen Arbeiten wie z.B. beim Kartoffelauslesen wurden die Manuskripte besprochen oder Korrekturen gelesen. So lernten alle Gemeinschaftsglieder die *"Quellenbücherei"* und die anderen Veröffentlichungen gründlich kennen, ob es sich nun um die Bände *"Die ersten Christen", "Franz von Assisi",* um *"Novalis"* oder *"Zinzendorf"* oder um einen andern Band der *"Quellen"* handelte oder um die Neugestaltung des Buches *"Innenland"*.

Unsere Gäste wurden in die gemeinsame Arbeit ganz einbezogen. Morgens trafen wir uns zu stiller Sammlung. Die gemeinsamen Mahlzeiten waren uns ein Symbol des zukünftigen Reiches der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens. Das einfache, oft sehr ärmliche Essen wurde in weihevoller Gemeinsamkeit in dem schönen holzgetäfelten Esssaal mit dem siebenarmigen Leuchter, an roten, mit grünem Linoleum belegten Tischen von irdenen Schüsseln eingenommen.

An Sommerabenden versammelten wir uns oft im Freien unter der großen Buche am Küppelabhang und suchten gemeinsam mit den Gästen und Mitarbeitern nach der wahren innersten Befreiung des einzelnen von sich selbst, nach echter Gemeinschaft, nach wahrem Frieden und sozialer Gerechtigkeit. Hier wurden wir oft in tiefer Weise auf die Lebensgestaltung aus den Kräften der Jesusliebe geführt, wobei wir immer wieder zu einem echten Gemeinschaftserlebnis durchstoßen konnten, das manchem zur persönlichen Entscheidung für sein ganzes Leben wurde.

In unseren Versammlungen brachte uns Eberhard immer wieder mit den wichtigen geistigen Bewegungen der Geschichte in lebendigste Berührung. Der ganze Kreis beschäftigte sich z.B. mit dem Entstehen

des Quäkertums und mit der Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts, besonders mit den Anfängen der hutterischen Gemeinschaften in Mähren, in deren Bewegung wir denselben Geist am Werk spürten, der uns zusammengeführt hatte. Die nach Tausenden zählenden Märtyrer, die das Leben der Nachfolge mit dem Tode besiegelt hatten, stärkten unsern Glauben, die wir ja noch nicht bis ans Ende unseres Lebens ausgeharrt hatten. Als wir erfuhren, dass es noch heute hutterische Bruderhöfe in Amerika gibt, setzten wir uns mit ihnen in Verbindung und traten mit ihnen in lebendigen Austausch, war es uns doch nie daran gelegen, eine eigene Gruppe zu bilden, und suchten wir doch immer die Einheit mit anderen geistbestimmten Bewegungen und Gemeinschaften. So fuhr Eberhard im Jahre 1930 nach Nordamerika und blieb fast ein ganzes Jahr bei den Hutterern, alle ihre Bruderhöfe besuchend.

Trotzdem die seit 400 Jahren in Gemeinschaft lebenden Brüder einiges anders sahen als wir, was damals - wie heute - Gegenstand von Aussprachen war, schlossen wir uns ihnen an, als solchen, die den urchristlichen Gemeinden näher standen als alle anderen uns bekannten Gruppen.

Als Eberhard von seiner Amerikareise zurückkehrte, wurde uns eine besonders intensive Zeit des inneren und äußeren Wachstums geschenkt. Viele neue Menschen aus der Schweiz, aus England, aus Schweden und aus unserer eigenen Heimat schlossen sich der Gemeinschaft an, auch solche aus verschiedenen anderen Gruppen, die ebenso wie wir nach Einheit suchten. So kamen in jener Zeit Menschen aus dem Werkhof bei Zürich und aus einer Gemeinschaft in der Nähe von Eisenach zu uns. Auch in späteren Jahren kam es zur Vereinigung mit anderen ähnlichen Lebensversuchen.

In den Aussprachen mit unseren Gästen gab es damals oft scharfe Auseinandersetzungen; denn der Geist des Nationalsozialismus begann

sich in Deutschland immer weiter auszubreiten. Als dann Hitler 1933 an die Macht kam, wurde unser Aufbau bald unterbrochen und wir merkten noch deutlicher, wie sehr der Geist des Hitler-Regimes dem unsrigen entgegengesetzt war. So wurden uns auch bald behördliche Einschränkungen auferlegt, die unsere Arbeit in Deutschland immer mehr erschwerten. Im November 1933 wurde der Rhön-Bruderhof von der Gestapo, der SS und der Polizei besetzt und unsere Schule geschlossen. Auch der Gästeverkehr wurde uns untersagt, unsere soziale Arbeit und der Vertrieb unserer Bücher so gut wie unmöglich gemacht. Während der Besetzung wurde jedes Mitglied, besonders auch Eberhard, der wegen eines gebrochenen Beines liegen musste, gründlich verhört und beim Abzug der Parteitruppen nahmen diese eine ganze Autoladung beschlagnahmter Papiere und Bücher mit.

Da auf unserem Bruderhof eine Staatsschule mit einem nationalsozialistischen Lehrer eingerichtet werden sollte, entschlossen wir uns, die Schulkinder, es handelte sich damals um etwa zwanzig, sofort nach der Schweiz zu bringen. So fand der Lehrer keine Kinder mehr vor, als er zum Bruderhof kam. Auch die Jugendlichen reisten nach der Schweiz ab.

Eberhard und ich begaben uns nun auf die Suche nach einem neuen Platz, den wir auch in dem der Schweiz benachbarten kleinen Fürstentum Liechtenstein fanden, wo wir auf der Alp Silum ein leeres Kurhaus in etwa 1500 m Höhe mieteten. Es war dies ein Glaubensschritt, da uns gar keine Mittel zur Errichtung eines neuen Bruderhofes zur Verfügung standen. Die Hilfe kam aber gerade, als wir sie am notwendigsten brauchten. So strömten denn im März 1934 von verschiedenen Seiten her Jugendliche und Kinder nach Liechtenstein, und es kam zur Gründung des Almbruderhofs, nachdem auch einige Familien vom Rhönbruderhof her übergesiedelt waren. Eberhard und ich sowie einige andere reisten während der kommenden Zeit viel zwischen beiden Bruderhöfen hin und her und wussten dabei nie, ob wir von einer solchen Reise zurückkehren würden,

waren es doch gefährliche Zeiten, mancher wurde verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht.

Im Frühjahr 1935 stellte uns die Militarisierung Deutschlands vor die schwere Frage, ob die jungen Brüder im wehrpflichtigen Alter in Deutschland bleiben sollten und dort ein Zeugnis gegen Krieg und Militärgeist geben oder ob sie ihre Kräfte für den Aufbau des neuen Bruderhofes in Liechtenstein einsetzen sollten. In gründlichen gemeinsamen Überlegungen wurde es uns jedoch klar, dass unser Zeugnis nicht nur darin besteht, Krieg und Ungerechtigkeit zu verneinen, sondern dass unser Leben vielmehr den Auftrag hat, ans Werk, an den Friedensaufbau zu gehen. So wuchs denn der Almbruderhof durch die Übersiedlung der jungen Brüder auf bald hundert große und kleine Menschen an, zu denen auch neue Mitglieder, besonders aus England, kamen. Eberhard hatte im Frühjahr 1935 eine Vortragsreise nach Holland und England unternommen und dabei auch die Möglichkeit für eine bessere Bruderhofgründung in England untersucht, für den Fall, dass der Almbruderhof in Liechtenstein kein dauernder Platz für uns sein sollte.

In Deutschland blieben damals nur Schweizer, Engländer und Schweden mit ganz wenigen Deutschen zurück, und die Schwierigkeiten häuften sich immer mehr. In dieser Lage, da die Gemeinschaft in einer nicht organischen, sondern durch die politische Situation verursachten Trennung lebte, musste sich Eberhard einem chirurgischen Eingriff unterziehen, zu welchem ein ihm befreundeter Arzt geraten hatte, um dem gebrochenen Bein zur Heilung zu verhelfen.

Infolge dieser Operation starb Eberhard ganz plötzlich im Elisabeth-Krankenhaus in Darmstadt am 22. November 1935. Bis zuletzt bezeugte er den Weg und die Richtung, die heute wie damals der ganzen Welt gezeigt und vorgelebt werden müssen: Das brüderliche Leben in Frieden und Gerechtigkeit!

Wenige Tage vor seinem Tode schrieb Eberhard Arnold u. a. folgendes:

"Zu einer rechten Aussendung sind wir noch nicht gelangt; sie zu erbitten, wird immer dringender. Die Hauptsache ist und bleibt der Glaube an die Größe Gottes, an die überkosmische Bedeutung Jesu und an die universale Reichszukunft des Geistes. Da hinein und nirgend anders hin gehört Buße, Vergebung, Glaube, Gewissheit, Lebenshingabe usw.

Deshalb sollten wir stets allen Zeitbewegungen von diesem Großen aus antworten, ohne von ihnen angekränkelt zu werden. So wünsche ich der Zukunft von Herzen, dass unsere Bruderhöfe niemals engherzig gegen die Jugend werden, sondern der Jugend zu einem lebensfrohen Neuanfang wahren Lebens helfen.

Gott und Sein Reich ist das Bedeutendste für alles Bedeutende. Gott und Sein Wille ist für alles von solcher Bedeutung, dass nichts noch so Bedeutendes damit verglichen werden kann und dennoch in diesem Licht zum ersten Mal wahre Bedeutung erhält.

Wie klein ist das Leben des einzelnen in sich selbst, wie klein das Familienleben für Mann, Weib und Kinder eigenen Blutes, wie klein auch der Freundschaftskreis persönlich sympathisierender Verbindung – wie klein schließlich der ganze Sparhof (der frühere Name des Rhönbruderhofes) mit allen seinen kleinen Seelen! Wie groß aber ist Gott und Sein Reich! Wie groß die geschichtliche Stunde der Weltkrise, Weltnot und Weltkatastrophe, wie viel größer aber die Gottes-Stunde des Weltgerichts und die Christus-Stunde der kommenden Erlösung! Wie sollten wir in heißem Verlangen entglühen, mehr und mehr, Tieferes und Tieferes von dem allen zu erfahren, daran Anteil zu nehmen, und wie glühend sollten wir den Tag selbst, den kommenden Tag, den befreienden und einenden Tag herbei sehnen und erwarten!"

Dass Friede werde
Gottes Reich die Erde
Ganz besitze,
Dass alle Herzen
Frei von Hasses Schmerzen
Brüder werden:
Der Bund beschwöre,
Freund wie Gegner höre
Diese Losung.
In Christus Reinheit
Das ist unsrer Einheit,
Bund und Freundschaft.

Eberhard Arnold, Sannerz 1922